













Deutsche Alterthümer

oder

A r ch i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

einer Chronik des Thüringisch-Sächsischen Vereines für Erforschung des vaterländischen Alterthums ꝛc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

herausgegeben

von

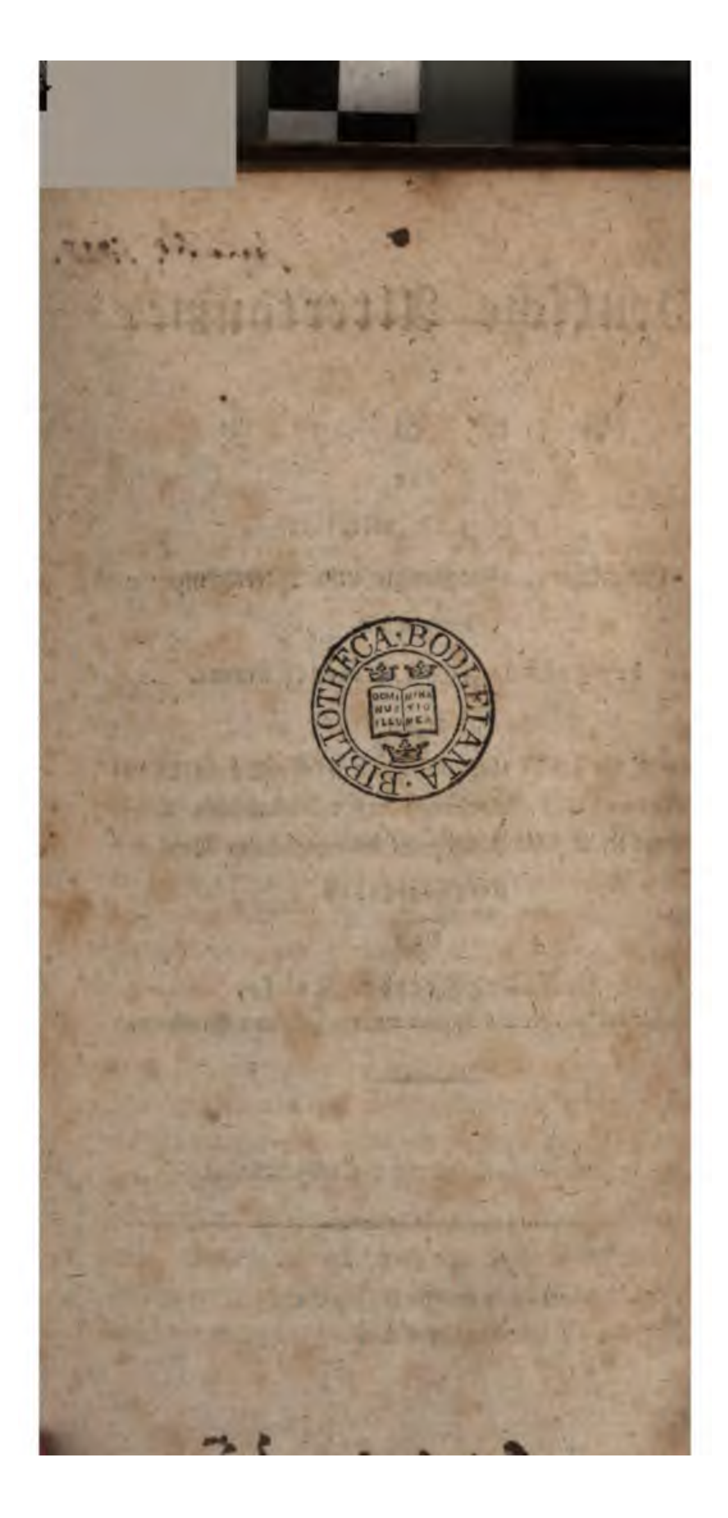
Prof. Dr. Friedr. Kruse,

Secretair des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

---

1. Bandes 1. Heft, mit 2 Steindrucktafeln.

H a l l e,
Verlag von Friedrich Ruff.
1 8 2 4.


BIBLIOTHECA·BODLEIANA

Vorwort.

Nachdem die Direction des Thüringisch Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums seit der Erklärung der bisherigen verehrten Direction d. d. Naumburg d. 16. Jun. 1823. an das zeitige Präsidium in Halle übergegangen war, und das Bedürfniß dringend gefühlt wurde, daß die Mitglieder des Vereins durch eine öfter erscheinende Zeitschrift fortwährend in Kenntniß von dem erhalten würden, was der Verein im Ganzen und durch seine einzelnen Mitglieder leiste: so entschloß sich der Unterzeichnete nach genommener Rücksprache mit dem bisherigen geehrten Directorio und dem jetzigen Präsidio, sein bisheriges Archiv für alte Geographie, Geschichte und Alterthümer zu einem Organe des Vereines in so weit umzugestalten, daß es auch Aufsätze über mittlere Geographie und Geschichte mit umfaßte, und zu gleicher Zeit die von dem Präsidio und den verschiedenen Directorien des Vereins den geehrten Her-

ren Mitgliedern mitzutheilenden Nachrichten unter dem Titel „Chronik des Vereines" aufnehmen sollte.

Das d. d. Halle d. 18. März a. c. an die geehrten Herrn Mitglieder des Vereines vom Präsidio versandte Circulare giebt zwar schon im Allgemeinen den dabei zum Grunde liegenden Plan und den Inhalt dieser Zeitschrift an, allein es wird nicht überflüssig seyn, hier noch das Nähere hinzuzufügen.

Der Inhalt dieser Schrift zerfällt in zwei Haupttheile, einen officiellen und einen nicht officiellen Theil.

I. Der nicht officielle Theil wird 1) die eingehenden Aufsätze der Gesellschaftsmitglieder sowohl als derjenigen, welche ohne Mitglieder zu

Sächsischer Verein, der keine Beziehung auf Territorial-Gränzen gestatte, sey das historische Gebiet seiner Forschungen und seiner Thätigkeit nur im Allgemeinen bezeichnet," je mehr uns bei eigener Bearbeitung dieses Feldes der Wissenschaften eingeleuchtet hat, daß nur durch Vergleichung der in andern von germanischen Völkerschaften bewohnten Gegenden gefundenen Alterthümer rc. die Bedeutung und Eigenthümlichkeit des Vaterländischen erhelle. Insonders werden wir unser Augenmerk auf die in Dänemark, Norwegen und Schweden entdeckten Alterthümer richten müssen, um nur erst mit Bestimmtheit ausmitteln zu können, was bei uns slavische und ächt germanische Ueberreste sind, weshalb wir in unserer Bibliothek auch die wichtigsten über die Nord. Alterthümer herausgegebenen Schriften zum Theil angeschafft haben, zum Theil noch anschaffen werden, wenn die Kräfte des Vereines dieses erlauben sollten. b). Daß die Gränze der mittleren Geschichte, Alterthümer und Geographie nicht mit dem Westphälischen Frieden oder der Einführung der Lutherischen Reformation abgeschnitten werden könne. Auch in dieser Hinsicht schließen wir uns den frühern Statuten an, welche als den Zweck des Vereins festsetzten. „Beförderung der vaterländischen Geschichts- und Alterthumskunde

„durch Erforschung und Erläuterung der Denk„male und Ueberreste früherer Zeiten, und „Erhaltung und Aufbewahrung derselben für die „Nachkommen.“ —

2). Kürzere Mittheilungen von Entdeckungen im Gebiete der vaterländischen Geschichte und Alterthumswissenschaft; Auszüge oder Uebersetzungen interessanter die Zwecke des Vereins berührender Aufsätze in andern Schriften; Correspondenz-Artikel und dergl. Hierbei ist zu bemerken, daß diejenigen, welche uns mit solchen Nachrichten beehren, dasjenige was sie nicht gedruckt wünschen, besonders bezeichnen mögen, da eine weitläuftige Correspondenz über einzelne Punkte zu umständlich und zeitraubend seyn würde.

Da übrigens der Zweck des Vereins ein rein wissenschaftlicher ist, so versteht es sich von selbst, daß bloß auf Ergötzlichkeit berechnete, oder bloß auf etymologische Grübeleien gegründete Aufsätze, die mehr ein Spiel der Phantasie als Resultate streng-wissenschaftlicher Forschungen sind, gänzlich aus dieser Zeitschrift ausgeschlossen werden müssen. — Die Resultate müssen möglichst gedrängt, und die dazu gehörigen Zeichnungen im möglichst verjüngten Maaßstabe geliefert werden, um Raum und Kosten zu ersparen. Am angenehmsten werden uns solche Mittheilungen seyn, aus denen man auf die ungefähre

zeit der entdeckten vorchristlichen Alterthümer schlie-
ßen kann.

II. Der officielle Theil wird unter der Aufschrift „Chronik des Th. S. Vereines" enthalten.

1. Verhandlungen des Präsidii in Hinsicht der Erforschung oder Erhaltung der Alterthümer.
2. Nachrichten von der innern Einrichtung des Vereins, von der Vermehrung der Sammlungen, der Aufnahme neuer Mitglieder, so wie die Rechnungen des Vereines.
3. Die nöthigen Circulare an die geehrten Herren Mitglieder, Aufforderungen zu Untersuchungen, Vorschläge zur Verbesserung einiger organischen Einrichtungen des Vereins, wenn vom Präsidio ihre öffentliche Mittheilung beschlossen werden sollte.

Aus diesem werden die geehrten Leser den Plan der gegenwärtigen Zeitschrift beurtheilen und bemerken können, wie nöthig für einen Verein, der aus einer Menge sehr zerstreut-wohnender Mitglieder besteht, die Herausgabe dieser Blätter war, um das wissenschaftliche Leben in ihm stets rege zu erhalten. — Jeder Freund der vaterländischen Geschichts- und Alterthumswissenschaft, der unser Blatt mit interessanten Nachrichten über neue Entdeckungen oder Forschungen bereichern will, wird in dem Gedanken, daß nur durch Mitwirkung von allen Seiten her, das lange

verkannte Studium dieses Theiles des menschlichen Wissens gehoben werden könne, gern zu kleinen Aufopferungen sich angeregt fühlen. Am angenehmsten werden uns Berichte von neuern Entdeckungen im frühern Alterthume und Nachrichten von wenig beachteten Kunstgegenständen des Mittelalters seyn, welche von Augenzeugen herrühren. Bei allem diesen wünschen wir die Localität und die Geschichte der Auffindung oder Untersuchung genau angegeben zu finden.

Um die geehrten Mitglieder des Vereins und das Publicum möglichst oft fortwährend in Kenntniß von dem zu setzen, was der Verein und seine Mitglieder leisten, soll von der Zeitschrift alle 8 Wochen ein

dem Zwecke des Blatts nicht entsprechen, oder dem Interesse des Vereines nachtheilig seyn könnten; doch wird dieses nur sehr selten vorkommen, und er unterschreibt also nicht jedes Urtheil der eingelieferten Schriften, indem er überzeugt ist, daß durch den Conflict der Meinungen das Wahre am besten zu Tage gefördert werden könne.

2. Anonyme Aufsätze werden nur dann eingerückt, wenn sie wirklich dazu beitragen, die Zwecke des Vereins zu befördern.

3. Größere Abhandlungen werden wie bisher in den „Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereines," deren Redaction der um die Gesellschaft so höchst verdiente Herr Landrath Lepsius in Naumburg besorgt, abgedruckt, und wenn es nöthig ist, auf Subscription herausgegeben.

Von diesen Mittheilungen sind bis jetzt 4 Hefte erschienen und im Buchhandel zu haben.

4. Von obenerwähntem Archiv für alte Geographie, Geschichte und Alterthümer, auf welches wir uns manchmal beziehen müssen, kam zuerst zu Breslau 1821 bei Barth u. C. 1 Heft; dann kamen nach Versetzung des Verfassers von Breslau nach Halle, zu Leipzig 1822 bei Kummer 2 Hefte heraus. Das erste Heft ko-

stet im Buchhandel 16 Gr. Die 2 letzten Hefte, welche in Verbindung mit dem Thür. Sächs. Verein erschienen, kosten 2 Thlr. 16 Gr., werden aber von dem Hrn. Verleger jedes Heft für 12 Ggr. abgelassen, wenn sich unter den geehrten Mitgliedern des Thür. Sächs. Vereins ꝛc. 200 Interessenten finden sollten, die sich persönlich an den Hrn. Verleger wenden.

5. Von den bisherigen Jahresberichten des Vereines sind bis jetzt 3 Hefte, von denen das erste Heft vergriffen ist, erschienen.

6. Dann werden wir uns manchmal auf die classische Schrift unseres geehrten Mitgliedes des Hrn. Dr. Wilhem in Roßleben beziehen müssen, welches bei dem geehrten Mitgliede des Vereins, Herrn Geheimen Ober-Medizinalrath Ritter v. Froriep unter dem Titel:

   Germanien und seine Bewohner. Weimar 1823 erschienen, und dem Vereine dedicirt ist, so wie

7. auf die vom Unterzeichneten dem Vereine gleichfalls dedicirte Charte vom alten Germanien, Leipzig bei E. Klein 1823, welche nach dem Contracte für ⅔ des Ladenpreises von den geehrten Mitgliedern zu beziehen ist.

Diese Nachrichten in Beziehung auf die von dem Thür. Sächs. Vereine herausgegebenen oder mit dem-

selben in näherer Berührung stehenden Schriften mö-
gen für's Erste genügen, um die häufig an uns ein-
gehenden Fragen in Betreff des wissenschaftlichen Le-
bens unserer Gesellschaft zu beantworten.

Mögen die gegenwärtigen Blätter dazu beitra-
gen, den erst im Werden begriffenen Verein und das
Studium der germanischen Alterthums-Wissenschaft
überhaupt immer mehr zu fördern. Wie der Verein
mit frommen Sinne und der Hoffnung reiche Aus-
beute zu liefern gestiftet, und zeither verwaltet ist,
und wie der Erfolg allen billigen Erwartungen, die
man davon hegen konnte, entsprach: so werden wir
ns bemühen auch in Zukunft das unsrige dazu beizutra-
gen daß der unersetzliche Abgang des bisherigen so thäti-
gen Directorii weniger tief empfunden werde, beson-
ders, da wir die gegründete Erwartung hegen, daß
das bisherige Directorium in seinem Kreise fortfahren
werde, so thätig mitzuwirken, als es die vermehrten
Amtsgeschäfte der geehrten Herren Directoren ihnen
erlauben werden. Was uns betrifft: so wird das bis-
erige geehrte Directorium uns das Zeugniß geben,
aß wir, weit entfernt, uns zu den Geschäften der
Direction zu drängen, uns vielmehr so lange gewei-
ert haben, diese Arbeiten statt seiner über uns zu
hmen, bis wir nach den schriftlichen Mittheilun-
n fürchten mußten, daß der Verein seiner Auflö-
ng entgegen gehen würde, wenn wir, in Ermange-

lung eines andern, der zur Leitung der Geschäfte vielleicht mehr Muse hatte, nicht wenigstens für jetzt der Verwaltung der Angelegenheiten uns unterzögen. Ueberdies überzeugten wir uns, daß die Verbindung des Vereines mit einer Universität, welche in Hinsicht des wissenschaftlichen Apparates, der zur Erklärung des Vorkommenden nöthig ist, immer viel mehr Hülfsmittel darbietet, als jeder andere Ort, wünschenswerth sey, besonders dann, wenn, wie zu hoffen ist, der Staat thätig hinzutreten sollte, um dem freudigen Wirken zu einem guten Zwecke eine sichere Basis zu geben. Auch dadurch wurde unser Entschluß die auf uns gefallene ehrenvolle Wahl nicht abzulehnen bestimmt. Sollten wir durch unsere Bemühungen das

I.

Ueber den Zweck,

den wir uns bei Forschungen im Gebiete des Germanischen Alterthumes vorsetzen können, und über die Mittel, denselben zu erreichen.

Vorlesung gehalten am 22. Febr. 1822 in der 2ten Generalversamml. des Thür. Sächs. Vereins für Erforschung des vaterl. Alterthums gehalten, von **Fr. Kruse** Prof. in Halle.

(Nebst einigen nachträglichen Anmerkungen).

Hochzuverehrende Versammlung.

Nach dem glücklichen Befreyungskriege, worin die Deutsche Kraft den Hochmuth des Unterdrückers besiegte, und ein schmähliges Joch zerbrach, welches alle Keime edler Bildungen in dem Herzen der Deutschen zu ersticken drohte, hat sich die Liebe zum germanischen Vaterlande nur um so herrlicher auch in wissenschaftlicher Hinsicht bewährt. Fürsten, Ministerien, Academien, öffentliche und Privatgesellschaften, Gelehrte und Gebildete im Allgemeinen wetteiferten mit einander, die Alterthümer Deutschlands aus dem dunkeln Schooße der Erde zu fördern, nach Maaßgabe der verschiedenen äußern und innern Kraft zu beleuch-

ten, und für den Kreis der strengern wissenschaftlichen Bestrebungen zu gewinnen. In den Königl. Preuß. Staaten hat die Schlesische Gesellschaft, die Bahn dazu gebrochen. Nach Zusammenstellung der bisher nur einzelnen bekannten oder gar nicht bekannt gewordenen Entdeckungen, in allen Theilen Schlesiens haben tausend fleißige Hände sich geregt, um die durch die Gnade des hohen Ministerii bedeutend unterstützte Alterthümer-Sammlung in Breslau zu vermehren 1). Selbst schon ins Ausland gewanderte Idole sind wieder zurückgekommen, und so ist durch Schenkungen Ankauf und eigene Nachgrabungen unter Aufsicht des Herrn Prof. Büsching in Breslau eine Sammlung entstanden welche an Zahl und Werth einzelnen Stücke alles übertrifft, was wir in Deutschland an germanischen Alterthümern besitzen 2). Doch ist hierbei nicht zu übersehen, daß der würdige noch immer rüstig fortarbeitende Superintendent Worbs in Priebus derjenige ist, der dem ersterbenden Funken der Liebe für das vaterländische Alterthum durch einzelne Aufsätze darüber in den Schles. Provinzialblättern auch während der französischen Herrschaft lebendig erhielt, und so gebührt diesem geschätzten Veteranen der Ruhm, der eigentliche Begründer der deutschen Alterthumswissenschaft in Schlesien zu seyn. An die schlesischen Untersuchungen schließen sich die der Ober-Lausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften an. Merkwürdige Erdwälle, gleich der Teufelsmauer in Schwaben, Grats oder Burgwälle aus der ältesten Zeit, reiche Urnenbegräbnisse ganz verschieden von den Schlesischen, Idole verschiedener Art, und Sagen, welche für die frühere Periode der vorchristl. Zeit von Bedeutung scheinen, zogen die Aufmerksamkeit mehrerer Mit-

lieder derselben, besonders des Herrn v. Oertzen und des thätigen Secretairs der Gesellschaft, Herrn Diaconus Neumann, auf sich. Es lebt hier noch der Geist, des würdigen Anton, Gersdorf und Schachmann, und es scheint nur eines kleinen Anstoßes zu bedürfen, um auch hier eine Alterthümersammlung begründet zu sehen, welche der Schlesischen nicht nachsteht. Vielleicht wird dieses durch eine Zeitschrift bewirkt, welche der würdige Worbs herauszugeben versprochen hat. — Im Königreiche Sachsen hat man früher fleißig für die vaterländische Alterthümer gearbeitet, jetzt arbeitet man weniger. Schulze's Bemühungen werden indeß nicht vergebens gewesen seyn. In der Dresdner Antikengallerie sind germanische Urnen zur Zusammensetzung eines Römischen Columbarii benutzt, und die roheren Idole, welche z. B. Hr. von Schachmann aus der Lausitz überschickt hat, verschwinden vor dem Glanze der Griechischen und Römischen Götter, Göttinnen und Heroen. Doch sind auch in Dresden und Leipzig mehrere thätige Mitglieder unseres Vereines, und es ist zu hoffen, daß durch ihr Beispiel und ihren Eifer mehrere gebildete und mit den historischen Wissenschaften vertraute Vaterlandsfreunde sich zu dem edlen Zwecke vereinigen werden, welcher unsern Verein verbindet.

In Berlin unterstützten Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz, Sr. Durchlaucht der Fürst Staatskanzler v. Hardenberg, Sr. Excellenz der Staatsminister Baron v. Altenstein und mehrere andere den wissenschaftlichen Bestrebungen Vorgesetzte das Studium der vaterländischen Alterthümer, und versprechen der germanischen Alterthumswissenschaft ein goldenes Zeitalter; wenn sie

ten, und für den Kreis der strengern wissenschaftlichen Bestrebungen zu gewinnen. In den Königl. Preuß. Staaten hat die Schlesische Gesellschaft, die Bahn dazu gebrochen. Nach Zusammenstellung der bisher nur einzelnen bekannten oder gar nicht bekannt gewordenen Entdeckungen, in allen Theilen Schlesiens haben tausend fleißige Hände sich geregt, um die durch die Gnade des hohen Ministerii bedeutend unterstützte Alterthümer-Sammlung in Breslau zu vermehren 1). Selbst schon ins Ausland gewanderte Idole sind wieder zurückgekommen, und so ist durch Schenkungen Ankauf und eigene Nachgrabungen unter Aufsicht des Herrn Prof. Büsching in Breslau eine Sammlung entstanden welche an Zahl und Werth einzelnen Stücke alles übertrifft, was wir in Deutschland an germanischen Alterthümern besitzen 2). Doch ist hierbei nicht zu übersehen, daß der würdige noch immer rüstig fortarbeitende Superintendent Worbs in Priebus derjenige ist, der dem ersterbenden Funken der Liebe für das vaterländische Alterthum durch einzelne Aufsätze darüber in den Schles. Provinzialblättern auch während der französischen Herrschaft lebendig erhielt, und so gebührt diesem geschätzten Veteranen der Ruhm, der eigentliche Begründer der deutschen Alterthumswissenschaft in Schlesien zu seyn. An die schlesischen Untersuchungen schließen sich die der Ober-Lausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften an. Merkwürdige Erdwälle, gleich der Teufelsmauer in Schwaben, Grats-oder Burgwälle aus der ältesten Zeit, reiche Urnenbegräbnisse ganz verschieden von den Schlesischen, Idole verschiedener Art, und Sagen, welche für die frühere Periode der vorchristl. Zeit von Bedeutung scheinen, zogen die Aufmerksamkeit mehrerer Mit-

glieder derselben, besonders des Herrn v. Oertzen und des thätigen Secretairs der Gesellschaft, Herrn Diaconus Neumann, auf sich. Es lebt hier noch der Geist, des würdigen Anton, Gersdorf und Schachmann, und es scheint nur eines kleinen Anstoßes zu bedürfen, um auch hier eine Alterthümersammlung begründet zu sehen, welche der Schlesischen nicht nachsteht. Vielleicht wird dieses durch eine Zeitschrift bewirkt, welche der würdige Worbs herauszugeben versprochen hat. — Im Königreiche Sachsen hat man früher fleißig für die vaterländische Alterthümer gearbeitet, jetzt arbeitet man weniger. Schulze's Bemühungen werden indeß nicht vergebens gewesen seyn. In der Dresdner Antikengallerie sind germanische Urnen zur Zusammensetzung eines Römischen Columbarii benutzt, und die roheren Idole, welche z. B. Hr. von Schachmann aus der Lausitz überschickt hat, verschwinden vor dem Glanze der Griechischen und Römischen Götter, Göttinnen und Heroen. Doch sind auch in Dresden und Leipzig mehrere thätige Mitglieder unseres Vereines, und es ist zu hoffen, daß durch ihr Beispiel und ihren Eifer mehrere gebildete und mit den historischen Wissenschaften vertraute Vaterlandsfreunde sich zu dem edlen Zwecke vereinigen werden, welcher unsern Verein verbindet.

In Berlin unterstützten Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz, Sr. Durchlaucht der Fürst Staatskanzler v. Hardenberg, Sr. Excellenz der Staatsminister Baron v. Altenstein und mehrere andere den wissenschaftlichen Bestrebungen Vorgesetzte das Studium der vaterländischen Alterthümer, und versprechen der germanischen Alterthumswissenschaft ein *goldenes Zeitalter*; wenn sie

verkannte Studium dieses Theiles des menschlichen Wissens gehoben werden könne, gern zu kleinen Aufopferungen sich angeregt fühlen. Am angenehmsten werden uns Berichte von neuern Entdeckungen im frühern Alterthume und Nachrichten von wenig beachteten Kunstgegenständen des Mittelalters seyn, welche von Augenzeugen herrühren. Bei allem diesen wünschen wir die Localität und die Geschichte der Auffindung oder Untersuchung genau angegeben zu finden.

Um die geehrten Mitglieder des Vereins und das Publicum möglichst oft fortwährend in Kenntniß von dem zu setzen, was der Verein und seine Mitglie-

dem Zwecke des Blatts nicht entsprechen, oder dem Interesse des Vereines nachtheilig seyn könnten; doch wird dieses nur sehr selten vorkommen, und er unterschreibt also nicht jedes Urtheil der eingelieferten Schriften, indem er überzeugt ist, daß durch den Conflict der Meinungen das Wahre am besten zu Tage gefördert werden könne.

2. Anonyme Aufsätze werden nur dann eingerückt, wenn sie wirklich dazu beitragen, die Zwecke des Vereins zu befördern.

3. Größere Abhandlungen werden wie bisher in den „Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereines," deren Redaction der um die Gesellschaft so höchst verdiente Herr Landrath Lepsius in Naumburg besorgt, abgedruckt, und wenn es nöthig ist, auf Subscription herausgegeben.

Von diesen Mittheilungen sind bis jetzt 4 Hefte erschienen und im Buchhandel zu haben.

4. Von obenerwähntem Archiv für alte Geographie, Geschichte und Alterthümer, auf welches wir uns manchmal beziehen müssen, kam zuerst zu Breslau 1821 bei Barth u. C. 1 Heft; dann kamen nach Versetzung des Verfassers von Breslau nach Halle, zu Leipzig 1822 bei Kummer 2 Hefte heraus. *Das erste Heft ko-*

Urne mit verbrannten Knochen, hier oder dort ausgegraben, würde den unbestrittenen Satz hinlänglich belegen. Vor einem Jahrhundert mußte auch dieses noch bewiesen werden, indem sich der gelehrte Prediger Herrmann bewogen fand, ein besonderes Capitel in seiner Maßlographie einzurücken. „Beweis, daß die Todtenköpfe nicht für selbst gewachsene Erdtöpfe zu halten sind,“ indem man glaubte, daß die Gottheit, um ihre Allmacht zu zeigen, auch den Töpfern zuweilen in's Handwerk griffe. Diese Thorheiten, Cramers, Schwenkfelds, Seyfrieds und Balbinus ja sogar noch eines neuern Schriftstellers, der 1816 einen kurzen Inbegriff der Geographie des Großherzogthums Posen herausgab, und die alte Fabel ernstlich wiederholte, bedürfen jetzt keiner Widerlegung mehr.

Desto wichtiger ist die Untersuchung der Frage,

ßen in näherer Berührung stehenden Schriften mö-
gen für's Erste genügen, um die häufig an uns ein-
gehenden Fragen in Betreff des wissenschaftlichen Le-
bens unserer Gesellschaft zu beantworten.

Mögen die gegenwärtigen Blätter dazu beitra-
gen, den erst im Werden begriffenen Verein und das
Studium der germanischen Alterthums-Wissenschaft
überhaupt immer mehr zu fördern. Wie der Verein
mit frommen Sinne und der Hoffnung reiche Aus-
beute zu liefern gestiftet, und zeither verwaltet ist,
und wie der Erfolg allen billigen Erwartungen, die
man davon hegen konnte, entsprach: so werden wir
uns bemühen auch in Zukunft das unsrige dazu beizutra-
gen daß der unersetzliche Abgang des bisherigen so thäti-
gen Directorii weniger tief empfunden werde, beson-
ders, da wir die gegründete Erwartung hegen, daß
das bisherige Directorium in seinem Kreise fortfahren
werde, so thätig mitzuwirken, als es die vermehrten
Amtsgeschäfte der geehrten Herren Directoren ihnen
erlauben werden. Was uns betrifft: so wird das bis-
herige geehrte Directorium uns das Zeugniß geben,
daß wir, weit entfernt, uns zu den Geschäften der
Direction zu drängen, uns vielmehr so lange gewei-
gert haben, diese Arbeiten statt seiner über uns zu
nehmen, bis wir nach den schriftlichen Mittheilun-
gen fürchten mußten, daß der Verein seiner Auflö-
sung entgegen gehen würde, wenn wir, in Ermange-

aus den Jahrgeldern leicht zu erklären ist, welche die Römischen Kaiser den Germanischen Völkern geben mußten. Ja von den Slaven in Deutschland ist es nicht einmal erwiesen, daß sie ihre Todten zu verbrennen pflegten desto mehr Zeugnisse finden sich, wie Worbs dargethan hat, für das Begraben derselben *), während Tacitus und Ammianus Marcellinus, die klarsten Beweise liefern, daß die Deutschen ihre Todten verbrannten, und den tapfersten und Vornehmsten hohe Grabhügel errichteten. Wollen wir aber auch annehmen, daß das Begraben bei den Slaven in Deutschland nicht allgemeine Sitte war: so läßt sich wenigstens nicht denken, daß von den Germanischen Gräbern nichts übrig geblieben sey, und die Untersuchung, muß desto sorgfältiger angestellt werden, welche von den jetzt vorkommenden Gräbern Deutschen welche Slavischen Ursprungs sind.

I.

Ueber den Zweck,

den wir uns bei Forschungen im Gebiete des Germanischen Alterthumes vorsetzen können, und über die Mittel, denselben zu erreichen.

Vorlesung gehalten am 22. Febr. 1822 in der 2ten Generalversamml. des Thür. Sächs. Vereins für Erforschung des vaterl. Alterthums gehalten, von **Fr. Kruse** Prof. in Halle.

(Nebst einigen nachträglichen Anmerkungen).

Hochzuverehrende Versammlung.

Nach dem glücklichen Befreyungskriege, worin die Deutsche Kraft den Hochmuth des Unterdrückers besiegte, und ein schmähliges Joch zerbrach, welches alle Keime edler Bildungen in dem Herzen der Deutschen zu ersticken drohte, hat sich die Liebe zum germanischen Vaterlande nur um so herrlicher auch in wissenschaftlicher Hinsicht bewährt. Fürsten, Ministerien, Academien, öffentliche und Privatgesellschaften, Gelehrte und Gebildete im Allgemeinen wetteiferten mit einander, die Alterthümer Deutschlands aus dem dunkeln Schooße der Erde zu fördern, nach Maaßgabe der verschiedenen äußern und innern Kraft zu beleuch-

ten, und für den Kreis der strengern wissenschaftlichen Bestrebungen zu gewinnen. In den Königl. Preuß. Staaten hat die Schlesische Gesellschaft, die Bahn dazu gebrochen. Nach Zusammenstellung der bisher nur einzelnen bekannten oder gar nicht bekannt gewordenen Entdeckungen, in allen Theilen Schlesiens haben tausend fleißige Hände sich geregt, um die durch die Gnade des hohen Ministerii bedeutend unterstützte Alterthümer-Sammlung in Breslau zu vermehren 1). Selbst schon ins Ausland gewanderte Idole sind wieder zurückgekommen, und so ist durch Schenkungen Ankauf und eigene Nachgrabungen unter Aufsicht des Herrn Prof. Büsching in Breslau eine Sammlung entstanden welche an Zahl und Werth einzelnen Stücke alles übertrifft, was wir in Deutschland an germanischen Alterthümern besitzen 2). Doch ist hierbei nicht zu übersehen, daß der würdige noch immer rüstig fortarbeitende Superintendent Worbs in Priebus derjenige ist, der dem ersterbenden Funken der Liebe für das vaterländische Alterthum durch einzelne Aufsätze darüber in den Schles. Provinzialblättern auch während der französischen Herrschaft lebendig erhielt, und so gebührt diesem geschätzten Veteranen der Ruhm, der eigentliche Begründer der deutschen Alterthumswissenschaft in Schlesien zu seyn. An die schlesischen Untersuchungen schließen sich die der Ober-Lausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften an. Merkwürdige Erdwälle, gleich der Teufelsmauer in Schwaben, Grats oder Burgwälle aus der ältesten Zeit, reiche Urnenbegräbnisse ganz verschieden von den Schlesischen, Idole verschiedener Art, und Sagen, welche für die frühere Periode der vorchristl. Zeit von Bedeutung scheinen, zogen die Aufmerksamkeit mehrerer Mit-

glieder derselben, besonders des Herrn v. Oertzen und des thätigen Secretairs der Gesellschaft, Herrn Diaconus Neumann, auf sich. Es lebt hier noch der Geist, des würdigen Anton, Gersdorf und Schachmann, und es scheint nur eines kleinen Anstoßes zu bedürfen, um auch hier eine Alterthümersammlung begründet zu sehen, welche der Schlesischen nicht nachsteht. Vielleicht wird dieses durch eine Zeitschrift bewirkt, welche der würdige Worbs herauszugeben versprochen hat. — Im Königreiche Sachsen hat man früher fleißig für die vaterländische Alterthümer gearbeitet, jetzt arbeitet man weniger. Schulze's Bemühungen werden indeß nicht vergebens gewesen seyn. In der Dresdner Antikengallerie sind germanische Urnen zur Zusammensetzung eines Römischen Columbarii benutzt, und die roheren Idole, welche z. B. Hr. von Schachmann aus der Lausitz überschickt hat, verschwinden vor dem Glanze der Griechischen und Römischen Götter, Göttinnen und Heroen. Doch sind auch in Dresden und Leipzig mehrere thätige Mitglieder unseres Vereines, und es ist zu hoffen, daß durch ihr Beispiel und ihren Eifer mehrere gebildete und mit den historischen Wissenschaften vertraute Vaterlandsfreunde sich zu dem edlen Zwecke vereinigen werden, welcher unsern Verein verbindet.

In Berlin unterstützten Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz, Sr. Durchlaucht der Fürst Staatskanzler v. Hardenberg, Sr. Exellenz der Staatsminister Baron v. Altenstein und mehrere andere den wissenschaftlichen Bestrebungen Vorgesetzte das Studium der vaterländischen Alterthümer, und versprechen der germanischen Alterthumswissenschaft ein goldenes Zeitalter; wenn sie

und andere sich fortwährend lebhaft dafür interessiren, und noch viele Gräber zwischen Hanover und Bremen von dem Baron v. Canitz in Wolfsanger bei Cassel gesehen, aber noch nicht näher untersucht sind. Daß auch der Hr. Prof. Hausmann in Göttingen sich mit der Untersuchung der Masse der germanischen Urnen, und deren Vergleichung mit den sogenannten Etruscischen Vasen beschäftige und die Göttinger gelehrten Anzeigen häufig Rücksicht genommen haben auf die neuern Entdeckungen im Gebiete des germanischen Alterthums, habe ich schon in meinem Archive bemerkt 7). — Ebendaselbst finden sich summarisch die Nachrichten über die Bemühungen der Gelehrten zwischen Weser Mayn und Rhein, und ich habe nur hinzuzusetzen, daß durch die Gnade des Fürsten Staatskanzlers, die Rheinisch-Westphälische Gesellschaft für Alterthumskunde einen hinlänglichen Fonds zur Bildung eines Antiken-Cabinets erhalten hat. Die bedeutende Sammlung von Bronzen ist angekauft, welche der hochselige Fürst von Isenburg seit Jahren mit großen Kosten und vieler Mühe, durch Auffindung in den Rhein- und Mosel-Gegenden zusammengebracht hat, und diese Alterthümer sollen durch Abbildung und Commentirung auf öffentliche Kosten gemeinnütziger gemacht werden. Auch über diese Gegenden hat der General Menû v. Minutoli Gouverneur Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl v. Preußen in seinen Abhandlungen vermischten Inhalts (Berlin 1816) schätzbare Nachrichten gegeben, und von dem Hrn. Obristlieutenant Friedrich v. Korff sind über die im nördlichen Theile Westphalens größtentheils von ihm selbst entdeckten und untersuchten Gräber äußerst interessante Beschreibungen zu erwarten, wodurch

die Mösersche Darstellung derselben sehr erweitert wird. Des Baumeisters Tappe Schrift über die wahre Gegend und Linie der Herrmannsschlacht mit einer Charte (1820) giebt dem Antiquar vielfachen Stoff zu neuen topographischen Untersuchungen, so wie die andern über dieselbe wichtige Begebenheit neuerdings herausgekommenen kleinen Schriften von Ed. Schmid, dem General Freyherr v. Hammerstein und von dem Herrn Geh. Rath v. Hohenhausen, (herausgegeben vom Hrn. Geh. Hofrath Eichstädt 1821.), wenn sie auch die oft bestrittene Sache nicht entscheiden, doch zur Vergleichung mit der frühern v. Hammersteinschen Meinung über Tilleum und des Doctor Menkens Hypothese über den Ort der Herrmannsschlacht bedeutend sind.

Ganz in unserer Nähe in dem Herzogthume Sachsen Gotha und dem Großherzogthume Sachsen Weimar finden wir eine ebenfalls große Vorliebe für die alterthümlichen Studien. Se. Königl. Hoheit der Erb-Großherzog von Sachsen Weimar interessirt sich so sehr dafür, daß dem Vernehmen nach auf hohen Befehl ein Register aller noch uneröffneter Grabhügel aufgenommen ist, um zu gelegener Zeit Untersuchungen derselben veranstalten zu können. Wir dürfen also mit Recht viel von der nächsten Zeit in unsern Nachbarländern erwarten, und können hoffen, daß auch der Schutz eines Göthe diesen Studien zu Theil werde. Von den um Weimar entdeckten Alterthümern giebt Vulpius in seinen so reichhaltigen als interessanten Zeitschriften Nachricht.

Ich würde fürchten, M. H. H., Ihre Geduld zu ermüden, wenn ich eben so ausführlich über die Bemühungen der Süddeutschen, und Transrhenanischen Ge-

bei keine Hypothesen sondern die klarsten Stellen der Alten mich geleitet haben *). Wenn es aber Städte oder Ortschaften gab, und warum sollte dieses nicht seyn, da sie nach den Sturme der Völkerwandrung sogleich bei der frühesten Bekanntwerdung Deutschlands im Mittelalter schon vor Carl dem Großen in Menge wieder vorkommen, wenn es Ortschaften gab, in welchen die Germanen in näherer Vereinigung unter bestimmten bürgerlichen Formen zusammen lebten: so ist es wahrscheinlich und fast nothwendig, anzunehmen, daß an solchen Stellen, die Alterthümer sich auch jetzt noch gehäufter und in vollendeterer Bildung wiederfinden als anderswo, wobei freilich das zu bedenken ist, daß wohl zuweilen durch die höhere Cultur des Bodens, die alterthümlichen Reste schon seit längerer Zeit vertilgt seyn können. Finden sich Alterthümer bei einem Orte in größerer Anzahl, so sehen wir,
daß dieser schon vor der Einführung der Christlichen Relie

so, je gewisser es ist, daß in andern durch die Völkerwanderung nicht minder als Deutschland erschütterten Ländern auch eine Menge Urnen der alten Ortschaften sich beinahe noch ganz rein erhalten haben. So ist z. B. die Mader-Haide bei Cassel voll von Alterthümern der Germanen. Ptolemäus Mattium fällt auf diesen Punkt von 5 Seiten her gemessen, und so sind alle drei Requisite vereinigt, welche aus das alte Mattium in der Mader-Haide finden lassen. Eben so ist bei Liegnitz alles dreies vereinigt, das alte Lugidunum dorthin zu setzen, indem Messungen, Name und die Auffindung einer großen Menge von Alterthümern hier zusammen treffen und selbst das Volk der Lygier in diese Gegend fällt, was dem Orte Lugidunum ohne Zweifel den Namen gab *). Wir sehen also hier abermals, wie viel die Antiquarischen Nachforschungen dazu beitragen können, die alten Schriftsteller in Hinsicht der Topographie zu erklären, und ihre oft etwas unbestimmten Nachrichten zu ergänzen, denn wenn die Messung z. B. auf einen etwa ½ oder auch eine ganze Meile von solchen reichen Urnenbegräbnissen entlegenen Ort fiele: so würde man diesen Entdeckungen zu Folge den Fehler mit viel mehr Sicherheit auf den Schriftsteller schieben, als annehmen, daß der Ort auf einer Stelle gelegen habe, wo sich jetzt gar keine Reste mehr davon finden. Sind doch in Italien und Griechenland in Gallien und Hispanien die Ruinen alter Zeit Anzeigen alter Städte:

*) Die Endung itz in Liegnitz ist bekanntlich Slavisch und bedeutet eben das, was bei den Gallo-Germanischen Völkern dunum bezeichnete, nämlich Stadt.

Urne mit verbrannten Knochen, hier oder dort ausgegraben, würde den unbestrittenen Satz hinlänglich belegen. Vor einem Jahrhundert mußte auch dieses noch bewiesen werden, indem sich der gelehrte Prediger Herrmann bewogen fand, ein besonderes Capitel in seiner Maßlographie einzurücken. „Beweis, daß die Todtenköpfe nicht für selbst gewachsene Erdtöpfe zu halten sind," indem man glaubte, daß die Gottheit, um ihre Allmacht zu zeigen, auch den Töpfern zuweilen in's Handwerk griffe. Diese Thorheiten, Cramers, Schwenkfelds, Seyfrieds und Balbinus ja sogar noch eines neuern Schriftstellers, der 1816 einen kurzen Inbegriff der Geographie des Großherzogthums Posen herausgab, und die alte Fabel ernstlich wiederholte, bedürfen jetzt keiner Widerlegung mehr.

Weltgegenden mitgebracht hatten? Waren die Künstler der Germanen so fertig in der Bearbeitung der Metalle, der Steine, des Thons, daß sie selbst die in den Gräbern vorkommenden Gegenstände dieser Art, welche oft den größten Geschmack und eine ungemeine Kunstfertigkeit verrathen, verfertigten, oder ließen sie dieselben von den Römern oder andern benachbarten Völkern kommen, und trugen sie so erborgten Schmuck und gekaufte Waffen? Es scheint dem ersten Anblicke nach, schwer auszumitteln zu seyn, ob die gefundenen Gegenstände alter Kunst von den Germanen oder von den Römern herrühren; doch ist es nicht unmöglich, im Allgemeinen darüber ein Urtheil zu fällen, und manche entdeckte Alterthümer zeigen uns selbst die Spur. Was die Steinhämmer zum Beyspiel anbetrifft, die oft mit der größten Kunst verfertigt sind, und die schärfsten Instrumente zum Bohren der Löcher, worin der Stiel befestigt war, erforderten: so haben sie nicht nur völlig ausgearbeitete sondern auch halbvollendete gefunden, solche, in denen das Loch noch gar nicht gebohrt, und solche, in denen von beiden Seiten mit einem inwendig hohlen Instrumente halb hineingebohrt war. Wären diese Instrumente nun von den Römern erkauft: so würden solche halbvollendete Steinhämmer nicht angenommen seyn, und wir würden jetzt bloß völlig ausgebildete finden. Zur Entscheidung der Frage, ob denn auch die bronzenen Gegenstände, Ringe, Kränze, Fibeln, Idole in Germanien selbst gegossen sind? hat dieses Jahr auch einen merkwürdigen Fund gezeigt. Es ist dieses ein bei Groß-Jena gefundener Schmelzlöffel, worin noch Bronze befindlich war, die offenbar dort zum Gießen irgend eines Gegenstandes darin geschmolzen war. Dieser Schmelzlöffel

ist auch in anderer technischer Hinsicht noch merkwürdig, weil er nicht aus der gewöhnlich zu Schmelztiegeln gebrauchten Graphitmasse besteht, sondern aus einer Composition von Thon und andern erdigen Bestandtheilen, welche an Härte die Ipser Tiegel übertrifft, und, wie sich vielleicht bei näherer Untersuchung ergeben dürfte, jene auch an Zweckmäßigkeit übertreffen wird. So können unsere Künstler vielleicht noch heutiges Tages von den alten germanischen Künstlern lernen. Die Urnen dürfen wir noch wohl weniger von den Griechen oder Römern herleiten. Tacitus sagt zwar, daß die Römer den Germanen zuweilen Gefäße geschenkt hätten, aber dieses waren goldene Vasen, welche die Deutschen nicht höher achteten als ihre einheimischen irdenen, und wenn auch Samische und Aegyptische Gefäße von griechischen Künstlern häufig nach Rom geschickt wurden, und einzeln auch nach Germanien kommen konnten: so läßt sich doch nicht anneh-

der Achtbaren Gesellschaft über seine Resultate Bericht abstatten *). Vielleicht wird ein neuer Wedgwood in Deutschland, auch einmal eine neue Etruria nach dem Muster der germanischen Künstler anlegen, denen es weder an Fertigkeit, noch an Geschmack fehlte, ihren Kunstwerken eine angenehme Form und schöne Verzierungen zu geben. Die germanischen Künstler arbeiteten, so viel ergibt sich schon aus Hausmanns Untersuchungen auf der Scheibe, und machten nach Versicherung eines geschickten Töpfers, den ich darüber befragte, die Linien u. a. Verzierungen ohne Zweifel mit Stiften und zahnlosen Rädchen, welche sie über die noch weiche Masse des Thones wegführten; die punctirten Linien mit gezähnten Rädchen. — Die schöne Schwärze aber, welche sie manchen Urnen zu geben verstanden, ist bis jetzt noch ein Geheimniß. Die rothe Farbe, welche sie auch einzeln zur Verzierung anwendeten, war ein Eisen-Oxyd. — So meine Herrn haben wir die gegründete Hoffnung bei sorgfältiger Untersuchung der gefundenen Alterthümer Tacitus Werk de moribus Germaniae nicht nur commentiren sondern auch an manchen Orten berichtigen zu können.

Auch in sofern ist die Nachforschung nach Alterthümern auf germanischen Boden von großer historischer Wichtigkeit, als sich daraus mit ergeben kann, wie weit der Römische Einfluß in Germanien ging. Natürlich müssen wir hier sehr vorsichtig seyn, und nicht bei jedem Vorkommen irgend einer Römischen Lampe, eines

*) Eine lange dauernde Kränklichkeit des Hrn. Dr. Stolz hat leider diese Untersuchung verzögert.

römischen Schildbuckels einer römischen Münze oder einer Verschanzung, deren Ursprung man nicht mehr weiß, annehmen wollen, daß die Römer dort Niederlassungen gegründet haben. Wir dürfen ferner nicht die in der Nähe liegenden Ortschaften ihren Namen nach verdrehen und verrenken bis ein römischer Klang heraus kommt, welcher Versuch so häufig von ältern und neuern Schriftstellern besonders von Zollmann und Laurentius gemacht ist; sollten aber bedeutende Reste römischer Cultur sich irgendwo finden und mit den historischen Nachrichten, welche wir von Römern und Griechen über unsere Gegenden haben, vereinigen lassen, dann ist allerdings ein solches Zusammentreffen merkwürdig genug, um durch die Denkmäler die mangelhaften Nachrichten der Alten zu ergänzen. Man hüte sich hiebei vorzüglich vor blinder Nachbeterei einzelner Gelehrten, welche über das Vordringen der Römer durch Thüringen bis zur Elbe mit mehr Kühnheit als

ist, als alle ältern Schriftsteller, theils weil er
es Marcomannischen Krieges schrieb *), in welchem
r Germaniens bei weiten mehr mit den Römern
rung kamen, und viel genauer bekannt werden
, als es zu Plinius, Tacitus, Strabo's
sars Zeiten der Fall war. Hundert tausende
schen Kriegsgefangenen bauten den germanischen
wurden dann zum Theil wieder ausgeliefert und
so über Germanien's innern Zustand die besten
ten geben. Vor diesem Schriftsteller braucht sich
mand zu fürchten. In der Ausgabe von Ber-
er hinlänglich 11) gereinigt, so daß wir nicht zu
brauchen, nach ihm die Sitze eines Volkes aufzu-
velches nie existirte, und nur durch spätere Abschrei-
n Ptolemäischen Text gesetzt. Der griechische Geo-
Marcianus von Heraclea nennt schon nach
u so viel Völkerschaften als Ptolemäus aufführt;
sind auf eine Weise bestimmt, die jeder, der nur
riechisch (oder Lateinisch nach der Uebersetzung des
s) versteht, leicht auf unsern neueren Landcharten
n kann 12). Die Hauptgebirge, die Haupt-
Meere, ewige, unvergängliche Gränzsäulen der
bilden auch bei Ptolemäus Hauptgränzbestim-
und sichern uns vor groben Irrthümern. Die
Gränzen in flachen Gegenden zu be-
wird, wie ich eben bemerkt habe, eine Hauptauf-
ermanischen Althumsforscher seyn. Nach Cä-
ten unzugängliche Wälder bis tief nach Scythien
unermeßlicher Ausdehnung, den Boden Germa-

---

ergl. d. 2te Heft meines Archivs.

Theodotus Messungen des Nordens von Europa unter August haben wir nur wenige Bruchstücke im Plinius, von den Messungen des Pootagoras eben so wenig im Ptolemäus und Marcianus Heracleota, und von den Griechischen Geographen Hylas und Sardonius, den Römischen, Provinus, Maximus und Marcellus und dem Gothischen Beschreiber von Deutschland Marcomir sehr entstellte, namenverderbende Auszüge in der Geographie des sogenannten Annonymus Ravennas. Hätten wir alles noch zusammen, was in den ersten Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt über Germanien geschrieben wurde, und vom Ptolemäus noch benutzt werden konnte: wieviel mehr würden wir dann von unsern Norden wissen: da wir es nicht haben, aber dennoch nicht ganz von Quellenschriftsteller verlassen sind: so müssen wir desto mehr auf das achten, was uns noch übrig geblieben ist, jeden einzelnen Wink der

Ortschaften im Innern Germaniens als Ptolemäus, welcher 94 derselben angiebt, eben so viele als Marcianus Heracleota nach Ptolemäus den Deutschen zuschreibt und dadurch ein Zeugniß für die Integrität des Ptolemäus, wie wir ihn jetzt haben, ablegt, indem dieses beweisen, daß keiner der jetzt in den besten Editionen vorkommenden Städtenamen von spätern Abschreibern hinzugesetzt ist. Mannert fand in der Reihenfolge der Ptolemäischen Ortschaften auf der nach ihm gezeichneten Charte, die Reiserouten, die Ptolemäus in seine Netze eintrug, und es ist zu verwundern, wie zum Beispiel die Entfernung der Bernsteinhandelsstraße, welche von Carnuntum, dem heutigen Petronell in der Gegend von Wien, bis zur Ostsee ging, genau mit der summirten Zahl der einzelnen Ortsdistanzen übereinstimmt, welche wir bei Ptolemäus und in der Wirklichkeit finden. Plinius gab als Gesammtzahl dieser Entfernungen 600 Röm. Mill. = 120 deutscher Meilen an. Ptolemäus hat zwei Reiserouten neben einander, von denen die eine $112\frac{1}{2}$ die andere $122\frac{1}{2}$ Meile nach seiner Angabe beträgt, so daß die Angabe des Plinius um wenige Meilen nur von beiden verschieden gerade in der Mitte liegt. Sie werden mir, meine H. H. hier die speciellere Entwicklung dieser Reiserouten erlassen, da sie für diesen Vortrag zu trocken ist, und mich zu weit von meinem Zwecke entfernen würde, der nur darauf gerichtet ist, in allgemeinen Umrissen zu zeigen, daß unsere alterthümlichen Forschungen nicht ganz ohne Zweck sind. In meinem Archive werde ich hierüber wie über die Messungen des Pitagoras und des Agrippa in Deutschland das ausführlichere mittheilen, und ich versichere Sie, daß hie-

bei keine Hypothesen sondern die klarsten Stellen der A
mich geleitet haben *). Wenn es aber Städte oder
schaften gab, und warum sollte dieses nicht seyn, d
nach den Sturme der Völkerwandrung sogleich bei
frühesten Bekanntwerdung Deutschlands im Mittel
schon vor Carl den Großen in Menge wieder vor
men, wenn es Ortschaften gab, in welchen die Germ
in näherer Vereinigung unter bestimmten bürgerli
Formen zusammen lebten: so ist es wahrscheinlich
fast nothwendig, anzunehmen, daß an solchen Stellen,
Alterthümer sich auch jetzt noch gehäufter und in v
endeterer Bildung wiederfinden als anderswo, w
freilich das zu bedenken ist, daß wohl zuweilen durch
höhere Cultur des Bodens, die alterthümlichen Reste s
seit längerer Zeit vertilgt seyn können. Finden sich A
thümer bei einem Orte in größerer Anzahl, so sehen
daß dieser schon vor der Einführung der Christlichen R
gion bestand, und wir können daher seine Gründ
wenn diese, wie es häufig der Fall ist, zweifelhaft ist,
die vordiplomatische Periode zurück datiren. Trifft au
nem solchen Orte zugleich auch die im Ptolemäus
gebene Entfernung von einer oder mehreren Seiten her
so ist der Schluß auf eine schon zu Ptolemäus
bestandene bedeutenden Ortschaft daselbst natürlich,
sollte dazu drittens noch die Aehnlichkeit des alten
neuen Namens des Ortes oder der Gegend kommen
wird man um so weniger mit Grund daran zweifeln
nen, daß der Ptolemäische Ort wieder aufgefun

*) Man vergl. jetzt mein Archiv Heft 2 und 3. beson
Heft 3. pag. 131.

h, je gewiſſer es iſt, daß in andern durch die Völkerwan-derung nicht minder als Deutſchland erſchütterten Ländern auch eine Menge Urnen der alten Ortſchaften ſich beinahe noch ganz rein erhalten haben. So iſt z. B. die Mader-Haide bei Caſſel voll von Alterthümern der Germanen. Ptolemäus Mattium fällt auf dieſen Punkt von 5 Seiten her gemeſſen, und ſo ſind alle drei Requiſite vereinigt, welche aus das alte Mattium in der Mader-Haide finden laſſen. Eben ſo iſt bei Liegnitz alles dreies vereinigt, das alte Lugidunum dorthin zu ſetzen, indem Meſſungen, Name und die Auffindung einer großen Menge von Alterthümern hier zuſammen treffen und ſelbſt das Volk der Lugier in dieſe Gegend fällt, was dem Orte Lugidunum ohne Zweifel den Namen gab *). Wir ſehen alſo hier abermals, wie viel die Antiquariſchen Nachforſchungen dazu beitragen können, die alten Schriftſteller in Hinſicht der Topographie zu erklären, und ihre oft etwas unbeſtimmten Nachrichten zu ergänzen, denn wenn die Meſſung z. B. auf einen etwa $\frac{1}{2}$ oder auch eine ganze Meile von ſolchen reichen Urnenbegräbniſſen entlegenen Ort fiele: ſo würde man dieſen Entdeckungen zu Folge den Fehler mit viel mehr Sicherheit auf den Schriftſteller ſchieben, als annehmen, daß der Ort auf einer Stelle gelegen habe, wo ſich jetzt gar keine Reſte mehr davon finden. Denn doch in Italien und Griechenland in Gallien und Hiſpanien die Ruinen alter Zeit Anzeigen alter Städte:

---

*) Die Endung itz in Liegnitz iſt bekanntlich Slaviſch und bedeutet eben das, was bei den Gallo-Germaniſchen Völkern dunum bezeichnete, nämlich Stadt.

warum sollten sie es nicht auch bei uns seyn? Auch dort sind oft keine Inschriften vorhanden, welche die Namen der Städte enthalten, und die cyclopischen Mauern erlauben uns nicht mit größerm Rechte den Schluß auf ehemals bestandene Orte, als unsere Urnenlager; zuweilen vielleicht noch weniger, da die cyclopische Bauart zuweilen leichter mit den Bildungen späterer Zeit verwechselt werden kann, als sich die heidnischen Urnenlager in Christliche Zeiten versetzen lassen. Es ist sehr auffallend, daß gelehrte Alterthumskenner und Geographen diesen so sehr sich selbst basirenden Satz so lange übersehen konnten, und einzig daraus zu erklären, daß erst in neuerer Zeit so erstaunend viele Entdeckungen im Gebiete des deutschen Alterthumes gemacht sind, von denen man sich vorher nicht hat träumen lassen. Es war bisher alles in dieser Hinsicht zu sehr vereinzelt, als daß die germanische Alterthumskunde in das System der Geographen und Historiker hätte aufgenommen werden können. Auch ist es nicht gerade etwas Leichtes von allen Gegenden Deutschlands die Nachrichten über antiquarische Entdeckungen einzuziehen, welche uns bei den Untersuchungen über die Lage der alten Städte leiten können. Die vielen neuerdings gebildeten antiquarischen Gesellschaften erleichtern solche Untersuchungen ungemein.

Ferner ist, sobald wir das Slavische vom Germanischen zu sondern gelernt haben, das Studium der deutschen Alterthümer äußerst wichtig für die älteste Geschichte des Volks. Waren es rohe halbnackte Wilde, welche den Boden Germaniens bewohnten oder vielmehr nur durchstreiften, oder waren es Völkerschaften, welche schon die Cultur in sich aufgenommen oder vielleicht von ferner

Feldzügen mitgebracht hatten? Waren die Künstler der Germanen so fertig in der Bearbeitung der Metalle, der Steine, des Thons, daß *sie selbst* die in den Gräbern vorkommenden Gegenstände dieser Art, welche oft den größten Geschmack und eine ungemeine Kunstfertigkeit verrathen, verfertigten, oder ließen sie dieselben von den Römern oder andern benachbarten Völkern kommen, und trugen sie so erborgten Schmuck und gekaufte Waffen? Es scheint dem ersten Anblicke nach, schwer auszumitteln zu seyn, ob die gefundenen Gegenstände alter Kunst von den Germanen oder von den Römern herrühren; doch ist es nicht unmöglich, im Allgemeinen darüber ein Urtheil zu fällen, und manche entdeckte Alterthümer zeigen uns selbst die Spur. Was die Steinhämmer zum Beyspiel anbetrifft, die oft mit der größten Kunst verfertigt sind, und die schärfsten Instrumente zum Bohren der Löcher, worin der Stiel befestigt war, erforderten: so haben sie nicht nur völlig ausgearbeitete sondern auch halbvollendete gefunden, solche, in denen das Loch noch gar nicht gebohrt, und solche, in denen von beiden Seiten mit einem inwendig hohlen Instrumente halb hineingebohrt war. Wären diese Instrumente nun von den Römern erkauft: so würden solche halbvollendete Steinhämmer nicht angenommen seyn, und wir würden jetzt bloß völlig ausgebildete finden. Zur Entscheidung der Frage, ob denn auch die bronzenen Gegenstände, Ringe, Kränze, Fibeln, Idole in *Germanien selbst gegossen* sind? hat dieses Jahr auch einen merkwürdigen Fund gezeigt. Es ist dieses ein bei Groß-Jena gefundener Schmelzlöffel, worin noch Bronze befindlich war, die offenbar dort zum Gießen irgend eines Gegenstandes darin geschmolzen war. Dieser Schmelzlöffel

ist auch in anderer technischer Hinsicht noch merkwürdig, weil er nicht aus der gewöhnlich zu Schmelztiegeln gebrauchten Graphitmasse besteht, sondern aus einer Composition von Thon und andern erdigen Bestandtheilen, welche an Härte die Ipser Tiegel übertrifft, und, wie sich vielleicht bei näherer Untersuchung ergeben dürfte, jene auch an Zweckmäßigkeit übertreffen wird. So können unsere Künstler vielleicht noch heutiges Tages von den alten germanischen Künstlern lernen. Die Urnen dürfen wir noch wohl weniger von den Griechen oder Römern herleiten. Tacitus sagt zwar, daß die Römer den Germanen zuweilen Gefäße geschenkt hätten, aber dieses waren goldene Vasen, welche die Deutschen nicht höher achteten als ihre einheimischen irdenen, und wenn auch Samische und Aegyptische Gefäße von griechischen Künstlern häufig nach Rom geschickt wurden, und einzeln auch nach Germanien kommen konnten: so läßt sich doch nicht annehmen, daß die Hauptmasse der Urnen nicht Germanisch gewesen sey. Die Masse derselben ist, bei aller Verschiedenheit unter sich, doch auch gänzlich von der neuern Töpfermasse verschieden: so daß ein einziger Blick hinreicht, über das Alterthum einer Urne zu entscheiden. Ein Töpfer erklärte mir: er getraue sich wohl, ähnliche Urnen zu machen, doch setzte er nach einigem Bedenken als Hauptbedingung hinzu — „es müsse erst chemisch untersucht werden, woraus die Urnenmasse bestände." — Daß der Herr Prof. Hausmann in Göttingen sich mit der Untersuchung dieser Masse beschäftige, habe ich schon bemerkt, Hr. Dr. Stolz in Halle, ein neues würdiges Mitglied unserer Gesellschaft, hat ebenfalls diese gewiß nicht uninteressante Untersuchung übernommen, und wird

der Achtbaren Gesellschaft über seine Resultate Bericht abstatten *). Vielleicht wird ein neuer Wedgwood in Deutschland, auch einmal eine neue Etruria nach dem Muster der germanischen Künstler anlegen, denen es weder an Fertigkeit, noch an Geschmack fehlte, ihren Kunstwerken eine angenehme Form und schöne Verzierungen zu geben. Die germanischen Künstler arbeiteten, so viel ergiebt sich schon aus Hausmanns Untersuchungen auf der Scheibe, und machten nach Versicherung eines geschickten Töpfers, den ich darüber befragte, die Linen u. a. Verzierungen ohne Zweifel mit Stiften und zahnlosen Rädchen, welche sie über die noch weiche Masse des Thones wegführten; die punctirten Linien mit gezähnten Rädchen. — Die schöne Schwärze aber, welche sie manchen Urnen zu geben verstanden, ist bis jetzt noch ein Geheimniß. Die rothe Farbe, welche sie auch einzeln zur Verzierung anwendeten, war ein Eisen-Oxyd. — So meine Herrn haben wir die gegründete Hoffnung bei sorgfältiger Untersuchung der gefundenen Alterthümer Tacitus Werk de moribus Germaniae nicht nur commentiren sondern auch an manchen Orten berichtigen zu können.

Auch in sofern ist die Nachforschung nach Alterthümern auf germanischen Boden von großer historischer Wichtigkeit, als sich daraus mit ergeben kann, wie weit der Römische Einfluß in Germanien ging. Natürlich müssen wir hier sehr vorsichtig seyn, und nicht bei jedem Vorkommen irgend einer Römischen Lampe, eines

*) Eine lange dauernde Kränklichkeit des Hrn. Dr. Stolz hat leider diese Untersuchung verzögert.

römischen Schildbuckels einer römischen Münze oder einer Verschanzung, deren Ursprung man nicht mehr weiß, annehmen wollen, daß die Römer dort Niederlassungen gegründet haben. Wir dürfen ferner nicht die in der Nähe liegenden Ortschaften ihren Namen nach verdrehen und verrenken bis ein römischer Klang heraus kommt, welcher Versuch so häufig von ältern und neuern Schriftstellern besonders von Zollmann und Laurentius gemacht ist; sollten aber bedeutende Reste römischer Cultur sich irgendwo finden und mit den historischen Nachrichten, welche wir von Römern und Griechen über unsere Gegenden haben, vereinigen lassen, dann ist allerdings ein solches Zusammentreffen merkwürdig genug, um durch die Denkmäler die mangelhaften Nachrichten der Alten zu ergänzen. Man hüte sich hiebei vorzüglich vor blinder Nachbeterei einzelner Gelehrten, welche über das Vordringen der Römer durch Thüringen bis zur Elbe mit mehr Kühnheit als Wahrheitsliebe abgesprochen haben; sondern man halte sich hiebei vorzüglich an die Quellen, und glaube, daß noch manches sich im Verlaufe der Zeit anders finden dürfte, als die bisherigen Wortführer, die sich größtentheils einander abschrieben, für sichere Resultate gründlicher Forschungen ausgegeben haben. Oft entstanden solche Urtheile bloß aus Liebe zum Widerspruche, und die unwahrscheinlichen Hypothese mußte die wahrscheinlichere verdrängen, weil jene die spätere war, oder mit mehr Arroganz ausgesprochen wurde. So werden die Sitze der Cherusker, in denen die Römer bei der Uneinigkeit unter dem Fürstengeschlechte lange Zeit einen bedeutenden Einfluß hatten, ganz gegen die klarsten Stellen der Alten oft bloß in die Gegenden von Pyrmont ꝛc. gesetzt, weil Arminius

in diesen Gegenden bei der Römischen Armee verweilte, und eine verfallene Burg bei Pyrmont und Lüde den Namen der Hermannsburg führt, von der indessen aus der mittlern Geschichte erwiesen ist, daß der Name von einem spätern Grafen Herrmann von Schwalenberg herrührt, der im Jahre 1187 hier eine Burg erbauen ließ. Das Vordringen des Drusus durch das Land der Cherusker bis zur Elbe, was Dio genau mit den Angaben des Ptolemäus in Uebereinstimmung, beschreibt, wird dabei eben so leicht übersehen als eine andere Annahme, wonach der Zug in die Gegend von Magdeburg und Stendal gegangen seyn soll, wo nie Cherusker wohnten. Ich kann hier unmöglich dieses weiter ausführen, und glaube auch schon meinen Zweck vollkommen erreicht zu haben, wenn durch diese Bemerkungen, das genommen wird, daß die Bearbeiter der germanischen Geschichte mehr zu den Quellen als zu den Hülfsmitteln ihre Zuflucht nehmen, und mit jenen die Ansicht des Landes und die Resultate verbinden, welche sich aus den entdeckten Alterthümern ziehen lassen, indem ich überzeugt bin, daß in Nebensachen die Urtheile der Gelehrten nie übereinstimmen werden.

So ist also für alte Geographie und Geschichte noch sehr viel durch Sammlung und Erforschung der Alterthümer unseres Vaterlandes zu gewinnen, und der Verlust zum Theil zu ersetzen, den wir an den besten Werken über die alte Geschichte Germaniens leider erlitten haben, Plinius 20 Bücher und Bassus Aufidius Werk über die deutschen Kriege, Asinius Quadratus über die deutsche Geographie, Cato's Werk über deutsche Geschichte, Sullas prosaisches und Archias poetisches Werk über die Cimbrischen Kriege sind verloren, von

Theodotus Messungen des Nordens von Europa unter August haben wir nur wenige Bruchstücke im Plinius, von den Messungen des Pootagoras eben so wenig im Ptolemäus und Marcianus Heracleota, und von den Griechischen Geographen Hylas und Sardonius, den Römischen, Provinus, Maximus und Marcellus und dem Gothischen Beschreiber von Deutschland Marcomir sehr entstellte, namenverderbende Auszüge in der Geographie des sogenannten Annonymus Ravennas. Hätten wir alles noch zusammen, was in den ersten Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt über Germanien geschrieben wurde, und vom Ptolemäus noch benutzt werden konnte: wieviel mehr würden wir dann von unsern Norden wissen: da wir es nicht haben, aber dennoch nicht ganz von Quellenschriftsteller verlassen sind: so müssen wir desto mehr auf das achten, was uns noch übrig geblieben ist, jeden einzelnen Wink der Quellenschriftsteller sorgfältig benutzen, die Alterthümer genau untersuchen, zusammenstellen, mit den geschriebenen Nachrichten vergleichen, und so beide Quellen der alten Geographie und Geschichte (die redenden und die stummen Denkmäler der Vorzeit), mit einander verbinden, und in einem Bach zusammenleiten, und die durstigen Felder-Fluren unserer Nachbaren anbauen, die aus übertriebener Vorliebe für die eine dieser Quellen, die andere ungenutzt im Sande versiegen lassen möchten.

Dieses, meine Herren, kann nur der Zweck unserer Bemühungen seyn. Lassen Sie uns jetzt sehen, durch welche Mittel wir denselben erreichen können.

Das Hauptmittel, diesen Zweck zu erreichen, scheint mir schon in der Einrichtung unserer Gesellschaft zu

dies anderen Theiles von Deutschland sich bestimmen ließe. Das Werk, in welchem diese Zusammenstellung geschah, ward von einem Hauptorte des alten Schlesiens betitelt:

Budorgis, oder etwas über das alte Schlesien vor Einführung der Römer, nach gefundenen Alterthümern und den Ausgaben der Alten, von Fr. Kruse — Abgedruckt aus Büschings wöchentlichen Nachrichten rc. Bd IV. mit 2 Abbildungen und einer Charte. Leipzig 1819. (Es kam indeß schon 1818 heraus).

2) Während der Ausarbeitung dieses Werkes, wurde vom Herrn Professor Büsching, der den Verlag desselben übernommen hatte, der Plan gefaßt, einen

Verein zur Herausgabe Altschlesischer Denkmale der Geschichte und Kunst zu stiften, welcher zu Ende des Jahres 1818 durch die Provinzialblätter verbreitet wurde. Die Budorgis oder der besondere Abdruck meiner Zusammenstellung der Denkmäler Schlesiens aus der heidnischen Zeit sollte das Erste seyn, was diesem Vereine geliefert wurde.

Der Erfolg übertraf die Erwartungen. Schon im ersten Jahre zählte er gegen 500 Mitglieder, und im zweiten traten 64 neue Mitglieder hinzu, wodurch auch später der Druck mehrerer für die Geschichte der Vorzeit wichtiger Schriften, und die Abbildung der vorzüglichsten Stücke der Alterthümer - Sammlung möglich wurde, welche zur Zeit als ich die Budorgis auszuarbeiten anfing, nur aus 10 — 12 Urnen und einem Götzenbilde bestand, jetzt aber wohl die bedeutendste Sammlung Germanischer Antiquitäten in Deutschland ist. Außerdem sind über die schlesischen Alterthümer zu vergleichen:

und das Ganze, wenn auch mit Ernst und Kraft, doch auch mit solcher Milde und Billigkeit leitet, daß Niemand einer höhern Leitung gewahr wird, sondern jeder glaubt, frei nach dem Ziele zu streben, wohin er in der That nur geführt wird. Diese Freiheit scheint mir auch besonders darin ihren Grund zu haben, daß nicht zu häufige Zusammenkünfte sind, welche die Mitglieder oft, statt sie zu vereinigen, durch den Ueberdruß, den sie mit sich führen, von einander entfernen, es sei denn, daß wirklich wichtige Gegenstände häufig durch gemeinsamen Beschluß zu bestimmen seyn sollten.

So ist also schon durch die Einrichtung und die Art der Leitung der Gesellschaft, (wofür ich Ihnen, verehrter Herr Landrath, im Namen, und gewiß mit Zustimmung der ganzen hochachtbaren Gesellschaft den verbindlichsten Dank abstatte), die Hauptsache gewonnen, und die Vorsehung hat unsre Bemühungen daher auch in diesem Jahre nicht vergebens seyn lassen. Manche wichtige Entdeckungen im Gebiete des Alterthums sind zu Tage gefördert, manche wird das kommende Jahr enthüllen. Der Geschäftsmann, der Gelehrte, der Künstler, der gebildete Güterbesitzer und Kaufmann, alle werden sich einander in die Hände arbeiten, und so wird viel geleistet werden durch vereinte Kraft, wo vereinzelte Kräfte wenig oder nichts leisten könnten.

Was aber das speciellere der Bemühungen und der von der Gesellschaft ausgehenden Forschungen anbetrifft, so erlauben Sie mir meine Herren, noch einige Bemerkungen darüber hinzu zu fügen.

1) Die Beurtheilung der gefundenen Alterthümer hängt vorzüglich von dem ganzen Zustande ab, in welchem

vorkommen. Die Einrichtung der Gräber die Stellung Urnen, der Inhalt derselben an verbrannten Knochen, Metall oder Steingeräthen ist eben so wichtig und fast wichtiger, als etwa die Auffindung einer besonders verzierten Urne, oder einer künstlich gearbeiteten Fi- u. dergl. Daher möge man bei Sammlung der- , wo möglich alles zusammenlassen, was und wie zusammen gefunden ist, durch Tausch oder Verkauf nichts davon trennen, oder wenigstens sogleich bei Ent- kung eines alten Grabes eine genaue Zeichnung von dem ganzen machen, damit der Hauptcharacter nicht verloren , und die Gelegenheit nicht fehle, die ganzen Gräber denen in andern Gegenden gefundenen zu vergleichen. solchen Zeichnungen möchte dann sofort eine Copie macht und der Direction der Gesellschaft übersandt rden.

Auf diese Art würde die Direction in den Stand setzt werden, eine alterthümliche Charte unserer Gegen- mit Bezeichnung der Hauptverschiedenheiten der Alter- thümer zu entwerfen, und zusehen, in wiefern sich die da- durch gezogenen Gränzen auf die Nachrichten der Alten wenden ließen oder nicht. Vorzüglich aber merke man auf die Localität, den Namen des nächsten Ortes (in eilen oder Viertelmeilen und nach den Himmelsgegenden gegeben), eines etwa dabei befindlichen Flusses, Wal- , einer Quelle oder dergl.; 2) auf die Höhe oder Tiefe Grabes; 3) die Richtung desselben nach Norden und Süden oder nach Osten und Westen; 4) auf die Stein- setzung der Hügel, wobei zu bemerken, daß die Steine oder manchmal mit herabgeschwemmter Erde bedeckt seyn können; 5) ob mehrere Grabhügel mit einzelnen oder

mehreren Gräbern zusammen liegen, oder ob sie einzeln stehen; 5) ob das Grab inwendig mit Steinen und Steinplatten ausgesetzt ist oder nicht; 6) auf die Zahl, Form, Stellung, Farbe, Verzierung der Urnen. Bei den Verzierungen sind selbst die Bruchstücke besonders der Ränder der Urnen nicht zu vernachlässigen, da der characteristische Typus derselben am meisten leiten kann. — Die Verzierungen müssen wo möglich abgewickelt dargestellt werden, damit man sogleich die ganze Urne übersehen kann; 7) auf die Asche oder Knochen und in welcher Urne diese befindlich waren, damit man nur erst die Form der Cinerarien kennen lerne. Wo möglich muß die Asche bei der Aufbewahrung in derselben Urne gelassen werden, worin sie gewesen ist; 7) auf die Eisen- Kupfer- Bronze-Arbeiten und deren Verzierungen; 9) auf die Form der Nebengefäße. In einer öffentlichen zu veranstaltenden Sammlung wäre es gut, auch die Stellung der Urnen gegen einander möglichst genau beizubehalten, wenn auch nicht in der Entfernung, wie sie in den Gräbern stehen, weil dazu wohl schwerlich irgend ein Platz hinreichen würde.

2) Dann wäre eine Büchersammlung zu wünschen, die ganz auf diesen Zweck berechnet wäre, und nicht bloß die Alterthümer der Provinz, sondern auch die des Auslands umfaßte. Ohne eine solche allgemeine Ansicht der Alterthümer Deutschlands, Scandinaviens, Frankreichs, Englands und Norditaliens ist man unendlich vielen Irrthümern ausgesetzt, und kann nicht beurtheilen, was dem Lande eigenthümlich, was fremd oder aus der Fremde herübergewandert ist. Die gewöhnlichen öffentli-

II.

Sind die Urnen-Begräbnisse, die man im östlichen Deutschland findet, slavischen oder deutschen Ursprungs?

vom Herrn Superintendenten Worbs in Priebus.

Die Geschichtschreiber des östlichen Deutschlands und der sonst slavischen Provinzen sind bis jetzt fast allgemein der Meinung, daß die Urnen, welche man in Schlesien, in der Mark, in den Lausitzen, in Sachsen und andern ehedem slavischen Provinzen findet, von den Slaven herrühren. Man dachte kaum daran, daß sie einem frühern Volke angehören könnten, und nahm als entschieden an, daß sie slavisch wären. Eine sorgfältigere Untersuchung wird aber beweisen, daß alle Urnen-Begräbnisse in den genannten Provinzen deutsch sind.

Wir finden nirgends ein altes gültiges Zeugniß, daß die slavische Nation ihre Todten verbrannt und die Asche derselben, in Urnen gesammlet, in die Erde gesetzt hätte. Zwar sagt der russische Chronist Nestor: Wenn bei den Radimitschen, Wätischen und Seweren (Völkern, die im

und ich hoffe darin schon einige Materialien der Gesel
schaft mit liefern zu können *).

4) Endlich wäre es sehr zu wünschen, wenn die Za
der Mitglieder der Gesellschaft im In- und Auslande si
vermehrte, theils damit der Fonds, der nur zu wisse
schaftlichen Zwecken verwandt wird, zunähme, theils da
mit immer mehr Nachrichten von alterthümlichen Entd
ckungen auch aus den Nachbarlanden einberichtet würde
Dieses aber wird der Fall seyn; jemehr die nützliche Th
tigkeit der Gesellschaft bekannt wird.

Möge so die Gesellschaft ihre Wirkungen immer we
ter über Deutschland verbreiten, ihre Kräfte immer fre
diger entfalten und rüstig fortfahren, eine verschüttete We
aus den Gräbern der Vorzeit wieder erstehen zu lasse
in denen die Reste alter Kunst und Bildung seit Jahrta
senden ruhten. Aus der Asche der Zerstörung schwingt si
der Phönix durch den Zauberstab der Wissenschaften zu
neuen Leben gerufen, freudig empor, und erhebt sich üb
den Streit der Elemente, in deren Chaos der begeistern
Strahl des Lichtes Ordnung und Einheit zurückführt.

Die Geschichte ist die unsterbliche Tochter des Zeu
der mit gleicher Liebe alle Völker umfaßt. Darum mö
ihre Fackel nicht bloß die Pracht Hellenischer und Röm
scher Tempel beleuchten, sondern auch die Cimmerisc
Finsterniß des Norden erhellen. Die classische Bildur

*) Dieses neue 2. Heft und das darauf folgende 3. si
bei Kummer in Leipzig erschienen, und enthalt
schon einzelne Resultate der Forschungen der Gesellscha
Die jetzige Form der für die Zwecke des Vereins bere
neten Schrift liefert schon vorliegendes Heft, der „De
schen Alterthümer."

germanischen Studien stehen sich nicht einander
n, sondern sie unterstützen sich gegenseitig, und keine
den hat ein Recht, sich über die andern erheben zu
Wenn wir aber als Deutsche sprechen wollen,
Recht stolz sind auf den Ruhm unserer Vorfahren,
der weltgebietenden Roma widerstanden und endlich
zu ihren Füßen sahen, wenn wir den zarten
nachforschen, aus welchem sich der Baum bildete,
Mittelalter seine Aeste und Zweige über das west-
uropa verbreitete, und jetzt die ganze gebildete Welt
et, dann müssen wir in das Dunkel der Germani-
Vorzeit zurückgehen, und die Erde auflockern, in
Keime verborgen liegen, und dürfen keine Hülfe
verschmähen, welche das Alterthum, das Mittel-
nd die Gegenwart uns darbieten. So schließe ich
it Barths trefflichen Worten:
Instinkt trat das Thier in die Welt und ward
ensch, daß er dieser und kein andrer ward, daran
auch das Land Theil, daß er bewohnt. Darum
das Vaterland heilig, darum seine Geschichte ein
ligthum. Wenn wir oft zurücksehen, wie es war
ward, dann wird es uns vertraulich und lieb,
n gehören wir einander herzlich an, es ist unser,
wir sind sein. — Nicht die Vorzeit giebt uns die
schichte, nur Sammlung des Gebliebenen von dem,
alter Mittheilungstrieb und Zufall uns aufbe-
hrte. Was wir vielgestaltet empfingen, werde nicht
rmt nach heimlichen Vorglauben, nicht jede Rei-
g ausgeglättet. Durch sie weckt die Natur Fun-
, und Wahrheit keimt aus Treue." —

Nachträgliche Bemerkungen.

1) Die Schlesische Gesellschaft. Die Schlesische Patriotische Gesellschaft theilt sich in mehrere Sectionen, nach den verschiedenen Fächern des Wissens, welche sie bearbeiten. Unter diesen war früher auch eine historische Section, welche aber zur Zeit, als ich nach Breslau kam, sich gänzlich aufgelöſ't hatte. Dennoch waren noch mehrere sich lebhaft für die Geschichte des Vaterlandes interessirende Mitglieder in derselben, theils in Breslau, theils in den übrigen Theilen Schlesiens. Auf meinen Wunsch wurde aus diesen Mitgliedern eine neue Section für Geschichte gestiftet. Wenn diese Section nun auch nicht unmittelbar viel dazu beitra-

nes anderen Theiles von Deutschland sich bestimmen ließe. Das Werk, in welchem diese Zusammenstellung geschah, ward von einem Hauptorte des alten Schlesiens betitelt:

Budorgis, oder etwas über das alte Schlesien vor Einführung der Römer, nach gefundenen Alterthümern und den Ausgaben der Alten, von Fr. Kruse — Abgedruckt aus Büschings wöchentlichen Nachrichten rc. Bd IV. mit 2 Abbildungen und einer Charte. Leipzig 1819. (Es kam indeß schon 1818 heraus).

2) Während der Ausarbeitung dieses Werkes, wurde von Herrn Professor Büsching, der den Verlag desselben übernommen hatte, der Plan gefaßt, einen

Verein zur Herausgabe Altschlesischer Denkmale der Geschichte und Kunst zu stiften, welcher zu Ende des Jahres 1818 durch die Provinzialblätter verbreitet wurde. Die Budorgis oder der besondere Abdruck meiner Zusammenstellung der Denkmäler Schlesiens aus der heidnischen Zeit sollte das Erste seyn, was diesem Vereine geliefert wurde.

Der Erfolg übertraf die Erwartungen. Schon im ersten Jahre zählte er gegen 500 Mitglieder, und im zweiten traten 64 neue Mitglieder hinzu, wodurch auch später der Druck mehrerer für die Geschichte der Vorzeit wichtiger Schriften, und die Abbildung der vorzüglichsten Stücke der Alterthümer-Sammlung möglich wurde, welche zur Zeit als ich die Budorgis auszuarbeiten anfing, nur aus 10 —12 Urnen und einem Götzenbilde bestand, jetzt aber wohl die bedeutendste Sammlung Germanischer Antiquitäten in Deutschland ist. Außerdem sind über die schlesischen Alterthümer zu vergleichen:

1) Das Correspondenzblatt der Schlesischen Gesellschaft. 1r Band. Breslau 1819.
2) Die Heidnischen Alterthümer Schlesiens, von Büsching. Breslau 1820 2c.
3) Blätter für die gesammte Schlesische Alterthumskunde von demselben. Breslau 1820 2c.
4) Mein Archiv, für alte Geographie, Geschichte und Alterthümer. Breslau 1821 und Leipzig 1822 drei Hefte, vorzüglich nur die alte Geographie des östlichen Germaniens betreffend.
5) Einige Aufsätze über neuere Entdeckungen in den Schlesischen Provinzialblättern.

2 ad pag. 3) Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften wurde durch das Beispiel der Schlesier belebt. In neuern Zeiten sind manche schätzbare Nachrichten.

ket und aus ihren saubern Verzierungen hervorleuchtet. Bald ist die Urne, welche die Gebeine enthält, mit mehrern andern Gefäßen umgeben, bald führt sie gleichsam den ganzen Reigen der Gefäße an, bald steht sie einsam da und enthält alle Gefäße in sich, welcher letztere Fall aber zu den seltnern gehört. Vorherrschend nach einer Himmelsgegend zu ist die Richtung derselben nach Ost und nach West. Jedoch kommen auch vielfältige Abweichungen vor.

Man kann also nicht erwarten, daß man irgendwo das vollkommne wiederfinde, was man an dem einen Orte gesehen hat. Aehnlichkeit im Allgemeinen wird also schon darauf schließen lassen, daß Völkerschaften, die ein und dieselbe Art zu begraben hatten auch einer und derselben Nation gehörten. Eine solche Aehnlichkeit glaube ich zwischen den Begräbnissen an mehrern Orten in Schlesien, namentlich zu Lawalde bei Grünberg und denen am Taunusgebirge gefunden zu haben.

Im Jahr 1816 traf man zu Lawalde bei Gelegenheit des Straßenbaues ein großes Urnen-Begräbniß. Es enthielt an 30 einzelne nahe an einander liegende flache Hügel. Jeder war mit einem Kranze von Steinen, die im Zirkel gesetzt waren, eingefaßt und hatte 16 bis 20 Fuß und mehr im Durchmesser. Die Gefäße standen theils bald am Rande, theils mehr nach der Mitte zu. Schade daß alles dieses in ungeweihte Hände fiel. Einige Wochen nach dem bereits schon alles zerstört war; kam ich hin und sammelte wenigstens die Nachrichten von der Anlage des Ganzen. Man hatte wohl einige wenige Urnen, die am wenigsten beschädigt waren, oder die man unverletzt erhielt aufgehoben, der größere Theil war aber

wünschen; daß ein Mitglied des Vereins die allerdings schwierige Preisaufgabe zu lösen sich bemühe; und werden deshalb dahin einschlagende Untersuchungen gern, so viel die Kräfte des Vereins gestatten, unterstützen.

9 ad pag. 12) Diese Abhandlung liefern wir wegen ihrer Wichtigkeit im gegenwärtigen Hefte. Sollten sich, wie wohl zu vermuthen ist, auch Zeugnisse für das Verbrennen der Todten in mehrern slavischen Gegenden finden: so ist dieses immer noch kein Beweis, daß die Sitte des Verbrennens den Slaven eigenthümlich gewesen sey. Es kann nämlich eine von den Germanen von einzelnen Slavischen Stämmen angenommene Sitte gewesen seyn.

10) Dem Herrn von Oertzen, einem würdigen Mitgliede der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, ist es geglückt, auf diese Weise die genauern Gränzen der Lygie

II.

Sind die Urnen-Begräbnisse, die man im östlichen Deutschland findet, slavischen oder deutschen Ursprungs?

vom Herrn Superintendenten Worbs in Priebus.

Die Geschichtsschreiber des östlichen Deutschlands und der sonst slavischen Provinzen sind bis jetzt fast allgemein der Meinung, daß die Urnen, welche man in Schlesien, in der Mark, in den Lausitzen, in Sachsen und andern ehedem slavischen Provinzen findet, von den Slaven herrühren. Man dachte kaum daran, daß sie einem frühern Volke angehören könnten, und nahm als entschieden an, daß sie slavisch wären. Eine sorgfältigere Untersuchung wird aber beweisen, daß alle Urnen-Begräbnisse in den genannten Provinzen deutsch sind.

Wir finden nirgends ein altes gültiges Zeugniß, daß die slavische Nation ihre Todten verbrannt und die Asche derselben, in Urnen gesammlet, in die Erde gesetzt hätte. Zwar sagt der russische Chronist Nestor: Wenn bei den Radimitschen, Wätischen und Seweren (Völkern, die im

Stelle sagt er: die Wenden sind so treu in der ehelich[en] Liebe, daß das Weib nach dem Tode des Mannes ni[cht] mehr leben mag. Nur die gilt bei ihnen für lobenswürdi[g,] die sich selbst tödtet und sich mit ihrem Manne auf eine[m] und demselben Scheiterhaufen verbrennen läßt *).

Eben dasselbe sagt auch Ditmar. „Zu Mis[i]cos Zeiten, da derselbe noch ein Heide war, ward ei[ner] jeden Frau, wenn ihr Mann gestorben und sein Körpe[r] nun verbrannt war, der Kopf abgeschlagen **).

Wie kann man also sagen, die Slaven hätten ih[re] Todten nicht verbrannt? Wie kann man ihnen also d[ie] Urnen in den Ländern, in welchen sie einst lebten und zu[m] Theil noch leben ab- und nur den Deutschen zusprechen?

Wir wollen mit der Beantwortung der Ditmar[i]schen Stelle anfangen. Diese Chronik sagt gar nicht, daß die Leichname der Slaven verbrannt worden wären,

werden *). Darum gab der Herzog Bretislaw das Gesetz: Wer seine Todten auf Feldern und in Wäldern begraben wird, soll dem Archidiacon einen Ochsen und dem Herzoge 300 Nummos Strafe geben und den Todten dann auf den Kirchhof begraben **).

Eben so untersagte der Bischof Otto von Bamberg den Pommern, ihre Todten in Feldern und Wäldern zu begraben (sepeliant) und Stäbe über den Gräbern aufzuhängen ***).

Und Broysen sagt in der Schleswigschen Chronik, daß die Vorfahren, ehe sie Christen geworden wären, ihre Todten in offnen Feldern begraben und Erde in das Grab geworfen hätten †).

Die Geschichte weiß also nichts davon, daß die slavischen Völker ihre Todten verbrannt hätten. Ueberall wurden ihre Verstorbenen beerdiget.

Ueber dieses sind auch die Urnen in Schlesien und so auch in den benachbarten Provinzen aus einem Zeitalter, wo noch kein Slave in diesen Gegenden war. Ich will den Nadeln, Fibeln, Armringe und Lanzenspitzen von

---

*) Sepulturas, quae fiebant in sylvis et campis atque Scenas ex gentili ritu faciebant in biviis et triviis quasi ob animarum pausationem.

**) Menken script. I. 2020.

***) Ludwig Script. rer. Episc. Bamb. I. 476. Abbas Ursp. ad an. 1124.

†) Majores nostri, antequam religione christiana imbuti essent, injecta gleba et terra tumulis mortuos humarant et quidem in campis patentibus. Menken III. 564.

Kupfer und der schneidenden Werkzeuge von Stein,
man bei Massel und anderwärts in und bei den Urnen g
funden hat nicht erwähnen, welche alle, besonders
Messer und Lanzenspitzen von Stein, die man 1816 a
bei Treuen-Brietzen fand, aus weit frühern Zeiten si
als Slaven in unsern Gegenden waren. Nur der Mü
zen will ich gedenken, weil von diesen das Zeitalter gew
ist. So fand man bei Massel eine Silber-Münze m
dem Avers Q. Curt. Auf dem Revers war ein Triump
wagen, unten Roma und darneben Msia. Den Co
mentar darüber findet man in Tacitus Annalen X
20. 3 *). Von Julius Cäsar, Vesspasian u
Trajan findet man deren einzelne und aus den Zeit
der Antonine viele. Die Slaven kamen so spät
unsre Gegenden und hatten auch so wenig Verkehr mit d
Römern, daß wir schon darum die Urnen, in welch
dergleichen Münzen aus so frühen Zeiten gefunden werde
ihnen nicht zuschreiben können.

Ganz anders verhält es sich mit den Germane
Von diesen ist es unbezweifelt gewiß, daß sie ihre Todt
verbrannten. Tacitus nimmt dieses für so allgeme
bekannt an, daß er nur sagt: „die Deutschen zeigen b
„den Leichenfeierlichkeiten keine Pracht. Die Vornehme
„zeichnen sich dabei durch nichts aus, als daß ihre Leich
„mit gewissen Hölzern verbrannt werden. Uebrigens wi
„das Brandgerüste weder bekleidet noch wohlriechen

*) Nec multo post Curtius Rufus eundem (triumph
honorem adipiscitur, qui in agro Mattiaco recluser
specus quaerentis venis argenti.

„Dinge auf dasselbe gelegt. Nur seine Waffen erhält je,
„der mit ins Feuer und einige auch das Pferd *).“

Da nun die Slaven ihre Todten überhaupt nicht verbrannt haben, und die Urnenbegräbnisse unsrer Gegend aus Zeiten sind, in welchen noch kein Slave hier war; da die Germanen ihre Todten gewiß verbrannten, sie mit den Römern viel Verkehr halten, und die aus unsrer Gegend besonders im zweiten Jahrhunderte große Kriege mit ihnen führten, so ist es wohl nicht mehr zu bezweifeln, daß unsre Urnen-Begräbnisse nicht slavischen sondern deutschen Ursprunges sind.

Um indessen diese Ueberzeugung noch mehr zu befestigen und zu verstärken, dürfen wir nur die an der Oder gefundenen Urnen-Begräbnisse mit denen am Rhein, wo gewiß vor Einführung des Christenthums kein Slave wohnte, vergleichen und wir werden finden, daß beide von einer und derselben Art, sind und darum einer und derselben Nation angehören müssen.

Die Urnenbegräbnisse sind zwar in ihren Anlagen sehr von einander verschieden. Es hatte jede Gegend ihre eigene Gewohnheiten, und auch selbst die einzelnen Begräbnisse eines und desselben Ortes weichen in der Stellung der Gefäße von einander ab.

An einigen Orten befinden sich alle Begräbnisse in einem großen Kreise, der sich in der Mitte zu 8 bis 12 Fuß erhebt, wie zu Schlaupe bei Neumarkt; an andern

*) Funerum nulla ambitio. Id solum observatur, ut corpora clarorum virorum certis lignis crementur. Struem rogi nec vestibus nec odoribus cumulant. Sua cuique arma, quorundam igni et equus adjicitur.

Orten sind sie in viele Kreise vertheilt, die sich na Mitte zu nur wenig erhöhen. Noch an andern sind sie gar nicht im Kreise vereinigt, sondern jede gräbniß steht, wenn auch in der Nähe andrer, do sich allein. Noch andre stehen ganz allein. An e Orten ist jeder Kreis mit einem Kranz von Steinen faßt, an andern nicht. Hier bedeckte man die verei Gefäße mit einer Lage von Letten, über die man Sand schüttete, wie in Schlaupe; dort mit einem f Steine wie in Lawalde; oder man thürmte ga Menge von Steinen über dieselben, wie in Massel. ersten glich das Grabmaal des Patroclos. „Sie st „sagt Homer, im Zirkel den Grabhügel ab, um „die Brandstelle mit festen Grunde, und schütteten „weiche Erde darüber *).“



cht wissen, wo wir diese anknüpfen sollten, wenn
icht Ditmar Licht gäbe. Und so bleibt es unge-
dieser Stelle doch gewiß:

e Slaven verbrannten ihre Todten
ht. Die Germanen nur thaten es. Nur
ssen, nicht den Slaven gehören die Ur-
n, die wir finden.

Worbs.

durch Mangel an Vorsicht und daß man mit dem
ben der Gefäße nicht verzogen hatte, bis sie von
verhärtet waren, zerstört. Unter den Gefäßen sin
große Urnen, die oben an der Oeffnung fast ein
und am Bauche verhältnißmäßig mehr im Dur
haben.

Diese von feinen Tone gebildet, standen wi
einem größern Gefäße von einer schwärzlichen gröb
festern Masse. Das Innere war voll Sand und K
Von meltallnen Sachen hatte man 3 Nadeln mit K
und eine Spitze oder Klinge von einem Spieß ode
alles von Kupfer oder einer zusammengesetzten M
funden.

Von eben der Art als die schlesischen Hügel si
deren man am Taunus-Gebirge am Abhange na
Mayn und Rhein zu, innerhalb dem Pfahlgrab
äller Orten eine Menge findet. Der Landmann ne
Heiden-Küppel. An den Abhange nach der Lahn z
det man eben so viele. Man hat deren im März
eine Menge ausgegraben. Sie sind zirkelrund ve
schiedener Größe, meistens 20 bis 30 Fuß im Durch
der eine von den 41 Hügeln bei Münch-Holzhauser
fast 100 Fuß im Durchmesser. Einige wenige dies
gel sind mit Steinen eingefaßt, der größere Thei
nicht. Die Alterthümer sind in dem Kreise zerstre
werden schon nicht weit von der Außenlinie gef
Man fand 12 bis 15 metallne Knöpfe, kleine Ar
mit schönen Roste, einen Fuß tief eine kleine Urne,
tief verrostetes Eisen mit mehreren Urnen und S
mit Knochen gefüllt, mehrere Fiebeln. Gewöhnlic
im Mittelpunkte des Grabhügels eine große bauchig

ßig umgeben von kleineren schönen Gefäßen,
re Urnen, Krügen, Schalen, worin oft wieder
ßig-zulaufende Töpfe liegen. In einem andern
eln, drei Armbänder von spiralisch gewundenen
n glänzenden Rost überzogenen Drahte, der noch
ne Federkraft besitzend, noch zitterte. Scheiben von
rmig gewundenen Drahte u. s. w. *).
er sieht nicht, daß die Grabhügel am Taunus eben
er, zum Theil eben so mit Steinen eingefaßt sind,
s Lawalde in Schlesien, daß sich dort eben so eine
dergleichen Hügel bei einander finden, wie hier?
ße sind so zusammengestellt, wie in den schlesischen
und die metallnen Dinge, Haarnadeln, Armringe,
n von spiralförmig gewundenen Draht, welche
Taunus findet, hat man auch in Schlesien. Am
nd an der und an der Lahn saß nie ein sclavisches
Jene Grabhügel sind unbestritten deutsch, und so
auch die in Schlesien und in dem ganzen östlichen
land.

---

er es giebt doch ausdrückliche historische Zeugnisse,
Slaven ihre Todten verbrannt haben! Die Wenden,
onifacius, haben die Sitte, daß das Weib
den Scheiterhaufen ihres verstorbenen Mannes
d sich mit ihm verbrennt **). Und in einer andern

---

llgem. Anzeiger der Deutschen 13. Julius 1816.
185.

inidi i. e. Slavi hunc morem habent, ut mulier
mortuo se in rogum cremati, pariter assura
cipitet Albericus tr. font. in Chron. P. I.
9, ed. Hanov. 1698.

Stelle sagt er: die Wenden sind so treu in der ehelichen Liebe, daß das Weib nach dem Tode des Mannes nicht mehr leben mag. Nur die gilt bei ihnen für lobenswürdig, die sich selbst tödtet und sich mit ihrem Manne auf einem und demselben Scheiterhaufen verbrennen läßt *).

Eben dasselbe sagt auch Ditmar. „Zu Misicos Zeiten, da derselbe noch ein Heide war, ward einer jeden Frau, wenn ihr Mann gestorben und sein Körper nun verbrannt war, der Kopf abgeschlagen **).

Wie kann man also sagen, die Slaven hätten ihre Todten nicht verbrannt? Wie kann man ihnen also die Urnen in den Ländern, in welchen sie einst lebten und zum Theil noch leben ab- und nur den Deutschen zusprechen?

Wir wollen mit der Beantwortung der Ditmarischen Stelle anfangen. Diese Chronik sagt gar nicht,

Siren. Die Polen waren zwar Herrn von Schlesien, aber das Volk war nicht ganz slavisch. Ein großer Theil nicht nur von dem Gebirge, sondern auch im platten Lande war germanisch. Da dieser Gedanke vielen Lesern paradox erscheinen wird und doch in der Geschichte wichtig ist, so müssen wir uns etwas weiter darüber auslassen.

Daß bei der großen Auswanderung zu Anfange des fünften Jahrhunderts die Lygier, welche Schlesien inne hatten und zwar alle Lygier, so daß das Land menschenleer geworden wäre, ausgewandert wären, ist schon darum sehr zu bezweifeln, weil sich unter den Völkern der Radagais und unter denen, die nach Gallien und Spanien gingen, keine Lygier finden. Nur mit den Burgundern in der Mitte des dritten Jahrhunderts wanderte ein Theil derselben aus, der aber nicht sehr zahlreich gewesen seyn kann, denn sein Name verschwindet bald unter den Burgundern. Es können bei den großen Heeren, die im fünften Jahrhunderte in die römischen Provinzen einbrachen und in denselben blieben, wohl auch Lygier gewesen seyn, allein nicht das ganze Volk wanderte aus, das Land wurde nicht menschenleer.

Hätten alle germanischen Einwohner das Land verlassen, hätten die Slaven Schlesien als ein menschenleeres Land gefunden, so hätten sich die Namen der bewohnten Orte, so wie die Berge, Flüsse und Bäche nicht fortpflanzen können, die Slaven hätten ihnen neue Namen geben müssen. Nun finden wir aber von den Städten mehrere, deren Namen gar nicht slavisch sind, von denen wir entweder gewiß wissen, wie von Strigau, daß es schon im zweiten Jahrhunderte den jetzigen Namen (Star-

gona beim Ptol.) hatte, oder die sich nur aus dem go-thischen erklären lassen. Beuthen heißt in allen alten Urkunden Butom oder Bithom. Nicht aus dem slavischen, aber wohl aus dem gothischen, und zwar sehr gut läßt sich dieser Name erklären. Butan heißt tauschen, usbutan kaufen. Butom also ein Tausch, ein Kaufort, ein Markt. Nimtsch heißt schon im Jahre 1000 eine deutsche Stadt, und vor dieser Zeit hatten die polnischen Fürsten, doch noch keine Kolonien angelegt und mit Deutschen bevölkert. Die Bedeutung andrer Namen, wie z. B. von Sagan poln. Zegan ist zwar noch nicht bekannt, aber doch auch nicht polnisch. Von den Namen der Dörfer lassen sich eine Menge nicht nur im Gebirge sondern auch im flachen Lande, weder aus dem polnischen noch aus dem neuern Deutsch erklären, als Schiller, Giehren, Birngrätz, oder finden nur im gothischen einen ange-

zen und auf die Bahn zu bringen, so hinrei-
was könnte er nicht alles geleistet haben, wenn
faßte Ideen zu Werke gegangen wäre!
aure sehr, daß der so gelehrte und scharfsin-
Wilhelm ihm zu viel getrauet hat, und
t ich glaube, von mancher bessern Wahrheit
k halten lassen *). Das Mythologische und
hat er indessen mit großer Kenntniß und
le. Ich wüßte keine so gedrängte Uebersicht
lles so schön und vollständig zusammen stellte.
hingegen alle mit so viel Gelehrsamkeit,
nd Umsicht in diesem mühseligen Fache zu
en wären, wie Sie, so würde man keine Fe-
zusetzen brauchen. Ihre Budorgis und das
sen dies hinlänglich. Sie haben mir durch
te Behandlungsweise solcher Untersuchungen,
s einmal die Augen aufgethan.. Ihren Ent-
sten Sie mit Massel die Krone auf. Was
araus gefolgert werden, ohne alle Uebertrei-



und slissez. So ward aus dem Germanischen El
Lesie und aus diesem Zlesie.

Wenn nun aber so viel altes gothisches im
blieb, so müssen nothwendiger Weise viele Lygier geb
und unter slavische Herrschaft gekommen seyn.
behielten ihre Religion, Sitten und Gebräuche un
ten unter Chrowatischer, Mährischer und Polnischer
schaft wie sie einst als freie Germanen gethan h
Und so verbrannten sie auch ihre Todten und zwar
Ehemänner starben, nicht diese allein, sondern auch
noch in Indien, die ihnen entweder freiwillig oder ge
gen folgenden Weiber.

Dieses ists, was Ditmar merkwürdig fand, nu
es in seine Chronik einzutragen. In Misecos R
geschah es allerdings, auch von Misecos Unterth
aber nicht von Slaven, sondern von ursprünglichen
manen, die indessen als Unterthanen eines slavischen
ches auch für Slaven angesehen wurden.

Und nun kommt man vielleicht ohne mein Erin
auf die Vermuthung, daß Bonifacius von nicht
dern spricht, als von dem was Ditmar sagt, und
Ditmars Worte eigentlich der Commentar zu Bo
cius Nachricht sind. Bonifacius war nicht der Sl
Apostel. Er kannte sie nicht aus eigner Ansicht; er
nur von ihnen. Unter den mancherlei Erzählungen,
man ihm von ihnen machte, war auch die, daß wen
Mann stirbt und verbrannt wird, das Weib ihm
Ihm sagte man, das Weib folgt freiwillig, Dit
erfuhr, sie muß ihm folgen. Beides hatte Grund.
würden gar nicht wissen, von welchen Slaven Bon
cius rede, und bei dem Mangel an gleichzeitigen Nac

ten nicht wissen, wo wir diese anknüpfen sollten, wenn uns nicht Ditmar Licht gäbe. Und so bleibt es ungeachtet dieser Stelle doch gewiß:

Die Slaven verbrannten ihre Todten nicht. Die Germanen nur thaten es. Nur diesen, nicht den Slaven gehören die Urnen, die wir finden.

Worbs.

III.
Ueber
das alte Südost-Germanien
von Reichard.

A. Zuschrift des Herrn Hofrath Reichard, an de Secretair des Vereins.

Lobenstein, den 11. Jun. 1823.

Zuförderst meinen verbindlichsten Dank für Ihre gütig Zuschrift vom 24. April und die mir darinnen mitgethei ten Nachrichten.

Meine Abhandlung hat sich zu einem ganzen Buc ausgesponnen. Wie nöthig war dieses nicht! welch' eine Stall des Augias habe ich nicht gefunden! Finden sie beili gende kurze Probe daraus werth, einen Beytrag zu I rem Archive abzugeben, so lassen Sie sie im nächst Hefte einrücken [1]). Sie werden meine gewöhnliche Metho daraus wahrnehmen. Bei mir gilt keine Autorität, wen ich nicht vorher alles um mich herum erst aus den Quell erwogen und erst erklärlich gefunden habe, selbst die d

1) Dieses geschieht hiermit, und der Unterzeichnete mac sich ein wahres Vergnügen, den trefflichen Auffatz d Hrn. Hofrath R. dem Publico, sobald wie es ihm mö lich war, mitzutheilen. Kruse.

icht, wenn sie nicht innere Gründe, die im We-
Sache selbst liegen müssen, an sich trägt. Ich
Deutschland einen neuen Weg eingeschlagen, den
mand genommen, und den nur Sie zu kennen
, wie ich hin und wieder in Ihrem Archive be-
Zur Hauptrichtschnur nahm ich, wie es auch nicht
seyn kann, den Ptolemäus — ich habe ihn
ganz vor mir; man braucht auch sein Sarmatien
und folgte ihm Schritt vor Schritt. Zuerst be-
ich Germanien, wie er; dann nahm ich seine Völ-
vor, in derselben Ordnung wie er sie herrechnet,
sich gewisse Linien, die er einhält, bilden, welche
man sie nicht verläßt, einen Zusammenhang und
stimmung mit allen übrigen Autoren entdecken,
mir vorher nicht vorgestellt hätte, denn nun schob
was Tacitus, Plinius u. andre sagen, von selbst ein.
ie dunkelsten Stellen erklären sich dadurch. Dann
bei mir die Flüsse, Gebirge, Wälder und zuletzt die
von denen sich schon bei den Völkern eine Menge
ß erklärten. Auf diesem Wege wurde es mir un-
n auch klar, daß der Suevus ist wirklich die Oder,
lus nicht die Oder, sondern ihre bloße Mündung
w, und die Jadua nicht eine falsche Lesart für
, wie von jeher geglaubt wurde, sondern entweder
ue die durch Bahn und in die Oder geht, oder
Ploen sey, deren Wasser durch den jetzt ausge-
werdenden langen See Madua fließt. Meine
, die ich hier doch nicht aufzählen kann, besonders
den Suevus, werden Sie einst hoffentlich ganz
n, da sie so nahe liegen. — Derselbe Weg
ich nach Scandinavia hinüber, wo auch nicht eine

einzige von den 28 Nationen des Jornandes, wovor Hr. Dr. Wilhelm so zurück prallt, und selbst von den Ptolemäischen ganz unenträthselt blieb. 13 des Jornandes sind ganz gewiß (Sie wissen, wie schwer ich an eine solche Behauptung gehe); die übrigen größtentheils höchst wahrscheinlich und vermuthbar. Urtheilen Sie selbst z. B. ob die Raumarici des Jorn. etwas anders seyn können, als das noch jetzt so heißende lange Thal Raumsrige am Miösen See in Norwegen über Christsiania? die Vinc Viloth etwas anders, als die Gegend, wo die Orte Vinö und Wiloting bei Linköping? u. s. w.

Was ist nun aber Ursache, daß Mannerts eigne Ideen, so viel er ihrer nur aufstellt, alle der Reihe nach zu Grunde gehen? Er läugnet die Cimbern mit ihrem Kesselweg — hält die Semnonen für ein Hirngespinst — bringt die Hermunduren an die fränkische Saale — heftet der Granus den Namen Cufus auf — u. was dergl. mehr ist. Antwort; er hat nichts in seinem Zusammenhange gelassen, willkührlich die Reihen aus einander gerissen und ausgehoben, was gerade in den Kram zu taugen schien; daher solche Mißgeburten von Meinungen, denen der Minor (im Syllogismus), oft so gar die Unbestreitbarkeit des Majors fehlt, entstehen müssen. Und zieht man das, wodurch er sich von andern unterscheidet, — seine eignen Meinungen nämlich vom ganzen Werke ab, was bleibt davon übrig? Man tappt freilich oft in Dunkelheiten, und es bleibt oft nur ein Rathen übrig, wo es am medio probandi fehlt, aber dann darf nicht abgesprochen werden. Ich habe ihn dann in seinem neuen Wege wandeln lassen, ihn, wie die andern alle, nie eher um seine Meinung befragt, bis ich die Sache schon selbst aus den Alten

[illegible] hatte, oder zu haben glaubte; dann fand ich immer, woran es fehlte, sowohl bei andern, als bei mir selbst. Recht sehr schade ists, um seine Gelehrsamkeit und Genie, daß er sich von dem unwiderstehlichen Triebe, Neues zu sagen und auf die Bahn zu bringen, so hinreißen ließ, was könnte er nicht alles geleistet haben, wenn er ohne vorgefaßte Ideen zu Werke gegangen wäre!

Ich bedaure sehr, daß der so gelehrte und scharfsinnige Hr. Dr. Wilhelm ihm zu viel getrauet hat, und darüber, wie ich glaube, von mancher bessern Wahrheit sich hat zurück halten lassen *). Das Mythologische und Geschichtliche hat er indessen mit großer Kenntniß und Kunst behandelt. Ich wüßte keine so gedrängte Uebersicht davon, die alles so schön und vollständig zusammen stellte.

Wenn hingegen alle mit so viel Gelehrsamkeit, Scharfsinn und Umsicht in diesem mühseligen Fache zu Werk gegangen wären, wie Sie, so würde man keine Feder mehr anzusetzen brauchen. Ihre Budorgis und das Archiv beweisen dies hinlänglich. Sie haben mir durch Ihre [illegible]hafte Behandlungsweise solcher Untersuchungen, schon mehr als einmal die Augen aufgethan. Ihren Entdeckungen setzten Sie mit Massel die Krone auf. Was kann nicht daraus gefolgert werden, ohne alle Uebertreibung! Ich freue mich wie ein Kind darüber, daß wir

*) Daß auch ich mit Hrn. Dr. Wilhelm nicht immer übereinstimmen, sieht man aus der Vergleichung seines schätzbaren Werkes mit meiner Charte von Germanien und meinem Archiv, indeß mag ich nicht entscheiden, wer von uns beiden das Rechte getroffen hat. Es ist hinlänglich, zu bemerken, daß wir in den meisten Punkten übereinstimmen. Kruse.

mährischen Gebirge, der Theya March und Don
änzt. Welch eine Rechtfertigung für Pliniu
dieses Arrondissement des Vannius fielen denn n
die Adrabaecampi (Arbesbach am Camp), u
acatrine welche sonach, während dieses Reich bestan
als freie, sondern untergeordnete Gaue erschein
en diese zwei Völker aber die unruhigen Barbar
ie Römer dem Vannius als Unterthanen zu theilen
glaube schwerlich, da ihre Namen, die von eine
e und Orte herstammen, auf einen weit frühern V
ng als Besitz schließen lassen und die Parmae-Cam
demselben Stamm, wie die Adrabae, nicht in dies
mit eingeschlossen waren. Vielleicht war das Marc
damals wüste und jenen Barbari angewiese
en.

Nun hat aber M. Aurelius das erste Buch sei
Schrift (p. 20. der Leipz. Ausg.) mit den Worten
ἐν Κυάδοις πρὸς τῷ Γρανύᾳ" geschlossen. Eine Stell
ben so wenig Mißdeutung unterworfen seyn kann
ie Plin'sche. Da die Quaden, welche so ziemlich
lei Zeit mit den Marcomannen in der Geschichte ein
zu spielen anfangen, meiner Ueberzeugung nac
wohl schon lange vor deren Einbruch in Böhmen

Wenn ich nur nicht in einem von literarischen Umgebungen so entblößten Winkel wäre, sondern eine große Bibliothek um mich hätte, ich würde gewiß vieles noch besser geben können, als ich es unter so armseligen Umständen vermag. Denn ich muß alles, was sich selten gemacht hat, erst aus weiten Orten her verschreiben und zusammen borgen. Bloß das neuere finde ich im reichen Maße in den hies. und Ebers-Dorfl. Fürstl. Hausbibliotheken.

Verzeihen Sie meiner Redseligkeit, wenn ich Sie so lange von wichtigern Geschäften abgehalten habe und erfreuen mich bald mit einigen angenehmen Zeilen.

Ihr rc.

Ch. Reichard.

B. Auszug

aus einem noch ungedruckten Werke über das alte Germania von Reichard.

Quadi.

Tacitus, G. 43; Eutrop. VIII. 13 und IX, 8; Sext. Rufus Brev. c. 8; Jul. Capitol. in M. Anton. c. 14;

Schriftstellern das letzte deutsche Gränzvolk) mit folgenden Worten an: „Superius autem inter Danubium et Hercynium saltum, usque ad Pannonica hiberna Carnunti, Germanorumque ibi confinium; *campos* et *plana* Jazyges, Sarmatae, montes vero et saltus pulsi ab his Daci ad Pathyssum amnem, *a Maro*, sive is Duria est, *a Suevis regnoque Vanniano dirimens eos*" (Jazyges et Sarmatas) „adversa Basternae tenent, aliique inde Germani." Hier nimmt Plinius Carnuntum (der Mündung der March gegenüber) zum Gränzpunkt Deutschlands gegen Pannonien an; die Gränze gegen die Ebenen und Felder der Jazygen und Sarmaten ist ihm der Marchfluß, oder Duria, welcher dieselben vom vannianischen Reiche trennt. Folglich muß, streng genommen, das Gebiet der Quaden nicht über die March hinaus gegangen seyn *). Nach Tacitus Ann. II, 63. wurde das vannianische Königreich von den Römern gestiftet, welches sie mit Unterthanen versahen, die keine Quaden waren, da er sie selbst nicht so, sondern bloß Barbari nennt, und weil sie einen König, den Vannius, erhielten, der aus einem edlen Quadischen Ge-

*) Die Alten geben überall den Rhein zur Gränze gegen Gallien an; und doch war die eigentliche der Limes. So nimmt Plinius auch diese Gränze, die eigentlich die Carpathenkette zwischen der March und Waag war; also muß man das Flußgebiete der March, hier auf der östlichen Seite darunter verstehen. Und auf diese Art bezeichnet Plinius und Ptolemäus eine und dieselbe Gränze.

gern untergebracht wurde, waren die Bewoh
öhmen; als nach wenigen Jahren daraus die M
nen von Drusus ins innere Deutschlands gedrä
n, so machten sie sich Meister von diesem Lande
n die Bojer, welche dann aus Böhmen wichen
Bayern festsetzten. Es ist Ton, jedes Volk be
lchen Katastrophe mit Strumpf und Stiel aus
, oder doch wenigstens mit Mann und Maus
ande zu jagen. Das hat man denn auch redlich
ojern bewerkstelliget, keine lebendige Seele ist
in Böhmen geblieben, wenn man die gewöhnlic
rungen der Klasiker lieset. Da ich in diesen
rn einstimme, so will ich die von Marobodnus
enen und Unzufriedenen, gewiß nicht oder doch ka
älfte des ganzen Volksbestandes, aus dem Lan
nach Bayern ziehen, die übrigen aber, als ruh
thanen in ihren Besitzungen ungekränkt leben,
e neuen Ankömmlinge und Marobodus Scep
und nach gewöhnen, und mit ihnen verschmelzen l
so daß zwar der alte Volksname verschwunden, d
aber der Seinige bis auf unsre Tage geblieben, u
t es, was Tacitus S. 28. sagen will, „m
adhuc Boiohemi nomen, significa

dieses Rathen einen zweiten Namen aufbürden wollte, so würde ich die Geißel der Kritik befürchten zu müssen glauben. Am allerwenigsten würde mit Cellarius die Waag dazu ausgelesen werden dürfen, indem sonst das vannianische Reich, von dem man sich doch auch keine so gar geringe Vorstellung machen darf, beinahe so viel als gar kein bewohnbares Territorium dadurch erhalten hätte, da der eigentliche carpathische Gebirgsrücken, die sarmatischen Berge des Ptolemäus, das Terrain zwischen der March und Waag so ausfüllt, daß dem Vannius nur 2 halbe schmale Thäler bewohnbares Land übrig geblieben wären. Welch eine wunderliche Anweisung wäre dieses gewesen! Andre dehnten es bis an die Granua des M. Aurelius aus. Wahrscheinlich hat man sie aus dem Grunde (angegeben finde ich wenigstens keinen) dazu genommen, weil sich im M. Aurel das quadische Gebiet bis hieher findet, und hat geschlossen, weil das vannianische Reich einen Quaden zum König hatte, so müsse es auch im Quadischen gelegen haben, welches doch, wie ich oben schon gezeigt habe, eine ganz falsche Folgerung ist. Alles weiset uns demnach gen Westen von der March, und ich bin mit einem Flusse zufrieden, welcher nicht nur wegen seines fast 2000 Jahre lang vollkommen erhaltenen Namens, sondern auch wegen seiner zu dieser Gränze völlig geeigneten Lage den gerechtesten Anspruch darauf hat, und dies ist der Gussenbach, der Emsmündung schief gegen über. Wie richtig hat also Tacitus den ächtteutschen Namen aufgefaßt, der von Gießen, Guß herkömmt, weil der Bach einen starken Fall vom nahen Gebirge hat! So sieht man denn, daß dieses Reich ein äußerst schön arrondirtes Stück Land war, vom Cusus,

dem mährischen Gebirge, der Theya March und Don
begränzt. Welch eine Rechtfertigung für Pliniu
In dieses Arrondissement des Vannius fielen denn n
auch die Adrabaecampi (Arbesbach am Camp), u
Teracatriae welche sonach, während dieses Reich bestan
nicht als freie, sondern untergeordnete Gaue erschein
Waren diese zwei Völker aber die unruhigen Barbar
die die Römer dem Vannius als Unterthanen zu theilen
Ich glaube schwerlich, da ihre Namen, die von eine
Flusse und Orte herstammen, auf einen weit frühern U
sprung als Besitz schließen lassen und die Parmae-Cam
von demselben Stamm, wie die Adrabae, nicht in dies
Reich mit eingeschlossen waren. Vielleicht war das Marc
feld damals wüste und jenen Barbari angewies
werden.

Nun hat aber M. Aurelius das erste Buch se
ner Schrift (p. 20. der Leipz. Ausg.) mit den Worten
„τὰ ἐν Κυάδοις πρὸς τῷ Γρανούᾳ“ geschlossen. Eine Stell
die eben so wenig Mißdeutung unterworfen seyn kann
als die Plin'sche. Da die Quaden, welche so ziemlich z
einerlei Zeit mit den Marcomannen in der Geschichte ein
Rolle zu spielen anfangen, meiner Ueberzeugung na
aber wohl schon lange vor deren Einbruch in Böhmen, i
ihrem Mähren neben den Bojern einheimisch gewesen sey
mögen, ächtdeutschen Ursprungs waren, (Vannius würd
auch seine 30 Regierungsjahre hindurch einen schlechte
Regenten in seinem Lande, voll lauter deutscher Unterth
nen abgegeben haben, wenn die deutsche Sprache nic
seine Muttersprache gewesen wäre) ferner über die Mar
oder vielmehr die sarmatische Bergkette hinüber, die Pto
lemäus zur Gränze macht, bis zu Plinius d. i. bi

itians Zeit noch lauter sarmatische Einwoh-
n, und endlich die Quaden seit Domitians
r Behandlung und nach dessen schlecht ausgefal-
ldzug, (Exc. Dion. LXVII, 5, 6.) gegen sie und
omannen ihr Haupt empor hoben, und den Rö-
rs leten, so ist es höchst wahrscheinlich, daß sie
n, daß sie sich Meister vom ephemeren vanniani-
iche machten, auch noch über die deutsche Gränze
schritten, bis an die Gran vordrangen und dies
and für sich behielten, was den Jazygen (sie wa-
rmaten) gehörte, mit denen sie in steter Fehde wa-
(Tac. Ann. XII, 29. 30.) und was sie ihnen zur
en Zeit von der Welt abnahmen; und eben so
einlich ist, daß sie der gütige Trajan bei dieser
ng gelassen habe. In dieser Verbindung der Be-
ten ist also des M. Aurelius Unterschrift völlig
heit gemäß.

ößtdem sind bei allen nachherigen ephemeren
gen fremder Völker, so wie in allen östlichen Do-
ten, also auch in dem Quadenlande einzelne Hau-
r geblieben, und haben sich fortgepflanzt bis auf
igen Tag. Daher die vielerlei Nationen in den
schen Thälern des nördlichen Ungarn mit ihren
nen Sprachen. Daß die Abkömmlinge deutscher
so viel ihrer nämlich vor denen, die in neuern
r Handel und die Oesterreichische Regierung her-
n, schon da einheimisch gewesen, die Quaden zu
nen haben, möchte sich um so weniger bezweifeln
als in der Völkerwanderungsgeschichte dieses Vol-
gedacht wird, eine kleine flüchtige Anzeige des
nimus ad Acheruchiam de Monogr.

ep 9. ausgenommen, wo sich eine Partey als [illegible]
Verbündete nach Spanien mit verlaufen hatte; sie [illegible]
daher größtentheils in ihrer Heimath geblieben, haben [illegible]
Trübsale jener Zeit ruhig über sich ergehen lassen, und [illegible]
den Einbruch der slavischen Völker ihre Selbstständ[illegible]
nach und nach verloren.

Dagegen scheint sich ihr Name besser erhalten [illegible]
ben in Quasitz (Kwasitz) einem Flecken an [illegible]
March zwischen Hradisch und Kremsir; in Kw[illegible]
witz (Kowalowitz) zum Gute Litopetsch prer[illegible]
Kreises; in Kwalowitz (Kavalowitz) einem [illegible]
bischöflichen Olmützer Lehn; und sollte nicht auch Ka[illegible]
nitz (Kaunitz) das Stammhaus, der Fürsten [illegible]
Kaunitz im brünner Kreise, ihnen den Namen [illegible]
danken?

Gespannschaft, der auf ächt ungarische Weise verwandelt, den Namen der Juthungi noch öffentlicher an seiner Stirne trägt; er heißt Gyöngyös, am gleichsamigen Bache, 19½ gg. Meilen gegen Osten von Gutta. Dieser fällt nach Dacien, auf einer Seite, wo die benachbarten Bastarnen öfters einbrachen, und selbst Ansiedlungen hatten. Da die Bastarner allgemein für Deutsche anerkannt werden, so wird die Vermuthung nicht ohne Grund seyn, daß die Juthunger eine dieser Ansiedlungen waren und sich von der besagten Gespannschaft bis herüber in den quadischen Eroberungsdistrict oder doch bis auf die Insel verbreiteten. Wann diese Colonisirung vorgenommen seyn möchte, ist Sache der Geschichte, vor dem dritten Jahrhunderte dürfte man sie indessen wohl nicht daselbst suchen.

Nachdem Ptolemäus nach den Quaden den Lunawald und seine Eisenbergwerke bemerkt hat, so läßt er ein Volk auftreten, welches kein andrer Schriftsteller kennt, er aber doch groß nennt, die

Bämi.

Sie wohnen nach seinem Ausdruck ὑπ' ἣν (Lunam sylvam). Man kann keck vom mährischen Gebirge wieder nach Westen gehen, um sie aufzusuchen, vielleicht finden wir sie. Es ist bemerkenswerth, daß der Bojer bei ihm in Rhätien keine Erwähnung geschieht, welche doch noch immer zu seiner Zeit ein sehr beträchtliches Volk daselbst ausgemacht haben müssen, nur daß ihrer von der Zeit der räthischen Provinzial-Verfassung an nicht mehr als Volkes in der Geschichte gedacht wird. Diese Bojer, von denen ein Corps unter Ariovist diente, welches nach dessen Niederlage von Cäsar bei den Aeduern und

ep 9. ausgenommen, wo sich eine Partey als suevi
Verbündete nach Spanien mit verlaufen hatte; sie
daher größtentheils in ihrer Heimath geblieben, haben
Trübsale jener Zeit ruhig über sich ergehen lassen, und d
den Einbruch der slavischen Vö.k:r ihre Selbstständig
nach und nach verloren.

Dagegen scheint sich ihr Name besser erhalten zu
ben in Quasitz (Kwasitz) einem Flecken an
March zwischen Hradisch und Kremsir; in Kwa
witz (Kowalowitz) zum Gute Litopetsch prera
Kreises; in Kwalowitz (Kavalowitz) einem
bischöflichen Olmützer Lehn; und sollte nicht auch Ka
nitz (Kaunitz) das Stammhaus, der Fürsten
Kaunitz im brünner Kreise, ihnen den Namen
danken?

auf ächt ungarische Weise verwandelt,
e Juthungi noch öffentlicher an seiner
r heißt Gyöngyös, am gleichsamigen
Meilen gegen Osten von Gutta. Die-
acien, auf einer Seite, wo die benach-
nen öfters einbrachen, und selbst Ansie-
. Da die Bastarner allgemein für
annt werden, so wird die Vermuthung
d seyn, daß die Juthunger eine dieser An-
n und sich von der besagten Gespannschaft
en quadischen Eroberungsdistrict oder doch
el verbreiteten. Wann diese Colonisirung
möchte, ist Sache der Geschichte, vor
hrhunderte dürfte man sie indessen wohl
hen.

Ptolemäus nach den Quaden den Lu-
seine Eisenbergwerke bemerkt hat,
lk auftreten, welches kein andrer Schrift-
aber doch groß nennt, die

Bämi.

en nach seinem Ausdruck ... (Lunam
n kann keck vom mährischen Gebirge wie-
gehen, um sie aufzusuchen, vielleicht fin-
Es ist bemerkenswerth, daß der Bojer
rien keine Erwähnung geschieht, welche
r zu seiner Zeit ein sehr beträchtliches Volk
acht haben müssen, nur daß ihrer von der
en Provinzial-Verfassung an nicht mehr
r Geschichte gedacht wird. Diese Bojer,
Corps unter Ariovist diente, welches
derlage von Cäsar bei den Aeduern und

Biturigern untergebracht wurde, waren die Bewoh[ner]
von Böhmen; als nach wenigen Jahren daraus die Ma[r]
comannen von Drusus ins innere Deutschlands gedrän[gt]
wurden, so machten sie sich Meister von diesem Lande u[nd]
schlugen die Bojer, welche dann aus Böhmen wichen [und]
sich in Bayern festsetzten. Es ist Ton, jedes Volk be[i ei]
ner solchen Katastrophe mit Strumpf und Stiel aus[zu]
rotten, oder doch wenigstens mit Mann und Maus a[us]
dem Lande zu jagen. Das hat man denn auch redlich m[it]
den Bojern bewerkstelliget, keine lebendige Seele ist v[on]
ihnen in Böhmen geblieben, wenn man die gewöhnlich[en]
Erklärungen der Klasiker lieset. Da ich in diesen T[on]
nie gern einstimme, so will ich die von Marobodus g[e]
schlagenen und Unzufriedenen, gewiß nicht oder doch kau[m]
die Hälfte des ganzen Volksbestandes, aus dem Lan[de]

[illegible] und gänzlich dadurch umgewandelt worden. Diese metamorphosirten Bojer verstehet nun auch Ptolemäus unter seinen Bämi, und kann gar nichts anders darunter verstehen, weil er das Volk groß nennt. Wäre es ein verschiedenes, so wäre für dasselbe kein hinreichendes Land übrig, da alles mit andern Völkern schon besetzt ist; auch würde es in der Geschichte ganz gewiß nicht unerwähnt geblieben seyn. Ich stelle mir vor, daß er den allbekannten Landes-Namen Bojohemum der auch Vellejus II, 109. bekannt war, wohl gewußt, aber um seinem Plane nur die Namen der Völker nach einander zu verzeichnen, diesem einzigen gebliebenen Landesnamen zu Gefallen, nicht untreu werden zu wollen, denselben lieber in einem Volksnamen wieder umgetaufet. Vielleicht hatten sie auch wirklich damals diesen Namen und der Landesnamen war nur der gewöhnlichere und dieß wohl um der merkwürdigen eingeschlossenen Lage des Landes willen.

Es ist sonderbar, daß dieser Namen für Land und Einwohner auch nach der Einwanderung der Czechen fortgeblieben, deren Namen, wenigstens in der diplomatischen Sprache, eben so rein verschwunden ist, als der Markomannische.

Diese Bämi dehnt Ptolemäus bis an die Donau aus, und so konnten sie dieselbe nicht anders berühren, als durch den Landstrich der Adrabae und Parmae Campi und Teracatriae, wodurch es das Ansehen gewinnt, als wären diese drei Gauen selbst Bojer gewesen, die Marobodnus ruhig in ihrem Besitze gelassen, oder die von den Römern gegen ihn geschützt worden, weil sie gewissermaßen dem rhätischen Theile der Bojer, welcher die

wohl auf die Vermuthung geführt werden, der Hügel habe als Schanze gedient, so daß man an der Südseite das Geschütz aufgefahren, es in der Vertiefung aufgestellt habe, und die Erhöhung umher, mit, (wovon doch keine Spur zu entdecken), Schießscharten für das Geschütz, versehen gewesen wäre. Dieser scheinbare Zweck des Hügels, und daß im 30jährigen Kriege die Schweden in dieser Gegend viele Gefechte gehabt, mag wohl vorzüglich zur Umtaufung des Namens Suevenhöck (Suevenhügel), in Schwedenhügel, Veranlassung gegeben haben *).

Hügel in Dänemark auch gewöhnlich eben so in der Mitte eine kraterförmige Einsenkung haben. Dieses ist auch mit dem Bornhök der Fall, der aber noch nicht hat näher untersucht werden können. In Schlesien und den Lausitzen findet sich diese Eigenthümlichkeit nicht. Kruse.

*) Anmerk. Nach ältern Sagen von diesem Hügel, sollte darin ein großer Schatz verborgen seyn, der indeß nur

Weiter hinaus liegen die

Raccatae.

[illegible] uns nicht die heutige Geographie auf die wahre
[illegible] führte, so würde man sie schwerlich außerhalb
[illegible] suchen dürfen, da Ptolemäus die Be-
[illegible] ihrer Lage „περὶ τοῖς κάμποις" beyfügt. Also
[illegible] man — neben den Campen. Dieß können
[illegible] andern seyn, als die Adrabae und Parmae —
[illegible]mpi; denn er hat sie ja so eben erst abgefertiget.
[illegible]ufe ahndet am a. O. S. 42. das Rechte, nämlich,
[illegible] diese Campi nicht damit gemeint sind. Bei Pesth in
[illegible] liegt ein Feld Rakos (Rakosch) genannt,
[illegible] Bache Rakos, worauf ehemahls Reichstage und
[illegible] gehalten worden. Man fällt hierbey so-
[illegible] auf die „campos" und „plana" der Jazygen,
Plinius in der oben bei den Quaden angeführten
[illegible] vorbringt, also schon damahls zur Auszeichnung
[illegible] ihrer Merkwürdigkeit (κατ' ἐξοχὴν) die Felder
[illegible] das Feld hießen und diese Benennung jenen schon
[illegible] frühesten Zeit darauf gehaltenen Wahlen und
[illegible]versammlungen zu danken hatten. Dieß ist es,
Ptolemäus unter seinem Eigennamen κάμποις
[illegible]nden wissen will. Er macht ein Volk daraus; das
[illegible] wir ihm glauben, ob wir schon in Ungewißheit
[illegible], ob es ein Deutsches oder Jazygisches gewesen sey.
[illegible] hat er aber gesündiget, daß er seine eigene
[illegible] von Deutschland überschritten hat.

Mit ihnen endiget seine Völkerreihe des festen Landes. — — —

Cusus. (Fl.)

Unter den Quaden habe ich dargethan, daß dieser Fluß des Tacitus (Ann. II, 63. der Gussenbach im Oesterreichischen, Ems gegen über, sey. Die zweite Wendung der Donau bei Ptolemäus zeigt einen Fluß an, dessen Lauf nach Norden führt (πρὸς τὰς ἄρκτους), das will sagen, welcher gerade von Norden herab in die Donau fällt. Dieß soll der Camp seyn — sagt man. Allein dieser ist zu nahe an seinem folgenden, dem Marus. Und in seinem Laufe viel zu gekrümmt, als daß man von der Bestimmung so sehr weit abgehen dürfte. Die größte Merkwürdigkeit von allen Flüssen zwischen dem Regen und der March hatte damals der Cusus als westliche

Ueber den Siebenhöck, bei Schkopau, unweit Merseburg.

Hierzu die Steindruck-Tafeln I. II.

Ernst Brotuff der ältere, Bürger zu Marsburg, erzählt in seiner Chronik 2c. von Marsburg; im 1sten Buche, Cap. XIV. — „Die barbarische Völker haben „umb die Gelegenheit der Stadt Marsburg, viel schwin„der Kriege geführt, und große Schlachten gethan. Und „zu einer Anzeigunge sind umb die Stadt Marsburg viel „Tumuli und kleine Hügel in Feldern geschüttet und auf„geworfen, aus fünferlei Ursachen: zum Ersten, daß „man auf etlichen die Nacht, oder Scharwachen gehal„ten; zum Andern, daß man sich des Tages darauf könn„te umbsehen, denn die alten Heiden keine hohe Thürme, „noch Kirchen im Felde, noch in Dörfern gehabt; zum „Dritten, so haben sich etliche alte heidnische Herrn dar„ein begraben, und darauf verbörnen lassen; zum Vier„ten die alten Heiden, als die Schwaben, Wenden, So„rabi haben ihren Abgöttern auf diesen Hügeln geopfert, „und daselbst angebetet; zum Fünften, so haben auch etli„che Heidnische vornehmliche Geschlechter, solche Hügel in „die Felder, Hölzer und vor die Dörfer aufschütten las-

sich im III. Jahresberichte Tab. III. — abgebildet *). Dicht neben dieser Urne, wurden die Ueberreste einer eisernen und einer kupfernen Urne **) gefunden, und die Knochen in der thönernen Urne, sollen, wie Aerzte versichert haben, die Gebeine von einem weiblichen Wesen seyn.

Bei dem Zeichen «. Tab. I. Fig. II, also rechts vom Aufgange, fand man eine Mauer in der sogar Scherben von Urnen mit vermauert waren, und an der Stelle des «. eine bauchförmige Urne, welche, ziemlich wohl erhalten, aus der Erde genommen wurde. Sie ist im dritten Jahresberichte Tab. IV. abgebildet, und enthielt nichts als Knochenstücken, unterscheidet sich an Form von den übrigen, und dürfte aus spätern Zeiten herrühren.

Es war die größte der dem Verein übersandten Urnen von sehr gewöhnlicher bauchförmiger Gestalt, und ohne Zierlichkeit.

hintereinander zur Grabstätte gedient hat, und, so wie es bei unsern Kirchhöfen geht, auch zu jener Zeit, wenn der Raum ganz voll war, die Längstbegrabenen den Neuankömmlingen den Platz räumen mußten.

Links vom Aufgange bei *s*, Tab. I. Fig. II. 6 Fuß über der Grundfläche, befand sich eine schöngeformte Urne *), worin, außer Asche und Knochen die Fibula enthalten war, welche bereits eingesandt ist **), und eine eiserne Lanzenspitze ***).

Uebrigens wurden neben einander außer der obgedachten, noch eine ganz zerbrochene thönerne Urne, und die Reste einer kupfernen, und fast zerbröckelten eisernen Urne, gefunden, auch mehrere krumgebogene Streifen von Eisen, und Nägel.

Die bedeutende Anzahl der Urnenreste, die vorgefunden wurde, lieferte durchaus keine bemerkenswerthe Ausbeute, doch gewährten die Reste die Ueberzeugung, daß in der Hauptzahl die Urnen von einer zierlichen Form, und mit derselben Randverzierung versehen waren †).

Wie jetzt immer deutlicher sich zeigt, so bestehet der Hügel aus einem Kern von Erde, Kies, Thon und

*) Sie ist von Hrn. Hofrath Römer, dem Vereine gütigst überlandt und im dritten Jahresbericht Tab. III. abgebildet.

**) Diese schöngeformte Fibel ist von Bronze und im zweiten Jahresberichte Tab. II. vorgestellt. Kr.

***) Diese Spitze befindet sich jetzt gleichfalls in der Sammlung des Vereins. Kr.

†) Man sehe die Nachträge zu diesen Mittheilungen von mir und Tab. II. Kr.

„sen, welche sie vor sich und ihr Geschlechte zum Begräb-
„niß gebraucht."

Noch jetzt thut der Augenschein dar, daß dergleichen Hügel in Menge, in der Umgegend von Merseburg vorhanden sind, und der Zweck derselben ist gewiß kein anderer gewesen, als wie er so eben von Brotuff näher bezeichnet worden. Die unter diesen Hügeln hervorragenden, stehen, obgleich mehrere Stunden weit von einander entfernt, in so augenscheinlich genauer Correspondenz, daß z. B. vom Börnhöck oder Bornhök, (jenseit der Chaussee, die von Halle nach Schkeuditz führt), deutlich jedes Signal erkannt werden konnte, was auf dem Suevenhöck bei Schkopau, (an der Chaussee von Halle nach Merseburg), und umgekehrt gegeben wurde. Vom Suevenhöck aber, sieht man gegen Südwest nach den Dörfern an der Gy-

Nachtrag.

Den 11. Nov. 1821. und später mehrmals besah ich den Schkopauer Hügel und fand daselbst mehrere Bruchstücke von Urnen, auf denen mich die Zeichnungen der Randverzierung am meisten interessirten, weil diese außer der Form im Allgemeinen und der Masse die einzigen characteristischen Merkmale der Urnen sind, aus deren genauer Zusammenstellung und Vergleichung sich einmal historisch sichere Folgerungen werden ziehen lassen.

Die Form war bei allen Bruchstücken die ich daselbst fand, sehr zierlich und geschmackvoll, wie eine in der Altmark bei Neilingen *) und eine andere in Schlesien bei Kobelwitz **). Sie hat oben eine weite Oeffnung, bildet dann einen sich noch etwas erweiternden Hals und verengt sich dann nach unten zu bedeutend, so daß der Bauch der gewöhnlichen Urnen in der Mitte der Höhe daran fehlt.

Die Masse ist schwarzer sehr feiner und an der Oberfläche etwas metallisch glänzender Thon ***).

Die Zeichnung besteht gewöhnlich in länglichten Vierecken, leicht eingerissen in die Masse des Urnenrandes, und durch Diagonallinien in 4 größtentheils noch besonders verzierte Dreyecke eingetheilt. Tab. II. Fig. 1. 2. 3. Doch kommen auch andere Zeichnungen vor, wie bei 4. 5.

---

*) Man sehe die Abbildung der bei Neilingen gefundenen Urne bei Keysler, Antiqq. Septentr. im Anhange.

**) Kruse Budorgis Tab. II.

***) Wir haben jetzt mehrere Bruchstücke dem Hrn. Hofrath Hausmann in Göttingen zur Untersuchung zugesandt. —

wohl auf die Vermuthung geführt werden, der Hügel habe als Schanze gedient, so daß man an der Südseite das Geschütz aufgefahren, es in der Vertiefung aufgestellt habe, und die Erhöhung umher, mit, (wovon doch keine Spur zu entdecken), Schießscharten für das Geschütz versehen gewesen wäre. Dieser scheinbare Zweck des Hügels, und daß im 30jährigen Kriege die Schweden in dieser Gegend viele Gefechte gehabt, mag wohl vorzüglich zur Umtaufung des Namens Suevenhöck (Suevenhügel) in Schwedenhügel, Veranlassung gegeben haben *).

Hügel in Dänemark auch gewöhnlich eben so in der Mitte eine kraterförmige Einsenkung haben. Dieses ist auch mit dem Bornhök der Fall, der aber noch nicht hat näher untersucht werden können. In Schlesien und den Lausitzen findet sich diese Eigenthümlichkeit nicht. Kruse.

Der Abhang an der Südseite diente bei Opfern, oder Todten-Verbrennungen wahrscheinlich zum Aufgange. Auf dem Amphitheater oder der Erhöhung, standen die Zuschauer oder Angehörigen, und in der Vertiefung, wo der Flammenheerd war, wo geopfert, und die Todten verbrannt wurden, die, zur Verrichtung heiliger Handlungen, Beauftragten.

Noch jetzt sind die Aschenlagen ganz deutlich zu erkennen, und vielleicht daß tiefer auf Mehreres gestoßen wird, was diese Ansicht unterstützt. Daß man den Aufgang gegen Süden angebracht, war vielleicht eine Huldigung der Sonne, die Alles entzündet, und so auch als die Urheberin der Flammen betrachtet wurde, die entwe-

---

Leute verschwanden, dafür aber die kriegerischen Schweden im 17. Jahrh. in Deutschland und Preußen so bekannt wurden — auf diesen alten Schanzen häufig eine Vertiefung fand, die jenen Häuserhöhlen glich, und wo einst eine befestigte Burg eines Heerführers und seiner Getreuen seyn mochte. So war mir auch sehr auffallend, auf dem Goldberge, bei Obernigk der gegen Abend und Mitternacht eine völlig schanzenartige Gestalt hat, eine solche noch sehr deutliche und große Vertiefung auf der mitternächtlichen Seite zu finden, die diesem Orte, zusammengehalten mit den großen und weitausgedehnten Begräbnissen, mit dem diesem benachbarten runden Teiche, mit dem heiligen Brünnlein (jetzt Hedwigs-Brunnen, auch wohl nur Vorchristlichen einer schon im Heidenthum berühmten Quelle), eine wichtige Bedeutung im Alterthume giebt, welche auch in der Folge noch näher zu erforschen ist." — Kr.

der als Opfer brennten, oder zur Verbrennung der To
ten angezündet waren.

Der Durchmesser der Grundfläche des Suevenhü
gels betrug 16 bis 17 Ruthen; die Höhe von dem herr
schenden Terrain bis auf den Rand des 7 Fuß tiefen
oben 3 Ruthen 6 Fuß weiten Kessels, 29 Fuß.

Die Abtragung fing auf der Südseite an, in der
Tiefe des umliegenden Ackerfeldes.

Zuerst kam ein großer viereckiger Stein zum Vor
schein, neben dem nach der innern Seite eine Urne stand
(Es ist die kleinste, und der Form nach, roheste von fol
gender Form).

Sie war zur Hälfte mit Asche gefüllt, auf welcher

Diese Steine lagen, vom Mittelpunkte ab, in ziem-
h gleichem Abstande, und mögen sonst als Sitze wohl
i gelegen haben. Sie enthalten Stücke von 3 bis 10.
bic-Fuß, theils sogenannte Schlacken, theils Sand-
ine, wie erstern bei Schkopau, und letztere bei dem
ahe gelegenen Dorfe Korbetha, also links und rechts vom
Hügel, noch jetzt gebrochen worden.

Ein Stein lag außerhalb der Reihe, (wie solches an-
deutet ist auf der Zeichnung), in Form eines dem Vier-
k sich nahenden Oblongums, 3¼ Fuß lang, und etwa
Zoll dick, die obere Seite eben, die untere sehr ungleich.
Neben diesem Steine, und den Steinen die den Kranz bil-
ten, fanden sich sehr viel Scherben von Urnen, doch
durchaus keine ganze Urne. Der Stein selbst, war viel-
licht eine Platte, zu einem Opfertische.

Als nun das Abgraben den eigentlichen Hügel traf,
gab sich, daß er der Wohnsitz von einer Legion wilder
Kaninchen war, welche die ganzen Erdlagen durchwühlt,
nd somit die Urnen meist zerstört hatten. Auch hatte
as Eisenwerk, welches beim fernern Graben gefunden
worden, wohl vorzüglich mit dadurch gelitten, daß in den
Kaninchenhöhlen das Wasser, nach einem Regen sich
sammlend, in die Urnen drang, dort stagnirte, und deren
Inhalt mit zerstören half.

Viele 1000 Urnenscherben kamen daher zwar, vor-
züglich an der Süd- und Westseite zum Vorschein, aber
selten etwas Ganzes, und doch ist es geglückt, mehrere
Stücken an einer Stelle, zu einem Ganzen gehörig wie-
der zusammen zu finden, und nachher zusammen zu fügen.

Eine einzige Urne ist indeß bis jetzt, ganz ohne alle
Beschädigung dem Hügel enthoben worden; sie befindet

sich im III. Jahresberichte Tab. III. — abgebildet *).
Dicht neben dieser Urne, wurden die Ueberreste einer eisernen und einer kupfernen Urne **) gefunden, und die Knochen in der thönernen Urne, sollen, wie Aerzte versichert haben, die Gebeine von einem weiblichen Wesen seyn.

Bei dem Zeichen «. Tab. I. Fig. II, also rechts vom Aufgange, fand man eine Mauer in der sogar Scherben von Urnen mit vermauert waren, und an der Stelle des «. eine bauchförmige Urne, welche, ziemlich wohl erhalten, aus der Erde genommen wurde. Sie ist im dritten Jahresberichte Tab. IV. abgebildet, und enthielt nichts als Knochenstücken, unterscheidet sich an Form von den übrigen, und dürfte aus spätern Zeiten herrühren.

Es war die größte der dem Verein übersandten Ur-

nder zur Grabstätte gedient hat, und, so wie es
Kirchhöfen geht, auch zu jener Zeit, wenn der
nz voll war, die Längstbegrabenen den Neuan-
en den Platz räumen mußten.

s vom Ausgange bei ß. Tab. I. Fig. II. 6 Fuß
Grundfläche, befand sich eine schöngeformte
worin, außer Asche und Knochen die Fibula
war, welche bereits eingesandt ist **), und eine
nzenspitze ***).

rigens wurden neben einander außer der obge-
noch eine ganz zerbrochene thönerne Urne, und
einer kupfernen, und fast zerbröckelten eisernen
funden, auch mehrere krumgebogene Streifen
n, und Nägel.

e bedeutende Anzahl der Urnenreste, die vorge-
wurde, lieferte durchaus keine bemerkenswerthe
e, doch gewährten die Reste die Ueberzeugung,
der Hauptzahl die Urnen von einer zierlichen
und mit derselben Randverzierung versehen
).

ie jetzt immer deutlicher sich zeigt, so bestehet der
aus einem Kern von Erde, Kies, Thon und

---

e ist von Hrn. Hofrath Römer, dem Vereine gütigst
sandt und im dritten Jahresbericht Tab. III. abge-
t.

iese schöngeformte Fibel ist von Bronze und im zwei-
Jahresberichte Tab. II. vorgestellt. Kr.

Diese Spitze befindet sich jetzt gleichfalls in der
mmlung des Vereins. Kr.

an sehe die Nachträge zu diesen Mittheilungen von
und Tab. II. Kr.

Steinmassen, theils in Schichten, theils gemischt durch einander. Hierüber verbreitet sich ein ziemlich gleichförmig aufgetragener 3 Fuß starker Mantel, aus guter schwarzer Erde, in welchem die Urnen stehen.

Unter diesem Mantel befindet sich keine Spur von Urnen, und die meisten standen auf der Mittags-Seite, wenige an der Abendseite, gegen Morgen und Mitternacht aber gar keine.

Ob auch die Ostseite des Hügels, wie wahrscheinlich, mit Steinen umkränzt gewesen, wird sich bei weiterer Abtragung finden.

Der Hügel hat bis jetzt die Gestalt wie bei b. Tab. I. Fig. II. und wird nicht ganz abgetragen werden, damit kein Punkt verschwinde, der eine geschichtliche Merkwürdigkeit hat.

2.

Nachtrag
zu den
Statuten
des
Thüringisch-Sächsischen Vereins
für
Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale.

Da die früher bei der Stiftung des Thüringisch-Sächsischen Vereins entworfenen und den 4. Apr. 1820 von den damaligen constituirenden Mitgliedern unterzeichneten Statuten des Vereins im Laufe der Zeit sich etwas anders gestalteten, und besonders durch die Verlegung des Centralsitzes des Vereins nach Halle einige Veränderungen nöthig wurden; so halten wir es für unsere Pflicht, diese Veränderungen den geehrten Herren Mitgliedern anzuzeigen, wobei wir uns auf ebengedachte frühere Statuten beziehen, welche zu Naumburg an der Saale d. 4. Apr. 1820 von den Stiftern des Vereines unterzeichnet wurden.

ad. §. 1 und 2. Diese beiden §. §. über den Zweck und die Ausdehnung der Forschungen bleiben ganz dieselben, doch bemerken wir zu §. 2., daß vorzüglich in

II.

Chronik,

des Thüringisch-Sächsischen Vereines für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale.

Aus dem Vorworte zu diesem Hefte erhellt schon zu

führt werden. So wird dieser Abschnitt zwar kein vollkommenes Diarium seyn, aber aus den Materialien desselben, werden sich doch mit Leichtigkeit die geschichtlichen Verhältnisse des Vereines entnehmen lassen. —

1.

Statuten des Thüringisch-Sächsischen Vereines.

Da die früheren Statuten des Vereines nicht in aller Händen sich befinden dürften, denen an der Kenntniß derselben gelegen ist, und die nöthig befundenen Veränderungen sich unmittelbar auf die älteren Statuten beziehen, auch ohne diese nicht verstanden werden können: so liefern wir diese zuerst.

Statuten
des
Thüringisch-Sächsischen Vereins
für
Erforschung vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale.

---

§. 1. Der Zweck des Vereins ist ein doppelter: Beförderung der vaterländischen Geschichts- und Alterthumskunde durch Erforschung und Erläuterung der Denkmale und Ueberreste früherer Zeiten, und Erhaltung und Aufbewahrung derselben für die Nachkommen.

§. 2. Durch die Benennung Thüringisch-Sächsischer Verein, welche keine Beziehung auf heu-

tige Territorialgrenzen gestattet, ist das historische Gebiet seiner Forschungen und seiner Thätigkeit im Allgemeinen bezeichnet.

§. 3. Zum Sitz und Mittelpunkt des Vereins ist für jetzt die Stadt Naumburg an der Saale bestimmt.

§. 4. Die Unterzeichneten als Stifter und konstituirende Mitglieder des Vereins verbinden sich zu gemeinschaftlicher Beförderung des gemeinsamen Zwecks, jeder nach seinen Verhältnissen und freier Neigung, ohne Zwang.

§. 5. Sie verpflichten sich, außer dem von jedem Mitgliede zu erlegenden Eintrittsgeld von 3 Thlr. zu einem jährlichen Beitrag nach eigener freier Bestimmung, der jedoch nicht unter Einem Thaler betragen wird.

§. 6. Geachteten und gebildeten Männern aus al-

…keit zu bestimmen, die im Zwecke des Vereins
…einzuleiten, und hierzu die vorräthigen, zur Ver-
…des Ausschusses gestellten Gelder zu verwenden,
…denselben und dessen Einsicht und Beurtheilung
…n.

…11. Um Einheit und Regelmäßigkeit in den Ge-
…ng zu bringen, wählt der Ausschuß aus seinem
…ine Direction, einen Sekretair, einen Rechnungs-
…und Kassirer, und sonst erforderliche Beamten.

… 12. Neben dem Ausschuß wird ein Kassen-Ku-
…n, aus drei Personen bestehend, von sämmtlichen
…dern ernannt, und bevollmächtiget, die Rechnun-
… revidiren, zu moniren, und zu justificiren, auch
…as Interesse des Vereins in Beziehung auf das
…wesen in Obacht zu nehmen.

…. Um sämmtliche Mitglieder in den Stand zu
… an den Verhandlungen Theil zu nehmen, so weit
… Verhältnissen und Neigungen entspricht, werden
…mburg regelmäßige Versammlungen Statt finden,
…r die nähern Bestimmungen von der Direction aus-
…erden.



Deutsche Alterthümer

oder

A r c h i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

einer Chronik des Thüringisch-Sächsischen Vereines für Erforschung des vaterländischen Alterthums rc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,

Secretair des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

I. Bandes II. Heft, mit 4 Kupfer- u. Steindrucktafeln.

Halle,

Verlag von Friedrich Ruff.

1824.



I.

Abhandlungen.

I.

Ueber die Keuschberger Kirche.

Aufgefordert von dem Thüringisch-Sächs. Vereine zur Erforschung des vaterländischen Alterthums, demselben meine Ansichten über die **Kirche zu Keuschberg** mitzutheilen, erlaube ich mir folgende Bemerkungen:

In geschichtlicher Hinsicht ist diese Kirche nicht unmerkwürdig, da Heinrich der Erste ihr Gründer war. Hier in der Gegend des jetzigen Keuschberg, verweilte der Kaiser, wie **Brotuff**, und nach ihm **Vulpius** in den Chroniken von Merseburg berichten, während des Krieges mit den Ungarn, hier errichtete er Schanzen zur Vertheidigung seines Lagers, hier besiegte er die Feinde Deutschlands in einer Schlacht, im Jahre 933 kurz vor Ostern, die für Deutschland nicht minder wichtige Folgen hatte, als die Schlacht bei Leipzig 1813. Die in jener Schlacht gebliebenen Feldherrn, unter denen, als vorzüglich, der Graf Esico genannt wird, wurden in der Schanze begraben, und Heinrich ließ auf ihrem Grabe, zu ihrem

Druckfehler.

Seite 1 Zeile 6: gehalten, ist zu streichen.
— 19 — 3: St. Urnen lies: Namen.

hierüber einige Notizen zur Belehrung des gemeinen Mannes zu verbreiten, und diesem die Gegenstände näher zu bezeichnen, welche in der angegebenen Beziehung hauptsächlich Aufmerksamkeit verdienen. Es sind folgende:

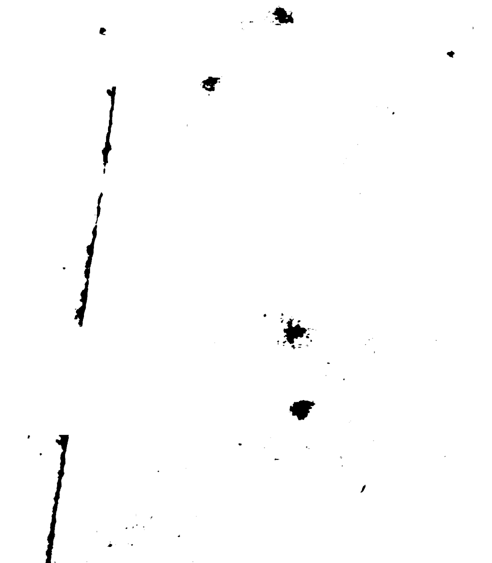
Werkzeuge und Waffen von verschiedenen Steinarten, als Aexte, Keile, Meißel, Messer, Pfeil- und Lanzenspitzen, letztere drei Gattungen von Feuerstein sehr künstlich gearbeitet. (Bekannt sind die keil- und axtförmigen Steine dem Landmann unter der, auf irriger und abergläubischer Vorstellung beruhenden Benennung der Donnerkeile).

Waffen und andere Geräthschaften von Erz, als Lanzenspitzen, Dolche und kurze Schwerdter, Streitäxte, sichel- und meißelförmige Instrumente, Ringe, Reife von 1 bis 10 und mehr Zoll in der Weite, mannichfaltig geformt und verziert, Spangen zur Befestigung der Kleider, Haarspieße und andere Stücke männlicher Rüstung und weiblichen Schmucks, von verschiedener Komposition des Metalls.

Stets sind diese Gegenstände von einem grünlichen Rost überzogen, der bald mehr bald weniger das Metall angegriffen hat, oft aber, namentlich bei geschlagener Arbeit, die Oberfläche nur wie ein feiner, glatter Lack überzieht. Dieser Rost muß geschont werden, um nicht das entscheidendste Merkmal des Alterthums zu vertilgen.

Auch Götzenbilder, menschliche Figuren und andere Gebilde von Metall kommen vor, die um so bemerkenswerther sind, jemehr sie von der geistigen, sittlichen und Kunstbildung der Völkerschaften Zeugniß geben, denen sie angehören. Sie sind sehr selten, darum aber um so größerer Beachtung, und wo dergleichen vielleicht schon früher zum Vorschein gekommen seyn sollten, der sorgfältigsten Nachfrage und Nachforschung werth.

Zu wünschen wäre, daß die Roth- und Gelbgießer und andere Metallarbeiter, denen nicht selten dergleichen Stücke von Erz zum Kauf dargebracht werden, von dem Werth derselben unterrichtet würden, um zu verhüten,



Verbindung nicht ausgeleert werden, um sie bei dem Transport desto leichter zu conserviren.

Höchst wichtig ist im nördlichen Deutschland die Auffindung römischer Münzen und Medaillen, — gleichviel ob von Gold, Silber oder Kupfer, die in Todtenhügeln, alten Schanzen, in der Nähe uralter Burgen und an andern Orten gefunden werden, weil sie durch Schrift und Bild das Zeitalter bezeichnen, dem sie angehören, und, in Verbindung mit andern Wahrnehmungen zu weitern Folgerungen und Schlüssen die Veranlassung geben.

Dieß sind die Gegenstände, die wir hauptsächlich der Beachtung empfehlen, wiewohl noch ganz andere Sachen zum Vorschein kommen können, die nach den obigen Andeutungen leicht als Gebilde der Vorzeit zu erkennen, und je seltner, desto interessanter und beachtenswerther seyn werden.

Doch nicht die bezeichneten Gegenstände für sich allein sind beachtenswerth; Eben so wichtig ist es auf den Fundort, dessen Umgebungen, die Lage und Verbindung der gefundenen Sachen und alle Umstände die genaueste Aufmerksamkeit zu richten, weil hierauf bei Erforschung der Bedeutung und der historischen Beziehung dieser Denkmale vorzüglich viel ankommt.

Indem nun der Thüringisch-Sächsische Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums neben seinen übrigen Verhandlungen diesen Gegenständen vorzügliche Aufmerksamkeit widmet, richten wir in dessen Namen an Alle, die uns hierbei unterstützen können, insonderheit an die Herren Geistlichen, Schullehrer und Dorfschulzen die angelegentliche Bitte, nicht nur dem, was in dieser Hinsicht bemerkenswerthes bereits zum Vorschein gekommen, und sich noch in den Händen der Landleute finden dürfte, nachzuforschen, sondern auch die letztern auf die Bedeutung und den Werth dieser Dinge aufmerksam zu machen, und dahin zu wirken, daß für das Studium der Alterthumskunde erhalten werde, was außerdem unwiederbringlich verlohren gehen würde.

Deutsche Alterthümer

oder

A r ch i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

einer Chronik des Thüringisch-Sächsischen Vereines für Erforschung des vaterländischen Alterthums ꝛc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,

Secretair des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Bandes II. Heft, mit 4 Kupfer- u. Steindrucktafeln.

Halle,

Verlag von Friedrich Ruff.

1824.

Druckfehler.

Seite 1 Zeile 6: gehalten, ist zu streichen.
— 19 — 3: St. Urnen lies: Namen.

I.

Abhandlungen.

I.

Ueber die Keuschberger Kirche.

Aufgefordert von dem Thüringisch-Sächs. Vereine zur Erforschung des vaterländischen Alterthums, demselben meine Ansichten über die Kirche zu Keuschberg mitzutheilen, erlaube ich mir folgende Bemerkungen:

In geschichtlicher Hinsicht ist diese Kirche nicht unmerkwürdig, da Heinrich der Erste ihr Gründer war. Hier in der Gegend des jetzigen Keuschberg, verweilte der Kaiser, wie Brotuff, und nach ihm Vulpius in den Chroniken von Merseburg berichten, während des Krieges mit den Ungarn, hier errichtete er Schanzen zur Vertheidigung seines Lagers, hier besiegte er die Feinde Deutschlands in einer Schlacht, im Jahre 933 kurz vor Ostern, die für Deutschland nicht minder wichtige Folgen hatte, als die Schlacht bei Leipzig 1813. Die in jener Schlacht gebliebenen Feldherrn, unter denen, als vorzüglich, der Graf Esico genannt wird, wurden in der Schanze begraben, und Heinrich ließ auf ihrem Grabe, zu ihrem

Andenken, die Kirche erbauen. Und so ist die Kirc
nur als Denkmal dieser Männer zu betrachten, sie e
auch als Denkmal jener bedeutenden Schlacht.
möchte hinlänglich seyn, so viel als möglich zur Er
der Kirche beizutragen, wenn sie auch nur einen g
Kunstwerth hat.

Daß die Kirche, so wie sie jetzt sich darstellt,
ganz und in allen Theilen aus Heinrichs Zeiten he
kann, giebt der Augenschein zu erkennen. Nur
Theile zeigen die im Jahrhundert der sächsischen Ka
wöhnliche Bauart. Besonders ist dieses der Thurn
doppelte spitze Bedeckung, die er hatte, und die
der kleinen Säulen, die zur Verzierung der kleinen
des obern Geschosses dienten, das aber leider schon
brochen ist. Diese Säulen haben eine gestauchte
sie tragen würfelförmige Knäufe, sie haben am
des Fußes, über den Ecken der untern Platte, ei
deckung, alles wie es in den frühern Zeiten des M
ters gewöhnlich war. Es läßt sich daher für gew
nehmen, daß der Thurm ein Ueberbleibsel des
Baues der Kirche ist.

Auch eine aus Blätterzügen bestehende, in d
ßenseite der Vorlage des Chores eingemauerte Verzi
in halb kreisrunder Form, schreibt sich von dem f
Baue her, sie diente daselbst unstreitig zur Bedeck
ner Oeffnung, und man benutzte sie bei dem spätern
nur als einen Stein.

In nachfolgender Zeit wurde die Kirche ern
Daß dieses aber im Jahre 1488 geschehen, wie
pius nach dieser an einem Strebepfeiler eingegra
Jahrzahl muthmaßt, bleibt ungewiß, da die Schr

ommen, ist jedoch die Bauart derselben, die
bogen bestehenden Kreuzgewölbe der Decke des
nd des Chores, die spitzbedeckten Fenster des
o wie die an den Außenseiten der Kirche ange-
Strebepfeiler. Dieses war in frühern Zeiten
hnlich. Die Fenster waren klein und halb kreis-
kt, die Kirchen von geringem Umfange hatten
näßige Höhe und erhielten nur eine gerade Bal-
Von dem frühern, tiefer unten angebrachten
ben sich noch Zeichen an der Thurmmauer erhal-
die Erhöhung der Umfassungsmauer des Schiffes
ls an der Thurmmauer zu bemerken, und man
das neuere, aufgesetzte Stück sich anfängt.

reitig ist der untere Theil der Umfassungsmauer
ffes ein Rest der ersten Erbauung der Kirche,
wird die Ansetzung der spätern Mauer des Cho-
alten Mauer des Schiffes gewahr, indem der
neu aufgebaut, des Schiffes Mauer der alten
er blieb und nur erhöht wurde.

mit Figuren verzierten Kragsteine, worauf die
n der Gewölbe ruhen, von denen die im Chore

tigung der Kirche uns zugestanden war, nur so viel zu merken, wie die Mauern in keinem so schlechten Zust… sich befinden, daß sie nicht stehen bleiben könnten, so auch die Gewölbe noch zu erhalten sind. Beide bed… zwar eine tüchtige Ausbesserung, besonders an dem un… Theile der Mauern, die auch einige große Sprünge … ben, deren Fortwirkung jedoch durch Nachbesserung … Grundes und durch Einlegung von Ankern zuvor zu … men seyn möchte. Bei den Gewölben scheinen die G… bogen, also der Haupttheil, noch in gutem Stande … seyn, und nur die dazwischen liegenden Felder Ausb… rung zu bedürfen. Ein ganz neuer Aufbau der Ki… wird daher nicht nöthig seyn. Nur ein neues Dach is… errichten, da überdieß das alte bereits abgetragen; … Thurm würde wieder zwei Spitzen erhalten müssen, w… auch die Bewohner des Dorfes wünschen, die solche S… tzen, wohl nicht mit Unrecht, als eine Auszeichnung ih…

[illegible], sind nur unmaßgebliche Vorschläge, welche die genaue Untersuchung eines Sachverständigen, der mehr [illegible] Erfahrung hat, als ich, bedürfen.

[illegible], am 17. October 1828.

Dr. A. Stieglitz.

II.

Alterthümer

(wahrscheinlich sächsischen Ursprungs)
gefunden bei Mulsum im Lande Wursten, Her
thum Bremen.
(Nach den Gött. gel. Anzeigen, nebst Bemerk. von Kr

In der Mulsumer Haide befindet sich eine sogena
Heidenstadt, welche man für eine alte Burg der
sen oder Sachsen hielt, und nicht weit davon die Pipi

l. Beamten zu Dorum ein Protocoll aufge-
nd mit einer sorgfältigen Beschreibung der ge-
Sachen und des Locals an die Königl. Regierung
er eingesandt, welche den Ankauf der Gegen-
das Göttinger Museum verordnete: Hier legte
stände „des Mittelalters" der Herr Hofrath
er Königl. Societät bei der Feier ihres Stif-
s den 22. Nov. 1823 vor, und begleitete sie mit
en Erläuterung, welche in den Göttinger gel.
201, den 18. Dec. 1823 mitgetheilt ist. Aus
auch der gegenwärtige Auszug größtentheils ent-

Münzen waren gewöhnliche goldene Solidi.
Goldmünze von Valentinian reg. 364 — 75.
der Hauptſ. Kopf mit Perlendiadem. Die
rift ist abgerieben; auf der Kehrseite der Kaiser
d mit der Kreuzesfahne und der Kugel, worauf
Siegesgöttin steht, die ihn bekränzt, am Rande
ituto(r) reipublicae, unten Ants. (Antiochiae
ta).
Münze von Valentinian III. reg. 425 — 55.
Kopf Val. III. eben so, D(ominus N(oster)
(cidius) Valentinianus P. F. Aug. Der
r stehend auf einen Helm tretend, mit Kreuz
Kugel, aus welcher eine Siegesgöttin hervorgeht.
oria Auggg. auf der Fläche R. V. unten das
hnliche CONOB (Constantinopoli off. 1.
Vaillant). Die Inschrift bezieht sich vielleicht auf
Sieg über den Attila bei Chalons 451.
Leo I. 457 — 74. Bild des Leo von vorn-
nischt mit Spieß und Schild N. D. Leo perpet.

Aug. Rev. die Siegesgöttin mit der Rechten das K
haltend, links ein Stern. Am Rande Vict
Auggg. H. unten Conob.

Nr. 4 u. 5. sind von Anastasius I., reg. 491 —
Sie sind an Gepräge und Inschriften den vo
ganz ähnlich und hat Nr. 4. Auggg. A. und Co
M. Das M. deutet man Moneta. Nr. 5 i
Schrift und Arbeit ungleich schlechter.

Alle diese Münzen sind mit angelötheten goldenen He
versehen, um nach einer sehr verbreiteten Sitte, als H
schmuck getragen zu werden. Aus der zierlichen A
und Löthung der Henkel an diesen Münzen darf
schließen, daß diese zu einer Zeit und in einem Land
gefügt worden, wo römische Kunst noch nicht unterge
gen war. An zweien Nr. 1 und 2 sind die Oehre
durchgerieben, so daß sie viel länger getragen zu seyn s
nen. Man kann vermuthen, daß der Schmuck, zu

und besteht aus zwei Halbkreisen 11¾ Zoll Länge, die an einem Ende hohl, im Umfange der Mitte ½ Zoll Dicke haben, gegen das andere Ende hin immer dünner zulaufen, und massiv werden. An diesem Ende findet sich an einem Halbkreis ein Ohr, am andern ein Häkchen; wenn man diese vereinigt: so läßt sich das dickere Ende durch zwei platte goldene Ringe oder Schieber zu einem Ringe verbinden. Der hohle Theil ist mit eingeschlagenen halbmondförmigen Zierrathen, die sich einander abwechselnd zugekehrt sind, bedeckt, und die beiden zusammen gebogenen Ränder haben eine Reihe ähnlicher kleinerer, wie ein halbes Oval gestalteter Verzierungen. Der massive Theil ungefähr 4 Zoll lang, ist nicht nur ohne Zierrath, sondern selbst ohne Politur, und zeigt noch Spuren des Hammers.

Aus der Größe und Kostbarkeit des Geschmeides ergiebt sich, daß es der Halsschmuck eines reichen Kriegers war. Der Kunstwerth ist geringe. Es ist sichtbar, daß der Künstler ein Goldblech formte, und darauf mit einer Punze die Verzierungen schlug, es dann durch Hämmern in eine Röhre zusammen bog, bis sich die Ränder berührten, die nicht einmal zusammen gelöthet sind, endlich mit dem Hammer das untere Ende massiv schlug. Es ist daher, wie ein Kunstverständiger (wahrscheinlich Herr Hofrath Hausmann) bemerkte, das Ganze, zumal der massive Theil so spröde, daß es leicht bricht, wie auch beim Auffinden geschehen ist, da hinzugekommene Arbeiter es an sich reißen wollten. So lautet der Bericht von dem Funde. —

Herr Hofrath Tychsen glaubt das Vorkommen der Waffen mit dem Halsgeschmeide im Mulsumer Moore bei der Heidenstadt und der Pipinsburg, mitten unter alten heidnischen Gräbern, dadurch erklären zu können,

Aug. Rev. die Siegesgöttin mit der Rechten das Kreu haltend, links ein Stern. Am Rande Victori Auggg. H. unten Conob.

Nr. 4 u. 5. sind von Anastasius I., reg. 491 — 518 Sie sind an Gepräge und Inschriften den vorige ganz ähnlich und hat Nr. 4. Auggg. A. und Conob M. Das M. deutet man Moneta. Nr. 5 ist i Schrift und Arbeit ungleich schlechter.

Alle diese Münzen sind mit angelötheten goldenen Henkel versehen, um nach einer sehr verbreiteten Sitte, als Hal schmuck getragen zu werden. Aus der zierlichen Arbe und Löthung der Henkel an diesen Münzen darf ma schließen, daß diese zu einer Zeit und in einem Lande a gefügt worden, wo römische Kunst noch nicht untergegai gen war. An zweien Nr. 1 und 2 sind die Oehre fa durchgerieben, so daß sie viel länger getragen zu seyn sche nen. Man kann vermuthen, daß der Schmuck, zu Ar fange des 6. Jahrhunderts eingerichtet worden, weil kei spätere Münze vorkommt. Die Münzen scheinen an e ner Schnur, nicht an dem Halsbande, gereiht gewesen z seyn, weil dieses an seinem vordern Theile zu stark i Bei der Wahl der Münzen scheint hauptsächlich die heili Kreuzesgestalt, die auf allen vorkommt, geleitet zu habe und wenn man die das Kreuz haltende Victoria als eine Engel sich dachte, so schien ein solches Halsband nicht n als Schmuck, sondern zugleich als geweihtes schützend Angebinde dienen zu können. Der Münz-Halsschmu könnte also füglich von einem Franken in Gallien getr gen seyn.

Das Geschmeide ist ein großer zusammengese ter Ring aus reinem 24karätigem Golde, 7¼ Loth schw

...besteht aus zwei Halbkreisen $11\frac{1}{2}$ Zoll Länge, die an
...em Ende hohl, im Umfange der Mitte $\frac{1}{2}$ Zoll Dicke
...ben, gegen das andere Ende hin immer dünner zulaufen,
...d massiv werden. An diesem Ende findet sich an einem
...albkreis ein Ohr, am andern ein Häkchen; wenn man
...sie vereinigt: so läßt sich das dickere Ende durch zwei
...kleine goldne Ringe oder Schieber zu einem Ringe verbin-
...en. Der hohle Theil ist mit eingeschlagenen halbmond-
...förmigen Zierrathen, die sich einander abwechselnd zuge-
...kehrt sind, bedeckt, und die beiden zusammen gebogenen
...Ränder haben eine Reihe ähnlicher kleinerer, wie ein hal-
...s Oval gestalteter Verzierungen. Der massive Theil
...ungefähr 4 Zoll lang, ist nicht nur ohne Zierrath, sondern
...selbst ohne Politur, und zeigt noch Spuren des Hammers.

Aus der Größe und Kostbarkeit des Geschmeides er-
...giebt sich, daß es der Halsschmuck eines reichen Kriegers
...war. Der Kunstwerth ist geringe. Es ist sichtbar, daß
...r Künstler ein Goldblech formte, und darauf mit einer
...ounze die Verzierungen schlug, es dann durch Hämmern
...zu eine Röhre zusammen bog, bis sich die Ränder berühr-
...en, die nicht einmal zusammen gelöthet sind, endlich mit
...m Hammer das untere Ende massiv schlug. Es ist da-
...r, wie ein Kunstverständiger (wahrscheinlich Herr Hof-
...rath Hausmann) bemerkte, das Ganze, zumal der massive
Theil so spröde, daß es leicht bricht, wie auch beim Auffin-
...en geschehen ist, da hinzugekommene Arbeiter es an sich
...reißen wollten. So lautet der Bericht von dem Funde. —

Herr Hofrath Tychsen glaubt das Vorkommen der
...Münzen mit dem Halsgeschmeide im Mulsumer Moore
...bei der Heidenstadt und der Pipinsburg, mitten unter al-
...en heidnischen Gräbern, dadurch erklären zu können,

daß er annimmt, bei Mulsum sei ein Schlachtfeld, auf welchem Sachsen oder Friesen mit den Franken kämpften. So mochte der Halsring ein fränkisches oder von einem Friesen erbeutetes Kleinod seyn, das man nach einer im Norden häufigen Sitte dem Häuptling als Ehrenzeichen in sein Grab mitlegte. Zwar finden sich bis jetzt in dem großen Hügel oder Worthe keine weiteren Spuren eines Grabes; allein der H. Ref. glaubt, daß der Hügel absichtlich verflächt worden sey, um ihn zu einem Worthe einzurichten, und daß man bei tiefern Graben auch Spuren des Grabes, oder eine Urne finden würde. Durch diese Annahme wird auch die Epoche der Münzen aus dem Anfange des 6. Jahrhunderts nicht verrückt. Pipin machte die Friesen 695 zinsbar. Da die Münzen wie oben bemerkt ist, lange als Halsschmuck getragen sind, vielleicht mehrere Generationen hindurch, so erklärt sich denn ganz natürlich, wie römische Goldmünzen nach Mulsum gekommen sind. Will man bloß die Schnur mit Münzen für Kriegsbeute von einem besiegten Franken halten, und den Halsring später aus erbeutetem Golde, durch einen ungeschickten sächsischen oder friesischen Künstler fertigen lassen: so kann man das zugeben. Hier genügte eine historische Möglichkeit anzugeben, wie römische Münzen mit diesem Halsringe im Mulsumer Moor zusammen kommen konnten. Daß übrigens das historisch Wahre oft von dem Wahrscheinlichen verschieden sey, wissen alle, die den Werth und das Loos der Auflösungen solcher einzeln stehenden antiquarischen Probleme kennen.

Es sey uns erlaubt, auch unsere Meinung über das Vorkommen dieser Münzen, in Verbindung mit dem Halsringe und den Gräbern, hier mittheilen und dadurch

ist Interesse zu bezeugen, welches die gelehrte Darstellung des Hrn Hofrath Tychsen in uns erregt hat.

Wenn wir über den **Ursprung** der gefundenen Alterthümer eine bestimmte Meinung fassen wollen; so ist es erforderlich, daß wir die gefundenen Gegenstände in zwei Theile sondern müssen, indem wir erstens die Münzen als unbezweifelt römischen, zweitens aber das Halsgeschmeide bis erste noch als ungewissen Ursprungs betrachten müssen. Doch wird die Untersuchung der Frage: wie kommen wahrscheinlich diese römischen Münzen mitten unter Felder des Mulsumer Moores? auch dazu beitragen, die zweite Frage: welchem Volke ist das Halsgeschmeide zuzuschreiben? zu beantworten; da ohne Zweifel der ganze Fund zu einer und derselben Zeit der Erde anvertraut wurde. —

Der **Zeitraum**, welchen die Münzen umfassen, geht von Valentinian I. 364 bis Anastasius I. 491 — 518. Dieses ist gerade die Zeit, wo die alten **Sachsen** vom Ursitz zur Ptol. Zeit im Holsteinschen waren, die sich der 449 unter Hengist und Horsa in England und nach dem Abzuge der Franken 437 — 456 weiter gegen den Rhein hin ausbreiteten, ihre größte Macht entwickelten. Früher wohnten zwischen der Elbe und dem Ausflusse der Weser die Chauci Majores, wie Ptolemäus sie nennt. Diese gehörten aber mit zum Frankenbunde, wie man aus der Tab. Peut. ersieht. Und so ist nichts natürlicher als die Annahme, daß um die Zeit der Niederlegung unserer Alterthümer, die Sachsen die von den Chauken verlassenen Ländereien zwischen dem Ausflusse der Weser und Elbe eingenommen haben. Dieses läßt uns schon den Schluß ziehen, daß alle diese Alterthümer einem alten sächsischen

Feldherrn gehört haben. Die nähere Betrachtung, w
diese Münzen den Sachsen in die Hände gefallen seyn kö
nen, wird diese Meinung noch bestätigen.

Die erste Münze gehört dem Kaiser Valen
nian I. dem 364—375 die abendländ. Provinzen zufiel
Die unglücklichen Kriege mit den Deutschen, welche V
I. seine ganze Regierung hindurch führte, konnten lei
die kriegerischen Sachsen zu einem Beutezug veranlasse
In der That finden wir auch, daß die Sachsen 36
Valentinian den I. bekriegten, und nur durch Verglei
(wahrscheinlich gegen Erlegung einer Summe Geld
worin der gewöhnliche Vergleich der Römer bestand) zu
Abzug bewogen werden konnten, indem mehrere jun
Sachsen im römischen Heere auch Dienste bekamen *
Die Münze wurde also ohne Zweifel als Siegeszeiche
oder als Andenken an die bei den Römern bestandene
Dienstjahre von einem zurückgekehrten sächsischen Fel
herrn getragen, und die Bemerkung, daß das Ohr seh
ausgerieben sey, beweis't, daß sie lange getragen wu
de, und vielleicht an einen Erben überging.

Die zweite Münze ist von Valentinian III. re
425 — 55. Diese Münze kann auf eine doppel
Weise einem sächsischen Feldherrn (wahrscheinlich eine
Sohne dessen, der die erste aus Gallien etwa 50 Jah
früher mitgebracht hatte) in die Hände gefallen seyn. E
stens in dem römischen Britannien, wohin die Sach
sen unter Hengist und Horsa 449 übergingen, um de
König Vortiger gegen die Picten und Scoten beizust

*) Amm. Marc. 28, 5.

[illegible] *); oder zweitens wahrscheinlicher nach Valentinians III. Ermordung, wo die Sachsen, jetzt schon mächtig zur See, den Armorikern gegen die Usurpatoren des Reichs Maximus, Ricimer, Avitus ꝛc. beistehn, und sie in ihrer Freiheit erhalten **).

Die dritte Münze von Leo I. ist aus derselben Zeit, und konnte bei derselben Gelegenheit als Siegeszeichen mitgebracht worden seyn. Denn Leo der Große regierte von 457 — 474, und wenn dieser große Kaiser auch keinen Einfluß im Abendlande auf die Regierung hatte: so ist es doch sehr leicht einzusehen, wie oströmische Münzen nach Gallien kommen, und diese in die Hände der dortigen den Armorikern beistehenden Sachsen fallen konnten.

Das Vorkommen der vierten und fünften römisch. Münze aus den Zeiten des Anastasius (reg. 491 — 518) an demselben Orte, und wahrscheinlich als Theil desselben Halsschmuckes, kann man nun wohl daraus erklären, daß die Zeiten der Verwirrung in Gallien, unter den Usurpatoren Olybrius 472, Orestes 475, Odoacer 476 und selbst unter Theodorich den Gr. 493 — 526 fortdauerten, die seefahrenden Sachsen während dieser ganzen Zeit gewiß denselben Einfluß auf die Küsten Galliens ausübten als vorher, und manche Beute in ihre Heimath zurück gebracht haben mögen. Wir können die Uebertragung der Münze des Anastasius in die Gegenden der Nordseeküsten indeß auch in die Zeiten herab versetzen, wo die Sachsen mit ihren Nachbarn, den Longobarden unter

*) Beda S. 1. hist. eccles. c. 14.

**) Sidon. Apollin. Carm. VII. v. 369 etc.

Alboin, 568 in Italien einfielen, die Heere des oströmischen Kaisers Justin II. schlugen, dann in die Provinzen einbrachen, und endlich nach einer verlornen Schlacht gegen den Mummolus, in ihr Vaterland zurück zu kehren beschlossen, weil sie in Italien nicht **frei** nach ihren Gesetzen leben, sondern sich auch den Longobarden unterwerfen sollten *). Sie holten also ihre Frauen und Kinder aus Italien wieder ab, verheerten abermals das südliche Frankreich, und als sie bei Lyon über die Rhone gehen wollten, um sich nach Deutschland zu wenden: zwang Mummolus sie, eine große Summe **Goldes** als Ersatz für die verursachten Verwüstungen zu geben, und der Austr. König Siegbert ermahnte sie, in ihr altes Vaterland an der Elbe zurück zu gehen. Dieses war aber unterdeß von Schwaben besetzt worden, und nach einem blutigen Kriege, in welchem die Schwaben die Oberhand behielten, mußten die sehr geschwächten Sachsen mit dem dritten Theil ihres Landes (an der Niederelbe) vorlieb nehmen, während die Schwaben den südlichen Theil (an der Mittelbe) fortwährend besetzten **).

Von diesem Zuge gegen die oströmischen Heere in Italien kann ein sächsischer Häuptling leicht die letzten beiden oströmischen Münzen als Siegeszeichen mit in sein Vaterland zurück gebracht haben, und es ist wahrscheinlich, daß in sofern diese Vermuthung gegründet ist, sich auch noch Münzen von den nach Anastasius bis auf diese Zeit herrschenden Kaisern Justin I. und Justinian I. und

*) Paulus Diacon III., 6. Gregor. Tuv. IV., 37.

**) Gregor V, 15. Paulus Diac. III, 6. Witichind I, 634.

Justinian II. bei genauerer Nachsuchung gefunden haben sollten.

Später breiteten die Friesen, wahrscheinlich die Schwäche der Sachsen benutzend, sich über die ganze Nordküste aus, welche wir schon 689 im vollständigen Besitz der ganzen Seeküste bis zur Elder finden *). Gehörte also, wie wir wahrscheinlich gemacht haben, der Halsschmuck von Münzen einem sächsischen Häuptlinge: so ist die Zeit ihrer Beisetzung nicht viel später als 568 anzunehmen. Auch ist es nicht wohl zu glauben, daß etwa der sächsische Häuptling, der einst Besitzer davon war, in einer verlornen Schlacht, gegen die hier sich ausbreitenden Friesen ums Leben gekommen sey, weil sonst die Sieger sich des Goldes lieber bemächtigt, als dasselbe eingescharrt haben würden.

Was das Geschmeide anbetrifft: so ist es schlechterdings nicht nöthig, anzunehmen, daß es nicht von einem sächsischen Künstler verfertigt worden sey. Wir haben eben gesehen, daß die Sachsen auf ihren italischen Zügen Gold genug erbeuteten, um sich Gegenstände des Luxus daraus zu bereiten. Die Art der Arbeit findet sich aber auch in andern Gegenden Deutschlands wieder, so haben wir in Breslau solche hohlgearbeitete Bronzeröhren zu Kopf- oder Halsringen verarbeitet gefunden **). Ähnliche Bronzeringe, haben wir in der Sammlung der Thüringisch-Sächsischen Gesellschaft, wiewohl etwas anders gearbeitet. So wurde einer in dem Begräbnißhü-

*) Ein solcher hohler bronzener Ring ist bei Wohlau in Schles. gefunden und im Verz. der Breslauer Hochschule XXXI. Nr. A. III, 13.

gel von Alt-Jena, dem Stammsitze des edlen Geschle
aus dem die ersten Thüringischen Fürsten hervor
gen *), ein anderer bei Porbitz nicht weit von Merseb
gefunden. Letzterer ist vor Kurzem vom Herrn Inspe
Bischof in Dürrenberg in die Centralsamml. des Thüri
Sächs. Vereines niedergelegt worden. Wenn man
einwenden wollte, daß diese Bronzeringe nicht an Ort
Stelle verfertigt seyn könnten: so würde der merkwür
Fund eines alten Schmelzlöffels, worin noch Bronze
handen ist **), bei Groß-Jena, einen unumstößlichen
weis liefern, daß dergleichen Arbeiten auch im alten Deut
land verfertigt wurden. Was den Gebrauch solcher Ri
anbetrifft, so ist zwar kein bestimmtes Zeugniß des Al
thums vorhanden, daß die Germanen Bronze- oder
dene Ringe getragen haben: doch kommen bei den C
ten eiserne Kopfringe vor, welche die Tapfers
trugen, bis sie sich durch die Erlegung eines Feindes
von, wie von einer Fessel, befreiten ***), und es ist
kannt, daß die longobardische Krone ursprünglich nur
eiserner Ring um den Kopf des Herrschers war. A
eben so wie die Catten verwendeten auch die übrigen G
manen eine vorzügliche Sorgfalt auf ihr langes Ha
welches durch Salben röthlich und goldgelb gefärbt
Bei den Vornehmen zum Zeichen der höheren Würde a

*) Die Abbildung des Ringes und Darstellung des F
des in Kruse's Archiv III. Heft. p. 153.

**) Abbild. ibidem.

***) Tacit. German. 31.

†) Plin. 38, 12. Martial Epigr. VII. u. Lib. 1. Ep.

[illegible]unden und in einen Knoten verflochten wurde *). Die[illegible] nodus war nach Tacitus bei den Fürsten mit mehr Schmuck versehen (Tac. 83. Principes ornatiorem ha[illegible]. Ea cura formae sed innoxiae). Um ihn zusam[illegible] zu halten, war ein festes Band nöthig, und andere [illegible] zur Befestigung, und hieraus nur lassen sich diese [illegible] Ringe und die Haarnadeln erklären, die sich in [illegible] germanischen Gräbern, auch in dem alten Lande der Sachsen finden **). Von Halsbändern ist dage[illegible] nirgends die Rede, und die in Thüringen gefundenen [illegible], welche in scharfkantige Blätter nach allen Seiten [illegible], beweisen auch, daß man sie nicht wohl um den [illegible] Hals, sondern nur um den Kopf habe tragen kön[illegible]. Herr Inspector Bischoff in Dürrenberg bemerkt [illegible], in seinem an die Thür.-Sächs. Gesellschaft einge[illegible] Berichte, daß der von ihm bei Porbitz gefundene [illegible] jetzt in der Central-Sammlung des Thür.-Sächs. [illegible] befindliche Ring noch mit Theilen des Schädels [illegible] Verbindung gewesen sei. Daher ist es sehr wahrschein[illegible], daß der bei Mulsum (eben so wie der bei Groß-[illegible]) gefundene Ring der **Hauptschmuck** eines edlen [illegible] Geschlechtes gewesen sei.

Bei der nähern Betrachtung des Locales, wo die [illegible]burg, die Heidenstadt und diese Gräber zusammen [illegible] ***), findet sich, daß die Nordsee oder der Aus-

*) Tac. c. 38. Senae. Epist. 126.

**) Detlev Cimbrisch-Holstein. Antiquitäten, Remarquen Hamb. 1720.

***) Auch auf der Güssefeldschen Charte vom Churfürsten[illegible] Braunschweig 1786 sind diese Orte angegeben.

fluß der Weser hier früher einen Hafen gebildet haben
denn obgleich die Orte jetzt tief im Lande (1½ Meil
gen: so sieht man doch, daß der alte Deich, d
Gegend vor Ueberschwemmungen schützte, kaum ½
von der alten Heidenstadt und ganz nahe an der P
burg und den Gräbern wegstreicht. So daß von hi
die sächsischen Seehelden, welche die Armoriker geg
Römer unterstützten, unmittelbar auslaufen konnten
sonders mit ihren kleinen Schiffen, den Giulis (J
die Sidonius Apollinaris beschreibt *), welche auch
das Watt gegen größere Schiffe beschützt waren.
ist das Land Wursten, welches den ehemaligen M
sen von Dieks Ende bis Halsum ausmacht, und vo
vielen Worthen (oder Erhöhungen für die Häuser) den
men — Worthsaten — hat, eingedeicht, und s
Meerbusen gänzlich verschwunden.

Die Bemerkung, daß keine Urnen mit in
Grabe des alten sächsischen Häuptlings gefunden sind,
nichts Auffallendes, da auch in Schlesien Cen
phien gefunden wurden, in denen bloß Lanzens
begraben waren **). Wahrscheinlich war der Häup
im Auslande geblieben, und man errichtete ihm im V
lande ein Grabmal ohne seine Gebeine, wobei man
die Zeichen seiner Würde begrub. — Die Verzieru
mit Halbmonden erinnern an die in Kobelwitz in S
sien gefundenen kleinen halben Monde ***) von Br

*) Carm. 7, 369.

**) Man sehe mein Budorgis p. 96. sqq.

***) Budorgis p. 95.

auch an die Verehrung, welche die alten Germanen dem Monde widmeten.

Vielleicht ist diese alte Heidenstadt des Phabiranum des Ptolemäus, welche ich auf meiner Charte von Germanien nach Beverstedt $3\frac{1}{2}$ Meilen südlicher, wegen der Entfernung von Tecelia und Treua gesetzt habe.

Kruse.

III.

Alterthümer

gefunden auf dem Bottendorfer Berge und im Wendelsteiner Forste bei Kl. Roßleben an der Unstruth.

Vorwort.

... vom Hrn Landrath Lepsius im dritten Jahresberichte ... so ausführlicher Auszug geliefert, daß es unnöthig ... würde, einen vollständigen Abdruck zu besorgen, wenn die Jahresberichte in hinlänglicher Anzahl gedruckt würden, daß alle diejenigen, welche an dieser Zeitschrift Theil nehmen, auf dem Wege des Buchhandels oder durch uns davon Exemplare bekommen könnten. Da dieses nicht der Fall ist, und doch beide Protocolle sich auf einander beziehen, und nur zusammen ein Ganzes bilden: liefern wir beide Protocolle mit der unserm Archive ...gebenen Zuschrift und den später uns zugekommenen ...tungen von den Urnen, welche bei dieser Gelegenheit ...funden sind.

Mögen andere thätige Mitglieder unseres Vereines ... dieser musterhaften Beschreibung ein Beispiel nehmen, ... nur, wenn wir den Wunsch äußern dürfen, auch von ... Construction der Gräber selbst und den andern darin ...fundenen Alterthümern Zeichnungen einsenden, weil die ...nnungen der Gegenstände zu verschieden sind, als ... man daraus auf die Form der Gegenstände mit Be...mtheit schließen könnte!

Kr.

Zuschrift des Herrn Dr. Wilhelm zu Kl. Roßleben, vom 6. Mai 1823.

Geehrtester Herr Landrath!

Ich habe die äußerst günstige Witterung und ein ...liches Wohlbefinden benutzend, am 2., 3. und 5. ... einige von den *fast zahllosen Grabhügeln* auf dem

waldigen Bergrücken des Wendelsteiner Forste
lassen, und bei dieser Gelegenheit nicht ganz
Entdeckungen gemacht, welche ich Ihnen pf
hier mittheilen werde. Die ganze Hügelreihe,
in soweit sie bis jetzt von mir untersucht worden
dem sogenannten Buchberge neben dem Mü
durch welches der Fußweg von Ziegelroda
leben führt, nur mit wenigen Unterbrechunge
ersten Rücken des Waldgebirges bis in die Nähe
erstreckt, ist in früherer Zeit noch an keiner St
nem Alterthumsforscher angetastet worden, und
habe ich von ihrem Vorhandenseyn nur bei wen
kundigen, und zwar nur theilweise einige Kund
können. Sämmtliche Grabhügel befinden sich
ganz unverletzten Zustande; jedoch sind mehrere
hohe Alter sowohl, als durch das abströmende W
ser mehr oder weniger abgeflacht, und die meist
ren durch ein dichtes Wurzelgeflecht des Nieder
Nachgrabungen gar sehr; ja einige machen di
unmöglich, da sie mit alten Eichen und Buche
sen sind. Am zahlreichsten sind die Hügel an
des sogenannten Drei-Hieben-Weges, welcher
delsteine über das Waldgebirge in den Wangisch
führt; denn hier giebt es drei- und vierfache R
ter einander. Die meisten dortigen Grabhüg
Steinkreisen eingefaßt, deren bemooste Hä
die Erddecke hervorragen. Schon im vergang
ste ließ ich einen dieser Hügel eröffnen, um m
innern Construction derselben näher bekannt z
Die gewaltigen Platten, welche den Steinkr
neigen sich nach außen, und sind in einem

ſe aufgeſtellt. Das Innere des Hügels war mit klei-
n Geſtein ausgeſchichtet; aber auch hier zeigte ſich ei-
renge Ordnung. Nach der Mitte zu concentrirte ſich
ganze Bau; jedoch zeigte ſich hier weder eine Spur
einem Steinhauſe, noch ſonſtige Geräthſchaften oder
chen. Die Eröffnung war, da der ganze Bau aus
inen beſtand, in deren Fugen das hohe Alter nur we-
Erde eingeſchwemmt hatte, mit großen Schwierigkei-
erbunden; und ſo beſchloſſen wir, bei der nächſten
grabung einen Grabhügel zu wählen, wo wir weni-
Hinderniſſe vorausſehen konnten. Auf dem Buchber-
unmittelbar über dem jetzt noch gangbaren Steinbru-
fanden wir einen Hügel, der ſich durch ſeine Lage
ſein günſtiges Aeußere vor allen übrigen auszeichnet.
n als Knabe und Jüngling hatte ich dieſen Hügel
beſucht, weil er die herrlichſte Ausſicht auf unſer
des Unſtrutthal gewährt. Er war vollkommen frei
Bäumen und Buſchwerk, und bei ihm war keine
von einem Steinkreiſe zu bemerken. Herr Berg-
am 2. Mai durch mehrere Arbeiter einen Durch-
Süd nach Nord machen, und wir fanden, daß
aus Erde und kleinen Steinplatten beſtand, wel-
e in horizontaler Lage aufgeſchichtet waren. Nach
e zu ſtießen wir auf große perpendicular geſtellte
die gewiſſermaßen ein Steinhaus bildeten. Hier
ir den erſten Beſtatteten. Das Gerippe, wel-
durch die Feſtigkeit der Erdſchicht einigen Halt
g mit dem Haupte nach West, mit den Füßen
auf der rechten Seite, ſo daß das Geſicht nach
richtet war. Vor dem Geſichte hatte eine Urne
, die aber durch die Laſt der obern Erde längſt

zerdrückt war; an den Scherben waren jedoch mit ein
scharfen Instrumente eingerissene und erhabene strickar
herumlaufende Verzierungen deutlich zu erkennen. D
Gefäß hatte an dem oberen Rande zwei starke Handha
gehabt, welche wir unter den Trümmern fanden. B
stießen wir auf ein zweites Gerippe in derselben Stellu
Auch hier war die Urne zerdrückt, aber aus den Trü
mern derselben zogen wir eine kleine aus dem gewöhnlic
schwarzen Steine bestehende Streitaxt hervor, auf de
einer Seite durch das hohe Alter sich eine weißliche K
steinkruste angesetzt hatte. Eins der folgenden Gerip
die sämmtlich in derselben, oben näher beschriebenen R
tung beigesetzt waren, hatte in der zertrümmerten U
ein keilförmiges aus Flintsteinen sehr sorgfältig gear
tetes Abhäuteinstrument bei sich. Auf diese Weise wur

ten, befinden sich auf dem ersten Bergrücken, über
n der sogenannte Klapperbornweg führt, südöstlich
m eben näher beschriebenen Hügel. Beide zeigten
ls keine Spur von einem Steinkreise, und der zu
öffnete bestand aus fester Dammerde, in welcher
mehrere Urnentrümmern zum Vorschein kamen.
waren alle mit Verzierungen bedeckt, die wesentlich
eden sind von dem, was bis jetzt in dieser Art ge
worden ist; ich habe daher einige Fragmente zu
genommen. Erst in bedeutender Tiefe stießen wir
Steinplatten, die sich trichterförmig in der Mitte ein
t hatten. Nachdem diese gehoben worden waren,
n wir in der Tiefe darunter, in einer künstlichen
lung der ersten lockeren Sandlage des Bergrückens
Bestatteten in einer wahrhaft sonderbaren Stellung.
Füße waren herauf gezogen, so daß bei ganz einge
enen Knieen der Unterfuß an das Ende des Rückgra
es; die Hände waren an dem Oberkörper herunter
und das Gesicht nach Süden gerichtet. Der ganze
r lag also ebenfalls, wie bei den früher beschriebe
f der rechten Seite, der Kopf westlich und die Füße
. Vor dem Munde fanden wir ein Messer von
ein, welches auf die eine Seite hin etwas gebogen
Dieß scheint die einzige Mitgabe des Bestatteten ge
zu seyn, dessen Knochenüberreste nach sorgfältiger
ung auf eine Körpergröße von wenigstens 7 Fuß
en lassen. Der folgende Hügel enthielt ein sorgfäl
s mächtigen Steinplatten zusammen gefügtes Stein
, welches auf dem natürlichen Felsen aufgebaut war.
Leichnam lag in derselben Richtung, wie in dem eben
iebenen Hügel, und hatte zwei Urnen, eine größere

und eine kleinere, als Mitgabe zu seinen Häupten. Be
de waren schon in der Erde zerdrückt; hatten aber reic
Verzierungen auf der äußeren Seite. An allen Hügel
fand sich keine Spur von Metall, und selbst d
Erde, die wir sorgfältig prüften, zeigte an keiner Stel
einen ocker= oder grünspanartigen Ton, woraus wir a
eine Zersetzung von Eisen oder Kupfer hätten schließen kö
nen. Die Lage dieser Hügel auf einem Sandgebirge, d
meistens oben eine lockere Sandlage hat, ist so günsti
daß sich die Alterthümer und die Knochenüberreste weg
Trockenheit der Erdlagen sehr lange erhalten konnte
Dennoch sind die Knochen und Urnen so aufgelöst, daß s
mit der sie umgebenden Erde, wenn man nicht besonde
Vorsicht anwendet, zugleich zerbröckeln. Aus diesem Un
stande nur und überhaupt aus der großen Einfachheit un
Dürftigkeit der Mitgaben, und der sonderbaren Lage de
Leichen mit dem Gesichte nach der Region der nordische
Sonne schließe ich auf das früheste germanische Zeitalte
wenn auch nicht aller, doch wenigstens der von mir bi
jetzt in dieser Gegend genauer untersuchten Grabhüge
Hierzu kommt noch die Construction der Hügel und ih
Stellung auf der Höhe des Bergrückens, welche einen b
deutenden Kraftaufwand erforderte, der uns in jenem Zei
alter nicht befremden kann Uebrigens glaube ich noc
erwähnen zu müssen, daß sämmtliche ausgegrabene Urne
auch mit Handhaben versehen waren.

Ich erwarte Ihre Bestimmung: ob wir die Nach
grabungen fortsetzen sollen oder nicht. Jetzt ruht da
Werk ohnedieß, da unser Bergner einige Baulichkeiten z

legen hat, und ich unmöglich ganze Tage diesem Geschäfte widmen kann.

Hochachtungsvoll

Ihr

x. Dr. Aug. Wilhelm.

---

8. Protocoll über die am 14., 16. und 17. Mai auf dem Bottendorfer Berge angestellten Nachgrabungen.

Es befinden sich auf der nordwestlichen Abdachung des Bottendorfer Berges, welcher von den Bewohnern der Umgegend der Galgenberg genannt wird, mehrere altgermanische Grabhügelreihen neben einander, in der Richtung von Südost nach Nordwest, von denen leider die meisten, da die auf dem Berge befindlichen Aecker sehr steinig und unfruchtbar sind, von den speculirenden Landwirthen schon in früherer Zeit theilweise zu Meliorationen der Grundstücke verwendet worden sind. Bei diesem Abtragen der Hügel bemerkte man zuerst, daß sie sämmtlich altgermanische Gräber enthielten, und viele Urnen, Streithämmer von Stein und kupferne Geräthschaften wurden auf diese Weise hervorgezogen. Da jedoch damals niemand diesen Alterthümern seine Aufmerksamkeit schenkte, so verloren sie sich wieder; und es ist mir von einigen achtbaren Männern in Bottendorf gesagt worden, daß der Gutsbesitzer Eichler, als er nach dem Verkaufe seines Gutes von Bottendorf hinwegzog, mehrere auf dem Galgenberge bei Abtragung verschiedener Hügel zufällig gefundene Alterthümer mit hinweggenommen habe.

Eben so ließen einige Officiere vor ungefähr zwanzig
ren durch damahls in Bottendorf wohnhafte Berg
mehrere Hügel auf der Krone eröffnen, wovon die
ren jetzt noch sichtbar sind, und auch sie hatten reiche
beute. Durch diese Nachrichten aufmerksam gemacht,
sichtigten wir zuvörderst die noch vorhandenen Hügel,
überzeugten uns bald, daß noch mehrere von ihnen,
sonders die größten, ganz unangetastet wären. Wir
ßen daher, veranlaßt durch den Thüringisch-Sächsis
alterthumsforschenden Verein, von dem 14. bis zum
Mai 1823, durch fünf tüchtige Arbeiter aus dem D
Bottendorf mehrere Hügel eröffnen, und diese Unte
chungen gaben folgende Resultate. Nach den Knoc
überresten, die wir in den Hügeln vorfanden, ergab
sich, daß die größern Hügel zu Begräbnißstätten von m

[illegible] hatte; sondern daß man zum Ausbaue der Gräber die Steinplatten von dem entferntern Waldgebirge des [illegible] Forstes vorzog, wo noch jetzt ein ähnlicher, feinkörniger Sandstein in zwei bis 6 Zoll starken Platten gebrochen wird. Die Hügel selbst sind auf den unfruchtbaren Kiesgrund des Bergrückens aufgesetzt, und bestehen aus einer fruchtbaren lockeren Gartenerde, (Dammerde) die erst aus dem Thale auf den Berg geschafft werden mußte. Die Gefäße, welche wir in den Hügeln in großer Anzahl fanden, waren sowohl hinsichtlich der Größe, als auch der Form und der Masse sehr von einander verschieden. Sie waren schon alle in der Erde mehr oder weniger zerdrückt; aber bei den meisten ließen sich die Scherben doch soweit wieder zusammen fügen, daß die Gestalt des Gefäßes gezeichnet werden konnte. Wir haben deren von zwei bis zu zehn Zoll Höhe gefunden, theils mit keinem, theils mit einem und mit zwei Henkeln versehen, bauchig und weit mit enger Oeffnung, ferner wie flache wohlgeformte Schalen gestaltet, und dann auch von kelchartiger Form, fast wie unsere kleinen Blumentöpfe. Die Verzierungen bestanden in eingedrückten Linien und Punkten, und waren bei den verschiedenen Gefäßen nie dieselben. Hinsichtlich der Masse waren drei Hauptarten zu unterscheiden: die rohesten aus schwarzem Thon, in welchem sehr viele Quarzkörner eingemengt sind, scheinen, nach dem Bruche zu urtheilen, auf der innern und äußern Seite einen feineren rothen Ueberzug gehabt zu haben. Diese Gattung hatte auf der Oberfläche gar keine Verzierungen. Die zweite Gattung besteht aus einem rothen Thon, der unserer Ziegelerde ähnlich ist. Die Urnen dieser Art sind durch das Alter sehr *mürbe geworden*, und ih-

re Außenseite ist fast ganz mit Verzierungen bedeckt.
dritte Gattung ist aus einem feinen gelbbraunen T
sehr gut gebrannt, der an der Luft wieder ganz fest
Wir fanden diese Thonart gewöhnlich bei den großen
chigen Gefäßen angewendet. Die sämmtlichen Urnen
ren mehren Theils neben die Häupter, aber einige
neben die Füße der Leichen gestellt. Als Mitgabe fa
wir außer den Urnen fast bei jedem Leichnam ein M
aus Flintstein, welches immer in der Nähe des M
des zum Vorschein kam. Eben so wurden auch
steinerne Streitäxte hervor gezogen, die eine aus dem
wöhnlichen schwarzen Hammerstein (Basalt), die an
künstlicher aus einer grünblauen, mit dunkeln A
durchwachsenen Steinart (Grauwacke) gebildet. B
sind nach dem stärkeren Ende zu durchbohrt, um sie
einem hölzernen Stiele versehen zu können. Ein kup
ner Armring, nach der geringen Stärke des Knochens
schließen, die Mitgabe eines noch nicht völlig erwachse
Mädchens, haftete noch an der Röhre des Unterarm
Er ist elastisch und an einer Stelle offen, so daß er
die Hand, wenn er mit Gewalt ausgedehnt wurde,
weg gezogen werden konnte. Nach den offenen Enden
ist er durch eingerissene Striche verziert, und ganz mi
nem edeln, grünen, firnißartigen Roste überzogen.
dem größten Hügel wurde uns gesagt, daß bei den La
leuten die Sage ginge: es habe auf ihm vor langen J
ren ein Rad gestanden, so wie auf einem andern, wel
noch jetzt der Galgenhügel genannt wird, und dessen G
fel sehr deutliche Spuren der drei Galgenpfosten zeigt,
dem Mittelalter wirklich ein Galgen gestanden hat.
Galgenhügel, der ebenfalls in jene Grabhügelreihe ge

...en wir ihn von der Mittagsseite heraufgraben.
...n bald die Trümmer von einer sehr großen Ur-
...n vollständige Zusammensetzung aus zwei und drei-
...ken mir wider Erwarten gelungen ist. Bei unse-
...rn Untersuchung des Hügels stießen wir nach und
...f die Ueberreste von wenigstens sechs Bestatteten.
...nge Urnen kamen zum Vorschein; aber fast alle
...hrer Auflösung in Erde so nahe, daß sich kaum
...fsig die Form erkennen ließ, die sie gehabt hatten.
...ieser Urnenscherben waren mit Verzierungen über-
...on denen mehrere so merkwürdig sind, daß ich es
...mäßig hielt, sie wenigstens in einer Zeichnung
...ahren. Als ich die in einer halbzerdrückten klei-
... dieses Hügels befindliche Erde, nach der Hin-
...r der Scherben auf den Boden warf, um sie nä-
...tersuchen, bemerkte ich an den zerborstenen Stük-
...s sich ziemlich in der Mitte der Urne, jedoch et-
... nach dem Boden zu, in der ausfüllenden festen
...regelmäßiger ovaler leerer Raum gebildet hatte
...änge, aber nicht ganz von der Stärke eines gro-

bereiten; um darin als Puppe Schutz zu finden. Un
Erdhülse war jedoch viel größer, und zeigte keine S
von einer Oeffnung, durch welche ein lebendiges W
entschlüpft seyn konnte. Sie war vielmehr auf allen
ten vollkommen geschlossen, und die innern Wände
zarten Wurzelfäserchen übersponnen. Ich möchte an
men, daß man als Mitgabe des Todten in jene Urne
ovales Geräth, vielleicht von Holz, beigelegt habe,
ches mehrere Decennien dem Drucke der Erde widerst
Nachdem sich um dasselbe die Erde fest angesetzt hatte,
sich allmählich in dem Laufe der Jahrhunderte der K
auf, und so blieb denn uns nur noch die Erdschale un
ihr die Form des Gegenstandes übrig, der sie einst
schlossen hatte. Herr Bergner, welcher die Nachgrab
leitete, versicherte mich, daß ihm bei seinen früheren Na

[illegible]mälige Bestimmung dieser Klumpen nichts näheres muthmaßen läßt. Auf eine merkwürdige Vergleichung der Knochenüberreste frühester und späterer Zeit muß ich jedoch noch aufmerksam machen, die wir bei diesem Hügel [illegible] Gelegenheit fanden. Es hat nämlich wirklich auf diesem unbezweifelt altgermanischen, weit in das Land hinaus sichtbaren Grabhügel in dem Mittelalter ein Rad gestanden, denn nach der Mitte zu fanden wir in dem Schooße der Erde den Fuß der Säule, auf welcher oben das Rad befestigt gewesen ist. Das Eichenholz war in der Erde fast ganz verkohlt; doch konnte man die faserigen Bestandtheile desselben noch sehr wohl unterscheiden, ob es sich gleich, der Luft ausgesetzt, sehr bald in einen schwarzgrauen Staub auflöste. Aber wir fanden auch in geringerer Tiefe als die germanischen Knochenüberreste, das vollständige Gerippe einer armen Sünderin, die neben der Säule in diesen Hügel eingescharrt worden war. Ihr Kopf war auf das Rad genagelt gewesen, und der Schädel zeigte noch deutlich die viereckige Oeffnung, in welcher ein großer eiserner Nagel gesessen hatte, der sich auch selbst in der Nähe noch vorfand. Dieser Nagel hatte sich durch das hohe Alter schon fast ganz in eine ockerartige, jedoch noch ziemlich feste Substanz aufgelöst. Das Gerippe der Verbrecherin war noch ganz vollständig, so daß auch nicht das kleinste Knöchelchen in Staub verwandelt war, und schön gebleicht, während bei den altgermanischen Knochenüberresten nur noch die stärksten Theile der Oberschenkel und der Armröhren, die obere Decke des Hirnschädels und die Zähne der gänzlichen Auflösung widerstanden hatten. Auch dieses Wenige, die Zähne ausgenommen, zerfiel an der Luft gar bald in Staub. Wir

können sicher annehmen, daß Jahrhunderte vorüberg
gen sind seit dem Zeitpunct, wo man jene Verbre
auf dieser Stelle hingerichtet und eingescharrt hat.
dennoch hatten sich ihre Knochen, schön gebleicht durc
Alter, bei voller Festigkeit erhalten. Wie viel Jah
derte mußten nun nicht nöthig gewesen seyn, um di
würdigen Gebeine unserer altgermanischen Vorfa
die meistentheils kräftigen Männern, wie die Frag
te zeigten, angehört haben mögen, in einen Zustan
versetzen, wie ich ihn eben näher geschildert habe?
letzte Grab, welches wir auf diesem Berge eröffneten
fand sich in einem kleineren Hügel. Die Sandstein
ten bildeten auch hier ein unregelmäßiges Steinh
aber der Leichnam hatte weder Urnen noch steinerne
fen bei sich. Wir räumten die Erde sehr behutsam
auch hier befand sich der Schädel auf der Abend- un
Füße auf der Morgenseite. Von den Handknochen
nur das eine untere Fingerglied, metallisch grünge
übrig geblieben, und an diesem befanden sich drei
kupferne Ringe, die zu einem ganzen zusammen ge
waren. Leider trennte die unsanfte Berührung mi
Hacke den einen Ring von den beiden andern los, un
losgetrennte zerbrach sogleich in mehrere Stücke. E
ähnlichen dreifachen Kupferring, aber aus zusammen
gendem gewundenem Draht bestehend, habe ich schon
her bei einem Spaziergange aus dem letzten kleinen
haufen eines fast ganz abgetragenen Grabhügels au
selben Berghöhe hervorgezogen, und erst die Verglei
mit dem später gefundenen, der noch an dem Finge
haftete, überzeugte mich, daß auch er als Schmuck
Fingers gedient habe. Schließlich muß ich noch beme

[...]nter allen auf diesem weitläuftigen Begräbnißplatz-
[ge]grabenen Urnen bloß zwei Urnen Spuren vom Lei-
[chen]brande zeigten. Diese waren ohne Henkel, aus gro-
[be]r schwarzer Masse, und enthielten, nach den verbrann-
[te]n Knochenüberresten in ihrem Innern zu schlie-
ßen, die Asche eines Kindes. Wir ließen nach Vollen-
dung dieser Untersuchungen die Gräber wieder zuschütten,
und die auseinander geworfenen Hügel wieder aufrichten,
damit wenigstens durch uns das Gedächtniß unserer Urvä-
ter in ihren hohen Rasenhügeln nicht vernichtet werden
sollte.

Kloster Roßleben, am 29. Mai 1823.

Dr. Aug. Wilhelm.

C. Protocoll der Nachgrabungen im Wendelsteiner Forste vom 24. bis zum 31. Mai 1823.

Herr Landrath Lepsius aus Naumburg hatte am 19. Mai mit uns die zahlreichen Grabhügelreihen in dem Wendelsteiner Forste und die uralten Verschanzungen auf dem bewaldeten Felsenrücken der sogenannten [illegible], über deren muthmaßliche Entstehung ich meine Ansichten in einer historischen Abhandlung, die in Kurzem [in] dem dritten Hefte der Mittheilungen des Thür. Sächs. Alterthumsforschenden Vereins erscheinen wird, niedergelegt habe, in Augenschein genommen, und uns aufgefordert, unsere alterthümlichen Nachforschungen in dieser höchst merkwürdigen Gegend weiter fortzusetzen. Ich habe früher gesagt, *daß der ganze* **Bergrücken**

des Wendelsteiner Forstes mit altger-
schen Grabhügeln gleichsam überdeckt is
von der Direction des Vereins vorläufig ange
Summe konnte daher nur zu einer theilweisen, und
Weges zu einer vollständigen Untersuchung aus
Wir beschlossen daher an verschiedenen Punc
große Grabhügelreihe zu untersuchen, in der Hoff
auf diese Weise in den Stand gesetzt zu werden, üb
Alter der verschiedenen Gräber einige Aufschlüsse
zu können.

1) Wir machten den Anfang unserer neuen
grabungen auf dem westlichen Ende der Gräberreihe
dem sogenannten Dornberge, mit einem Hügel
sich über dem Steinbruche, neben dem alten Wege,
cher von Ziegelrode nach Bottendorf führt

[illegible] weit gewesen, mit enger Oeffnung, und fast auf allen Scherben fanden wir die Spuren von der aus aneinander gereiheten Dreyecken bestehenden Verzierung, die so häufig bei den germanischen Graburnen vorkommt. Zwei ganz kleine Gefäßchen, von 2½ Zoll Höhe, das eine kelchförmig ohne Henkel, das andere bauchig, nach oben verengt, zogen wir nur wenig beschädigt hervor. Von Waffen und sonstigen Geräthschaften zeigte sich keine Spur. Das Steinhaus war von Nordost nach Südwest gerichtet, und auf der schmälern Nordostseite befand sich der Eingang. Man hatte auf der obern Seite der Nordostplatte, nicht in der Mitte, sondern wo sich diese rechts an die lange Seitenplatte anschloß, eine ziemlich regelmäßige Oeffnung eingehauen, von der Größe, daß ein Mensch, wenn das Grab geschlossen war, hindurch kriechen konnte. An dieser Oeffnung waren sehr deutlich Hammerschläge zu erkennen, so wie auch an den nach der Linie gearbeiteten Rändern der übrigen Platten. Von außen war diese Grabthür wieder durch eine vorgelegte Platte verschlossen. Da das Grab so wohl erhalten war, so nahmen wir die Knochenüberreste heraus und begruben sie neben der südwestlichen Platte außerhalb; planirten dann die Umgebung, richteten einen großen Stein auf als Merkmahl, und ließen das Grab geöffnet, damit die Alterthumsfreunde sich selbst von der Construction desselben überzeugen können.

2) Der folgende Grabhügel, den wir eröffneten, welcher sich an der Seite des sogenannten Klapperbert-Weges, ganz in der Nähe der beiden letzten Gräber, die ich in meinem ersten Protocolle beschrieben habe. Auch hier fanden wir ein regelmäßiges, aus vier

auf den Kanten glattgehauenen Platten zusam
tes Steinhaus. Es war genau in derselben
nach den Himmelsgegenden aufgebaut, wie das
dem Dornberge. Die große Deckplatte war
mehrere Stücke zersprungen und eingesunken.
chen, wenigstens vier bis fünf Personen, waren
der Stellung, mit dem Rücken an die Wände ge
das Grab beigesetzt. Die oberen Beinröhren ließen
auf eine Größe von wenigstens 6 Fuß schließ
dem einen Gerippe ragte die obere Beinröhre, we
Kugel an meine Kugel anlegte, wenigstens noch
breit über mein gebogenes Knie hinaus. (Der
5′ 10″ Rheinländisch.) In der Nordostplatte
befand sich der Eingang. (Die Grabthüre). Er
in der Mitte der Platte, auf der untern Sei
Form der Oeffnung eines Backofens, nur et

n Dornberge; und so planirten wir auch hier den aus,
rfenen Schutt und ließen das Grab, nachdem wir zu,
die Gebeine in einen benachbarten Hügel beygesetzt
ten, zur beliebigen Ansicht geöffnet. Auch in diesem
hlerhaltenen Grabe hatten wir außer den Urnen weder
affen noch andere Geräthschaften gefunden;
m so mehr mußte es uns befremden, daß in dem nur we,
y Schritte entfernten Grabhügel, in welchen wir die
s dem Steinhause genommenen Gebeine eingruben,
ß nach den ersten Spatenstichen ein aus Grauwacke ge-
liffnes Abhäuteinstrument und ein Feuer-
einmesser zum Vorschein kamen.

5) In dem sogenannten Wangischen Grunde,
rch welchen der Weg von Ziegelroda nach Nebra führt,
egt ein großer, ganz symmetrisch abgerundeter Hügel,
r den Hirten und Jägern unter dem Namen des Sper-
rhügels bekannt ist. Auf der Höhe des den Wangi-
hen Grund auf der Abendseite begränzenden Berges,
um eine Viertelstunde von diesem Sperberhügel entfernt,
d jene zahlreichen Grabhügelreihen an der
eite des Drei-Hieben-Weges, welche ich schon in
einem ersten Protocolle und zwar im Eingange desselben
wähnt habe, und auf die ich wieder zurückkommen wer-
. Wir hatten am 19. Mai mit dem Herrn Landrath
pfius diese Grabhügelreihen und zugleich auch den gro-
n Sperberhügel besichtiget, und waren der Meinung,
ß der genannte Hügel entweder eins der ältesten und
ößten altgermanischen Hünenbetten oder ein Opferhügel
y, und daß er in seinem Innern für unsern Verein eine
che Ausbeute bewahre. Wir machten also mit sechs
ächtigen Arbeitern den Versuch, ihn zu öffnen. Von oben

wurde ein brunnenartiges viereckiges Schacht in den H
gel gegraben und zugleich von der östlichen Seite ein üb
wölbter Stollen getrieben, welcher mit jenem Schachte
dem Mittelpuncte des Hügels zusammentreffen sollte. D
Oberfläche des Hügels bestand aus einer dünnen, du
vermoderte Vegetation gebildeten Erdschicht von höchst
2 Fuß Tiefe; dann folgte sehr lockerer Lehm, der nach
Tiefe zu immer sandiger wurde, und endlich in ein rei
Sandlager überging. Auch nicht ein einziger Ste
nicht einmahl das kleinste Kieselsteinchen kam bei die
Nachgrabung zum Vorschein, die, da wir auf gar ke
natürlichen Hindernisse stießen, ungewöhnlich schnell v
Statten ging. Schon auf der Oberfläche, nur wen
Spatenstiche tief, fanden wir den Schädel eines Begra
nen von hohem Alter und einige Urnenscherben; aber
tiefer wir kamen, desto mehr verminderten sich die A

n Steinmassen halber, aus denen die Steinkreise
uch der größte Theil der Hügel aufgebaut sind, sehr
rig. Nur in **einem Hügel** fanden wir eine gro-
trümmerte Urne und verbrannte Knochenstückchen,
uf ein sehr hohes Alter schließen ließen. Zwei der von
geöffneten Hügel enthielten in dem Mittelpuncte ein
zwei aus großen Steinblöcken unregelmäßig aufge-
Gräber, in deren einem die zertrümmerte Urne und
erbrannten Knochensplitter zum Vorschein kamen. Im
übrigen fanden wir auch nicht die mindeste Spur von
fen oder andern Geräthschaften. Einige Steine der
en Steinringe konnten kaum von unsern sechs hand-
Arbeitern von der Stelle bewegt werden. Zwei der
en nahmen wir auf den wieder zugeworfenen Hügeln
um ein Denkmal zu hinterlassen, daß von uns in
wenig besuchten Waldgegend Nachforschungen ange-
worden sind. Nach dem ungeheuern Kraftaufwand
essen, der von den ersten Erbauern dieser Hügel
endet worden ist, nach dem Zustande der wenigen
Scherben und Knochenüberreste, die schon fast völlig
rt waren, und nach der wahren Cyclopenarbeit
ufbaue der Steinkreise und der Gräber innerhalb,
ich diese Grabhügel für die ältesten halten in der
Umgegend. Und obgleich unsere Ausbeute bis jetzt
st gering war, so zweifele ich doch keines Weges,
vollständige Untersuchung gerade dieser Hügelgrup-
he freilich einen bedeutenden Kostenaufwand erfor-
fte, da der Hügel so unendlich viele und die Arbeit
rig ist, noch erfreuliche Resultate für die vaterlän-
terthumskunde herbeiführen wird.

4) Einer unserer Arbeiter, ein ehemali
mann aus Bottendorf, Namens Meyer, br
als die Nachgrabung am Drei-Hieben-Wege be
ein sehr zierliches Abhäuteinstrumentchen von S
und eins jener seltener vorkommenden, einem
ähnlichen Instrumente, über deren Bestimmung
thumsforscher noch nicht einig sind, aus einer
kannten streifigen dunkelblaugrünen Steinart
Er berichtete zugleich, daß er diese beiden In
beim Abräumen des Schuttes in dem Wend
Steinbruche ungefähr vor Jahresfrist gefunden
sie bis jetzt seinen Enkeln zum Spielzeug gedie
und daß sich über jenem Steinbruche
Grabhügel befänden, von denen einige durch
tervorrücken des Bruches schon bis zur Hälfte
wären. Aus diesen halbabgetragenen Hügel

[illegible], und nach Abtragung des übrigen Theiles des Hü-
gels fanden wir, daß es noch an dem Hirnschädel eines
sehr großen Hirsches haftete. Dieser Hirschkopf befand
sich genau in der Mitte des Grabes, und die untern stärk-
sten Theile des Gehöres waren noch fest mit der Stirnde-
cke verbunden. Die obern Aeste des Geweihes und der
ganze innere Theil des Kopfes waren vollständig verwit-
tert und in Erde aufgelöst. Von Menschenknochen fan-
den sich in diesem Grabhügel nur wenige Spuren; aber
ein keilförmiges sehr roh gearbeitetes Abhäuteinstrument
von Feuerstein lag auf einer Platte neben dem Hirschkopfe.
Der zweite Hügel, der ebenfalls durch den jähen Abfall
des Steinbruches zur Hälfte hinweggenommen war, konn-
te wegen Bäumen und Gesträuch ohne Gefahr nicht abge-
tragen werden, und zeigte in der Durchschnittsansicht die-
selbe Bauart. Ein dritter Hügel, nur wenige Schritte
von dem Steinbruche entfernt, umschloß in seinem Innern
ein regelmäßiges Steinhaus, dem jedoch die östliche
Schlußplatte fehlte. Außer Menschenknochen fand sich in
diesem Grabe nichts von Bedeutung. Ein vierter Hügel,
in derselben Gegend, enthielt zwischen großen Platten
nur Knochenüberreste und zwei zertrümmerte, sehr reich-
verzierte Urnen, von denen die kleinere der Verzierungen
wegen als Fragment gezeichnet worden ist.

5) Während der Zeit hatte ein Grundeigner des
Dorfes Rosleben auf seinem, zwischen Rosleben und
Wendelstein, auf der linken Seite des sogenannten alten
Lachweges befindlichen Acker, beim Abfurchen die obere
Kante einer aufrecht stehenden großen Sandsteinplatte ent-
deckt, aus Neugier tiefer gegraben, und ein regelmäßiges
aus großen Platten sorgfältig zusammengefügtes Stein-

haus gefunden, das genau von Nord nach Süd (baut war. Dieses Steinhaus maß 5 Fuß in der und 2 Fuß in der Breite. Die Kanten der Platt ren behauen; aber die große Deckplatte war vielleicht vor Jahrhunderten unter den Hufen der darüber hi pflügenden Pferde eingebrochen. Auf dem Boden Grabes, welcher aus einer einzigen Platte bestand, die Knochen eines Mannes, der, nach der Lage der röhren zu schließen, ebenfalls mit dem Rücken an die che Wand gelehnt, in das Grab beigesetzt seyn Neben der Leiche fand sich als einzige Mitgabe eine Klaffmuschel, (Mya, vielleicht Mya margaritife die jedoch, da der Grabende wenig Vorsicht anwende mehrere Stücke zerbrach. (Ich erinnere hier an die mehreren Alterthumsforschern, besonders von Dorb

rschein kommen. Vor einigen zwanzig Jahren hat
son in dieser Gegend ganz zufällig, ebenfalls auf
nen Acker ein sehr wohlerhaltenes Steinhaus aus-
n, dessen Deckplatte noch die ursprüngliche Lage
Der innere Raum war daher, wie mich ein
irdiger Augenzeuge versicherte, noch nicht mit Erde
t, sondern hohl, und neben der Leiche standen sehr
altene Urnen, die eine Zeit lang von dem Finder
hrt, dann aber aus Nachlässigkeit zerbrochen wor-
. Fast auf allen Feldern zwischen Rosleben und
stein findet man nach kurzem Suchen Urnenscher-
f der Erdoberfläche, die meistens von einer sehr fei-
tgebrannten Masse und mit den verschiedensten Ver-
en überdeckt sind; ich selbst habe deren mehrere von
chrothen feinen Thonart gefunden, die der altrö-
Terra sigillata wenig nachsteht. Ich brauche hier
h an die zufälligen Auffindungen mehrerer Ros-
Grundeigner auf der rechten Seite des Wen-
r Wegs zu erinnern, die in dem dritten Jahresbe-
s Thür. Sächs. Vereins 1823 bekannt gemacht
sind, und ich bin fest überzeugt, daß jeder Vorur-
ie meiner Meinung beistimmen wird, daß sich in
nen Felde zwischen dem Dorfe Rosleben und dem
Wendelstein, nach den sogenannten Teichen zu,
ausgedehnter altgermanischer Begräbnißplatz be-
habe. Sonderbar ist es, daß bei den Landleuten
e geht, es sey in dieser Gegend nicht richtig, und
issen Wunderdinge davon zu erzählen. Nur ein
jenen Feldern, wo im vergangenen Herbste die
ungen gemacht worden waren, benachbarter Acker
h nicht bestellt, und so ließen wir hier auf gut

Stück querüber einen Graben stechen. Wir fanden in g
ringer Tiefe viele Urnenscherben und das ziemlich vollstä
dige Gerippe eines noch nicht völlig Erwachsenen ohne al
Mitgaben, nur durch einige horizontal gelegte Platt
ausgezeichnet. Nicht weit davon fanden wir ein zwische
großen Platten sorgfältig bestattetes Pferd, dessen morsc
Knochenüberreste ein gleiches Alter verriethen. Wir b
schlossen mit diesem letzten Versuch, da unsere Casse e
schöpft war, die Nachgrabungen, und stellen es ganz de
Ermessen des Vereins anheim, ob nicht vielleicht in de
Herbste, wenn die Felder ein systematischeres Verfahre
gestatten, in dieser merkwürdigen Gegend unsere Nachgra
bungen fortgesetzt werden sollen.

Kloster Rosleben, am 17. Jun. 1823.

Dr. Aug. Wilhelm.

im Dornberge; und so planirten wir auch hier den ausgeworfenen Schutt und ließen das Grab, nachdem wir zuvor die Gebeine in einen benachbarten Hügel beygesetzt hatten, zur beliebigen Ansicht geöffnet. Auch in diesem wohlerhaltenen Grabe hatten wir außer den Urnen weder Waffen noch andere Geräthschaften gefunden; um so mehr mußte es uns befremden, daß in dem nur wenige Schritte entfernten Grabhügel, in welchen wir die aus dem Steinhause genommenen Gebeine eingruben, bald nach den ersten Spatenstichen ein aus Grauwacke geschliffenes Abhäuteinstrument und ein Feuersteinmesser zum Vorschein kamen.

5) In dem sogenannten Wangischen Grunde, durch welchen der Weg von Ziegelroda nach Nebra führt, liegt ein großer, ganz symmetrisch abgerundeter Hügel, der den Hirten und Jägern unter dem Namen des Sperberhügels bekannt ist. Auf der Höhe des den Wangischen Grund auf der Abendseite begränzenden Berges, kaum eine Viertelstunde von diesem Sperberhügel entfernt, sind jene zahlreichen Grabhügelreihen an der Seite des Drei-Hieben-Weges, welche ich schon in meinem ersten Protocolle und zwar im Eingange desselben erwähnt habe, und auf die ich wieder zurückkommen werde. Wir hatten am 19. Mai mit dem Herrn Landrath bereits diese Grabhügelreihen und zugleich auch den großen Sperberhügel besichtiget, und waren der Meinung, daß der genannte Hügel entweder eins der ältesten und größten altgermanischen Hünenbetten oder ein Opferhügel sey, und daß er in seinem Innern für unsern Verein eine reiche Ausbeute bewahre. Wir machten also mit sechs tüchtigen Arbeitern den Versuch, ihn zu öffnen. Von oben

auf den Kanten glattgehauenen Platten zusammengefü-
tes Steinhaus. Es war genau in derselben Richtun
nach den Himmelsgegenden aufgebaut, wie das Grab a
dem Dornberge. Die große Deckplatte war ebenfalls i
mehrere Stücke zersprungen und eingesunken. Die Le
chen, wenigstens vier bis fünf Personen, waren in sitzen
der Stellung, mit dem Rücken an die Wände gelehnt, i
das Grab beigesetzt. Die oberen Beinröhren ließen bei all
auf eine Größe von wenigstens 6 Fuß schließen, ja b
dem einen Gerippe ragte die obere Beinröhre, wenn ich d
Kugel an meine Kugel anlegte, wenigstens noch eine Han
breit über mein gebogenes Knie hinaus. (Der Verf. mi
5′ 10″ Rheinländisch.) In der Nordostplatte des Grab
befand sich der Eingang. (Die Grabthüre). Er war gen
in der Mitte der Platte, auf der untern Seite, in d
Form der Oeffnung eines Backofens, nur etwas höhe
sehr regelmäßig ausgehauen, und von außen durch ei
große Steinplatte wieder geschlossen. Neben dieser Thü
in dem Innern des Grabes, standen vier Urnen, zw
größere und zwei kleinere. Die größeren waren durch d
eingestürzte Decke umgeworfen und zerdrückt; doch konn
ihre Form und die Verzierungen, unter denen ebenfalls d
aus Dreiecken gebildete Arabeske vorkam, genau gezeic
net werden. Die beiden kleineren Urnen, fest in d
Ecken neben der Grabthür gepreßt, waren beide von d
einstürzenden Decke nicht berührt worden. Die eine stan
noch aufrecht und war ganz unbeschädiget; die andere wa
zwar durch das bei dem Einsturz der Decke nachschießen
Gewölbe umgeworfen worden und zersprungen, konn
aber ganz vollständig wieder zusammen gesetzt werde
Dieses Grab hatte sich noch besser erhalten als das au

gen Steinmassen halber, aus denen die Steinkreise und auch der größere Theil der Hügel aufgebaut sind, sehr schwierig. Nur in **einem Hügel** fanden wir eine große zertrümmerte Urne und verbrannte Knochenstückchen, die auf ein sehr hohes Alter schließen ließen. Zwei der von uns geöffneten Hügel enthielten in dem Mittelpuncte ein paar zum aus großen Steinblöcken unregelmäßig aufgebaute Keller, in deren einem die zertrümmerte Urne und die verbrannten Knochensplitter zum Vorschein kamen. Im Übrigen fanden wir auch nicht die mindeste Spur von Waffen oder andern Geräthschaften. Einige Steine der äußeren Steinringe konnten kaum von unsern sechs handfesten Arbeitern von der Stelle bewegt werden. Zwei der größten stellten wir auf den wieder zugeworfenen Hügeln auf, um ein Denkmal zu hinterlassen, daß von uns in dieser wenig besuchten Waldgegend Nachforschungen angestellt worden sind. Nach dem ungeheuern Kraftaufwand zu schließen, der von den ersten Erbauern dieser Hügel verschwendet worden ist, nach dem Zustande der wenigen Urnenstücken und Knochenüberreste, die schon fast völlig verschwunden waren, und nach der wahren Cyclopenarbeit beim Aufbaue der Steinkreise und der Gräber innerhalb, möchte ich diese Grabhügel für die ältesten halten in der ganzen Umgegend. Und obgleich unsere Ausbeute bis jetzt so äußerst gering war, so zweifele ich doch keines Weges, daß die vollständige Untersuchung gerade dieser Hügelgruppe, welche freilich einen bedeutenden Kostenaufwand erfordern dürfte, da der Hügel so unendlich viele und die Arbeit schwierig ist, noch erfreuliche Resultate für die vaterländische Alterthumskunde herbeiführen wird.

wurde ein brunnenartiges viereckiges Schacht i
gel gegraben und zugleich von der östlicheu Seit
wölbter Stollen getrieben, welcher mit jenem S
dem Mittelpuncte des Hügels zusammentreffen s
Oberfläche des Hügels bestand aus einer dünn
vermoderte Vegetation gebildeten Erdschicht von
2 Fuß Tiefe; dann folgte sehr lockerer Lehm, d
Tiefe zu immer sandiger wurde, und endlich in
Sandlager überging. Auch nicht ein einzig
nicht einmahl das kleinste Kieselsteinchen kam
Nachgrabung zum Vorschein, die, da wir au
natürlichen Hindernisse stießen, ungewöhnlich s
Statten ging. Schon auf der Oberfläche, n
Spatenstiche tief, fanden wir den Schädel eines
nen von hohem Alter und einige Urnenscherben
tiefer wir kamen, desto mehr verminderten sich
sichten auf irgend eine Ausbeute. Endlich zeig
der Tiefe grünlich blaue und röthlich gelbe Strei
glattgearbeiteten Wänden, die in horizontaler
sich durch den ganzen Hügel gleichmäßig verbrei
die sichersten Merkmahle, daß wir es mit ein
Naturproducte zu thun hatten. Wir stellten da
Nachgrabung ein, nicht wenig betroffen über
schung, die wir hier nach der äußeren vollkom
mäßigen Form des Hügels am wenigsten erwar

Nicht viel glücklicher waren wir bei der n
den Untersuchung von drei Grabhügeln an dem
wähnten Drei-Hieben-Wege. Die E
dieser Hügel, von denen ich in dieser Gegend
hundert gezählt habe, ist von mir im Eingange
sten Protocolles beschrieben worden. Die Arb

fernte, und nach Abtragung des übrigen Theiles des Hügels fanden wir, daß es noch an dem Hirnschädel eines sehr großen Hirsches haftete. Dieser Hirschkopf befand sich genau in der Mitte des Grabes, und die untern stärksten Theile des Gehöres waren noch fest mit der Stirndecke verbunden. Die obern Aeste des Geweihes und der dünnere Theil des Kopfes waren vollständig verwittert und in Erde aufgelöst. Von Menschenknochen fanden sich in diesem Grabhügel nur wenige Spuren; aber ein keilförmiges sehr roh gearbeitetes Abhäuteinstrument von Feuerstein lag auf einer Platte neben dem Hirschkopfe. Der zweite Hügel, der ebenfalls durch den jähen Abfall des Steinbruches zur Hälfte hinweggenommen war, konnte wegen Bäumen und Gesträuch ohne Gefahr nicht abgetragen werden, und zeigte in der Durchschnittsansicht dieselbe Bauart. Ein dritter Hügel, nur wenige Schritte von dem Steinbruche entfernt, umschloß in seinem Innern ein regelmäßiges Steinhaus, dem jedoch die östliche Schlußplatte fehlte. Außer Menschenknochen fand sich in diesem Grabe nichts von Bedeutung. Ein vierter Hügel, in derselben Gegend, enthielt zwischen großen Platten viele Knochenüberreste und zwei zertrümmerte, sehr reichverzierte Urnen, von denen die kleinere der Verzierungen wegen als Fragment gezeichnet worden ist.

5) Während der Zeit hatte ein Grundeigner des Dorfes Rosleben auf seinem, zwischen Rosleben und Wendelstein, auf der linken Seite des sogenannten alten Leichweges befindlichen Acker, beim Abfurchen die obere Kante einer aufrecht stehenden großen Sandsteinplatte entdeckt, aus Neugier tiefer gegraben, und ein regelmäßiges aus großen Platten sorgfältig zusammengefügtes Stein-

4) Einer unserer Arbeiter, ein ehemaliger B
mann aus Bottendorf, Namens Meyer, brachte m
als die Nachgrabung am Drei-Hieben-Wege beendet w
ein sehr zierliches Abhäuteinstrumentchen von Grauwa
und eins jener seltener vorkommenden, einem Hohlmei
ähnlichen Instrumente, über deren Bestimmung die Al
thumsforscher noch nicht einig sind, aus einer mir un
kannten streifigen dunkelblaugrünen Steinart geschlif
Er berichtete zugleich, daß er diese beiden Instrume
beim Abräumen des Schuttes in dem Wendelstei
Steinbruche ungefähr vor Jahresfrist gefunden habe,
sie bis jetzt seinen Enkeln zum Spielzeug gedient hät
und daß sich über jenem Steinbruche mehre
Grabhügel befänden, von denen einige durch das V
tervorrücken des Bruches schon bis zur Hälfte abgetra
wären. Aus diesen halbabgetragenen Hügeln müs
wohl aller Wahrscheinlichkeit nach die beiden Instrume
in den Steinbruchschutt gekommen seyn. Auf diese N
richt beschlossen wir den bezeichneten Ort genauer zu un
suchen. Der Steinbruch befindet sich auf der rech
Seite des Hauptweges, welcher von Wendelste
durch den Forst nach Ziegelrode führt, auf dem G
fel des ersten Bergrückens, und wird noch zum Stein
chen benutzt. Zwei Grabhügel waren durch
Bruch bis zur Hälfte abgebrochen, und gewährten, da
Wände des tiefen Bruches sehr jäh abfallen, den in
essanten Anblick einer vollständigen Durchschnittsan
des Inneren. Sehr große Platten waren in weitgespa
tem Bogenschnitt auf die obere Gebirgsschicht aufgeb
und der Zwischenraum mit schwarzer Erde ausgef
Aus diesem Innersten des Hügels ragte ein Hirschgew

hervor, und nach Abtragung des übrigen Theiles des Hügels fanden wir, daß es noch an dem Hirnschädel eines sehr großen Hirsches haftete. Dieser Hirschkopf befand sich genau in der Mitte des Grabes, und die untern stärksten Theile des Gehöres waren noch fest mit der Stirndecke verbunden. Die obern Aeste des Geweihes und der ganze dünnere Theil des Kopfes waren vollständig verwittert und in Erde aufgelöst. Von Menschenknochen fanden sich in diesem Grabhügel nur wenige Spuren; aber ein keilförmiges sehr roh gearbeitetes Abhäuteinstrument von Feuerstein lag auf einer Platte neben dem Hirschkopfe. Der zweite Hügel, der ebenfalls durch den jähen Abfall des Steinbruches zur Hälfte hinweggenommen war, konnte wegen Bäumen und Gesträuch ohne Gefahr nicht abgetragen werden, und zeigte in der Durchschnittsansicht dieselbe Bauart. Ein dritter Hügel, nur wenige Schritte von dem Steinbruche entfernt, umschloß in seinem Innern ein regelmäßiges Steinhaus, dem jedoch die östliche Schlußplatte fehlte. Außer Menschenknochen fand sich in diesem Grabe nichts von Bedeutung. Ein vierter Hügel, in derselben Gegend, enthielt zwischen großen Platten viele Knochenüberreste und zwei zertrümmerte, sehr reichverzierte Urnen, von denen die kleinere der Verzierungen wegen als Fragment gezeichnet worden ist.

5) Während der Zeit hatte ein Grundeigner des Dorfes Rosleben auf seinem, zwischen Rosleben und Wendelstein, auf der linken Seite des sogenannten alten Teichweges befindlichen Acker, beim Abfurchen die obere Kante einer aufrecht stehenden großen Sandsteinplatte entdeckt, aus Neugier tiefer gegraben, und ein regelmäßiges aus großen Platten sorgfältig zusammengefügtes Stein-

haus gefunden, das genau von Nord nach Süd a
baut war. Dieses Steinhaus maß 5 Fuß in der L
und 2 Fuß in der Breite. Die Kanten der Platten
rein behauen; aber die große Deckplatte war vielleicht
vor Jahrhunderten unter den Hufen der darüber hin
pflügenden Pferde eingebrochen. Auf dem Boden
Grabes, welcher aus einer einzigen Platte bestand, l
die Knochen eines Mannes, der, nach der Lage der B
röhren zu schließen, ebenfalls mit dem Rücken an die
che Wand gelehnt, in das Grab beigesetzt seyn mu
Neben der Leiche fand sich als einzige Mitgabe eine g
Klaffmuschel, (Mya, vielleicht Mya margaritifer
die jedoch, da der Grabende wenig Vorsicht anwendete,
mehrere Stücke zerbrach. (Ich erinnere hier an die
mehreren Alterthumsforschern, besonders von Dorow

zum Vorschein kommen. Vor einigen zwanzig Jahren hat man schon in dieser Gegend ganz zufällig, ebenfalls auf dem ebenen Acker ein sehr wohlerhaltenes Steinhaus ausgegraben, dessen Deckplatte noch die ursprüngliche Lage hatte. Der innere Raum war daher, wie mich ein glaubwürdiger Augenzeuge versicherte, noch nicht mit Erde angefüllt, sondern hohl, und neben der Leiche standen sehr wohlerhaltene Urnen, die eine Zeit lang von dem Finder aufbewahrt, dann aber aus Nachlässigkeit zerbrochen worden sind. Fast auf allen Feldern zwischen Rosleben und Wendelstein findet man nach kurzem Suchen Urnenscherben auf der Erdoberfläche, die meistens von einer sehr feinen gutgebrannten Masse und mit den verschiedensten Verzierungen überdeckt sind; ich selbst habe deren mehrere von einer hochrothen feinen Thonart gefunden, die der altrömischen Terra sigillata wenig nachsteht. Ich brauche hier nur noch an die zufälligen Auffindungen mehrerer Roslebischen Grundeigner auf der rechten Seite des Wendelsteiner Wegs zu erinnern, die in dem dritten Jahresberichte des Thür. Sächs. Vereins 1823 bekannt gemacht worden sind, und ich bin fest überzeugt, daß jeder Vorurtheilsfreie meiner Meinung beistimmen wird, daß sich in dem ebenen Felde zwischen dem Dorfe Rosleben und dem Schloß Wendelstein, nach den sogenannten Teichen zu, ein sehr ausgedehnter altgermanischer Begräbnißplatz befunden habe. Sonderbar ist es, daß bei den Landleuten die Sage geht, es sey in dieser Gegend nicht richtig, und Viele wissen Wunderdinge davon zu erzählen. Nur ein einziger jenen Feldern, wo im vergangenen Herbste die Auffindungen gemacht worden waren, benachbarter Acker war noch nicht bestellt, und so ließen wir hier auf gut

Stück querüber einen Graben stechen. Wir fanden in g
ringer Tiefe viele Urnenscherben und das ziemlich vollstän
dige Gerippe eines noch nicht völlig Erwachsenen ohne al
Mitgaben, nur durch einige horizontal gelegte Platte
ausgezeichnet. Nicht weit davon fanden wir ein zwische
großen Platten sorgfältig bestattetes Pferd, dessen morsch
Knochenüberreste ein gleiches Alter verriethen. Wir be
schlossen mit diesem letzten Versuch, da unsere Casse er
schöpft war, die Nachgrabungen, und stellen es ganz dem
Ermessen des Vereins anheim, ob nicht vielleicht in dem
Herbste, wenn die Felder ein systematischeres Verfahren
gestatten, in dieser merkwürdigen Gegend unsere Nachgra
bungen fortgesetzt werden sollen.

Kloster Rosleben, am 17. Jun. 1823.

Dr. Aug. Wilhelm.

IV.

Ueber die
[...]eit Merseburg im Frühjahr 1822
aufgefundenen Münzen.

Von
[...] Hofrath Römer in Merseburg.

[...]chen Döllnitz in der Aue und Liebenau, unweit Mer[...]
[...], fanden zwei Arbeiter, die mit dem Ausrotten von
[...] beschäftigt waren, dicht neben der Wurzel
[...]Eichenstammes einen kleinen Topf, dessen Deckel,
[...]n von der Hacke, in kleine Stücke zerflog. Es
[...] auch gleichzeitig etwas Klingendes aus dem Topfe,
[...] bei näherer Besichtigung Geld war.

[...]er Topf hatte, wie mir die Arbeiter versicherten,
[...]ugespitzten Deckel, der sehr fest mit jenem verbun[...]
[...] mußte, weil er nur durch zerschlagen abzubringen
[...]ie Form des Topfes war ungefähr die einer Lase,
[...]men Urne, mit einem Henkel wie sie die Aschen[...]
[...]aben, am Bauch des Gefäßes liefen regelmäßige
[...] ringsum.

Die Masse des Topfes war Thon und dünn gear
tet, so daß sie von innen durch Feuchtigkeit in der Ar
weicht worden war, daß man deutlich die Abdrücke
runden Münzen im Thon wahrnehmen konnte. D
Geld selbst war mit Grünspan überzogen, und zwar
daß in dieser fremdartigen Masse der Abdruck der nä
angelegenen Münze häufig zu erkennen war.

Dieser Topf mochte ungefähr 1600 Münzen ent
ten haben, obgleich das Gewicht von 16 Pfund gefun
nen Silbers in Münzen sich in der Umgegend verbreit

An 600 dieser Münzen habe ich selbst in Händen
habt, und gegen 300 davon erkauft, ein großer Theil
Münzen war gleich versilbert, und im Schmelztiegel
die meisten verschwunden.

Unter den Münzen, die ich bekommen, entdeckte

mit 3 Balken, wovon die Groschen den Beinamen, Schildigte erhalten haben.

Ueber dem Löwen steht bei der Umschrift die Rose, und die Umschrift lautet:

GROSSVS∘ MARCH∘ MISNENSIS.

Diese Groschen des Marchiatus Misnensis wurden um das Jahr 1436. gemünzt.

In den Weimarschen Münztabellen, welche 300 Abbildungen von Münzen von Conrad bis auf Ernst und Albert enthalten, und 1723 ohne ausführliche Beschreibung vom Herrn von Haugwitz erschienen, findet sich dieser Groschen zwar abgebildet; nach der in Wittenberg erschienenen: Gründlichen Nachricht von Ankunft, Gepräge, Gewicht und Werth, derer in Sachsen, Thüringen und Meißen gemünzten Groschen, von einem ungenannten Steuerbeamten, 1728; war aber von diesen Groschen kein Original aufgefunden. Sie enthalten fast 8 löthig Silber, 91 gehen auf die Mark, 26 auf einen rheinischen Gulden, nach der Münzordnung d. a. 1444. Nach eben dieser Münzordnung wurden diese schildigte Groschen nur zum Silberankauf geschlagen, geriethen also nicht in den laufenden Umlauf, und daher denn auch ihre Seltenheit.

1. Judenköpfe oder bärthigte Groschen.

2. Judenhüte oder bärthigte Groschen.

Die Judenköpfe sind von Friderico plac. und die Judenhüte von Wilhelmo fort., Ersterem, dem Vater von Ernst und Albert, den Stiftern der beiden bekannten Sächs. Linien, geschlagen, und zwar 1440.

Schlegel in seinem tract. d. nummis Gothan. sagt p. 78. anno 1439 grossos Wilhelmi cum capite ju-

ducei pileato fuisse conflatos, Fabricius quorum tamen fabricam Andr. Mollerus i tem 1440 annum rejicit, not. 99. in Annal p. 86. Diese Groschen haben auf dem Avers in dessen Mitte den Thüringer Löwen, über der der Umschrift aber das Landsbergische Schild 3 Balken und die Umschrift:

F. W.) DEI. GRACIA. TVRINGE. LAN(

auf den Revers haben sie den Meißnischen H Mannskopf mit einem Barte, spitzen und an aufgekrämpten Hute, worauf ein Pfauenfeder die Umschrift:

Grossus. March. (iatus) Misnensi

Von den mit Wilhelm bezeichneten Gro

t., ließen diese kleine Groschen schlagen, und zwar 4 und f. f. Jahre.

Auf dem Avers befindet sich das Kreuz, in dessen ... – statt des sonst gebräuchlichen Thüringer Löwens – das Landsbergische Wappen mit den 3 Balken, die Umschrift lautet:

F: Dei. Gracia. Tvringe. Lang * + *

W. Dei. Gracia. Tvringe. Lang o + o

Auf dem Revers steht der Meißner Löwe; auf den Groschen Friedrichs zwischen des Löwen Pfoten ein A. und auf denen Wilhelms das kleine + Kreuz, so daß sie durch diese Zeichen die Signaturen der Umschrift * + * und o + o und die Anfangsbuchstaben F und W. von einander unterschieden sind.

100 Stück gehen auf die Mark, 3 kleine galten einen Schildner, Schildigten oder Fürstengroschen, und ... von diesen Groschen die alten Meißnischen Schocke, deren 60 Stück einen Gold-Gülden derzeit gemacht, am Silber sind sie 3 löthig.

Zu bemerken ist, daß auf diesen Groschen, wie auf den vorgenannten, wo auf dem Averse das Kreuz steht, um dasselbe die Buchstaben c. r. u. x. laufen. $\frac{c|r}{u|x}$

Die Wilhelmer kleinen Groschen, also Nr. 5., waren so selten geworden, daß nach den Weimarschen Münztabellen und der Wittenberger Nachricht 2c. von 1728. da, wo derzeit kein Original vorgekommen, sondern nur Abbildungen.

6. Meißner geringe oder alte Groschen.

Auf dem Avers befindet sich das $\frac{c|r}{u|x}$ in der Mitte das Landsbergische Schild, mit den drei Balken, über dem

Schilde in der Umschrift die Zeichen)✠(und d
W. DEI. GRACIA. TVRINGE. LANG; a
Revers der Meißnische Löwe, zwischen den Pfoten e
über dem Kopfe des Löwen in der Umschrift die
)✠(und dann die Worte GROSSVS. MA
MISNENSIS.

Eine Abbildung dieser Groschen habe ich in de
tenberger Autor nicht gefunden, auch durchaus ke
sprechende Beschreibung; an Gehalt sind sie den La
ger Groschen ad 4 und 5 gleich.

7. Hessische Groschen, sogenannte Landsberg

Aus der Chur- und Fürstl. Sächs. auch Land
Hessischen gemeinschaftl. Münz-Ordnung v. 1444
kannt, daß auf einerlei Schrot und Korn gemün
den, und das Gepräge auch auf beiderlei Münze

Groschen, mithin nach damaliger Zeit so viel werth, daß man, wie gleichzeitige Nachrichten über Acker-Ankäufe darlauten, damals eine Hufe Landes dafür kaufen konnte. Wie sehr die Preise der Dinge gegen sonst differiren, ist der sicherste Beweis, daß je mehr der edeln Metalle aus der Erde hervorgeholt werden, je geringer der Werth dieser Metalle wird.

Ich kann nun hier eine Hypothese nicht unterdrücken, die nämlich, daß diese bedeutende Summe Geldes von Sebenau aus nicht unwahrscheinlich im Walde vergraben worden ist.

Dieses Sebenau wurde nämlich vom 38sten Bischof von Merseburg, Nicolaus v. Lübeck, der ein kluger, weiser, scharfsinniger und witziger Herr, ein guter Hauswirth und karg (nach der Chronik) gewesen, erblich zum Stifte gekauft, und da im Bauern-Aufruhr 1525 auch in hiesiger Gegend tüchtig geplündert wurde, so daß Brotuff in seiner Chronik von Merseburg sagt: die Bauern raubten und nahmen Jedermann, auch den Freunden, meinend, es sollte alles gemein seyn, — davon wäre viel zu schreiben, dieweil aber solches ein odiosum, so will ichs einem andern befehlen — möchte es wohl der Fall seyn, daß dieses bischöfliche Geld vergraben sey, um es der Wegelagerer zu entziehen. Und so wäre am Ende dieses Geld noch in ein paar Landleuten in die Hände gerathen.

Merseburg, am 23. Mai 1822.

W. Römer.

Nachschrift von Herrn v. Posern in Leipzig.

Da es dem Herrn Professor Kruse bekannt ist,
sehr mich alles intressirt, was Numismatik betrifft, so
derselbe die Güte, mir auch obigen Aufsatz über alte Gr
mitzutheilen, welche in dem Jahre 1822 bei dem
Döllnitz ohnweit Merseburg gefunden wurden. We
nun diese Auffindung bekannt ist, und ich selbst m
hundert dieser Münzen in Händen hatte, auch eine
ßen Theil davon meiner Sammlung einverleibt hab
nehme ich mir die Freiheit, dieser Abhandlung einig
merkungen beizufügen, welche wohl nicht ganz am u
ten Orte seyn dürften.

Da die unter Friedrich dem Gütigen und Wil
dem Tapfern, Herzögen von Sachsen, ausgegan
Groschen mit dem Meißner Helmkleinod, auf der Rü
te einen bärtigen Mannskopf mit hohem Hute,
durch die Anfangsbuchstaben der fürstlichen Namen F
W. unterschieden sind, äußerlich nämlich, so wurde
nicht jeder Sorte ein besonderer Name von den gem
Leuten gegeben, sondern die Namen Jüden-Kopfgro
Jüdenhüte, bärtige Groschen gelten für beide S
gleich, auch erwähnt von dieser Verschiedenheit der
men zwischen den Groschen Friedrichs und Wilhelm
der Wagner in seiner zu Wittenberg 1728 erschie
Nachricht, noch Böhme in seinem zu Leipzig erschie
sächsischen Groschen-Cabinet etwas.

2) Bei den sogenannten Kleinen oder Scho
schen irrt der Herr Verfasser, wenn er glaubt, daß de
schen den Pfoten des Löwen befindliche Buchstab
A. sey, es ist dieses ein Mönchs F. und deutet au

Namen des Münzfürsten, Friedrich. So findet man auch auf einer Sorte dieser kleinen Groschen Wilhelm des Tapfern vor dem Löwen ein W., zum Unterschied von denen seines Bruders. Diese Sorte hat der Herr Befasser mit dem Namen geringe oder alte Groschen benannt, doch unter diesem Namen habe ich sie weder bei Böhme noch Wolf gefunden, beide rechnen sie unter die kleinen Groschen und auch mit allem Recht.

6) Was die hessischen Groschen betrifft, welche der Herr Verfasser beschrieben hat, so sind dieses weder sogenannte Landsberger, noch Horngroschen; beides waren andere Sorten. Ich habe unter der Döllnitzer Auffindung drei verschiedene Sorten entdeckt, 1stens, die von dem Herrn Verfasser im erwähnten Aufsatze beschriebenen, die ich, da ich keinen andern Namen weiß, neue Groschen, zum Unterschied von den alten Kronigten nennen will; 2tens eine Sorte, welche den kleinen Groschen in der Vorstellung ganz gleich kommt, nur erscheint hier auf der Hauptseite statt des Landsberger Schildes auf den sächs. Groschen ein Schild mit dem Buchstaben L. welcher gerade die Mitte ausfüllt, und daher einem Balken sehr ähnlich sieht, weswegen es auch von Vielen für das Landsberger Schild gehalten wurde, und woher der Name Landsberger entstanden ist. Die Umschrift ist: Ludevicus Dei Gracia Has Lant. Auf der Rückseite erscheint der Löwe, mit einem L. vor demselben und der Umschrift Grossus Lantgravi. Hass. 3tens Fürstengroschen auf der H. S. erscheint ein großes Blumenkreuz, wie auf den Meißner Groschen, mit der Umschrift Lantgrave Ludevig, auf der Rückseite der Löwe wie auf vorigen, nur statt des L. ein + vor dem Löwen, mit derselben Umschrift wie auf der H. S. — Horngroschen, wel-

che viel später ausgemünzt wurden, waren nicht
Auffindung, denn die zuerst genannten so zu nenn
unrichtig, weil der Name Horngroschen daher
daß auf denselben ein schiefliegendes Schild erschie
nem darauf gesetzten Helm, bei welchem die gemei
die Helmdecke für ein Horn ansahen.

Was nun endlich die Verbergung betrifft, so
dafür, daß sie während des Bruderkrieges zwisch
rich dem Gütigen und Wilhelm dem Tapfern von
geschah; denn fast 70 Jahre später, wie der Herr
Römer meint, kann es deswegen nicht gewesen se
man in jener Zeit diese Münzen schon nicht meh
und sie schon längst außer Curs gekommen waren
in jenen Zeiten, wo noch kein fester Münzfuß ang
war, die verschiedenen Gepräge oft aller ein, zu

V.

Vaterländische Glockeninschriften mit Bemerkungen

von

M. C. Chr. G. Keßler, Conrector zu Kloster Roßleben.

(Hierzu die dritte Steindrucktafel.)

Ein noch zu wenig beachteter Gegenstand alterthümlicher Forschungen sind die Thurmglocken. Daß unser Vaterland noch manche aus der früheren Vorzeit, vielleicht selbst aus den Zeiten Carls des Großen *), mit merkwürdigen und unentzifferten Inschriften besitze, ist mir höchst wahrscheinlich. Ich bin bereits im Besitze einiger alten Glockeninschriften, die ich dem Vereine in möglichst getreuen Copien mittheile, mit der ergebensten Bitte an sämmtliche geehrte Mitglieder, ihre Forschungen mit den meinigen zu vereinigen, oder mir Abdrücke alter Glockeninschriften

*) Daß in Schleswig die Kirchenglocken bereits von Erich II. eingeführt wurden, der zuerst unter den dänischen Königen sich zum Christenthume bekannte und 856 zur Regierung kam, sagt Rembertus Vita Anscharii c. 28.

aus ihren Umgebungen gütigst mitzutheilen. Bisweil
muß man freilich erst durch eine unästhetische Hülle v
Taubenmiste oder Glockenschmiere sich den Weg dazu ba
nen; dann aber ist es leicht, sich mit einem darübergele
ten Papierstreifen, auf dem man ein Stückchen wolln
in trocknes Wasserbley gedupftes Tuch stark reibt, ein
treuen Abdruck zu verschaffen. Welche Ausbeute für G
schichte, Topographie, Graphik, für Kenntniß kirchlich
Gebräuche der Kunst, des Aberglaubens u. s. w. eine so
che Sammlung geben werde, läßt sich freilich im Vora
nicht mit Gewißheit bestimmen, aber ganz fruchtlos kan
sie nicht seyn. Durch Feuer und Umgießen vermindert si
fast jährlich die Zahl der alten Glocken, und wer wei
wie manche wichtige Belehrung schon verloren ging?

(Deus) gloriae intonuit und giebt uns die Worte unsrer Inschrift nur mit dem Zusatze Deus, welches Wort die im Hebräischen befindliche Ellipsis ergänzt, die unsre Glocke gewissenhaft beibehält. Daß die Stelle abgekürzt ist, darf nicht befremden, da es nichts Ungewöhnliches ist. So fand ich auf einer Glocke aus der Gegend von Geithain die Worte Joh. 1. 1. auf ähnliche Art bloß nach Maßgabe des Raums abgekürzt. Doch was war die Veranlassung zur Wahl dieser Bibelstelle? Ich glaube, daß sich darin der früher allgemeine und noch im vorigen Jahrhunderte in einigen Gegenden herrschende Aberglaube, durch das Läuten der Glocken könne das Gewitter zertheilt werden, ausspricht. Von den häufigen Beziehungen auf diesen Volksglauben erwähne ich hier nur die Worte, welche die Schillersche Glocke als Motto führt und die sich auf einer Glocke im Münster zu Schaffhausen befinden und die Inschrift der großen Glocke der Wenzelskirche in Schweidnitz, der ich als einer weniger bekannten ein Plätzchen gönne:

Ad res divinas populo pia classica canto,
Fulmina discutio, funera ploro pia.
Zu dem göttlichen Werk ruf' ich die fromme Gemeinde,
Scheuche der Blitze Gewalt, weine Gestorbenen nach.

Leicht konnte also unser Bildner bei der Verbindung, die man sich zwischen der Glocke und dem Ungewitter zu denken gewohnt war, auf Worte Davids verfallen, die die Größe Gottes im Ungewitter preisen.

PXE lese ich: pax est, ohne einer bessern Erklärung vorzugreifen. Zwar sind die 3 Buchstaben nicht getrennt und scheinen daher Einem Worte anzugehören; allein auch das frühere SVR (super) steht ohne Abkür-

zungszeichen mit AQVAS verbunden. Auch passen d
Worte recht gut auf das durch MA bezeichnete Jahr 100
nach Chr. wo im deutschen Reiche in den letzten Reg
rungsjahren Otto's III. nach geschlossenem Frieden mit d
Wenden und Bestrafung des Consuls Crescentius Frie
herrschte. Daß dieß große Jubel-Jahr dem christlich
Cultus in Thüringen günstig war, geht auch aus der I
schrift der Zorbauer Glocke hervor. Auch eine Stei
schrift dürfte durch ein deutliches M einen Beleg dazu g
ben, die Schamelius noch an den Ruinen der Peter- u
Pauls-Kirche zu Kloster Roßleben las *). Die letzt
Worte veni cum pace würden als Bitte an die Gotthe
wie die Worte unsrer Landleute: Gott gebe es gnädi
die man bei Annäherung eines schweren Gewitters
hört, den Wunsch ausdrücken, daß Gott in seinem Do
ner nicht als strafender Richter, sondern als segnen
Vater erscheinen möge. Sie finden sich übrigens mit d
Zusatze O rex gloriae auch auf einer Glocke der Pfa
kirche in Weißenfels vom Jahr 1423 **). Nun bl
nur das MA noch zu erklären übrig, wenn es eines
weises bedürfte, daß es millesimo anno gelesen wer

*) S. Schamelius hist. Beschreibung von Roßleben S. —
Wollte man dem Bildner eine aus Unkunde der Spra
und Abkürzungen begangene Metathesis aufbürden
XPE lesen, so würde man Christe lesen können. V
leicht könnte man annehmen, PX sey aus ℞ rex entst
den, oder es sey in PXE eine Abkürzung von person
oder perstrepuit statt intonuit enthalten. Im 2ten F
wäre das E herrenlos, die erste und dritte Erklärung a
würde zu willkührlich seyn.

**) S. Kreissig und Schöttgen diplomatische Nachlese
8. S. 668.

ist und daß die darüber angebrachten Kreuze die christliche Zeitrechnung andeuten. Zum Ueberflusse könnte man auf den Charakter der Schriftzüge aufmerksam machen, der freilich allein, wie schon Gatterer (Praktische Diplomatik S. 172.) zuzugeben scheint, ein sehr trügliches Merkmahl des Alters einer Inschrift ist, der jedoch durch auffallende Aehnlichkeit mit der Schrift auf dem Denkmahl des 965 gestorbenen Papstes Benedict V. in der Domkirche zu Hamburg, dessen Gleichzeitigkeit allerdings noch zu beweisen wäre, und mit der Inschrift der Glocke zu Jerban von demselben Jahre auf gleiches Alter mit derselben schließen läßt. Diese unter

II.

nach dem Abdrucke genau nachgebildete Inschrift macht außer ihrem Alter, welches in den mit Kreuzen versehenen Buchstaben A. M. unverkennbar ist, auch der Ort merkwürdig, der schon in einer Urkunde Heinrichs III. vom Jahre 1051 unter dem Nahmen Zurba vorkommt *) und den der Annalist Hermannus Contractus beim Jahre 93 unfehlbar versteht, wenn er sagt: Henricus Hungaros in Suirbia interfecit. Ein Gau (pagus) ward auch, wie es scheint, davon benannt. Der Sinn der Worte ist klar: Vox mea sit grata tibi virgo Maria beata! Lieblich töne mein Ruf dir selige Jungfrau Maria! Sie beweisen, daß die Glocke der Maria geweiht war. Nur das letzte Wort beata ist abgekürzt, was Theils das Punct andeutet, Theils das Kreuz auf dem folgenden A, was uns belehrt, daß anno Christi oder domini damit bezeichnet wurde. Das M. erklärt sich

*) Siehe Thür. Sächs. Mittheilungen aus dem Gebiete historisch antiquarischer Forschungen. 1 Heft; S. 47.

selbst so wie es die Erklärung von I. bestätigt. Hi
lich der Graphik ließe sich bei beiden Inschriften ni
merken, daß Gatterers als völlig diplomatische Wa
aufgestellte Behauptung, die neugothische Schrift
überhaupt nicht älter seyn als das 12te Jahrhundert,
wohl nicht so fest stehe *).

III.

Diese Inschrift steht an einer Glocke der älteren
che zu Saubach bei Bibra im Königl. Preuß. Thüri
und zeichnet sich durch edle Einfalt so wie durch die ver
von der Rechten zur Linken laufende Schrift und die
der Buchstaben aus, die zum Theil denen des Ulfilas
denen vom Jahr 400 nach Chr. bei Ez. Spanheimer
ähnlich sind.

Rückwärts gelesen heißt die Schrift: Wer

VI.

le, erkennt man eine Aehnlichkeit mit der vorigen
nschrift. Auch das Wort vas für Glocke, was auf
as heißt, so wie das Pronomen dit auf beiden könn,
nicht eher auf eine Gleichzeitigkeit, als auf einen
hied von 3 Jahrhunderten schließen lassen. Der
der Sätze in beiden verräth wenig Bildung der
fe, doch verräth jeder der Meister seine Eitelkeit
ner Weise, jener indem er seinen Namen der Nach-
vollständig überliefert; dieser durch ein Pröbchen sei-
herten Bildung auf einer lateinischen Schule, die er
werther hielt, je geringer sie war.

Den zweiten Zweifel über das Alter der Glocke zu
wurde fand ich bei Besehung der großen Glocke des
he eine halbe Stunde entlegenen Dorfs Donndorf.
gleicht nämlich in der äußern mehr kelchartigen Form
t in den Schnüren, welche dort der Schrift, hier
ren Bildnereien zum Einfasse dienen, der zu Langen,
, daß man beide für Werke eines Meisters zu hal-
neigt ist. Unter jenen 1 Zoll hohen Bildnereien be-
t ich einige Zeichen des Thierkreises, ohne bestimmte
ung, von nicht schlechter Zeichnung z. B. den Was-
mann, einen nackten stehenden Knaben, welcher mit je-
and einen Kelch ausgießt, den Scorpion, die Fische,
r eine Kreuztragung; weiter unten einzeln einen Bi-
f, der die Rechte zum Segen emporhebt und in der Lin-
den Krummstab trägt, ein Paar Vögel mit rückwärts
ten Köpfen und ein rundes Siegel 3 Zoll im Durch-
r, das jedoch so undeutlich ist, das leicht jeder Be-
er eine andere Vorstellung darauf bemerken möchte.
kehrt eine neugothische Verzierung einige Mahl wie-

selbst so wie es die Erklärung von I. bestätigt. Hi
lich der Graphik ließe sich bei beiden Inschriften no
merken, daß Gatterers als völlig diplomatische Wa
aufgestellte Behauptung, die neugothische Schrift
überhaupt nicht älter seyn als das 12te Jahrhundert,
wohl nicht so fest stehe *).

III.

Diese Inschrift steht an einer Glocke der älteren
che zu Saubach bei Bibra im Königl. Preuß. Thüri
und zeichnet sich durch edle Einfalt so wie durch die ver
von der Rechten zur Linken laufende Schrift und die F
der Buchstaben aus, die zum Theil denen des Ulfilas
denen vom Jahr 400 nach Chr. bei Ez. Spanheime
ähnlich sind.

Rückwärts gelesen heißt die Schrift: Wer

VI.

Keuschberger Kirche.

(Nachtrag zu Seite 1 seqq.)

Schreiben des Herrn Domprobst Dr. Stieglitz
an Herrn Prof. Kruse in Halle.

(Hierzu die vierte Steindrucktafel).

Um Ihnen mich gefällig zu zeigen, und um Ihren Wunsch zu erfüllen, habe ich sogleich den Nachtrag zu dem Aufsatze über die Kirche zu Keuschberg, nebst dazu gehöriger Zeichnung entworfen. Möchte er Ihnen Genüge leisten, und noch zur rechten Zeit in Ihre Hände kommen.

Mit wahrer Achtung 2c.

Stieglitz.

Nachtrag zu dem Aufsatze, über die Kirche zu Keuschberg.

Sind die Schicksale der Kirche zu Keuschberg nicht bekannt, so ist doch ihre erste Gründung unter Kaiser Heinrich dem Ersten keinem Zweifel unterworfen. Dieses bezeugen alte Geschichtbücher, und man hat keinen Grund, warum man ihnen nicht Glauben beimessen sollte. Auch hat sich an dem Gebäude, neben den spätern Zusätzen und Veränderungen, manches des *Ursprünglichen* erhalten,

das auf Heinrichs Zeiten deutet. Hierher rechnen
züglich die kleinen Säulen, die an den Fenstern
tragenen Thurmes aufgestellt waren.

Ganz in der gewöhnlichen gestaugten Form
len des zehnten Jahrhunderts, beurkunden sie a
die Würfelknäufe ihr hohes Alter. Daß diese K
zantinischen Ursprunges sind, ist nicht zu verkenne
auf führen uns einige sehr alte Kirchen in Ita
d'Agincourt Histoire de l'Art abgebild
che Säulen mit Würfelknäufen aufzeigen. D
chen entstanden im sechsten und siebenten Jahr
während der Herrschaft der Gothen und Longobar
welcher Zeit, wo auch in Italien durch die Einwa
fremder, ungebildeter Völker die Kunst verscheu
hauptsächlich nur von Künstlern, die aus dem mo

bis wieder, durch die antike Form der Knäufe von ihnen abweicht.

Um das Andenken der Säulen am Thurme der Kirche zu Keuschberg zu erhalten, da sie, herausgenommen, leicht der Zerstörung unterworfen seyn können, geben wir eine Zeichnung davon. Wir sehen die Säulen kurz und stämmig, den Würfelknauf in seiner einfachsten Gestalt, nur mit einem Felde besetzt, da er späterhin mit Blumenkelchen und Sculpturen verziert wurde, den Wulst des Säulenfußes über den Ecken des Plinthus mit einer Bedeckung belegt, und einen eigenen Aufsatz auf dem Knaufe, alles nach der Art der frühern Kunst in Deutschland.

So schätzbar diese Säulen als Ueberrest der ältesten deutschen Kunst sind, daher der Aufbewahrung oder der Wiederaufstellung im neuen Baue der Kirche werth, so würde es doch interessanter seyn, sie dennoch an ihrer ursprünglichen Stelle zu sehn, in dem Thurme, den man, als würdiges Denkmal der für Deutschland so wichtigen Zeit, wo er errichtet wurde, auf alle Weise zu erhalten, hätte bemühet seyn sollen.

Auch die in dem Aufsatze erwähnte Verzierung an einem Bogenstücke, ist hier in einer Zeichnung dargestellt, denn auch sie kann verloren gehn, wenn die Kirche abgetragen wird. Ihre frei geschwungenen, schön gearbeiteten Blumenzüge verdienen nicht weniger Aufbewahrung, als mancher antiken Verzierung zu Theil wird, die von weit geringerm Werthe ist.

Stieglitz.

VII.

Schkopauer Hügel

(M. vergl. 1. Heft. Tab. 1. Fig. 1. 2.)

Im Betreff der Gestalt des Schkopauer Begrä
hügels, der Sueven-Hügel genannt, bemerke ich,
derselbe nur eine Vertiefung auf seinem Scheitel g
hat, und nur durch einen Fehler des Lithographen,
dergleichen angegeben sind, so wie auch das sich jetzt
kommen deutlich ergeben hat, daß selbiger von Grun
künstlich aufgeschüttet worden.

Voig

Die Form des Hügels ist demnach ganz so, wie i
im ersten Hefte (Tab. 1. Fig. 3 u. 4) dargestellt

VIII.

Runenſteine in Hünengräbern.

Extract aus einem Schreiben des Herrn Archiv-Director Rommel in Caſſel an Herrn Profeſſor Heſſe in Rudolſtadt, d. d. 28. Aug. 1823.

Alte Runen.

„Sollte in Ihren Gegenden nachgegraben werden: ſo bitte ich alle möglichſte Aufmerkſamkeit auf die in Hünengräbern etwa befindliche rohe Schrift (auf Steinen) zu richten. Die von mir in Heſſen gefundenen Charactere, von denen Grimm in ſeinem Buche über deutſche Runen eine leider ſehr unvollſtändige Abbildung giebt, finden ſich nach einer ſo eben aus St. Petersburg erhaltenen Sammlung Siberiſcher Grabhügel-Charactere (von Spaßky) faſt eben ſo am Jeniſey. Die Aehnlichkeit iſt ſo groß, daß man weiter forſchen muß, um dieſes merkwürdige Vorkommen noch beſſer zu conſtutiren.“ Rommel.

Auf den Wunſch des Herrn Prof. Heſſe in Rudolſtadt wird dieſes hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und wir fordern alle Mitglieder des Vereines auf, ihr Augenmerk hierauf zu richten, ſo wie wir Herrn Archiv-Director Rommel erſuchen, für das Archiv eine getreue Abzeichnung der von ihm entdeckten und einer ber ähnlichſten Siberiſchen Runenſchriften einzuſenden. Kruſe.

II.
Chronik des Vereins.

1.
Erster Jahres-Bericht
über
die Gestaltung des Thür.-Sächs. Verein
seit seiner Verlegung nach Halle
vom 16. Juni 1823 bis zum 11. Juli 1824.

Wenn eine Angelegenheit, welche allgemeines Int
verdient, und Vieler Aufmerksamkeit, Vieler thätige
wirkung erfordert, in den Händen einer Direction si
findet, welche das allgemeine Zutrauen verdient un
sitzt: so pflegt es niemals gerathen zu seyn, eine A
rung darin zu treffen, wenn es auch scheinen möchte,
an andern Orten günstigere äußere Umgebungen sind
eben die freudige Mitwirkung des Einzelnen nicht an
Materielle sich bindet, sondern an die geistige alles b
gende Kraft des ordnenden Vorstehers. Aus di
Grunde können wir dem Vereine nicht dazu Glück
schen, daß das bisher so thätige einflußreiche Directo
unseres Vereines sich bewogen fand, zu wünschen,
Geschäfte der Leitung von sich auf andere übertrage
sehen, wenn auch der Ort, wohin die Geschäfte ve
wurden, mehr Materialien zur Unterstützung der Z

t, durch die antike Form der Knäufe von ihnen

das Andenken der Säulen am Thurme der Kir-
ischberg zu erhalten, da sie, herausgenommen,
Zerstörung unterworfen seyn können, geben wir
ung davon. Wir sehen die Säulen kurz und
, den Würfelknauf in seiner einfachsten Gestalt,
t einem Felde besetzt, da er späterhin mit Blumen-
und Sculpturen verziert wurde, den Wulst des
rfußes über den Ecken des Plinthus mit einer Bede-
belegt, und einen eigenen Aufsatz auf dem Knaufe,
nach der Art der frühern Kunst in Deutschland.
So schätzbar diese Säulen als Ueberrest der ältesten
schen Kunst sind, daher der Aufbewahrung oder der
Wiederaufstellung im neuen Baue der Kirche werth, so
rde es doch interessanter seyn, sie dennoch an ihrer ur-
sprünglichen Stelle zu sehn, in dem Thurme, den man,
s würdiges Denkmal der für Deutschland so wichtigen
Jahre, wo er errichtet wurde, auf alle Weise zu erhalten,
hätte bemühen seyn sollen.

Auch die in dem Aufsatze erwähnte Verzierung an ei-
nem Bogenstücke, ist hier in einer Zeichnung dargestellt,
denn auch sie kann verloren gehn, wenn die Kirche abge-
nommen wird. Ihre frei geschwungenen, schön gearbeite-
ten Blumenzüge verdienen nicht weniger Aufbewahrung,
als mancher antiken Verzierung zu Theil wird, die von
viel geringerem Werthe ist.

Stieglitz.

jedem einzelnen Mitgliede die sichere Bürgschaft g[illegible]
daß es nicht umsonst gearbeitet hätte. Daher trug[illegible]
bisherige Directorium in Naumburg, zuerst für [illegible]
dann in Verbindung mit dem mitunterzeichneten S[illegible]
tair des Vereines d. d. 22. April 1822, bei dem [illegible]
Ministerio der geistlichen Unterrichts- und Medicinal[illegible]
gelegenheiten, auf eine Verbindung des Vereines m[illegible]
Universität Halle gehorsamst an, und die damalig[illegible]
rection erhielt d. d. 6. Dez. 1822 ein gnädiges Re[illegible]
mit der Bemerkung „daß das hohe Ministerium die [illegible]
bindung des Vereins mit der Universität in Hall[illegible]
zweckmäßig und ausführbar erachte, und dem Hr. [illegible]
rath Lepsius, wegen der Verlegung des Vereins [illegible]
Halle nunmehr die weiter erforderlichen Maaßrege[illegible]
treffen überlasse." Zugleich aber wurden dem Ve[illegible]

1) ein junger Mann als Secretariats-Adjunct gegen eine billige Remuneration beigegeben würde, der ihm in den Secretariatsgeschäften, (durch Abschriften, Aufsicht über die Sammlungen, Führung der Cataloge und Bestellungen bei den nähern Mitgliedern 2c.) behülflich seyn könnte.

2) daß ein Theil der jährlichen Einnahme auf den allmähligen Ankauf einer Bibliothek verwendet würde, damit nicht bloß Gegenstände der Vorzeit gehäuft: sondern die Mitglieder auch in den Stand gesetzt würden, durch die Schriften, welche angeschafft werden sollten, das Studium dieser Gegenstände wissenschaftlich zu begründen.

Hierauf machte das verehrliche Directorium durch ein gedruckten Circulare d. d. Naumburg den 16. Juni die Verlegung des Centralsitzes des Vereins von Naumburg nach Halle den geehrten Mitgliedern bekannt, und die neue Direction nahm das Prädicat eines Präsidii an, theils wegen des Gebrauchs aller ähnlichen Gesellschaften, theils deswegen, weil auch in Naumburg nach Uebereinkunft mit der dortigen geehrten Direction, ein Directorium des Vereines blieb, und es für zweckmäßig erachtet würde, auch in andern von Halle entfernten Orten Directionen zu errichten, um die leichtere Communication und die Thätigkeit unter den Mitgliedern zu befördern.

Vom 16. Juni 1823 an kann man also den Verein als nach Halle verlegt betrachten, und wir beehren uns den geehrten Mitgliedern hiermit eine übersichtliche Darstellung dessen zu geben, was seit dem für den Verein hat geschehen können. Ehe wir indeß diese Uebersicht geben, müssen wir vor allen Dingen bemerken, daß das Präsi-

jedem einzelnen Mitgliede die sichere Bürgschaft gabe
daß es nicht umsonst gearbeitet hätte. Daher trug d
bisherige Directorium in Naumburg, zuerst für sic
dann in Verbindung mit dem mitunterzeichneten Secr
tair des Vereines d. d. 22. April 1822, bei dem hoh
Ministerio der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-A
gelegenheiten, auf eine Verbindung des Vereines mit d
Universität Halle gehorsamst an, und die damalige D
rection erhielt d. d. 6. Dez. 1822 ein gnädiges Rescrip
mit der Bemerkung „daß das hohe Ministerium die Ve
bindung des Vereins mit der Universität in Halle fü
zweckmäßig und ausführbar erachte, und dem Hr. Land
rath Lepsius, wegen der Verlegung des Vereins nac
Halle nunmehr die weiter erforderlichen Määßregeln z
treffen überlasse.“ Zugleich aber wurden dem Verein

1) ein junger Mann als Secretariats-Adjunct gegen eine billige Remuneration beigegeben würde, der ihm in den Secretariatsgeschäften, (durch Abschriften, Aufsicht über die Sammlungen, Führung der Cataloge und Bestellungen bei den nähern Mitgliedern ꝛc.) behülflich seyn könnte.

2) daß ein Theil der jährlichen Einnahme auf den allmähligen Ankauf einer Bibliothek verwendet würde, damit nicht bloß Gegenstände der Vorzeit gehäuft: sondern die Mitglieder auch in den Stand gesetzt würden, durch die Schriften, welche angeschafft werden sollten, das Studium dieser Gegenstände wissenschaftlich zu begründen.

Hierauf machte das verehrliche Directorium durch ein gedrucktes Circulare d. d. Naumburg den 16. Juni die Verlegung des Centralsitzes des Vereins von Naumburg nach Halle den geehrten Mitgliedern bekannt, und die neue Direction nahm das Prädicat eines Präsidii an, theils wegen des Gebrauchs aller ähnlichen Gesellschaften, theils deswegen, weil auch in Naumburg nach Uebereinkunft mit der dortigen geehrten Direction, ein Directorium des Vereines blieb, und es für zweckmäßig erachtet wurde, auch in andern von Halle entfernten Orten Directorien zu errichten, um die leichtere Communication und die Thätigkeit unter den Mitgliedern zu befördern.

Vom 16. Juni 1823 an kann man also den Verein als nach Halle verlegt betrachten, und wir beehren uns den geehrten Mitgliedern hiermit eine übersichtliche Darstellung dessen zu geben, was seit dem für den Verein hat geschehen können. Ehe wir indeß diese Uebersicht geben, müssen wir vor allen Dingen bemerken, daß das Präsi-

dium, aus verschiedenen Ursachen, weniger thätig seyn konnte, als es der Wunsch desselben war, theils weil dasselbe in diesem ganzen Zeitraum noch nicht von dem Bestande seiner Casse, über welche disponirt werden konnte, unterrichtet, theils weil die Verlegung des Centralsitzes und der Sammlungen noch nicht vollständig ausgeführt war, wovon der Grund in zufälligen Umständen lag, welche weder das Präsidium, noch auch das verehrliche Naumburger Directorium heben konnte, theils weil noch nicht einmal eine vollständige Liste der geehrten Herren Mitglieder eingelaufen war, und endlich die völlige Verbindung des Vereins mit der Universität Halle noch nicht hatte realisirt werden können.

In der nachfolgenden Uebersicht werden wir nun auch zuweilen auf die Vortheile zurückkommen, welche das

des Vereines darbietet, und das hohe Ministerium die freie Benutzung derselben den geehrten Mitgliedern des Vereines huldreichst gewährt hat. Zum größten Vortheile des Vereines würde es gewesen seyn, wenn die zeitherige Direction in diese günstigere Umgebung gesetzt und gleich der Königl. Dänischen Commission zur Aufbewahrung der Alterthümer einzig darauf angewiesen wäre, ihre edlen, so schön sich entfaltenden Zwecke zu verfolgen, dann aber auch durch Unterstützung der obersten Staatsbehörden mit hinlänglichen Kräften ausgestattet worden wäre, um seinen Bemühungen zur Erforschung und Erhaltung der Denkmale der Vorzeit nach Erforderniß der Umstände zu genügen; allein die anderweitigen Geschäfte der bisherigen hochgeehrten Herren Dirigenten und vielleicht einige in den Zeitverhältnissen begründete Umstände, wodurch den Staatscassen größere Sparsamkeit empfohlen wurde, als es für unsern Zweck wünschenswerth gewesen wäre, hinderten bei allem Wohlwollen, welches die obern Staatsbehörden für die Zwecke des Vereins an den Tag legten, die Ausführung einer solchen Idee, welche den Bemühungen der Direction eine sichere Grundlage gegeben haben würde.

Wie alles, was zu einem höheren Ziele führen soll, r allmählich einem festen Standpuncte sich nähert: so nnte auch der bisherige Zustand des Vereins nur als ein ovisorischer betrachtet werden, da die Gesellschaft, wenn früher oder später sich auflös'te, alle ihre Früchte ver- n hätte. Die gesammelten Schätze mußten wieder ver- lt werden und so verloren gehen, wenn die höheren örden nicht hinzutraten, und durch Aufnahme dersel- im Falle der Auflösung des Vereins, in ihre Obhut,

kann, und diese Arbeiten nicht leicht von jemanden un
geldlich übernommen werden, so würde ein junger M
Secretariatsadjunct, angestellt, der zu gleicher
durch diese Arbeiten für den Verein in der Art der
der Geschäfte eingeweiht, als ein solcher betrachtet w
kann, der in Zukunft, in seinem etwa neuen Kreise, d
den Zwecke verfolgen hilft, welche der Verein sich vo
setzt hat. Die Instruction desselben findet sich in
Präsidialacten vom 7. August 1823.

Eben so nöthig war es, für die Geschäfte e
Cassirers, für welche keines der Hallischen Mitgli
sich eignete, einen thätigen und in solchen Geschäften
wandten Mann gegen eine billige Vergütung anzustel
Dieser hat sich gefunden in der Person des Herrn V
halters Schiffmann, welcher mit der größten Genaui

1) ein junger Mann als Secretariats-Adjunct gegen eine billige Remuneration beigegeben würde, der ihm in den Secretariatsgeschäften, (durch Abschriften, Aufsicht über die Sammlungen, Führung der Cataloge und Bestellungen bei den nähern Mitgliedern ꝛc.) behülflich seyn könnte.

2) daß ein Theil der jährlichen Einnahme auf den allmähligen Ankauf einer Bibliothek verwendet würde, damit nicht bloß Gegenstände der Vorzeit gehäuft; sondern die Mitglieder auch in den Stand gesetzt würden, durch die Schriften, welche angeschafft werden sollten, das Studium dieser Gegenstände wissenschaftlich zu begründen.

Hierauf machte das verehrliche Directorium durch ein gedrucktes Circulare d. d. Naumburg den 16. Juni die Verlegung des Centralsitzes des Vereins von Naumburg nach Halle den geehrten Mitgliedern bekannt, und die neue Direction nahm das Prädicat eines Präsidii an, theils wegen des Gebrauchs aller ähnlichen Gesellschaften, theils deswegen, weil auch in Naumburg nach Uebereinkunft mit der dortigen geehrten Direction, ein Directorium des Vereines blieb, und es für zweckmäßig erachtet wurde, auch in andern von Halle entfernten Orten Directionen zu errichten, um die leichtere Communication und die Thätigkeit unter den Mitgliedern zu befördern.

Vom 16. Juni 1823 an kann man also den Verein als nach Halle verlegt betrachten, und wir beehren uns den geehrten Mitgliedern hiermit eine übersichtliche Darstellung dessen zu geben, was seit dem für den Verein hat geschehen können. Ehe wir indeß diese Uebersicht geben, müssen wir vor allen Dingen bemerken, daß das Präsi-

„Sächsischen Vereines für Erforschung des vaterl[ändischen]
„Alterthums enthaltenen Gegenstände.“

Die Bücher Nr. 8. bilden eine besonder[e Samm-]
lung und haben ein besonderes Verzeichniß, welc[hes]
Erste bloß chronologisch nach dem Datum ihrer [Erschei-]
nung geordnet ist, weil die wenigen, welche bis[her ein-]
sind, sich leicht übersehen lassen. Da die öff[entlichen]
Bibliotheken weniger für den speciellen Zweck uns[erer For-]
schungen sorgen können, als es nöthig ist, und [eine]
große Menge von Schriften geschrieben sind, od[er noch]
geschrieben werden, ohne welche das Studium un[serer Al-]
terthümer zu nichts sicherem führen könnte: so hat [der Se-]
cretair des V. schon bei der Annahme des Secreta[riats ei-]
nen Wunsch aussprechen müssen, auf die Vervollstä[ndigung]
unserer Büchersammlung einen Theil unserer [...]

physicalischen Apparat als dasjenige angedeutet, welches künftig ein passendes Locale für den Verein hergeben könnte, und bis dahin war auf die Frankischen Stiftungen des Waisenhauses gnädigst verwiesen; allein als im letztern sich kein Locale fand: so war es nöthig, vorläufig, wenn auch nur ein kleines Zimmer zu miethen, welches die neu ankommenden Gegenstände und das Archiv des Vereines aufnehmen könnte. Das andere Gebäude zur Aufbewahrung des physicalischen Apparates erhielt dem Vernehmen nach eine anderweitige Bestimmung, weshalb es unthunlich war, um dieses nochmals bei einem hohen Ministerio anzuhalten, dagegen aber erhielt das Präsidium von dem Hr. Geheimen Regierungs-Rath und Vice-Berghauptmann v. Witzleben, dem hochgeehrten und thätigen Hr. Curator der vereinigten Universität Halle und Wittenberg, die Zusicherung, daß derselbe sich für ein in der hiesigen sogenannten Residenz einzurichtendes Locale bei dem hohen Ministerio verwenden wolle. Dieses ist bereits geschehen und bei dem Wohlwollen, womit die hohen und höchsten Staatsbehörden auf unsern Verein herabsehen, ist nur ein günstiges Resultat zu erwarten.

2) Da die Geschäfte eines Vereines, wie der unsrige ist, schon durch die Menge seiner Mitglieder im ganzen nördlichen Deutschland eine große Correspondenz verursachen, und viele der Briefe, welche geschrieben werden, um Aufträge des Vereines auszuführen, copirt werden müssen, da die Anordnung der Sammlungen und die Verzeichnung der darin enthaltenen Gegenstände, so wie die Besorgungen an einzelne näher wohnende Mitglieder und unter den Mitgliedern der Direction, mehr Zeit wegnehmen als der Secretair darauf verwenden

muß, der den größten Theil seines Lebens der Sam
solcher graphischen Darstellungen widmete. Portr
Fürsten und Fürstinnen in einer ungemeinen Voll
keit, so wie von vielen berühmten Männern und
aus adlichen Sächsischen Häusern und von Ge
Pläne und Ansichten von fast allen Sächsischen
zu verschiedenen Zeiten aufgenommen, und von e
Theilen derselben, woraus sich die allmählige W
rung und Veränderung der Hauptgebäude ergiebt
stellungen von merkwürdigen Ereignissen, Sch
Festlichkeiten und Trauerzügen, Abbildungen von
menten verschiedener Art, Stammbäume u. d. g
diese schätzbare Sammlung, über welche ein be
Catalog angefertigt wird.

Auf diese Weise sorgen für die Uebersicht de

1) ein Diarium gehalten, in welches die täglichen Verhandlungen des Präsidii und des Secretariats eingezeichnet werden;

2) werden Verzeichnisse angelegt zum Gebrauche künftiger Nachforschungen und Anknüpfungen neuer Verbindungen;

a) von Grabhügeln rc. welche noch nicht untersucht sind;

b) von einzelnen Gelehrten und ganzen Gesellschaften, welche gemeinschaftliche Zwecke verfolgen;

c) von Orten, wo früher Alterthümer rc. gefunden sind;

d) von Werken, welche in Zukunft für die Büchersammlung anzuschaffen seyn dürften.

Durch dieses Diarium und diese Verzeichnisse hoffen wir für uns so wie für die künftigen Ordner des Vereines den Geschäftsgang zu erleichtern, und eine schnelle Uebersicht von dem zu geben, was bereits gethan ist, und was noch zu untersuchen seyn dürfte.

6) Für das Aeußere der Gesellschaftsverwaltung im Allgemeinen schien es nothwendig, einige Einrichtungen zu treffen, wodurch sich die geehrten Mitglieder als Theilnehmer des Vereines legitimiren und die von dem Vereine ausgegangenen Mittheilungen als solche unterschieden könnten.

a) So wurde zuerst ein Secretariats-Siegel nach einem in Pola gefundenen und von Stuart in seinem Antiquities of Athens dargestellten Basrelief, eine Sphinx, einen Aschenkrug bewachend, mit

der Umschrift ET TUMULIS HONO
Unterschr. SOC. HIST. THUR. SAX.

b) Dann das größere Gesellschafts=S
Naumburger Dom darstellend, m
schr. — THVR. SACHS. VEREI
TERTHVMSFORSCHVNG 1820
serm geehrten Mitgliede und talentvolle
Herrn Weidenbach in Naumburg, geze
von dem Hr. Hofmedailleur Jachtmann
trefflich gestochen.

d) Ein kleineres Cassensiegel, das Secre
mit der Inschrift SIG. AERARII SC
THVR. SAX., war das dritte dieser
chen unseres Vereins.

e) Ein Stempel für die Bücher der Bi

rt, theils, weil die Geldbeiträge ihnen drückend
heils weil nach ihrer Meinung die Form und
des Vereines eine Aenderung erlitten hätten.
f der erstern hat das Präsidium für nöthig ge-
Beiträge den wirklich thätigen Mitgliedern zu
a dem Vereine nicht allein darum zu thun seyn
nigen in seinen Kreis zu ziehen, welche durch
dem Vereine nützlich werden, sondern auch
als würdige Mitglieder betrachten muß, welche
Kenntnisse und Thätigkeit die Zwecke des Ver-
rn. In Betreff der übrigen hat das Präsi-
seine Pflicht gehalten, dieselben von der Beibe-
bisherigen Zwecke zu überzeugen, und sie (mit
weniger, welche geradezu ihre Abneigung er-
zuladen, wo nicht als ordentliche Mitglieder,
Verhältnisse dieses nicht zulassen sollten, wenig-
ußerordentliche dem Verein treu zu bleiben,
bloß seinen Wunsch ausdrücken wollte, daß
legentlich dem Vereine zu nützen sich bemühen
Das Verzeichniß der abgegangenen Mitglieder

Vergnügen Folge zu leisten. Mehrere andere Mi
sind uns durch den Tod entrissen, worüber nächst
Weitere erfolgen wird. Dagegen sind dem Zweck
Vereines mehr beigetreten als abgegangen wa
ren Namen sobald als möglich mitgetheilt werden
Diese haben sich theils schon für den Verein verdi
macht, theils auch versprechen sie demselben wegen
Eifers für die Zwecke des Vereins bedeutende Vorth

7) In Betreff der Gesellschaftsschrift
che von allen als ein Bedürfniß betrachtet wurde, w
dadurch die wissenschaftliche Verbindun
Vereines unterhalten werden kann, bemerke ich, da
Präsidium dabei so wenig wie möglich in dem Beste
zu ändern wünschte, und um keine bedeutenden Ne
gen einzuführen, das bisherige Archiv des mit un

Druck- und Stichkosten decken kann, und viele Mitglieder sich zu thätiger Mitarbeitung verbinden. Bis dahin kann die Schrift nur auf Kosten und Gefahr eines reellen Verlegers herauskommen, und wir müssen uns damit begnügen, daß der Vortheil des Honorares, insofern die Herren Einsender der Beiträge damit zufrieden sind, in die Kasse des Vereines fällt, so lange der Herausgeber mit dem Vereine in Verbindung seyn wird. Mit einer kleinen Veränderung des Titels läßt sich dann diese Schrift völlig zum Eigenthume des Vereines stempeln. Die Hauptsache ist die, daß die eingehenden Nachrichten der geehrten Mitglieder nicht ungenützt im Archive des Vereins liegen bleiben, und daß das Präsidium ein Blatt hat, wodurch es sich den geehrten Herren Theilnehmern an dem Vereine mittheilen kann. Wenn für jetzt der Umfang dieser Zeitschrift jährlich auf c. 30 — 36 Bogen bestimmt werden mußte, weil so vieles sich gesammlet hat: so wird für das nächste Jahr die Anzahl der zu liefernden Bogen (also auch die dabei aufgehenden Kosten) vielleicht bis auf die Hälfte herabgesetzt werden können. Denn nur das Nöthige soll dem Vereine und dem gelehrten Publico vorgelegt werden, und an eine Zeitschrift, welche alles aufnimmt, um nur eine bestimmte Anzahl von Bogen zu liefern, ist bei dem Plane dieses Blattes nicht zu denken.

7) Wenn das Präsidium ferner gewünscht hat, daß sich der Verein einer von der Göttinger Kögl. Acad. der Wissenschaften aufgegebenen Preisfrage über die Germ. Alterthümer anschließen und zu diesem Ende einen extraordinären Beitrag liefern möchte, der bei der großen Menge der Mitglieder nur unbedeutend zu seyn brauch-

te *), so freuen wir uns auch in dieser Hinsicht be[...]
zu können, daß auch diesem Vorschlage fast alle ge[...]
Mitglieder beigetreten sind. Die Hauptfrage, wie [...]
Gegenstand unserer Forschungen in das Gebiet [...]
Wissenschaftlichkeit zu ziehen sey, hängt zu sehr m[...]
innern Zwecke unseres Vereines zusammen, als d[...]
Zweck des Präsidii dabei verkannt werden könnte. [...]
wird das Präsidium nicht eher diese seine Anschließ[...]
die Preisfrage bekannt machen, bis die extraord[...]
geringen Beiträge wirklich eingelaufen sind; und [...]
fürchten ist, daß der Preis fehle, wenn die Bew[...]
fordern, deshalb bittet dasselbe nochmals diejenige[...]
che den extraordinären Beitrag von einem Thaler, [...]
auch die Kosten der neuen Einrichtung bestritten [...]
sollten, nicht zu geben Willens sind, sich bis zu En[...]

1) ein Diarium gehalten, in welches die täglichen Verhandlungen des Präsidii und des Secretariats eingezeichnet werden;

2) werden Verzeichnisse angelegt zum Gebrauche künftiger Nachforschungen und Anknüpfungen neuer Verbindungen;

a) von Grabhügeln ꝛc. welche noch nicht untersucht sind;

b) von einzelnen Gelehrten und ganzen Gesellschaften, welche gemeinschaftliche Zwecke verfolgen;

c) von Orten, wo früher Alterthümer ꝛc. gefunden sind;

d) von Werken, welche in Zukunft für die Büchersammlung anzuschaffen seyn dürften.

Durch dieses Diarium und diese Verzeichnisse hoffen wir für uns so wie für die künftigen Ordner des Vereines den Geschäftsgang zu erleichtern, und eine schnelle Uebersicht von dem zu geben, was bereits gethan ist, und was noch zu untersuchen seyn dürfte.

5) Für das Aeußere der Gesellschaftsverwaltung im Allgemeinen schien es nothwendig, einige Einrichtungen zu treffen, wodurch sich die geehrten Mitglieder als Theilnehmer des Vereines legitimiren und die von dem Vereine ausgegangenen Mittheilungen als solche unterscheiden könnten.

a) So wurde zuerst ein Secretariats-Siegel nach einem in Pola gefundenen und von Stuart in seinen Antiquities of Athens dargestellten Basrelief, eine Sphinx, einen Aschenkrug bewachend, mit

füllt ist, daß wir die geehrte frühere Direction hä
suchen müssen, mit Uebersendung der bisherigen E
lung einzuhalten, bis dem Verein ein größeres Lo
Theil werden kann.

In Hinsicht der speciellen Ergebnisse können w
läufig nur folgendes anführen, indem wir uns ein
führlichere Darstellung derselben vorbehalten.

1) In Hinsicht des höhern Alterthums h
theils wegen überhäufter Geschäfte, theils weil e
ungewiß war, über welchen Fonds der Verein zu b
ren habe, wenig eigene Nachforschungen angestell
den, und nur wegen Aufgrabung des Bornh
Gröbern oder Brandorf, der eine noch größere Au
verspricht als der Schkopauer Hügel, so wie eines
chen Hügels bei Brachstedt, nördlich vom Peter

1) ein Diarium gehalten, in welches die täglichen Verhandlungen des Präsidii und des Secretariats eingezeichnet werden;

2) werden Verzeichnisse angelegt zum Gebrauche künftiger Nachforschungen und Anknüpfungen neuer Verbindungen;

a) von Grabhügeln ꝛc. welche noch nicht untersucht sind;

b) von einzelnen Gelehrten und ganzen Gesellschaften, welche gemeinschaftliche Zwecke verfolgen;

c) von Orten, wo früher Alterthümer ꝛc. gefunden sind;

d) von Werken, welche in Zukunft für die Büchersammlung anzuschaffen seyn dürften.

Durch dieses Diarium und diese Verzeichnisse hoffen [wi]r für uns so wie für die künftigen Ordner des Vereines [de]n Geschäftsgang zu erleichtern, und eine schnelle Ueber[si]cht von dem zu geben, was bereits gethan ist, und was [no]ch zu untersuchen seyn dürfte.

5) Für das Aeußere der Gesellschaftsver[bi]ndung im Allgemeinen schien es nothwendig, einige Ein[ri]chtungen zu treffen, wodurch sich die geehrten Mitglieder [a]ls Theilnehmer des Vereines legitimiren und die von dem [V]ereine ausgegangenen Mittheilungen als solche unter[sch]eiden könnten.

a) So wurde zuerst ein Secretariats-Siegel nach einem in Pola gefundenen und von Stuart in seinen Antiquities of Athens dargestellten Basrelief, eine Sphinx, einen Aschenkrug bewachend, mit

also ohne Grund in Keuschberg geglaubt wurde. D
noch ununtersuchten Theile dieser Kirche werden jetzt n
auch untersucht werden. Zeichnungen und Aufrisse d
Kirche von innen und außen sind dem Vereine durch d
Güte des Herrn Salinen-Inspector Bischoff überliefe
worden, so daß dennoch die alte Form des Gebäudes im
mer wieder hergestellt werden kann. Eben so wie für d
Keuschberger Kirche haben wir uns für die Untersuchun
des Memlebener Klosters verwandt und uns
geehrtes Mitglied, den Hr. Dr. Wilhelm dazu aufgefo
dert, diese Untersuchung zu leiten. Uebrigens wurde
mehrere Gegenstände aus dem Mittelalter, als Urkun
den, Waffen, Ringe, Sporen, Münzen u. d. gl., wel
che zufällig gefunden waren, eingeliefert, und in diese
Hinsicht verdienten der Hr. Kaufmann DuMenil und Hr

folgende Bücher zum Geschenk erhalten; so wie daß der Hr. Hofmedailleur Jachtmann aus Rücksicht gegen den Verein, den Stich des großen Gesellschafts-Siegels, daß um die Hälfte billiger besorgt hat, als ähnliche Arbeiten bezahlt werden, lauter erfreuliche Zeichen des Interesse, welches die Freunde des Vaterlandes an den Zwekken des Vereines nehmen.

Hier brechen wir ab mit der summarischen Darstellung dessen, was der Verein seit der Verlegung nach Halle geleistet hat, und wozu die geehrten Herren dirigirenden Mitglieder in den Sitzen der verschiedenen Directorien noch manche Beiträge werden liefern können, wovon uns noch kein Bericht abgestattet ist.

v. Veltheim, Präsident. Kruse, Secretair.

2.

Bekanntmachungen von Schriften, deren Bestellungen auch wir mit Vergnügen befördern werden.

1) Das IV. Heft der Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, herausgegeben von dem Thüring.-Sächs. Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums, enthält:

1) Die Ruinen der Rudelsburg und des Schlosses Saaleck.
2) Nachricht von zwei handschriftlichen Sammlungen der Pfortnischen Klosterbriefe.
3) Ueber das Alterthum von Sulza, insonderheit zur Geschichte des Klosters daselbst.

Es ist in diesem Jahre in dem gewöhnlichen
format unserer Mittheilungen erschienen und
dem besondern Titel:

Die Ruinen der Rudelsburg und des Schlosses
eck in ihren historischen Beziehungen dargestel
urkundlichen Beilagen, Zeichnungen und eine
pelten Anhange. Schreibpap. gr. 4. geh. 1
nebst 6 Kupfern und Plänen und einer Vigne

in der Bürgerschen Buchhandlung in Naumburg
ben. Der Subscriptionspreis, der sich mit M
schließt, beträgt 2 Rthl., der spätere Ladenpreis
Cour. — Wir brauchen zur Empfehlung dieses
ren Werkes, welches hauptsächlich aus der reiche
densammlung des Klosters Pforte geschöpft ist,
nichts weiter hinzu zu setzen, als daß es von der

[illegible] wissen will, von dessen Schicksal das Erscheinen [illegible] zum Theil schon ausgearbeiteten Geschichte des Kreises Ziegenrück abhängt: so hoffen wir, daß er in [illegible] Antheile der Gelehrten Aufmunterung finden werde, [illegible] angefangene Arbeit zu vollenden. Nur wünschen [illegible], daß er seine Quellen noch häufiger anführen möge, [illegible] bis jetzt geschehen ist.

3) Unser geehrtes Mitglied, Herr Dr. Franz Fiedler, welcher aus unsern Gegenden nach Wesel versetzt ist, hat ein interessantes Werk geschrieben unter dem Titel:

Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel am Niederrhein und an der Lippe. Mit fünf Tafeln in Steindruck. Essen 1824.

In diesem Werke hat er theils neuere Entdeckungen [illegible] gezogen und bekannt gemacht, theils auch die früheren mit dem Lichte der Critik beleuchtet, und eine beigefügte Charte von der Gegend von Düsseldorf bis Emmerich den Rhein hinab, der ein betreffendes Fragment der Tabula Peulingeriana im Carton beigefügt ist, giebt [illegible] vollständige Uebersicht seiner neuen Entdeckungen.

4) Um Mißverständnissen vorzubeugen, welche aus [illegible] Anzeige der Bürgerschen Buchhandlung in Naumburg entstehen könnten, indem darin gesagt ist, daß für die nächste Zeit in der genannten Buchhandlung noch Exemplare des I. II. III. und IV. Jahresberichtes [illegible] haben seyn würden, bemerken wir, daß dieses nicht der Fall seyn wird, da vom II. Jahres-Berichte gar keine Exemplare mehr vorhanden sind, der IV. gar nicht [illegible] erschienen ist, und vom I. und III. nur bei uns [illegible] Exemplare noch vorräthig sind, welche wir für die [illegible] Mitglieder des Vereins aufbewahren müssen.

Was den II. Jahresbericht anbetrifft, s
es für die Casse des Vereins wegen der vielen K
kostspielig seyn, ihn ganz neu aufzulegen, und
Falle, daß eine hinlängliche Anzahl von Theil
sich meldete, welche dafür 16 Gr. bezahlen wollt
de sich eine neue Auflage des gedruckten Textes,
für die Mitglieder des Vereines, veranstalten la
noch eine Partie der zu dem Texte gehörigen Kup
ist. Der vierte Jahresbericht ist dem A
deutsche Alterthümer als dem nunmehrigen Or
Vereines unter der Aufschrift: Erster Jah
richt ꝛc. seit der Verlegung nach Halle, angehän
wird durch die folgenden Hefte dieser Zeitschrift
werden.

Kruse,

Wunsch und Bitte
[illegible]etreff alter Siegel=Stempel.

(Hierzu die zweite Kupfertafel).

2. und 3. Jahresbericht des Thür.=Sächs. Ver-
en mehrern alten Siegelstempeln, welche dem
neten zugegangen, Nachricht ertheilt worden,
ern von dem eines Probstes zu Sulza, Jo=
, des Geschlechts von Dreileben. Seitdem
ie Person dieses Probstes das nähere ausgemit-
) im 4ten Hefte der Mittheilungen des Vereins
achricht gegeben, ebendaselbst auch dieses Siegel
Vignette mitgetheilt worden. Indem ich auch in
ättern den vorstehenden Abdruck dieses Siegels,
. mittheile, geschieht es um folgende Bitte daran
en: Es ereignet sich sehr oft der Fall, daß alte
mpel aus dem 13—16. Jahrhundert, weil es
Sitte war, die Siegel nach dem Tode des Besi-
vergraben, aus der Erde ausgegraben werden,
sonst zum Vorschein kommen. Da dergleichen
insonderheit von Bischöfen, Pröbsten, fürstli-
adlichen Personen, theils geschichtliches Interesse
theils als Denkmale der Kunst und Sitten aus
Zeiten der Aufbewahrung werth sind, so ersuche
ehrten Mitglieder des Vereins und andere Leser
lätter, welchen dergleichen alte Siegelstempel,
rschiedener Form, rund, zugespitzt, schildförmig,
c., oft sehr unscheinbar, gefunden werden, vor=
sollten, mir dieselben für meine sphragistische
ng, auf Verlangen gegen angemessene Bezah-
fälligst zukommen zu lassen.

[illegible]mburg a. d. Saale.

Der Landrath Lepsius.

Erklärung der Kupfertafeln.

Taf. I.

Zu pag. 20 u. f. gehörig.

Fig. 1. Gefunden in einem Grabhügel im Wendelstein
Forste, über dem, rechter Hand des von Wendlstein nach Z
gelrode führenden Weges, liegenden Steinbruche, zugle
mit Fig. 8. Beide Urnen waren durch die Wucht der Ste
platten des durch das hohe Alter ziemlich abgeflachten H
gels zerdrückt, und mußten von mir, um sie genau zeichn
zu können, mit Leim gekittet werden. Fig. 1. ist aus ein
feinbrüchigen Thonart von schmutzig gelber, fast bräunlich
Farbe gebrannt, und die Verzierungen sind mit einem sch
fen Instrumente ziemlich tief eingerissen. In dem Bruche d
Masse bemerkt man keine Quarzkörner. Die Höhe des g
zeichneten Fragmentes, an welchem die obere Randeinfassu

Ausgegraben aus dem hohen, sogenannten Rad-
nordwärts von Bottendorf befindlichen Galgen-
Thonmasse ist im Bruche feinkörnig, schmutzig
rn. Die Höhe des ganzen Gefäßes beträgt $10\frac{2}{3}$
Es ist mir gelungen, diese schöne Urne aus eini-
tücken vollständig wieder zusammenzusetzen.

Aus einem halbabgetragenen Hügel des Galgen-
ttendorf. Die Thonmasse ist röthlich und leicht
ie Höhe des Gefäßes $4\frac{1}{3}$ Zoll L. M.

Gefunden neben Fig. 8. Beide Gefäße standen,
es Grabes gepreßt, linker Hand neben der halb-
üre, und sind von ganz gleicher Masse und Far-
der Scheibe gedreht, sondern sichtlich aus freier
tet. Fig. 7 ist ganz wohlerhalten und mißt in
Zoll L. M.

Ausgegraben zugleich mit Fig. 1, dem Anscheine
der steckend. Die Thonmasse ist, wenn man sie
der Mitte schwarz mit eingemengten Quarzkör-
er innern und äußern Seite röthlich, von außen
he Alter gebräunt. Bemerkenswerth sind die vier
von denen sich die zwei kleineren unter dem
wei größeren an dem Bauche des Gefäßes befin-

Schlußbemerkung.

Sämmtliche im Kupferstiche mitgetheilte [illegible]
Beigefäße, und keine einzige von ihnen enthält [illegible]
Bei allen fanden sich die Knochenüberreste der [illegible]
unverbranntem Zustande. Außerdem kamen in den [illegible]
denen diese thönernen Gefäße entnommen wurden, [illegible]
steinmassen, (gewöhnlich in der Nähe des Mundes [illegible]
steinerne Abhäuteinstrumente und steinerne Hämmer [illegible]
möchte annehmen, wie sich aus der Stellung von [illegible]
und 7. gleich neben der von außen geschlossenen [illegible]
des schönen Steinhauses fast mit Gewißheit schließ[illegible]
daß man den Bestatteten in diesen Krü[illegible]
tränke oder Speisen mit in das Grab [illegible]
habe, welche Sitte noch jetzt bei einigen nordamer[illegible]
Stämmen herrschend ist. Die Originale sind [illegible]
Schulbibliothek zu Kloster Rosleben aufgestellt, [illegible]
darf nur einer günstigen Gelegenheit, um dieselbe[illegible]
Kabinet des Thür. Sächs. alterthumsforschenden [illegible]
nach Halle abzuliefern.



Kruse Arch. I.2. Pl. I.
Fig. 3.
Fig. 9.
Fig. 8.

Kruse Arch. I 2. Pl. II.



...E·VENI·

...IA·BEATA·...

ƧꓷOꓒЯƎW

...seven bere barse bat

... de erne marba

...e rfit merselsis

...a


Kruse Arch
Pl. IV.
Fig. 1.
1
2 Rh
Zur Säule

Deutsche Alterthümer

oder

A r ch i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

einer Chronik des Thüringisch-Sächsischen Vereines für Erforschung des vaterländischen Alterthums ꝛc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,

Secretair des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

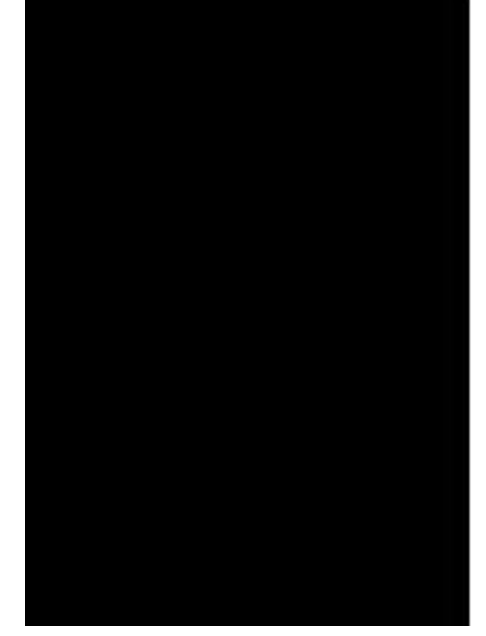
I. Bandes III. Heft, mit einer Steindrucktafel.

Halle,

Verlag von Friedrich Ruff.

1825.






Kruse Arch. I.2. Pl. I.
Fig. 3.
Fig. 9.
ig. 8.


Kruse Arch. I 2. Pl. II.





eutsche Alterthümer

oder

A r c h i v

für

alte und mittlere

eschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

Chronik des Thüringisch-Sächsischen
ereines für Erforschung des vaterländischen Alter-
ums rc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

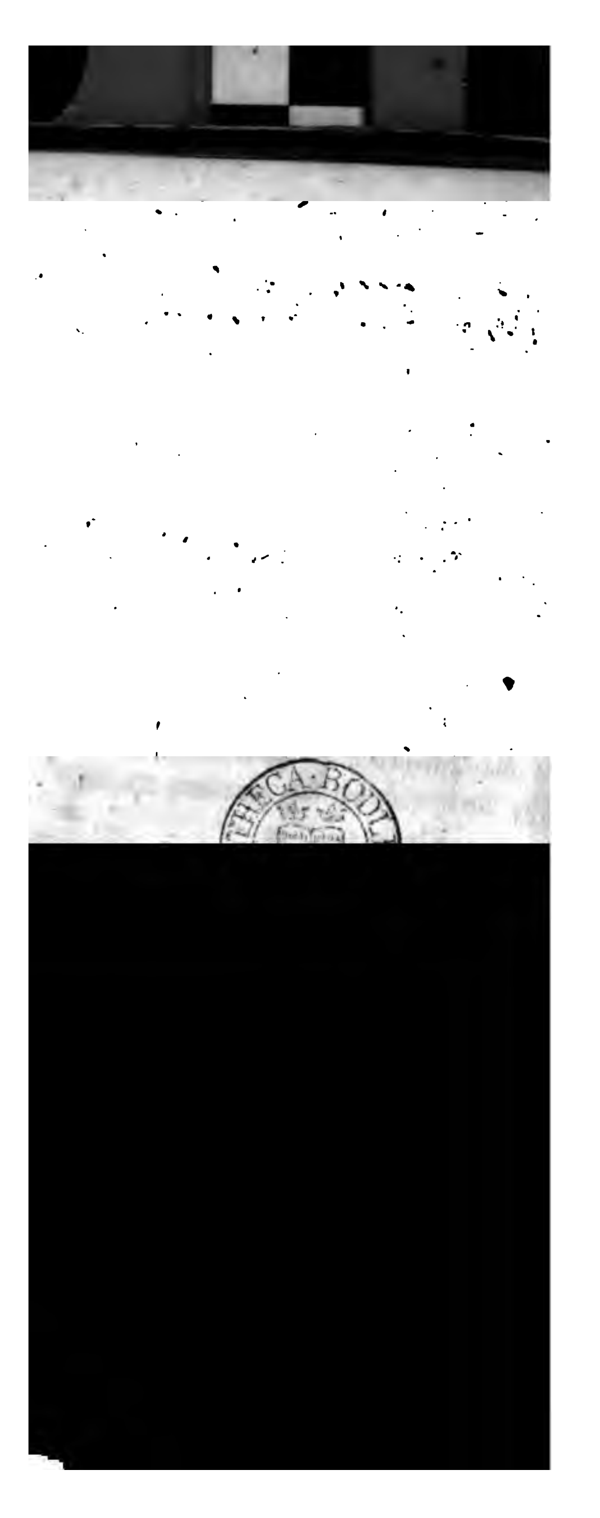
herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,
r des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

I. Bandes III. Heft, mit einer Steindrucktafel.

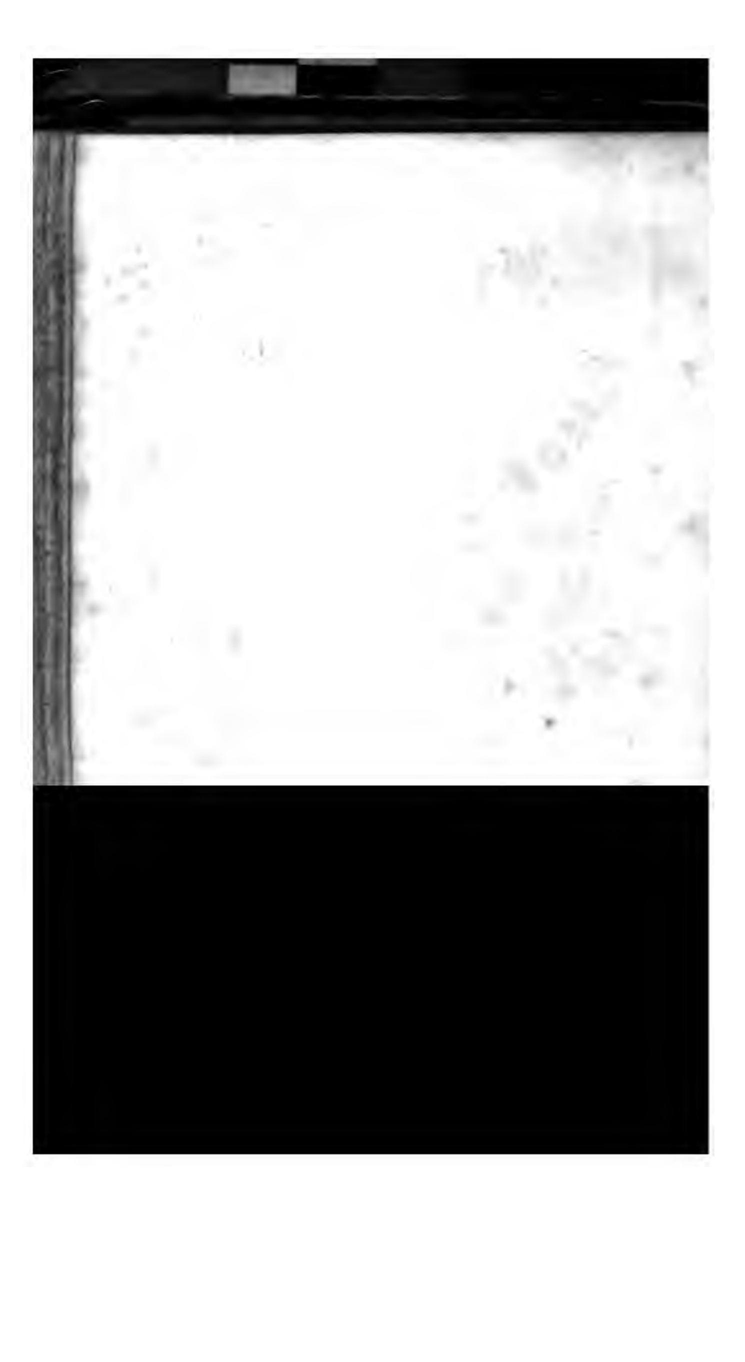
H a l l e,
Verlag von Friedrich Ruff.
1 8 2 5.





I.

bhandlungen.



Deutsche Alterthümer

oder

A r ch i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

[illegible] Chronik des Thüringisch-Sächsischen
Vereines für Erforschung des vaterländischen Alter-
thums ꝛc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

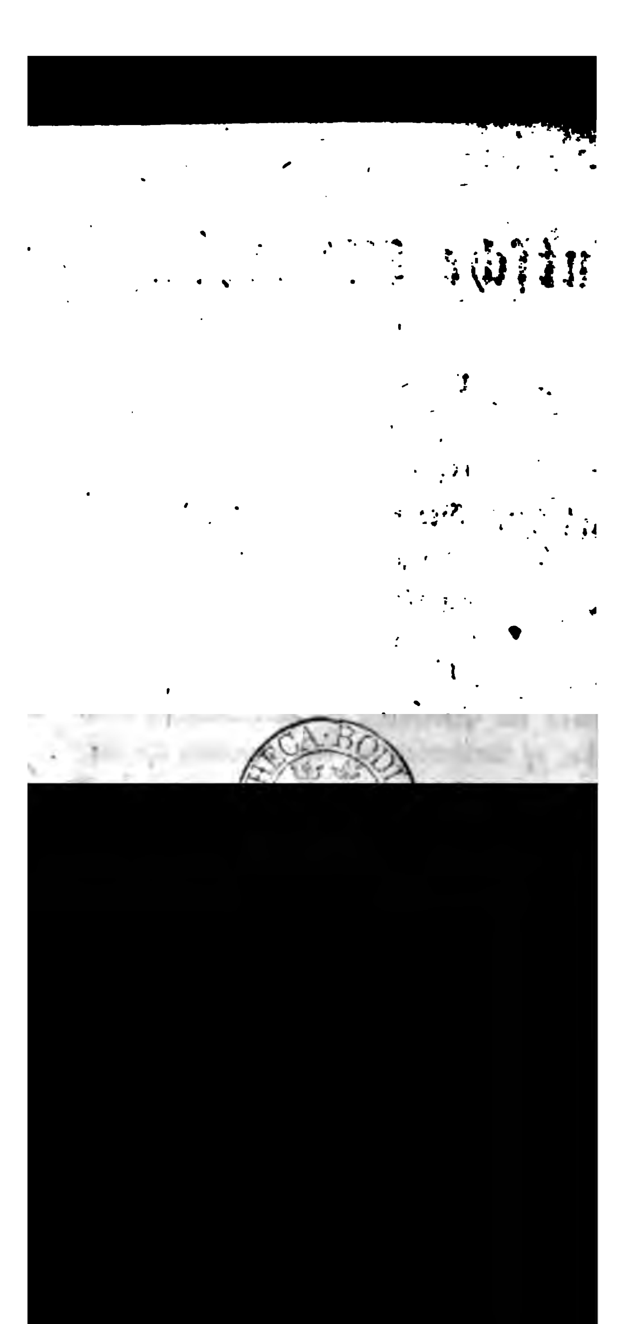
herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,
[illegible] des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

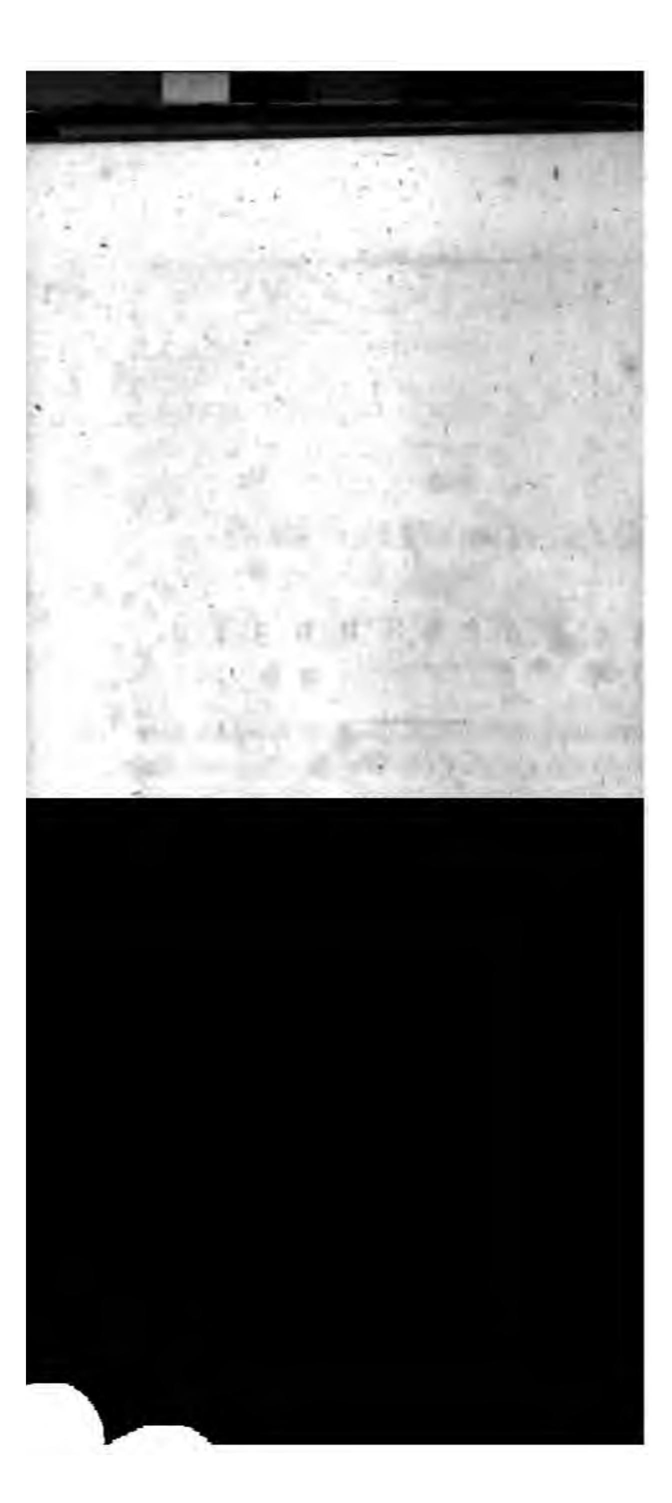
I. Bandes III. Heft, mit einer Steindrucktafel.

H a l l e,
Verlag von Friedrich Ruff.
1 8 2 5.



I.

Abhandlungen.



I.

Mittheilung über Xanten.

Von

Dr. Franz Fiedler.

Seit meinem Aufenthalte in Wesel versäume ich keine Gelegenheit, mich mit den römischen Denkmälern in hiesiger Umgegend bekannt zu machen. Meine Aufmerksamkeit lenkte ich besonders auf Xanten, wo seit einigen Jahren der Herr Notar Houben sich mit Sammeln römischer Münzen und Eröffnen römischer Gräber, die er in großer Anzahl auf seinen eignen Feldern in der Nähe der Stadt findet, beschäftiget, und so ein ziemlich gefülltes Kabinet besitzt, das er schaulustigen Fremden und Alterthums-Freunden mit achtungswerther Humanität öffnet. Neben diesem eifrigen Sammler steht in Xanten der katholische Pfarrer Spenreth, von welchem wir eine Geschichte der Stadt, besonders auch in Bezug auf den herrlichen Dom aus dem 12. und 13. Jahrhundert, und auf andere kirchliche Merkwürdigkeiten zu hoffen haben. Was ich bisher für die Geschichte und Alterthümer hiesiger Gegend und besonders Xanten's, gesammelt habe, werde ich mit der Zeit den Freunden rheinischer

Alterthümer vorlegen *). Ich fühle aber nur allzu
wie unsicher und schwankend der Boden ist, auf dem
arbeite. Es ist noch wenig für unsere Gegenden in
tiquarischer Hinsicht gethan; viele Sammlungen sind a
in den traurigen Zeiten französischer Herrschaft zersplitt
vertilgt worden. Jeder Versuch also, über unsern,
Theil klassischen Boden etwas zu sagen, mag schon dar
nachsichtig beurtheilt werden. Sobald ich das gehaltre
Werk unseres Freundes und Genossen, Dr. Wilhel
in Roßleben, Germanien und seine Bewohner, erh
war natürlich mein erster Blick auf den Punkt am N
derrhein, wo ich mich befinde. Durch die an Ort
Stelle gemachten Untersuchungen bin ich freilich zu and
Resultaten und Bestimmungen gelangt, als Herr
Wilhelm. Seiner freundlichen Aufforderung Ge
gebend, will ich in der Kürze in Bezug auf S. 112
113 seines Werkes einige Bemerkungen mittheilen.

Zuvörderst Castra Vetera lag nicht an der St
wo ehemals Büderich **), Wesel gegenüber, sondern
einer Anhöhe, ¼ Stunde von dem Städtchen Xan
Diese Anhöhe heißt jetzt der Fürstenberg, sonst Vorsseb
auch Varusberg genannt. Es ist hier eine alte S
daß Varus von diesem Berge aus nach Deutschland g

---

*) Dieses ist nunmehr in einem Werke geschehen,
auf wir schon im vorigen Hefte des Archivs aufm
sam gemacht haben. Archiv 1. Heft 2. S. 95.
Kruf

**) Dieses Büderich wurde 1811 gesprengt und von
Franzosen das Fort Napoleon, jetzt Blücher, dafür
gelegt. Neu-Büderich liegt eine halbe Stunde d
entfernt.

Und allerdings hatten zwei Legionen, die nebst
en im Teutoburger Walde Adler und Mann,
oren, in Vetera ihr früheres Standquartier.
ern spricht dafür das aufgefundene Cenotaphium
issen Marcus Cälius, ehedem in Cleve,
Museum zu Bonn, (das leider noch gar nicht
). Die Inschrift ist folgende:

ELIO. T. F. LEM. BON.
LEG. XIIX. ANN. LIII. s.
DIT. BELLO. VAPIANO. OSSA.
ERRE. LICEBIT. P. CAELIVS. T. F.
M. FPATER. FECIT.

den Seite geht durch den Stein ein Bruch, so
Buchstaben fehlen. Ergänzt würde die In-
en: Marco Caelio, Titi filio, Lemovici
ices waren ein gallisches Volk) bono, Legato
der Centurioni (dieses Wort wird auch mit ꓛ.
legionis XIIX. annorum LIII. et semis (s).
ello Variano; ossa inferre licebit. P. Cae-
filius, Lemovicis frater, fecit. Ueber dieser
steht in halb erhabener Arbeit der Feldherr in
stalt, geschmückt mit allen Kriegs-Ehrenzei-
f jeder Seite steht der Kopf eines Libertus mit
hriften: M. Caelius, M. L. Privatus; und:
s, M. L. Thiaminus. Da Varus Gou-
Niedergermanien war, so hielt er sich gewiß
auf und zog mit den hier garnisonirenden Le-
er den Rhein. Ueberhaupt mag man bei der
ng über die Römerzüge nach der Germania
Bemerkung nicht außer Acht lassen, daß alle
Römer vom Niederrhein nach Germanien von

Vetera ausgingen, und zwar auf drei verschiedenen W
gen; entweder an der Lippe aufwärts zu den Beucter
und Cheruskern, oder nach der Ems zu, in das Münst
sche gegen die Marser, oder zu Wasser, auf dem Rh
der Yssel, der Zugdersee, Nordsee, in die Mündung
Ems. Jene Anhöhe bei Xanten, so wie die Beschaf
heit der Gegend umher beschreibt Tacitus *) zwar k
aber doch so, daß man sie noch heute wieder finden ka
Bei Büderich ist gar kein Hügel; das ganze Land e
Fläche, die großen Ueberschwemmungen ausgesetzt, kein
weges geeignet war zu einem Lagerplatze. Von d
Xantener Berge dagegen kann man eine weite Fläche
niederrheinischen Landes überschauen. Mit Umsicht w
te Augustus gerade diesen, schon durch die natürl
Lage geschützten Punkt zu einem Bollwerke gegen

oder Eingängen nach den vier Himmelsge-
erſehen. Im Innern läuft der Wall ſchräg
unten ein ziemlicher Raum noch bleibt. Seit
ennen die Landleute dieſen Ort Victorsloch,
lige Victor ſoll ſich hier mit ſeinen chriſtli-
en der thebäiſchen Legion gelagert und ſeinen
d gefunden haben. Die eigentliche Legende
dafür einen ganz andern Ort bei Xanten an,
dieſer Erdwall mit ſeiner tiefen Aushöhlung
lärlicher Vertheidigung gebraucht worden zu
hon Pighius in Hercules Prodicius hielt
für ein römiſches Amphitheater. Vor 200
d noch die Meta, nach der Beſchreibung un-
ndleute, aus übereinander gelegten Mühlſtei-
mengeſetzt. Die Sitze und Behältniſſe waren
ch aus Holz errichtet, daher man keine Spu-
mäuer entdeckt, die man ſonſt deſto zahlreicher
nliegenden Feldern ausgegraben hat. Noch
ges findet man hier viele Münzen, Legions-
en u. ſ. w. Geht man vom Amphitheater ge-
er an den ſogenannten alten Rhein, der ſonſt
30 Jahren) det Hauptſtrom war, ſo kommt
e Stelle, wo die Rheinbrücke geſtanden
e Tacitus erwähnt. Es war eine Pfahl-
n welcher noch im 16. Jahrhunderte Spuren
Waſſer hervorragten. Am Ufer hat man viel
k gefunden, vielleicht Fundamente des alten
nes, wo die römiſche Rheinflotte vor Anker
ben mag. An dieſer Stelle ſtand die hel-
e Agrippina, die aus Germanien heimkeh-
oldaten mit Lobſprüchen und Dank empfan-

gend *). Die römische Rheinbrücke stand also ni
Büderich, wo sich überhaupt nichts Römisches ge
hat **), sondern am Fuße des Fürstenberges bei X
wo jetzt der alte Rhein strömt.

Die Colonia Trajana setzt Herr Dr. Wilhel
die Stelle des heutigen Dorfes Kellen bei Cleve.
spricht freilich die unsichere Angabe der Millienzahl
Itinerarien und auf der Peutingerschen Tafel; d
aber läßt sich einwenden, daß da, wo Kellen steht
einigen hundert Jahren der Rhein strömte; der
und Boden des Dorfes ist Rheinkies; sodann da
noch gar keine römischen Alterthümer gefunden
sind, folglich auch keine, die auf eine Leg. XXX. un
Trajana hinwiesen; ferner, daß über Kellen so
wie über Büderich die Römerstraße ihre Richtung

Coloniae Trajanae	M. P.
Burginatio	M. P. V.
Noviomagi	M. P. X.

Die Col. Trajana lag in der That nur mille passus von Vetera, daher fehlt die Zahl; aber bei Burginatio muß statt V. gelesen werden XV. Die Peutingersche Tafel giebt die Zahl XI. an; wahrscheinlich hat der Abschreiber ein I zu viel gesetzt, keineswegs ein X übersehen. Er hat vielmehr zu der I, da ihm die Entfernung gar zu klein dünkte, noch ein X gesetzt. Nicht in Kellen ist der Nachklang des Namens Colonia Trajana zu suchen, sondern in Xanten. Schon die Peutingersche Tafel hat Troja-na und in alten Urkunden heißt Xanten Troja, offenbar aus dem verfälschten Trajana entstanden, wozu sich die fränkische Sage von der troischen Ansiedelung am Niederrhein gesellte und die Verfälschung, die ihr sehr günstig war, sanctionirte. Wegen des heiligen Victor und des ehrwürdigen Doms hieß die Stadt bis ins 14. Jahrhundert und später noch Sancta Troja, oder Troja Sanctorum, Klein-Troja in Chroniken; aus Sancta ist endlich Santen, Xanten entstanden. Troja verschwand mit der fränkischen Sage, die sich vor der aufhellenden Geschichte nicht mehr halten konnte. Auf der Stelle der alten Trajana findet Herr Houben die meisten Gräber und Denkmäler, und die meisten hier gefundenen Inschriften rühren von der Legio XXX. Ulpia Victrix Pia Fidelis, wie sie sich nennt, her. Da stehet auch noch an der Straße nach Cleve, eine römische Mauer, das Fundament eines großen Gebäudes; man nennt es die alte Burg. Der größte Theil ist verschüttet, eingefallen und überpflügt. Auch hier wird Herr Houben Ausgrabun-

gen anstellen. In der Nähe der alten Burg wurde
Juli 1822 ein Brunnen entdeckt. Er war oben
Steinen so zugelegt, daß die Arbeiter beim Gra
keinen Brunnen, sondern ein Grab zu finden glaub
denn ringsum hatte man schon Gräber aufgegrab
Dieser Brunnen ist römisch; dafür spricht der Ort,
er steht, seine Construction und das Material. Er
steht aus glatt behauenen Tuffsteinen, woraus hier
les römische Mauerwerk besteht, die Steine in V
band, künstlich in einander gefügt, und zwar von
ten herauf gebaut, so daß der Brunnen erst ganz a
gegraben seyn mußte. Er ist 20 Fuß tief; sein Du
messer beträgt 3 Fuß; seine Form ist zirkelrund.
Grunde war wenig Wasser und darin weiter nic
als eine Goldmünze des Vespasianus. Ganz kürz
hat man auch eine Wasserleitung unter der Erde
funden, aus gebrannten Ziegeln bestehend. Die
Fund habe ich selbst noch nicht gesehen. Täglich w
noch gegraben und gefunden.

So viel von der Lage von Vetera und Colo
Trajana. Daß bei den heutigen Alpen das Pt
mäische Ulpia lag, ist mir aus vielen Gründen wa
scheinlich. Ulpia und Trajana sind verschiedene O
ter. Darüber werde ich mich noch ausführlich, n
genauer Besichtigung der vorhandenen Ueberreste
Römerstraße bei Alpen, erklären, so wie auch ü
die römische Vertheidigungslinie auf dem rechten Rhe
ufer in der alten Silva Cäsia bei Wesel, und ü
die Ueberreste eines Römerlagers bei Dorsten, v
welchem der Abt Mann in der Archaeologia,

miscellaneous Traits relating to Antiquity, Vol. IIII. 1800. eine Beschreibung geliefert hat. Dieses Werk ist mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen, und ich mache daher die Freunde römischer Alterthümer darauf aufmerksam.

II.

Alterthümer bei Weimar und Jena gefunden.

Vom
Herrn Ober-Bibliothekär Vulpius
in Weimar eingesandt.

In meiner Jugend schon zog der Hang zur Lektüre üb

er die Merkwürdigkeiten der Bibliothek, in dem
ersfaale selbst. Mit großem Nutzen habe ich alle
legia gehört, und fleißig was er vortrug und bei-
hlte, nachgeschrieben. Selten machte er Umher-
ungen oder Reisen; ich aber wurde dann gewür-
selben mitzumachen. Ganz ungemein beredt er-
r die Geschichten der Glizberger Arnshauger Gra-
nach von der Bekehrungsgeschichte und dem Wal-
Heiligen Bonifazius zu Ziegenhain, der Frau
von den Sorben und Wenden, wenn er ein Dorf
, dessen Name sich mit itz oder itsch endigte,
Volkssagen, verweilte gern bei Epithafien, bei al-
n Denkmälern, redete von dem germanischen Prie-
er, vermuthlich im nahen Rauhthale, wo die wach-
ige Mistel zu finden ist, gedachte zu erwartender
bungen, (hatte auch einige schon unternommen,)
chet mich für all dieses Treiben und Walten ganz
glich. Stets sei seiner von mir dankbar gedacht!
verließen Wunsch und Gedanke an die Hügelaus-
gen nie, weder bei meinem nachherigen Aufenthalte
ten, in Sachsens und Thüringens Gefilden, auf
Umherschweifungen und Reisen in den Gegenden
ins, des Rheins und der Donau, so wenig als
Auen und Feldern meines Vaterlandes. Aber
nte ich Einzelner, Unbegüterter in dieser Sache
Nichts, als davon sprechen. — Endlich gelang
fürstliche und kunstbefördernde Herzen zu gewinnen
Zufall selbst trat mir glückbringend in den Weg.
mich in Jena befand, wo diese Ausgrabungs-
entkeimt waren, weil ich die damalige Schloß-
k in Ordnung brachte, wurden im Jahre 1811

in einer Lehmgrube zwischen Dornburg und Jena ver
dene metallene Alterthümer gefunden; Opferwerkz
Altarzierrathen u. dergl. Diese konnten nur von de
genüberliegenden Bergen, wovon der eine der Don
berg genannt wird, in die Tiefe herabgeschwemmt wo
seyn, wo vielleicht ehemals die Altäre standen, da
den Anhöhen geopfert wurde *).

Auf den Bergen bei Dornburg herum
Grenzveste der Thüringer gegen die Sorben und Wen
die Thalbewohner der Jenaischen Gefilde, daher gen
Doringburg **) oder Doringerburg,) opf
die Thüringer, wie jene (die Sorben und Wenden)
den Anhöhen gegenüber. Der schützende Platz auf
Anhöhe war die deckende Veste der dortigen Grenzbe
ner Thüringens, und auf den Bergen umher loderten
Opferfeuer der Sorben, wozu in dem nahen Rauht
die mysteriöse dort wachsende heilige Mistel, die Al

[illegible] aufbewahrt werden,) bestehen, wie gesagt, aus [illegible]zeugen, Altarzierrathen, aus metallenen Arm[illegible] Ringketten, Opfermessern, Abhäutungswerkzeu[illegible] [illegible]itbeilen *) u. dergl. Recht merkwürdig sind [illegible]utungswerkzeuge. Mit diesen wurden sorgfältig [illegible] der Opferthiere gereinigt, die man nachher so [illegible]rauchen und so gut zu verwenden wußte. Daß [illegible] Waffen sind, sieht man offenbar, und ihr wah[illegible]auch ist ziemlich erwiesen. Man hat dergleichen [illegible] Orten aufgegraben und gefunden **). Mit [illegible] durch Zufall erhaltenen angenehmen Vorrath an [illegible] gleichsam neu belebt, wurde ich auch mit [illegible], die Hügelausgrabungen eifriger zu betreiben, [illegible] die Theilnahme meiner Landesfürsten erhielt ich [illegible] Unterstützung und das Unternehmen begann. Ein [illegible] Frankendorf und Umpferstedt im freien [illegible] Hügel, seiner Form und Gestalt nach ein [illegible] Grabhügel, dafür anerkannt von einem in dieser [illegible] wohl erfahrnen Mecklenburger, welcher sich eben [illegible] in Weimar befand und mit mir zur Besichtigung [illegible], wurde sogleich erkoren, den Anfang der Hü[illegible]grabungen zu machen. Es geschah und im Innern [illegible] fand sich nichts. — Dadurch nicht abgeschreckt, [illegible] ein größrer Hügel gewählt, der gesuchte Aus[illegible] sollte. Er lag zwischen Dornburg und Wei[illegible]

[illegible]bildungen von mehreren derselben habe ich in meiner [illegible]schrift Curiositäten II. B. S. 266. und V. B. [illegible] 23. gegeben und dieselben beschrieben. Siehe auch [illegible] I. B. S. 196. Ferner, die Vorzeit. II. B. S. 239.

[illegible], von Bienenberg Alterthümer des Königreichs [illegible]men. 3. Th. (Prag 1785).

in einer Lehmgrube zwischen Dornburg und Jena vers
dene metallene Alterthümer gefunden; Opferwerkze
Altarzierrathen u. dergl. Diese konnten nur von den
genüberliegenden Bergen, wovon der eine der Donn
berg genannt wird, in die Tiefe herabgeschwemmt wo
seyn, wo vielleicht ehemals die Altäre standen, da
den Anhöhen geopfert wurde *).

Auf den Bergen bei Dornburg herum (
Grenzveste der Thüringer gegen die Sorben und Wen
die Thalbewohner der Jenaischen Gefilde, daher gena
Doringburg **) oder Doringerburg,) opfe
die Thüringer, wie jene (die Sorben und Wenden)
den Anhöhen gegenüber. Der schützende Platz auf
Anhöhe war die deckende Veste der dortigen Grenzbew
ner Thüringens, und auf den Bergen umher loderten
Opferfeuer der Sorben, wozu in dem nahen Rauhth
die mysteriöse dort wachsende heilige Mistel, die Alt

-el aufbewahrt werden,) bestehen, wie gesagt, aus
-erkzeugen, Altarzierrathen, aus metallenen Arm-
Ringketten, Opfermessern, Abhäutungswerkzeu,
Opferbeilen *) u. dergl. Recht merkwürdig sind
-häutungswerkzeuge. Mit diesen wurden sorgfältig
-ute der Opferthiere gereinigt, die man nachher so
-u gebrauchen und so gut zu verwenden wußte. Daß
-e Waffen sind, sieht man offenbar, und ihr wah-
-brauch ist ziemlich erwiesen. Man hat dergleichen
-ferern Orten aufgegraben und gefunden **). Mit
durch Zufall erhaltenen angenehmen Vorrath an
-hümern gleichsam neu belebt, wurde ich auch mit
-laßt, die Hügelausgrabungen eifriger zu betreiben.
-h die Theilnahme meiner Landesfürsten erhielt ich
Unterstützung und das Unternehmen begann. Ein
-n Frankendorf und Umpferstedt im freien
-gelegener Hügel, seiner Form und Gestalt nach ein
Grabhügel, dafür anerkannt von einem in dieser
wohl erfahrnen Meklenburger, welcher sich eben
-s in Weimar befand und mit mir zur Besichtigung
-eiste, wurde sogleich erkoren, den Anfang der Hü-
-grabungen zu machen. Es geschah und im Innern
-n fand sich nichts. — Dadurch nicht abgeschreckt,
-man ein größrer Hügel gewählt, der gesuchte Aus-
-eben sollte. Er lag zwischen Dornburg und Wei-

-bildungen von mehreren derselben habe ich in meiner
-schrift Curiositäten II. B. S. 266. und V. B.
25. gegeben und dieselben beschrieben. Siehe auch
II. B. S. 196. Ferner, die Vorzeit. II. B. S. 239.
-, von Bienenberg Alterthümer des Königreichs
-hmen. 3. Th. (Prag 1785).

in einer Lehmgrube zwischen Dornburg und Jena v
dene metallene Alterthümer gefunden; Opferwer
Altarzierrathen u. dergl. Diese konnten nur von
genüberliegenden Bergen, wovon der eine der D
berg genannt wird, in die Tiefe herabgeschwemmt
seyn, wo vielleicht ehemals die Altäre standen,
den Anhöhen geopfert wurde *).

Auf den Bergen bei Dornburg herum
Grenzveste der Thüringer gegen die Sorben und W
die Thalbewohner der Jenaischen Gefilde, daher g
Doringburg **) oder Doringerburg,) o
die Thüringer, wie jene (die Sorben und Wende
den Anhöhen gegenüber. Der schützende Platz a
Anhöhe war die deckende Veste der dortigen Grenz
ner Thüringens, und auf den Bergen umher loder
Opferfeuer der Sorben, wozu in dem nahen Rau
die mysteriöse dort wachsende heilige Mistel, die
und Priester zu bekränzen, geholt wurde ***).

Die in der Lehmgrube aufgefundenen Altert
(welche jetzt bei andern auf der hiesigen Großherzo

---

*) Freitag. Diss. de Sacris Gentium in Mo
Lips. 1718.

**) Die einzige haltbare Ableitung des Namens
uralten Orts. Schmidt deutsche Reichshisto
86. Genßler Geschichte des Gaues Grabfeld.
S. 107.

***) Man vergleiche hiermit die interessanten Bem
gen unseres geehrten Mitgliedes des Herrn Co
Schwabe, über den heidnischen Cult bei Dor
in seiner so eben erschienenen Schrift: Historisc
tiquarische Nachrichten über Dornburg an der
Weimar 1825. §. 4 und 5.

Kr

Bibliothek aufbewahrt werden,) bestehen, wie gesagt, aus Opferwerkzeugen, Altarzierrathen, aus metallenen Armringen, Ringketten, Opfermessern, Abhäutungswerkzeugen, Opferbeilen *) u. dergl. Recht merkwürdig sind die Abhäutungswerkzeuge. Mit diesen wurden sorgfältig die Häute der Opferthiere gereinigt, die man nachher so wohl zu gebrauchen und so gut zu verwenden wußte. Daß es keine Waffen sind, sieht man offenbar, und ihr wahrer Gebrauch ist ziemlich erwiesen. Man hat dergleichen an mehreren Orten aufgegraben und gefunden **). Mit diesem durch Zufall erhaltenen angenehmen Vorrath an Alterthümern gleichsam neu belebt, wurde ich auch mit veranlaßt, die Hügelausgrabungen eifriger zu betreiben. Durch die Theilnahme meiner Landesfürsten erhielt ich Geld, Unterstützung und das Unternehmen begann. Ein zwischen Frankendorf und Umpferstedt im freien Felde gelegener Hügel, seiner Form und Gestalt nach ein alter Grabhügel, dafür anerkannt von einem in dieser Sache wohl erfahrnen Mecklenburger, welcher sich eben damals in Weimar befand und mit mir zur Besichtigung dahin reiste, wurde sogleich erkoren, den Anfang der Hügelausgrabungen zu machen. Es geschah und im Innern desselben fand sich nichts. — Dadurch nicht abgeschreckt, wurde nun ein größrer Hügel gewählt, der gesuchte Ausbeute geben sollte. Er lag zwischen Dornburg und Wei-

---

*) Abbildungen von mehrern derselben habe ich in meiner Zeitschrift Curiositäten II. B. S. 266. und V. B. S. 23. gegeben und dieselben beschrieben. Siehe auch VIII. B. S. 196. Ferner, die Vorzeit. II. B. S. 239.

**) J. von Bienenberg Alterthümer des Königreichs Böhmen. 3. Th. (Prag 1785).

mar, eine halbe Viertelstunde von dem Orte
Romstedt.

Handschriftliche Nachrichten belehrten mich,
J. 1738 einige römische Münzen einzeln, und b
auf dortherum ein ganzer Topf mit dergleichen
angefüllt, gefunden worden waren. Es war dar
Zeit, wo die Gelehrten allenthalben Vestigia der
finden wollten, und daher kam es auch, daß der e
Schriftsteller Zollmann, damals Geheimer
in Weimar (dessen Verdienste um die Geschichte un
graphie Thüringens gar nicht verkannt werden k
durch die gefundenen Münzen in seiner Meinung b
sogleich den Ortsnamen *). Romstedt zu ein
manorum statio d. i. zu einer Castra der Röm
macht fand. Aber an das Untersuchen des Hügel
ten die Herren nicht. Da dem Orte gegenüber
stedt liegt, so hatte nach ihrer Meinung, die
Herminonum seu Hermundurorum statio:
platz der Thüringer, geheißen. So ist es gewiß nich
die Römer sind nie über die Saale zu den Thüring
kommen **); wohl aber wurden die Thüringer v
Römern bezahlt ***), daß sie Ruhe hielten. Von

*) Die Namen-Verdrehungen den Römern zu Lie
auch schon Herr Professor Kruse getadelt in den
nal „Deutsche Alterthümer" 1. St. S. 24. La
tius war ein solcher Römerorts-Freund, der au
Ortsnamen einen römischen Klang herauszufinden

**) Bünau Reichshistorie 1. Th. 2. B. S. 336.
kor Geschichte der Deutschen 1. B. S. 151.

***) Herodian L. 1. c. 3 et 16. Aurel. V
Caesar c. 17.

nten ja auch wohl die bei Romstedt gefundenen
seyn!

Namen der Oerter aber betreffend, so weiß ja wohl
n, wie leicht in frühern Zeiten ein o statt eines a
net werden konnte. Nach den Glossarien aber
m *) ein gesetztes Ziel, eine Grenze, also
dt ein Grenzplatz; die zweite von Kriegern,
ernburg bewachte Grenze, Hermstedt, Her=
edt; Hermann, Germann, ein ganzer Mann,
er; Hermanstette, ein Platz für Krieger, Waf=

war fest entschlossen den Hügel zu untersuchen.
r kamen vor dem nahen Kriege die Durchmärsche
der störende Ereignisse, unterbrachen die 1813
4 begonnene Arbeit, welche erst 1817 geendigt
konnte. Von dieser will ich nun sprechen:

wurde bei Ausgrabung des Hügels, (was ich
einem solchen Unternehmen anrathen will,) auf
llen gearbeitet. Schon am andern Tage, nach=
5 Fuß hoch Erde in der Breite hinweggenom=
den war, stießen wir auf eine große, unbehauene
Platte, welche das Ganze gleichsam schließend
; denn ich hatte von Abend gegen Morgen gra=
n, fand auch nachher die Gesichter der Todten
nd gegen Morgen liegend.

e Platte war wahrscheinlich der Stein der Tod=
; denn um denselben herum standen drei Opfer=
rschiedener Größe, von 9, 6 und 4 Zoll Höhe,
r an Luft und Sonne getrockneten Erdmasse, von

---

unz 1262. Hattaus 1501. Wachter 1283.

außen ehedem mit rother Farbe überstrichen, mit ei
drückten Pünktchen, Strichen und Zäckchen geziert *).
Die Platte wurde gehoben. Ein Gerippe mit ei
merkwürdig dicken und großen Schädel lag unter den
ben. Neben den Opfergefäßen lagen Bruchstücke von
sernen Messerklingen, Schweinezähnen, Pferdezäh
ein Stückchen Horn u. s. w. Beweise dort geschlach
Thiere. — Weiterhin standen zwei Urnen, die, (
ich in Geschäften eben abwesend war,) durch die gie
Unschicklichkeit der Arbeiter, nur in Stücken heraus
bracht wurden. Sie sind von gleicher Erdmasse wie
der Opfergefäße.

Nun nach der Krone des Hügels hin, hinauf ar
tend, entdeckten wir endlich menschliche Gerippe. D
lagen geschichtet auf einander, zwischen Brettern
trocken gewölbten Höhlungen, den sogenannten Col
barien gleich. So lagen die obern, tiefer hinab lag
die Gerippe zwischen gesetzten unbearbeiteten Steinreih
mehrere symetrisch nebeneinander geordnet, gleich e
Allee. Daneben lagen steinerne Vierecke und an den S
ten des Hügels hin lagen größere Steine; in der Mi
aber vier große unbehauene Steinplatten. Als diese
hoben wurden, befand sich darunter ein breites, mit hoh
Steinen, roh und unbehauen, eingesetztes umgeben
Grab, an welches links und rechts zwei schmälere m
Steinen umgebene Grabstätten grenzten, unten vor, ei

*) Sie sind abgebildet auf Taf. 8. im 5. B. der Curi
sitäten S. 229. Mehrere solcher Abbildungen bish
noch nicht bekannt gemachter Alterthümer werde i
auch (mit meinen Bemerkungen) in diesem Archi
der Alterthümer mittheilen.

ſigte, in welcher kleine Knöchelchen lagen.
n Grabſtätte in der Mitte, lagen ein männ-
in weibliches Geripp, ohne Waffen und
Nur ein ſchmaler kupferner Drathring um-
eifinger der linken Hand des weiblichen Skelets.
hen Geſchlechtsbegräbniſſe befanden ſich in je-
ſen aufgegrabenen Hügeln *).
erſten, als natürlich die älteſten Grabſtät-
amſtedter Hügels, hatten freilich eine rohere
obern, welche ſpäterhin auf dieſelben gleich-
ut waren, da ihre Angeber und Verfertiger
itte ſüdlicher Völker auf ihren Kriegszügen
kennen lernen. Daher auch die Ringe, wel-
Fingern der obern Skelette ſtaken, zierli-
mit Schlängelchen geziert waren; alle aber
ten offen, alle von dem gewöhnlichen Me-
Miſchung von Kupfer, Meſſing, Zinn u.
hes gleich den Münzen, der ſogenannte edle
go nobilis) überzieht, einer dieſer Ringe
zopfartig geflochten, aber in Stücken ge-
Silber nicht wie Kupfer der Zerſtörung in
widerſtehen vermag.
Halsbänder der in dieſem Hügel beerdigten
ten theils von Glasperlen: weiß, gelb und
lich und rund mit Drath an einander gerei-
von geſchliffenen Karniolen und von durch-
chliffenen und ungeſchliffenen Kieſeln, und
honkügelchen. Eine größere Art von Glas-

—

ichten davon befinden ſich in der Zeitſchrift:
ches Archiv. 2. Bd. S. 119.

perlen ist blau mit rothen Punkten geziert. Ein
Ohrenringe sind von länglich geschliffenen Karniol
einem metallenen Gehänge. Andere Ohrenringe
drathschmal von einem zinnähnlichen, silberlichen M
rund von Gulden- und halben Gulden-Größe un
fange. Zu anderm Putze gehörig, wurden gefu
dicke, durchbohrte Kreideringe, Häkchen, Schnaller
Metall, (vielleicht Kleiderhafte,) hakenförmig von
ber; zwei derselben in einander eingreifend, von
diesem Metalle Ohrenringlein. — Waffen fander
gar nicht, wohl aber mehrere verrostete Messerkli
desgleichen Thier- besonders Pferdezähne und Kn
Die Menschenschädel waren alle ausgedehnter nach
Hinterhaupte zu als nach oben, mit schmalen St
schönen Zähnen und hervorstehenden Backenknochen

ß hoch *), und hatte einen Umfang von 96

rer Hügel lagen links bis auf 5—6 Stun-
ntfernt von diesem ausgegrabenen. Es wur-
stiert, die noch vor uns liegenden aufzugra-
nichts wurde gefunden in dem Hügel bei
ach (1817 und 1818) und in dem großen
Guthmannshausen. In dem Hügel
iebstedt und Wehlsborn, in dem bei
edt (1819 und 1820), eben so geformt, wie
ederer, hatte ich meine Hoffnung ganz gesetzt,
er blieb, bei verdoppelter Sorgfalt, ohne Aus-
Einige Hügel noch in der Nähe und jene
urz im Eisenachischen auszugraben, daran hat
e Krankheit gehindert. Ist sie nicht Bestra-
er Wißbegierde selbst, in den Regionen der
her nach dem, was wir noch nicht wissen,
wandern, so werde ich, wenn der Himmel
Gesundheit verleiht, das zu erforschen su-
ich noch nicht weiß und die Nachrichten da-
ublikum nicht vorenthalten.
Verzeichniß und eine Beschreibung unsrer kleinen
von gefundenen, erkauften ꝛc. Alterthümern,
mit meiner rückkehrenden Gesundheit folgen.
te ich immer nur auf eine Vermehrung der
gerechnet, sonst wäre es eher geschehen.

---

nhaupt Beiträge zu der Geschichte und den
imern S. 241 sagt: Die Thüringischen Grabhü-
ten nur die Größe von 20 Fuß. Das Maaß des
dert Hügels widersprach dieser Angabe. S. auch
ülern 5. Bd. S. 282.

[illegible]

, und dieses ist es, was jeder, der etwas mitzu-
t, berücksichtigen muß. So lassen wir denn die
theilten Ansichten über die Thüringischen Glok-
ften, die uns aus der Nähe und Ferne (selbst
rn) zugekommen sind, obgleich sie auch unter
ganz übereinstimmen, folgen.

Bemerkungen in Beziehung auf die von Hrn.
onrector Keßler im 2. Heft des Archivs
itgetheilten Glockeninschriften *).

I.

Schriftzeichen an den beiden Glocken zu Kalbs-
d Zorba haben mit denen des 10. Jahrhun-
ts gemein; ich verweise auf die Schriften auf
nd Münzen jener Zeit. Sie mögen dem 14ten,
dem 13ten und allenfalls dem 12ten Jahrhun-
hören. Aelter aber sind sie nicht, und wenn der
ser S. 62 durch diese problematischen Inschriften
rrn in der wohlbegründeten Behauptung, daß
mte neue gothische Schrift nicht vor dem 12ten
ert vorkomme, zu widerlegen meint, so weiß ich
nicht Gatterers Autorität schon hinreichen dürf-
nnahme des Herrn Keßler, und die Vor-
ng zu widerlegen, auf welcher jene beruht:
ssetzung nämlich, daß die mit Kreuzen besetzten
hen A und CIↃ (M) am Schlusse der Inschrif-
hrzahl Anno Millesimo bedeuten. Dieses aber

---

dem 3ten Jahresbericht des Vereins S. 62 gezo-
mit einigen Zusätzen.

ins 13te Jahrhundert gesetzt *), und die frühern Ur
den, die oft in duplo abgefaßt wurden, haben oft so
nig eine und dieselbe Schriftform, daß man sie nach
ersten Blicke in ganz verschiedene Jahrhunderte vers
sollte.

Wahrscheinlich, ja wohl gewiß, unterschied si
Schriftform nicht bloß nach den Jahrhunderten, so
auch nach den Ländern, und so ist es ein würdiger
genstand unserer Untersuchung, welche Schriftform in
sern Gegenden in den verschiedenen Jahrhunderten ha
sächlich vorwaltete.

Da nun aber bei den meisten dieser Schriftw
keine Jahreszahlen sich finden: so ist es desto wich
diejenigen zu sammeln, bei denen entweder die Jahr
vorkommt, oder bei denen man wenigstens aus an
historischen Nachrichten mit einiger Sicherheit auf di
der Entstehung derselben schließen kann.

Natürlich werden manchmal dabei die Meinun
verschieden seyn; allein auch die Verschiedenheit der M
nungen führt zu neuen Untersuchungen und endlich

---

*) Man vergleiche die Meinungen über das Alter der
bula Peutingeriana in den Actis Eruditt. Lips. a.
1754. Jan. S. 297 den Maffei Notizia dei M.
Capitol. al. J. Benedetto Bacchini. Zum J. 517.
Airenti (Osservarioni intorno all'opinione del Sig
Gerando Meermann et di altriscrittori sopra la ta
la Peutingeriana. Roma 1809. §. 20 u. 22.) —
ähnlichsten haben wir die Schrift mit den Zügen
XII. Jahrhundert gefunden, nämlich mit einer
1164. Bei Mabillon Tab. XIV. p. 371. Do
einige Buchstaben anders wie z. B. H statt n.

ſcheint, und dieſes iſt es, was jeder, der etwas mitzu-
en hat, berückſichtigen muß. So laſſen wir denn die
mitgetheilten Anſichten über die Thüringiſchen Glok-
inſchriften, die uns aus der Nähe und Ferne (ſelbſt
Bayern) zugekommen ſind, obgleich ſie auch unter
nicht ganz übereinſtimmen, folgen.

A. Bemerkungen in Beziehung auf die von Hrn. Konrector Keßler im 2. Heft des Archivs mitgetheilten Glockeninſchriften *).

I.

Die Schriftzeichen an den beiden Glocken zu Kalbs-
rieth und Zorba haben mit denen des 10. Jahrhun-
derts nichts gemein; ich verweiſe auf die Schriften auf
Siegeln und Münzen jener Zeit. Sie mögen dem 14ten,
 oder dem 13ten und allenfalls dem 12ten Jahrhun-
dert angehören. Aelter aber ſind ſie nicht, und wenn der
 Verfaſſer S. 62 durch dieſe problematiſchen Inſchriften
 Gatterern in der wohlbegründeten Behauptung, daß
 die ſogenannte neue gothiſche Schrift nicht vor dem 12ten
Jahrhundert vorkomme, zu widerlegen meint, ſo weiß ich
nicht, ob nicht Gatterers Autorität ſchon hinreichen dürf-
te, die Annahme des Herrn Keßler, und die Vor-
ausſetzung zu widerlegen, auf welcher jene beruht:
die Vorausſetzung nämlich, daß die mit Kreuzen beſetzten
Schriftzeichen A und CIƆ (M) am Schluſſe der Inſchrif-
ten die Jahrzahl Anno Millesimo bedeuten. Dieſes aber

---

*) Aus dem 8ten Jahresbericht des Vereins S. 62 gezo-
gen mit einigen Zuſätzen.

anzunehmen ist kein zureichender Grund vo
lange jene Zeichen auch anders gedeutet wer
und diese andere Deutung weit näher liegt.
hernach.

Daß der Gebrauch der Glocken schon i
hundert in Deutschland eingeführt gewesen, i
zweifeln. Einer Feierlichkeit zu Magdeburg,
nantibus campanis gedenkt Dithmar (
II. ed Wagner p. 35); wie unwahrschei
es, daß aus jener Zeit, und gerade in zwei
Dorfkirchen zwei Glocken sich erhalten haben
rend Glocken aus dem 13. Jahrhundert zu
Seltenheiten gehören. Mir ist bis jetzt kein
sicherm Dato bekannt, als die im Dom zu
mit folgender Inschrift (in neugothischer
M.CCC.LXXXVI. completum est
istud. ave Maria gracia plena in nomi
amen. (S. Koch der Dom zu Magdebu
Indeß ist nicht zu bezweifeln, daß die von
ler unter I. II. und III. mitgetheilten in
Mitte des 14. Jahrhunderts ausschließli
gegen das Ende dieses Jahrhunderts seltener
den Majuskel ausgeführten Inschriften
ter sind.

II.

Die beiden Schriftzeichen A. CIƆ. (
nichts anders als den bekannten Gruß, durc
heilige Maria von den Katholiken angerufen
tet wird: das ave Maria, welches dem
(Luc. 1, 28.) nachgesprochen wird, und mit

gratia plena — ora pro nobis etc. — schiedenen Formen, auf heiligen Gefäßen, Kel, ſdecken, besonders aber in Glockeninschriften kommt, oft den einzigen Inhalt der letztern aus. S. z. B. 3r Jahresbericht S. 43). Dieselben hen — das A. M. mit aufgesetzten Kreuzen, iederformel ankündigend — kommen oft auf n vor, wo an die Jahrzahl 1000 nicht zu den So z. B. auf einem Christusbilde von getriebe aus der Mitte des 12. Jahrhunderts im Dom nburg. (S. Büsching Reise durch die Mün rdlichen Deutschlands S. 48).

III.

Glocke zu Saubach mit ihrer Inschrift: wer der curne wen ic rophe, setzt der Herr Ver in die Zeit der Einführung des Christenthums Gegend, dem aber, wenn es auch gedenkbar aus jener Zeit in Thüringen eine Glocke sich er en sollte, Schrift und Sprache gleichmäßig wi r würden. Erstere deutet auf das 14. Jahr welches dem letztern nicht widerspricht. Frühere n in deutscher Sprache dürften überhaupt aufgefunden werden.

IV.

Schrift an der Glocke zu Langenroda, neu Minuskel, ist von Herrn Keßler nicht richtig , sondern so zu lesen:

ot vnde Marya des wyr begyn
n gut eynde gewyn

bert kargt hat gegosen dat was
also muse he nac menne ande das
helf eyme
dy eyne Marya dy reine

Diese Schrift, welche schon durch die Namennennung des Gießers auf spätere Zeit hindeutet, erinnert an die Inschrift des Naumburger Trinkhorns, welche sich anfängt:

Hilf gut was wir beginne
das ein gut ende gewinne ꝛc.

(S. Vulpius Curiositäten 3. Bd. S. 349) und das von mir daselbst mitgetheilte fac simile. Durch die Schriftform ist die Mitte des vierzehenten Jahrhunderts als der äußerste Punkt bezeichnet, bis zu welchem dieses Denkmal alter Sitte hinauf reichen kann, denn bis dahin herrschte ohne Ausnahme die lateinische, oder sogenannte neugothische Majuskel, die erst gegen das

1500. Das d vor c bedeudet nämlich das c (100), 5mal als 500, eine damals häufig vorkommende Form im Gebrauch der römischen Zahlzeichen. Dieser Stein kann also nichts für den Gebrauch der Minuskel im 11. Jahrhundert beweisen, und sehr begründet sind eben darum die Zweifel, die Herr **Keßler** über seine Erklärung der Jahrzahl m. vc. S. 64 selbst erregt.

VI.

Bei der Inschrift Nr. VI. ist nichts zu erinnern

L.

I. Vom Hrn. Assessor **Nicolaus Jankowich** in Pesth in Ungarn.

Herr G. **Keßler**, Conrector zu Kloster Roßleben in den Bemerkungen über vaterländische Glockeninschriften (der Deutschen Alterthümer 2. Heft. S. 62.) hat sich ausdrücklich geäußert: **es sei ihm mehr um Belehrung, als um Verfechtung einer vorgefaßten Meinung zu thun**, nehme mir deswegen die Freiheit, die von ihm dargebrachten Schriften-Auslegung mit meiner, durch vieljähriges Erfahren und fleißiges Studium der in Ungarn befindlichen Glockeninschriften erprobten Erklärung zu beleuchten.

I. Die Inschrift der großen Glocke zu Kalbsrieth Taf. III. No. 1. wäre folgendermaßen zu lesen:

VOX DOMINI SVPER AQVAS REX GLORIAE VENJ CVM PACE theils darum, weil hier-

mit die biblischen Texte vollkommen ausgedruckt s[illegible] theils aber auch aus vergleichendem Grunde nach [illegible] Beispiel solcher Glockeninschriften, welche in den B[illegible] städten Ungarns oftmal vorkommen.

Die Verkürzungen und Verirrungen der Schr[illegible] art, da sie auch Wörter übersetzen, und welche hier [illegible] den Wörtern SVR anstatt SVPRA und GLOE R[illegible] statt REX GLORIAE, sind nicht hinlänglich, um [illegible] andere, als die von mir angeführte Auslegung a[illegible] nehmen; die allen Antiquariis genügsam bekannten F[illegible] ler, welche sowohl die griechischen und römischen Mei[illegible] in Stein und Metallschrift begangen, verweisen uns b[illegible] dahin, daß wir die Kunst und Schriftvollkommenheit [illegible] der Ungeübtheit des Mittelalters nicht fordern könn[illegible] und diese Virirrungen durch critischen und passenden Gr[illegible] zurechtweisen müssen.

Auf die Frage: was die Veranlassung zur Wahl [illegible] ser Bibelstelle gewesen? antworte ich bestimmt: [illegible] Gewitter, und mit dem die hervorgebrachte Darstell[illegible] des jüngsten Gerichts. Die Stelle: VOX DOM[illegible] SVPER AQVAS DEVS MAIESTATIS INT[illegible] NVIT, obwohl sie gebrochen angegeben, zielt auch [illegible] Bedeutung: Gott wolle mit seiner Macht den Hagel [illegible] treiben. Die andere: REX GLORIE VENI C[illegible] PACE, Gott möge im Gewitter (nach der christli[illegible] Tradition) zum jüngsten Gericht nicht im Zorn, son[illegible] als Richter in Gnade erscheinen. Welcher Auslegung [illegible] Wort VENI unläugbarer Bürge ist.

Die zwei Siglen oder Monogrammen, welche [illegible] Keßler für M. A. sieht, und für mille anni [illegible] rig deutet, sind gewiß nur Monogrammen des Glo[illegible]

sichert, das andere Zeichen kann unmöglich ein M. vorstellen, da es in der nämlichen Schrift in DOMINI und CVM zweimal vorkömmt, und keine Aehnlichkeit mit diesem Zeichen hat. Die Epoche von 1000 Jahr unsrer Zeitrechnung kann noch weniger andeuten, weil die Charaktere dieser, so wie auch der folgenden No. 2. Schrift mit dem ersten Anblick für Deutschland und Ungarn das XIV. Jahrhundert, als die Epoche ihrer Entstehung verrathen. Wenn auch Gatterer (practisch. Dipl. S. 172) die Schriftzüge allein für trügliche Merkmale des Alters angiebt, dennoch weil die Regeln der Diplomatik aus vieljähriger Erfahrung dargebracht sind, die historische Gewißheit oder die höchste Probabilität kann man ihnen eben darum nicht verläugnen, als man den entgegengesetzten die Probabilität absprechen muß, und wenn es bei allen Wissenschaften gilt, so ist in der Diplomatique der Satz gewiß: nulla Regula absque exceptione, weil alle mögliche Fälle und Data nur mit der Zeit an das Licht gekommen sind, und hoffentlich ferner auch solche, die dennoch unbekannt sind, befördert werden.

II. Sehr wohl hat Herr Keßler S. 61 bemerkt: daß die Inschrift der Glocke zur Sorbau auf gleichen Alter mit demselben von No. 1. schließen läßt. Sie ist eben und aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, beiläufig von 1320—60. Die Paleographie und Diplomatik verbieten diese Glocke für älter zu halten, und die Monogrammen des Glockengießers A. + für A. M., noch weniger für Anno Mille zu deuten, da offenbar das letzte Zeichen ein Monogramm des Künstlers ist. Die blumartige Verzierung der Buchstaben ist der eigentliche Charakter des XIV. Jahrhunderts, welche an dieser Glocke nach

dem Guß aus freier Hand dazu oder gegraben, oder er
hen ausgearbeitet wurde. Für den Diplomatiker wäre
sehr erwünscht zu vernehmen, ob alle diese Inschriften
hoben oder vertieft erscheinen. In Ungarn sind alle
dem Jahr 1400 in Stein und Metall befindliche Insch
ten insgesammt in die Tiefe geschnitten.

III. Höchst merkwürdig, einzig in seiner Art, w
auf die deutsche Paleographie stolz seyn kann, ist die I
schrift der Glocke der ältern Kirche zu Saubach bei Bi
in Thüringen. Sie wäre als das einzige Mon
ment ihres Alters, ein Kleinod der ältesten deutsch
Inschriften, in jedem königlichen Museo würde sie
ersten Rang ihres literärischen Werthes für Deutschla
behaupten, wenn die Charactere wirklich nach der D
stellung sich befänder; diese Schrift wäre nach mein
Wißen die älteste aller deutschen Inschriften, sie wäre

sie eine Inschrift in der National-Deutschen Spra-
erhalten hat aus dem VII., oder vielleicht gar aus
VI. Jahrhundert, zu welchem Alter sich keine Natio-
l-Sprache Europens hinaufschwingen kann. — Merk-
würdig, daß die deutschen Worte mit ächt Römischen
Quadratmuncial-Buchstaben, und nicht mit der eckigen
Mönchschrift, welche als wäre sie National-Erfindung
Eigenthum, gegenwärtig mit Wohlgefallen zum
Schreiben und Drucken allgemein gebraucht wird; —
einer ganz besondern Aufmerksamkeit würdig
weil sie uns die ganz unbekannten Belege dar-
daß die Orientalische Art von der Rechten zur
zu schreiben im VI. oder VII. Jahrhundert auch
Deutschen gebraucht wurde, und dadurch neue
dargestellt sind, daß die Wissenschaften und Kün-
Allgemeinen aus dem Orient nach Deutschland
und weil der Buchstabe H für E und PH
F gebraucht, offene Zeichen des Gräcismus sind.

IV. Die Inschrift der großen Glocke zu Lange-
ist offenbar aus dem XV. Jahrhundert. Die
staben halte ich für gewiß erhoben gegossen. Zwi-
dieser Schrift sind mehrmalen die Bildnisse der se-
Jungfrau eingebracht, weil die Glocke zur Ehre
h. Maria gegossen. In Ungarn habe ich zwischen
Inschriften die drei Religions-Mysteria: Crea-
Redemptio et Sanctificatio bildlich so dargestellt
funden; daß Adam und Eva unterm Baum die
schaffung der Welt, Christus am Kreutz die Erlösung,
ein Vogel, der mehr einer Schwane oder Gans,
eine Taube glich, die Sanctificatio bedeuten sollte.

…n durch einen größern Vorrath zu sehr belästigt worden …n. Von dieser Waffengattung, die wohl zu den älte… …u gehören mag, sprechen Arnkiel Cymbrische Heidenbe… …gräbnisse und Eccardus de origine Germanorum. Der …stere beschreibt L. I. §. 41. p. 79 zwei T. V. N. 9. 10. …gebildete Schlagkugeln, die im Holsteinischen gefunden …worden, und deren Gebrauch im Kriege er aus Major de …[illegible]ibus Cimbrorum p. 46 beweist. Man habe …, sagt er, an einen Strick gebunden und auf die Köpfe …r Feinde geschleudert. Eine ähnliche Waffe habe Joh. …[illegible] noch zu seiner Zeit gebraucht, wie man aus der …bildung sehen könne, die Major seiner Schrift beige… …gt habe. Dabei müsse man die Geduld der Alten beim …Schleifen und Durchbohren der härtesten Steine bewun… …dern, einem Geschäft, das auch uns, ungeachtet wir dazu …it so manchen Maschinen versehen wären, keine geringe …Schwierigkeit machen würde. Die historische Glaubwürdig… …keit dieser Angabe läßt sich kaum bezweifeln. Doch sagt Arn… …kiel in der angeführten Schrift S. 308: „Wo an diesen …[illegible] etwa ein Zeichen vorhanden, daran der Strick möch… …te befestiget seyn, würde uns der Zweifel dadurch benom… …men werden.“ Jedoch dieser Zweifel ist nicht erheblich. …Aus den bisher gemachten Auffindungen geht hervor, daß …den Verstorbenen mitgegebenen Waffen nicht immer viel …[illegible] waren. Man findet Hämmer, Messer von Feuer… …, die sehr dünn gearbeitet und doch ohne Scharten sind, …an denen keine Spur des Gebrauchs sichtbar ist. Viel… …leicht forderte die Pietät jener Zeit, dem Verstorbenen zum …[illegible] der Achtung und Liebe das Beste von seinen Waf… …fen [illegible] mitzugeben. Ja, man gebrauchte zu die… …sem Zweck, bei dem es nur darauf ankam, den Todten zu

[trini]tatis, sondern turris bedeute, folget aus dem [fol]genden, da in der Inschrift die Buchstaben EC. [nicht ec]clesia, sondern haec bedeuten, folglich das in- [...]er zu turris, nicht trinitatis passe, aber auch [...] nicht auf diese Art, sondern mit folgenden [...]en in allen Schriften verkürzt: TRTIS ange- [...]rden.

[Wenn] E. W. diese Beleuchtungen in Ihre Zeit- [schrift,] welche zur allgemeinen Belehrung öffentlich er- [...] aufzunehmen würdig finden sollten; so werde ich [...] übrigens über die Abhandlung des 1sten Heftes ge- [...] mitzutheilen.

N a c h s c h r i f t.

[M]it demselben Vergnügen, womit wir diese treffli- [chen Bem]erkungen eingerückt und zur öffentlichen Kennt- [niß gebr]acht haben, werden wir auch andere Bemerkungen [aus der Fed]er des gelehrten Herrn Verfassers jederzeit gern [und willi]g aufnehmen. Insonderheit bitten wir ihn auch, [über die] Alterthümer seiner Gegend und vorzüglich über [...] Nachricht zu geben, wodurch die Germanische [Alterthu]mskunde bereichert werden, und Licht erhalten [kann.] Daß dieses aber wohl geschehen könne, ersieht man [aus der] Auffindung eines Idols sogar bei Hermannstadt, [welches] einem an mehreren Orten Deutschlands gefunde- [nen un]d überall in derselben Bildung vorkommenden voll- [kommen] entspricht. Von diesen Idolen werden wir näch- [stens ein]e Zusammenstellung geben. Kruse.

n größern Vorrath zu sehr belästigt worden
ser Waffengattung, die wohl zu den älte-
ng, sprechen Arnkiel Cymbrische Heidenbe-
Eccardus de origine Germanorum. Der
t L. I. §. 41. p. 79 zwei T. V. N. 9. 10.
hlagkugeln, die im Holsteinischen gefunden
eren Gebrauch im Kriege er aus Major de
Cimbrorum p. 46 beweist. Man habe
n einen Strick gebunden und auf die Köpfe
leudert. Eine ähnliche Waffe habe Joh.
seiner Zeit gebraucht, wie man aus der
können, die Major seiner Schrift beige-
bei müsse man die Geduld der Alten beim
Durchbohren der härtesten Steine bewun-
schäft, das auch uns, ungeachtet wir dazu
Maschinen versehen wären, keine geringe
achen würde. Die historische Glaubwürdig-
e läßt sich kaum bezweifeln. Doch sagt Arn-
geführten Schrift S. 308: „Wo an diesen
Zeichen vorhanden, daran der Strick möch-
n, würde uns der Zweifel dadurch benom-
Jedoch dieser Zweifel ist nicht erheblich.
gemachten Auffindungen geht hervor, daß
enen mitgegebenen Waffen nicht immer viel
. Man findet Hämmer, Messer von Feuer-
nn gearbeitet und doch ohne Scharten sind,
ine Spur des Gebrauchs sichtbar ist. Viel-
e Pietät jener Zeit, dem Verstorbenen zum
tung und Liebe das Beste von seinen Waf-
, mitzugeben. Ja, man gebrauchte zu die-
dem es nur darauf ankam, den Todten zu

[illegible] Jahresbericht unsers Vereins S. 67 sagt) und fand zu meiner Ueberraschung, daß es gerade derselbe sei, den Hr. [illegible] Kloch fand; nur ist in der Umschrift des Meinigen nach Pontifici M(aximo) noch deutlich TR. P. (Tribuno Plebis) zu lesen, was bei jener fehlt oder doch in der Beschreibung weggelassen ist. Die Figur auf der Kehrseite mit ausgestreckter Linken (beide Arme sind auf meinem Exemplar nur zum Theil sichtbar), die eine nackte Roma [illegible] soll, hält auf meiner Münze einen unverkennbaren Speer mit Widerhaken. Die Münze würde nach Angabe des Consulats also wohl vom J. 106 nach Christi Geburt [illegible]. Daß das Alter der Münzen eben so wichtig als der Ort der Auffindung sei, um historische Resultate zu begründen, bedarf ja keiner Erinnerung.

Resultate.

Aus allen diesen Bemerkungen scheint als sicheres Resultat hervor zu gehen. Die Inschrift
Nr. I. ist aus dem XIV. Jahrhunderte.
Nr. II. aus derselben Zeit.
Nr. III. ist dem Zeitalter nach noch ungewiß und erfordert noch weitere Prüfung; da Herr Keßler sie in die früheste Zeit der Einführung des Christenthums in diesen Gegenden (nicht in's V. Jahrhundert), Jankowich in's VII., Lepsius in's XIV. Jahrhundert setzen, wogegen wir sie in den Anfang des XIII., oder an das Ende des XII. Jahrhunderts setzen möchten (worüber später ein Mehreres).
Nr. IV. ist aus dem XV. Jahrhundert.
Nr. V. Die Steinschrift MVC(IE.) bedeutet nicht M(CC)XCII., wie Jankowich nach der Form der Buchstaben; sondern nach Hrn. Lepsius und nach Hrn. Keßlers Beweise (p. 34) 1500.
Nr. VI. ist vom Jahre 1400.
So haben wir also 3 Inschriften mit goth. Minuskel aus dem XV. Jahrh. in deutscher Sprache; 2 aus dem [illegible] Jahrh. mit goth. Majuskel in lateinischer Sprache; [illegible], die noch näherer Untersuchung bedarf, in alter deutscher Sprache und lateinischer Schrift. Kr.

IV.

Ueber die bei Schönewerda und Bottend[orf] ausgegrabenen durchbohrten Kugeln au[s] gebranntem Thon. — Schlagkugeln. —

In dem Protocoll des Herrn M. Wilhelm über Bottendorfer Nachgrabungen (S. Deutsche Alterth[ümer] 1. Bd. 2. Heft. S. 32.) wird zweier in der Mitte gl[eich]mäßig durchbohrten Instrumente von gebranntem T[hon] Erwähnung gethan, von denen das eine, vom Hrn. P[astor] Reil bei Schönewerda aufgefundene, durch seine G[röße] und noch mehr durch Einschnitte merkwürdig ist, w[elche] deutlich beweisen, daß diese thönerne Linse an einem st[arken] Bindfaden oder Riemen befestigt gewesen sei. Ich h[alte] dieses Instrument für eine Schlagkugel. Diese W[af]fenart bestand nämlich aus Stein- oder Metall-Lin[sen], die in der Mitte durchbohrt, an Stricke oder Riemen [ge]bunden, und so auf die Feinde geschleudert wurden. [Un]fehlbar zog man sie an den Stricken zurück, um sie [wie]derholt zu benutzen, sonst würde dem mühsamen Dur[ch]bohren der Nutzen wenig entsprochen haben, auch der K[...]

[illegible] durch einen größern Vorrath zu sehr belästigt worden seyn. Von dieser Waffengattung, die wohl zu den ältesten gehören mag, sprechen Arnkiel Cymbrische Heidenbegräbnisse und Eccardus de origine Germanorum. Der erstere beschreibt L. 1. §. 41. p. 79 zwei T. V. N. 9. 10. abgebildete Schlagkugeln, die im Holsteinischen gefunden worden, und deren Gebrauch im Kriege er aus Major de [illegible]ibus Cimbrorum p. 46 beweist. Man habe sie, sagt er, an einen Strick gebunden und auf die Köpfe der Feinde geschleudert. Eine ähnliche Waffe habe Joh. [illegible] noch zu seiner Zeit gebraucht, wie man aus der Abbildung sehen könne, die Major seiner Schrift beigefügt habe. Dabei müsse man die Geduld der Alten beim Schleifen und Durchbohren der härtesten Steine bewundern, einem Geschäft, das auch uns, ungeachtet wir dazu mit so manchen Maschinen versehen wären, keine geringe Schwierigkeit machen würde. Die historische Glaubwürdigkeit dieser Angabe läßt sich kaum bezweifeln. Doch sagt Arnkiel in der angeführten Schrift S. 308: „Wo an diesen Kugeln etwa ein Zeichen vorhanden, daran der Strick möchte angeknüpfet seyn, würde uns der Zweifel dadurch benommen werden." Jedoch dieser Zweifel ist nicht erheblich. Aus den bisher gemachten Auffindungen geht hervor, daß die den Verstorbenen mitgegebenen Waffen nicht immer viel gebraucht waren. Man findet Hämmer, Messer von Feuerstein, die sehr dünn gearbeitet und doch ohne Scharten sind, und an denen keine Spur des Gebrauchs sichtbar ist. Vielleicht forderte die Pietät jener Zeit, dem Verstorbenen zum Zeichen der Achtung und Liebe das Beste von seinen Waffen, die neuesten, mitzugeben. Ja, man gebrauchte zu diesem Zweck, bei dem es nur darauf ankam, den Todten zu

[illegible] in Nord-Deutschland, wo deutsche Sprache und Schrift viel später ergiebig geworden. Wahrscheinlich ist bis ins elfte Jahrhundert" [soll wohl heißen: unter den Worten: bis ins elfte Jahrhundert] „davon das äußerste Ende (das Jahr) 1100 selber [illegible], das Ende des zwölften Jahrhunderts bis zum Jahr 1200 (inclusive) gemeint", [wahrscheinlicher ist es wohl, daß der Verfasser des Jahresberichts es im Zählen wenigstens eben so weit, als unsre Kritiker gebracht haben und wissen wird, daß zu einem Jahrhundert nicht weniger als 100 volle Jahre gehören!] „und unter Urkunde, Original, Abschrift und jede einzelne Notiz in den Traditionsbüchern (?) verstanden; und auch dann ist 1000 wahrhaftig zu viel!"

Und doch ist es wahrhaftig nicht anders! das vor uns liegende Verzeichniß der ältern Urkunden ist erst in neuerer Zeit gefertiget, und enthält nichts, als was wirklich vorhanden ist. Dasselbe geht abwärts nicht weiter als bis in das dritte Decennium des 16ten Jahrhunderts (d. h. des sechzehnten Jahrhunderts, welches seinen Anfang mit dem J. 1601 incl. nimmt; unser Kritiker könnte sonst glauben, wir sprächen vom siebzehnten.) Es ist jedoch zu vermuthen, daß aus der Zeit der Reformation und der Sekularisation des Stifts noch mehr und wichtigere Urkunden vorhanden sind, so wie auch aus dem 10ten und 11ten Jahrhundert noch mehrere, höchst interessante Urkunden der Sächsischen und Fränkischen Kaiser und Könige unter besonderer Klausur verwahrt werden, die in jenem Inventario nicht mit verzeichnet sind.

Daß die vorhandenen Urkunden sämmtlich Originale sind, ist nicht behauptet worden; indeß mag sich die An-

Sollte endlich meine Ansicht vom Gebrauch jener Schlagkugeln die richtige seyn, so würde daraus hervorgehen, daß eine große Festigkeit ihrer Masse gar nicht Haupterforderniß war. Ich glaube nämlich, daß man sie weniger wie Eckart meint, dazu gebrauchte, die Köpfe der Feinde zu verwunden, als durch die am Ende mit jenen Kugeln beschwerten Stricke die Hälse der Gegner zu umschlingen, sie dann zu Boden zu werfen, oder doch in ihren Bewegungen zu hemmen und zum Widerstand unfähig zu machen. Man schlage nur mit einer Peitsche gegen einen Baum oder Pfahl, und sie wird ihn mehrfach umschlingen; man beschwere nun noch das Ende derselben mit einer Kugel, und die Wirkung wird noch weit stärker werden. Noch jetzt bedienen sich die Patagonen ähnlicher Schlagkugeln zur Jagd. In einem Auszuge aus einer Reise zu den Patagonen: Nouvelles Annales des Voyages, Fevr. 1823 (A. N. Geogr. Ephemeriden 13. Bd. 1824 S. 24) heißt es davon: „die Schlagkugel wird durch 2 an eines Riemens Ende befestigte Kiesel gebildet, womit sie ihre Beute zu Boden schlagen, während sie ihr zu Roß im Galopp auf die Ferse folgen.“ Vielleicht waren auch die teretes aclydes, welche Virgilius Aen. VII. 730 den Urbewohnern Italiens beilegt, keine Wurfspieße oder Bolzen, sondern Schlagkugeln. Dieß zu erörtern, würde jedoch hier nicht der Ort seyn.

M. Keßler.

enigsten will es dem Zweifler einleuchten, daß
nden aus dem 11ten Jahrhundert vorhanden
, da doch im nördlichen Deutschland
che Sprache und Schrift so spät erst
worden. Wenn aber gleich wohl nichts gewiß
daß die norddeutschen und namentlich sächsischen
Meißen, Merseburg und Zeitz schon im 10ten
rt gestiftet, das letztere aber im 11ten Jahr-
029 — 32) von Zeitz nach Naumburg verlegt
kann es auch nicht befremden, bei diesen Stif-
nen Jahrhunderten Urkunden genug aufzufin-
der Zweifler damit sagen will, daß die deut-
ache damals noch so wenig ergiebig gewesen,
weniger zu ergründen, da die Urkunden aus
it und bis zum 14. Jahrhundert nicht in deut-
ern in lateinischer Sprache abgefaßt wurden.
lem Ueberfluß verweisen wir auf den ersten Heft
ilungen des Thür. Sächs. Vereins, (Naumburg
Bürger) in welchem unter den Beilagen zu der
g über das Alterthum und die Stifter des
Naumburg, mehrere Urkunden aus dem 11ten
ert, nach den Originalen im Domkapituls Ar-
ruckt sind.

L.

nuncial-Buchstaben, und nicht mit der eckigen
rift, welche als wäre sie National-Erfindung
nthum, gegenwärtig mit Wohlgefallen zum
und Drucken allgemein gebraucht wird; —
ganz besondern Aufmerksamkeit würdig
weil sie uns die ganz unbekannten Belege dar,
aß die Orientalische Art von der Rechten zur
schreiben im VI. oder VII. Jahrhundert auch
Deutschen gebraucht wurde, und dadurch neue
argestellt sind, daß die Wissenschaften und Kün-
llgemeinen aus dem Orient nach Deutschland
, und weil der Buchstabe H für E und PH
braucht, offene Zeichen des Gräcismus sind.

Die Inschrift der großen Glocke zu Lange,
offenbar aus dem XV. Jahrhundert. Die
n halte ich für gewiß erhoben gegossen. Zwi-
r Schrift sind mehrmalen die Bildnisse der se-
ungfrau eingebracht, weil die Glocke zur Ehre
Maria gegossen. In Ungarn habe ich zwischen
hriften die drei Religions-Mysteria: Crea-
demptio et Sanctificatio bildlich so dargestellt

Was die in Rubro erwähnten Nachgrabungen auf Alterthümer betrifft, so bemerke ich darüber Nachstehendes:

Alte Schanzen.

Die in der Gegend zwischen Merseburg und Weißenfels und zunächst auch bei der Saline Dürrenberg liegenden Hügel, so wie die bei letztern Orten sich bis auf unsere Zeiten sehr gut erhaltenen Ueberreste der von Heinrich dem Vogler ums Jahr 933 gegen die Ungarn angelegten Schanzen, die, wie aus der beigefügteu Zeichnung sub A. zu ersehen, unfern des Saal-Ufers südwestlich von Keuschberg, dicht hinter diesem Dorfe bei a. anfangen, sich mit den nördlich desselben liegenden dreifachen Schanzen von r bis s, n bis q, und g bis m vereinigend, nach dem Dorfe Porbitz, nordöstlich von Dürrenberg nach und nach verlaufen, gaben die Veranlassung, daß im vergangenen Jahre unter Genehmigung des auch für Erforschung der Alterthümer so thätig wirkenden Herrn Berghauptmanns ꝛc. Freiherrn von Veltheim, Nachgrabungen auf Alterthümer veranstaltet wurden.

Grabhügel bei Keuschberg.

Schon im Jahr 1812 hatte man bei Aufgrabung des Füllmunds zu einem neuen Gradirhause in der Gegend bei a a. (der angezogenen Zeichnung) einen goldnen Fingerring gefunden, der zweimal eine und dieselbe Verzierung und Aufschrift enthielt, und einige Jahre später fand man bei Legung einer neuen Soolröhrenfarth mehrere Urnen von verschiedener Größe, welche sämmtlich mit kleinen Knochen angefüllt, und viele davon mit Stürzen bedeckt waren.

weil sie eine Inschrift in der National-Deutschen Sprache aufbehalten hat aus dem VII., oder vielleicht gar aus dem VI. Jahrhundert, zu welchem Alter sich keine National-Sprache Europens hinaufschwingen kann. — Merkwürdig, daß die deutschen Worte mit ächt Römischen [illegible]uncial-Buchstaben, und nicht mit der eckigen Mönchschrift, welche als wäre sie National-Erfindung und Eigenthum, gegenwärtig mit Wohlgefallen zum Schreiben und Drucken allgemein gebraucht wird; — und einer ganz besondern Aufmerksamkeit würdig darum, weil sie uns die ganz unbekannten Belege darbieten, daß die Orientalische Art von der Rechten zur Linken zu schreiben im VI. oder VII. Jahrhundert auch von den Deutschen gebraucht wurde, und dadurch neue Beweise dargestellt sind, daß die Wissenschaften und Künste im Allgemeinen aus dem Orient nach Deutschland gewandert, und weil der Buchstabe H für E und PH für F gebraucht, offene Zeichen des Gräcismus sind.

IV. Die Inschrift der großen Glocke zu Lange-[illegible] ist offenbar aus dem XV. Jahrhundert. Die Buchstaben halte ich für gewiß erhoben gegossen. Zwischen dieser Schrift sind mehrmalen die Bildnisse der seligsten Jungfrau eingebracht, weil die Glocke zur Ehre der h. Maria gegossen. In Ungarn habe ich zwischen den Inschriften die drei Religions-Mysteria: Creatio, Redemptio et Sanctificatio bildlich so dargestellt gefunden; daß Adam und Eva unterm Baum die Schöpfung der Welt, Christus am Kreuz die Erlösung, und ein Vogel, der mehr einer Schwane oder Gans, als einer Taube glich, die Sanctificatio bedeuten sollte.

s Skelett eines Mannes, dessen Kopf an der
chen Seite des Grabes lag, und eine am offe-
des Grabes linker Hand liegende, und zum
ltene Urne (No. 2.), in welcher sich kleine Kno-
r und Erde befanden. Der untere Theil der Urne
stalt einer Schale von 5 rheinl. Zollen im Durch-
2 Zoll Tiefe, ist am Boden etwas platt ge-
verengt sich oben in der Höhe eines halben
auf 3½ Zoll Weite. Der obere Theil läuft hier
Weite cylinderförmig aus, seine Höhe läßt sich
t angeben, da hier das Gefäß beschädigt ist und
rüngliche Höhe nicht mehr hat. Seine jetzige
he beträgt etwas über 4 Zoll. Um den untern
fen da, wo er anfängt sich zu verengen, drei,
Zoll von einander abstehende Ringe, da hin-
obern Theil, gleich über dem untern, drei ver-
ge im Abstande einer Linie umkreisen. Das
von röthlich brauner thonartiger, mit kleinen
vermengter Masse, fällt auf der äußern und
äche ins schwärzliche und zeigt auf der erstern et-
nz. Die Wände haben die Stärke von 2 bis
. Bei der Auffindung war die Urne sehr mür-
rtete aber bald darauf, nachdem sie an die Luft
n war.

s zweite Grab war nach Form und Richtung
erste gebauet und befand sich in der südlichen
s Hügels, enthielt aber weiter nichts, als eine
am südöstlichen Ende des Grabes liegende Ur-
3.), welche aber nur mit Erde ausgefüllt war.
die Gestalt einer von oben nach unten zu platt
n Kugel von 3 Zoll Höhe und 5½ Zoll Durch-

nicht Trinitatis, sondern turris bedeute, folget aus dem Nachzusehenden, da in der Inschrift die Buchstaben EC. nicht Ecclesia, sondern haec bedeuten, folglich das inscripta nur zu turris, nicht trinitatis passe, aber auch [illegible] nicht auf diese Art, sondern mit folgenden Buchstaben in allen Schriften verkürzt: TRTIS angeschrieben wird.

Wenn E. W. diese Beleuchtungen in Ihre Zeitschrift, welche zur allgemeinen Belehrung öffentlich erscheint, aufzunehmen würdig finden sollten; so werde ich noch wichtigere über die Abhandlung des 1sten Heftes gelegentlich mittheilen.

N a c h s c h r i f t.

Mit denselben Vergnügen, womit wir diese trefflichen Bemerkungen eingerückt und zur öffentlichen Kenntniß gebracht haben, werden wir auch andere Bemerkungen und Zusätze des gelehrten Herrn Verfassers jederzeit gern und willig aufnehmen. Insonderheit bitten wir ihn auch, über die Alterthümer seiner Gegend und vorzüglich über [illegible] Nachricht zu geben, wodurch die Germanische Alterthumskunde bereichert werden, und Licht erhalten kann. Daß dieses aber wohl geschehen könne, ersieht man aus der Auffindung eines Idols sogar bei Hermannstadt, welches einem an mehreren Orten Deutschlands gefundenen und überall in derselben Bildung vorkommenden vollkommen entspricht. Von diesen Idolen werden wir nächstens eine Zusammenstellung geben. Kruse.

der Ungarn vorgefallen ist, habe ich zwischen Lützen und Schöllen mit einem rothen Striche bezeichnet. Endlich habe ich auch das Dorf Porbitz roth unterstrichen und diesen mit Bleistift hinzugefügt *). B.

*) Was dieses zur Anfertigung einer Alterthumskarte von unserer Gegend. — Dann folgen Nachrichten von der Kruschberger Kirche mit Plänen und Aufrissen, wovon ein andermal, wenn das Schicksal der Kirche vollkommen entschieden seyn wird.

Kr.

II.

Chronik des Vereins.

I. Verzeichniß der Mitglieder des Thüringisch-Sächsischen Ver[eins]

derer nicht unbedeutenden Alterthümer
unden ist! 14

ieder in Naumburg, die sogleich auf
g der konstituirenden Mitglieder hin-
50

ieder außerhalb Naumburg 111

Zusammen 175

wir nun nur mit dem aufrichtigsten Bedauern
daß der Verein seitdem verlor:

Absterben an Mitgliedern, die größten-
thätig für die Zwecke des Vereins ge-
20

den Zurücktritt mehrerer, insonderheit
Mitglieder bei der Verlegung der
on Naumburg nach Halle 28

Zusammen 48

die Zahl der Naumburger geehrten Mit-
50 bis auf 22 herabgesunken ist; so müs-
h auch zugleich mit Vergnügen bemerken,
teresse für die Zwecke des Vereins sich seit-
nd vermehrt hat, und troß des Abster-
es Abganges mehrerer Mitglieder, die Zahl
noch bis auf 270 gewachsen ist, indem seit
g des Vereins nach Halle allein 64 neue Mit-
getreten sind.

diesen wird jedes unserer geehrten Mitglieder
nd dem Gefühle der schönsten Hoffnungen für
auch den gefeierten Namen Sr. Excellenz
gl. Preuß. wirklichen Geheimen
inisters Freiherrn Stein v. Al-
erblicken, der in einem gnädigen Schreiben

Uebrigens ist hier noch beiläufig zu bem
auf der westlichen Seite des hiesigen vierten G
bei b. b. ein großer Kieselstein liegt, bei welch
hiesigen Volkssage Kaiser **Heinrich** I. mit
rechten Hand geschworen haben soll, wenn ihn
gegen die Hunnen verleihen würde, er dann
berg (welches Dorf vor **Heinrich** I. Riade g
ne Kirche bauen lassen wolle.

Laichenhügel.

Ob zwar die Nachgrabungen in dieser G
fortgesetzt werden sollen, so wurde inzwischen d
Versuch bei dem oben gedachten **Laichenhü**
staltet. Dieser Hügel liegt, wie schon beme
Stunde südlich von Keuschberg entfernt und
Zeitz führenden, sogenannten Kalteneiser-St
tere wird nördlich ganz nahe am Hügel von S
Osten durch einen von Schlechtewitz nach Teu
den Feldweg durchschnitten. Das rechts un
diesem Wege von der Straße an gegen Teuditz
urbare Feld wird das Laichenfeld, und ein,
Schritte östlich vom Hügel befindliches kleines
der Laichengarten genannt. Die Fläche des j
Laichenfeldes, welches durch den Fuhrweg in

(Südliche) und Untere (nördliche) eingetheilt wird, mag bei-
läufig 15 bis 18 Hufen enthalten und ist sämmtlich steuer-
frei. An beiden Seiten des Feldweges von Schlechtewitz
herauf liegen westlich nahe an der Straße zwei unbeackert
gelassene Rasenplätze, welche Gerichtsplätze heißen.

Der nach Umfang und Höhe etwas bedeutende Hü-
gel wurde zuvörderst 4 Fuß breit von Norden nach Süden
bis zu seiner Mitte durchstochen. In diesem aufgegrabe-
nen Theile war aber nichts zu entdecken, auch nichts, da
man darauf die Nachgrabungen von Westen nach Osten,
und auf der entgegengesetzten Seite von Osten nach We-
sten [illegible]. Doch als von der südlichen Seite her ein
Durchstich angefangen wurde, fand man gleich, etwa 5
Fuß vom innern Umkreise des Hügels herein, und 8 Fuß
über dem gewachsenen Boden zusammengesetzte Kieselstein-
platten in der verjüngten Größe und Form, wie sie in
der Zeichnung (B. Fig. 1.) dargestellt worden sind. Die
Steine sind in ihrer ursprünglich rohen Gestaltung ohne
alle technische Bearbeitung aufgerichtet. Die Platte a.,
welche jetzt schräg in einem Winkel von 45° gefunden
wurde, hat wahrscheinlich eben so wie die Platte b. eine
senkrechte Stellung gehabt, und ist nur bei der, etwa
später erfolgten Ueberdeckung mit Erde in die jetzige Lage
gedrückt worden. Die Platte i. k., ist noch nicht ganz
ausgegraben und nach ihrer wahren Größe bekannt gewor-
den, eben so ungewiß ist es, ob noch unter diesem Stein-
lager weitere Endeckungen zu machen seyn werden, wel-
ches nur durch das Aufgraben bis zur Tiefe des gewachse-
nen Bodens zu entscheiden seyn wird. Uebrigens konnten
jetzt weder neben den lothrecht stehenden Platten b. c.
noch unter der liegenden Platte e. f. mehrere andere

Gegenstände des Alterthums gefunden werden, nur
ge Scherben (No. 10.) von Urnen oder andern
ßen, und kleine Kiesel- und Sandstein-St
(No. 11.) wurden innerhalb die stehenden Platten
gegraben, wovon die Steine äußerlich das Ansehen
ten, als wenn sie im Feuer gelegen hätten.

Ueber den Zweck dieses steinernen Alterthums da
zwar als Nichtkenner der alten deutschen Geschichte
urtheilen, wage aber die Vermuthung, daß im All
nen auf dem Laichenfelde die alten Deutschen der h
Gegend ihre bekannten Volksversammlungen geh
und hier über Krieg und Frieden, Anklage auf Lei
Leben, Wahl der Richter rc. berathschlagt und be
Hügel vielleicht geopfert, auch wohl zu Gericht g
und die zum Tode Verurtheilten gleich in einiger E
nung davon — den oben erwähnten Gerichtsplätze
hingerichtet haben. Da das Laichenfeld steuerfrei i
scheint hieraus zu folgen, daß dasselbe früher zu den V
versammlungen hat frei und unbeackert gelassen, auc
gränzt (gelaicht) werden müssen. Nach dieser Vo
setzung würden die Volksversammlungen jedenfalls
großen Umfange gewesen seyn, weil hierzu eine so b
tende Fläche, die über eine Million Menschen fassen
bestimmt und begränzt werden mußte.

Dürrenberg, am 18. Jan. 1822.

B.

Schreiben des Herrn Inspektor Bischof an den Prof. Kruse über die Alterthümer bei Dürrenberg und Artern. Den 5. Jan. 1824.

Endlich bin ich so glücklich, nach so vielen, durch Geschäfte veranlaßten Unterbrechungen die ver- gen Nachrichten, freilich nicht alle so befriedigend, Sie es wünschen dürften, geben zu können. Zuvör- bemerke ich, daß ich statt der am 18. Jan. 1822 dem übergebenen Zeichnung sub A. Ihrem Wunsche eine andere in einem kleinern Formate gefertigt hiermit beigefügt habe. Ungeachtet des kleinern For- hat sie doch eine größere Ausdehnung der Gegen- und zwar die sämmtlichen Gebäude der Saline, Dörfer Porbitz und Poppitz und die sich hinter letzterm verlaufenden, mit d. d. bezeichneten Heinrichs- Schanzen erhalten. Die zur Saline gehörigen Ge- sind roth, und die Gebäude der umliegenden Dör- schwarz illuminirt.

Der Kopf- und die Handringe, die ich Ihnen im vergangenen Sommer zu übergeben, die Ehre hatte, sind dem Dorfe Porbitz bei f. f. gefunden worden. sind seit 2 Jahren mehrere neue Häuser angebauet und einer von denen, die sich noch in einigen angesiedelten, und zu diesem Behufe bei f. f. etwas aufgräbt, findet nur einen Spatenstich tief in ganz Boden vorgenannte Stücke. Ich erhielt sogleich richt davon, und ließ hiermit noch einen großen Theil dortigen Terrains auf- und umgraben, konnte aber nichts als mehrere in Trümmern herum liegende Menschenknochen und einige Scherben von irdenen Gefä-

Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnorte.	J. Ein-trit[t]
	H.		
75	Helmolt, v., Landrath im Eckartsb. Kreise. Mitstifter	Bilzingsleben	18
76	Hoffmann, Dir. d. Bürgersch.	Naumburg	–
77	Hoffmann, Kriminalr. u. Oberlandesger. Justizkomm.	—	–
78	Hesse, Professor	Rudolstadt	–
79	Heyer, Vicepräs. d. k. Regier.	Merseburg	–
80	Henkel v. Donnersmark, Graf, Regierungsr.	—	–
81	H., F. M. v., geb. v. D.	Berlin	–
82	Hohenthal, Graf v., Geh. Rath	Dölkau	–
83	Helmolt, v., Hauptmann	Bilzingsleben	–
84	Hänel, Doktor der Rechte	Leipzig	–
85	Hennicke, Pfarrer	Spergau	–
86	Hartmann, Großherzgl. Sächs. Land-Kammerrath	Meinungen	–
87	Henke	Hildesheim	–
88	Hufeland, D., Geh. Obermedicinalrath, Ritter ꝛc.	Berlin	18
89	Horn, Kreissteuereinnehmer	Mansfeld	18
90	Hildenhagen, Amtsrath	Lochau	–
91	Heun, Heinrich, Rittergutsbes.	Kösen	18
92	Heun, Georg, Rittergutsbes.	Teuditz	18
93	Heinzelmann, Prediger	Klost. Neuend.	18
94	Hartier, Bes. einer Stärkefabr.	Halle	18
95	Hausmann, Hofr. u. Prof.	Göttingen	18
96	Herzog, Gerichtsaktuar	St. Mücheln	18
97	Heydrich, C. Fr., Oekonom	Halle	18
	J.		
98	Ilgen, D., Konsistorialr. u. Rektor d. Landsch. Mitst.	Pforta	18
99	Jäger, Rittergutspachter	Großneuhaus.	–
100	Jakobs, Amtsverwalter	Memleben	–

Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnorte.	J. d. Ein-tritts.
...smund, v., K. Pr. Maj., Kammerh. Landr., Ritter etc.	Wittenberg	1820
...los, D., Adj. d. Landschule	Pforta	—
...itmann, Hofmedailleur	Berlin	1822
...kowich, Assessor	Pesth	1825
K.		
...ger, Geh. Rath u. Reg. Direkt., Mitstifter	Merseburg	1820
...chheim, Lieuten. bei der Landw., Mitstifter	Gorsleben	—
...uth, Kaufmann	Naumburg	—
...use, Dokt. d. Philosophie	Dresden	—
...er, Geh. Oberregier. Rath	Berlin	—
...z, v., k. pr. Kammerh. wirkl. Geh. Oberreg. Rath	—	—
...igk, v., Regierr. u. Domd.	Merseburg	—
...ner, Pfarrer	Mertendorf	—
...ling, Rekt. d. Stiftsschule	Zeitz	—
...th, wkl. Geh. Oberrg. Rath	Berlin	—
...e, Professor	Halle	—
...schmar, v., Kapitain	Dresden	—
...e, Grßhzgl. Sächs. Weim. Konsistorialr.	Allstädt	—
...ger, Prem. Lieutenant	Magdeburg	—
...t, Rektor der Schule	Donndorf	—
...endieck, Oekonom. Amtm.	Gebesee	—
..., Pfarrer	Hemleben	—
...er, Konrektor	Roßleben	—
...mann, D., Hofr. u. Hofm.	Berlin	—
...rstein, Adjunkt	Pforta	1821
...ebeck, v. der, K. Hannöver. Justizrath	Göttingen	1822
...er, D., Kreisphysikus	Naumburg	—
...stein, Hofr. u. Justizk.	Halle	1824
...nbach, Adjunkt	Roßleben	—

Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnorte.
129	Kolbe, Obereinfahrer	Wettin
130	Kerssenbruck, v., Landr. u. Ritt.	Helmsdorf
131	Kraft, K. Pr. Reg. Kond.	Halle
132	Krug v. Nidda, Hauptm.	Gatterstedt
	L.	
133	Lange, Prof., Mitstifter	Pforta
134	Lepsius, Landr., Mitstifter	Naumburg
135	Langermann, D., Ob. Med. R.	Berlin
136	Lebrecht, Pfarrer	Wollmirstädt
137	Leidenroth, Tert. a. d. Schule	Roßleben
138	Leinert, Pfarrer	Stödten
139	Lauhn, Pfarrer	Stößen
140	Lüdicke, D., Rathsassessor	Naumburg
141	Loos, k. pr. Gen. Münzwarad.	Berlin
142	Lange, Carl, Privatgelehrter	Leipzig
	M.	
143	Messerschmidt, D., Stadt- u. Stifts-Physikus	Naumburg
144	Mathesius, D., prakt. Arzt	—
145	Mende, Pfarrer	Schönburg
146	Menu v. Minutoli, Freih., k. pr. Gen. Lieuten.	Bois de Vaud
147	Mehnert, Doktor d. Phil.	Leipzig
148	Münchhausen, v., Landrath	Strausfurth
149	Mellin, D., Bürgermeister	Halle
150	Müller, Buchhändler	Erfurt
151	Moser, Maurermeister	Leipzig
152	Müller, Kand. d. Theologie	Tarnot
	N.	
153	Neander, Ober Konsistorialr. u. Probst. Mitstifter	Berlin
154	Naubert, Kaufmann	Naumburg
155	Naumann, Großhzgl. W. Rath	Pforta
156	Niebecker, v., Fürstl. Schwarzb. Hofrath	Klingen

...lagern vorgefallen ist, habe ich zwischen Lützen und ...llen mit einem rothen Striche bezeichnet. Endlich ...e ich auch das Dorf Porbitz roth unterstrichen und ...en mit Bleistift hinzugefügt *). B.

---

*) ...s dieses zur Anfertigung einer Alterthumskarte von ...er Gegend. — Dann folgen Nachrichten von ...e Kruschberger Kirche mit Plänen und Aufrissen, wo... ...n ein andermal, wenn das Schicksal der Kirche voll... ...kommen entschieden seyn wird.

Kr.

Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnorte.
	S.	
186	Schmidt, k. Bauinsp. Mitst.	Weißenfels
187	Streckfuß, Geh. Reg. Rath Mitstifter	Berlin
188	Schrödter, Architekt u. Lieuten. d. Landw. Mitstifter	Naumburg
189	Stelzer, Geh. Oberlgerichtsr.	Berlin
190	Stapf, D., prakt. Arzt	Naumburg
191	Sprengel, Rathsassessor	—
192	Schmidt, Konr. a. d. Domsch.	—
193	Schmidt, M., Pfarrer	Saaleck
194	Schmidt, Superintendent	Weißenfels
195	Schönberg, v., Ober-Präsid. von Schlesien	Breslau
196	Stieglitz, D., u. Domprobst	Leipzig
197	Schlockwerder, Licent. d. Rechte	Wittenberg
198	Schiller, Geh. Oberbuchhalter	Berlin
199	Schütz, Hofrath u. Professor	Halle
200	Sterzel, Hausinspektor	Pforta
201	Schneider, Professor	Berlin (?)
202	Siemens, Rittergutspachter	Kölleda
203	Schundenius, Superintendent	Sachsenburg
204	Stollberg Rosla, Sr. Erlaucht der regierende Graf v.	Roßla
205	Stollberg, Justizr. u. Gerichts-Amtmann	Weißensee
206	Schwimmer, Lieuten. u. Kreiss.	Straußfurth
207	Schwabe, Schulrath u. Konr.	Weimar
208	Schönberg, v., k. s. Kammerj.	Kreipitzsch
209	Spiller v. Mitterberg, Herzgl. s. Goth. Ob. Amtshptm.	Stadt Ilm
210	Senff, Salinen-Faktor	Kösen
211	Schulz, Privatgelehrter	Naumburg
212	Schulze, Stud. Theol., jetzt Sekretariats-Adjunkt	Salzwedel

...nen und Stand ...er Mitglieder.	Wohnorte.	J. d. Ein-tritts.
Subrektor am Dom-...sium	Naumburg	1821
Diakonus	Oldisleben	—
, Amtskommissär	Altenburg	—
, Professor. Ritter	Halle	1823
...nn, Buchhalter	—	—
Reg. Kondukt.	Roßleben	—
...n., Architekt bei	Nebra	1824
Prediger	Köstritz	—
...urg, Graf v.,	Scheidungen	—
Steuerprokurator	Schneeberg	—
Professor	Rostock	—
...nn, Erb-, Lehn- und ...tsherr	Buttelstedt	—
M., Pfarrer	Lausigk	—
...uch, Justizrath	Halberstadt	—
Pfarrer	Jechaburg	—
T.		
...t, Oberkämmerer	Naumburg	1820
...roßherzogl. S. Geh. ...r.	Eisenach	—
, D., Domherr	Leipzig	1822
U.		
...mtsverwalter	Greifstädt	1820
V.		
. T., Kaufmann	Naumburg	—
Großherzogl. Sächs. ...u. Oberbibliothekar	Weimar	—
, v., Berghauptm.	Halle	—
Ch. W., Buchhändl.	Leipzig	—
...dw., k. pr. R. Kond.	Halle	1824
...dolph, k. pr. R. Kond.	—	—
W.		
...dorf, Rekt. am Dom-...nasium. Mitst.	Naumburg	1820

Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnorte.
239	Wiedemann, Kaufmann	Naumburg
240	Wachsmuth, D., O. L. Ger. R.	—
241	Wurmb v. Zink, Domdechant	—
242	Wagner, Kantor	—
243	Weiß, Regierungs-Rath	Merseburg
244	Wiggert, Lehrer am Gymnas.	Magdeburg
245	Weidemann, Pfarrer	Kleinjena
246	Wend, M., Pfarrer	Rehhausen
247	Wellner, Fakt. d. k. Alaunw. b.	Düben
248	Wolf, Professor	Pforta
249	Wolf, Kreissekretär	Bilsingsleben
250	Wilhelm, Rektor d. Klostersch.	Roßleben
251	Wilhelm, Dokt. d. Philosophie	—
252	Winkelmann, Steuerkassirer	Kölleda
253	Wahn, Pfarrer	Günstädt
254	Weigel, Univers. Proklamator	Leipzig
255	Weidenbach, Mahler	Naumburg

Gestorbene.

...men u. Stand der Mitglieder.	Wohnorte.
..., Kommissionsrath	Naumbug
..., Gerichts-Direktor	Sachsenburg
...er, Rentamtsverwalter	Schloßheldr.
...sdorf, F. v.,	Sandow
...e, Pfarrer	Hassenhausen
...ner, Geleits-Inspektor	Weißenfels
...us, Bürgermeister	Naumburg
...sen, v., Lieutenant	Gorsleben
...v. Mollendorf, Grf. Gen. Feldm.	Berlin
...n, Archidiakonus	Naumburg
...ner, Kaufmann	Naumburg
...e, Pfarrer	Etzleben
...litz, Mühlenbau-Inspektor	Roßleben
...f, Pastor am Dom	Naumburg
...n, Pastor	Gebesee
...ker, Pastor	Langendorf
...t, Amts-Kommissär	Kamburg
...ariä, Mathematikus	Roßleben
...mann, Kreis-Sekretär	Naumburg
...enhaupt, Professor am Domg.	Naumburg

II.

Extrakt
über
Einnahme und Ausg
bei der Kasse
des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforsch
vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner D
für das Jahr 1823.

Einnahme:



Ausgabe:	Thlr.	sgr.	Pf.
Tit. I. Für Aufgrabungen und sonst für Aufsuchung antiquarischer Denkmale	31		
– II. Für Ankauf von antiquarischen Denkmalen, auch Schriften und Abbildungen	8	22	6
– III. Für Vermessungen, Zeichnungen, Abgüsse, Stein- und Kupferdruck	105	4	8
– IV. Für Reise- und Transportkosten			
– V. An Druckerkosten und Buchbinderlohn	62	13	5
– VI. Kopialien	10	2	10
– VII. Porto, Boten- und Briefträgerlohn	5	20	11
Summa	223	4	4

Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnorte.
	H.	
75	Helmolt, v., Landrath im Eckartsb. Kreise. Mitstifter	Bilzingsleben
76	Hoffmann, Dir. d. Bürgersch.	Naumburg
77	Hoffmann, Kriminalr. u. Oberlandesger. Justizkomm.	—
78	Hesse, Professor	Rudolstadt
79	Heyer, Vicepräs. d. k. Regier.	Merseburg
80	Henkel v. Donnersmark, Graf, Regierungsr.	—
81	H., F. M. v., geb. v. D.	Berlin
82	Hohenthal, Graf v., Geh. Rath	Dölkau
83	Helmolt, v., Hauptmann	Bilzingsleben
84	Hänel, Doktor der Rechte	Leipzig
85	Hennicke, Pfarrer	Spergau
86	Hartmann, Großherzgl. Sächs. Land-Kammerrath	Meinungen
87	Henke	Hildesheim

...rten Herrn Einsender in die Kasse des Vereins fließen
...schon jetzt, nach Vollendung des 2. Hefts des Archivs,
...ca 40 thlr. zu der Einnahme hinzukommen. Wer sich
...Weise doppelt verdient gemacht, so wie genauere
...ung hierüber wird das 1. Heft des 2. Bds enthalten.

Ausgabe:	Thlr.	gG.	Pf.
. Für Aufgrabungen und sonst für Aufsuchung antiquarischer Denkmale	19	19	
. Für Ankauf von antiquarischen Denkmalen, auch Schriften u. Abbildungen	16		
. Für Vermessungen, Zeichnungen, Abgüsse, Stein- und Kupferdruck	13	14	
. Für Reise- und Transportkosten	6	8	
. Für Druckerkosten u. Buchbinderlohn	23		
I. Für Kopialien	7		9
I. Für Porto, Boten- u. Briefträgerlohn	23	22	5
I. Für Schreibmaterialien, Pappe 2c.	17	3	11
. Für Miethe u. Feuerung seit 1¾ Jahr	39		
. An Remunerationen			
...kret. Adj. auf 1¾ Jahr 52 thlr. 12 gG.			
...ssirer für 1824 36 —			
...w. auf 4 Mon. à 1 thlr. 4 —			
92 — 12	92	12	
XI. Für angekaufte Inventarienstücke	68	17	
XII. Für angekaufte Bücher seit 1¾ J.	68	2	
Summa	385	3	1

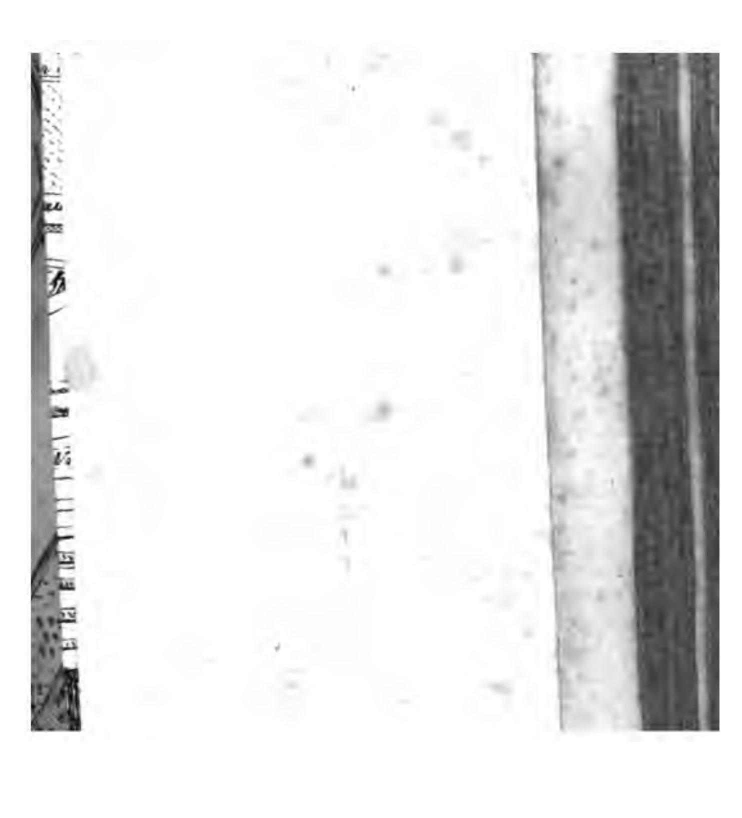
Schiffmann, Kassirer.

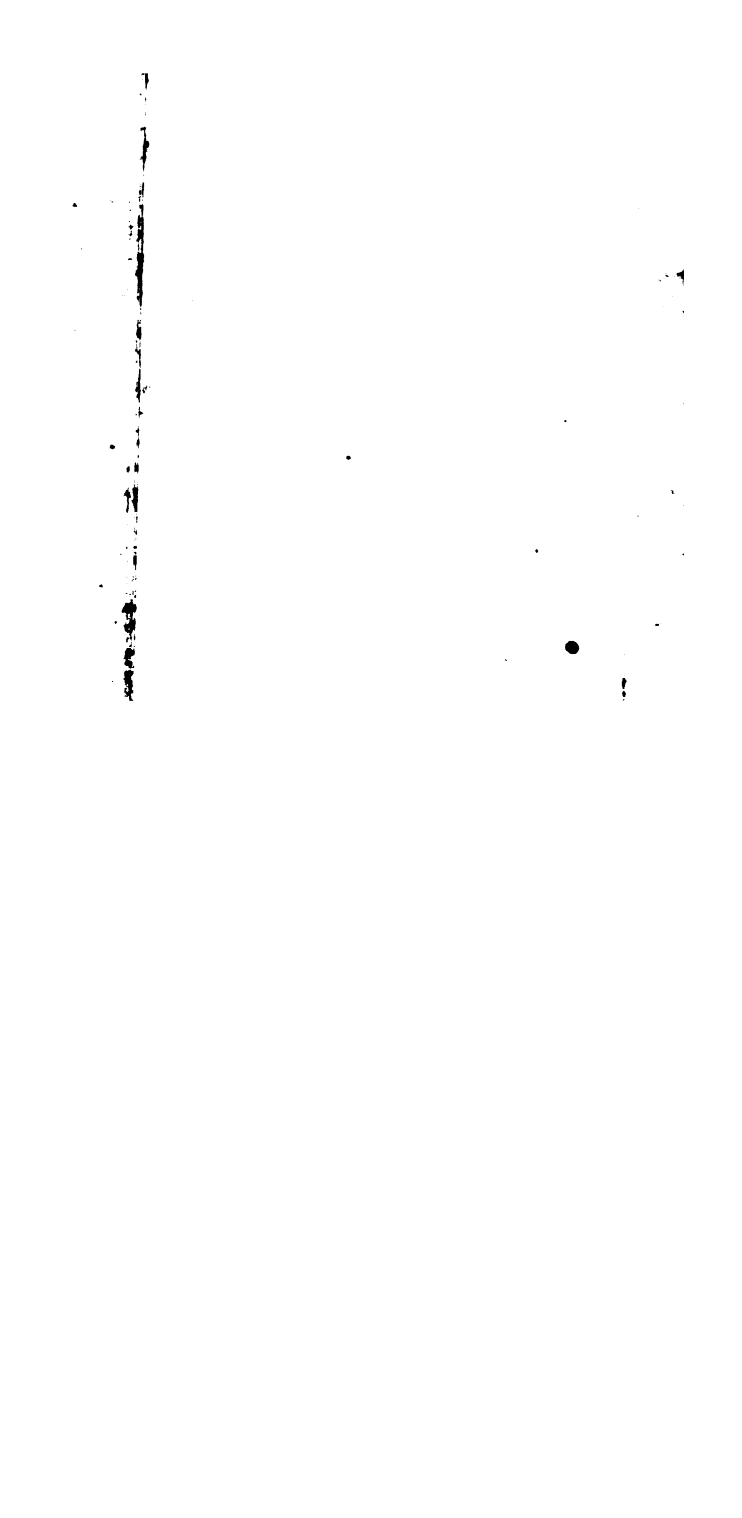
...ehmen diese Gelegenheit, einen frühern Irrthum zu
...igen, indem uns nicht bekannt worden war, daß ein
...eres Kassen-Kuratorium errichtet war. Dieses ist
...ngs der Fall gewesen und die frühern Rechnungen
...s justificirt von demselben zugestellt. So wird auch
...n Kassen-Kuratorium errichtet werden. Bis dahin
...t und justificirt das Präsidium die Rechnungen.

Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnorte.
129	Kolbe, Obereinfahrer	Wettin
130	Kerssenbruck, v., Landr. u. Ritt.	Helmsdorf
131	Kraft, K. Pr. Reg. Kond.	Halle
132	Krug v. Nidda, Hauptm.	Gatterstedt
	L.	
133	Lange, Prof., Mitstifter	Pforta
134	Lepsius, Landr., Mitstifter	Naumburg
135	Langermann, D., Ob. Med. R.	Berlin
136	Lebrecht, Pfarrer	Wollmirstädt
137	Leidenroth, Tert. a. d. Schule	Roßleben
138	Leinert, Pfarrer	Stödten
139	Lauhn, Pfarrer	Stößen
140	Lüdicke, D., Rathsassessor	Naumburg
141	Loos, k. pr. Gen. Münzwarad.	Berlin
142	Lange, Carl, Privatgelehrter	Leipzig
	M.	
143	Messerschmidt, D., Stadt- u. Stifts-Physikus	Naumburg

jedes Gebildeten, der gegen die ersten An-
usbildung seines Volkes nicht gleichgültig
gen erblicken wird.
er doppelten Merkwürdigkeit haben früher
in neueren Zeiten unser geehrtes Mitglied
litz in Leipzig, von dem auch die Bemer-
Alter und den Werth der leider nun der
heten Keuschberger Kirche im 2. Hefte un-
rührten, ein aufmerksames Auge darauf
n Schamelius Hülfsmittel waren zu dürf-
hatte nicht den Zweck in seiner deutschen
historischen, sondern hauptsächlich nur den
Gesichtspunkt aufzufassen. Deshalb hat der
Verein schon früher für die möglichste Erhal-
zbaren Ruinen, so viel in seinen Kräften
tragen, und die nöthigen Zeichnungen an-
wodurch, wenn auch der Bau einst zerfällt,
ische Andenken daran so genau wie möglich
n. vergl. d. II. Jahresber. S. 46, 47).
geehrtes Mitglied Hr. D. August Wil-
ch seine treffliche Germania und durch seine
ber das Kastell Radulfs, so wie durch meh-
ndliche Zuschriften und Aufsätze sich um den
dient gemacht hat, ist es nun, der die Ge-
sters nach allen uns jetzt noch zu Gebote
smitteln bearbeitet hat, und nunmehr her-
so daß der erste Abschnitt, der die Periode
Kaiser umfaßt, jetzt für den Subskriptions-
em Thaler zu haben seyn wird.
nstlicher es ist, ein solches Werk mit allen
fördern, desto sicherer sind wir auch davon

Nr.	Namen und Stand der Mitglieder.	Wohnorte.
	S.	
186	Schmidt, k. Bauinsp. Mitst.	Weißenfels
187	Streckfuß, Geh. Reg. Rath Mitstifter	Berlin
188	Schrödter, Architekt u. Lieuten. d. Landw. Mitstifter	Naumburg
189	Stelzer, Geh. Oberlgerichtsr.	Berlin
190	Stapf, D., prakt. Arzt	Naumburg
191	Sprengel, Rathsassessor	—
192	Schmidt, Konr. a. d. Domsch.	—
193	Schmidt, M., Pfarrer	Saaleck
194	Schmidt, Superintendent	Weißenfels
195	Schönberg, v., Ober-Präsid. von Schlesien	Breslau
196	Stieglitz, D., u. Domprobst	Leipzig
197	Schlockwerder, Licent. d. Rechte	Wittenberg
198	Schiller, Geh. Oberbuchhalter	Berlin
199	Schütz, Hofrath u. Professor	Halle
200	Sterzel, Hausinspektor	Pforta
201	Schneider, Professor	Berlin (?)
202	Siemens, Rittergutspachter	Kölleda
203	Schundenius, Superintendent	Sachsenburg
204	Stollberg Rosla, Sr. Erlaucht der regierende Graf v.	Roßla
205	Stollberg, Justizr. u. Gerichts-Amtmann	Weißensee
206	Schwimmer, Lieuten. u. Kreiss.	Straußfurth
207	Schwabe, Schulrath u. Konr.	Weimar
208	Schönberg, v., k. s. Kammerj.	Kreipitzsch
209	Spiller v. Mitterberg, Herzgl. s. Goth. Ob. Amtshptm.	Stadt Ilm
210	Senff, Salinen-Faktor	Kösen
211	Schulz, Privatgelehrter	Naumburg
212	Schulze, Stud. Theol., jetzt Sekretariats-Adjunkt	Salzwedel





Deutsche Alterthümer

oder

A r ch i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

[ein]er Chronik des Thüringisch-Sächsischen [V]ereines für Erforschung des vaterländischen Alter[th]ums &c. in Verbindung mit dem genannten Vereine

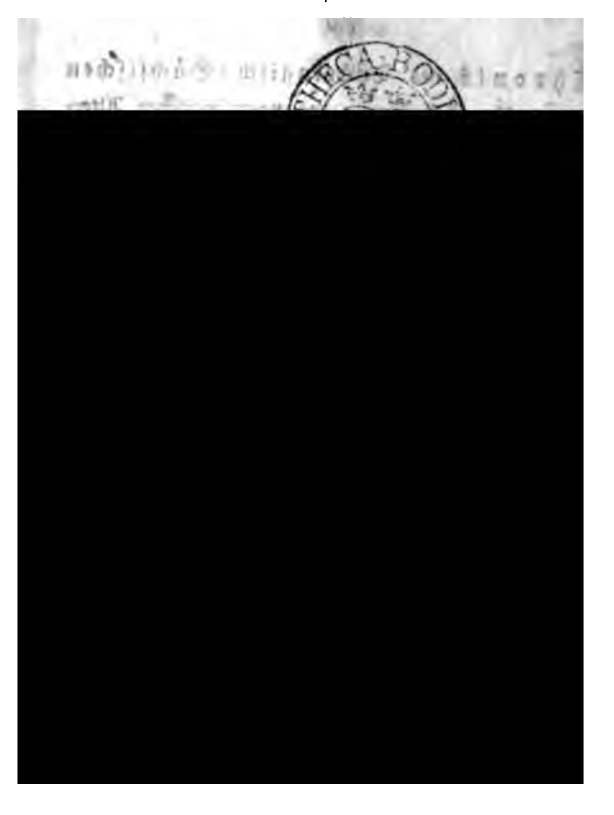
herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,
[Sec]retair des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

I. Bandes IV. Heft, mit vier Steindrucktafeln.

H a l l e,
Verlag von Friedrich Ruff.
1 8 2 5.



I.

Abhandlungen.

I.

Ueber die Lage der kaiserlichen Pfalz Dornburg.

Nebst
Nebenbemerkungen zu der Schrift des Herrn
...uh Schwabe über das Alterthum der
...ringischen Stadt Dornburg a. d. Saale
von
C. P. Lepsius.

...rdige Veteran unter den deutschen Geschichtfor-
...err Schulrath Schwabe zu Weimar, jetzt ein
...n 80 Jahren, hatte im Jahre 1822 dem Thü-
...Sächsischen Verein bei Uebersendung eines Exem-
...r, im Jahre 1767 gedruckten, schätzbaren Ab-
... de Deo Thoro — (veranlaßt durch ein bei
... an der Saale aufgefundenes kleines Metall-
... die erfreuliche Zusicherung gemacht, daß er die
... seiner fortgesetzten Forschungen über den Dienst
... zu Dornburg und über das Alterthum dieses
...och vorlegen werde. Dieses ist nun geschehen;
...hwabe hat sein Versprechen in weiterer Aus-
...rfüllt, als bei seinem hohen Alter zu erwarten

Wahrheitsliebe, die ihm nicht gestattet, bei vo
Ansichten zu beharren, sobald er sich von der U
keit derselben überzeugt hat, und die in der selte
fangenheit sich zu Tage legt, mit welcher er jetz
heres Urtheil über das bei Dornburg aufgefun
tallbild zurücknimmt. Er hat darüber die U
Herrn Professor Büsching zu Breslau, d
Professor Kruse zu Halle, und das meinig
darüber eingezogen hatte, hier mitgetheilt. Diese
darinnen zusammen, daß an einen Thor dab
denken sey. Herr Büsching erklärt sich auch da
mir einverstanden, daß zwischen diesem und de
Nischmühlenwehr unweit Merseburg aufgefunde
in der Stellung und Kleidung der Figur, so w
wahrscheinlichen Gebrauch, der durch den
Rücken angedeutet ist, eine gewisse Uebereinstim
analoge Aehnlichkeit nicht zu verkennen und da
einen Ueberrest aus der vorchristlichen Zeit zu
Auch Herrn Professor Kruse ist diese Aehnli
entgangen, obgleich die Idendität der Ideen ihn

s Gebildeten, der gegen die ersten An-
ldung seines Volkes nicht gleichgültig
erblicken wird.
oppelten Merkwürdigkeit haben früher
ieueren Zeiten unser geehrtes Mitglied
in Leipzig, von dem auch die Bemer-
ter und den Werth der leider nun der
n Keuschberger Kirche im 2. Hefte un-
:ten, ein aufmerksames Auge darauf
chamelius Hülfsmittel waren zu dürf-
tte nicht den Zweck in seiner deutschen
orischen, sondern hauptsächlich nur den
htspunkt aufzufassen. Deshalb hat der
n schon früher für die möglichste Erhal-
:en Ruinen, so viel in seinen Kräften
en, und die nöthigen Zeichnungen an-
urch, wenn auch der Bau einst zerfällt,
Andenken daran so genau wie möglich
ergl. d. II. Jahresber. S. 46. 47).
hrtes Mitglied Hr. D. August Wil-
eine treffliche Germania und durch seine
das Kastell Radulfs, so wie durch meh-
che Zuschriften und Aufsätze sich um den
t gemacht hat, ist es nun, der die Ge-
s nach allen uns jetzt noch zu Gebote
teln bearbeitet hat, und nunmehr her-
daß der erste Abschnitt, der die Periode
iser umfaßt, jetzt für den Subskriptions-
Thaler zu haben seyn wird.
cher es ist, ein solches Werk mit allen
rn, desto sicherer sind wir auch davon

überzeugt, daß unsere gelehrten Mit[...] äußern Verhältnisse es gestatten, diese [...] Subskription unterstützen werden, so wi[...] bieten, auch von andern, welche dem We[...] ren, Subskriptionen anzunehmen. Wi[...] sich unmittelbar an den Unterzeichneten z[...] an die Redaktion der Mittheilungen in T[...] an die Bürgersche Buchhandlung ebendas[...]

Wegen der zweiten Abtheilung, [...] schichte des Klosters bis auf die neuesten Z[...] artistische Untersuchungen der noch vorh[...] enthalten soll, wird später das Weitere e[...]

Halle, den 12. März 1825.

Prof. D. Kru[...]



eutsche Alterthümer

oder

A r ch i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

Chronik des Thüringisch-Sächsischen
ereines für Erforschung des vaterländischen Alter-
ums rc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,
des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

I. Bandes IV. Heft, mit vier Steindrucktafeln.

Halle,
Verlag von Friedrich Ruff.
1825.



I.

Abhandlungen.

I.

Ueber die Lage der iserlichen Pfalz Dornburg.

Nebst
nbemerkungen zu der Schrift des Herrn
Schwabe über das Alterthum der
schen Stadt Dornburg a. d. Saale

von

C. P. Lepsius.

Veteran unter den deutschen Geschichtfor-
Schulrath Schwabe zu Weimar, jetzt ein
Jahren, hatte im Jahre 1822 dem Thü-
schen Verein bei Uebersendung eines Exem-
n Jahre 1767 gedruckten, schätzbaren Ab-
Deo Thoro — (veranlaßt durch ein bei
der Saale aufgefundenes kleines Metall-
freuliche Zusicherung gemacht, daß er die
fortgesetzten Forschungen über den Dienst
Dornburg und über das Alterthum dieses
rlegen werde. Dieses ist nun geschehen;
e hat sein Versprechen in weiterer Aus-
als bei seinem hohen Alter zu erwarten

war, und wenn er auch die Aufgabe, die er sich selb
stellt, nicht allenthalben befriedigend gelöst haben s
so darf er sich nichts desto weniger des Dankes aller Fr
de des vaterländischen Alterthums versichert halten,
seine Schrift mannichfache Aufforderung zu weitern
schungen enthält. Besonders achtenswerth erscheint
Wahrheitsliebe, die ihm nicht gestattet, bei vorgef
Ansichten zu beharren, sobald er sich von der Unhal
keit derselben überzeugt hat, und die in der seltenen U
fangenheit sich zu Tage legt, mit welcher er jetzt sein
heres Urtheil über das bei Dornburg aufgefundene
tallbild zurücknimmt. Er hat darüber die Urtheil
Herrn Professor Büsching zu Breslau, des H
Professor Kruse zu Halle, und das meinige, d
darüber eingezogen hatte, hier mitgetheilt. Diese stim
darinnen zusammen, daß an einen Thor dabei nic
denken sey. Herr Büsching erklärt sich auch darinne
mir einverstanden, daß zwischen diesem und dem bei
Rischmühlenwehr unweit Merseburg aufgefundenen
in der Stellung und Kleidung der Figur, so wie in
wahrscheinlichen Gebrauch, der durch den Haken
Rücken angedeutet ist, eine gewisse Uebereinstimmun
analoge Aehnlichkeit nicht zu verkennen und das Bi
einen Ueberrest aus der vorchristlichen Zeit zu halte
Auch Herrn Professor Kruse ist diese Aehnlichkeit
entgangen, obgleich die Idendität der Ideen ihm nic
schieden erscheint. Uebrigens schwankt derselbe, ob
ein heidnisches Bild, oder nicht für ein Produkt des
telalters um deswillen zu halten sey, weil der Dol
das puffige Gewand auf die Ritterzeit hindeute. G
aber das Gewand dürfte dieser Annahme schon wid

d da nach so vielen Auffindungen in heidnischen
kein Zweifel darüber obwalten kann, daß die al-
en Völker, namentlich in hiesiger Gegend kurze,
Schwerdter führten (vergl. 2. Jahresbericht des
S. 32 und Tab. X.) so dürfte auch dieser Zwei-
sich erledigen. Die analoge Aehnlichkeit zwi-
n Bildern wurde mir am deutlichsten, als ich
t hatte, die Originale gegen einander zu hal-
m von Herrn Schulrath Schwabe mir das
r übersendet wurde, um hier für die Samm-
Vereins Abgüsse davon nehmen zu lassen. Oh-
s dem Bilde an einen Thor zu denken, bin ich
geneigt, demselben eine religiöse oder vielmehr
e Beziehung beizulegen, Dahin deutet das My-
der ganzen Figur und mehrere gewiß nicht will-
ichen, nämlich die drei Punkte am Fußgestell,
drei Linien und die drei Kreuze (in der Form ⨯)
haupt; denn es vereinigen sich mehrere Wahr-
n, daß die Zahl 3 und die Form des △ bei den
manen eine mystische Bedeutung hatte. — Also
hrscheinlich ein heidnisches Amulet.

sehen von diesem an sich nicht uninteressanten
nkmal vereinigen sich mehrere Anzeigen, die von
hwabe sehr ansprechend zusammengestellt wor-
Dornburg schon in der vorchristlichen Zeit ein be-
nd bedeutender Platz gewesen, wobei ich jedoch nicht
will, um dem Herrn Verfasser in seiner Untersu-
r die geschichtlichen Verhältnisse dieses Platzes in
e der Sächsischen Kaiser und der spätern Zeit zu

Hof gehalten. Nirgends findet sich über die
Platzes eine entscheidende Bezeichnung, daher
nungen darüber sehr getheilt sind. Herr Sch
scheidet sich ganz bestimmt für Dornburg an
Dem steht nun aber entgegen, daß die Beziehu
ter welchen Dornburg bei den Annalisten vork
wie auch der Inhalt der hier ausgestellten
durchgängig auf eine mehr nördliche Lage je
darum aber vielmehr auf die alte kaiserliche
Dornburg an der Elbe hindeuten, von welch
Bessel in dem Chron. Gottwic. p. 512, so n
schmidt in Antiquitat. Plocens. p. 5. Nachr
Das Andenken derselben lebt noch in dem Fü
hältischen Schlosse und Dorfe gleiches Namens
Gegend von Barby, wovon Winkopp (St
Zeitungs-Lexikon Th. I. S. 1157) folgende
giebt: „Dornburg, Anhalt-Köthnisches
„Schloß und Amt, nicht weit von der Elbe in
„thum Zerst. Zum Amte gehört noch das Dor
„Lupps" rc. Büsching (Erdbeschr. Th. 3.

besonderes Interesse gewinnt dieser Punkt noch
daß ein neuerer Forscher im Gebiete der Geogra-
alten Germaniens, Herr Hofrath Reichard,
Lage des alten Lupfurdum des Ptolomäus zu ent-
ubt. Er theilt nämlich in einem Schreiben, das
resberichte des Vereins S. 82 abgedruckt zu finden,
Gegend folgende Nachricht und Bemerkungen
wei und eine halbe Stunde von Gommern liegen
rfer, Groß- und Klein-Lupps. Neben diesen
ein ruinirtes Kastell an der Spitze jener Elb-
ng, und innerhalb desselben, auf dem südlichen,
Krümmung eingeschlossenen Ufer oder Halbinsel
he Ruine, der ersten gegenüber. Diese südli-
nt man dort das alte Raubschloß. Hin-
, d. h. südlich davon, ist ein hoher Damm, des-
tung ich nicht kenne, also nicht weiß, ob er die
ng von Ufer zu Ufer schließt und so das Kastell
Ist es so, so ist die Form dieser Befestigung
n römisch. Sie findet sich häufig anderwärts.
astell-Ruinen sind aber ganz offenbar (?) das
m des Ptolomäus, das er mitten auf die Elbe
*). Ueber die Lage von Lupfurdum sind gleich-
rtheile der Forscher noch sehr getheilt **); hier

---

iche des Herrn Reichard seitdem erschienene
Germanien unter den Römern S. 273, wo
emeldet wird, daß die erwähnten Kastell-Rui-
von denen jetzt kaum noch eine Spur zu ent-
noch auf der von Zollmann im J. 1750 ent-
n Karte angegeben sind.
leiche Wilhelm Germanien S. 199. Kruses
des alten Germanien (Germania magna).

dabei weiter zu verweilen, würde jedoch außer dem Zw
dieser Blätter liegen, da uns hierbei nur die Beschreib
der Oertlichkeiten interessirt, indem fast nicht zu beweis
daß wir in einer der bezeichneten Burg-Ruinen die Ue
reste jener alten, berühmten, kaiserlichen Pfalz erblic
die von den Chronisten des 11. Jahrhunderts mit so
ßer Auszeichnung genannt wird, und deren Ursprung
im grauen Alterthum verliert *), deren Untergang
bald nach dem Aussterben des Sächsischen Kaiserha
eingetreten zu seyn scheint.

Da ich das Chron. Gottwicense nicht zur Hand
be, worauf der verdiente Bearbeiter des Diethmar, U
nus, in der Anmerkung zu der Stelle S. 97 seiner
bersetzung hinweist, theile ich jene Anmerkung hier
lich mit: „Das Chron. Gottwic. T. I. p. 512
„ziemlich einleuchtend, daß hier nicht Dornburg an
„Saale in Thüringen, sondern die alte kaiserliche

---

*) Der Name deutet allerdings wohl auf den Dien
Thor, der sich aus dem Norden nach Deutschland
breitete. Davon abzuleiten sind die von Arnkiel (
brische Heiden-Religion S. 60) angeführten N
nordischer Plätze Torstete, Toring, To
Torslaf, Torild, Torsberg, Tors
Torsee, Torslund, Tornby ꝛc. und eben
große Anzahl deutscher Ortsnamen, die mit Tho
Dor beginnen, als Dornach, Dornau, D
bach, Dornburg, Dorneck, Dornheim, D
hain ꝛc. In Winkopps Zeitungs-Lexikon
sich deren nur mit D. (denn bis zum T. ist das
nicht fortgeführt) nicht weniger als 60, darun
Dornburg und Dornberg. Unter T. und Th
ten sich nicht weniger finden.

gleiches Namens an der Elbe gemeint sey. Kaiser
des Großen Sohn, Karl erbauete sie im Jahre
gegen die Slaven. Otto der Große erneuerte sie
und nach dem unglücklichen Brande 971 ward sie
wieder hergestellt. Sie lag bei der Stadt Barby.
sieht man noch etwas von ihrem Mauerwerk.
Fluthen der Elbe und der Zeit haben
erstört."

ch muß diese Angaben hier auf sich beruhen lassen.
, daß die Existenz einer Pfalz in der bezeichneten
nicht zu bezweifeln ist; denn dafür sprechen die
der Urkunden und gleichzeitigen Chroniken, welche
ndere Beziehung gestatten.

ndeß ist es nicht zweifelhaft, daß auch das Alter-
er thüringischen Stadt Dornburg, wie schon der
andeutet, eben so weit hinaufreicht, und darum ist
mein schwierig, die Stellen in den ältesten Quel-
ften, da Dornburg bald in Beziehung auf eine
tandene alte und berühmte christliche Kirche, bald
chung auf Reichsverhandlungen, die hier gepflogen
, und in der Eigenschaft einer königlichen Pfalz-
bald wieder als eine angesehene, mit kaiserlichen
gien ausgestattete Marktstadt genannt wird, ge-
sondern, und in richtiger Beziehung zusammen-
.

err Schwabe, welcher die Existenz einer kaiser-
Pfalz zu Dornburg an der Elbe (S. 29) nicht be-
gleichwohl aber alle Stellen bei Diethmar, in
von Dornburg in dieser Beziehung die Rede ist,
rklich auf Dornburg an der Saale bezieht, hat sich
weis freilich ziemlich leicht gemacht. Er ist in fol-

genden Worten enthalten: „Wenn man die Zeugn
„Zusammenhange liest, in denen von Dornburg di
„ist, z. B. Dornburg und Kirchberg bei Je
„Dornburg und Altstädt, Dornburg
„Thriburi, — Trebra in der Nähe von Dornb
„— Thornburg und Kamburg; so spring
„dem, der mit der Lage dieser Orte be
„ist, in die Augen, daß in solchen St
„an Dornburg an der Elbe nicht zu d
„sey." — Ist es aber auch schon erwiesen, daß
nen Stellen an kein anderes Kirchberg und kein
res Thriburi zu denken sey, als an die von
Schwabe bezeichneten Orte dieses Namens?
man insonderheit bei Thriburi, einer Domain
Erz-Stifts Magdeburg, wohl an Threb
Dornburg auch nur gedacht haben, wenn nicht die
aussetzung, daß in der hierher gehörigen St
Diethmar von Dornburg an der Saale die Rede se
auf leitete? Hier dreht sich der Beweis in einem
baren Zirkel.

Doch die Sache bedarf einer nähern Beleu
Am zweckmäßigsten wird es seyn, sämmtlich
Schwabe für das Alterthum von Dornburg und
ehemaliges Verhältniß angezogene Zeugnisse, mit
andern hierher gehörige Stellen chronologisch zusa
zustellen, um den Lesern die Uebersicht und mir d
merkungen darüber zu erleichtern, wobei ich jedoch g
bevorworte, daß so weit meine Einwürfe gegen di
tung des würdigen Herrn Verfassers nicht ausreiche
Entscheidung zu begründen, ich dieselben auch ga

heidend ausgeben, und nur als Zweifels-
anzusehen bitte.

I.

Jahre 937 schenkt Kaiser Otto I. dem Stift
burg gewisse Einkünfte von seinen Städten
rg und Dornburg: decimum vestimen-
l Lodo dicitur, omne quod de Chirih-
Dornburg solvitur et de locis ad eas-
itates pertinentibus eisde proprietate —
archa quae Schmeon dicitur etc. Die von
Swabe nach Baring Clav. dipl. vollständig
Urkunde d. d. ao. Dni. 937 Ottonis Regis
. Kall. Jan. indict. XI. ist zu Quedlin-
gefertiget.

nun aber hier wohl von Kirchberg bei Jena
on? Ich zweifle! Die Urkunde nennt hier zwei
(civitates). Daß unter civitas schon in den Ur-
frühern Mittelalters eine Stadt, im vollen
Sinne des Worts, zu verstehen, leidet keinen
Das Stadtrecht war schon damals Gegenstand
kaiserl. Verleihung, wie die Urkunden darüber
deren sich viele erhalten haben. (Ein Beispiel
ter VIII.) Es begreift außer der Befugniß, alle
Gewerbe zu treiben, hauptsächlich das Markt-
h.

ist aber von dem alten kleinen Bergschlosse Kirch-
na nicht zu erweisen, daß dasselbe je eine Stadt
der mit einer Stadt gleiches Namens in Verbin-
den habe, und bei der Lage desselben auf einem
len Bergrücken und der Beschaffenheit der näch-

sten Umgebungen ist garnicht zu entdecken, wo
legen haben sollte, wenn wir auch annehmen
sie bis auf die letzte Spur ihres Daseyns
nisses verschwunden wäre.

Hier also muß nothwendig von einem
berg die Rede seyn, so wie auch

II.

in der Stelle bei Diethmar (Chron.
Wagner p. 40), wo von Boso, Hofgei
Kapellan Kaiser Otto I., der im Jahre
sten Bischof zu Merseburg erhoben wurde, g
daß ihm der Kaiser schon früher die Einkünft
zu Merseburg, Memleben, Thornburg
berg übertragen habe: beneficium omne
ecclesias in Merseburg ed Mimenlevo p
Thornburg et Kirchberge pertinens
quam ordinarerur, obtinuit.

Damit stimmt der Sächsische Annalist (i
Corp. hist. med. aevi T. I. p. 320) überei
scheinen also wieder Dornburg und Ki
unmittelbarer Verbindung; aber daraus, d
neben einander genannt werden, folgt noch n
auch neben oder ganz nahe bei einander lie
Otto übertrug dem Boso die Einkünfte von
ten vier Kirchen. Es waren unfehlbar könig
chen in königlichen Pfalzstädten, über die e
gen konnte. Von Merseburg und Memleb
außer Zweifel. Eben so von Dornburg;
daß diese Pfalz an der Elbe oder an der Sa
chen sey, welches erst noch ausgemacht

höchst wahrscheinlich also stand auch die Kirche zu Kirchberg, deren hier gedacht wird, in gleichem Verhältniß. Wo aber diese aufzusuchen? Das ist freilich nicht mit Sicherheit zu bestimmen; nur Vermuthungen lassen sich darüber äußern. Durch die Urkunde Kaiser Otto's I. vom Jahr 937 haben wir eine Stadt Kirchberg kennen lernen, und zwar eine Stadt, zu welcher noch andere Orte als Zubehörungen gehörten, von welcher der Kaiser Einkünfte bezog, die er dem Stift Quedlinburg zueignete.

Von dem alten Bergschloß bei Jena kann aus den angegebenen Gründen nicht die Rede seyn. Nun finden wir aber, daß ein Kirchberg, Schloß und Stadt, der Sitz einer besondern Grafschaft in der sogenannten Haynleite am Ausgange des davon benannten Kirchthals, in der Gegend von Sondershausen gelegen. Davon s. Nöldener historische Nachrichten von zerstörten Bergschlössern S. 43 und Avemann Geschichte der Burggrafen zu Kirchberg, Th. I. S. 27 u. Th. II. S. 99 ff., letzterer in Beziehung auf eine alte Thüringische Chronik in Menck. Rer. Germ. T. I. p. 850. Auf dieses Kirchberg bezieht Avemann (a. a. O.), was der Autor de vita S. Burkardi ap. Serar. in Johannis T. I. Rer. Mogunt. lib. V. fol. 453. in s. Worten berichtet: Imperator, de Italia regressus, Saxoniam ingreditur, et in locum, qui dicitur Kirchberg, pervenit; illuc Episcopus Maguntinus et cum eo venerandus Burcardus ad Imperatorem venit etc.

Soviel ist gewiß, daß die Bezeichnung der Lage des hier genannten Kirchberg, in den Worten Saxoniam ingreditur etc., woraus hervorgeht, daß es in Sach-

sen, aber nahe der Grenze dieser Provinz geleg
aus keine Beziehung auf Kirchberg bei Jena,
gend nie zu Sachsen gehörte, wohl aber auf Ki
Sondershausen gestattet, da es bekannt ist, da
der Niederlage des Thüringischen Königs Her
fried durch die Sachsen und der vorausgegan
bereinkunft zwischen diesen und dem Fränkisch
Theodorich, ganz Nordthüringen an die Sa
wodurch die Grenze von Sachsen bis an den
bis an und über die Unstrut *) erweitert w

---

*) Daher der etymologische Witz die Namen
Grenzplätze Scheidingen, Wendelstein
dershausen von scheiden, wenden
dern abgeleitet, und hierdurch jene Plätze al
gentliche Grenz- und Maalsteine zwischen S
Thüringen bezeichnet hat.

**) Wohl weiß ich, daß in gewisser Beziehung
Thüringen zu Sachsen gerechnet wurde, wei
der frühesten Zeit sich die Ansicht gebildet h
welcher ganz Deutschland in die zwei Hau
Franken und Sachsen zerfiel. Nie aber kon
ringen im eigentlichen Sinne als eine sächsisch
oder als eine Zubehörung des Herzogthums
in dessen weitester Ausdehnung, angesehen wer
her auch Kaiser Heinrich I., der Sachsen
ringen unter seiner Verwaltung vereinigte, a
zweier Völker aufgeführt wird, auch bei sei
zum deutschen Könige die Thüringer, als
den Sachsen getrennte Nation besonders gen
den. (S. Weise Geschichte der sächs. Staa
S. 176). Dieses getrennte Verhältniß dau
den fränkischen Kaisern fort und trat ganz beso
ter Heinrich IV. hervor, als die Thüringe

Folge dieser Eroberung war die Anlage vieler festen Burgen längs der Grenze und der unter ihrer schützenden Obhut aufblühenden Städte, wo zum Theil in der Folge die deutschen Könige aus dem Sächsischen Hause abwechselnd Hof hielten, als **Merseburg**, **Lauchstädt**, **Allstädt**, **Wallhaußen**, **Tilleda** u. a., denen ich **Kirchberg** um so mehr beizählen möchte, da königliche Urkunden von **Kirchberg** datirt vorkommen, z. B. König **Heinrichs** II. vom Jahre 1009, da er dem Erzstift **Magdeburg** dessen sämmtliche Güter und Rechte bestätigt, (**Leuckfeld** hist. Halberstadt ad an. 1009 p. 341.

Daß Nordthüringen durch das ganze Mittelalter zu den Sächsischen Landen — terris Saxonicis — gerechnet worden, ist bekannt, und daß namentlich die in diesem Distrikt gelegenen königlichen Pfalzstädte die **sächsischen** genannt werden, auf welche sich auch die Sächsische Pfalzgrafschaft bezog, bezeugt die Stelle im Sachsenspiegel art. LXII. funf stede die Palenze heizen, leygen in me lande zu **Sassen**. da die Kuning echte hove haben sol. die erste ist **Gruna**. die andere **Werla**. de is zu **Goslere** geleget. die dritte is **Walihusen**. **Olzstede** (Alstedt) is die virde. **Merseburch** is de funfte. Daß deren früher noch mehrere gewesen, ist gewiß. Wo nun aber das Sächsische Kirchberg aufzusuchen, wird unentschieden bleiben.

---

besondern Versammlung zu Triteburg eine Gesandtschaft der Sachsen empfingen, und beide sich zu gemeinschaftlichem Widerstand gegen **Heinrich** durch ein förmliches Bündniß vereinigten. (Addit. ad Lambert. ad an. 1123).

Sollte es Widerspruch finden, daß die Gegend bei
dershaußen auf dem rechten Ufer der Unstrut, welc
ter dem Namen der Haynleithe bekannt ist, zu S
gehört habe, so würde daraus nur soviel folgen, d
noch weiter nördlich und jedenfalls in terris Saxo
keineswegs aber in Thüringen an der
Saale zu suchen sey.

III.

Im Jahre 971 wurde die Kaiserliche Pfalz
burg und die berühmte Kirche daselbst ein Raub der
men. Davon zeugen folgende Stellen:

Diethmar (a. a. O. S. 40) in VIIo anno
perii Ottonis II.) templum Domini in Thorn
combustum est.

Lamberd. Schafnab. (ap. Pistor. Rer. G
T. I. p. 314) anno 971 exustum est famo
templum in Thornburg.

Annalista Saxo. ap. Eckard. p. 321 (a
971) honorabile palatium in Thornb
exustum est cum regiis thesauris.

Annal. Hildeshem. ap. Leibnitz R. Bru
T. I. p. 719. hoc anno (971) exustum est p
tium in Thornburch.

Eben so Chronogr. Saxo. ap. Leibnitz in ac
hist. ad an. 971.

Hier also ist von einer alten und berühmten
che (famoso templo), welche zugleich mit der kaiserl
ehrenwerthen Hofburg (honorabile palatium) un
kaiserlichen Kostbarkeiten, die hier verwahrt wurden
Raub der Flammen wurde.

Daß diese Stellen auf dasselbe Dornburg zu beziehen, ...n bei Diethmar in Beziehung auf das dem kaiser... ...n Hofkapellan Boso an der Kirche daselbst verliehe... beneficium gedacht worden, ist um so weniger zu be...ifeln, da Diethmar eben von der Erwähnung die... Brandes Veranlassung nimmt, jenes Boso, seiner ...en Lebensumstände, und des bemeldeten beneficii zu ...cken.

Welche entscheidende Gründe könnten uns nun wohl ...immen, diese leider! nur zu fragmentarische Erzäh...g auf Dornburg an der Saale zu beziehen? Ich ver...g keinen zu entdecken, und ganz unerfindlich ist es, wie ...rn Schwabe S. 82 das Thüringische Dornburg an der Saale zu den in Sachsen gelegenen Pfalzstäd...en rechnen mag, da die Gegenden an der obern Saale ...d namentlich Dornburg nie zu Sachsen gehörte und ge...chnet werden konnte. Daß aber die Kaiser aus dem ...ächsischen Hause im südlichen Thüringen Pfalzstädte be...ssen, ist noch unerwiesen. Wenigstens ist mir kein ent...scheidendes Beispiel bekannt, denn auch was in dieser Hin...sicht von Arnstadt behauptet wird, ist, wie Herrn ...chwabe selbst nicht entgangen, noch sehr problema...tisch, desto mehr spricht auch hier für Dornburg an der ...lbe. Wir besitzen nämlich eine ziemliche Anzahl Urkun...den der Sächs. Kaiser aus der Zeit vor, und nach dem ...ande, welche zu Dornburg ausgestellt sind. Ich ...ill für's erste dieselben nach der Zeitfolge und ihrem In...halt nach ganz kurz, und dann die Gründe angeben, ...che mich bestimmen, dieselben auf Dornburg an der ...lbe zu beziehen.

1) 937. Kaiser Heinrich I. eignet der erzbisch lichen Kirche zu Magdeburg mehrere Slavis Familien zu. Act. in Doremburg. (Sagit antiquitat. Magdeb. §. 49. p. 21).

2) 944. Schenkung Kaiser Otto I. an das St Quedlinburg. Act. in Turnaburc (Schult direct. diplomat. T. I. p. 61).

3) 964. Kaiser Otto II. bestätiget den Canonic in der Stadt Quedlinburg ihre Besitzunge und ertheilt ihnen das Recht, einen Abt zu wähle Act Tarneburg. (Schultes a. a. O. S. 76).

4) 965. Derselbe eignet dem Erz-Stift Magd burg zwei Städte Luborn und Tuchime, westli der Elbe gelegen, zu. Act. Thornburch. (Sagitta a. a. O.).

5) 973. Derselbe eignet dem Grafen Thimo ein Theil der Gegend Koledizi, in dessen Grafschaft g legen, (Distrikt im Fürstenthum Anhalt-Köthen zu. Act. Dornburg. (Schultes a. a. O. S. 93).

6) 974. Derselbe eignet seinem Schenken Liuud das im Pago Geremode gelegene Dorf Biendor (im Fürstenthum Anhalt-Köthen) erblich zu Act. Dornburg. (Schultes S. 98).

7) 979. Kaiser Otto wiederholt die dem Klöst zu Nienburg (München-Nienburg) gemacht Schenkung der Burg Griemsleben (im Fürste thum Anhalt-Köthen). Act. in Thornburg (Schultes S. 103).

8) 980. Derselbe bestätiget dem Kloster Nienburg frühere Schenkungen. Act. in Thornburg. (Schul tes S. 106).

. Derselbe verleiht dem Abt zu Nienburg das
, zu Hagenrode einen Markt und Münze an-
m. Act. Duriniburg. (Schultes S. 120).

öhnlich finden wir, daß, außer den wichtigeren
heiten des Reichs, welche die Aufmerksamkeit
keit der Kaiser überall, wo sie sich befanden,
h nahmen, in jedem Hoflager hauptsächlich die
der nächstgelegenen Hochstifter, Städte, Klö-
nderer Reichsstände vorgenommen und verhan-
. Nun beziehen sich die hier angeführten Ur-
chgängig auf Geschäfte der Stifter und Klöster
g, Quedlinburg, (München.) Nienburg ꝛc.,
dere Orte und Gegenstände der Umgegend des
en Dornburg; Grund genug, um anzuneh-
jene Geschäfte sämmtlich zu Dornburg an der
ndelt und dort, nicht aber zu Dornburg in
, die darüber abgefaßten Urkunden ausgeferti-
, zumal da keine einzige Urkunde von diesem
in Beziehung auf irgend ein thüringisches
achzuweisen ist.

itig also in Sachsen, an der Elbe, nicht in
an der Saale, ist die Kaiserliche Pfalz zu
im Jahre 972 zugleich mit den Kaiserlichen
Raub der Flammen wurde, und um so mehr,
nwahrscheinlich ist, daß der Kaiser außerhalb
einer thüringischen Stadt, bedeutende Schätze
Kostbarkeiten verwahrt haben sollte; vielmehr
en, daß er hierzu den festesten Platz in seinen
rwählt haben werde.

delt worden seyn soll; darüber
geführte, ganz unfehlbar aber zu
ausgestellte, Urkunde.

V.

Während Mathilde, Aebtiss
ter Kaiser Otto's I., Schwester
Reichsverweserin für ihren Neffe
dessen Abwesenheit in Italien, zu
Reichsstände nach Dornburg
führte Graf Wernihar die ih
anvertraute Tochter des zugleich
lien abwesenden Markgraf Eckar
dem Stift zu Quedlinburg.

Die Erzählung bei Dieth
lautet, wie folgt: Imperatore
tunc in Romania commorante
istius cura venerabili Abbatis
cujus civitate, Quidilingaburg
educabatur. Fit publicus in

batissa a certo comperit legato, gravimota cunctis principibus lacrimis queritur
rogans ac praecipiens, ut armati omnes
hostes celeriter insequerentur, ac ut captis
sis virginem sibi reducere conarentur. Nec
c. Compertum autem a viatoribus, quod
insequebantur valida manu, clausis portis,
n gauderent praesidiis, nulli patere ingres-
ut velle mori aut se ibi defendere, et nun-
lli sponsam reddere. Quo audito ad modum
fectus revertitur. Luitharius autem etc. —
em sponsae perquirunt, seque ibidem tunc
malle quam reverti, satis certi ab eadem ef-
minae Abbtissae — haec responsa intimant.
ali tunc de talibus primates Abbatissae di-
t ab his, quod sibi videretur optimum, in
leburg fieri conventum; huc sponsam cum
lli venire etc. — sicque factum est.
nz im Widerspruche mit der Erzählung Dieth-
wird von Herrn Schwabe, in Begründung
ricius und Adr. Beyer, die doch unmög-
Quellenschriftsteller und gegen Diethmar an-
erden können, behauptet, daß Luitgarde der
nach Dornburg gefolgt sey, und von dort
sie entführt habe. Er benutzte aber offenbar
senheit ihrer Pflegerin sie aus dem Stift zu
urg zu entführen, wovon die Aebtissin durch einen
esendeten Eilboten — a certo legato — unterrich-
. Schon hieraus folgt nun aber, daß die Für-
sammlung nicht zu Dornburg in Thüringen, son-
er Nähe von Quedlinburg gehalten wurde. Wie

hätte sonst Mathilde die versammelten Für
können, Wernern und seinen Geno
setzen (ut — insequerentur), da diese no
vorher schon, ehe die Nachricht von Qu
Dornburg an der Saale kommen konnten,
seyn mußten! Was hätte aber auch Mat
haupt bewegen können, die Fürsten-Versam
von ihrem Stifte und Wohnort, noch über
Sachsen zu veranstalten, da sich ihr in Dornbu
in Magdeburg rc. hierzu weit nähere, und fü
Plätze darboten? Können dafür nicht bes
angegeben und geltend gemacht werden, so
niger ein Grund vorhanden, hier an Dorn
ringen zu denken, als hierbei alles auf eine
Voraussetzung beruht; der Voraussetz
daß hier wirklich eine Kaiserliche Pfalz ge
gleichwohl bis jetzt kein einziges entscheidende
gebracht worden *).

VI.

Als nach Kaiser Otto's II. Tode,
zum deutschen Könige erwählt worden, un

---

*) Herr Schwabe bezeichnet gleichwohl
auch auf der beigegebenen Zeichnung d
Kaisersaal, in dem die Reichstage ge
ja man hat ihm sogar eine eiserne B
auf welcher die Aebtissin Mathilde,
Anwesenheit im Jahre 999 geruht habe.
zu erkennen, daß das Schloß in seine
Gestalt nicht über 2—300 Jahre alt sey
jene Sagen dadurch zur Genüge widerle

rg kam, wurde er von dem Grafen Esiko daselbst
mpfangen, der die drei Pfalz-Städte, Merseburg, Al-
dt und Thornburg, gegen den mächtigen Markgrafen
Eckard, der selbst nach der Krone strebte, treu bewahrt
d behauptet hatte (qui hanc urbem (Merseburg) et
Alstidi et Thornburg cum appertinentiis, vivente
Eckihardo, haecque graviter ferente, viriliter usque
ad praesentiam optimi senioris servavit (s. Dieth-
mar p. 117). Daß hier Dornburg in Verbindung mit
Alstädt genannt wird, kann keinen Grund abgeben, hier-
bei an Dornburg in Thüringen zu denken, noch weniger
zum Beweis dienen, der überall noch ermangelt, daß
diese thüringische Stadt zu den sächsischen Pfalzstädten ge-
hört habe. Unbedenklich ist auch diese Stelle auf Dorn-
burg an der Elbe zu beziehen, wogegen die Entfernung
desselben von Merseburg und Alstedt gar keinen Zweifels-
grund abgeben kann. Dem Sächsischen Grafen Esiko
von Merseburg war vom Kaiser Otto III. ein Oberbefehl
in seiner Provinz Sachsen und die besondere Obhut der
sächsischen Pfalzstädte anvertraut worden. Otto starb,
und nun kam es darauf an, auf wessen Seite Esiko sich
schlug. Er entschied sich gleich den übrigen Sächsischen
Großen für Heinrich. Eckards Pläne scheiterten,
ohne daß es zu kriegerischen Auftritten kam. Es genügte
zum Schutz der königlichen Pfalzen, daß Esiko Eckards
Anträge, ohne sich darum zu bekümmern, wie übel das
von ihm empfunden wurde, zurückwies. Das liegt in
den Worten: Eckihardo — haec graviter ferente, und
so waren jene Pfalzstädte gegen alle Gefahr durch einen
treuen Mann, ohne Schwerdstreich, geschützt.

VII.

Der Kaiser war im Jahre 1004 aus Franken nach Sachsen zurückgekommen, hatte zu Pölde das Weihnachtsfest gefeiert, und war von da nach Dornburg gekommen. Schon der hier bezeichnete Weg deutet auf Dornburg an der Elbe. Von hier sendete er den Erzbischof Willigis von Maynz nebst noch einigen Vertrauten an den Erzbischof Geiseler zu Magdeburg, wo er krank lag, um ihn zu bewegen, das durch ihn zerrüttete Bisthum Merseburg wieder herzustellen, sein vielfach begangenes Unrecht noch am Rande des Grabes wieder gut zu machen, und eine bestimmte Erklärung darüber von sich zu geben. Der Erzbischof von körperlichen Leiden sehr erschöpft, bittet um drei Tage Bedenkzeit, begiebt sich hierauf, um auszuweichen, wie er immer gethan, auf sein Landgut Thriburi, wo ihn aber nach zwei Tagen der Tod ereilt. So Diethmar (S. 130) in folgenden Worten: Post haec Rex natale Domini in Palit (Pölden, im Hannöverischen Fürstenthum Grubenhagen zwischen Nordhausen und Nordheim) more priorum divinitus ac humanitus honorando peregit. Deinde Thornburg veniens Willigisum etc. ad Giselerum Archiepiscopum misit, tunc nimis infirmum, ut timor domini, quicquid in destructo Merseburgensi episcopatu hactenus deliquit, hunc resumendo, justamque sedem relinquendo, in ultimis saltem emendare voluisset. Herr Schwabe erzählt diesen Vorgang so, als habe auch Erzbischof Geiseler, obwohl krank und schwach, sich zu Dornburg eingefunden und erklärt sich die Sache so, daß der Erzbischof, bei seiner schon lange dauernden Krankheit, sich schon vor

f sein Landgut Thriburi bringen lassen, wel
der Nähe von Dornburg gelegen haben müsse.
kein anderer Ort als — Niedertrebra,
von Dornburg an der Saale, wodurch zugleich
erwiesen werden soll, daß diese ganze Verhand-
u Dornburg an der Saale vorgegangen sey.
weiter erzählt, daß Heinrich den Erzbischof
und dessen Begleiter zu Geiseler in des-
tier zu Dornburg abgesendet habe, wor-
nachdem er sich Bedenkzeit erbeten, nach
zurückgekehrt sey. Worauf gründet sich nun
arstellung? Immer nur wieder auf die Vor-
g, daß hier von keinem andern Dornburg
nem andern Thriburi die Rede sey, als von
und dem benachbarten Trebra in Thürin-
n von Herrn Schwabe der ganze Vorgang
. Da nämlich nicht anzunehmen sey, daß
wenn er sich damals zu Magdeburg
te, bei seiner großen Schwäche die weite Rei-
fernen Trebra unternommen haben würde;
sich ganz in der Nähe, folglich am Orte des
lagers zu Dornburg an der Saale befunden
es aber überhaupt wahrscheinlich, daß Gei-
von seinem Erzstift so entfernte Domaine zu
rn Aufenthalte gewählt, und selbst während
Krankheit dort geblieben seyn sollte? Wie
alle Schwierigkeit, wenn wir die Erzbischöf-
e Thriburi ganz in der Nähe von Magdeburg
n sie auch jetzt nicht mehr dort zu finden seyn
Trebra bei Jena eine Domaine des Erzstifts
gewesen seyn sollte, ist überhaupt nicht zu er-

... bei Sondershausen zu
noch bemerken will, daß die B
Marchionis Eckihardi keine Be
Jena gestattet, da diese Gegend i
des gleichzeitigen Grafen Wilh
hörte, der sich an der Ilme hera
strekte, wie durch mehrere Urku
kann. — Und sollte der kranke
von seinem Erzbischöflichen Sitz so
zu seinem gewöhnlichen Aufenthal
Erzbischof Geiseler persönlich
erschienen sey, ist aus der Erzä
wenigstens nicht zu erweisen. Dest
der Chronographus Saxo (ap. L
histor. p. 216), daß Kaiser He
nebst andern weisen Männern v
an den Erzbischof Geiseler na
dem Auftrage gesendet habe, ih
Stelle in Magdeburg zu bewege
Herrn Schwabe angeführte S
ctorum p. ...

chwierigkeiten daraus hervorgehen, während
entgegengesetzten Ansicht alles ganz natürlich

VIII.

nte Heinrico anno IV. — MV. Indict.
natalem Domini in Thornburch feriavit
desh. ap. Leibnitz. Rer. Brunsw. T.
Herr Schwabe bezieht auch diese Stelle
s auf Dornburg an der Saale. Der Zu-
ergiebt aber, daß Heinrich sich in Sach-
und der Sächsische Annalist (S. 402) fügt
et in partibus Saxoniae usque ad
adragesimae degebat.

IX.

m Jahre 1012, da nach den Annal. Hil-
23) Heinrich wieder zu Thornburg das
st feierte, schließen sich die Zeugnisse über
ächsische Pfalzstadt gänzlich.

st folgen bei den Chronisten und in Urkun-
dene Zeugnisse und Anführungen, die mit
nde als die frühern, auf die Stadt Dornburg
n bezogen werden mögen. Dahin gehört

X.

Kaiser Konrads II. vom Jahre 1029,
em Flecken Sulza an der Ilm das Stadtrecht,
gleicher Ausdehnung, sicut alia circum ja-
ida Dobresoel (Halle) Walahusen, Ge-
burgum et id genus plura habent.

XI.

Problematisch ist es, wenn gemeldet wird, daß i Jahre 1081 Kaiser Heinrich IV. auf dem Reich tage zu Alstedt Schloß und Stadt Dornburg, z gleich mit Camburg, Graf Wiprechten von Groitsc geschenkt habe. (S. die von Herrn Schwabe ange genen Schriften). Wie kam das Eigenthum beider O an Kaiser Heinrich IV.? Von Camburg ist es gew daß diese Burg mit Zubehörungen zu den ältesten Besitzu gen des Wettinischen Hauses (e tribu Buzici) und zu d angegebenen Zeit dem Grafen Wilhelm, der davon b den Chronisten den Beinamen von Camburg füh gehörte. (S. Ritters Meiß. Gesch. S. 316). D Sache läßt sich nur so erklären, daß Kaiser Heinri weil Wilhelm zu seinen entschiedenen Gegnern gehö und gegen ihn die Waffen führte, (Annal. Sax. ad a. 1078), sich für berechtiget hielt, dessen Güter und Le einzuziehen, und zum Vortheil seiner Günstlinge darü zu verfügen. Daß jene Verfügung ohne Wirkung geb ben, lehrt die Folge, da Camburg, wie sich genau na weisen läßt, nach Wilhelms Ableben, weil er kei Kinder hinterließ, an seinen Vetter, Markgraf Konr den Großen, von diesem auf Markgraf Otto den R chen übergegangen, und ohne Unterbrechung bis auf d neueste Zeit bei diesem Hause geblieben ist.

Ein gleiches Verhältniß mag daher wohl auch b Dornburg statt gefunden haben, ohne daß daher an nehmen, daß Dornburg, als Heinrich IV. ebenfal ohne weitere Wirkung darüber disponirte, zu den Kaiserl chen Domainen gehört habe.

as Dunkel, das über den Verhältnissen von Dorn-
n 12ten, und bis zur Mitte des 13ten Jahrhun-
och liegt, hat auch Herr Schwabe nicht aufzu-
vermochte. S. 74 wünscht derselbe nähere Nach-
g der Bulle Pabst Gregors IX. vom J. 1228
1223 wie unrichtig gedruckt ist), in welcher die
irche zu Dornburg unter den Dependenzen und Zu-
ngen des Bisthums Naumburg genannt wird. Sie
t sich abgedruckt nach dem Original im Kapituls-
zu Naumburg im ersten Hefte der Mittheilungen
hür. Sächs. Vereins S. 51.

Erst seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts, da
burg unter den Besitzungen des edeln Geschlechts der
en aus dem Hause Vargula vorkommt, und der
nsitz einer besondern Geschlechtslinie wurde, beginnt
rkundete Geschichte dieses Platzes. Die vom Hrn.
abe zur Genealogie und Geschichte der Schenken
nburg gegebenen Nachweisungen, umfassen genau
itraum v. J. 1244 bis 1344, da Dornburg durch
an die Grafen zu Orlamünde und Schwarzburg
ng. Diesen Nachweisungen mögen sich hier noch
e kurze Notizen anreihen: Im Jahre 1302 ver-
Konrad, Schenk zu Saaleck mit Einwilli-
seiner Söhne Konrads, Domherrn zu Naumburg,
richs genannt von Vicenburg und Rudolphs, wie
seiner Bruders-Söhne Rudolphs, Schenken zu
rg, und Konrads, Schenken zu Nebra, dem
d Konvent zu Pforta die Advokatie zu Rudings-
Urk. dd. Saaleck III. Non. April. Rudolphs
(Dietrich) möchte daher als der Stifter der
inie der Schenken zu Dornburg anzusehen seyn,

wie an einem andern Orte nachgewiesen worden. (
theilungen des Thür. Sächs. Vereins 4tes Heft S.
In einer Urkunde Heinrichs Reuß zu Plauen
Tautenburg II. Non. Septbr. 1312 werden Rudo
Heinrich, und ein zweiter Heinrich, Schenk
Dornburg, Sororii genannt. (Pfort. Kopialbuch.)

Möglichst vollständig sind die Verhältnisse und S
sale der Stadt Dornburg in der folgenden und bis i
neuere Zeit abgehandelt. Da jedoch eine ausführliche
urtheilung dieser, im Ganzen sehr schätzenswerthe kl
Schrift nicht in meiner Absicht lag, so schließe ich
meine Bemerkungen mit dem Wunsche, daß, so wi
Schrift des Herrn Schwabe diese Bemerkungen v
laßt hat, sie selbst zu weitern Forschungen Veranlas
geben möchten, wozu insonderheit die Magdeburgi
Archive manchen Beitrag liefern dürften.

Nachschrift
über die gegenseitige Lage von Dornb
und Lupphurdum (Lupfurdum) des
Ptolemäus.

Die Bemerkungen des Hrn. Landrath Lepsius
die Lage der alten Dornburg, in Beziehung auf di
eben erschienene Schrift unseres geehrten Mitgliedes
Hrn. Schulrath Schwabe sind von der Art, daß sie
nur den Dank der gelehrten Welt überhaupt, sondern
wiß auch den des Verfassers nicht entbehren werden, d

he die Wahrheit suchen, nichts unangenehm
. was dahin führt, den dahin entdeckten Weg
bahnen, selbst wenn einige frühere Versuche
den als unzulänglich befunden werden dürften.
ie dem geehrten Verfasser jener Schrift nicht
wollen, zu bestimmen, in wiefern er nunmehr
aufgestellten Ansichten und Gegenbeweisen des
r. Lepsius übereinstimmen, oder nach reiflicher
ng in einzelnen Punkten vielleicht nicht überein-
önne *), wollen wir uns jetzt nur mit einem
es Aufsatzes unseres geehrten Mitgliedes des
r. Lepsius befassen, der in die älteste Geographie
aterlandes einschlägt.
er ist die Lage des von Ptolemäus in Deutschland
Lupphurdum, und die Untersuchung der Grün-
e Hrn. Hofrath Reichard bewogen, diesen alten
ie Ruinen zu setzen, welche der alten Pfalz Dorn-
er Elbe angehören (vergl. 1, 4. S. 5, wo der-
Reichardsche Hypothese kurz zusammenstellt.)
s sind nun Hrn. Hofrath Reichards Gründe für
ahme? — In der uns übersandten und größ-
im 3ten Jahresberichte des Vereins abgedruckten
ng über einen Römischen Befestigungswall, der
der Elbe in der Gegend von Magdeburg bis an
erstrecken soll rc. S. 84, und in seiner sonst in
Hinsicht schätzbaren Schrift Germanien
n Römern S. 273—75 führt er folgende an:

---

r ersuchen den Hrn. Verfasser, uns für diese Blät-
elbst seine Ansichten darüber mitzutheilen.

Kruse.

a) Die Lage Lupphurdum's an oder vielmehr mitten in der Elbe.

b) Die vielleicht Römische Befestigungsart der Ruine.

c) Die Lage gegen die nahen Orte Aregåva (Argelia) und Calägia.

d) Der Name der beiden Dörfer Lupps in der Gegend.

a) Was den ersten Punkt anbetrifft: so ist dieser sehr leicht dadurch zu widerlegen, daß Ptolemäus schlechterdings nirgends sagt: Lupphurdum liege an oder gar mitten in der Elbe. Ptolemäus giebt bloß die Quelle der Elbe unter dem 39° der Länge und 50° der Breite und den Ausfluß derselben unter dem 31° d. L. u. 56° 15′ d. B. an, und von Lupphurdum sagt er weiter nichts, als dieser Ort liege unter dem 38° 30′ d. L. und 51° 40′ der Breite. Will man nun willkürlich den Lauf der Elbe zwischen der Quelle und der Mündung, ohne Auctorität ziehen; so kann man freilich diesen Fluß auch gerade auf Lupphurdum zu ziehen, allein zieht man eine gerade Linie zwischen beiden einzig angegebenen Punkten; so fällt Lupphurdum östlich der Elbe und keinesweges nahe an das Ufer. Jene willkürliche Ausziehung der Elbe gerade auf Lupphurdum los, hat sich nun Mannert zu Schulden kommen lassen, und zwar so, daß er von der Quelle bis Lupphurdum und etwas darüber den Fluß ganz auszieht, dann aber nur durch Punkte andeutet, als sei der Lauf weiter nach Norden ungewisser als der früher bezeichnete Theil desselben. Und doch sind beide gleich unbestimmt. Durch diese Zeichnung Mannerts (nicht des Ptolemäus) hat sich Hr. Hofrath Reichard ohne Zweifel verführen lassen, anzunehmen, daß Ptolemäus sein Lupphurdum gerade mitten in

e, was er in der That doch nicht thut, und so
weis gänzlich ohne Grund.
as die Römische Befestigungsart an-
gesteht Hr. Hofrath Reichard selbst, daß er
o genau kenne. Wenn aber auch die Krüm-
n Fluß hinein, durch einen Wall verschanzt
rauchte man doch darum so wenig eine Rö-
rschanzung anzunehmen, daß vielmehr jede
so gelegene Festung oder Burg des Mittelal-
o befestigt seyn würde. Wie viele Festungen
Zeit kann man nicht aufweisen, wo ein sich
Fluß benutzt ist, drei Seiten der Verschan-
ken, während ein Wall rc. die vierte Seite ein-
Auch ist aus dem Aufsatze des Hrn. Landrath
ch. 1, 4. S. 4) deutlich zu ersehen, daß die
ndenden Ruinen der alten Sächsischen Pfalz
angehören.
ie Lage von Luppurdum gegen Calágia
a ist ebenfalls so, daß man sie bei einem Ma-
, wie Ptolemäus war, nicht ohne große Noth
n der alten Dornburg gegen Gardelegen und
leichen kann. Die Richtung ist zwar unge-
beide Orte eine und dieselbe; allein im Com-
fehlt Ptolemäus gerade am häufigsten und am
en, wie der Verf. selbst in seiner Germania
htig bemerkt (eben so S. 299), und so ist auf
igkeit der Richtung nicht viel zu geben; dage-
Entfernung von beiden Orten um mehr
älfte zu klein; und nähme man Calágia für
und Argelia für Egeln, nähme man ferner
upphurdum auf den Straßen von Calágia und

Argelia nach Böhmen hinein läge; so würde die ältere Be-
stimmung Birkheimers, Moletius u. a. auf Meißen wie-
besser passen, da dieses weiter entfernt ist, und Wilhelms
Erneuerung dieser Annahme (Germania S. 199) vorzu-
ziehen seyn. Dazu kommt nun, daß Calägia nach mei-
nen Auflösungen des Ptolemäus (Arch. für alte Geogr.
H. 3. S. 114) und nach Wilhelm (Germania S. 198)
keinesweges auf Gardelegen, sondern auf das lange durch
seine Salzquellen berühmte und durch eine große Menge
überall sich findender Alterthümer ausgezeichnete Halle
fällt.

d) Der Name Lupphurdum hat freilich, wenn auch
nicht die erste Sylbe, aber doch die ersten Buchstaben mit
dem der beiden Dörfer Groß- und Klein-Lupps ge-
mein; allein wie steht es mit Dornburg, wie der ei-
gentliche uralte Name der Ruine war? Die bloße Na-
mens-Aehnlichkeit kann in der That uns auch wenig
nutzen. Sonst könnte der Verf. ja auch Lupodunum bei
Ausonius (Mosella 423) auf die Dörfer Groß- und Klein-
lupps beziehen, und eben so das Luppia des Ptolemäus,
welches nach ihm nicht weit westlich von Argelia fällt. Des
Hrn. Hofr. N. Beweis (Germania S. 274), daß dieser
Platz früher Luppfurt geheißen habe, indem Spangenberg
in s. Mansf. Chron. (S. 112) einen solchen Ort an der El-
be nenne, ist eben so wenig von Bedeutung, da 1) Span-
genberg den Ort nach Meißen versetzt, und wir 2) schon
wissen, wie Spangenberg diese Notiz nur aus den frühern
Erklärern des Ptolemäus nehmen konnte, welche fast alle
Luppfurdum auf Meißen setzten. Spangenberg selbst aber
als einen sichern Gewährsmann für diese Behauptung an-
zuführen, wird hoffentlich niemand einfallen.

so weder die Lage des Orts gegen
, noch die Ruine der alten Dornburg,
s Orts dafür, daß wir sagen könnten,
s Ptolemäus falle auf die bei Groß-
findenden Ruinen. — Vielmehr glau-
Archive für alte Geographie rc. H. 3.
igt zu haben, daß Lupphurdum zu der
welche sich von Carnuntum durch Schle-
und daß danach wegen der fast überall
lteenen Entfernungen der Ort auf
berg falle, welcher Ort sich auch durch
sse auszeichnet, die auf dem Platze des
h gebrauchten Kirchhofes gefunden sind.
auf den ich dieser Route zu Folge dahin
gona, das heutige Striegau. Von
ist Lupphurdum 8½ Meile nach Ptole-
nt, und eben so weit liegt Löwenberg
tlich nur mit einer kleinen Abweichung

Kruse.

II.

Noch ein Wort über die Inschrift auf der Glocke zu Saub[...] in Beziehung auf die Bemerkungen des Herrn Assessor Jankowich Heft III. S. 27.

Nach dem Urtheil des Hrn. J. behauptet bemeldete [...]
schrift unter den Denkmalen deutscher Paläographie [...]
ersten Rang, indem er sie unter der Voraussetzung, [...]
die Zeichnung für richtig anzunehmen, in das VI. [...]
wenigstens VII. Jahrhundert setzt. J. äußert sich [...]
über in folgenden Worten: „Höchst wichtig ist sie (
„Glocke), weil sie uns eine Inschrift in der National[...]
„deutschen Sprache aus dem VII. oder vielleicht gar [...]
„Jahrhundert aufbehalten hat, zu welchem Alter sich [...]
„ne Nationalsprache Europens aufschwingen kann (
„Merkwürdig ist es, daß die deutschen Worte [...]
„ächtrömischen Quadrat-Uncialbuchstaben, und [...]
„mit der eckigten Mönchsschrift, welche gegenwärtig [...]
„Schreiben (?) und Drucken allgemein gebraucht [...]
„geschrieben ist, und einer ganz besondern Aufm[...]

...keit darum würdig, weil sie uns die ganz unbekann-ten Belege darbietet, daß die orientalische Art von der Rechten zur Linken zu schreiben im VI. und VII. Jahrhundert auch von den Deutschen gebraucht wurde, (!) und hierdurch neue (?) Beweise vorgelegt sind, daß die Wissenschaften und Künste im Allgemeinen aus dem Orient (unmittelbar?) nach Deutschland gekommen, und endlich, weil die Buchstaben H für E und PH für F offenbare (?) Zeichen des Gräcismus sind."

Also altdeutsche Sprache, ächtrömische Schriftzeichen, griechische Anklänge und orientalische Schreibung — in der That eine merkwürdige Mischung, und darum wohl einer nähern Betrachtung werth! Es sei mir erlaubt, darüber einige Bemerkungen vorzulegen.

1. Was zuförderst die vermeintlich orientalische Schreibung von der Rechten zur Linken anbelangt, so glaube ich, daß die Sache sich weit leichter erklären läßt, wenn wir annehmen, daß der Gießer, der vielleicht weder lesen noch schreiben konnte, eine Vorzeichnung vor sich hatte, die nicht von der Rechten zur Linken, sondern wie alles, was je in deutscher Sprache ausgegangen, von der Linken zur Rechten geschrieben war. Der Gießer kopirte nun, und übertrug die Schrift mit aller Treue in seine Form, auch von der Linken zur Rechten, und so kam diese, und NB. jeder einzelne Buchstabe, wie ...ura zeigt, auf der Glocke selbst ganz unabsichtlich verkehrt zum Vorschein, wie dieses mit Gußarbeiten im Mittelalter zum öftern sich zugetragen. Mit glei-

chem Grunde könnte man aus alten Holzschnitten beweisen, daß die alten Ritter das Schwerd je zuweilen auf der rechten Seite getragen und mit der linken Hand geführt haben. Das konnte wohl einem alten, deutschen Holzschneider und Glockengießer begegnen, die als mechanische Künstler ihre Kunst eben nur — mechanisch ausübten.

2) Nicht viel mehr wird es mit dem vermeintlichen Gräcismus in den Buchstaben H und PH auf sich haben. Jenen für gleichbedeutend mit E zu halten, ist um so weniger ein zureichender Grund vorhanden, als das Zeichen E selbst zweimal in der Inschrift vorkommt. Es ist offenbar eine, in der neugothischen Majuskel nicht ungewöhnliche Verzeichnung des N. (Vergl. die Bemerkung des Hrn. Herausgebers Heft III. S. 22 in der letzten Zeile). Herr Keßler hat das Wort richtig wnn gelesen. Das E ist nämlich aus Versehen ganz weggeblieben, und dafür das verzeichnete N zweimal gesetzt worden. Noch weniger kann das PH für einen Gräcismus angesehen werden, da diese Bezeichnung, wofür die Griechen ein einfaches Zeichen haben, der griechischen Sprache ganz fremd, vielmehr von den Römern erfunden ist, um bei Uebertragung griechischer Worte in ihre Sprache diesen, ihrer Sprache fremden Laut damit zu bezeichnen. Durch die Römer ging es auch in die deutsche Sprache über, wo es sich bis in das 13. und 14. Jahrhundert erhalten hat, wobei ich nur auf die Handschriften des Sachsenspiegels, namentlich den Cod. Lip und Quedlinb. nach der Gärtnerschen Ausgabe verweisen will, wo das ph auf allen Seiten, und insonderheit wie in unserer Inschrift, auch in Zeitworten, als kemphe

hen, helphen rc. vorkommt, ohne daß dabei an
ismus zu denken.

3) Was demnächst die Schriftzeichen anbe-
, so kann ich die ächtrömische Quadrat-Uncial-
ift, die bis zu den Zeiten der Karolinger, ja bis
as IX. Jahrhundert ziemlich rein auf Denkmälern
int, nicht darinnen erkennen. Gerade die Buch-
n, welche den diplomatischen Charakter der vorlie-
en Schrift vorzüglich bezeichnen, das C. E. G.
ind literae rotundae, ganz in der Gestalt, wie
it dem X. Jahrhundert neben den ältern Formen
mmen, bis sie im XII. Jahrhundert diese ganz
ängen. Charakteristisch ist besonders das E, wel-
in dieser Form vor dem XI. Jahrhundert nicht
vorkommen dürfte. Ich verweise auf die Mün-
und Siegel jener Zeit, und zu Erleichterung der
leichung auf die Schrifttafel bei Heinecc. de
l. p. 184. Es ist solcher Gestalt die gewöhnliche
gothische Majuskel, welche bis in die Mitte
XIV. Jahrhunderts als Künstlerschrift auf Denk-
n die ausschließlich herrschende ist. Es kann daher
ganz und gar nicht befremden, daß eine Schrift, die
r J. in das VI—VII. Jahrhundert setzt, nicht in
ütigen, sogenannten Mönchsschrift (neugothische
uskel) geschrieben ist, da diese als Musterschrift
Denkmalen nicht vor der Mitte des XIV. Jahrhun-
s vorkommt.

4) Jetzt nur noch einige Worte über die Sprache,
elcher die Inschrift abgefaßt ist. Herr J. glaubt hier
allerälteste Denkmal der deutschen Sprache zu er-
en. Welchem Völkerstamm sie angehören soll; dar-

wenn wir dieselben mit der
scher und allemannischer D
fried, Tatian, Gloss. I
so wenig zusammen, daß es
te, seine Behauptung auch
rechtfertigen. Die Inschrift
zwischen hoch- und plattde
des XIV. oder höchstens XI
got soghe der cume wen
ein Denkmal alt hochdeutscher
oder wenigstens VIII. Jahrh
müßte sie nach richtiger Wor
got suohhit ther qhuëme th

III.

Ueber einige merkwürdige Bronze-Gefäße in Thierform gestaltet

von

F. Kruse.

Hierbei die Steindrucktafeln Tab. I. und II.

Je gründlicher wir uns mit dem Studium der Germanischen Antiquitäten beschäftigen, desto deutlicher sehen wir, wie wenig angebaut dieses Feld des Wissens noch ist, und wie nöthig es ist zu sammeln und zu erhalten, was von den Resten alter Zeit noch übrig blieb, damit durch Vergleichung allmählig das Wahre ermittelt werde. Fast täglich enthüllt der die Alterthümer bedeckende Boden Gegenstände, welche uns Räthsel zu lösen aufgeben, ohne daß oft die Lösung jetzt schon wenigstens mit Sicherheit zu erwarten wäre. Es würde ein vergebliches Bemühen seyn, sogleich alles ergründen zu wollen, auch kann sich der Verein, dem wir angehören nicht anmaßen, alles erklären zu wollen, was seit Jahrhunderten dunkel geblieben ist, allein wir sammeln, was aus dem frühern Alterthum noch erhalten ist, und überlassen es der Zukunft, den von uns gebahnten Weg zur Erklärung weiter zu verfolgen.

vom Titelkupfer abgebildet
vilegirten Oberpostamts-Zeitu
wurde es für ein heidnisches
Herr Prof. Maximilian
es in einer Abhandlung *)
lungen der Königl. Böhmisch
schaften Pr. 1822 S. 4 ff.
pelherrn erklärte.

Derselbe Alterthumsforsch
riositäten (X. Bd. III. St.
darüber, und fügt die Besch
fäßes in Thiergestalt hinzu, w
sirz bei Prag gefunden und i
Herrn Johann Ritter v. T
men, früher auch schon in d
als Titelkupfer abgebildet war.

Wir sind so glücklich gen
ße von Bronze in Thiergestalt
das eine bei dem Dorfe Alt
von Schkeuditz zwischen Halle

diese vier Thiergebilde von Bronze stellen
t auf Taf. 1 und 2. zusammen, um die Er-
rselben möglichst zu erleichtern. Alle haben
ung auf dem Kopfe, durch welche man irgend
gkeit in den hohlen Raum des Gefäßes hin-
konnte, und einen Henkel auf dem Rücken,
Pfeife oder Oeffnung am Munde zum Be-
Ausgießens derselben.

1. Fig. 1. stellt das Königsgrätzer Gefäß vor,
h jetzt in dem Böhmischen Landesmuseum be-
s wurde in einem Felde nahe an der Straße,
ch Prag führt, bei Verbesserung eines Gra-
r drei Schuh tief unter der Erde gefunden, ist
Linien hoch und eben so lang. Der Umfang
beträgt 10 Zoll 1 Linie. Das Gewicht des-
4 Pfund 16 Loth. Zur Erklärung dieses Ge-
rt Herrn Millauer folgendes an.

as man früher für einen Helm zu halten pfleg-
unverkennbar der mit einem Kreutze bezeichnete
hild, mit welchem der Künstler nicht bloß we-
verkehrten Lage des linken Armes, und seinem

Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß vor einigen Jahren in mehreren Zeitungen die Nachricht von einem bronzenen Thiergebilde enthalten war, welches bei Königgrätz in Böhmen 1820 gefunden worden war. Dasselbe wurde in das vaterländische Museum Böhmens abgeliefert, in der Zeitschrift Dobroslaw S. 136 beschrieben und auf dem Titelkupfer abgebildet. In der Prager K. K. privilegirten Oberpostamts-Zeitung vom 28sten April 1821 wurde es für ein heidnisches Götzenbild erklärt, wogegen Herr Prof. Maximilian Millauer auftrat, der es in einer Abhandlung *) im 8. Bande der Abhandlungen der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften Pr. 1822 S. 4 ff. für ein Denkmal der Tempelherrn erklärte.

Derselbe Alterthumsforscher gab auch in den Kuriositäten (X. Bd. III. St.) umständlicher Nachricht darüber, und fügt die Beschreibung eines zweiten Gefäßes in Thiergestalt hinzu, welches bei dem Dorfe Kosirz bei Prag gefunden und in die Privatsammlung des Herrn Johann Ritter v. Neuberg in Prag gekommen, früher auch schon in der Zeitschrift (10tes Heft) als Titelkupfer abgebildet war.

Wir sind so glücklich gewesen, zwei ähnliche Gefäße

Kutte eines Mönches (welchen Kapuze und Nackt-
heit, — letztere vielleicht als Symbol der Armuth —
sinnbildlich bezeichnen) sich anhielte. Dadurch sollte sehr
wahrscheinlich, die den Templern vom h. Bernard gege-
bene Regel, und die Vereinigung des Ritterthumes
mit dem Mönchsthume in jenem Orden versinnlicht
werden. Denn wie mit der heil. Schrift, so stimmt das
Bild des Löwen, welcher den Templer zu verschlingen
droht, auch mit der Regel des Ordens selbst überein.
In demselben heißt es (nach Mansi, 21. Bd. S. 368)
ausdrücklich: Vogelstellerei, Falkenbeitzen und Jagden,
sind den Templern untersagt. Gleich darauf aber: Art.
48. Ut leo semper feriatur. Doch, wir sollen es auch
mit voller Gewißheit erfahren, daß dieß der biblische Löwe
ist. Darum sagt der h. Bernard im bezeichneten Abschnitte
weiter: De eo enim legimus, quia ipse circuit quae-
rens, quem devoret; etc. Darum kömmt wohl das
Bild des Löwen, an so vielen templerischen Denkmalen
(in den Fundgruben des Orients. Wien 1818, 6. Bd.
Tab. I. II. III. 2c.) so oft und mannichfaltig vor. Die
rückwärts entstehende Karrikatur kann das Bild eines
Wesens seyn, das der Böse bereits verschlang und nun
ausstoßen, wie auch höchst entstellt, der Welt wieder-
gibt."

Ohne uns für's Erste auf diese Erklärung des Hrn.
Prof. Millauer weiter einzulassen, bemerken wir nur noch ei-
niges in Betreff des Thiergebildes selbst. Die kleinen Stri-
che, welche den Körper des sonderbar gestalteten Thieres
umgeben, bezeichnen auch auf andern Thiergebilden der
heidnischen Zeit die Haare; so haben wir in der
Sammlung des Thüring. Sächs. Vereins den Abguß

„Das Loch an des Ritters Knieen bewährt, daß
„ein Bestandtheil fehle; vielleicht gerade jener, welcher
„Gebrauch dieses Stückes am meisten zu beleuchten
„Stande wäre. Das zweite, viereckige Loch an der B
„diente anfänglich zur Beseitigung des Kerns nach
„Gusse, und wurde nach seiner Vollendung durch ein
„gelöthetes Metallplättchen verschlossen, das aber bei
„gewaltsamen Eröffnung verloren ging. Ob der Sch
„in drei Wein- oder Eichenblätter sich ende, ist nicht
„schieden. Eine Lampe ist es nach seiner Gestalt
„zuverläßig nicht; wohl aber ein zur Aufnahme einer
„und zwar, das Metall nicht auflösenden — Flüssig
„z. B. Wasser oder Oehl, bestimmtes Gefäß."

„Der mit vier Gesichte versehene Kopf dieses Thi
„wurde genau nach folgender Stelle des Propheten Ez
„Kap. 10, V. 14. verfertigt; Quatuor autem facies
„bebat unum, facies una facies cherub: et facies
„cunda facies hominis; et in tertio facies leonis:
„in quarto facies aquilae. — Das Antlitz des Cheru
„mit den herabhängenden Haarzöpfen hielt man früher fü
„einen weiblichen Kopf. Das Saamenkorn im Schnab
„des Adlers diente bloß dazu, ihn zum Ausflusse des a

n. Zwischen den Augen an der Stirn befin-
ne kleine Röhre, aus der die Flüssigkeit sich
ie Hufen sind sehr groß, die vordern lang,
rund, um die Festigkeit im Stehen zu be-
Sie sind ohne Beschläge. Der rechte Vor-
abgebrochen bis nahe an den Bug. Ge-
ile sind nicht vorhanden. Die Verzierungen
es des Gebisses und der Füße bestehen bloß
n Strichen und vertieften Punkten, und in
erigen Rosen, welche den Kopfzaum zieren.
Vorräthen eines Kupferschmidts, ist das Ge-
ckt und gerettet.
dieses hielt Herr Prof. Millauer für ein tem-
Gefäß, und meint: auf dem Tische pran-
te dieses Gefäß, die beim Mahle begriffenen
vielleicht an den doppelten Davidischen Zuruf
I, V. 9) erinnern, der auch in den Bußpsal-
lten ist: Nolite fieri sicut equus et mulus,
on est intellectus. In camo et freno ma-
rum constringe, qui non approximant ad
n wie wenig Gründe dafür sind auch dieses
mpleriſches Gebilde zu halten, sieht jeder auf
Blick. Wozu sollte dieses kupferne Thiergefäß
afel der Tempelherren gestanden haben, da eine
zum Trinken schon deswegen nicht darin
te, weil es wegen der engen Oeffnung am
den kaum ein Finger hinein kann, nie gerei-
n konnte, und jede darin aufbewahrte Flüssig-
nehr oder weniger Grünspan enthalten mußte?
2. Fig. 1. ist das merkwürdige, leider zerstückel-
fekte Bronze-Gebilde, welches der Herr Kam-

„worden ist, zu sehen. Ich erlaube mir daher
„beizulegen. Mehrere Aschenkrüge sind gefund
„den, allein ich besitze nur noch einen, wovon ic
„sie die Masse sehen, ein Stückchen beilege." D
nenfragment war von schwarzen Thon mit unter
Quarzkörnern und Kohlentheilchen gemischt.
fand sich eine eiserne Pfeilspitze bei dieser Sendun
unsere Bitte, dieses merkwürdige Alterthum den
vollständig abzutreten, erhielten wir dd. Alt-
d. 7. Jan. 1825 folgende Antwort: „Ich offeri
„verehrten Vereine das Götzenbild nicht allein, son
„eine ebenfalls hier gefundene Urne mit Asche vo
„schenknochen angefüllt. — Da diese schwer ist,
„ich gelegentlich sie holen zu lassen." Für diese g
berlassung des Fundes haben wir unserm geehrtest
gliede unsern wärmsten Dank persönlich abgesta
zugleich mündlich noch erfahren, daß das Gebilde
Urne bei der Grundleg
den äußersten Theil der

[illegible]gießen. Zwischen den Augen an der Stirn befin[illegible] sich eine kleine Röhre, aus der die Flüssigkeit sich [illegible]. Die Hufen sind sehr groß, die vordern lang, [illegible] hintern rund, um die Festigkeit im Stehen zu be[illegible]. Sie sind ohne Beschläge. Der rechte Vor[illegible] ist abgebrochen bis nahe an den Bug. Ge[illegible]theile sind nicht vorhanden. Die Verzierungen [illegible] Zaumes des Gebisses und der Füße bestehen bloß [illegible] Strichen und vertieften Punkten, und in [illegible]blätterigen Rosen, welche den Kopfzaum zieren. [illegible] Vorräthen eines Kupferschmidts, ist das Ge[illegible] entdeckt und gerettet.

Auch dieses hielt Herr Prof. Millauer für ein tem[illegible] Gefäß, und meint: auf dem Tische pran[illegible] sollte dieses Gefäß, die beim Mahle begriffenen [illegible] vielleicht an den doppelten Davidischen Zuruf (Ps. XXXI, V. 9) erinnern, der auch in den Bußpsal[illegible] enthalten ist: Nolite fieri sicut equus et mulus, [illegible] non est intellectus. In camo et freno ma[illegible] eorum constringe, qui non approximant ad [illegible]. Allein wie wenig Gründe dafür sind auch dieses für ein templerisches Gebilde zu halten, sieht jeder auf den ersten Blick. Wozu sollte dieses kupferne Thiergefäß auf der Tafel der Tempelherren gestanden haben, da eine Flüssigkeit zum Trinken schon deswegen nicht darin seyn konnte, weil es wegen der engen Oeffnung am Kopfe, in den kaum ein Finger hinein kann, nie gerei[illegible]nigt werden konnte, und jede darin aufbewahrte Flüssigkeit also mehr oder weniger Grünspan enthalten mußte?

Tab. 2. Fig. 1. ist das merkwürdige, leider zerstückel[illegible] und defekte Bronze-Gebilde, welches der Herr Kam[illegible]

dem Auge sind die Haare durch starke eingegrabene St
che deutlich markirt, und unterhalb des Auges befind
sich theils kleinere Punkte, welche die Haare bezeichn
theils größere Striche, welche vom innern Auge nach d
äußern Mundwinkeln gehen, oder um die Lippen die Ba
haare bilden. Im Munde ist eine Röhre oder Pfe
zum Ausgießen der Flüssigkeit befindlich. Am Nacken b
findet sich noch unter dem Charnier der Rest des Henkel
der hier in 3 Füßen ausging, von denen der mittelste d
stärkste ist. Die Länge des Kopfes vom Nacken bis z
Spitze der Pfeife beträgt ungefähr 4 Zoll. Der hi
tere Theil besteht aus dem Rücken, Bauch, dem ga
zen rechten Hinterfuß und dem größten Theile des link
Hinterfußes. Das Ende des Henkels ist (Fig. 1. f.) eb
falls noch sichtbar, so wie ein Stückchen vom Schwa
Die Haare sind ebenfalls durch Striche und Punkte a
bloß an den Beinen angegeben. Der Hinterfuß ist f
wie ein Pferdehuf gestaltet und rund. Wahrscheinli
waren die Vorderfüße um die Festigkeit im Stehen zu b
fördern, wie bei dem oben beschriebenen Pferde lang. D
Länge vom Schwanze bis zur Brust beträgt 7 Zoll.

Das Ganze wiegt 2 Pfund 12 Loth, doch ist
noch nicht ganz von der Erde gereinigt, welche bis in
Innere eingedrungen ist, da wahrscheinlich schon vor d
Vergrabung bei den Resten des Verstorbenen das Gef
zerstört wurde. Daß diese Zerstörung aber gewalts
geschah, sieht man deutlich daraus, daß die zerbrochen
Stellen nicht etwa von Alter abgetrieben sind, sond
das Metall bei denselben eben so dick ist, als an den ü
gen Stellen. Insonderheit sieht man bei g die Kraft
ner äußern Zerstörung, welche das Metall daselbst n

Abbildung findet sich Tab. 2. Fig. 8. a. Sie ist 7 Zoll hoch und im Bauche eben so weit. Von anderer Masse ist das Urnenfragment, welches der Herr Einsender in seinem Schreiben dd. 2. Jun. 1824 bezeichnete. Jene ist viel feiner und nicht so dick. Vielleicht werden spätere Ausgrabungen hier noch bedeutendere Resultate liefern. Keinen Hügel bemerkt man an dem Orte der Auffindung, sondern eine natürliche Erhöhung schützte den Platz vor der Wegschwemmung der Elster, welche hart an dem Garten des Gutes südlich vorbei fließt.

Ohne die besser erhaltenen Bronze-Gefäße ähnlicher Art, die in Böhmen gefunden sind, würden wir die Reste, welche wir von diesem besitzen, nicht mit Sicherheit konstruiren können: so aber ist es durch Vergleichung der bekannten gelungen, die Form so anzugeben, wie sie sich Tab. 2. Fig. 1. findet. Das Erhaltene ist darin schattirt, das Fehlende bloß durch Umrissen angegeben. Diese Reste bestehen in zwei Stücken, dem Kopf und dem Hintertheile. Der Kopf (ein Katzenkopf), welcher Fig. 1. von der Seite Fig. 2. von vorn hat oben 3 Löcher a. b. c. Von diesen diente die größte mit a. bezeichnete Oeffnung ohne Zweifel zum Eingießen der Flüssigkeit und wurde durch eine Klappe verschlossen, welche in dem Charnier sub d. befestigt war. Mit b. ist ein weit kleineres Loch, in welchem wahrscheinlich ein Wirbel befestigt war, um den Deckel damit zuzuschließen. Endlich ist oben zwischen den Ohren noch ein kleineres rundes Loch, welches den Zweck gehabt zu haben scheint, die Luft hinzuzulassen, wenn die Flüssigkeit ausgegossen wurde. Die Augen sind sehr vorstehend und mit dem Gusse so ausgearbeitet, daß man den Augapfel und die Augenlieder deutlich unterscheiden kann. Ueber

der durch scharfe Striche angedeutet ist. Das Meta
ist von dem edlen Roste völlig befreit, und hat deshal
ein neueres Ansehen; so wie auch schon die kunstreicher
gewundenen Mähnen dafür sprechen, daß dieses wah
scheinlich nicht völlig so alt ist, wie die übrigen Gef
ße der Art.

Wozu haben nun aber alle diese Gefäße gedient
Diese Frage mit Zuversicht zu beantworten, sind w
nicht kühn genug. Doch ergiebt sich aus der Zusam
menstellung wohl Folgendes als sicheres Resultat.

1) Alle diese Gefäße waren Gießgefäße für i
gend eine Flüssigkeit, welche nicht zur Nahrung f
Menschen diente.

2) Da das Gefäß des Thür. Sächs. Vereins i
eine Urne und mit andern Urnen in Verbindung g
funden wurde: so ist diese Art von Gefäßen schon b
den heidnischen Einwohnern unserer Gegend in Ge
brauch gewesen, und also keine Erfindung der Tem
pelherrn, durch welche beiden Bemerkungen Herr Pr
Millauer fast in allen Punkten widerlegt wird.

3) Das Scherbitzer Idol ist also gewiß Heidnische
Wendischen, Germanischen, oder Römischen Ursprung
Die kunstreiche Arbeit spricht dafür, daß wahrscheinlich d
Römer ihre Hand mit im Spiele gehabt haben.

Ob nun aber das Gefäß als Gießgefäß bei d
Opfern oder zu irgend einem anderen Gebrauch b
stimmt gewesen sei, läßt sich bis jetzt noch nicht m
Sicherheit bestimmen. Merkwürdig ist bei denselben d
Uebereinstimmung mit dem sogenannten Püsterich, v
dem wir im 3. Hefte unserer „Mittheilungen“ eine i
teressante und gründlich gelehrte Abhandlung unser

ehrten Mitgliedes des Herrn Prof. Hesse gegeben haben. Auch dieses Gebilde ist inwendig hohl und mit einer Pfeife im Munde versehen, aus der die Flüssigkeit (nach der gemeinen Meinung ein Feuerstrom) sich ergoß.

Auch hat unser geehrtes Mitglied, Herr Geheimerath G. v. Ziegler zu Sondershausen nebst einem interessanten Siegelabdruck vor einiger Zeit Nr. 46. des Regierungs- und Intelligenzblattes (Sondershausen, den 13. Novemb. 1824) einzusenden, die Gefälligkeit gehabt. Dieses enthält folgende Nachricht von einigen bei Sondershausen vormals gefundenen Alterthümern.

„Der Ilefeldische Konrektor Albert Ritter erzählt in einem Anhange zu seiner Abhandlung über die im Schwarzburg-Sondershausischen gefundenen Dendriten: „Im J. „1632 wurde in der Nähe des Sülzenbornes ein großes „Ungarisches Handfaß von Erz ausgepflügt, welches einen geharnischten Reuter auf einem Pferde ohne „Sattel vorstellt. An der Brust des Pferdes befindet „sich ein Hahn, um das Wasser herauszulassen. Dieses „Handfaß oder Gießbecken, (sic?) in welchem das zum „Waschen der Hände bestimmte Wasser aufbewahrt wurde, ließ der Graf Ludwig Günther II. nach Arnstadt „bringen, wo es in der Bibliothek aufbewahrt wurde. „Fürst Günther verehrte es im Jahre 1731 der Dresdner „Kunstkammer.“ Ritter nennt das fragliche Gefäß ein Denkmal der an dem Orte seiner Auffindung erfolgten Hunnenschlacht. So weit der Berichterstatter. Man sieht, wie schnell man in frühern Zeiten über dergleichen Gegenstände absprach, ohne irgend einen bedeutenden Grund für seine Meinung anzuführen.“ Wir begnügen uns, darauf aufmerksam gemacht zu haben, und ersuchen

unsere geehrten Herrn Mitglieder in Dresden, di
Denkmal in der Kunstkammer wieder aufzusuchen
uns auf Kosten des Vereins eine genaue Abzeichnuug
verschiedenen Seiten davon zukommen zu lassen.
Mangel eines Sattels bei einem völlig gerüsteten Pf
scheint abermals auf ein Alt-Germanisches oder Rö
sches Produkt hinzudeuten. Auf jeden Fall scheint es
merkwürdiges Gegenstück zu dem bei Prag gefunde
Gießgefäß in Form eines sattellosen, aber doch gezäum
Pferdes. Sollte einer unserer Mitglieder noch hell
Aufschlüsse über diese Gebilde geben können, als wir
vermochten: so bitten wir um gefällige Mittheilung.

Nachschrift.

Auszug aus einem Schreiben des Her Prof. Schröter in Rostock an den Prof Kruse, dd. Rost. d. 23. März 1825.

Vor dem Abdrucke dieses Aufsatzes erhalte ich glü
licher Weise noch so eben eine höchst interessante Nachri
über solche Thiergebilde von unserm geehrten Mitglie
Herrn Prof. Schröter in Rostock. Er schreibt Folgendes

„Was das bei Schkeuditz gefundene Thiergebilde b
trifft: so sind dergleichen im Norden häuf
gefunden. In Kopenhagen sind mehrere, die alle a
Gießgefäße gedient haben. In Klüwers Antiquari
Reise gjenen Norige etc. Christ. 1824. 4. sind b
davon p. 46—48 beschrieben und auf T. II. abgebildet

...ten Mitgliedes des Herrn Prof. Hesse gegeben haben. ...h dieses Gebilde ist inwendig hohl und mit einer Pfeife im ...nde versehen, aus der die Flüssigkeit (nach der gemei... ...n Meinung ein Feuerstrom) sich ergoß.

Auch hat unser geehrtes Mitglied, Herr Gehei... ...mmh G. v. Ziegler zu Sondershausen nebst einem ...annten Siegelabdruck vor einiger Zeit Nr. 46. des ...ungs- und Intelligenzblattes (Sondershausen, den 11. Novemb. 1824) einzusenden, die Gefälligkeit gehabt. ...ses enthält folgende Nachricht von einigen bei Son... ...hausen vormals gefundenen Alterthümern.

Der Ilefeldische Konrektor Albert Ritter erzählt in ei... ...em Anhange zu seiner Abhandlung über die im Schwarz... ...burg-Sondershausischen gefundenen Dendriten: „Im J. ...ll wurde in der Nähe des Sülzenbornes ein großes ...ngarisches Handfaß von Erz ausgepflügt, wel... ...ches einen geharnischten Reuter auf einem Pferde ohne Sattel vorstellt. An der Brust des Pferdes befindet ...ch ein Hahn, um das Wasser herauszulassen. Dieses Handfaß oder Gießbecken, (sic?) in welchem das zum Waschen der Hände bestimmte Wasser aufbewahrt wur... ...de, ließ der Graf Ludwig Günther II. nach Arnstadt bringen, wo es in der Bibliothek aufbewahrt wurde. Fürst Günther verehrte es im Jahre 1731 der Dresdner Kunstkammer.“ Ritter nennt das fragliche Gefäß ein Denkmal der an dem Orte seiner Auffindung erfolgten ...menschlacht. So weit der Berichterstatter. Man ...ht, wie schnell man in frühern Zeiten über dergleichen Gegenstände absprach, ohne irgend einen bedeutenden Grund für seine Meinung anzuführen.“ Wir begnügen ...ns, darauf aufmerksam gemacht zu haben, und ersuchen

und vollständigere Nachweisungen, so dürfte ich d
im Stande seyn."

So weit der Berichterstatter, den wir für d
wieder etwas mehr Licht bringende Nachricht freund
danken, und um Abzeichnungen dieser Gefäße und
nähere Nachrichten ergebenst bitten.

Wir sehen schon aus dem Mitgetheilten:

1) Daß an Templerische Gefäße nicht mehr zu
ken sei.

2) Daß auch die Wenden keinen Bezug dar
haben, da diese nie Norwegen betraten.

3) Ist es nun höchst wahrscheinlich, daß wir
einem rein germanischen Kunstwerke zu thun ha
und zwar allerdings mit einem bei den früheren Op
und dann vielleicht auch bei den spätern christlichen
hungen gebrauchten heiligem Gießgefäße. Die
neninschrift, welche wahrscheinlich da sitzt, wo in
Braunschweiger Löwen die Stelle, wo der Kern her
geholt wurde, mit einer runden Platte zugelöthet w
ist zu untersuchen, ob sie nicht vielleicht jüngern
sprungs sei, welches sich aus der Verschiedenheit
Metalls ergeben dürfte.

4) Die Gefäße stammen, wenn sie heidnischen
sprungs sind, gewiß aus einer Zeit, in welcher die n
schen Völker schon mit den südlichern durch Krieg
Handel in nähere Berührung gekommen waren,
Löwen unter den Bildwerken sind, welche in den n
lichen Gegenden nicht vorkommen.

5) Das Merkwürdigste unter allen Gefäßen ist
mer noch das Scherbitzer, welches wir durch die
des Herrn Kammerherrn von Wolfersdorff erhalten

eil dieses offenbar heidnischen Ursprungs

f diese Weise gelangen wir durch Vergleichung
verschiedenen Orten gefundenen Alterthümer im-
er. Lange war das Scherbitzer als Rarität auf-
aber wer konnte aus dem Einzelnen etwas
Man sah es an und wunderte sich, lachte
hl über die komische Form, und ließ es dabei
. Möchten so alle merkwürdigen Gebilde der
die gewiß noch bei vielen Privatbesitzern ver-
iegen, ans Licht kommen, und dadurch Erläute-
den!

Erklärung dieser Thiergebilde füge ich noch hin-
die Cimbern sehr heilige Gefäße be-
velche sie zum Waschen der Hände (wie in christ-
ten die Weihkessel) gebrauchten. Ein solches sehr
Weihgefäß wurde zu Augustus Zeit als ein be-
Zeichen der Achtung nach Rom geschickt *).
einlich gehörten zu diesen Gießkannen noch
ken, welche das über die Hände ausgegossene
ufnahmen. Vielleicht findet sich auch noch ein-
solches. Daß übrigens Thiergestalten zu hei-
Gebrauche auch gewöhnlich waren, bedarf wohl
weises mehr. Der heilige Olof, dem das eine
erwähnten Gebilde geweiht war, ist der Heiden-
des Nordens. Kruse.

---

abo VII p. 293. Strabo nennt es λέβης, welches
el wie χέρνιβον ist. Man sehe Etym. M. s. v.
.

IV.

Ueber einige
merkwürdige Taufbecken = Inschriften in
und Giebichenstein
in
Vergleichung mit mehrern dänischen, deren
klärung aus den unsrigen erleichtert un
berichtigt wird.

(Hierzu Tafel 3 und 4.)

Seit der Errichtung des Thüringisch = Sächsischen
eines sind viele merkwürdige Alterthümer unsere
terlandes bekannt geworden, woran man sonst in
hunderten nicht dachte. Inschriften, welche nur
Vergleichung mit ähnlichen an andern Orten gefun
erklärlich werden, haben durch glückliche Auffind
Licht bekommen, oder sind wenigstens durch Mitth
gen bekannter geworden, so daß sie der Beurtheilu
geehrten Vereinsmitglieder und des ganzen literär
Publikums vorliegen, und so ist wenigstens der We
Erklärung derselben und zur Beurtheilung früherer
rungen gebahnt worden.

ben, weil dieses **offenbar** heidnischen Ursprungs ist.

Auf diese Weise gelangen wir durch Vergleichung der an verschiedenen Orten gefundenen Alterthümer immer weiter. Lange war das Scherbitzer als Rarität aufbewahrt, aber wer konnte aus dem **Einzelnen** etwas machen? Man sah es an und wunderte sich, lachte auch wohl über die komische Form, und ließ es dabei bewenden. Möchten so alle merkwürdigen Gebilde der Vorzeit, die gewiß noch bei vielen Privatbesitzern verborgen liegen, ans Licht kommen, und dadurch Erläuterung finden!

Zur Erklärung dieser Thiergebilde füge ich noch hinzu, daß die **Cimbern sehr heilige Gefäße** besaßen, welche sie zum Waschen der Hände (wie in christlichen Zeiten die Weihkessel) gebrauchten. Ein solches sehr heiliges Weihgefäß wurde zu Augustus Zeit als ein besonderes Zeichen der Achtung nach Rom geschickt *). Wahrscheinlich gehörten zu diesen **Gießkannen** noch die **Becken**, welche das über die Hände ausgegossene Wasser aufnahmen. Vielleicht findet sich auch noch einmal ein solches. Daß übrigens Thiergestalten zu **heiligem** Gebrauche auch gewöhnlich waren, bedarf wohl keines Beweises mehr. Der heilige Olof, dem das eine der oben erwähnten Gebilde geweiht war, ist der Heidenbekehrer des Nordens.

Kruse.

*) Strabo VII p. 293. Strabo nennt es λέβης, welches so viel wie χέρνιβον ist. Man sehe Etym. M. s. v. λέβης.

selben Zeit sich herschreibt, in welcher der Thurm
Schlosses Giebichenstein (bekannt durch Ludwig den Sp
ger) gebaut ist, von unserm geehrten Mitgliede H
Cond. Voigt ein altes Taufbecken entdeckt wurde, wel
ich sogleich für eines jener räthselhaften Taufbecken
kannte, von denen jetzt so häufig die Rede gewesen
Als ich hiervon Herrn Diakonus Hesekiel Nachricht g
übersandte mir derselbe, ein ähnliches aus der Morit
che, welches bisher noch nicht beachtet war, und bald
auf sandte auf meine Bitte der Herr Superintendent
Ritter Dr. Tiemann ein drittes, der Inschrift nach
ähnliches aus der Kirche in Glaucha.

So konnte ich mit eigenen Augen drei dieser m
würdigen Taufbecken untersuchen, und fand bei gena
Vergleichung, daß die meisten frühern Erklärer, den A
fang der 5mal wiederholten Legende ganz unrichtig
gesetzt haben, indem ich deutlich die Anfänge und E
punkte der Stempel fand, welche fünfmal einge
waren, um den Zirkel zu bilden. Eben so fand ich,
einige Erhöhungen in der Legende, welche man früher
Buchstaben hielt, aus nichts weiter entstanden waren
daraus, daß das am Ende des Stempels durch Klop
emporgetriebene Metall ungefähr die Form eines Bu
stabens erhalten hatte.

Ehe ich aber an die nähere Beschreibung und Erk
rung unserer Taufbecken gehe, werde ich noch die D
stellung und Erklärung einiger wenig bekannten Dä
schen hier mittheilen *), welche zum Theil durch un
ein helles Licht bekommen.

*) Aus den Antiquariske Annaler der Königl. Dänis
Commiss. zur Aufbew. der Alterthümer. Bd. III.

1. Inschrift des Tauf-Beckens in der Kirche zu Träden, vom Herrn Pastor Bynch *).

Die Kirchen in Tönningen und Träden haben jede ein Taufbecken von Messing, und man kann deutlich sehen, daß beide aus einer Zeit und von einer Hand sind. Beide haben einen Kreis in der Mitte des Bodens von 7 Zoll im Durchschnitt, und in selbigem eine figürliche Darstellung von ausgehammerter Arbeit. Das Becken zu Tönningen hat in dem erwähnten Kreis das Bild vom Sündenfalle, so wie es gewöhnlich abgebildet wird, mit dem Baume, um welche sich die Schlange windet, und einer menschlichen Figur auf jeder Seite. Um diesen Kreis herum, sieht man eine Aufschrift von Buchstaben aus dem Mittelalter in erhöheter Arbeit. Da das Becken in undenklicher Zeit in der Prediger-Wohnung aufbewahret worden, wo es reinlich gehalten und öfters gescheuert worden ist, so ist jene Vorstellung und Schrift durch die Länge der Zeit immer mehr und mehr verlöscht, ja fast unkenntlich. Da aber die selbige Inschrift sich auf dem andern Becken unbeschädigt befindet, und das überhaupt von keiner Wichtigkeit ist, so halte ich es keiner weitern Bemerkung werth, nämlich als Alterthum bewahret.

Das Becken in Träden ist ungleich wichtiger, theils weil es nicht so viel von der Länge der Zeit gelitten, theils weil sich hier mehrere Gegenstände finden, welche für den Forscher erwägenswerth sind. Auf dem Boden desselben sieht man in der nämlichen ausgehammerten Arbeit, wie auf jenem, die bekannte Geschichte aus dem 4. Buch

*) Aus dem Dänischen von unserm geehrten Mitgliede Hrn. Hartier in Halle übersetzt.

Moses des 13. Kapitels von den Kundschaftern, wi
am Bach Escol die große Traube abschnitten, und au
ner Stange nach Hause trugen. Obgleich die fein
Linien dieses Stückes durch Alter viel gelitten; so ste
doch alle die, welche den Hauptumriß der Figuren a
machen, sehr deutlich da. An den Kleidern der Figu
sind wohl Spuren feinerer Zierathe zu bemerken, a
diese sind durch den Gebrauch beinahe gänzlich verwis
so wie etwas von den Gesichtern. Der Gürtel für
Schwert des einen Mannes ist beinah nicht zu erkennen.

Als Ueberschrift um den Kreis des ganzen Bil
stehen die auf der Tafel 3. Fig. 1. 2. genau abgezeich
ten Figuren, sie sind noch so deutlich, daß ich bei kei
Buchstaben zweifelhaft gewesen bin. Vorausgesetzt, w
ches auch den Gelehrten bekannt ist, daß man im M
telalter das Latein mit Gothischen Buchstaben schri
daß man diese zu Inschriften brauchte, nach dem G
schmacke damaliger Zeit dargestellt mit einer gewissen a
genommenen Schönschrift, die oft in Abkürzungen, na
damals bekannten Regeln bestand, welches Uebung au
jetzt noch darthun wird — so wird die hier erwähn
nicht schwierig zu lesen seyn.

Durch Linien, Züge und Schnürkel, wurden ein
oder mehrere Buchstaben, auf einer und der nämlich
Fläche ausgedrückt, und so öfters unbekümmert, in we
cher Ordnung diese standen, wurde in einer einzelnen F
gur das Wort zusammengepreßt, welches verkürzt werd
sollte. Bald wurden auf diese Art der erste und le
Buchstabe eines Wortes, bald mehrere angezeigt; —
Zeiten wurden alle angebracht; — ja mehrere Wört
wurden in eins zusammengezogen, bloß indem man d

[illegible]gsbuchstaben eines jeden andeutete. Um nicht lan[illegible] nach einem Exempel zu dem hier gesagten zu suchen, [illegible]len wir einen Beweis dafür in den bekannten Mo[illegible]grammen von dem Namen Jesu, von welchem die hie[illegible] Bauern jetzt noch das eine auf ihren Särgen brau[illegible], und lesen es Jesus des Herrn Sohn; und das an[illegible] [illegible] an den Stühlen der Männer in der Kirche zu [illegible]; eben so sieht man an den Weiber-Stühlen da[illegible] [illegible] Monogramm, wo alle Buchstaben des Namens [illegible] angebracht sind.

[illegible] vorausgeschickt, um kürzlich den Grund mei[illegible] Erklärung der vorliegenden Ueberschrift zu zeigen, [illegible] ich zu dieselbe. Das Ganze wird durch neuen der[illegible] Figuren ausgedrückt, und wenn man vom ober[illegible] Punkte des Randes gerade vor dem Auge anfängt, [illegible] man nach der rechten Hand hinliest, bemerkt man [illegible] nach einander *).

In der Figur Fig. 1. a. No. 1. findet man die Buch[illegible] i, n angebracht, welche die Beine derselben aus[illegible]; die Krülle nach unten zu auf dem rechten des[illegible] ist ein o; der Querstrich in der Mitte zeigt ein [illegible], und des rechten Beines Außenseite stellt ein e vor; [illegible] steht also in nomine.

No. 2. Hier sieht man c und v, zugleich mit der Endigung is, welches gewöhnlich mit dieser Krülle oder Schnörkel bezeichnet wird; ich lese castae virginis.

No. 3. Der Schnürkel in der Mitte stellt hier ein s vor, welches in der Quere liegt; die ganze Figur ist ein t, und

*) Wir werden unten sehen, daß der Verf. unrichtig zu lesen, also auch zu interpretiren anfängt. Kruse.

dessen rechte Außenseite macht ein e oder ae, we
Mittelalter eins geschrieben wurden. Hier steht al
ctae. Man bemerke: daß an jeder der 5 Stell
diese Zeichen in der Inschrift vorkommen, zwei No
ter denselben stehen; um wahrscheinlich Ehre un
druck diesem Worte zu geben.

No. 4. Diese Figur kömmt nur zweimal vor
an jeder Stelle verschieden, welches zum Nutzen d
merksamkeit hier numerirt ist. Man findet die
staben m, a, r, i, t, und die Krülle is; welches
matris zu lesen ist.

No. 5. Diese beiden Figuren müssen zusamm
gen, da sie alle Buchstaben eines Wortes ausn
zum Schluß als Hochachtung für das Genannte.
sehen in denselbigen i und e, obgleich verkehrt,
linken Außenseite vorgestellt, ebenso auch den S
zum s, und ein deutliches u im v der Alten; hi
also Jesu.

No. 6. Ist eine ziemlich allgemeine Verkürzu
sich sogar bis in die neueren Zeiten, beim Geschwi
ben erhalten hat. Hier findet man c, t und i,
Christi.

No. 7. Hier findet sich m, a, t, r, und di
gung is. Dieser Satz kömmt dreimal in ganz
Gestalt vor; aber jeder wird deutlich den Unt
zwischen diesen und den mit No. 4. bezeichneten be
ich lese deswegen nur matris.

Da nun die Figuren der Inschrift auf diese
klärt worden, können wir selbige zusammenhänge
setzen. Sie ist also nichts anders als Latein, in

wiederholten Sätzen, welche wieder drei Veränderungen haben, und so lauten:

in nomine castae virginis sanctae, matris Jesu Christi,
in nomine castae virginis sanctae, in nomine matris Jesu Christi,
in nomine castae virginis sanctae, matris Jesu Christi,
in nomine castae virginis sanctae, matris Jesu Christi,
in nomine castae virginis sanctae, mariae matris Jesu Christi.

Fig. 1. b. Oben über dieser hier untersuchten Inschrift steht wieder eine andere mit etwas kleineren Buchstaben, in einem größeren Kreise mit dem Rande des Bodens vom Becken, und ist abgezeichnet Tafel 3. Fig. 1. b. Bis auf einige Verkürzungen, lieset man hier freilich wohl ganze Wörter, welche jedoch schwieriger zu erklären sind als jene. Ich will nicht läugnen, daß ich furchtsam, und selbst mit Blödigkeit mich dieser dunkeln Sache unterziehe, um so mehr da man die Sprache in welcher sie geschrieben ist, nicht vorher bestimmen kann, hätte nicht die historische Erzählung einigermaßen meine Vermuthungen erweckt, geleitet und unterstützt, so würde ich nicht gewagt haben, etwas hierin zu bestimmen. Wir wollen nun für's Erste jedes Wort betrachten, indem wir an derselben Stelle im äußeren Kreise, wie an der vorigen im innern anfangen *).

---

*) Auch hier fängt der Verf. an der unrichtigen Stelle zu lesen an, wie wir unten sehen werden. Kr.

No. 1. Hier liest man Rekor, oder vielleicht r
ger Reikor, da der runde Kreis in der Mitte de
wahrscheinlich ein i bezeichnet, welches, sowohl hie
in dem darauf folgenden dritten Worte, ja gewöh
im Mittelalter so geschrieben wird.

No. 2. Diese Figur, welche hier so oft vorko
ist kein Buchstabe, sondern bloß ein Abtheilungsze
zwischen jedem Worte in dieser Denkschrift, und da
als der Römer punctum in stylo lapidari.

No. 3. Sieht man ausdrücklich soll bloß de
deuten.

No. 4. Wird nöi gelesen. Dieses ö sehe ich
alt und älter als andere vom späteren Mittelalter
ebenso findet man auch, daß der Buchstabe g in
früheren Zeit ungefähr durch dieselbe Figur bezei
wurde.

No. 5. Dieses ist das dunkelste Wort in beiden
schriften, und muß daher genau untersucht werden.
Buchstabe S zeigt hier wohl deutlich was er ist,
ungeachtet darf ich nicht wagen die folgende Figur zu
nennen, ehe ich nicht einige Bemerkungen vorausge
habe. Diese Figur ϵ war selbst bei den alten Gri
ein e, da ich bei Montfaucon ein Siegel finde, auf
chem ΣΕΡΒΕΙΛΙΟΥ stand, wo das E eben so ge
tet war, welche Gestalt es auch in Dänemark bis
Mittelalter behalten hat. Auf einer Münze von den
demaren steht Waldemarus Rex, und auf verschied
andern Münzen von dieser Zeit habe ich eben dieses
funden. Doch darf ich diesen zweiten Buchstaben in
5. nicht für ein bloßes E ansehen, denn der Querstri
sowohl gebrochen, und die Hörner an seiner rechten A

u lang. Deswegen theile ich die Figur in zwei
Buchstaben, und halte dafür, daß der über-
Querstrich dieses bezeichne. Der eine zur lin-
nämlich zeigt ein E, so wie es sonst viel im Ge-
r, und der andere zur Rechten, theilt ein C
er K, welches wohl mit jener alterthümlichen
raths übereinstimmt, wie man auf vielen alten
on Knud, und an mehreren solchen Stellen se-
Die beiden Buchstaben E K werden also durch
r ausgedrückt. Das hierauf folgende A hat
wierigkeit, und ist ein gewöhnliches A jener
sich auch lange in dieser Gestalt erhalten,
uf einer kleinen Münze vom ersten Friedrich
he ich selbst besitze. Diese vier hier oben an-
Wörter, welche eigentlich die ganze Inschrift
t, lauten da gesammelt nach meiner Leseart so:
OR DE NÖI SEKAL.
dem dieses zweimal wiederholt worden, verän-
Inschrift sich in einige Verkürzungen, welche
lich, um Raum für den fünfmal wiederholten
gewinnen, angebracht sind, doch mit weniger
ung.
dieser Veränderung in der Stellung der Wor-
n wieder die vier ersten Wörter der Inschrift
wiederholt, wie das erstemal; und folglich wird
ch meiner Erklärung so lauten:
OR DE NÖI SEKAL.
OR DE NÖI SEKAL.
OR DE NÖI REIKOR VI SEKAL
OR DE NÖI SEKAL.
OR DE NÖI SEKAL.

Wie ich nun hier den Laut der Zeichen zu best
men gesucht habe, welche sich in dieser Inschrift fin
so ist nur noch die Sprache zu untersuchen, in wel
hier gesprochen wird, und was ihr Sinn ist. Darf
also der ersten Sprache folgen, welche mich hier g
tet hat: so steht das historische Bild vor andern
meinen Augen. Es ist außer allem Zweifel, daß
hier die Kundschafter vorgestellt sehen, welche Kan
untersuchten, und dessen Trauben sie heimbrachten,
Zeichen des glücklichen und gesegneten Landes. Da
se nun hier die neuen Reiche suchten, wo das jüd
Volk, Gottes Verheißung zu Folge glücklich seyn
te; da es hier nach einem mühseligen und unbesti
ten Herumziehen in der Arabischen Wüste, Eigent
und Bürgerrecht zu finden erwartete: so ist diese
schichte bei der Taufe unsrer heidnischen Vorfahren
Typus gebraucht. Hier sollten diese auch Eigent
und Bürgerrecht in Gottes neuen Gnadenreiche d
Christum erhalten, und indem sie diese suchten, die
sten Proben vom Glücke des Christenthums empfan
Eine andere Erklärung kann ich mir nicht bei d
auf einem Taufbecken dargestellten Geschichte den
und eben so wie der Sündenfall auf dem Tönning
Becken an des Menschen Abfall erinnert, so zeigt
ses auf Genugthuung durch Taufe und Christenth
Nehmen wir dieses als richtig an, so kann die S
uns leicht weiter bringen, diese dunkeln Worte zu
leuchten. Wiederholen wir selbige mehreremale, so sc
ihr Laut sich mit den Gedanken um jene zu verein
welche neue Reiche suchten; hören wir genauer auf
sen Laut, so finden wir sie schon mehr mit den G

der Sprache verwandt, ihre Entfernung fängt an und nach zu verschwinden, und es scheint, wir fin- etwas Nordisches, um nicht geradezu zu sagen Dä- Wenn man mit diesen Bemerkungen durchs Ge- nach Sprachuntersuchung verbindet, so muß diese können, wie weit jene verdienen beachtet zu werden.

Daß Reike, der alte nordische Name, des däni- Rige (Reich) ist, wird wohl keiner bezweifeln. Reikor steht hier im Pluralis; denn or, als Zeichen findet man in der nordischen Mundart, dem Gothischen an bis auf das neueste Schwedi- Reike bedeutet also Reich.

Nöi übersetze ich mit die neuen; und bemer- kenswerth ist es, daß der gemeine Mann in hiesiger Ge- gend (Arhuusstift in Jütland) immer noch unser gewöhn- liches neu so ausspricht, z. B. mi nöi Un: mein neuer Wagen.

Sekal muß als eine gänzlich veraltete Form zweier zusammengeschmolzener Worte angesehen werden. Das Wort Seke, welches zu dem neuen Söge (suchen) das schwedische Söcka paßt, wovon wir hier einen Impera- tiv in alter Form sehen. Das Andere ist al, das näm- liche als unser jetziges Alle. Sekal bedeutet daher su- chet alle.

Die ganze Inschrift nach dieser Erklärung über- setzt, lautet daher so:

Suchet alle die neuen Reiche,
Suchet alle die neuen Reiche,
Reiche, die neuen Reiche, suchen wir alle,
die ersten beiden Reihen noch zweimal wiederholt.

mittelsten Satze ist ein Uebergang durch ein
einer allgemeinen Zustimmung, sowohl zwisch
verbreiten, und denen die das Christenthum
und das Ende ist wie der Anfang. Die S
hend, da finde ich es wahrscheinlichst, diese
nisch aus dem Mittelalter anzunehmen, obgl
nicht mit Sicherheit darauf baue. Die Erst
untersuchte Aufschrift war Lateinisch, in B
ausgedrückt, und wie die Hieroglyphen dan
im Geschmack der Gelehrten und Priester,
diese; da aber die zweite aus ganzen Wör
wahrscheinlich fürs mehrste in einer zur damal
benden Sprache, so sehe ich diese als für de
Mann bestimmt an. Diese wieder für eine
nehmen, als die, in welchem Lande das Beck
werden sollte, dazu finde ich keinen Grund;
ner Sache von so populärem Gebrauche als
deshalb Bilder und Inschriften gab, daß
gelesen und verstanden werden sollten, um da
Erinnerungen zu erwecken, oder andächtig

ſen wir denn glauben, in dieſen vier Worten
h, beſonders aber Jütlands Mundart, viel-
ıcht mit Allemanniſch, oder Angelſächſiſch von
ter zu hören. Der Unterſchied, welcher ſich
hier angenommenen Däniſch, und dem jetzt
n findet, wird keinen befremden. Jeder
s, daß mehrere Jahrhunderte den Sprachen
rung bis zum Unkenntlichen geben. Das
rſelben erhält ſich wohl unbeſchädiget, aber
ngen und Wörterſtellungen verändern ſich im-
nd mehr in dem Verhältniß, wie die Ausbil-
rache dieſe reicher und geſchmeidiger macht.
m wir nun im Vorangehenden angenommen
unſere Inſchrift altes Däniſch ſey, ſo entſteht
e: Zu welchem ältern hiſtoriſchen Zeitlauf es
werden kann? Antwort: Ich ſuche daſſelbe
t vergangenen Zeit. Das älteſte Däniſch,
nne iſt von Knud des Großen Zeitalter. Es
wierig durch Hülfe meiner vier Worte, eine
damit anzuſtellen; und zugleich kann ich
gnen, daß die Sprache in der Inſchrift nicht
. Die Sprache Knuds, ſcheint mir (jünger)
, und von Dänemarks öſtlichen Provinzen;
rift aber älter, und zugleich von des Landes
Doch von dieſem Wenigen kann man nicht
ſchließen, wovon hier die Frage iſt; aber
auf das Bild im Becken, da zeigt wirklich
n auf ein hohes Alter. Die Figur rechts,
Celtiſcher oder Scythiſcher Kleidung, da ich
innere, irgendwo etwas Aehnliches gefunden
o der Zipfel des Kleides zwiſchen den Beinen

herabhängt, und die Zierathe um Hals und Schulter. Die Tartaren, Tungusen und Grönländer haben etwas Aehnliches in ihrer Tracht. Der Mann links trägt seine Waffe an der rechten Seite, die rechte Stelle derselben im grauen Alter; und es ist bemerkenswerth, daß er ganz einen Jütländer (Juta) gleicht, den Kopfputz abgerechnet, wie Pontoppidan in seinem Atlas im 1sten Theil, nach Ranzau bestätiget, obgleich er es selbst nicht recht zu glauben scheint. Ueberhaupt muß ich gestehen, daß diese Kleider, weiten Aermel, die Mützen der Krieger, die Form des Schwertes bei dem Einen, und der antique Halskragen des Andern, alles zusammen uns weit hinaus in ein frühes Zeitalter leitet. Meines Dafürhaltens hat also unser Taufbecken seinen Ursprung in den frühesten Zeiten des Mittelalters unsers Vaterlandes erhalten, und ist als eins der ersten Kirchengeräthe zugleich mit den Verkündigern des Christenthums hereingekommen. Man nehme auch an, daß die Kirchen dieses Sprengels nicht ganz so alt sind; man lasse sie, welches sehr wahrscheinlich ist, erst in des ersten Waldemars oder sechsten Knud's Zeiten gebauet seyn, wo eine weit neuere Sprache gebräuchlich war, so ist nicht daraus zu folgern, daß das Becken von dieser Zeit seyn müsse. So wahr es ist, daß lange vor dieser Zeit das Christenthum hier im Lande herrschte, eben so wahr kann es seyn, daß das Becken von dieser Zeit herstammt, nämlich von den frühesten Tagen der Taufversammlungen und der hölzernen Kapellen, und mit diesen eben nicht ungegründeten Vermuthungen will ich diese Untersuchungen schließen.

Auszug aus Thorlacius Untersuchungen verschiedener Taufbecken dänischer Kirchen *).

Auch in Schweden und Norwegen finden sich meh-
dergleichen Becken. Sie sind alle von Messing, und
Herr Prof. Thorlacius in Kopenhagen hat mehrere
in seiner Abhandlung „über die Taufbecken in den
schen Kirchen" beschrieben. Selbst in Island
man eins gefunden, von welchem die Reisenden E.
n und Paulsen folgendes anführen **).

„Man erzählt, daß das Taufbecken der Kirche in
le (in Island) beim Graben in einem Hügel in
sdal gefunden worden ist. Wir besahen dieses
n und fanden es von Messing mit viermal wieder-
Schrift besetzt, welche keiner lesen konnte, und da-
ür Runneschrift aus der Heidenzeit angesehen wird.
Buchstaben gleichen denen, die jetzt noch in Island
icht, und Hofdaletur, litterae capitales genannt
; man findet sie auf Rollhölzern und gewebten
. Einige dieser Buchstaben sind zu erkennen, und
aben Nw vetter enher gelesen." Prof. Thorlacius
hierzu die Anmerkung, daß die Schrift eigentlich
al wiederholt würde, wie Tab. XVII. im 1. Theile
ntiq. Annalen zeige. Er lies't M(aria) V(irgo)
ta); AVE M(aria) V(irgo).

Auf den mehresten Becken findet man den Sünden-
nd die Vorstellung von Josua und Caleb aus dem
Testament, aus dem neuen entweder bloß Maria

Antiquariske Annaler. III. Bd. p. 178 seq.

In den Widenskabernes Selskabs Bekosining 1772.
om. II. S. 734.

mit dem Kinde oder Mariä Heimsuchung. Die
mission zur Aufbewahrung der Alterthümer in Ko
gen besitzt eins, worauf der Sündenfall wohl seh
die Mönchsschrift aber desto reiner und genauer
drückt ist. Damit man sich nicht in den Personen
soll, steht über diesen Adam und Eva. Die Beck
diesen Figuren finden sich am häufigsten, wenig
oben vom Pastor Bynch beschriebenen von Josu
Caleb. Aus dem neuen Testament findet sich
Heimsuchung am häufigsten dargestellt.

Was das Unleserliche und Unverständliche de
schriften auf diesen Becken anbetrifft: so glaubt Hr.
Thorlacius, daß dieses nach und nach verschwinden
wenn man mehrere davon mit einander vergliche
durch Abschriften der einen sich das deutlich machte
ergänzte, was bei einer andern fehlte; aber bei

ht als Buchstaben anzusehen und dadurch
erden. Die Zeichnung eines Beckens aus
ines aus Norwegen setze diese Vermu-
Zweifel. Aus Holland hat die Antiquitä-
on in Kopenhagen die Zeichnung von einem
en, welches in der Mitte die Abbildung von
suchung, und eine doppelte Inschrift enthält.
Reihe, die früher angeführte Formel fünf-
lt, Maria virgo casta ave, und in der an-
m die erste herum zehn mal den Namen Alli-
tlich, und gänzlich mit denselben Charakteren
oß, nur i ausgenommen, welches nur halb
ie andern, wahrscheinlich um nicht mit den
echselt zu werden *). Am Ende des Wortes
derzeit ein Zierath in Form einer Lilie oder
igen Striches. Prof. Th. vermuthet in die-
den Namen Eilif oder Elif zu finden, wel-
eifel des Metallgießers Name seyn müsse,
inlich ein dänischer Arbeiter gewesen sey.
as Taufbecken der Kirche in Träden, welches
Bynch oben sehr ausführlich beschrieben hat,
Prof. Th. folgendermaßen.
ierste Reihe an der Vorstellung von Canaans
n lese ich mit Sicherheit Maria virgo casta
Figur M, welche fünfmal vorkömmt, ist wohl
Stellen etwas verschieden, doch nicht in den
, nur im Schmuck. Dieses M als Zeichen
ortes Maria, hat auch hier zwei Rosen vor

---

heinlich nichts anders, als ein Trennungszeichen.
Kruse.

sich, und eine Art Lilie hinter sich. Da dieses fünf[...]
eingestochen war, war noch etwas Platz übrig, wel[...]
mit einen Mönchs A, ave bedeutend ausgefüllt wur[...]
daß also das letzte Mal sehr passend Maria virgo ca[...]
ave, ave, gelesen werden muß. Die Schnürkel abgere[...]
net, kommen die Mönchs-Buchstaben gewöhnlich zie[...]
lich deutlich zum Vorschein, und die vorhin angeführ[...]
Vergleiche bestätigen dieses. Was mich betrifft, so hö[...]
aller Zweifel bei der Vergleichung eines Messingsbecke[...]
im Antiquitäten-Cabinet auf, welches, obgleich das B[...]
in der Mitte Mariä Verkündigung vorstellt, doch in d[...]
beiden diese umgebenden Cirkel ganz dieselbe Umschri[...]
ja beinah Wortrecht hat. Es bleibt dieses besonders wi[...]
tig bei der schwierigen Inschrift, in Capitalstik, auf de[...]
äußern Rande.

Hr. Bynchs Erklärung, welche unstreitig mit viel[...]
Scharfsinn und sehr genau ausgeführt ist, hat besonde[...]
daß gegen sich, daß sie unbekannte Sprachformen a[...]
nimmt, und sich auf keine Analogie gründet. Da ma[...]
in Schweden auf zwei Metall-Becken den Namen Eri[...]
Bertilson gefunden hat, wahrscheinlich den Name[...]
des Metallgießers, da viele Metallglocken und ander[...]
Sachen mit den Namen ihrer Verfertiger prangen, ge[...]
wöhnlich entweder in lateinischer oder plattdeutscher Spra[...]
che, da man ein Lübecksches Becken von 1337 kennt, w[...]
ein Hans Anengter, in plattdeutschen Versen aus[...]
drücklich als dessen Verfertiger genannt wird, da der Na[...]
me Elif auf Becken von Samsöe, Lolland und Ribe scho[...]
die Vermuthung geweckt hat, daß man den Namen de[...]
Verfertigers auf dergleichen Geräthschaften fände: s[...]
wird es uns nicht wundern, wenn wir auf unsere Becke[...]

und mehrerer Arbeiter Namen finden. Ich vermuthe
r, daß zwei Metallgießer Niels Jörgensen und Niels
ensen vereinigt dieses Becken ausgehämmert haben;
sie als gute Katholiken nach vollendeten Werke ihrer
utzheiligen (St. Lucia) sich empfohlen, und den from-
Wunsch sich ihrer beständig zu erinnern, auf das
cken eingegraben haben. Niels Jörgensen wird
mal und Niels Ravensen einmal genannt.

Ich lese: Record(are) De N(icolao) G(eorg) J.
ncta L(ucia) erst zweimal, darauf Record(are) De
icolao) Corvi Sancta L(ucia), und endlich wieder
Wunsch für Nicolaus Georgii zweimal. Daß reco-
mit de hinter sich gebraucht wird, wird wohl keine
wendung gegen meine Hypothese veranlassen, da bei
chen Inschriften keine klassische Latinität verlangt wer-
kann. Der schwedische Alterthumsforscher N. R.
ookmann, welcher so bekannt durch seine wichtigen
nen-Untersuchungen ist, hat ein Taufbecken beschrie-
, auf welchem der Name Eric Bertilson fünf bis
mal vorkommt, und im äußersten Kreise ALRE-
OR DE EGLISE so oft wiederholt als nöthig war,
Cirkelband auszufüllen. Bis auf weitere Untersu-
ngen hält B. dieses für den Namen des Gebers.

Nehmen wir Brookmanns Alrecor de Eglise
Betracht, so haben wir ohne Zweifel den Schlüssel zu
er sonderbaren Inschrifts-Emendation; man setze Al,
ches wahrscheinlich unrichtig zuerst steht, zuletzt, so spü-
wir Zug für Zug, wie die Ziffern auf den schwedischen
cken restituirt werden sollen, welche Bynch auf den
ischen mit der größten Genauigkeit abgezeichnet hat.
finden diese auch mit Bestimmtheit wieder auf dem

schönen Exemplare eines Beckens mit Mariä Heimsu-
chung in der Mitte im Kopenhagner Museo. Der
Unterschied zwischen dem Trådenschen und Kopenhagner
ist nur der, daß das Letztere die Formel sechsmal, und
das letztemal bloß RECOR DE N(obis) hat. Jenes
hat die beiden Arbeiter Jörgensen und Ravrsen
das Letztere an fünf Stellen G. J. (Georgii) aber wie
es scheint mit verschiedenen Vornamen J. N. E. vermu-
thet mehrere Brüder. Doch kann dieses nicht genau be-
stimmt werden, da mehrere Züge weniger deutlich sind.
Aber sicher scheint es, daß auch hier Recordare de Nico-
lao Georgii Sancta Lucia steht.

Von plattdeutschen Inschriften hat man verschiedene.
Sie zeichnen sich gewöhnlich durch eine sonderbare Naivi-
tät aus. Auf einem Becken in der Kirche zu Stor-
vorde, Aalburg-Amt, wo Adam und Eva unter dem
Erkenntnißbaume vorgestellt sind, liest man im äußersten
Rande: HADT * ADAM * GEDAEN * GODTS *
WOORT * WYS * SO * WAER * HE * GE-
BLIEVEN * INT * PARDYS. „Wenn Adam Gottes
Wort gehalten hätte, so wäre er im Paradies geblieben."
Auf einem Becken in Romöe, Riber-Amt, steht um
einen Blumentopf auf den Boden: GODT * VAN *
ÆLLEN * (IN) * SCHRIFTHVREN * HET *
SLODT * NYT * SONDER. Ich glaube, daß hier
die Meinung ist: „Gott für alles, heißt es in der
Schrift, schlag (das Becken) nicht entzwei." Auf drei
Becken eins auf Aerröe, eins in Fyen, und eins in
Norwegen finden sich plattdeutsche (hochdeutsche) In-
schriften, die, obgleich verschieden angegeben, doch ohne
Zweifel einerlei enthalten, nämlich:

ZEIT. GELVEKIEN. BARTAL.
ZEIT. GELVEKART. AL.
AL. ZEIT. GELVEKART.

jeder von diesen Angaben wahrscheinlich etwas
den, so werfen sie doch neben einander gehal-
Licht auf einander, daß es wohl nicht zu dreist
n, hier stehe ungefähr: „Allzeit Glück! Her-
erbart oder etwas ähnliches, war da der
Metallarbeiters, und die voraus gesandte For-
in gewöhnlich frommer Wunsch. Endlich ste-
i Becken, eins in Sovde-Amt, eins in
l, und eins in Norwegen, von welchen
ssten in der Mitte Mariä Heimsuchung, und
in glänzendes Wappen vorstellen, folgende
ATHE WIS RN BI, vier oder fünfmal
Dies muß vermuthlich so verstanden werden:
wer R N ist," rath einmal wer R N ist,
vielleicht Witz des Fabrikanten seyn, um die
des Lesers zu reizen, wer doch das Kunst-
gemacht haben.

the und Giebichensteiner Taufbecken nebst
kungen über die dänischen und andere
Becken von F. Kruse.

ügen nun noch die Beschreibung von denen in
lle befindlichen Taufbecken hinzu.

1. Das erste ist ein nun nicht mehr ge-
Becken aus der ältesten Hallischen Kirche, der
kirche, welche schon 1156 zu bauen angefan-
. Das Becken ist wahrscheinlich eben so

alt, wenn es nicht aus einer noch ältern eingegange
Kirche hinübergebracht wurde. Es ist das merkwürdi
Becken von allen die mir bekannt sind, weil es eine d
pelte *deutsche* und *lateinische Inschrift* z
gleich und *beide vollständiger* als irgend
anderes enthält, weshalb man auch durch dieses die E
klärung anderer berichtigen kann.

a) Das *Mittelfeld* (Tab. III. Fig. 2. a) enth
die Verkündigung Mariä genau so wie das Schlesische
den Curiositäten VIII. Bd. S. 229 Fig. 1. und von C
linich in der Correspondenz der schlesischen Gesellschaft f
vaterländische Cultur II. Bd. Heft 1. S. 21 Fig. 1. a
Schweidnitz mitgetheilte. Die Aehnlichkeit ist in sein
Einzelheiten z. B. in dem geschlängelten Fußboden, in d
Zahl der Blumen, welche zwischen der Jungfrau u
dem knieenden Engel sich befinden, in der Lage und St
lung der vor dem Altar knieenden Jungfrau so auffallen
daß das eine von dem andern (wahrscheinlich das Schl
sische von dem Hallischen) kopirt seyn muß, wenn au
die Inschriften etwas verschieden sind.

b) Die *innere Inschrift* (Tab. III. Fig. 2. b
ist lateinisch, und enthält nach meiner Erklärung die Buc
staben N. ✠ (I. X.) V. C. H. V. E. M. V., dann folg
eine Erhöhung, welche das Ende des Stempels anzeigt
und nun werden dieselben Buchstaben in derselben Folg
viermal wiederholt. Zum fünftenmale die Buchstabe
alle hinzusetzen, war kein Raum vorhanden, deshal
ist blos das Ende der Inschrift noch in den leeren Raum
gebracht, nämlich das H nur halb und dann V. E. M. V.
Daß nun diese Inschrift nicht Chaldäisch seyn kann, wi
ein Gelehrter vermuthet, ergiebt sich schon aus der Hin

r deutschen Inschrift, welche den äu-
ildet; (denn in Chaldäa wird man doch wohl
m Inschriften verfertigt haben!) allein die
leibt dennoch etwas dunkel. Ich erkläre sie:
(esu) Ch(risti) V(obis) C(um). HaVE
(irgo) oder N(omen) J(esu) C(hristi)
(um) H(ujus) V(erbum) E(t) M(aria)
Auf dem schlesischen Becken steht blos N. Je.
. E. Entweder Nomen Jesu Christi Vo-
laVE oder Nomen Jesu Christi Vobis-
Verbum Et so, daß man annehmen muß,
hläger habe die Inschrift selbst nicht ver-
d deshalb weil der Platz zu der ganzen fehlte,
führlich bei Et abgekürzt. Eben so schließt
nsteiner Becken mit Et, und eben so verstüm-
rch die Verstümmelung sinnlos geworden ist
und gleichfolgende Inschrift auf dem dänischen
en Verfertiger wahrscheinlich kein Deutsch ver-

äußere Rundschrift (Tab. III. Fig. 2. c)
nal ganz deutlich: EH:BART:AL:ZEIT:
. Nach dem K ist, immer deutlich das Ende
els zu bemerken, und ein ✝ trennt die eine
desmal von der andern. Es bezieht sich diese
deren Worte alle verständlich, die Charaktere
d, auf das Glück des Kindesalters, von ähn-
n Inschriften haben wir oben Beispiele gehabt.
würdig ist nun, daß eben diese Inschrift auf drei
Dänemark und Norwegen vorkommt, wie wir
ichten des Hrn. Prof. Thorlacius oben (S. 77)
en. Diese verstand Thorlacius nicht, weil sie un-

vollständig sind, allein ein Jeder sieht, daß seine Inschriften:

1) ZEIT : GELVEKIEN : BARTAL.

2) ZEIT : GELVEKART : AL.

3) AL : ZEIT : GELVE KART.

in welchen er den Namen des Beckenschlägers Herb zu finden glaubte, keine andere zur Grundlage haben, unsere in der St. Moritzkirche, welche die einzige ganz ständige ist. Auch ist die Inschrift nicht platt, sondern h deutsch, und da die dänischen kopirt sind, bald mit di bald mit jenem Fehler; so ist es wahrscheinlich, daß unsrige und die dänischen nach einem Muster, oder di nischen nach dem unsrigen gearbeitet sind. Thorlacius auf jeden Fall von der unrechten Stelle angefangen zu h Die Stempel, deren Begränzung auf dem unsrigen d lich zu erkennen sind, zeigen dies unwidersprechlich.

Rings um die äußere Inschrift läuft noch ein K von Nelken, ohne Zweifel auf die unbefleckte Empfän der Jungfrau hindeutend.

No. 2. Das zweite Taufbecken der Art, wel sich in der Giebichensteiner Kirche befindet, ent a) im innersten runden Felde, den Sünden Adams und Eva's im Paradiese, und zwar in den k sten Kleinigkeiten in der Zahl der Aepfel, die am B me hängen, in der Form des Gartenhäuschens, in Blumen, welche Adam und Eva umgeben, in Art, wie sich die Schlange um den Baum windet, s in den einzelnen Blättern, welche am Baume si so genau mit dem in Büschings wöchentlichen Nachri (IV. Bd. S. 65) übereinstimmend, daß kein Zweifel walten kann, daß das eine von dem andern oder beide

n dritten kopirt sind. Dieses Wiener Becken soll
der Versicherung des Hrn. Felsenberg, Hofzeichen-
ster in Wien, dem Besitzer desselben, von Italien her-
mmen. Das von Hrn. Bynch oben (S. 59) beschrie-
en und in Tönningen befindliche Becken ist von derselben
rt, nur daß die Inschrift noch mehr verlöscht und die
Züge der biblischen Vorstellung noch undeutlicher sind.
Das Becken des Stiftes Steterburg von Hrn. Geheimen
Justizrath v. Strombeck (Braunschweig, May 42. St.
1816) beschrieben, hat dieselbe Darstellung im Mittelfelde.
b) Die lateinische Inschrift (Tab. IV. Fig. 3.), welche
ich durch einen Maler zeichnen ließ, wurde mir in der
Abzeichnung so überbracht, als wenn sie mit I N ⚜ rc.
anfinge; allein da ich dieselbe Inschrift ungefähr er-
kannt, wie auf den gewöhnlichen Becken dieser Art; so
glaube ich, daß das I im Anfange vom Zeichner hinzu-
gesetzt wäre. Ich ging deshalb nach Giebichenstein hin-
aus, und fand meine Vermuthuug bestätigt. Das I war
nichts anders als etwas am Ende des Stempels hervor-
gequollenes und wieder breit geklopftes Metall, das bald
eine gerade bald eine gebogene Form bekommen hatte.
Herr Bynch liest daher aus dem einfachen N, womit die-
se wie die übrigen Inschriften der Art alle anfangen,
eine ganze Menge von Buchstaben Mari tris. (Mariae
Matris!) Herr Prof. Thorlacius macht Lilien dar-
aus, um die Reinheit der Jungfrau zu bezeichnen,
Herr v. Strombeck verbindet es aber mit dem N und
hält so M als Anfangsbuchstaben. (Braunschweig,
May 19. Oct. 1816). Die dann folgenden deutlichen
lateinischen Buchstaben sind N ⚜ V C H V E. Ganz
dieselbe Inschrift wie die in der Moritzkirche zu Halle,

vollständig sind, allein ein Jeder sieht, daß sein[e]
Inschriften:

1) ZEIT : GELVEKIEN : BARTAL.
2) ZEIT : GELVEKART : AL.
3) AL ; ZEIT : GELVE KART.

in welchen er den Namen des Beckenschlägers Her[...]
zu finden glaubte, keine andere zur Grundlage hab[en,]
unsere in der St. Moritzkirche, welche die einzige gan[z]
ständige ist. Auch ist die Inschrift nicht platt, sonde[rn]
deutsch, und da die dänischen kopirt sind, bald mit [...]
bald mit jenem Fehler; so ist es wahrscheinlich, [daß]
unsrige und die dänischen nach einem Muster, oder [die dä-]
nischen nach dem unsrigen gearbeitet sind. Thorlaci[us]
auf jeden Fall von der unrechten Stelle angefangen zu [...]
Die Stempel, deren Begränzung auf dem unsrigen [...]
lich zu erkennen sind, zeigen dies unwidersprechlich.

Rings um die äußere Inschrift läuft noch ein [...]
von Nelken, ohne Zweifel auf die unbefleckte Empfän[gniß]
der Jungfrau hindeutend.

No. 2. Das zweite Taufbecken der Art, w[elches]
sich in der Giebichensteiner Kirche befindet, t[...]
a) im innersten runden Felde, den Sünd[enfall]
Adams und Eva's im Paradiese, und zwar in den [...]
sten Kleinigkeiten in der Zahl der Aepfel, die am [...]
me hängen, in der Form des Gartenhäuschens, in [...]
Blumen, welche Adam und Eva umgeben, i[n der]
Art, wie sich die Schlange um den Baum windet, [...]
in den einzelnen Blättern, welche am Baume [...]
so genau mit dem in Büschings wöchentlichen Nach[richten]
(IV. Bd. S. 65) übereinstimmend, daß kein Zw[eifel]
walten kann, daß das eine von dem andern oder [...]

Beiner Becken muß man vielmehr anfangen hinter N, dann lautet es GI ⁒ SCAL ⁒ REKOR ⁒ DE ⁒ N. Das letzte N fehlt bald ganz bald halb, je nachdem der Raum größer oder enger war, an einer Stelle fehlt auch noch das Unterscheidungszeichen ⁒ und das E vor demselben. Die Erklärung überlassen wir andern.

Unser Taufbecken ist statt dieser uns noch dunkeln Inschrift mit einer Guirlande von Nelken umgeben.

No. 3. Das dritte dieser Taufbecken ist in der St. Georgskirche zu Glaucha, wo es noch gebraucht wird.

a) Im Mittelfelde (Tab. IV. Fig. 4. a) hat es einen Hirsch, unter demselben eine Rose rings umher Sterne. Unter dem Maule des Hirsches ist ein großer Stern mit Schweif. Wahrscheinlich bedeutet der Stern denjenigen, der bei der Geburt Christi leuchtete, und der Hirsch bezieht sich auf die Stelle in den Psalmen (Ps. 42, 1): Wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott nach dir. Rings um dieses Mittelfeld ist eine Guirlande von Glockenblumen, dann eine andere Blätterverzierung; und endlich

b) die lateinische Inschrift (Tab. IV. Fig. 4. b), welche wir gar nicht zu entziffern wissen würden, wenn wir nicht die frühern dagegenstellen könnten. Im Ganzen ist die Schrift schnörklicher und blumichter als die Inschriften der beiden so eben beschriebenen Becken und charakterisirt sich dadurch als jünger, wie auch die Kirche wahrscheinlich jünger ist, als die Moritz- und die alte Giebichensteiner Kirche. Sie scheint erst gegen Ende des 13. Jahrh. gebaut zu seyn, während die Moritzkirche ein Jahrhundert früher gebaut wurde. Daher ist das Becken auch noch nicht so abgenutzt, und wird noch heute ge-

nur daß dieses noch zwei Zeichen M V hinzusetzt
es nun, daß der unkundige Arbeiter diese Schrift,
zu wissen was er that, abkürzte, oder daß die
Inschrift bedeutet: Nomen Jesu Christi Vobi
HaVE. Eben so weit geht auch nur die Inschri
Wiener Beckens, indem das Ende M V auch au
sem fehlt.

Das Trädensche Becken hat noch eine In
um diese, welche Herr Bynch liest Reikor de n
kal fünfmal wiederholt, er erklärt sie für Altd
des Inhalts: Suchet alle die neuen Reiche wie
und Caleb, welche darauf vorgestellt sind. Es ist
hier nicht unsere Absicht, dieses weitläuftig zu wi
gen; allein wir bemerken doch dabei, daß auf
Wiener Becken (Büsching. W. Nachr. IV. Bd. S
dieselbe Inschrift ist, welche dort durch Sanctu
lix recordationis Dei nostri Christi Jesu f
auch etwas gezwungen erklärt wird. Eben so find
diese Inschrift auf dem Schlesischen Becken (Curi
ten VIII. Bd. Taf. 6.), auf welchem die Verk
gung Mariä dargestellt ist, ein Zeichen, daß
und Caleb nichts besonders damit gemein haben.
halb treten wir der Meinung des Hrn. Prof. T
cius bei, der die Inschrift nicht für Altdänisch,
dern für Lateinisch erklärt. Allein in seine A
daß dieselbe bedeute Recordare de N(icolao) G(
Sancta (L(ucia)! so daß wieder für einen gewisse
colaus Georg, den Beckenschläger, ein frommer W
darin enthalten wäre, kann ich eben so wenig bei
da das Wiener und Schlesische Becken doch den
Nicolaus Georg nicht würden leben lassen. Nach

er Becken muß man vielmehr anfangen hinter N, lautet es GI ⁒ SCAL ⁒ REKOR ⁒ DE ⁒ N. letzte N fehlt bald ganz bald halb, je nachdem der n größer oder enger war, an einer Stelle fehlt noch das Unterscheidungszeichen ⁒ und das E vor hen. Die Erklärung überlassen wir andern.

Unser Taufbecken ist statt dieser uns noch dunkeln hrift mit einer Guirlande von Nelken umgeben.

Nr. 3. Das dritte dieser Taufbecken ist in der St. rgkirche zu Glaucha, wo es noch gebraucht wird.

) Im Mittelfelde (Tab. IV. Fig. 4. a) hat es Hirsch, unter demselben eine Rose rings umher en. Unter dem Maule des Hirsches ist ein gro Stern mit Schweif. Wahrscheinlich bedeutet der n denjenigen, der bei der Geburt Christi leuchtete, er Hirsch bezieht sich auf die Stelle in den Psalmen 42, 1): Wie ein Hirsch schreyet nach frischem Was o schreyet meine Seele, Gott nach dir. Rings um Mittelfeld ist eine Guirlande von Glockenblumen, eine andere Blätterverzierung; und endlich

die lateinische Inschrift (Tab. IV. Fig. 4. b), wir gar nicht zu entziffern wissen würden, wenn icht die frühern dagegenstellen könnten. Im Gan die Schrift schnörklicher und blumichter als die In n der beiden so eben beschriebenen Becken und cha isirt sich dadurch als jünger, wie auch die Kirche heinlich jünger ist, als die Moritz- und die alte henfteiner Kirche. Sie scheint erst gegen Ende des Jahrh. gebaut zu seyn, während die Moritzkirche ein hundert früher gebaut wurde. Daher ist das Becken noch nicht so abgenutzt, und wird noch heute ge

braucht. Die Inschrift fängt an, wie die des Beckens der Moritzkirche mit N, aber dieses N ist überall n halb, ein Zeichen, daß der Stempel im Anfange, se durch Zufall oder deswegen verkürzt ist, um die Insch fünfmal in den Kreis zu bringen, und so den mystisch Cirkel zu bilden, von dem Herrn v. Strombeck nicht oh Grund bei diesem Taufbecken spricht. Der Endbuchsta ist ebenfalls derselbe wie der Endbuchstabe der Inschrift der Moritzkirche aber ebenfalls nur halb. A war auch hier der Stempel verkürzt. Uebrigens sind Buchstaben deutlich N ☧ V C E E M V. Den A fang erkläre ich ebenfalls durch Nomen Jesu Christi V bis Cum, das Ende Et Maria Virgo, aber was das nochmals in der Mitte bedeuten soll, weiß ich nicht.

Am Ende und im Anfange sind beständig Erhöhu gen des Kupfers durch Klopfen entstanden, welche ma nicht für Buchstaben noch auch wie Thorlacius für L lien ansehen muß.

Merkwürdig ist nun die generelle Uebereinstimmu aller dieser Becken, die oft bis ins Kleinste geht, und Island, Dänemark, Norwegen, Frankreich, Itali Süd- und Nord-Deutschland dieselbe Typen herv brachte. Hieraus erhellt, daß an Namen der Beck schläger in der Regel nicht zu denken ist; sondern daß v mehr die große Lateinische, als die Hauptinschrift du den katholischen Ritus vorgeschrieben seyn mußte. D halb ist zu hoffen, daß ein kundiger Kirchenhistoriker n sicherer die Erklärung wird geben können, als es uns jetzt möglich war, wenn es uns auch gelungen ist, m che frühere Erklärungen wenigstens etwas zu berichti

2. Kassen-Kuratorium.

ach Maaßgabe des Beschlusses der Präsidialkon-
wurden am 29. März 1825 die Herren
germeister Mellin und
fmann Fritsch
ekretär des Vereins schriftlich eingeladen, das
uratorium zu übernehmen, und beide erklärten
u bereit.
s besteht also nun, wie früher in Naumburg, ein
nkuratorium des Thür. Sächs. Vereins, wel-
Rechnungen revidirt, monirt und justificirt.

3. Literatur.

Subscription auf die deutschen Quellenschriftsteller.

on bedeutenden Männern aufgefordert und von
eigenen Wunsche angetrieben, das Natio-
Unternehmen, der deutschen Gesellschaft,
rausgabe der deutschen Quellenschriftsteller betref-
möglichst zu unterstützen, obgleich wir nicht ganz
einverstanden sind, daß die Quellenschriftsteller
Vaterlandes vor dem Jahre 500 unberücksichtigt
sollen: zeigen wir unsern geehrten Mitgliedern
an, daß
erste Band der deutschen Quellen-
hriftsteller
hr, nach mehr als 6jähriger Vorbereitung unter
uspicien des Herrn Freiherrn v. Stein und der
elbaren Redaktion des Herrn Dr. Pertz, Sekretär
önigl. Archiv in Hannover, der auf seinen vier-
n Reisen in Geschäften des Vereins sich um den-

II.

Chronik des Vereins.

1. Vicepräsidium. Kassenkurato[r]. Generalversammlung.

In der dreizehnten Präsidial-Konferenz den 2[…] a. c. übernahm Herr Prof. Sprengel das [Vice]präsidium und zu gleicher Zeit die Geschäfte [des Se]kretärs im Falle der Abwesenheit desselben von [Halle].

Zugleich wurde beschlossen, ein Kassenkurat[orium zu] errichten, und die Herren

Bürgermeister Mellin und
Kaufmann Fritsch in Halle

zur Besorgung dieses Geschäftes einzuladen.

Auf den von mehrern Seiten geäußerten [Wunsch,] eine Generalversammlung einmal wieder zu v[…]

[illegible]m eine seiner Bestimmung entsprechende Empfehlung [illegible]schaffen.

Dieser erste Band, der nach der Anzeige des Verle[illegible]s dd. März 1825 zu Michaelis d. J. erscheinen soll, [illegible]d c. 125 Bogen stark, und der Preis jedes Bogens [illegible]trägt für die Subscribenten auf starken Velinpapier [illegible] gGr., auf Schweizer-Velin-Druckpapier 1 gGr. 4 Pf. [illegible] die folgenden Bände, von denen des Jahres unge[illegible]fähr einer erscheinen soll, wird auf's Neue subscribirt.

Indem wir bemerken, daß wir zur Benutzung der [illegible]eglieder unseres Vereines hiermit auf 2 Exemplare [illegible]auf Schweizer-Velin-Druckpapier) subscribiren, von [illegible] das eine zum Gebrauche der Mitglieder in Halle [illegible], das andere auch an die Auswärtigen versendet [illegible] soll, fordern wir alle begüterte Mitglieder [illegible] Vereines auf, die Herausgabe der deutschen Quel[illegible]schriftsteller durch ihre Subscription zu befördern, und [illegible]durch die herrlichen Zwecke des deutschen Vereines zu [illegible]terstützen, welcher ein wahrhaft königliches Unterneh[illegible]men, im Vertrauen auf die Mitwirkung der edlen Söh[illegible]e Deutschlands, auszuführen unternommen hat, die ge[illegible]gen die Geschichte ihrer Väter nicht gleichgültig sind. Gern [illegible]nehmen auch wir, so wie die hiesige Fr. Ruff'sche Buch[illegible]handlung die Subscriptionen der geehrten Mitglieder an.

b) Kaiserchronik *).

Ein anderes, wenn gleich weniger umfassendes Un[illegible]ternehmen, welches aber doch Unterstützung verdient, ist

*) Nach einer vom Herausgeber eingesandten Bekanntma[illegible]chung überschrieben: „Den Freunden der deutschen Lite-



in Hannover erscheinen wird.

Dieser erste Theil wird die Quellen enthal[...]
Herausgabe, als der eigentlich deutschen, das n[...]
dürfniß schien, und welche aus vorzüglichen bi[...]
kannten oder unbenutzten Handschriften wieder [...]
werden konnten.

Die kleinen urkundlichen Annalen, [...]
nales Loiseliani, Eginhardi, Tiliani, Poe[...]
Annales Laureshamenses, Fuldenses, B[...]
Vedastini, Mettenses, Chronicon Moiss[...]
Regino, und von Lebensbeschreibunge[...]
hardi vita Caroli Magni, Thegani et anon[...]
Hludovici Pii, Ermoldus Nigellus, monac[...]
gellensis, sämmtlich vom Herausgeber bearbeitet.
schließen sich an die St. Gallischen Schriftstelle[...]
Herr Bibliothekar Ildefons von Arx aus Ursch[...]
gestellt, erläutert und durch neue bisher noch [...]
druckte Zugaben ergänzt hat.

Die nöthigen Schriftproben und als Titel[...]
Bild Carls des Dicken aus der prächtigen Bibel[...]

n. gr. 8. Der erste Band wird den Text,
and die geschichtlichen und Sagenuntersuchun-
alten. Das Ganze wird wenigstens ein Al-
werden. Die Subscription soll indeß 6 Gul-
bersteigen.
ribirt wird bei allen soliden Buchhand-

wünschen, daß auch dieses Werk viele Beför-
, und der Wissenschaft bisher unbenutzte oder
nnte Schätze reichlich eröffnen möge.

rchiv für alte Geographie, Geschichte und Alter-
in Verbindung mit dem Thür. Sächs. Vereine
ausgegeben. Bresl. 1821. Leipz. 1822.

iesem früher von dem Verf. allein herausgege-
e sind bis jetzt 3 Hefte (1. Band) bei Barth
r erschienen. Es enthält Untersuchungen über
der deutschen Städte im höhern Alterthum
welche früher vielfältig geläugnet wurde, und
it wann und die Art, wie Ptolemäus sein
der Geographie Germaniens zusammenfügte,
ergleichende alte und neue Geographie des öst-
tschlands. Wir sind ermächtigt den geehrten
des Vereines bekannt zu machen, daß sie die-
r für 16 gGr. das Heft bei Herrn Buchhänd-
r in Leipzig erhalten können.

d) Benachrichtigung.

nächsten und dem dann folgenden Hefte wer-
ber die Gegenstände, welche bis jetzt in das
die Central-Sammlung des Vereines in

Halle abgeliefert sind, einen summarischen Beri
statten, und danken schon vorläufig den Herren M
dern, welche sich durch Einsendungen von Gegen
des Alterthums oder von Berichten über ihre a
rischen Entdeckungen verdient gemacht haben. Au
Berichte werden nach einander, wie sie eingesand
ganz oder im Auszuge mitgetheilt werden, wenn
spätere Nachforschungen die Mittheilungen verzöger

Kruse.

Erklärung der Steindrucktafeln.

I. Bronzen in Böhmen gefunden. S. 39 ff.

ig. 1. Thiergebilde von Bronze bei Königsgrätz ausgegraben von der Seite. S. 41 ff.

ig. 2. Dasselbe Thiergebilde von vorn.

ig. 3. Thiergebilde bei Prag gefunden von der Seite dargestellt. Die Erklärung S. 44 (wo durch einen Druckfehler dies Gebilde durch Tab. I. Fig. 2. bezeichnet ist).

ig. 4. Dasselbe von vorn. Bei Fig. 2 und Fig. 4. sind die Löcher vorn an der Brust zu bemerken, aus denen nach dem Gusse der Kern herausgeholt ist.

ab. II. Fig. 1. Bronzegebild in Scherbitz gefunden und von Hrn. Baron v. Wolfersdorf gefälligst eingesandt. Das Schattirte ist noch vorhanden, daß bloß durch Linien Angegebene fehlt diesem Exemplare. S. 47.

ig. 2. Der Kopf des Thieres besonders. S. 47.

ig. 3. a. Die Urne, bei welcher das Gebilde gefunden ist. S. 48.

ig. 3. b. Thiergebilde bei Braunschweig gefunden, von der Seite dargestellt, im Besitze des Hrn. Du Menil in Leipzig. S. 49.

ig. 4. Dasselbe Gebilde von vorn. S. 49.

III. Fig. 1. a. b. Taufbecken-Inschriften in Trâden. S. 56. 59 — 77.

ig. 2. a. b. c. Taufbecken mit Inschrift in der Moritzkirche in Halle. S. 77.

IV. Fig. 3. Inschrift eines Taufbeckens in Giebichenstein. S. 80.

ig. 4. a. b. Inschrift und Anaglyph eines Taufbeckens in der St. Georgskirche in Glaucha. S. 83.

Halle abgeliefert sind, einen summarischen Ber
statten, und danken schon vorläufig den Herrn
dern, welche sich durch Einsendungen von Gegen
des Alterthums oder von Berichten über ihre a
xischen Entdeckungen verdient gemacht haben. Au
Berichte werden nach einander, wie sie eingesan
ganz oder im Auszuge mitgetheilt werden, wen
spätere Nachforschungen die Mittheilungen verzöge

Kruse.

klärung der Steindrucktafeln.

Bronzen in Böhmen gefunden. S. 39 ff.

1. Thiergebilde von Bronze bei Königsgrätz sgegraben von der Seite. S. 41 ff.

2. Dasselbe Thiergebilde von vorn.

3. Thiergebilde bei Prag gefunden von der Seite rgestellt. Die Erklärung S. 44 (wo durch einen uckfehler dies Gebilde durch Tab. I. Fig. 2. bechnet ist).

4. Dasselbe von vorn. Bei Fig. 2 und Fig. 4. d die Löcher vorn an der Brust zu bemerken, aus nen nach dem Gusse der Kern herausgeholt ist.

Fig. 1. Bronzegebild in Scherbitz gefunden und n Hrn. Baron v. Wolfersdorf gefälligst eingesandt. as Schattirte ist noch vorhanden, daß bloß durch nien Angegebene fehlt diesem Exemplare. S. 47.

2. Der Kopf des Thieres besonders. S. 47.

3. a. Die Urne, bei welcher das Gebilde gefunn ist. S. 48.

3. b. Thiergebilde bei Braunschweig gefunden, n der Seite dargestellt, im Besitze des Hrn. Du denil in Leipzig. S. 49.

4. Dasselbe Gebilde von vorn. S. 49.

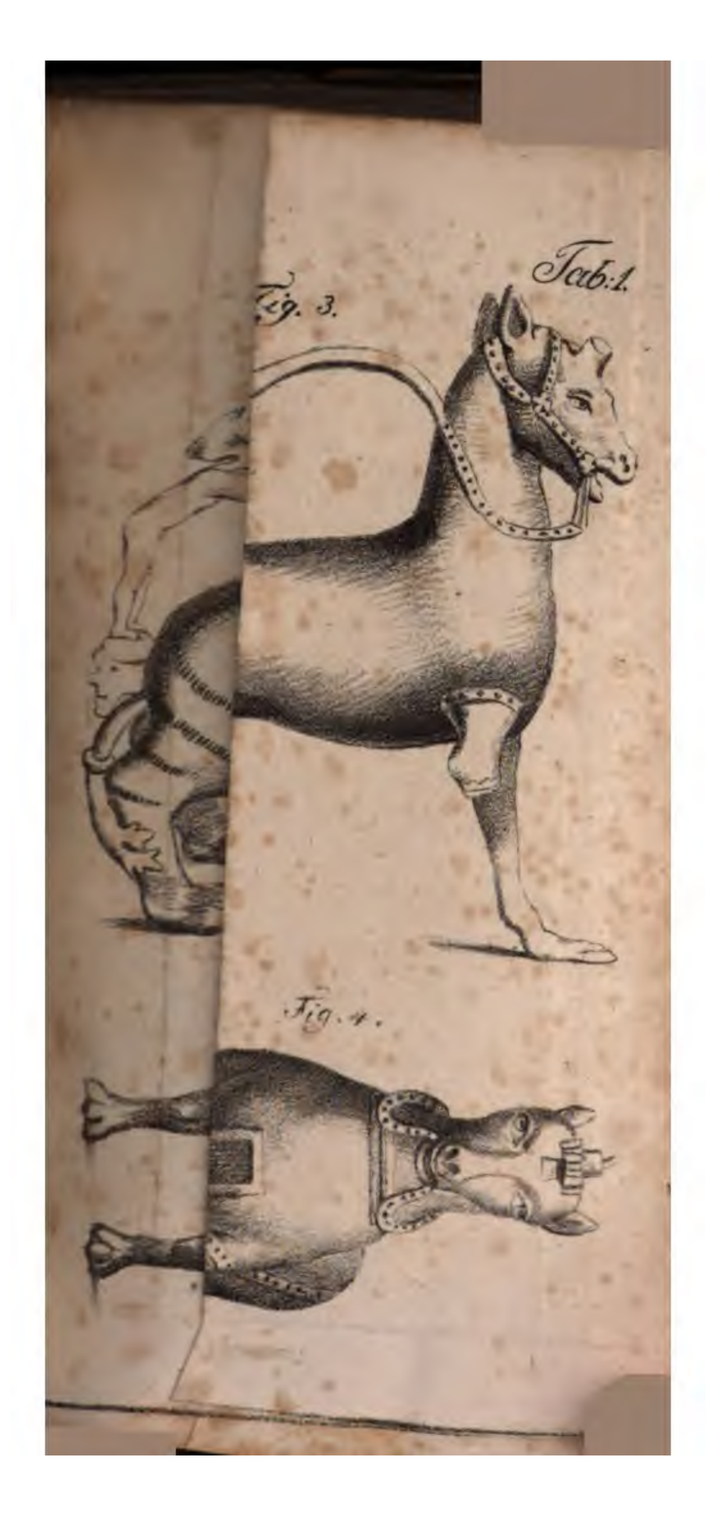
II. Fig. 1. a. b. Taufbecken-Inschriften in Trän. S. 56. 59—77.

2. a. b. c. Taufbecken mit Inschrift in der Mokirche in Halle. S. 77.

V. Fig. 3. Inschrift eines Taufbeckens in Giechenstein. S. 80.

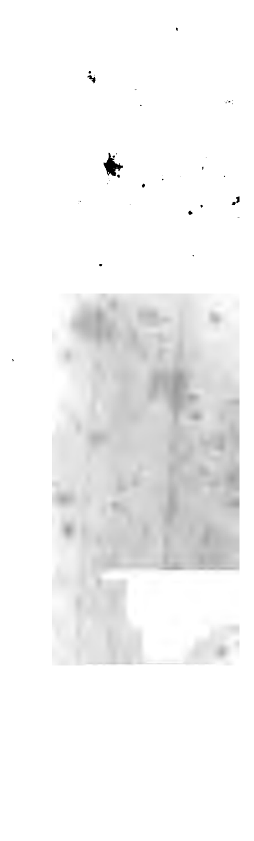
4. a. b. Inschrift und Anaglyph eines Taufbeckens der St. Georgskirche in Glaucha. S. 83.




Tab: 1.
Fig. 3.
Fig. 4.




Tab: 2.
Fig. 4.



Tab. 4.

Fig. 3.

Fig. 4 b.

Fig. 4 a.



Tab. 4.

Fig. 3.

Fig. 4 b.

Fig. 4 a.

I.

Abhandlungen.

I.

Schreiben
n Prof. Thorlacius in Copenhagen
an den Herausgeber
über
tigen Hefte abgehandelten Taufbecken, rgebilde von Bronze, über nordische Alterthümer ꝛc.

(Hierzu Tab. 1. Fig. 1.)

Hefte Ihrer Zeitschrift „Deutsche Alterthümer,"
berichte des Thür.-Sächs. Vereins, so wie das
r mich als Mitglied dieser ehrwürdigen Gesell-
Ihren schätzbaren Brief vom 10. August d. J.
am 2. September d. J. mir eingehändigt wor-
Ich bitte Sie, meinen lebhaften Dank für die
Ehre anzunehmen, und auch dem ehrwürdigen
nselben in den wärmsten Worten auszudrücken.
ich so glücklich seyn, etwas zu dem Zwecke der
beizutragen, so werde ich immer bereitwillig

Abhandlung über die Taufbecken in Ihrem Ar-
ich schon gelesen, als Ihr Brief ankam, aber

nichts desto weniger angenehm war es mir, sie von Ihnen selbst zu erhalten. Es freut mich, Untersuchungen fortgesetzt zu sehen, zu denen Anlaß gegeben zu haben, ich mir als ein kleines Verdienst anrechne, und ich denke immer, plus vident oculi, quam oculus. Ich bin auch froh, daß der sonst sehr verdiente und gelehrte Paläograph K. der einzige ist, der in den Buchstaben Chaldäisch erkennen will.

Ihre Abhandlung über thierförmige Bronze-Gefäße habe ich auch mit vielem Interesse gelesen. Ich besitze selbst den kupfernen Löwen, den Schröter S. 53. erwähnt. Ich habe ihn von meinem Vater Sculo Thorlacius geerbt, der als geborner Isländer diese merkwürdige Antiquität in der Suhmischen Auction kaufte. In der Königl. Kunstkammer ist er nie gewesen, wohl aber habe ich ihn für das antiquarische Museum auf dem astronomischen Thurme bestimmt. Auf der Brust dieses Löwen befindet sich ein schräg gesetztes Schild, ebenfalls aus Bronze von der (Tab. 1. Fig. 1.) angegebenen Form, mit eingegrabenen Runen. In der Hoffnung, daß es Ihnen angenehm sey, diese Inschrift zu sehen, lege ich sie Ihnen hier bei; sie ist treu nach dem Originale copirt und in derselben Größe.

Ueber die Einrichtung der alten Gräber in Dänemark werden Sie Vieles in einer über diesen Gegenstand herausgegebenen Abhandlung finden. Sie ist unter dem Titel: Bemaerkninger over de i Danmark endnu tilvaerende Gravhoje og Steensaetninger erschienen und in den Skandinavisk Literatur - Selskabs Skrifter 1809 Seite 107 — 172 abgedruckt. Als im Jahre 180[illegible] die Königliche Commission zur Aufbewahrung der Alter

von unserem, alle Wissenschaft liebenden Könige
t wurde, wurde ich eines der Mitglieder derselben.
den von allen geistlichen und juristischen Beamten
e Berichte ausgebeten; diese liefen in Menge ein,
Frucht davon ist unser schönes antiquarisches Mu-
velches jetzt 6 bis 7000 Stücke zählt. Meine Ab-
g liefert das Resultat sämmtlicher Berichte über
abhügel, so wie auf gleiche Weise das über die
ken. Eine Uebersetzung des Aufsatzes über Erstere
Sie in dem zu Copenhagen 1812 in 8. unter
m: Populäre Aufsätze das griechische, römische
dische Alterthum betreffend, aus dem Dän. übers.
of. Sander, erschienenen Buche.

ch bei unsern Nachbaren sind verschiedene Schriften
abhügel und andere Alterthümer kürzlich erschie-
Die wichtigsten sind a) in Schweden: Nordiska
nningar, utgifne af J. G. Liliegren og C. G.
, Academie-Adjunctor i Lund. Stockholm
qu. 8., bis jetzt 8 Hefte mit vielen lithographir-
nungen. Vorher hatte der jetzt verstorbene Anti-
ham ein Heft in 4. von in Kupfer gestochenen
mern (darunter viele Grabhügel) herausgegeben.
chnungen nebst kurzer Beschreibung waren vom
Sisberg besorgt. b) Bei den Norwegern ver-
n schönes und instructives Werk bemerkt zu wer-
Norske Mindesmaerker aftegnede paa en Rei-
innem en Deel af det Nordenfieldske og be-
e af Capitaine Lorentz Diderich Klüwer, med
endryk. Christiania 1823 in 4. Die Beschrei-
immt 152 Seiten ein.

In dem nächsten Hefte der Antiquarisken Annalen, welches zu Anfange des Jahres 1826 herauskommen wird, werden Sie wahrscheinlich vom Justizrath und Prof. E. Werlauff in Copenhagen eine Abhandlung, mit Kupferstichen begleitet, über Schiffe, welche man in nordischen Grabhügeln entdeckt hat, finden, desgleichen von Thomsen und mir die fortgesetzte Beschreibung der Sachen, welche im letzten Jahre dem antiquarischen Museum einverleibt worden sind.

Die sonst sogenannte Königl. Kunstkammer ist jetzt durch den wissenschaftlichen Eifer des würdigen Oberhofmarschall von Hauch in ein besseres Local und in eine mehr wissenschaftliche Ordnung gebracht worden, auch wird jetzt die Beschreibung derselben von verschiedenen Gelehrten ausgearbeitet und vielleicht zum Drucke befördert. Wir sind so glücklich, in unserm allergnädigsten Könige, wie in unserm Kronerben, dem Prinzen Christian Friedrich, große Beförderer aller Wissenschaft und Kunst zu besitzen. In der Abtheilung der Kunstcommission, die der S. Maj. König zum Ordnen und Beschreiben der alterthümlichen Theile der Kunstkammer (jetzt Kunst-Museum genannt) ernannt hat, befinden sich Bischof D. Münter, der Canzleirath Thomsen und ich. Der größte Theil unserer Arbeit ist bereits vollendet.

Unterz. B. Thorlacius.

Nachschrift des Herausgebers.

Je mehr ich schon längst überzeugt war, daß wir bei Erforschung des vaterländischen Alterthums eine enger

ung mit den dänischen und schwedischen Gelehrten
haben, um dem Ziele unserer Bestrebungen näher
men, desto dankbarer fühle ich die Freundlichkeit
üte, mit welcher der Verfasser des vorstehenden
unsere Einladung dem Vereine beizutreten an-
nd nun auch sogleich mit Hand anlegte, um zu
wünschten Ziele den Weg mit zu bahnen. Herr
Thorlacius einer der ersten Gelehrten Däne-
der uns mit mehreren gleichgesinnten Freunden
chon voranging in der Bearbeitung des scandina-
ermanischen Alterthums, bietet uns jetzt die ersten,
hrlich nicht unbedeutenden Früchte unserer Verbin-
it dem Norden, von dem wir lernen müssen, was
ermanisch oder wenn wir lieber wollen Scandina-
, und was den Slaven, welche die Ostsee nie wie
Elbe und Saale überschritten, nicht zugeschrieben
kann. Ich eilte daher seinen lehrreichen Brief
in bekannt zu machen, und bin dafür des Dankes
geehrten Herrn Mitglieder gewiß. Nun zu etli-
emerkungen.

Was die Taufbecken-Inschrift anbelangt, von der im
Hefte die Rede war: so ist H. Pr. Thorlacius
gs der erste, der diese wissenschaftlich zu erklären
und ich freue mich, daß er meinen Widerspruch
in: plus vident oculi, quam oculus so freundlich
n. Auch ich wünsche, daß man bei meiner Erklä-
cht stehen bleibe, sondern nun, da man nach mei-
tersuchungen nun wenigstens den Anfang und das
nd die Zahl der Buchstaben in der vollständi-
Inschrift mit Sicherheit bestimmen kann, in der
chung eifrig fortfahre. Auch ist mir schon eine

abweichende Meinung in der deutschen Inschrift
BART : AL : ZEIT : GELVVEK. vom Herrn
rath Lepsius, meinem verehrten Freunde, mitget
welcher meint, diese Inschrift wolle sagen: die Ehe
biert alle Zeit Glück. Der Gelehrte K., de
lateinische Inschrift für Chaldäisch hält, und we
Thorlacius anspielt, ist der Herr Geheimrath K
Nach seiner gezwungenen und jetzt völlig widerlegten
tung soll die aus 7 Zeichen bestehende Inschrift פקדא
respondet facere apertionem bedeuten, und dieses
wieder auf den 5. Vers des 3. Kap. der Genesis sic
ziehen, in welchen die Schlange zur Eva sagt, wen
von dem Baume in der Mitte des Gartens äßen, so
den ihre Augen aufgethan. Wie groß ist aber
der Unterschied zwischen Oeffnung machen überh
und dem Oeffnen der Augen! Auch könnte man
Umschrift bloß auf diejenigen Becken beziehen, welch

er in Nürnberg, Magdeburg, Breslau rc. haben in
Bagdad studirt. Auch die deutsche Inschrift wird dann
wohl gelehrt paläographisch aus dem Semitischen zu er-
klären seyn. Man vergleiche noch über Kopp's Hypothese
. A. Lit. Zeitg. Jun. 1822, wo auch die Meinung
geäußert ist, die Inschrift könne auch M. LVtHEr ge-
sen werden, so daß Minuskel- und Majuskelschrift ver-
mischt wären, und dieses könne entweder den Namen des
Beckenschlägers M. Luther oder Monasterium Luther
as Kloster Groß-Luther bedeuten, in dessen Nähe zu
Helmstädt, Wolfenbüttel rc. die meisten Inschriften der
Art auf Taufbecken gefunden wären; allein abgesehen da-
von, daß die Vermischung von Majuskel und Minuskel
nicht auf diese Weise vorkommt, und daß keinesweges die
meisten Inschriften der Art bei Helmstädt, Wolfenbüttel
und in der Umgegend vorkommen, so ist schon im vorigen
Hefte erwiesen, daß alle diese Inschriften nicht mit einem
M sondern mit N anfangen, und daß der erste Strich, der
das M bilden soll, nichts anders als etwas am Ende der
Stange umgeklopftes Metall ist, was in der Erklärung
der Inschrift gar keine Beachtung verdient. Der Herr
Regierungsrath Blumenbach, unser sehr geehrtes
Mitglied liest auf einem 1816 bei Stade ausgegrabenen
Becken DOCIC oder ODCIC und erklärt es (im vaterl.
Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntniß des König-
reichs Hanover herausgegeben v. Spiel. V. Bd. Auff.
XII.) durch Dominum. Christum. Jesum. Confite-
mini. oder Omnes Dominum Christum Jesum Confi-
teantur. Diese Inschrift scheint eine ganz andere zu seyn,
und wir bitten um eine genaue Abzeichnung des ganzen
Beckens in der Größe des Originals. Die Erklärung

ist sehr probabel, wenn die Buchstaben die erwähn
sind. —

Die Runenschrift auf dem Schilde d
Löwen (Tab. 1. Fig. 1.) betreffend bemerke ich, daß
nach Maaßgabe der bisher in den antiquarischen Anna
von den dänischen Gelehrten erklärten nordischen Run
Inschriften dieselbe entziffert, und mit Hülfe des Hr
Hartier hieselbst, in Ermangelung einer Erklärung
Herrn Prof. Thorlacius, zu erklären versucht hab

Die Erklärung dieser Runenschrift scheint mir folg
de zu seyn:

1) Leon der Löwe — Dänisch heißt er Loeven. G
Griechische Form.
2) Detta ist der Endung zufolge Schwedisch, d
ser. Plattdeutsch disse.
3) Er ist, im Schwed. u. Dän. Dem Englis
auch ähnlich.
4) Gefet im Dän. heißt givet gegeben, von give Pl
deutsch geven.
5) Gudi Gott. v. Nom. Gud. Unregelmäßig ist
i am Ende, welches jetzt nicht hintergesetzt wird.
6) til bedeutet Dänisch an oder zu. Plattd. mit
Artikel tor.
7) Dirdar vielleicht Verehrung, kann herkom
von Dyrkning Anbauung, Verehrung oder Dy
verehren, anbeten, dienen; vielleicht auch von T
rer: zittern, beben; würde aber nicht passen.
8) Ok und, im Schwedischen.
9) Hilom Huldigung, von Hyldning Huldig
Hylen, das Heulen, paßt nicht.

hilig. } der heilige Olaf. Im Plattd. ebenso.
Aulaf. }
al zu
Vatsfi (o) rdi: Vatsfiord [hat ihm gießen lassen, der hat ihm bekommen].
af von
Dorvaldi — Dorvald (ein Eigenname, hnlich dem heut. Namen Thorwald-son)
ok Schwed.: und — auch Alt-Dänisch.
Dordiso: Dordiso. Ein Eigenname, vielleicht Dordison.

men: Dieser Löwe ist geweiht Gott zur hrung und Huldigung. Der heilige f (hat ihn erhalten) zu Vatsfiord von Dor- d und Dordison. —

Es erhellt hieraus, daß das Gebilde nicht dem heili- laus geweiht ist, wie Schröter meinte, sondern daß ilige Olaus selbst es Gott geweiht habe. Die In- , welche auf einem besondern Schilde vor der Brust wen sich befindet, ist also gewiß später als der Löwe : denn der heilige Olaus würde sich nicht selbst den n Olaf genannt haben. Die Mischung des Metalls lso wahrscheinlich auch verschieden seyn.

Lib wäre es mir gewesen, wenn der Herr Professor rlacius selbst seine Erklärung mitgesandt hätte. Dirdar und Hilom bieten Schwierigkeiten dar, ohl nur ein Mann wie Thorlacius, Münter, , Thomsen oder ein anderer gelehrter Däne genü- wird erklären können. Auch kenne ich die Lage von Wats- nicht, obgleich ich aus einem schönen Oelgemälde, s ich besitze, ersehe, daß dieser Ort in einem romanti-

schen Thale an der norwegischen Seeküste
Vielleicht ist es nur ein Vorwerk.

Die von Herrn Prof. Thorlacius
Schriften werde ich für den Verein sogleich a

Uebrigens bemerke ich noch, daß wahr
der unglückliche schwedische König Olaus I., d
riger Verfolger der heidnischen Priester a 90
lag und dem Wodan förmlich geschlachtet w
Olaus II. König von Norwegen gemeint
1015 zur Regierung kam, ein eifriger Unt
Heidenthums war, den Zunamen des Heil
aber endlich auch von seinen Unterthanen ern

g. } der heilige Olaf. Im Plattd. ebenso.
laf. }
zu
tsfi (o) rdi: Vatsfiord [hat ihm gießen lassen,
hat ihm bekommen].
von
rvaldi — Dorvald (ein Eigenname,
h dem heut. Namen Thorwald-son)
Schwed.: und — auch Alt-Dänisch.
rdiso: Dordiso. Ein Eigenname, vielleicht
dison.
: Dieser Löwe ist geweiht Gott zur
ng und Huldigung. Der heilige
t ihn erhalten) zu Vatsfiord von Dor-
d Dordison. —
rhellt hieraus, daß das Gebilde nicht dem heili-
geweiht ist, wie Schröter meinte, sondern daß
Olaus selbst es Gott geweiht habe. Die In-
elche auf einem besondern Schilde vor der Brust
sich befindet, ist also gewiß später als der Löwe
nn der heilige Olaus würde sich nicht selbst den
laf genannt haben. Die Mischung des Metalls
wahrscheinlich auch verschieden seyn.
wäre es mir gewesen, wenn der Herr Professor
cius selbst seine Erklärung mitgesandt hätte.
irdar und Hilom bieten Schwierigkeiten dar,
nur ein Mann wie Thorlacius, Münter,
Thomsen oder ein anderer gelehrter Däne genü-
erklären können. Auch kenne ich die Lage von Wats-
t, obgleich ich aus einem schönen Oelgemälde,
h besitze, ersehe, daß dieser Ort in einem romanti-

nen die Ilinger oder Silinger *) (ein va
Volk), und die Semnonen eine Abtheilung de
in der Gegend von Berlin bis zum rechten Ufer
telelbe. Dann an das linke Ufer der Mittelelbe
geln **), gleichfalls ein suevisches Volk, welches
kanntlich ins nördlichere Deutschland zog und v
den Sachsen nach Britannien überging. Südlic
Caluconen ***) fallen die Cherusker,
gemeine Meinung ganz unrichtig in die Gegend
toburger Waldes verpflanzt, weil — Herrman
Römer schug †). Im Westen war der Harz
cus (oder Schaafweide-Berg) bei den Alten ge
und südlich von diesem Gebirge, also westlich

---

*) Ptol. G IV, 11. ὑπὸ δὲ τὰς Ἴλιγγας ΚΑΛΟ
ἐφ' ἑκάτερα τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ.

**) Ptol. l. c. Suevi Angeili οἱ ἀνατείνοντες
ἄρκτους μέχρι τῶν μέσων τοῦ Ἄλβιος ποτ. —
τῶν ΣΟΥΗΒΩΝ τῶν ΣΕΜΝΟΝΩΝ οἱ τειν
μετὰ τὸν Ἄλβιν 2c.

...conen und den südlichen Cheruskern saßen die ...tten und Chamaver *), wahrscheinlich längs ... Saale hinauf, welche eine natürliche Gränzscheide ...hen den alten Völkern bilden konnte.

Dieses Wenige über die Sitze der deutschen Völker... in unserer Gegend zu Ptolemäus Zeit möge fürs Er... ...folgen, bis es mir vergönnt seyn wird, durch die ...nen mehrerer Codices des Ptolemäus, welche ...n Nürnberg, Wien, Rom, Venedig rc. befinden, ... ganzen berichtigten Text des Ptolemäus mit ...nöthigen Erläuterungen, in sofern er Germanien be... ...trifft, herausgeben zu können.

Die Hermunduren werden auch oft in unsere ...gegenden gesetzt. Tacitus kennt sie in der Gegend der ...Donau, wo sie zunächst an die Römer gränzten, und ih... ...nen ergeben waren **). Sueton sagt (von frühern ...ten), daß die Elbe die Gränzen der Semnonen ...n Hermunduren benetze ***), und dies ist die

*) Die Chamaven saßen auch südlich von den Calucnen ...m reichten bis zum Harz. ὑφ' οὓς ΧΑΙΡΟΥΣΚΟΙ καὶ ΧΑΜΑΥΟΙ μέχρι τοῦ Μηλιβόκου ὄρους. Südlicher die ...ttum. ὑπὸ δὲ τοὺς Καμάβους ΧΑΤΟΙ. Der alte Hos...gau oder Hasgau ging bis Merseburg und wurde von der Saale, Unstrut, Wipper und Willerbecke begränzt (Chron. Gottwic. p. 625) den südlichen Theil unterjoch... ...ten die Thüringer.

**) Tac. Germ. 41. Propior, ut quomodo paulo ante Rhenum sic nunc Danubium sequar Hermundurorum civitas fida Romanis.

***) Sueton Octavianus 21. Tiberius kam bis zum Elbefluß qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit. Barth in seiner Urgeschichte S. 187 versucht



duren mehr kennt, sondern in diesem ga
che eine Menge kleiner Völkerschaften nennt
tus seiner Seits wieder größtentheils n
Hermunduren scheint daher ein Collect
sen zu seyn*), und es ist möglich, daß Tac
lucонen des Ptolemäus mit darunter
oder es wanderten die Hermunduren nach T
ge aus diesen Gegenden aus, und zogen sich
Donau hinab; die Hermunduren haben einst
le gewohnt, so erklärt sich der Streit mit
wegen der Salzquellen ganz natürlich **)
Cheruskern, Chatten und Sueven
schieden ***), doch gehörten sie mit ihnen zu
me den Hermionen; ob sie aber mit den Cal
Nation waren, darüber sagt uns kein Schrift
Nur soviel läßt sich aus dem Namen der
ren schließen, daß sie Celtischen Ursp

eine andere Erklärung, worüber ich mich

[illegible]selbe zeigt auch der der Caluconen an. Andere
[illegible]che Völkerstämme, die auch Caluconen, Ha-
[illegible] oder Halonen hießen, saßen in Gallia Cis-
[illegible] ebenfalls an Salzquellen. So die Halaunen
[illegible] Ptolemäus, welche auch Ambisontier hießen,
[illegible] Gegend von Hall bei Admont in Noricum nach
[illegible]er, welcher den Namen durch „Salzwasserer" in-
[illegible]*). Dieser Quellen bei Admont geschieht im 10.
[illegible] schon wieder bestimmter Erwähnung. Eben so
[illegible] Caluconen in Rhaetien bei Hallein in Tyrol **).
[illegible] dieser Name Caluconen oder Halau-
[illegible] der Beschäftigung dieser Völker mit der Salzbe-
[illegible]her, oder war es ein eigener Volksstamm, der die
[illegible]n aufsuchte? wer möchte diese Frage jetzt schon
[illegible]. Die genaueste Vergleichung der Alterthümer,
[illegible] man in den verschiedenen Gegenden, wo Caluco-
[illegible]en, findet, muß diese Aufgabe lösen. Mir feh-
[illegible] jetzt die Data dazu, und es wird überhaupt schwer
[illegible]ein seyn, wenn es nicht einer großen Gesellschaft
[illegible]thumsforschern, die sich über alle diese Theile
[illegible]tins verbreitet, gelingt, solche genaue Nachrich-
[illegible]mmen zu bringen, oder wenn nicht ein wissen-
[illegible] gebildeter Mann diese verschiedenen Gegenden
[illegible], und sich durch Autopsie darüber belehrt.

---

*) Aschar Aufsatz über Gebhard Erzbischof von Salz-
burg Hormeyer Archiv. Jun. 1821.

**) Zwischen den Riguskern und den Vinnonen
oder Vennonen τὰ δὲ νοτιώτερα ΣΟΥΑΝΙΤΑΙ καὶ ΡΙ-
ΓΟΥΣΚΟΙ τὰ δὲ μεταξὺ ΚΑΛΟΥΚΩΝΕΣ καὶ ΟΥΙΝ-
ΝΩΝΕΣ (Οὐέννωνες).

Anschein, daß der verschiedene Charakter
ten Begräbnisse unserer Gegenden
hin leiten kann. Doch ist dieses nicht das
ger Jahre, sondern muß von der Folgezeit und
daurenden regen Bemühungen aller Alterthumsf
wartet werden. Die Schwierigkeit dieser Unters
vermehrt der Umstand, daß später noch andere
unsere Gegenden einwanderten. Dieses waren:

die Gothen

deren Sitze in Thüringen im Jahre 271 klar
Die großen Völkerbewegungen, welche der mar
sche*) Krieg unter Marc-Aurel veranlaßte, h
Burgunder, welche früher zwischen der Oder und
nicht weit von den Ausflüssen beider Flüsse wohnt
darin versetzt. Hier drangen die Gothen vor
her ihnen nach, besetzten das Land, und die B
der drängten sich in das südliche Deutschland ein
Alemannen sich ihrer endlich gegen ihre Feind

ten *). Ein Theil der Gothen waren die Theruingi **) und Barth ***) so wie mehrere andere Gelehrte, halten diese Theruingi für die Stammväter der Thüringer, wofür aber freilich Mamertinus in der angezogenen Stelle nicht spricht, weil er sagt: daß ein anderer Theil der Gothen, nicht derjenige, welcher die Burgunder in ihren neuen Sitzen bedrängte) mit den Thaifalen gegen die Gipeden (Gepiden am carpath. Gebirge) und Vandalen gezogen wären †). Auch kommen diese Theruingi später unter Valens in Thracien vor, indem sie vor den andringenden Hunnen dahin geflüchtet waren ††). Wenn also auch unter den im Jahre 271 eingedrungenen Gothen Thüringer waren: so blieb doch damals gewiß der größte Theil derselben in den östlichen Gegenden Daciens mit den übrigen Gothen vereint, und erst durch Attila's Zug, den sie begleiteten †††),

---

*) Mamertinus Genethl. Maximiani. Gothi Burgundios penitus exscindunt. Rursum pro victis armantur Alamanni.

**) Mamert. l. c. Pars alia Gothorum Theruingi.

***) Barthius in Adversariis VI. cap. 29.

†) Tamque Theruingi pars alia Gothorum, adjuncta manu Thaifalorum, adversum Vandalos Gepidesque concurrunt.

††) Ammianus Marcellinus XXXI., 3. und 4. Athanarich war damals Judex. Sie beschenkten nach Eunapius S. 19. die Römischen Bevollmächtigten mit künstlich gewirkte Decken und feiner Leinwand: alios magnitudo munerum cepit, linea vestimenta et stragula ab utraque parte fimbriata.

†††) Sidonius Appollinaris Paneg. in Avitum (Carm. VII.) v. 319:

scheint die größere Masse eingewandert zu seyn, sich eigentlich nur aus der fast gänzlichen Identi Namens schließen läßt, daß sie gerade in den Ga spätern Thüringens (wahrscheinlich nach ve Schlacht bei Chalons sur Marne) sitzen blieben. D Attila's ging über den Rhein, also mitten Deutschland, nach Gallia Belgica *). Die gischen Chroniken, denen aber natürlich weit Glauben beizumessen ist, als gleichzeitigen Schrift sprechen davon, als von einer ausgemachten Sach Attila durch Thüringen gekommen sey. Ein Hoflager soll zu Eisenach gehalten und Erfurt mit Mauern umgeben seyn. Sagittariu tiqq. Regni Thur. II., 5) leitet daher viele Ger der Thüringer, welche noch in spätern Zeiten e Für die sehr frühe Gründung von Erfurt spricht tor de Landgraviis Thuringiae **), und eine Dagoberts v. 1. März 706 ***), welche Sch

. . . . . . Subito cum rapto tumultu
Barbaries, totas in te transfuderat arctos
Gallia: Pugnacem Rugum, comitante Gelo
Gepida trux sequitur, Scyrum Burgundio cog
Chunus, Bellonotus, Neurus, Basterna, To
Bructerus etc.

*) Sid. Ap. l. c. Cecidit cito secta bipenni
Hercinia in lintres et Rhenum texuit aln
Et jam terrificis diffuderat Attila turmis
In campos se Belga tuos.

**) Cap. IV. Merowygus rex castrum construxit i ubi nunc est monasterium sancti Petri in Er

***) bei Mader app. ad chron. montis Sereni Trithemius de origine.

[de]m schätzbaren Directorio diplomatico v. Obersach[sen] (Altenb. 1821) S. 2. im Auszuge mittheilt, würde [die] Gründung Erfurts durch Merwig als sicher bestä[tig]t, wenn diese Urkunde nicht verdächtig wäre. Die Stadt hieß danach Merwigsburc, welchen Namen auch Lambert von Aschaffenburg *) kennt, und wurde dem Kloster St. Petersberg nebst mehrern andern von Ebendemselben erbauten Orten im Erfurtischen Gebiete zugeeig[ne]t.

Nach dem Abzuge der Sueven und Burgunder, der [nördli]chen Gränznachbaren der Thüringer, welche in der Völkerwanderung nach Gallien und Spanien zogen, ver[größerte]n die Thüringer ihre Herrschaft bis zur Donau [hina]b, wo sie westlich an die Alemannen gränzten **). Der eigentliche Pagus Thuringiae war aber bei weiten [klein]er, und erstreckte sich in der Gegend von Gotha bis Ettis (Erixe), Körner (Cornere), Kreuzburg (Cruciburg), Salzungen (Salzunga) und östlich, [wenig]stens in spätern Zeiten, bis über Balgstedt (bei [Freyb]urg) hinaus ***), jedoch so, daß schon die nörd[li]chen Theile dieses Gaues um Cornere und Dannistadt (Dannstedt) wieder einen besondern Gau, den Alt-

---

*) Lamb. Schafnab. ad ann. 706.

**) Die sogenannte Teufelsmauer vallum Probi und Hadriani, welche ehemals das römische Germanien von Germania libera schied, scheint hier ihre Gränze gewesen zu seyn.

***) Dies beweisen die Urkunden bei Schultes ad. 770. 775. 785. 786. 841. 860. 877. 891. 948. 974. 975. 1082. 1074.

gan) ausmachten *). Nordthüringen gieng
bis Magdeburg, Helmstädt rc.

Das alte thüringische Reich blieb nicht
hängig. Schon 491 soll es nach Gregor. Tur
von Chlodwig unterworfen seyn; allein dies
scheint übertrieben, da es in den gestis
rum nur heißt, die Thüringer seyen tributaire ge
und die Folge zeigt, daß es unter Chlodwig
immer noch ein mächtiges Reich blieb. Erst
rich König von Austrasien eroberte es, unter
die Uneinigkeit der drei fürstlichen Brüder
fried, Balderich und Walther, durch
und von jetzt an (531) wurde es, als zum
Reiche gehörig, von Herzogen regiert. Nord
wurde nun bis zur Unstrut (Onestrudis) von
sen erobert, und die Burg Scheidingen,
die Gränze zwischen Thüringen und Sachsen

zu unterscheiden. Ueber die Sächsischen muß uns
ne Vergleichung der Holsteinischen, über die Go-
Thüringischen die der Scandinavier in Gothland
s geben.

nige Jahre nach der Sächs. Eroberung räumten
sen den vordringenden

Sorben

hen Theil des Landes nördl. der Unstrut ein (534),
eine neue Schwierigkeit in Ansehung der Beur-
der Alterthümer dieser Gegend entsteht, wenn
iesen werden kann, daß die Sorben
odten gleich den Germanen verbrann-
Dieses ist bisher noch nicht geschehen *), und des-
fürs Erste wenig darauf zu achten. Beachtens-
dieser Hinsicht sind nur die Gräber, in denen
ame unverbrannt begraben liegen.

Städte.

olemäus führt in seiner trefflichen Geographie
hrere Städte, oder wenn wir lieber wollen,
ken und Dörfer an, welche eine reifere Untersu-
rdienten. Ich kann hier nur die Resultate
Bearbeitung des Ptolemäus niederlegen, und
es um so viel lieber, je sicherer ich darauf rechnen
aß durch die Bemühungen der Thür.-Sächsischen

---

mehr hat der scharfsinnige und gelehrte Alterthums-
er, der Herr Superintendent Worbs in Priebos,
sen, daß bei den Slaven im Allgemeinen das Be-
ben Sitte war. Schles. Prov. Blätter 1817 d. 12.
t). Vielleicht finden sich bei einigen slav. Völkern
ahmen; diese müssen aber erst bewiesen werden.

Gesellschaft manches bestätigt, manches vielleicht beri
wird. Waren wirklich an den Orten, welche ich be
nen werde, bedeutende Orte: so müssen sich auch die
ren derselben in ihren Gräbern noch finden.

Calägia des Ptolemäus fällt auf Hal
Lande der Caluconen *). Die Wenden nannten d
Ort in der Mitte des 6. Jahrh. Dobrasoël oder Do
sul. Schon unter Przemysl, war die Ausfuh
hier bereiteten Salzes nach Böhmen sehr bedeutend
und soll schon viele Jahrhunderte lang geblüht und
Kriege der Böhmen veranlaßt haben. Dresser (i
ner Isagog. hist.) führt an, der Comes Nidacus
Merseburg, habe 945 Salinas suas in pago Do
soël dem Kaiser Otto geschenkt, weil er kinderlos
storben. In unsern Diplomen geschieht die erste Er
nung der Stadt Halle 1135 den 28. Febr. bei
wig. Reliq. Mspt. Tom V. p. 50, wo indeß nich
einer neuen Stadt, sondern von dem Kloster zum
Werke in Halle die Rede ist, welches den Erzb
Adelgot in Magdeburg zum Stifter hatte ***).

---

*) Der Name Calaegia verhält sich zu Halae ungefäh
der der Catten zu den Hassen oder Hessen.

**) Balbin. Hist. Bohem. Cap. XII. Halas Sa
primitus respiciebat Bohemia atque inde plurimi
culis salem petebat. Halae ipsis veteribus T
Sul i. e. bonus sal appellabantur, qua nece
pressi principes nostri Halas belli jure occupar
quando tentarunt, ut de Przemyslo [† 549] pri
in Annalibus legimus. (Weleslavin Geneal. D
Bohemiae).

***) Dreihaupt Beschreib. des Saalkreises Tom.
699 u. 721.

Urkunde, vom Bischof Udo zu Naumburg ausgestellt, gestattet dem Kloster zum Neuen Werke zu Halle den freien Handel in Zyba, (Zeitz) Nuenburg (Naumburg) und Tucheri (Teuchern) *). Daß die Gegend von Halle, so wie Halle selbst, aber früher schon stark bevölkert war, bezeugen die große Menge von Alterthümer, die sich überall um Halle noch vorfinden. Was die Frage betrifft, ob die alten Salzbereiter nach der Einnahme des Landes durch die Sorben vertrieben, oder ob man sie nicht beizubehalten gesucht, und wegen des Nutzens, den sie stifteten, mit vielen Freiheiten beschenkt habe, so ist diese schwer mit Gewißheit zu beantworten. So viel ich habe erfahren können, haben die jetzigen Halloren, die sich nie mit den Eingewanderten vermischten, nichts Wendisches, weder in ihren Sitten, noch in ihrer Sprache, so wie der Name Halloren selbst auch keine Spur von Wendischer Abstammung verräth. Deshalb sind sie wahrscheinlich noch ein Rest der alten Einwohner unserer Gegenden der Caluconen, die sich nur darum so lange erhielten, weil sie immer von der Vermischung mit Deutschen und Slaven frei sich erhalten **).

---

*) Schultes Director. Diplom. S. 315. Die blühenden Salzwerke zu Drobroscell mit Stadtgerechtigkeit kommen jedoch schon 1029 in Urkunden vor. Schultes S. 145.

**) Hendel in seiner Geschichte von Giebichenstein ist für den Germanischen Ursprung der Halloren, und sagt daß bloß die Bornknechte Wenden gewesen wären. Doch diesen speciellen Theil der Geschichte werde ich späterhin vielleicht weiter ausführen, um seine Beweise gründlich würdigen zu können.

Mesuium ist eine andere Stadt, welche Ptole-
mäus anführt. Sie fällt auf die Gegend von Mers[e]
burg, welches nach Ditmar früher Mese hieß *)
Ob hier Alterthümer in Menge sich vorfinden werden, wi[rd]
die Zeit lehren. Das hohe Alter der Stadt ist bekannt.

Canduum fällt nach meinen Messungen in die G[e]-
gend von Camburg oder auf den Ort selbst.

Lupia fällt auf Lupnitz, welches schon im Jahre 77[.]
unter dem Namen Lupentia urkundlich vorkommt **).

Marionis scheint auf Weimar zu fallen, wen[n]
hier nicht eine andere Direction der Reiseroute nöthig i[st.]
Urkundlich kommt die Stadt zuerst als Weimares i[m]
Jahre 975 vor ***).

Gravionarium fällt auf Arnstadt durch Route[n]
von drei Seiten her bestimmt. Dieser Ort ist auch de[r]
erste unter allen Thür. Oertern, welcher durch noch vo[r]-
handene Urkunden bestätigt wird. Im Jahre 704 schenk-
te der Graf Hedenus und seine Gemahlin Theodra-
da ihr Gebiet um Arnstadt dem heiligen Willibrord, den
ersten Bekehrer der Deutschen, und so verbreitete sich vo[n]
hier aus das Licht der Aufklärung über die nördliche[n]
Theile unseres Landes †).

---

*) Ditmars Chronik gleich im Anfange.

**) Schultes Dir. p. 5. Vielleicht hat der Thür. Wal[d]
davon den Namen Louvia sylva im Mittelalter. Chro-
nic. Quedlinburg. Leibnitz Tom. II. praef. p. 2[.]
Chron. Gotwic. p. 800.

***) Schultes S. 78. Der Kaiser Otto II. datirt hi[er]
eine Urkunde.

†) Die Urkunde bei Martens u. Durand collect. amplis[s.]
T. I. p. 13.

Nähe der Quelle der Weser bestimmt.
lo, das heutige Barchfeld an der Werre. Er-
fällt Tropäa Drusi das heutige Drusen
ld. Beide Punkte lagen nach den Nachrichten
i einander und nicht weit von den Quellen des
lusses. (Plin. Hist. N. XI, 18. und Ptol.)
tiacum das heutige Maden, oder die Ma-
ei Cassel, wo eine große Menge von Alterthü-
en sind, und die Routen von 6 Orten her zu-
ffen, Hauptort des Mattiakischen Volkes der
ihrer Auswanderung nach den Lahngegenden.
ise für diese Anstellungen können nur in dem
hange mit der übrigen Geographie von Ger-
Magna geliefert werden, wenn sich hier über-
Beweisen sprechen, und nicht vielmehr al-
it größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit
en Umständen schließen läßt. In meinem Ar-
ich Gelegenheit haben, mehr und gründlicher
er zu verbreiten.

Alterthümer.

ler der neuesten Zeit gekommen ist, mich abhielten, anders als beiläufig mich danach zu erkundigen. Hoffentlich wird dieses einmal anders, wenn durch höhere Unterstützung dem ganzen Unternehmen eine festere Consistenz gegeben werden sollte. Die Bemühungen einzelner können wenig fruchten, weil dadurch mehr vereinzelt als zu einem großen Ganzen verbunden wird, und selbst die Unterstützung einer Provinzial-Gesellschaft reicht nicht hin, wenn nicht zugleich eine größere Germanische Gesellschaft sich bildet, welche sich über ganz Deutschland verbreitet, und die Hauptresultate aus allen Gegenden zusammenstellt. Ich gehe jetzt zu dem Wenigen, was ich darüber erfahren habe, über.

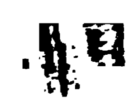
1) In Halle selbst ist eine Anzahl Urnen auf dem Schulberge neben der Garnisonkirche gefunden. Einige davon sind im Besitze der Frau Professorin Schütz hier selbst. Dann sind auf dem Kirchhofe der alten Michaelis-Kirche Urnen entdeckt, aber sogleich wieder zertrümmert worden. Ferner ist am Markte im Jahre 1821 ein altes Begräbniß entdeckt, als der Zuckerbäcker Michaelis sein sehr altes Haus neu aufführen ließ. Es fand sich ca. 15 Fuß tief unter der Oberfläche ein Grab, welches eine Urne mit verbrannten Knochen, einen sogenannten Donnerkeil von schwarzen Serpentinstein und zwei eiserne Stangen, jede etwa 4 Fuß lang, enthielt die, als man sie zur Bearbeitung dem Schlosser überbrachte, von demselben für gegossenes Eisen erklärt wurden, welches keiner Bearbeitung fähig sey. Die Urne ist roth, hart gebrannt, mit einem Henkel versehen, und mit parallelen Streifen rings umher roh verziert, und scheint mir aus den letzten Zeiten des Heidenthums herzurühren, indem mir in Schl-

ähnliche vorgekommen sind, welche mit Brak-
füllt waren, die also schon eine christliche Zeit
m. Von den gewöhnlichen heidnischen Urnen
nd unterscheidet sie sich auffallend. Worin die-
ied indessen liegt, kann man weniger genau be-
ls diejenigen auf den ersten Blick erkennen, wel-
e Urnen gesehen haben *). — Auch im Bo-
Garten vor dem Ulrichsthore nördlich von der
d mehrere Urnen von der gewöhnlichen bräunli-
gefunden, wohin diese indeß gekommen sind,
cht sagen.

ei Giebichenstein, dem alten Gunkaston, Ge-
Givikanstein, ½ Stunde nördlich von Halle,
rrliche Felsenschloß und Dorf den Uebergang
aale beschützte, und schon 961 als Stadt vor-
elche dem Kloster zu Magdeburg von Otto I.
urde **), sind auf fast allen Bergen viele Re-
kunst in Begräbnissen gefunden, und diese be-
vordiplomatischen Ursprung des Ortes. Viel-
er Ort seinen Namen von den Steinen, die hier
werden, da das altdeutsche Wort Givehhan von
durch frangere erklärt wird; vielleicht von
s, adpensum, wegen des überragenden Felsen,
s Schloß erbaut ist. Der am frühesten vorkom-
me Gunkaston scheint nur durch eine verdorbene
e entstanden zu seyn. Die Stadt sank zu einem
ab, wahrscheinlich seitdem Halle Stadtgerechtig-

Urne mit den Knochen und dem Donnerkeile ist jetzt
sitze des Herrn Dr. Buhle.

zwei Urkunden bei Schultes S. 72. 73.



scheinlich nicht Slavisch und so scheinen sich
sprünglich deutschen Einwohner erhalten zu habe
Alterthümer, welche hier vorkommen, sind zum Th
Herrn Amtsrath Hartels, einem Mann
fortwährend mit Kenntniß und Umsicht thätig da
sirt, gesammelt. Sie fanden sich außer in Gi
selbst, wo im Schloßgarten im J. 1748 viele rö
ber- und Kupfermünzen ausgegraben wurden,
denen Punkten. a) Südlich vom Schlosse Gi
ist ein ehemals zum Klostergute gehöriger gan
Saale belegener felsiger Hügel, welchen der
Eberhard seit 1818 zu einer reizenden Bes
geschaffen hat. Dieses scheint der Hauptbeg
gewesen zu seyn. Am südöstlichen Abhange de
den sich in einer Tiefe von c. 6 Fuß große Lagen
welche mit weißlicher Asche vermischt war.
und Schüsseln alterthümlicher Art, aber größte
brochen wurden, in Menge gefunden. Merkw
ein Fund von 2 Beinknochen eines c. 10jährig

r vielmehr abgestumpften Kegeln von 2 Zoll
Am untern Ende sind sie breiter im Diameter,
an sie auf dieser Basis aufrecht stellen kann.
sie vielleicht zu Untersätzen von Opfertellern
alen *). Diese sind am meisten den Hügel
nauf vorgekommen. Die Ringe, Knochen und
Urnenscherben rc. sind mir durch die Güte des
r. Eberhard überlassen. b) Auf dem Gal-
östlich von Giebichenstein ist ein großes Grab
, mit sehr großen Steinplatten ausgesetzt und
, so daß die Höhlung des Grabes frei war.
Mitte desselben stand auf der Asche eine unge-
rne, die größte, welche ich je gesehen habe, von
hwarzer sehr feiner Masse, übrigens aber ohne
ng. Auch andere Urnen zum Theil mit spitzi-
r platten Deckeln und sehr rein kalcinirten Kno-
vermischt mit Asche) befanden sich darin. Bron-
e und Donnerkeile waren nicht darin. Was hier
, ist im Besitze des Herrn Amtsrath Bartels.
dem Reilsberge, welcher östlich an den Schloß-
änzt, wurde ein ähnliches Grab, mit großen
atten ausgesetzt und überdeckt gefunden. In die-
abe ist der verstorbene Herr Oberbergrath Reil,
Hügel durch Anlegung eines Gartens verschö-
nd ihm seinen Namen gab, beigesetzt **). d) So

———

eiche große Schalen größtentheils ungewöhnlich stark
ressen, von schwarzen Thon mit Kohlen gemischt, fan-
sich später. Vielleicht wurde in denselben die Soole
edampft.

rüher hieß der Berg der spitze Weinberg.

fanden sich auch bei Anlegung der Chaussee, welche von Halle nach Trotha führt, mehrere zum Theil sehr schön verzierte Urnen, von denen einige in den Besitz des Tuchmachers Herrn Eugling, andere dem Vernehmen nach in die Sammlung der Thür. - Sächs. Gesellschaft nach Naumburg gekommen sind. Diese Zeichnungen haben einen gänzlich verschiedenen Charakter von denen, welche sich in der Lausitz und in Schlesien vorfinden *). Ich werde sie später einmal zusammenstellen, und bitte die Herrn Mitglieder des Vereins auf dergleichen Verzierungen besondere Rücksicht zu nehmen, weil aus ihnen sich vielleicht einmal etwas sicheres über ihren Ursprung ergeben wird.

3) Diemnitz, daß nächste Dorf östlich von Halle. Hier sind auf dem Teutschberge Urnen und ein „eiserner Donnerkeil" (ferreus malleus) nach Versicherung des Herrn von Mellen **) gefunden. Letzerer soll von den unkundigen Gräbern an einen Vorübergehenden verkauft seyn. In der Urne befanden sich gelblichte Kügelchen, wie Perlen, einer Art von Pflanzensaamen zu vergleichen. (Urnae tamen fragmenta ad Dom. Olearium transiere una cum serie ignotorum nodulorum

---

*) Es ist eine ganz irrige Meinung, wenn man annimmt, daß alle in Deutschland gefundenen Urnen und Begräbnisse einander gleich sind, und daß man alle gesehen hat, wenn man eine gesehen hat. Freilich gehören Augen dazu, um zu sehen, und Umsicht, um vergleichen zu können.

**) Jacob a Mellen Lubecensis hist. urnae sepulcralis Sarmaticae a. 1674 repertae. Jenae 1679 p. 23.

norum, semini cuipiam similium; et ex filo
...orum).

4) Bei Reideburg, etwas östlicher als Diemnitz
...Stunde von Halle, wurden, wie der Catalog der
...tätensammlung des Waisenhauses sich ausdrückt:
...grabung einer alten Gegend im Jahre 1753
... alter Deutschen gefunden," welche in die Samm-
... Waisenhauses abgeliefert sind. Ich habe sie noch
...sehen, weil sie verschlossen waren, als ich die übri-
...thümer daselbst mir zeigen ließ und zum Theil ab...
... Es sind darunter zwei Pfeilspitzen, welche Nr.
...zeichnet sind.

5) Bei Mort (oder Morts) 1½ Stunde nördlich
...Halle sind zwei Urnen gefunden, welche in die Samm-
... des Waisenhauses gekommen, und im Catolog Nr.
...zeichnet sind.

6) Weiter nördlich am südlichen Fuße des Petersber-
... 2½ Stunden nördlich von Halle liegen die beiden Dör-
...elitz (Neglitz) und Westwitz (Westerwitz), wo
...ach Versicherung des Herrn Pastor Leiste (auf dem
... Petersberge) alte Begräbnisse befinden.

7) Auf dem hohen Petersberge selbst, früher
...auter, oder Lutterberg genannt, Mons Serenus
... Mittelalter übersetzt, befinden sich die angeblichen
...en eines Marstempels **), und auf dem Plons-

*) Im handschriftlichen Cataloge über die Alterthümer der
Sammlung des Waisenhauses.

**) Bothe, histor. Beschreibung des Petersberges S. 13.
Hendel hist. Beschreib. des Petersberges ꝛc. S. 19. Der
Marstempel soll auf dem Petersberge gegen Mitternacht

berge soll der Tradition zufolge ein Tempel der Bell
gestanden haben. Vielleicht entstand die letztere S
bloß aus dem Namen Plonsberg, woraus man B
lonensberg machte *). Römische Tempel lassen
hier nicht vermuthen; doch spricht schon das Chronic
Montis Sereni von einem heidnischen Götzendienste,
Errichtung des St. Petersklosters auf dem Lauterbe
indem es sagt: Antiquus hostis jam ab illo monte
institutionem Dominici Servitii deturbatus erat *
Die Lage des Berges in Mitte einer großen Ebene,
welcher aus man den Berg beinahe 60 Meilen in
Runde mit bloßen Augen sehen kann, machte ihn a
zum Centralpuncte des heidnischen Götzendienstes di
Gegenden sehr geeignet, und die auf und an dem
ben gefundenen Todten-Urnen beweisen wenigstens,
er zu heidnischer Zeit nicht unbewohnt war. Eine U
von hohen Petersberge besitzt der Tuchmacher H
Eugling. Sie war früher in der Sammlung des H
Kriegsrath Leiser in Halle, und ist dem neuen Bes
von dessen Erben übergeben. Sie hat eine Höhe von
10 Zoll und im Bauche eine Weite von c. 1 Fuß.
Farbe ist schwärzlich braun, und die Verzierung bes
bloß in parallel-Streifen, welche den obern Theil der
ne bis über die Mitte des Bauches umgeben. Auch

---

gestanden haben. Was man jetzt dafür ausgiebt, ist
rundes Gemäuer ohne Fenster, der Hintertheil der
tern kleinen Kirche daselbst.

*) Hendel l. c. p. 30.

**) Chron. M. S. p. 2. Dreyhaupts Chronik im
Theile.

ng des Waisenhauses besitzt (Nr. 68) „eine Urne
n Petersberge gefunden“, worin noch Asche und
befindlich sind, und der Herr Amtsrath Bar=
in Giebichenstein, hat mehrere Gräber am
berge *) (welcher eigentlich der westliche Fuß des
rges ist) eröffnet, in welchen Urnen, Streitäxte
nerkeile und Messer von Feuersteinen befindlich
Es verlohnte sich wohl der Mühe hier nähere
hungen zu veranstalten.

Gudensberg (Gutenberg), in der Mitte zwi
und dem Petersberge, östlich von der Straße,
mlich Wodansberg heißen, und die Kirche
Berge soll da, wo sonst der Altar stand, erbaut
Daß aus der Sylbe Wod wohl Gut in spätern
erden konnte, sehen wir an einer Urkunde des
Ludwig vom Jahre 874, in welcher das Dorf
mannshausen im Weim. Amte Buttstedt
nishusa genannt wird **); allein ob dieses hier
Fall gewesen und auf die Sage zu bauen sey,
schwer mit Sicherheit zu entscheiden, wenn sich
Näheres durch Nachforschungen ergiebt.

Bei Löbegin, dem alten Lobechuna, wel
kundlich ***) schon 1127 vorkommt, sind auf dem
Olxberge vom Kriegsrath Leiser Grä
ckt, und mehrere Alterthümer gefunden. Das

---

*) der Storkschen Charte Berlin 1820 steht Aploni
g, welcher Name weder diplomatisch noch in der Ge
bekannt ist.

**) Schultes Dir. Dipl. pag. 41.

***) Schultes p. 238.

Merkwürdigste darunter scheint mir ein große
Schwerdt von Bronze zu seyn, welches später i
sitz des Amtsraths Bartels in Giebichen
Eine Zeichnung von diesen ist an die Sammlung
Sächs. Gesellschaft eingesandt. (2. Jahresbericht

10) Bei Brachwitz 1½ Meile N. W. v
beinahe 1 Meile S. S. W. von Wettin am rec
der Saale, wurden vom Herrn Amtsrath B
mehrere mit rohen Platten von grauen Sand
gesetzte und überdeckte Gräber eröffnet. Außer
ne fanden sich darin gewöhnlich eine sogenannte
von Stein mit oder ohne Loch, und ein kleine
Feuerstein messerförmig jedoch auf verschiedene
det. Die Urnen waren von gelbbräunlicher Far
Hügel waren ohne Steinumsetzung, oben etwa
oder abgeflacht. Die Mitte des Grabes befand
dieser Vertiefung. Diese Gräber correspondirte
nen auf dem Reils- und Galgenberge, und geh
wahrscheinlich einem und demselben Völkerstamme

11) Bei Gröbzig ist in einem Grabe vo
Rath Bertrand ein bronzenes Pferd gefunden
aber durch den Brand den Vordertheil der Schn
das rechte Vorderbein auch zum Theil die Ei
worauf es stand, verloren hat. Nur unter d
Hinterhufe befindet sich noch ein Theil dieser Plat
Mähne ist getheilt und an jeder Seite in 5 z
Wulste abgesondert. Auf dem Kopfe steht ein
schel in die Höhe. Eine einfache Halfter geht
Kopf und die Stirne weg. Die Füße stehen alle
außer dem rechten Vorderbeine, welches (wie der
selben, der sich noch am Körper befindet, zeigt)

n gewesen ist. Die Höhe dieses zwar plumpen
doch ziemlich geschickt gebildeten Hengstes beträgt c.
. Ich werde später eine Zeichnung davon in mei-
[illegible]e mittheilen. Es kam in die Sammlung
[illegible] Eugling, der dasselbe gegen andere Alterthü-
[illegible] Hrn. Oberdompred. Augustin abgelassen hat*).
[illegible] Daß auf dem Bornhök einem weit und breit
[illegible]en Hügel bei Dieskau viele Alterthümer vermu-
[illegible]en, ist der Gesellschaft bekannt. Die wahr-
[illegible]e Etymologie des Namens ist Brandhügel.
[illegible] dieselbe dem Herrn Hofrath Römer in
[illegible]

[illegible] jetzt angeführten Orte liegen auf dem rech-
[illegible] der Saale und die daselbst gefundenen Ueberreste
[illegible] mit ziemlicher Sicherheit als Kunstproducte der
Calucon en bestimmen, da sich dieses Volk aus
[illegible]genden nicht wegbringen läßt, wenn man die
[illegible]stellung des Ptolemäus nicht umstoßen will.
[illegible]lich machte die sumpfige Elster die natürliche
[illegible] Grenze der Caluconen und Cheruscer, und
[illegible] begierig, zu erfahren, wie die Alterthümer, die
[illegible] dieses Flußes bei Lützen, Markranstadt
[illegible] dürften, mit den unsrigen übereinstimmen oder

*) Wir haben jetzt Abgüsse davon machen lassen, und hal-
[illegible] dieses massive bronzene Pferd für die Verzierung eines
[illegible] Helmes, wofür auch das Eisenblech unter den Fü-
[illegible] spricht. Die Gallier, zu denen Diodorus Siculus
V, 25 auch die Germanen rechnet, trugen auch entwe-
der Hörner oder Gebilde von Vögeln oder vierfüßigen
Thieren auf ihren Helmen (Diod. Sic. V, 30.) Spä.
[illegible] Anmerk. des Herausgebers.

nicht. Mir ist dort kein Ort bekannt, wo sich Altert
mer gefunden haben, wenn nicht etwa der sogenan
Todtenhügel an der Straße bei Lützen oder die Gege
von Weißenfels solche Zeugen der alten Zeit auf
weisen hat. Sollten die Alterthümer, welche sich h
vorfinden, den unsrigen völlig gleich seyn, und sollte
weiter nach Süden, etwa bei Crossen, Bürgel, E
senberg, München-Bernsdorf rc., der Typ
sich gänzlich ändern, wie wohl zu vermuthen ist, so würd
die Gränze der Caluconen weiter nach Süden zu r
cken seyn, und die Salzwerke bei Teuditz rc. mit um
fassen. Mir ist von Alterthümern dieser Gegend wei
nichts als eine sehr komische und eine andere unbestimm
Nachricht zugekommen. Erstere lesen wir bei Büt
ner *). Dieser führt an, daß bei Weißenfels „eine U
na, worin ein schwarz Sammtmützchen" (wahrscheinl
die Schlafmütze des Arminius oder das Käppchen
nes Feldpredigers) gefunden sey. Die andere Nachri
betrifft eine Römische Lampe von röthlichem Thon,
der in der Mitte ein Streitwagen mit 2 Rossen und u
her 4 Rosse im Sprunge befindlich sind. Diese Lamp
offenbar Römische Arbeit, befindet sich in der Antik
sammlung des Herrn Amtsrath Bartels in G
bichenstein, der dieselbe von Herrn Landrath v. Harde
berg in Oberwiederstedt bei Hettstedt erhalten hat.
„soll" bei Weißenfels gefunden seyn, doch wagt
Herr Oberamtmann Bartels nichts mit Sicherheit

*) Beschreibung des Leichenbrandes und der Todtenb
insonderheit derer so a. 1694 zu Lutherstedt unfern Qu
furth gefunden. Cap. XII.

bestimmen. Vielleicht wird dieses möglich seyn,
Herr Landrath v. Hardenberg die Gewogen-
wollte, das, was ihm darüber bekannt ge-
, der Gesellschaft gefälligst mitzutheilen. Die
würde wahrscheinlicher werden, wenn dort auch
mische Alterthümer vorkommen sollten. Bis
wir sie auf sich beruhen lassen.
muß ich hier eines Idoles erwähnen, wel-
falls im Besitze des Herrn Oberamtmanns
sich befindet, und in „der Gegend von
gefunden seyn soll. Es ist ein nach Orientali-
mit kreuzweis übereinander geschlagenen Bei-
nem runden Postumente sitzender Knabe, der
Hand auf der Herzgrube, die linke unter der lin-
nahe zusammenlegt. In der letztern scheint er
oder dergleichen etwas zu halten. Die Finger
chen an den Füßen sind sehr gut gebildet. Der
Kopf ist mit Locken, welche deutlich zu erkennen
eben. Dieses Bild ist von gelblichten Thon und
Postumente etwa 3 Zoll hoch. Schade, daß der
icht genauer bekannt ist.

Jenseits der Saale

die Caluconen nach Ptolemäus Darstel-
Wohnsitze in den Elbgegenden noch weiter ver-
haben, weshalb man hier ähnliche Resultate
ann; vielleicht aber machte die Saale auch selbst
. Als Fundörter von Alterthümern sind mir
r geworden

in großer Hügel zwischen Lettin und
g etwas über eine Meile N. W. von Halle

rallel mit der Saale. In der Mitte war
länglicht sich hinziehendes Grab, c. 16 — 1
und 7 Fuß breit, im länglichten Viereck mit g
ten von Sandstein ausgesetzt und überdeckt.
nem Seite geöffnet zeigte sich die Höhlung d
in welchem man herumkriechen konnte. Den
deckte Asche mit Erde vermischt. Darauf st
große Urne mit etwas Asche und verbrannten
gefüllt. Eine Menge andrer Urnen, flache
einige Streitäxte und messerartige Feuersteine
Asche umher zerstreut. Bronzene Geräthe w
Grabe nicht befindlich. Die Größe dieses G
rechnet, hat dasselbe viele Aehnlichkeit mit de
chenstein auf dem Reilsberge und dem G
ge und den bei Brachwitz *) gefunden
Gräbern, und scheint zu beweisen, daß d
welches jene anlegte, auch hier über die Saale

2) An der D
von Halle sollen gleic

)Bei Lauchstädt und weiter hinunter gegen Roß-
zu sind sehr viele sogenannte Wach- oder Schwe-
Hügel, die aus dem 30jährigen Kriege herrüh-
llen. Nach andrer Meinung enthalten sie auch die
r unsrer Vorfahren, und dürften einer weitern Auf-
samkeit würdig seyn.

4) Bei Helmsdorf in der Nähe von Mansfeld
Bronze ungefähr wie das bei Turawa *) und ein
s bei Görlitz **) gefundenes Idol gestaltet ausge-
n. Der Herr Dr. Wilhelm hat mir davon eine
ung gütigst übersandt, und wird wahrscheinlich das
n darüber der Gesellschaft mittheilen. Es ist im
e des Herrn Landraths v. Kerssenbrock in
dorf. Es lag auf einem Aschenkruge, deren eine
Menge dort gefunden worden.

) Bei Magdeburg ist eine silberne Faustina
n, in deren Besitze der Tuchmacher Herr Eug-
daselbst ist.

) Bei Querfurth sind nach der Versicherung
ers ***) Urnen, etliche wie mit einer rothen
senfarbigen Rinde überzogen, auch Haken von
, Spangen, Buckeln, Kettchen und Ringe ge-

---

gl. Meine Budorgis S. 155.

. Schachmann) Beobachtungen über das Gebir-
bei Königshayn. Tafel II. fig. 2. S. 62.

Büttner Beschreibung des Leichenbrandes und der
enkrüge — bei Lutherstedt rc. Cap. XVI.

7) Südlicher hinab 1 Meile N. W. von [illegible]dingen an der Unstruth bei Lütherstädt, f[illegible] Bauer bei Umgrabung eines Ackers eine reichhalt[illegible] gräbnißstelle. Der Pfarrer des Orts ließ weiter [illegible]ben, und hob mehr als 60 Urnen heraus, die in[illegible] Theil zerbrochen waren. Das Nähere ist aus [illegible]ners ebenangeführter Schrift zu ersehen.

Von allen diesen jenseits der Saale gefunde[illegible] gräbnissen habe ich eine weniger genaue Kenntniß [illegible] Beschreibugen erhalten, als von den diesseitigen. [illegible] Geschäfte binden mich zu sehr an meinen Aufent[illegible] als daß eine eigene Untersuchung der Gegenden vo[illegible] Seite leicht möglich zu machen wäre. Aus einem [illegible] vom Herrn Regierungsrath v. Werder in M[illegible] vom 26. December 1821 an den Herrn Amtsrat[illegible] tels führe ich indeß noch einige merkwürdige Be[illegible] an. Diese sind in der Altmark *), und haben s[illegible] Steinumsetzungen an der Basis des Hügels. [illegible] auf liegen drei große auf einander gewälzte u[illegible] Steine, wodurch sie sich gänzlich von den Beg[illegible] unseres rechten Saalufers unterscheiden. Solche [illegible] umsetzungen finden sich in dem ganzen [illegible] nördlichen Deutschlands, wo Suevische [illegible] stämme gewohnt haben, sowie im höhern N[illegible] eigentlichen Scandinavien. Ob auch die Sach[illegible] Sitte hatten, die Grenzen der Begräbniß-Hü[illegible] Stein-Kränze anzuzeigen, kann nur [illegible]

---

*) Die Gegenden sind nicht genauer bestimmt.

t aber dieß seyen keine Gräber sondern Denk-
nen, Waffen 2c. seyen hier nicht vergraben.
e Sage erzähle, (sie wären den Helden und
äuptern bei den alten Völkern bestimmt gewe-
ach einem Siege ihre Triumphe hier durch Um-
Weihen vor dem versammelten Volke zu feiern.
Denkmal heißt daher noch jetzt der Ehren-
Von diesen Denkmälern unterscheidet er 2) die
e aus großen, platten, 8 — 10 Fuß langen
Fuß breiten und dicken oft über 30,000 Pfund
teinen von Granit bestehen **), und 3) die ei-
Begräbnisse. Diese werden dort Hühnengräber
**). Sie enthalten entweder einzelne oder zwei
mehrere Gräber, und sind entweder hoch und ke-
ig oder halbrund. Ein solches halbrun-

---

seinen Darstellungen aus Nord-Deutschland.
. 1816.

rke bemerkt in seinen Travels in various count-
f Europe etc. III P. 1 Sect. Lond. 1819, daß

urnae sepulchralis in agro
Kloster Arendsee) veteris Marchiae 1719 e
Quer über das innere länglichte Viereck lage
ße länglicht gearbeitete Steine in gleichen Inter
Ich wünsche dem Herrn Berichterstatter viel
seinen Untersuchungen dieser angezeigten Grabh
Altmark, und zweifele fast nicht an einem gut
seiner Bemühungen. Fast ohne allen Zwei
Suevischen Volke der Angeln zuzuschreiben,
hier finden wird.

8) Der Grabhügel bei Schkopau, den
Sie Sich erinnern werden, in Gesellschaft
Geheimen Raths Krüger in Merseburg
Herrn Hofraths Römer ebendaselbst so wie
Müller Stud. theol. aus Salzwedel, un
der aber schon früher bei Anlegung der Chausse
haltiges Urnenbegräbniß entdeckt worden und

---

*) Die genaue Lage desselben ist in dem B
bezeichnet.

Urnen des Schwedenhügels bekannt war, ist mir darum höchst merkwürdig, weil er gänzlich von den Hügeln des rechten Saalufers verschieden war, und dagegen mit den Suevischen Begräbniß-Hügeln der Altmark die größte Aehnlichkeit hat. Der ganze c. 15 Fuß hohe Hügel ist auf einer großen Ebene aufgeführt, während auf dem rechten Saalufer nur die natürlichen Höhen zu Begräbnißstätten benutzt sind. Er ist mit einem Steinkreise umsetzt, was am rechten Saalufer nirgends der Fall ist, und die Urnen so wie der ganze Inhalt desselben fand sich gänzlich verschieden von jenen, während die Suevischen in der Altmark die größte Aehnlichkeit damit haben. Die Form der Urnen des Schkopauer Hügels ist äußerst zierlich, oben weit, bloß am obern Rande etwas verengt, und läuft nach unten spitziger zu *). Am rechten Saalufer ist die Form der Knochen-Urnen oben enge, und bildet in der Mitte einen weiten Bauch. Dagegen findet sich in dem oben beschriebenen Grabe bei Neilingen in der Altmark gerade dieselbe schöne Form **), welche ich auch in der Lausitz und Sachsen nie gesehen habe, obwohl mir dort nicht leicht etwas von alterthümlicher Ausbeute entgangen seyn kann. Auch in den Rheingegenden und Westphalen ist nie eine solche Form vorgekommen, wenigstens von niemanden beschrieben; da indeß die Suevische Völkerschaft der Longobarden, zu Ptolemäus Zeit in einem nicht eben sehr breiten Länderstreifen vom heutigen

*) Man sehe Abbildungen davon im Archiv. 1. Heft Taf. II.

**) Die Abbildung dieser Urne ist in dem angeführten Werke v. Keysler. Fig. 1.

Hannöverschen aus bis an den den Rhein bei Dui
sich ausbreitete: so vermuthe ich fast, daß sich
rechten Rheinufer bei Duisburg eben solche
vorfinden werden, so wie in England, wohin die
zogen, und in der Provinz Angeln im Schlesw
wo diese Völker eine Zeitlang vor ihrem Uebergan
England saßen, ähnliche Formen zu erwarten s
Eben so verschieden als die Form ist auch die Ma
die Zeichnung der Urnen des Schkopauer sogen
Suevenhügels. Die Masse der Urnen ist durch
schwarzer feiner Thon, wie es scheint mit Grap
mischt, und giebt mit Wasser gereinigt den schönst
tallischen) Glanz von sich, während die bisher ent
Urnen, die am rechten Saalufer sich finden,
schwärzlich, braun oder schwärzlich grau (niemal
schwarz) sind, und auch bei der sorgfältigsten Rei
keinen metallischen Glanz erlangen. Die Zeich
besteht in der Regel aus Parallelogrammen,
Diagonallinien in 4 Dreiecke getheilt, wobei indeß
kleine geschmackvolle Abwechselungen in den Neb
thieen vorkommen *), während unsere Urnen-
rungen in der Regel in einfachen oder Doppel-Reih
gleichschenklichen Dreiecken, oder vielmehr nach der
der Urne zulaufenden Zacken bestehen. Dort
in der Regel nur eine Urne mit verbrannten Knoche
Nebengefäße vor, hier sind fast immer Nebengefä
bei, dort stehen diese Aschen-Urnen in der bloßen
fahrnen Ackererde auf einer Art Gewölbe von San
welches die Mitte des Hügels einnimmt, hier ste

*) Man vergl. Archiv. Heft 1 Tab. II.

einer Stein-Umsetzung und oft mit Steinplatten be-
deckt. Dort fanden sich keine Messer von Feuerstein
und keine sogenannte Donnerkeile oder Streitäxte, dage-
gen aber Schildbuckeln von Eisen, Nadeln und schöngear-
beitete Fibeln von Bronze, Fragmente von Schwerdtern
und andern Waffen von Metall, hier fanden sich, wie
ich oben bemerkt habe, fast bloß steinerne Instru-
mente. Mit vielen Schlesischen Gräbern hat der Schko-
pauer Hügel die vielen Metallgeräthe insonderheit die Lan-
zen, Schildbuckeln, Nadeln und Fibeln gemein *), ja
selbst die Form der Urnen kommt einmal bei Kobel-
nitz**) vor. Auch eine sehr selten auf Germanischen
Urnen vorkommende Verzierung fand ich hier und bei
Kartzen in Schlesien zugleich. Es ist diejenige Etru-
rische, welche die Römer von den vielen Windungen
Mäander nennen. Nun ist aber da-
bei merkwürdig, daß dieses Kartzen in Schlesien gerade
in dem Striche liegt, wo auch ein Suevisches Volk***)
die Burier hinfallen, und daß dort eben auch die Fi-
beln gefunden wurden, welche mit einer im Schkopauer
Hügel genau correspondirt. Dazu kommt, daß in der

*) Man vergleiche meine Budorgis Tab. 2. Die Lanze A. 1 fig. b; Schildbuckel A. 1. fig. 1; Nadeln B. 8; Fibeln A. fig. 12. 13. und besonders ähnlich C. fig. 5. obgleich die Schkopauer noch künstlicher gearbeitet ist.

**) Am angeführten Orte Tab. II. A. die große Urne, welche auch von eben der schwarzen Masse ist, als die Schkopauer.

***) Tacitus sagt Burii sermone cultuque Suevos referunt. cf. Mein Archiv für alte Geographie. 1. Heft S. 57. Mein Budorgis den Artikel Kartzen S. 162.

Diese Analogien bringen es beinahe zur G
daß der Schkopauer Hügel einer Suevisch
kerschaft den Ursprung verdankt, sey es nun
Suevi Angili bis hier hinab gewohnt, oder da
einer Schlacht in diesen Gegenden ihn aufgefüh
Ist ersteres der Fall; so müssen die nördlich vo
pau am linken Ufer der Saale sich noch vorfinden
Gräber denselben Character, und besonders G
fassungen haben. Dieses hat sich aber bei S
und Lettin wenigstens nicht gefunden, und so
Annahme wohl die wahrscheinlichere Doch ist
ken, daß diese Steinumfassungen oft mit Erde
tet seyn können, und daß sie daher nicht gerad
ersten Blick zu entdecken sind. Dieß war eben
Schkopauer Hügel der Fall, dessen Steinumfass
entdeckt worden wäre, wenn der ganze Hügel n
tragen werden sollte, indem man die Erde zum
bau bedurfte.

Die Analyse der Metallmasse, welche Ew.

...te, hat wegen der Krankheit des Hrn. Dr. Stolze, ...e Güte haben will, dieselben zu besorgen, noch nicht ...ich gehen können. Doch werde ich Ihnen die Resul... ...öffentlich im Monat März d. J. zu übersenden im ...e seyn,

Mit wahrer Hochachtung verharre ich

...1. 15. Jan. 1822. Ew. Wohlgeb.

ergebenster Prof. Dr. Kruse.

P. S.

Ich habe hier von den bedeutenden Entdeckungen der ...Zeit noch nichts mitgetheilt, um auch für die Ar... ...nderer geehrten Mitglieder Platz zu gewinnen. ...n kann man nicht alles mit einem Male ...n, was ich die Herrn Mitglieder, welche ungedul... ...sind, ihre Berichte gedruckt zu sehen, zu bedenken ...e.

Kr.

III.

Erster Bericht
des
Herrn Rectors Danneil zu Salzwedel
an den
Thür.-Sächs. Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums
über mehrere
bei Salzwedel gefundene Alterthümer.

Das preiswürdige Unternehmen des Thür.-Sächs. Vereins weckte, sobald ich davon Nachricht erhielt, auch in mir den Wunsch, für denselben thätig zu seyn. Aber meine amtliche Stellung nahm meine Zeit zu sehr in Anspruch, als daß ich selbst viel hätte thun können. Die Ausgrabungen selbst sind überdies mit vielfachen Ausgaben verknüpft, und eine zahlreiche Familie nöthigt mich, da ich kein Privatvermögen besitze, und meine Stelle als Schulmann in lucrativer Hinsicht nicht bedeutend ist, viele außerordentliche Ausgaben zu meiden. Dessen ungeachtet habe ich in den letzten Jahren einige, freilich auch vergebene, Versuche gemacht, Denkmäler der Heidenzeit ans Licht zu bringen. Auch meine Schüler habe ich auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht. In Folgendem beehrt

ahte, kürzlich das Resultat meiner Arbeiten dem
chen Vereine vorzulegen.

Umgegend von Salzwedel ist besonders reich an
nischen Grabstätten, von denen erst wenige auf-
, und die meisten noch kenntlich sind. Der
es Letztern liegt vorzüglich darin, daß einzelne
als sehr steril noch nicht zu Ackerbau umgeschaf-
sondern theils als Weiden, theils zu Kiefer-
n benutzt werden. Letztere bieten den Nachgra-
uendlich Schwierigkeiten wegen der Menge Kie-
ln und des Holzes überhaupt dar, wie ich aus
rfahrung mich überzeugt habe. Ferner die Um-
n Salzwedel, besonders die westliche und nörd-
gnd, war früher ein Hauptsitz der Wenden dis-
Elbe; denn bei weitem die meisten Dörfer sind
en Ursprungs, was theils aus der Bauart der-
- denn sie sind alle in Hufeisenform — theils aus
amen — denn bei weitem die meisten endigen sich
— hervorgeht. Ueberdies ist in der Gegend von
el noch ein Distrikt, der Lemgau oder Lennegau,
növerschen noch ganz von Nachkommen der alten
bewohnt, deren Sprache noch sehr viel Eigen-
es und manche Wörter hat, die nur bei ihnen al-
kommen, ob sie gleich im Ganzen die plattdeutsche
— hier überhaupt die herrschende — angenom-
ben. Die Grabstätten dieser Wenden *) sind

s dem zweiten Jahresberichte der Gesellschaft ersehe
daß dieselbe über diese mit Steinkränzen umgebenen
el die Ansicht hat, daß es Suevenhügel sind.
habe für meine Behauptungen durchaus keine Grün-
als eine hier durchgängig angenommene Meinung.



ter Mann. Die
Mütze, wie sie
heil des Körpers ist
ten gerade abgeschnit-
m erhabenen Ringe ver-
uch sind mit arabeskenar-
versehen. Auch die Arme
linke Hand ist gegen die Hüfte
ng derselben unförmlich breit, und
geschnitten; der Abschnitt selbst bildet
che Curve, nach oben zu etwas verengt
linig. Der rechte Arm ist ausgestreckt,
ng desselben aber anders als die des linken,
Vorderarm ist nur etwas noch übrig. Die Be-
des Unterleibes ist einfach und ohne Verzierungen,
s an jedem Oberschenkel ein elliptisches Feld sich
in welchem auf der rechten Seite ein wohlgebil-
e es scheint, weiblicher Kopf ist. Die Ausfül-
linken Feldes ist unkenntlich, scheint aber von der
r ganz verschieden zu seyn. Um die Kniee geht
e, genau abgesetzte erhabene Binde. Die Füße
, so wie auch der Bart und die Nase etwas ab-
Die Figur selbst steht auf einem Gestelle, ½ Zoll
einem Gesimse oben und unten. Ob sie römi-
ungs sey, wie Stieglitz in seinen archäologischen
ngen von den bleiernen Figuren glaubt, wage
bestimmen, zweifle jedoch daran, da das Ko-
ehr das eines deutschen Ritters zu seyn scheint,
eilich wieder die Kopfbedeckung streitet. Ein
scheint es mir auch nicht zu seyn. Sie ist



zwedel, hart an dem
aber leider seines alte
nur noch an einigen vorz
schwach sichtbar ist.

8. 4) Zwei steinern
schwarzem Stein, gefunden b
2 Meilen von Salzwedel, in
enbettes, das ich auch aufzug
sie darum hier an, theils weil
Loche die kreisförmigen Schnitte
berichte der Gesellschaft S. 23 d
zeigen, theils weil beide ihr ob
Loch befindet, verloren haben,
neues bei dem einen ganz durchg
auf beiden Seiten erst der Anfan
Art ist sichtbar erst neuerdings be
den Geber bestätigt ward, die an
am Bruche durch den Gebrauch
nicht auf die Vermuthung führen,

5. Ein meißelförmiges Instrument (Opfermesser) von einem stark geflammten gelben Stein Fig. 3. der klein muschelförmig bricht, wie aus den Seiten und dem obern Ende zu sehen ist. Er ist fast 7 Zoll lang und 2 Zoll an der Schneide und 1 Zoll am obern Ende breit, und in der Mitte ¾ Zoll dick. Ein sehr schönes Exemplar, das durch seine Schärfe und besonders durch den Glanz und die Feinheit der Politur sich auszeichnet. Das schmälere Ende, so wie die Seiten, besonders die eine, sind sehr uneben und muschelförmig ausgebrochen; Beweis, daß die erste Gestalt ihm durch allmähliges Abschlagen gegeben ist. Nach der Schärfe zu verlieren sich allmählig diese Brüche und Unebenheiten, und zeigen, daß die Glätte durch allmähliges Abschleifen gegeben ist. Gefunden ward es im Jahre 1822 nahe bei Salzwedel, als ein alter Festungswall umgearbeitet und zu einem Kirchhofe umgeformt ward. Schade, daß die Arbeiter beim Finden die eine Ecke der Schneide um etwa ½ Zoll abgeschlagen haben, um zu versuchen, ob der Stein auch als Feuerstein zu gebrauchen sey.

Außer diesen dem Gymnasio zu Theil gewordenen Geschenken besitze ich noch einzelne Urnen und metallische Gemälde, die ich größtentheils selbst habe ausgraben lassen. Ueber diese Ausgrabungen selbst erlaube ich mir im Folgenden das Nähere anzugeben.

I. Nachgrabungen bei Cheine den 12. Mai 1824.

Cheine ist ein Dorf, eine gute Stunde westlich von Salzwedel, wendischen Ursprungs, in einer sandigen Gegend, die mit unzähligen Hügeln besäet ist, von denen

vor einigen Jahren im Bette der Jeetze gefunden.
1. a. b.)

2) Eine eherne Axt, 5 Zoll lang, gen
die im 2ten Jahresbericht der Gesellschaft Tab. 1
oben abgebildete. Sie ward im Jahre 1818 nebe
Urne bei dem Hannöverschen Dorfe Lübbau, 1
von Salzwedel, hart an dem Leingau, gefunden, v
Finder aber leider seines alterthümlichen Rostes b
der nur noch an einigen vorzugsweise angegriffenen
len schwach sichtbar ist.

3. 4) Zwei steinerne Streitäxte,
schwarzem Stein, gefunden bei Roleberg, einem
2 Meilen von Salzwedel, in der Nähe eines schön
nenbettes, das ich auch aufzugraben wünsche. Ich
sie darum hier an, theils weil sich bei dem einem
Loche die kreisförmigen Schnitte, wovon im 2ten J
berichte der Gesellschaft S. 23 die Rede ist, recht s
zeigen, theils weil beide ihr oberstes Ende, wo si
Loch befindet, verloren haben, und unter denselb
neues bei dem einen ganz durchgebohrt, bei dem 2te
auf beiden Seiten erst der Anfang gemacht ist. D
Axt ist sichtbar erst neuerdings beschädigt, was auch
den Geber bestätigt ward, die andere (Fig. 2.) aber
am Bruche durch den Gebrauch abgerieben. Soll
nicht auf die Vermuthung führen, daß zuweilen diese
gleich bei der Verfertigung mit 2 Löchern versehen w
um im Falle der Noth, wenn das eine ausbrach,
das 2te gebrauchen zu können? Wenigstens schei
die eine Axt, welche vollständig gefunden und erst
dings zerschlagen ist, und auch schon auf beiden Sei
angebohrtes Loch hat, dies zu bestätigen.

r Schneide und 1 Zoll am obern Ende breit,
Mitte ¼ Zoll dick. Ein sehr schönes Exemplar,
ine Schärfe und besonders durch den Glanz
heit der Politur sich auszeichnet. Das schmä-
so wie die Seiten, besonders die eine, sind
und muschelförmig ausgebrochen; Beweis,
Gestalt ihm durch allmähliges Abschlagen ge-
Nach der Schärfe zu verlieren sich allmählig
e und Unebenheiten, und zeigen, daß die Glät-
mähliges Abschleifen gegeben ist. Gefunden
Jahre 1822 nahe bei Salzwedel, als ein alter
ll umgearbeitet und zu einem Kirchhofe umge-
. Schade, daß die Arbeiter beim Finden die
er Schneide um etwa ½ Zoll abgeschlagen ha-
u versuchen, ob der Stein auch als Feuerstein
en sey.

diesen dem Gymnasio zu Theil gewordenen
besitze ich noch einzelne Urnen und metallische
ie ich größtentheils selbst habe ausgraben lassen.
Ausgrabungen selbst erlaube ich mir im Folgen-
here anzugeben.

viele mit Kiefern bewachsen, andere aber kahl sind. (
von diesen natürlichen und nicht aufgetragenen Anh
der Molochsberg genannt, war früher ganz mit
Steinreihe umgeben, und in der Mitte lagen me
ganz große auf einander gethürmt. Vor einigen J
wurden die Steine gesprengt, und nach Versicherun
Landleute mehrere 100 Fuder abgebrochen. Bei
Gelegenheit ist eine große Menge Urnen zerstört. E
ne Dorfbewohner, durch diese Urnen angelockt, g
den ganzen Hügel um. Erst spät erhielt ich hiervon
richt. Ich benutzte den ersten geschäftsfreien Tag,
mich hin zu begeben, und fand zu meinem Erstaunen
so zahllose Menge von Urnenscherben, daß ich bequem
Wagen damit hätte anfüllen können. Eine außeror
liche Menge von Kupfer und Bronzesachen sind hier
loren gegangen, da die größeren Stücke alle in
Schmelztiegel gewandert sind. Ich ließ sofort die
grabungen fortsetzen, und fand noch allerlei, was
sehr schätzbar war *), da es mein erster Fund diese
war. Aus den Urnentrümmern sah ich, daß die
zwar von ganz verschiedener Form und Größe, all
darin übereinstimmend waren, daß sie eine bauchig
stalt hatten, sie waren theils mit, theils ohne Verz
gen. Die letzten bildeten entweder Quadrate oder R
boiden, andere hatten einfache perpendikulare Linien,
andere hatten auch auf dem obern Rande einzelne V
rungen, die ich leider nicht abzeichnete. Sie best

*) Sämmtliche Gegenstände lagen einzeln unter de
nenscherben, da sie von den nach Gold begierig
Arbeitern nicht geachtet waren.

mmtlich aus gebranntem Thon, waren gelblich roth, nige auch schwärzlich. Beim Nachgraben fanden sich ine ganze, Urnen mehr vor. Nach Versicherung der orfbewohner waren sie alle zwischen 4 breiten senkrecht henden Steinen auf einen ebenfalls breiten Stein, als nterlage, gestellt, und waren oben mit einem dergleichen rsehen. An Geräthschaften aber fand sich noch eine groe Menge eiserner und bronzener Sachen vor, unter anrn mehrere Lanzenspitzen aus Eisen, fast ganz vom Rot verzehrt, von 8—10 Zoll, die aber größtentheils zerröckelten. Ihre Form ist ziemlich gleich, eine aber ist merklich breiter als die übrigen. Die Gegenstände aus ronze sind nur Fragmente größerer Sachen, z. B. Füße ner menschlichen Figur (Fig. 4.), halbe Fibeln, Ringe, adeln u. dergl., letztere waren zum Theil in Kupferblech ngefügt, wovon eine Zeichnung um die Hälfte verkleinert iliegt. Fig. 5. Die Arbeit dieses Bleches ist nicht mehr h, sondern enthält einige Verzierungen, z. B. das uadrat nahe am Ende ist am Rande mit ziemlich freien nien in regelmäßigen Entfernungen von einander eingeßt, und in jeder Ecke und genau in der Mitte mit ⊙ rmigen Vertiefungen versehen. Der mittlere Theil von bis e oder a. a. a. ist halbrund von Blech gebogen hinn concav, gerade in der Mitte nach hinten mit einer hnartigen Erweiterung versehen. Bei e e ist ein massis Paralelepipedum auf der untern Seite aber nicht vorhend, aber mit mehreren Linien in der Breite verziert. ie Kreisflächen b. u. b. haben in der Mitte eine genau grenzte Vertiefung, worin der Stiel des (fingerhutarti) Buckels genau paßt, ohne ihn jedoch nach seiner reite auszufüllen. Von e bis zur Spitze ist alles unten

und oben glatt und von starker Blechstärke. Bei
Quadrate. Die Kreisflächen d. d. haben dieselb
tiefungen wie b. und in der Mitte ein Loch zu Bu
— Eine Probe von diesen mannigfaltigen Geger
liegt im Packete sub L. B. bei. Meine Nachfors
bei den Einwohnern des Dorfes waren fruchtlos,
Mitgenommene theils schon weggeworfen, theis
war, und die Käufer alles bereits verarbeitet hatte
ein Stück künstlich verarbeitetes Messing gleichf
Molochberge gefunden Fig. 6., fand ich noch b
Landmann, was mir merkwürdig scheint, und ein
durchaus ähnlich unsern Eßlöffeln (Fig. 7.), nur
Oeffnung des Löffels selbst nicht eirund sondern
mig ist. Es scheint getriebene Arbeit aus einer
composition zu seyn, und hat einen Diameter von
Der Stiel scheint mir abgebrochen zu seyn. Er
excl. des Löffels noch 2½ Zoll lang, verjüngt sich
lig, und ist auf der obern Seite in der Mitte m
vertieften Längslinie versehen. Schade, daß der
Besitzer ihn größtentheils seines antiken Rostes
hat. An demselben Tage ließ ich noch an mehrere
auf derselben Feldmark Nachgrabungen anstellen
aber nichts Erhebliches.

Einige Tage nach diesen Nachgrabungen br
Bauer aus dem Dorfe Cheine mir die Nachric

---

*) Solche fingerhutförmige Buckeln mit Stiften h
auch durch die Güte des Herrn Berichterstatter
men. Es scheint uns eine Art musikalischen In
tes gewesen zu seyn, indem durch das Anschlag
Glocken, deren auf jeder Seite drei saßen, leicht
von Musik hervorgebracht werden konnte.

Vielleicht haben sie zu einem Halsschmucke
zu bemerken ist aber noch, daß die Oeffnung
teines mit Eisen angefüllt war. Bei der näch-
heit nehme ich diese Gegend in Begleitung des
, der die Urnen gefunden hatte, in Augen-
fand zu meiner großen Verwunderung, daß
auf dem die Urnen in einer so sehr beträchtli-
gefunden waren, zwar kein eigentliches Thal,
m Vergleich mit den nähern Umgebungen nur
, während die höhern Hügel, welche durch
führt und Todtenhügel zu seyn schienen, keine
aben. Wie kam es, daß die Todtenbestatter
er vielen Anhöhen wählten? Trümmer von
es nicht gewesen, denn eine ist von dem einen
nz zu Tage gefördert und zum Trocknen auf-
ages darauf aber von einem andern Arbeiter,
der um das von mir versprochene Trinkgeld be-
rschlagen. Ob die Urnen aber mit Steinen um-
, konnten mir die Arbeiter nicht mehr sagen,
nd überall sehr mit Feldsteinen angefüllt ist.
bemerke ich hier noch, was auch für's Folgende
r in den frühern Jahresberichten der Gesellschaft

II. Nachgrabungen bei Jeggeleben
Juli 1824.

Der Prediger in Jeggeleben, einem Dorf
südöstlich von Salzwedel, der von meinen Nac
Nachricht erhalten hatte, wünschte, daß ich
ten, die auf seiner Feldmark sich vorfänden, un
versprächen, untersuchen möchte. Dies gesch
Juli. Beide künstlich errichtete Hügel habe
meisten in dieser Gegend, eine eirunde Form,
des dieselben begrenzenden Kranzes aber sind
daß die meisten 4 Fuß, einige 7 bis 8 Fuß übe
fläche der Erde hervorragen. Der Anblick i
imponirend. Sie stehen sämmtlich auf der
aufgerichtet, und zu verwundern ist, daß s
Jahren sich noch nicht geneigt haben, zumal da
aus nacktem Sande besteht. Beide Hügel sin
Schritte von einander entfernt, und jeder hat
fang von etwa 60 Schritt. Der eine südlich l
außer dem Steinkranze leer von Steinen; der
war in der Mitte mit einem mächtigen platten

wo sich die Urnen am meisten finden, einen Graben aus-
werfen, fand aber durchaus keine Spur von Urnen oder
Leichen. Aufgegraben konnte der Hügel noch nicht
seyn, da die verschiedenen Sandschichten zu regelmäßig
lagen, und sich nirgends eine Spur von Humus zeigte,
was im Fall hätte seyn müssen. Der ganze Hügel ist in
dem Steinkranze eben, ohne einen größern Stein in sei-
nem Umfange. Die Umgrabungen ließ ich auf der Ost-
seite vornehmen, auf der Südseite nicht. Das einzige
Bemerkenswerthe war, daß hie und da mit größter Sorg-
falt eine Menge gleichmäßig bearbeiteter platter Feldsteine
übereinander geschichtet sich vorfanden, alle von der Form
und der Größe, wie man sie als Einfassung der Urnen
findet. Die Zahl derselben betrug 4—12 in jedem einzelnen
Haufen, unter denselben fand sich aber in einer weitern
Tiefe von 1 Fuß nichts. Welche Bestimmung diese Stein-
haufen haben, kann ich mir nicht erklären. Eben so un-
ergiebig war der 2. Hügel. Außer einer Menge Kohlen
fand sich nichts, Beweis, das der große Stein in der
Mitte zu einem Opferheerde gedient hatte.

III. Nachgrabungen auf der Feldmark Briez den 23sten März 1825.

Einzelne Bewohner des Dorfes Briez, einem Wen-
dischen Dorfe diesseits Theine (cf. oben) waren bei mei-
nen vorjährigen Ausgrabungen bei Theine gegenwär-
tig, und ich ermunterte sie, im Falle bei ihren ländlichen
Arbeiten sie Urnen und dergleichen fänden, dieselben nicht
zu zerschlagen, sondern sorgfältig aufzuheben und mir da-
von Nachricht zu geben. Dieß geschah in der Mitte
des Märzes, ein Landmann brachte mir die Nachricht, daß

eine mitten im Felde allmählig sich hebende A
beackert ward. Die Einwohner nennen diese
Zaskenberg. Was ich von den Landleuten
wies, daß ich es hier mit einer ganz andern
stelle, als auf Cheine, zu thun hatte; denn

1) der Leichenhügel war mit keinem Stein
geben. Man möchte mir einwenden, daß vor
derten die Steine abgefahren seyn können, u
Nachrichten davon sich nicht vom Vater auf
fortgeerbt hätten. Aber dieß ist höchst unwa
denn

a) es finden sich näher am Dorfe
Menge Steine, die beim etwanigen Bau von
leuten gewiß früher als diese entfernten würd
seyn.

b) der Acker ist ganz schlecht, also kann
barkeit desselben nicht der Grund gewesen seyn,
fortzuschaffen. Ueberdieß haben unsere Land
alle zu viel Acker, daß ihnen der Besitz eine
Stelle gar nicht der Mühe werth erscheint.

3) haben die Landleute zu ihrem großen Schrecken
Skelette von einem erwachsenen und einem halberwach-
[illegible] Menschen in der Nähe der Urnen gefunden. Dieß
[illegible] mich auf die Vermuthung, daß hier kein Wenden-
[illegible]t, sondern eins aus späteren Zeiten (vielleicht von den
[illegible]haiten?) zu suchen sey, wo das Verbrennen der Tod-
[illegible] allmählig aufhörte, und das Begraben an dessen
[illegible] trat. An Metallen soll sich nach Versicherung der
[illegible]leute nichts vorgefunden haben, auch war unter einer
[illegible] dort verschütteter Knochen Nichts von der Art,
[illegible] 2 Backenzähne, die in ihrer Krone noch unversehrt,
[illegible] dem untern Ende aber verbrannt waren, vielleicht ei-
[illegible] Seltenheit, freilich ohne Werth. — Zwei Urnen,
[illegible] denen die eine noch ganz vollständig und unversehrt,
[illegible] andere aber auf der einen Seite schadhaft ist, habe ich
[illegible] diesem Grabhügel erhalten. Beide sind von gebrann-
[illegible] Thon, und braungelb von Farbe. Die eine (Fig. 8)
[illegible] Zoll hoch, hat einen 3 Zoll langen Hals, der un-
[illegible] Theil ist stark bäuchig; auf dem Halse ist ein ganz
[illegible] umgebogener Rand. Die Urne selbst ist ohne Ver-
[illegible]rung, außer daß um das Ende des Halses eine einfa-
[illegible] [illegible] läuft. Auf der einen Seite des Bauches, nahe
[illegible] Halse ist eine kleine längliche Erhöhung, ähnlich ei-
[illegible] kleinen Ringe, wie man sie an manchen Urnen fin-
[illegible], nur daß sie nicht durchbohrt ist. Die Urne selbst
[illegible] dünner ausgearbeitet zu seyn, als die auf Chei-
[illegible] Die zweite Urne (Fig. 9.) ist kleiner, aus schlechte-
[illegible] Masse, als die obige, und hat ganz die Form eines
[illegible]keltopfs, wie man ihn jetzt noch wohl bei den Töpfern
[illegible] Sie hat als Einsatzurne in einer größern gedient,
[illegible] letztere zerschlagen ist. Auf die Form derselben war

nicht geachtet. Diese kleine Urne ist 3 Zoll hoch,
Oeffnung oben 3 Zoll im Durchmesser. Auf der
Seite ist oben ein Henkel, weit genug um den kleinen
ger durchzubringen. Sie ist bauchig, und ohne eine
gentlichen übergebogenen Rand. Ich erwähne hier
einer andern ähnlichen Urne, die ich von dem Lehrer
Dorfes Briez erhielt. Wo sie ausgegraben sey, k
er mir nicht mehr sagen, nur soviel wußte er, daß sie
in einer größern befindlich gewesenen gebracht sey.
sie auf der Feldmark Briez gefunden, ist mehr als w
scheinlich, da er sie von einem Briezer erhalten.
weicht in der Form von der vorigen Einsetzurne g
lich ab, und ist der oben beschriebenen großen ähnlich
Fig. 10). Sie ist bauchig, der Bauch selbst 2¼ Zoll h
Der senkrecht auf dem Bauche stehende oben ohne u
bogenen Rand versehene Hals ist 1½ Zoll. Der Hals
gegen den Bauch hin 2 henkelförmige Ansätze, deren
nungen aber kaum für eine gute Rabenspule weit ge
sind. Von dem Bauche ist der Hals genau abge
Durch diesen genauen Absatz des Halses, und daß
Hals oben nicht im geringsten umgebogen ist, hat
Form viel Eigenthümliches, wenigstens ist mir eine gl
noch nicht vorgekommen. Sie ist dünner ausgearbe
ähnlich der auf voriger Seite angeführten größeren.
ist ebenfalls in einer größern gefunden. Die Masse
ebenfalls dieselbe. Die beiden Besitzer der großen T
schon abgetragenen Anhöhe erlaubten mir, den Rest
umgraben zu dürfen; aber meine Aufmerksamkeit w
auf einen andern Hügel gerichtet, worüber unten das
here, so daß ich, da ich erfuhr, daß derselbe bis
Herbste ruhig liegen bliebe, die Aufgrabungen hier

[...]ßen, bis ich die eines andern Hügels beendigt hätte. [...]iner der Landleute sagte mir nämlich, daß ein anderer Hügel vor einigen Tagen angegraben, und daß in einer [...]ht geringen Tiefe auf einem ganz kleinen Raume bereits [...] Urnen gefunden, aber sofort von Bauern zerschlagen [...]rden. Ich nahm sofort diesen Hügel in Augenschein, [...]nd die Aussage bestätigt, da die Trümmer der Urnen [...]och da waren, und bewirkte bei dem Dorfschulzen, daß [...]s Abfahren des Hügels noch einige Zeit unterbliebe. [...]h beschloß, den ersten freien Nachmittag zu benutzen, [...] diesen Hügel umgraben zu lassen, und am 23. März [...]ard damit der Anfang gemacht.

Der Hügel liegt nahe an der Grenze von Cheine, [...]d etwa 2000 Schritt vom Molochsberge entfernt. Er [...] künstlich aufgetragen, und unterscheidet sich von den [...]r sich befindlichen Todtenhügeln, daß er

1) in der Mitte eine bedeutende kesselförmige Aus[...]fung hat. Alte Leute erzählten mir, daß die Sage [...] den Vorfahren herrühre, es sey dieser Kessel in der [...]rzeit zu einer Wolfsgrube benutzt, und deßhalb auch [...] Hügel der Wolfsberg heiße. Dieß ist mir un[...]hrscheinlich; denn durch die Aushöhlung dieses Hügels [...]rde die Erde am übrigen Theile desselben erhöht, der [...]gel an und für sich nicht so flach geblieben seyn, wie es [...]rklich der Fall ist, und die Urnen müßten auf jeden Fall [...]er stehen (gegen b unten). Bei den ferneren Nachgra[...]gen auf diesem Hügel werde ich auch diesen Kessel selbst [...]arbeiten lassen. Der Hügel selbst hat einen Umfang [...] circa 150 Schritten, der Kessel hat einen Durch[...]sser von 10 Schritten.

2) nicht eirund sondern mehr kreisförmig aufgetra-
gen ist, daß er

3) nicht so hoch, wie die meisten andern, ist,

4) daß er nicht mit einem Steinkranze umgeben i

5) daß der Hügel in dem aufgetragenen Theile b
zu einer Tiefe von eben 2 Fuß größtentheils aus dunk
gelben Grund oder Kies besteht, der in diesen Gegend
sehr selten ist, während sich ringsum nur weißer fei
Sand befindet.

6) daß die Urnen hier ungewöhnlich flach steh
Selten stehen sie tiefer als ein Fuß unter der Oberfläche

7) daß die Urnen ohne alle Verwahrungen von S
nen, wie anderswo, bloß in dem Kiese stehen. Nur z
fand ich; deren Oeffnung zum Theil mit einem roh
nicht wie sonst platt gehauenem Steine bedeckt war,
aber in die Urnen selbst eingedrungen, durch seine Last d
selben zerdrückt hatte.

Dies alles läßt vermuthen, daß der Todtenhügel
nes ganz andern Volkes, als die übrigen, gewesen

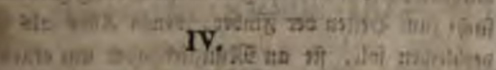
Wegen des ad 7 Angeführten ist es äußerst schw
eine ganze Urne zu Tage zu fördern. Da der grobe K
sehr fest, die Urne aber weich ist, so wird jeder Druck d
Spatens der Urne gefährlich. Ganze Urnen habe ich d
her nicht erhalten, obgleich in wenigen Stunden
Stück aufgefunden wurden. Sie sind sehr verschied
sowohl in der Form, als der Masse, der Verzierung u
auch dem Inhalt, alle aber sind bauchig und aus g
branntem Thone (Fig. 8 — 12). Fig. 8 wurde
Cheine zwischen dem Molochs- und Wolfsberge gef
den, und hat in einer größern gestanden. Bei weitem d
meisten sind von gelbbrauner Farbe, auf der äußern Ob

ganz platt, mit Ausnahme einer einzigen (Fig. 10),
ngemein rauh ist, als wenn sie mit groben Kiessande
ut wäre. Ich vermuthe, daß die Masse schlechter
ie der übrigen gebrannt ist, und die weichen äußern
e bereits verwittert sind. Eine leider nicht ganz er-
ne zeichnet sich durch ihre Form und Masse vor an-
aus (Fig. 9). Sie nähert sich in ihrer Gestalt der
nform, denn sie ist ganz unverhältnißmäßig niedrig
n ihren Umfang. Die Höhe beträgt 6 Zoll, der
te Umfang 26½ Zoll. Oben hatte sie einen kleinen
h umgebogenen Rand mit 2 feinen Henkeln mit
öher Oeffnung, durch die kaum ein Gänsekiel geht.
Masse ist schwarz, und selbst ungewaschen von sehr
em Glanze, der mit der Reinigung noch sehr erhöht
— In der Form sind alle unähnlich, eine hat die
form (Fig. 12), eine oben weit, bauchförmig erwei-
und spitzer nach unten zugehend (Fig. 11); einige mit
rem, andere mit kürzerem Rande, aber keine ohne
eln. Verzierungen finden sich wenig, nur eine ein-
war mit geraden sich in schiefen Winkeln durchschnei-
n, also Rhomboiden bildenden, Linien versehen;
andere hatte der Länge nach gerade Linien als Verzie-
, deren Endpunkte nach unten beträchtlich erweitert
n. Der Inhalt aller Urnen ist sehr dürftig, die
e ungefähr enthielt nichts als Knochen, einige ent-
n eine oder ein Paar bronzene Nadeln, einige eiserne
ben Form, außerdem einzelne eiserne Ringe, Anlage
thielt einige Stücke davon, und ein eisernes Geräth,
eiden Enden mit einer stark umgebogenen Spitze ver-
Von Waffen war im ganzen Hügel durchaus keine
, auch nichts von Stein. Da die Nachgrabungen

am ersten Tage Hinsichts der Menge der Urn
ausfielen, so ließ ich

den 30. März und 31. März

die Nachgrabungen fortsetzen, in der Hoffnun
finden und ganze Urnen zu Tage zu fördern.
wartung ward aber sehr getäuscht. Der ganze
gel gab nur noch 2 Urnen als Ausbeute.
werth scheint mir der Umstand, daß 14 Urne
Raum von etwa 30 Quadratfüß sehr nahe a
sich fanden, während auf mehreren Hundert Q
nur 2 gefunden wurden, und daß 14 Urnen
sten, eine einzige gegen Osten, eine gegen Nor
Süden aber keine einzige stand. Daß sie alle
weniger am Fuße des Hügels standen, ist in
nung.



IV.

Münzen,

gefunden bei Glüsig im Magdeburgischen

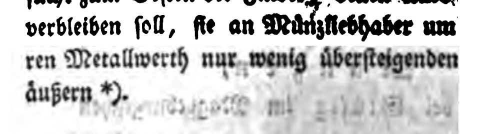
von

Herrn Dr. Wiggert in Magdeburg.

Im Frühlinge d. J. wurde bei dem Vorwerke Glüsig, im Südosten von Neuhaldensleben im Magdeburgischen, auf dem Grund und Boden des durch seine großen und gemeinnützigen Fabrikunternehmungen eben so verdienten als bekannten Gutsbesitzers Herrn Nathusius zu Althaldensleben, beim Beackern eines bisher mit Holz bewachsenen Grundstückes ein sowohl an Metallwerth als in wissenschaftlicher Hinsicht nicht unwichtiger Fund von Münzen gemacht.

Aus Bruchstücken des Gefäßes, worin der Schatz aufbewahrt gewesen ist, sieht man, daß es von einer messingähnlichen Metallmischung, tiegelförmig, etwa achtzöllig im obern Durchmesser, mit drei kurzen und zapfenartigen Füßen und wahrscheinlich einem Deckel versehen war.

Der Inhalt hat aus c. 150 römischen Goldgülden und c. 40 meißnischen und hessischen Groschen bestanden. Die letzteren sind größtentheils schon zerstreut; von den



verbleiben soll, sie an Münzliebhaber um
ren Metallwerth nur wenig übersteigenden
äußern *).

Unter den noch in erwähnter Verwal
chen Stücken sollen sich 22 Gepräge b
jedem derselben ist dem Unterzeichneten ein
liches Exemplar zur Ansicht zugekommen,
diese Zeitschrift, eine nähere Beschreibung
mitzutheilen, wobei er nur bedauert, ma
deren Vergleichung hier Erleichterung gew
senschaftlich fördern könnte, namentlich
hist. rei numariae Colon. Col. 1754.
bung der kölnischen Münzsammlung des
Merle. Köln 1792. — Bohls triersche
lenz 1823 u. a. nicht zur Hand zu haben.
gelungen, von den früher schon vereinzelt
Goldes manche Stücke zur Vergleichung zu
ter diesen war aber nur ein einziges von j
nes und in nachstehender Beschreibung mi
Gepräge, so daß ihm bisjetzt folgende 23 A

s in dem Funde befindlich bekannt geworden

im Erzstifte Mainz.

erseite: der heilige Johannes der Täufer, Umschrift: † IOHIS. AREP'. MA-

seite: das Hauptschild gespalten, links (vom er) das Rad, rechts der nassauische Löwe im ifelde. An der obern Ecke des Hauptschildes, in kleineres Schild mit dem Kölnischen Kreuz, rechts mit dem Trierschen Kreuz. U. MONE-PI'. PINGĒSIS † (opificii Ringensis).

hof Johann II. (Graf v. Nassau) 1397 — Die Nebenwappen gehen auf die oft erneuerten rträge der Rheinischen Kurfürsten.

derselbe Schlag, außer daß auf der Kehrseite Trierschen Stiftswappen das Familienwappen ischofs Werner (v. Falkenstein) von Trier, 1388 , steht [vergl. unten III. 1.].

seite: der heilige Petrus mit Schlüssel und zu seinen Füßen ein kleines Schild mit einem Nassau). U. IOHIS. ARCEP. MAGVNT'. ite: Hauptschild das Mainzische Rad. Oben, und zu beiden Seiten die Wappenschilde von Trier, Pfalz und Bayern. U. MON' NOV' TS' (geschlagen zu Höchst).

seite: der heilige Petrus; zu seinen Füßen das nwappen der Rheingrafen, nämlich ein vierfel child, in jedem Felde ein Löwe. U. CONRA-C... MAGVN.

Kehrseite: das Mainzische Rad. Oben, unten un zu beiden Seiten die Wappenschilde von Köln, Trier Pfalz und Bayern. U. MON. NOV. ...ESTE (nach Nr. 3. zu lesen Hoestensis).

Erzbischof Conrad III. (Rheingraf) 1419—143

5. Vorderseite: der heilige Petrus, den Schlüssel in d rechten, das Buch in der linken Hand, auf der Bru eine Rose; zu den Füßen wie bei Nr. 4. U. CON RADI A REPI' MAGV.

Kehrseite: wie Nr. 4. U. MON' NOV' PIN GE'S'

II. Vom Erzstifte Köln.

1. Vorderseite: Ein Heiliger, der im linken Arm de Kölnischen Schild trägt, mit der rechten Hand aber au einen die Umschrift schließenden Doppeladler zeigt. U MONETA BVIN'SIS (Buinensis, geschlagen z Bonn).

Kehrseite: Ein Wappenschild mit 4 Feldern: in 1 und 4 das Kölnische Kreuz, in 2 und 3 ein (gräfli Saarwerdischer) doppelköpfiger Adler; oben links da Mainzische, rechts das Triersche Wappen. U. FRI DE'VS ARI'VS COL'.

Erzb. Friedrich, Graf v. Saarwerden 1370 — 1414.

2. Vorderseite: Der heilige Petrus mit Schlüssel un Buch, unter ihm ein kleiner Schild, worin ein Quer balken in goldenem Felde (Mörs). U. THEODIC ARCPI. COLON.

Kehrseite: Hauptschild: das Kölnische Kreuz im gol denen Felde; im Herzschilde ein Querbalken; oben da

Wappen von Trier, links von Mainz, rechts der Pfälzische Löwe, unten 6 Punkte zu einer Rose zusammengestellt.

U. MON' NOV' RILENS. (Ryl oder Reul, bei Engers? —)

Erzbischof Dietrich (Theodoricus) von Mörs, 1414—1463.

1. Vorderseite: wie 2.

Kehrseite: Hauptschild wie 2., oben links das Wappen von Mainz, rechts von Trier, unten von Baiern. U. MONE. NOVA BVNE' (Bonn).

4. Vorderseite: wie 2.

Kehrseite: wie 2., aber oben das Wappen von Mainz, links von Trier, rechts von Baiern, unten von Pfalz (oder Jülich?). U. MON. NOV. RILENS'.

5. Vorderseite: das Bild wie 2. U. THEODIC' A RCPI' COL.

Kehrseite: Hauptschild wie 2., oben das Wappen von Mainz, links von Trier, rechts von Bayern, unten von Pfalz. U. MON' NOV' KON' IX'D'. (Königsdorf?).

6. Vorderseite: wie 5., aber COLO'.

Kehrseite: wie 3. U. MONE' NOVA. BVNE.

7. Vorderseite: ein Heiliger (Johannes der Täufer?) mit einem Kreuzstabe in der Linken. U. MONETA BVINSIS, dahinter ein doppelköpfiger Adler.

Kehrseite: Hauptschild: im 1. und 4. Felde ein Kreuz, in 2. und 3. ein Querbalken, oben links 2 kreuzweis gelegte Schlüssel (Bischof von Minden, — oder Erzbischof von Bremen?), oben rechts das Triersche Kreuz,

III. Vom Erzstifte Trier.

1. Vorderseite: ein Heiliger mit Kreuzstab. (J der Täufer). U. WERNER'. AREP'. TR

Kehrseite: das gespaltene Hauptschild enthält Triersche Kreuz, rechts das Falkensteinische nämlich einen quergetheilten Schild, dessen ob ausgefüllt (roth ?), der untere golden ist; dan links das Wappen von Köln, rechts von Ma MONETA NOVA COVEL' (Covelia - nördlich von Trier).

Erzbischof Werner, von Falkenstein, 1418 *).

2. Vorderseite: ganz wie 1.

Kehrseite: wie 1. U. MONETA NOV SAL' (Oberwesel, zwischen Caub und St. G

3. Vorderseite: Ein stehender Bischof. U. OT AREPI. TREV'

---

*) Von demselben Erzbischof besitzt der Einse

ite: ein gespaltenes Schild, worin links das
e Kreuz, rechts im obern Theile ein Stern, un-
enes Feld. (von Ziegenheim). U. MONETA.
AVREA COVE'.
schof Otto, von Ziegenheim, 1418 — 1430.

Von Kur-Pfalz.

rseite: der heilige Petrus, darunter das baier-
hild. U. LODWIC' C' P' R' (comes pala-
henanus) DVX BAVA.

seite: das Pfalz-Baiersche Wappen in 4 Fel-
daneben oben der Schild von Mainz, links von
rechts von Köln, unten ein Löwe (von Jülich?)
ON' NOV' BACHER' (Bacherach).

vig III. war Kurfürst und Pfalzgraf 1410 —

wig IV. 1437 — 1449).

rseite: wie 1., aber BAV.

seite: wie 1., aber oben links das Wappen von
, rechts von Trier, unten von Köln. U.
E NOVA BACH'

Vom Herzogthum Jülich.

rseite: der heilige Johannes der Täufer, in der
den Kreutzstab. U. REIN DVX JVLGE-

seite: der Hauptschild gespalten, in jedem Felde
we, die gegen einander gekehrt sind. Oben links
einer Schild mit einem doppelköpfigen Adler (Fa-
wappen des Kölnischen Erzbischofs Friedrich von
verden 1370 — 1414), oben rechts ein kleiner
mit einem Löwen (Familienwappen des Main-

in einem Schilde. U. REIN' DVX
LEOR' (LEOD'?)

Kehrseite: im Hauptschild ein (linksstehe
oben das Wappen von Mainz, zu den S
Trier und Köln, unten von Baiern.

U. MON' NOV' BERCHE' (Berg).

3. Vorderseite: wie 2. U. REIN' DVX.
LEOR.

Kehrseite: wie 2., nur steht das Wappen
links, und das von Köln oder Trier oben.

VI. Von der Stadt Frankfurt.

1. Vorderseite: der heilige Johannes der
einem Lamme im Arme. U. FRA'CFOI
Kehrseite: der Reichsapfel. U. SIGISI
NORVM REX †
(Siegmund, 1411 — 1437).

2. Dieselben Bilder
statt des Lammes e

worden seyn (da IV., 1. 2. wohl von Lud-
nicht IV., sind).
waren außerdem die wenigen theils in Wirklich-
ls in nicht hinlänglich genauen Abbildungen mir
n gekommenen Silbermünzen, die zu dem
hört haben, meißnische und hessische Groschen,
erstern in Böhmens sächsischen Groschencabi-
ach 1. 1765. Tab. VI. f. abgebildet werden,
c. 1400 — 1440, und die letzteren schienen zu
ben diesem Buche S. 238 erwähnten hessischen
nach meißnischen Muster zu gehören. Folglich
hl keinem Zweifel unterworfen, daß dieser für die
n Zeiten sehr ansehnliche und wahrscheinlich dem
lthaldensleben gehörige Schatz vor der Mitte des
ahrhunderts, wo das Dorf Glüsig (Glüsingen),
ieg und Pest verödet, zu einem bloßen Kloster-
absank (s. Behrends Neuhaldenslebensche Kreis-
1824. Theil 1. S. 358), im klösterlichen Walde
n worden ist. Ja vielleicht ist es nicht zu gewagt,
vermuthe, daß dieß im Jahre 1433 oder 1434
wo durch Kriege zwischen dem Erzbischofe Gün-
von Magdeburg (1403 — 1445) und der Stadt
rg das Erzstift sehr verwüstet wurde, oder 1437,
nächtige Vasall Heyse von Steinfurt Unruhen im
veranlaßte.

gdeburg, im Juli 1825.

F. Wiggert.

V.

Ueber die Sachsenburger Münzen und Colancorum Ptolemäus.

Auszug aus einem Briefe des Herrn M. Erbst[ein] in Dresden an den Herrn Landrath Lepsius.

(Hierzu Taf. 1. Fig. 5. Nr. 1 und 2.)

Ueber die im III. Jahresberichte S. 57. 58. von un[serem ver]ehrten Mitgliede Herrn Knauth in Naum[burg] erklärten bei Sachsenburg gefundenen merkwürdigen M[ün]zen schreibt der Herr Mag. Erbstein unter ander[em fol]gendes:

„Jetzo auf ihren lieben Brief und zwar zu den 2 [fran]zösischen Münzen von Electrum (wahrscheinlich nicht reinem Golde, denn diese existiren nur häufiger [vor] der Regierung Kaiser Justinians), die Sie m[ir in] Zeichnung gesendet haben. Ich muß hier ausrufen omnia possumus und Davus sum non Oed[ipus]. Selbst ein Le Blanc und ein Dubuis so wi[e] Mader würde bei diesen 2 Münzen, die mir zu[m er]stenmal vorkommen und nach allen mir bekannten H[...]

icht publicirt sind, würde und müßte, wenn er
t liebt und nicht ein Freund von Hypothesen ist,
rufen. So viel kann ich, der Millionen von
in den Händen seit 50 Jahren gehabt, Ihnen
diese Münzen sind nicht aus den Zeiten der Me-
er sondern aus späterer Zeit, und daher nicht
Merovingischen Königen, im Gegentheil Mün-
Regulis (Zaun-Königen), die sich nach Cäsar
gustus in Gallien erhielten, von denen noch
vorhanden aber sehr rar sind. Von solchen klei-
nigen, die kleine Besitzungen hatten, scheinen sie
men. Nr. 1. bezeichnet auf der Hauptseite das
d eines solchen Reguli mit dem Monogramm sei-
mens vor dem Munde. Die Rückseite enthält
er zum Theil unlesbaren und verstümmelten Um-
da ein Theil über den Rand der Münze hinaus-
worden, das reine Monogramm von der Stadt
es [Monogramm] in Ober-Bretagne früher Con-
genannt. König Siegbert I. oder II. kann es
zeichnen, deren Monogrammate sind ganz anders.
e das Urkunden-Werk augenblicklich bei der Hand,
en Monogramme Ihnen hier zu zeichnen. Meh-
ädte-Münzen in Frankreich und Italien haben
onogrammate auf den Revers ihrer Münzen oder
genten, die sie für diese oder jene Stadt haben prä-
en, als z. B. Arles Roma [Monogramm] Ravenna [Monogramm]
-IENE kann ich nicht lesen wie Herr Knauth
enn vor vielen Buchstaben kann man nichts deut-
nnen, und ist also aus der Luft gegriffen. Das go-

stances lateinisch Constantia, eine
Flusse Sioule in dem Lande Coutanti
tentin, einer Halbinsel im Gouvernement
mandie. Joachim hat bereits von dieser C
stantia eine Münze, die aber sehr gelitten
cirt, die aber der Ritter Mader nicht davo
wollen, weil er nicht ganz unläugbar Consta
konnte, und dieses Constantia für das deu
stantia oder Constans am Bodensee a
welches diese Münze ihrem Character und
nicht paßte.

So viel ist bei mir meiner Ansicht nach
diese 2 Münzen der Figur der Buchstaben
Münzen eines Merovingischen Königs, nod
ihrer Regierung münzenden Monetairs sind,
Blanc sehr viele Münzen in seinem Werke
storique des Monnois de france pag. 75 —
theilt hat. Eben so wenig passen diese Mün
Münzen der Könige Merovingischer Dynastie,

greifen. Wo ist der Numismatiker, der mir
gen von den Regulis, die nach Cäsar und
t in Gallien unbezwungen blieben, und deren
freilich äußerst selten noch vorkommen. So habe
jetzt eine dergleichen Münze eines solchen Re-
der ganz deutlichen Umschrift MARC. CISCO-
r mir liegen, die einem Freunde in Weimar ge-
d darüber ich mir seit 3 Wochen den Kopf zer-
m ein mehreres Licht darüber zu verbreiten. Ich
ie ich anfangs sagte Davus sum non Oedipus.
ionen von Münzen habe ich seit 50 Jahren in den
gehabt, aber täglich kommen mir noch Deutsche
des Mittelalters in die Hände und werden mir
t, darüber ich brüte. So einen schönen So-
den mir Herr Kammerrath Hartmann in
ngen sandte, um ihn genau zu bestimmen, aber
Wochen bin ich noch nicht ins Reine, ob er nach
oder Münster oder Osnabrück gehört. So
en prachtvollen Solidus, den mir Herr
sen in Copenhagen sandte, den er für einen
ter ausgiebt, der aber seiner Fabrik nach einem
zu Besançon angehören möchte. Mit der

thische F ... unter andern der Aufsatz
sondern ... rd zu Lobenstein
... seiner Meinung, daß das in
TAN ... Dorf Collochau das Cola
oder ... jus sey. Das jetzige Colloch
Co ... Ort nach den Einfällen der Hussi
st ... 15. Jahrhunderts, erbauet nicht we
S ... Wendischen oder Slavischen Stadt
... auch Colocau, jetzo eine wüste Mark
... Colloci oder wie sie auch auf einen großen B
... derselben von Niederlausitzer Fabrik Cu
... nannt wird, wurde in dem Jahre 1012 oder
König Boleslav I. von Polen bei einem E
Polen ins meißnische Gebiet, wie die dasige g
schaft zerstört, weil die Einwohner vor den Pol
tet waren. Nachher wurde Colloci wieder
aber zum zweitenmale von den Hussiten Anfan
Jahrhunderts unter der Regierung Markgraf
rich des Streitbaren von Meissen völlig zerstö
wüsten Mark oder Aue gemacht, an dessen St
weit von dem ehemaligen Collici, wurde
heut zu Tage noch stehende Dorf Collochau
Aue von Collici erbauet. Die von diesem
oder Colocau noch vorhandenen Bracteaten
Niederlausitzer Fabrik mit der Umschrift Cu
demnach zwischen der ersten und zweiten Zerstör
Orts geprägt, 2 Exemplare davon besitze ich
Sammlung, und ein drittes Exemplar habe ich
kauf in Commission liegen.

II.
Chronik des Vereins.

I.
Allgemeine Versammlung
des
Thüringisch-Sächsischen Vereines
den 18. October 1825.

In der am 18. October dieses Jahres, als dem Befreiungstage Deutschlands von der Französischen Herrschaft, gehaltenen Generalversammlung des Thür.-Sächs. Vereins, im Locale des hiesigen Logen-Gebäudes auf dem Jägerberge, erschienen außer vielen einheimischen und auswärtigen Mitgliedern und Freunden des vaterländischen Alterthums, zum Theil aus entfernten Gegenden auf Einladung des Präsidii der Herr Staatsminister v. Klewitz und der regierende Herr Graf v. Stollberg-Wernigerode Excellenzen.

In Abwesenheit des Präsidenten Herrn Berghauptmann v. Veltheim eröffnete die Sitzung der Herr Vicepräsident Professor und Ritter Sprengel mit einer passenden Anrede und einer Vorlesung: über den Einfluß, den die Wendische Nation auf den An-

Besonders hat mich unter andern der Aufsatz des Herr Hofrath Reichard zu Lobenstein angezogen Doch bin ich nicht seiner Meinung, daß das in demselbe vorkommende Dorf Collochau das Colancorum des Ptolemäus sey. Das jetzige Collochau ist ein neuerbauter Ort nach den Einfällen der Hussiten zu Anfang des 15. Jahrhunderts, erbauet nicht weit von der ehemaligen Wendischen oder Slavischen Stadt Colloci oder auch Colocau, jetzo eine wüste Mark. Dieses Colloci oder wie sie auch auf einen großen Bracteaten derselben von Niederlausitzer Fabrik Culhot genannt wird, wurde in dem Jahre 1012 oder 1013 von König Boleslav I. von Polen bei einem Einfalle der Polen ins meißnische Gebiet, wie die dasige ganze Landschaft zerstört, weil die Einwohner vor den Polen geflüchtet waren. Nachher wurde Colloci wieder aufgebaut, aber zum zweitenmale von den Hussiten Anfangs des 15. Jahrhunderts unter der Regierung Markgrafs Friedrich des Streitbaren von Meissen völlig zerstört und zur wüsten Mark oder Aue gemacht, an dessen Stelle, nicht weit von dem ehemaligen Collici, wurde später das heut zu Tage noch stehende Dorf Collochau oder die Aue von Collici erbauet. Die von diesem Collici oder Colocau noch vorhandenen Bracteaten von reiner Niederlausitzer Fabrik mit der Umschrift Culhot sind demnach zwischen der ersten und zweiten Zerstörung dieses Orts geprägt, 2 Exemplare davon besitze ich in meiner Sammlung, und ein drittes Exemplar habe ich zum Verkauf in Commission liegen.

II.

Chronik des Vereins.

I.

Allgemeine Versammlung
des
Thüringisch-Sächsischen Vereines
den 18. October 1825.

In der am 18. October dieses Jahres, als dem Befreiungstage Deutschlands von der Französischen Herrschaft, gehaltenen Generalversammlung des Thür.-Sächs. Vereins, im Locale des hiesigen Logen-Gebäudes auf dem Jägerberge, erschienen außer vielen einheimischen und auswärtigen Mitgliedern und Freunden des vaterländischen Alterthums, zum Theil aus entfernten Gegenden auf Einladung des Präsidii der Herr Staatsminister v. Klewitz und der regierende Herr Graf v. Stollberg-Wernigerode Excellenzen.

In Abwesenheit des Präsidenten Herrn Berghauptmann v. Veltheim eröffnete die Sitzung der Herr Vicepräsident Professor und Ritter Sprengel mit einer passenden Anrede und einer Vorlesung: über den Einfluß, den die Wendische Nation auf den An-

bau des östlichen Deutschlands geh
Darauf folgte der zweite Jahresbericht
Secretairs, seit der Verlegung des Vereins
über die Gestaltung des Thür.-Sächs. Verein
Jahren 182½ nebst einigen Bemerkungen übe
in wissenschaftlicher Hinsicht für die Zwecke
noch beabsichtigt wird, aus welchem sich erga
Verein seit dem letzten Jahre sowohl an Umfa
an innerer Festigkeit bedeutend zugenommen
107 Mitglieder seit der Verlegung des Verein
ten waren, und der Verein selbst, nunmehr
versität Halle-Wittenberg verbunden, auch ein
ges Local durch die Gnade des hohen Minist
Vermittelung des Herrn Curators der Univer
berghauptmanns v. Witzleben erhalten hat.

Nach einer Pause folgte sodann die V
Herrn Dr. Wilhelm: über die Feld
Römer im westlichen Germanien. H
einfahrer Kolbe sprach sodann über d
Seiten des Präsidii gegebenen Auftrag der
bung eines bedeutenden Hügels, und zeigte d
dabei zu verfahren seyn dürfte, so wie er n
kungen über einige antiquarische Gegenstände
Endlich gab Herr Steuerprocurator St r
Schneeberg einige Andeutungen über einige frül
und noch näher zu untersuchende Gegenständ
Alterthums im Erzgebirge.

Alterthümer übergaben bei dieser Geleger
Conducteur Bergner, Herr Kreisrichter C
Herr Obereinfahrer Kolbe. Herr Ober
Augustin in Halberstadt, der selbst zu ers

war, hatte einen bronzenen Löwen, dem
hefte des Archives abgebildeten sehr ähnlich, aus
ftskirche in Halberstadt, so wie antiquarische Auf-
ost Zeichnungen eingesandt. Auch der Herr Ober-
uptmann Spiller von Mitterberg in Stadt
nd Herr Kammerrath Hartmann in Meinun-
ten dazu interessante Beiträge geschickt.
on den Vorschlägen, welche zum wissen-
lichen Ressort des Vereins gehören, wurden
om Secretair in seinem Jahresberichte mitgetheilt.
ste war von Herrn Pastor Niemeyer in Dede-
gemacht, und betraf die Herausgabe eines The-
s Deutscher Alterthümer, in welchem die
Schriften und Dissertationen über die frühern Ent-
en von Deutschen Alterthümern, die im Buchhan-
t mehr zu haben sind, gesammlet werden sollen.
ecretair bemerkte dabei, daß Herr Prof. Schrö-
Rostock, Mitglied des Vereins die dahin ge-
Literatur sammle, und so diesem Plane schon vor-

er zweite Vorschlag war von dem Referenten,
raf die Herausgabe eines Corpus scripto-
rerum Germanicarum inde ab anti-
imis temporibus usque ad annum
Chr. n. in welchem alle früheren Nachrichten über
manen bis 500 n. Chr. im Originale aufgenom-
und mit der Uebersetzung und erläuternden An-
gen begleitet werden sollen. Dieses Werk wird sich
Sammlung der Deutschen Geschichtsquellen an-
, welche die Frankfurter Deutsche Gesellschaft her-
. Mehrere Gelehrte haben zur Ausführung die-

6 *

II.

Verzeichniß

der

Gegenstände, die in die Centralsammlung des
Sächsischen Vereines für Erforschung des vaterl
Alterthums zu Halle eingeliefert sind *).

1823.

Den 9. Juni. Vom Hrn. Landrath Lepsius i
burg wurden folgende Gegenstände eingesandt: 1.
vom Hrn. Dr. Wilhelm über die Nachgrabungen
delsteiner Forst (den 14., 16. und 17. Mai 1823).
druckt im Archiv 1. Bd. II. Heft). 2. Abhandlung
Superintendenten Worbs in Priebus: „Sind d
Begräbnisse, die man im östlichen Deutschland find

ereins gesandt, dann dem Vereine überlassen und
iv. 1. Bd. I. Heft abgedruckt.) 3. Aufsatz vom
tor am Gymnasium zu Guben, Kästner über
Urnen. Mit 8 Bl. Zeichnungen *). 4. Relation
frath Römer in Merseburg über die Suevenhü-
lopau mit einem Blatt Zeichnungen (im 1. Bd.
Archivs mit Zusätzen abgedruckt). 5. Notizen
idengrab im Schloßgarten zu Merseburg; mit ei-
Zeichnungen. 6. Notizen über Nachgrabungen
mer in der Gegend von Dürrenberg, mit Zeich-
Hrn. Salineninspector Bischof (im 3. Hefte
abgedruckt mit Zusätzen). 7. Vier Zeichnungen
nzen aus der Herzogl. Sammlung in Gotha.
lers Mittheilungen über Xanten am Rhein (im
des Archivs abgedruckt).

. Juni. Aufsatz von Hrn. Hofrath Reichard
döstlichen Theil des alten Germaniens (im 1.
chivs abgedruckt).

. Juni. Vom Hrn. Landrath Lepsius in
vurde eingesandt: Dr. Wilhelms Protocoll
bungen im Wendelsteiner Forste, den 24.—31.
Hefte des Archivs abgedruckt).

Dem Vereine wurde geschenkt: a. vom Hrn.
un, Gutsbesitzer in Teuditz, eine bei Teuditz
rne von gelbröthlichem Thone. b. Vom Herrn
ispector Bischof in Dürrenberg: 1. Ein ge-
opfring von Bronze mit aerugo nobilis über-
ri Porbitz gefunden; und 2. mehrere Armringe
mit grünem Roste überzogen und ebendaselbst ge-
ld. Archiv Heft 3. Taf. 1. Fig. 2 und 3). 3. Ei-
che Kupfermünze (Auf der einen Seite das Wap-
r Umschrift: GVSTAVVS ADOLPH. D. G.
TH. VAND. REX. M. D. F.; auf der andern S.
usgebreiteten Flügeln unten 1. Oer. Umschrift:
NOVA CVPREA AMBOGENSIS. 1628. Also
ick der Stadt Ambo in Schweden.) bei Seeligen-
en. 4) Zum Abzeichnen einen Röm. Denar bei
veit Merseburg gefunden. (Av. Cap. laureat. Tra-
AESNERVA. TRAIAN. AVG. GERM. R. v.
s s. cornu copiae. P. M. TR. P. COS. II. P. P
im 3. Hefte des Archivs. Taf. 1. B. Fig. 4.)

---

lichen Mittheilungen sollen nächstens abgedruckt, und die
n dazu lithographirt werden. Die große Menge der
n, die dazu gehören, hat die Mittheilung verzögert.

Vogel. 2. Einen ähnlichen von einem Hirschzacken
3. Einen viereckigen schwarzen Stein wie ein Pr
4) Einen schwarzen Ring mit der Inschrift AVE
Die Masse ist sehr leicht, läßt sich aber ohne den R
schädigen nicht wohl untersuchen. Die Oeffnung d
paßt nur für eine kleine Frauenhand. 5. Einen W
röthlichem Thone perforirt. Diese Gegenstände
Throndorf unweit Alsleben nebst mehreren andern
worden. 6. Einen bei Zörbig gefundenen Donner
perforirt).

Den 15. August. Herr Dr. Med. Weber üb
gende von der Frau Prof. Senf erhaltenene Alt
1. Eine große gelbrothe Urne, aus dem Mansfeldisc
hat 2 Henkel und einige punctirte Verzierungen und i
hoch und 9 Zoll weit. Im Innern ein Fragment
Schenkelknochen. 2. Eine kleinere Urne (Weihrauc
von Thon mit schwarzem Ueberzug, aus einem He
bei Stettin; an beiden Seiten befinden sich Henk
zweimal perforirt. 3. Eine Urne aus einem Gra
Gegend von Schönebeck. Sie ist von gelbröthlich
Die in der Aschenähnlichen Erde dabei gefundenen
stückchen liegen in derselben. 4. Eine Opferschaale
Henkel von feiner Masse, schwärzlich grau ohne we
zierungen. —

Den 24. August. Vom Herrn Landrath Leps
den 4 Packete aus der frühern Sammlung gesandt
Römische Münzen bei Trier ausgegraben, vom H
von Kampz übergeben mit einem Verzeichniß. 2.
chische und Römische Münzen von dem Herrn Bür

ter aber weniger gut erhalten. 4. 10 Diverse ne sonderlichen Werth." 5. Des Hrn. Prof. alle Aufsatz über einige von ihm entdeckte merk- rgemälde in der St. Moritz - Kirche in Halle. abgedruckt, auf den Wunsch des Verfassers.) rn. Keßlers zu Roßleben Aufsatz über alte Glo- . Dazu Zeichnungen (abgedruckt im zweiten chivs). 8. Verhandlung über die bei Heldrungen ndrath v. Helmolt entdeckten Knochen urwelt- 9. Des Hrn. Prof. Weiß in Berlin Gutach- bei Heldrungen entdeckten Mammuthszähne. ungen in Berlin angefertigt. 10. Zeichnungen ichen Thierknochens vom Hrn. Salinen - Inspec- f zu Dürrenberg. 11. Zeichnung eines Zahnes ichen Thieres von demselben. 12. Geometrische desselben in Beziehung auf die bei Sortleben auf- rweltlichen Ueberreste. 13. Plan der rothen Lai- önburg mit den darauf befindlichen Gräbern vom teur Bergner. 14. Hrn. Hofrath Römers aufgefundene Markgräfl. Meißnische Münzen (ab- zweiten Hefte des Archivs).

. August. Herr Oeconom Hulbe übersandte rn. Otto bei Gorsleben, in einem Steingrabe ausgelegt, entdeckte kleine Urne von röthlichem iniger Verzierung.

Sept. Hr. Dr. Weber übergab eine vom Hrn. uschke in Fienstedt empfangene Urne aus dem hen.

. Sept. Herr Rittergutsbesitzer Heun in Teu- te der Gesellschaft zwei Urnen nebst einigen Frag- ie eine Urne ist 14 Zoll hoch und 10 Zoll breit, mehr schaalenförmig flach. 1. Ein Thongefäß wie gestaltet, aber mit mehreren Oeffnungen und Zü- : so daß die Bestimmung dieses Thongebildes . 2. Ein altes Pulverhorn. 3. Ein eiserner ollkommen und zerbrochen). 4. Eine eiserne Pfeil- dieses, mit Ausnahme von Nr. 4, war in und n Schanzen des alten Raubschlosses zu Teuditz ge-

Sept. Eine Silber - Münze und zwar ein Hel- Wladislaus II. von Böhmen 1471 — 1476. Dar- hmische Krone mit der halb verschwundenen In- islaus Secundus R. B. Die Münze ward (unter en des nun abgetragenen Schiffes der Keuschber- welche einer Inschrift an einem Pfeiler zufolge

1484 gebaut war) gefunden im September 1823 und von Herrn Salinen-Inspector Bischof überliefert.

Den 21. Oct. Herr Kaufmann Dû Menil in L sandte einige Silbermünzen: 1. Ein Bracteat, wahrs lich von Hohenstein. 2. Eine Weimarsche Friedens vom Jahr 1650. 3. Einige alte Russische Kopeken.

Oct. eod. Herr Conrector Nobbe in Leipzig sandt Fragment einer Urne bei Connewitz, und einen sehr sc eisernen Sporn mit anaglyphischen Verzierungen bei S gleina unweit Jena in einer alten Mauer im J. 1819 gefu

Oct. eod. Hr. Dr. Stieglitz in Leipzig übergab mente von Urnen, die im J. 1804 an der Connewitzer C see bei Leipzig gefunden. Knochen und metallne Verzieru lagen in ihnen.

Den 5. Nov. Herr Prediger Hesekiel übersandte in der Moritzburg in Halle gefundenen silbernen vergol Ring (Auf dem durchbrochenen Schilde ist ein Hahn de und sehr erhaben ausgearbeitet.

Den 25. Nov. Herr Landrath Lepsius übersa 1. Die Abbildung eines alten Steinbildes, welches in Flügel des alten Schlosses Freiburg eingemauert war (eine unförmliche, auf einer vorragenden Steinplatte Schlosses sitzende männliche Figur mit kahlem Kopfe. linke Arm ruht auf dem linken Knie, der rechte Arm An der Stelle der Zeugungstheile befindet sich eine vier Oeffnung.). — Wahrscheinlich ein heidnisches Götze 2. Abbildung einer Münze auf der Cobdaburg bei Jena g den, von feinem Golde (Sie gehört in die Klasse der nannten Regenbogenschüsseln, und hat an der converen einen Stern, an der concaven andere mit unerklärliche chen. Taf. 1. Fig. 2. a. b. c. Besitzer ist Herr Rector helm zu Roßleben. 3. Abbildung einer Goldmünze in rungen gefunden, von Theodosius. Taf. 1. Fig. 4. 4. nung zweier Münzen (von Gold oder Electron in Sa burg gefunden, nach Erbsteins Vermuthung wahrsche von kleinen Königen, die sich nach Cäsar und Augusti einzelnen Theilen Galliens erhielten. M. s. Archiv V., S Abbildung Taf. 1. Fig. 5. Nr. 1 und 2).

Den 28. Nov. Derselbe sandte 2 Abgüsse, in B und Blei von einem aus Roßleben gesandten Idol.

Den 20. Dec. Herr Prof. Kruse schenkte der G schaft: 1. Eine Urne aus Massel in Schlesien gefunden mit dreizackigen Verzierungen. 2. Eine Urne aus Scha Schlesien. 3. Fragmente einer Urne gefunden zu Stab bei Lissa in Schlesien. 4. Fragmente mehrerer thönerne

s im Meißnischen gefundenen Idols (cf. 2. Jahresbe-
22. Taf. VI). 12. Fragmente mehrerer, bei Scheo-
eit Merseburg gelegen, gefundener Urnen von der
wedgworodartigen schwarzen Masse mit Zeichnungen.

(Fortsetzung folgt.)

III.

Subscriptions-Anzeige.

---

schichte der, aus einem Lyceo und einer Bürgerschule
en, Stadt- und Landes-Schule zu Saalfeld, von
rmation an bis auf die neueste Zeit; nebst der da-
Verbindung stehenden und vorausge-
Geschichte des ehemaligen Franziska-
inoriten-Klosters und des Schulwesens
alfeld im Mittelalter, aus reinen angeführten

---

t ganz dem im II. Jahresberichte Taf. VI. abgebildeten und im
nischen gefundenen ähnlich. Nur fehlt nicht die rechte Hand
i dem Schlesischen. Es ist dieses das unglückliche Idol welches
ing in einer besondern Schrift eben wegen der dem Himmels
fehlenden Hand für einen Tir erklärte, weil diesen der Nor-
Mythe zufolge der Wolf die rechte Hand abbiß. Ein ganz
hes ist auch in Hermannstadt in Siebenbürgen, ein viertes in
ar, ein fünftes in Cassel, ein sechstes ist bei Trier gefunden.
werden alle diese einmal zusammenstellen.

Bruchstücke erschienen, aus deren Zusammen
nicht ein solches Ganze zu bilden war, daß m
den Titel einer Geschichte zu geben, sich hätte
nen. Nur erst durch vieljähriges, mühsames
schätzbaren Manuscripten und Litteralien, deren
werthe obrigkeitliche Begünstigung mir verstattet
das zufällige Auffinden alter, von glaubwürdiger
eines Sagittars, aufgezeichneter Notizen, wel
zu besitzen behaupten möchte, ist es mir gelunge
chen Vorrath die Saalf. Schule betreffender N
sammeln, daß ich mich im Stande sehe, die vorh
sten Lücken in der Geschichte der genannten Lehra
füllen, und von derselben eine vollständigere A
stellen. Ich hoffe daher, mit dieser Schrift nic
welche Zöglinge dieser Schule waren, sondern a
nen, welche an dem bearbeiteten Gegenstande ir
teresse finden können, besonders den Schulmänn
kommene Unterhaltung zu gewähren, und bitte u
tung der Herausgabe derselben durch Subscription

Der Subscriptionspreiß der angekündigten S
che 12—14 Bogen in 8., und ein das alte Saa
ritenkloster-Siegel darstellendes Titelkupfer enthal
trägt 12 Gr. preuß.: nach dem Erscheinen der
aber ein höherer Preiß ein. Die Herren Subsc
den ersucht, sich entweder in der Kesselringschen H
lung in Hildburghausen oder bei mir selbst zu mel

Der Ver
der oben angezeig

rkirche zu St. Andreas; Kapellen; Vermächt-
icher Familien; Verfall der Klosterzucht: Visitation;
; Bibliothek; Aufhebung des Klosters. Eben so ha-
über die Geschichte des Schulwesens in Thü-
vor der Reformation — Klosterschulen über-
— Schule der Benedictiner zu Saalfeld — Studen-
Schüler im Mittelalter ꝛc. — bemerkenswerthe No-
ermaceen. Da in dieser doppelten Hinsicht die Schrift
n. Wagner für die Freunde der Geschichte und ge-
cher Denkmale Thüringens mehrfaches Interesse ge-
so dürfte die Anzeige davon in Unsern, der Beförde-
er vaterländischen Geschichtkunde gewidmeten Blättern
ne Stelle verdienen; so wie auch der unterzeichnete Se-
des Vereins und Hr. Landrath Lepsius, Kondirec-
selben zu Naumburg nach dem Wunsche des Hrn.
ern bereit sind, aus ihrer Umgegend Subscriptionen
hmen und an den Hrn. Verfasser zu befördern.

le den 1. Octbr. 1825.

Kruse Secr.

IV.

Schultes Directorium.

Schultes Directorium Diplomaticum ist jetzt der zwei-
nd, dessen erste Hälfte wir schon im dritten Jahresbe-
S. 65 anzeigten, fertig geworden. Das ganze schätzba-
k, welches nunmehr bis zum 9. Mai 1229 geht, ist
t genug zu rühmendes Unternehmen zur Erleichterung
ndlichen Geschichtsforschung Obersachsens. Der Ver-
t die in allen Werken zerstreuten und sonst ihm bekannt
ne Urkunden, welche die königlichen, groß- und her-
n Lande, die königlich Preußischen und Sächsischen
en; die fürstl. Schwarzburgischen, Reußischen und
schen Lande, jedoch mit Ausschluß der Ober- und Nie-
sitz selbst betreffen und auf die Sächsische Geschichte
Bezug haben, auszugsweise von dem Jahre 704 an
eilt. In Hinsicht des Epitomirens der Urkunden un-
et er sich dadurch von Schöttgen, daß dieser in sei-
ventario diplomatico bloß die noch vorhandenen Ur-
anzeigte, ohne daß man daraus die in demselben ent-
Thatbestände ersehen konnte, wogegen der Verf. den
richtigern Weg betrat, daß er die in den Urkunden
nen Thatsachen, Genealogie, Ortschaften,

Zeugen 2c. anführte, und so dem Ge
Bahn ungemein erleichterte.

So verdienstlich schon dieses Unternehm
wäre, so sehr erhob der Verf. den Werth
durch, daß er überall 1. anführte, wo die U
wären; 2. über die Aechtheit oder Unächt
seine Beweise in gedrängter Kürze zusamm
vorkommenden Ortsnamen auf die neuere G
übertrug, und so dem Geographen unge
4. in Betreff der Genealogie und Chronologi
gen und Berichtigungen unter den Text setzt
zweifelhaften Ausdrücke, die in den Urkunde
klärte; und 6. ein doppeltes höchst speciellet
in den Urkunden vorkommenden Personen
genden, Ortschaften und Flüsse jedem Band

Dieses Werk führt nun den Titel Direc
ticum oder chronologisch geordnete Auszüg
über die Geschichte Obersachsens vorhe
1. Bd. Altenb. 1821. 2. Band mit dem Z
von Ludwig August Schultes, Herz
adjunct in Altenburg-Rudolstadt. Im V
handlung 1825.

Wenn es nicht fehlen kann, daß in ein
Werke manche Berichtigungen nöthig seyn
heit in Betreff der Geographie, indem di
vorkommenden Ortsnamen manchmal seit
schollen, oder so unbedeutend geworden sin
speciellsten Specialcharten nicht mehr vork
durch die Namen der Wüstungen nur noch
so haben wir schon früher die Mitglieder des
ihrer resp. Gegend darauf aufmerksam zu se
merkungen darüber uns oder unmittelbar den
men zu lassen. Auch sind schon von einigen
chen Bemerkungen eingelaufen. Aber w
Bitte insonderheit jetzt, da durch ein preisw
men der Königl. Regierung in Merseburg
jetzt alle Wüstungen aufgesucht und du
dem Namen der ehemals dort gestandenen
den sollen.

Viel ist in der neuesten Zeit zur Aufhell
mittlern Geschichte, Geographie und Alter
aber vieles ist noch übrig, und wir vertra
Geist unserer Mitglieder, daß sie nicht die l
um die Hand anzulegen, wo sich noch man
det.

Runen = Alphabet.

	Zahl	
F. Fe	9, ᛁ ;	I. Is.
V. V. Ur	10, ᛅ ᚽ ;	A. E. Ar.
D. Th. Thorn	11, ᛋ ;	S. Sol
O. Os.	12, ᛏ ;	T. Tir
R. Reid.	13, ᛒ ;	B. Biarkan
G, K. Kaun	14, ᛚ	L. Lögur
H. Hagl.	15, ᛘ ᛘ	M. Madur
N. Naud	16, ᛦ	Y. Yr.

Fig. 4.

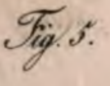


Aur.

Feines Gold



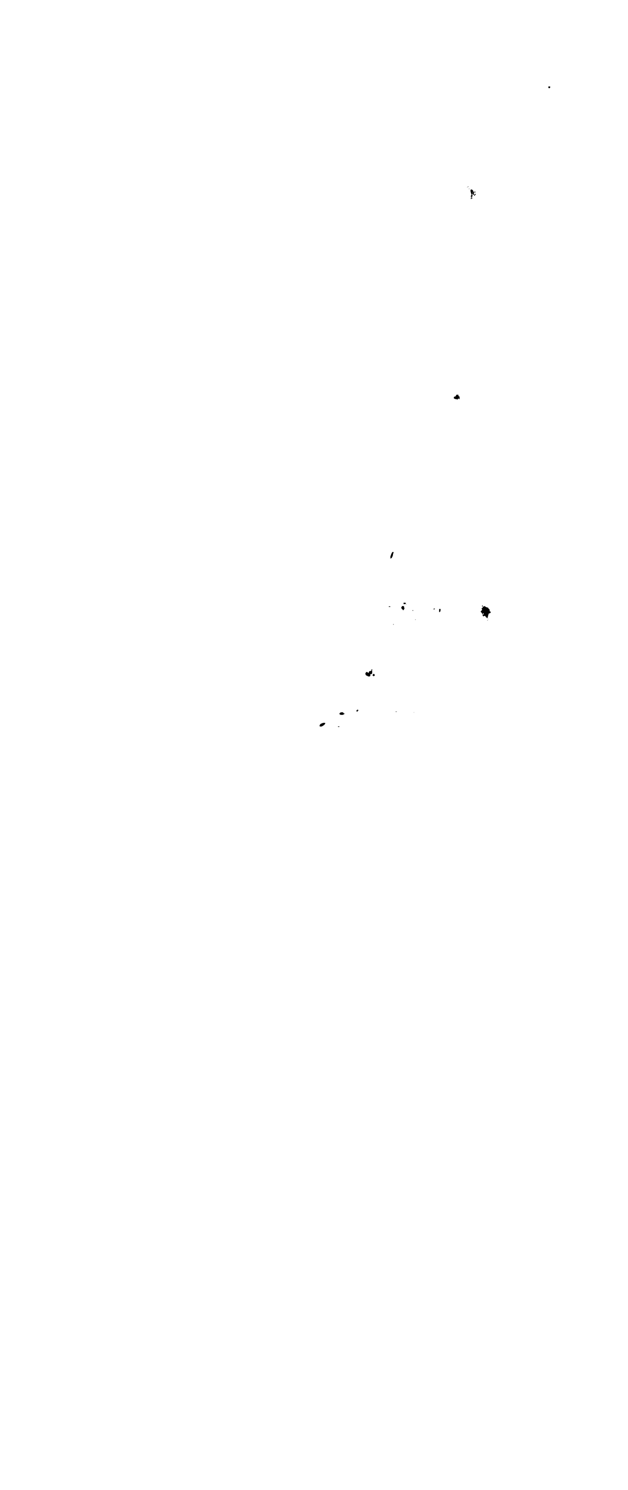
Fig. 5.

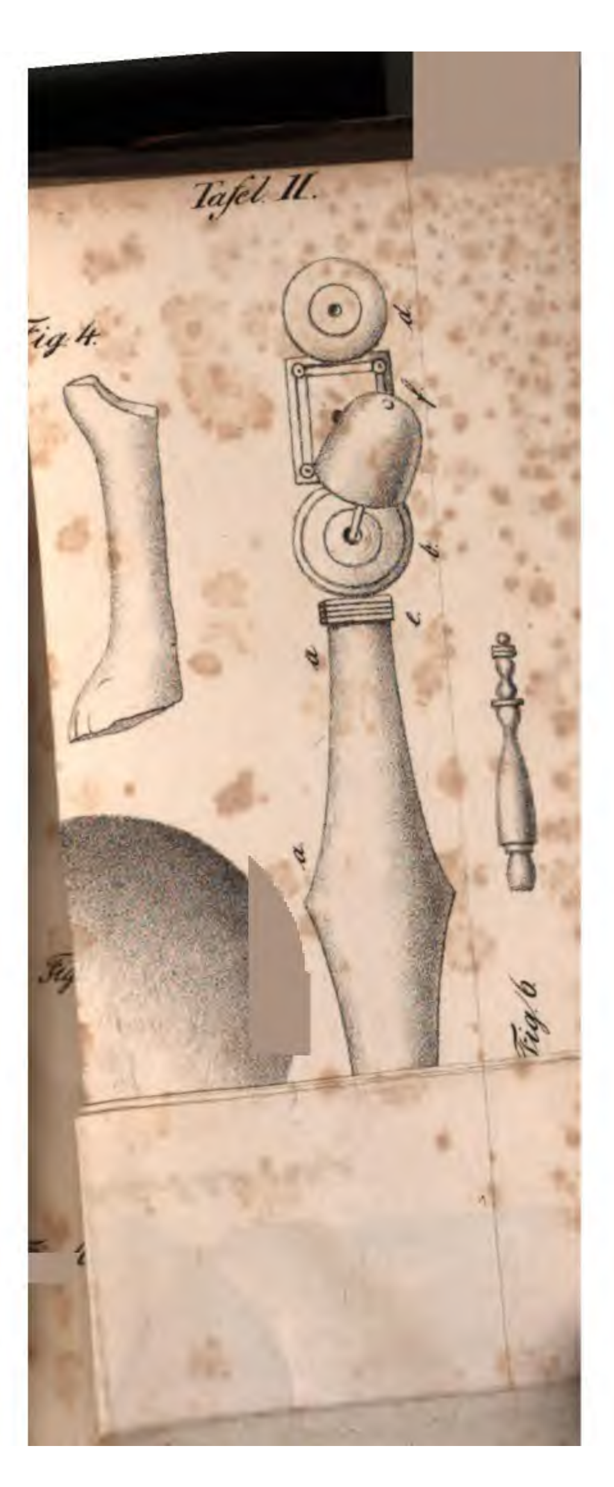






No 2





Tafel II.
Fig. 4.
Fig. 6
a
a
b
c
d
f



Deutsche Alterthümer

oder

A r ch i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

...n Chronik des Thüringisch-Sächsischen ...ereines für Erforschung des vaterländischen Alterthums rc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,

...retair des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

I. Bandes VI. Heft, mit zwei Steindrucktafeln.

Halle,

Verlag von Friedrich Ruff.

1826.



I.

Abhandlungen.

I.

Vorlesung
des
Herrn Professors Sprengel,
Vicepräsidenten des Vereins,
über
den Einfluß, den die Wendische Nation auf den Anbau des östlichen Deutschlands gehabt habe.

Zur Eröffnung der allgemeinen Versammlung des Vereins den 18. October 1825 gehalten.

Der ehrenvolle Auftrag diese Versammlung zu eröffnen, bringt eine Verlegenheit hervor, die eben so wohl aus dem Gefühl eigener Schwäche als aus der Gegenwart hoher, verehrter und gelehrter Hörer entsteht. Indessen mindert sich diese Verlegenheit durch das Vertrauen auf die Nachsicht, Güte und bekannte freundliche Gesinnungen mehrer unter den verehrten Anwesenden. Ehe daher das Präsidium die Ehre hat, Vorschläge zur Berathung anheim zu geben, sei es erlaubt, dem Zweck unserer Verbindung gemäß einige Blicke in die Vorzeit zu wagen, und von dem bedeutenden Einfluß zu reden, den die wen-

dische Nation auf den Anbau des
Deutschlands gehabt hat. Diese
sarmatischen Stammes, erhielt ihren Name
wie die Veneter der römischen Schriftsteller, n
ßen Völkerzuge der germanischen Stämme, A
Meers, des großen Wassers (Vand, Voda,
disch) wurden. Die mittelländischen Sarma
Serben oder Sorben genannt, weil sie sich a
und grasreichen Ebenen vornemlich der Serb
bedienten. Nachdem die Heruler und Rugier
spiel anderer Germanen folgend, von den ra
der Ostsee durch den Reiz südlicher Klimate an
zweites Rugien an der Donau gegründet und
Anführer Odoacer dem römischen Reich e
macht hatten, war das ganze östliche Deut
baltischen Meer bis an die Quellen der Elbe u
ne Einöde, und blieb es, bis im sechsten Jah
Avaren, von den Türken aus Asien vertrieben
maten unterjochten, und nach andern Eroberu
den Franken die Lande zwischen der Elbe und
rissen und ihre zinspflichtigen Unterthanen,
oder Sorben, zur Bebauung der wüsten Land
ten. Durch Geschenke der Franken mehr al
tene Niederlagen zum Rückzug bewogen, hin
Avaren in den flüchtig eroberten Landen ihre
gen Zinsbauern, die sorbischen Wenden, welch
kischen Reiche zwar dem Scheine nach botmäßig
aber doch mehr zu ihren Stamm-Verwandte
ven, die Böhmen erobert hatten, hielten. Als
im siebenten Jahrhundert von mächtigern Böhm
besiegt worden, sagten sich auch die Wend

..n Gegenden bewohnten, von der Botmäßigkeit der Fran-
..n los. Zur Selbstständigkeit gelangt und des Schutzes
..rer mächtigen Stamm-Verwandten in Böhmen gewiß,
..ndten sie, durch innere Fehden entzweit, zu Ende des sie-
..nten Jahrhunderts an die niedere Donau, selbst in die
..birge Macedoniens, Thessaliens und Dalmatiens Hau-
..fen von Ansiedlern, welche, vermöge der Verbindung, wor-
.. sie fortwährend mit dem Mutterlande an der Saale
..nden, durch Einführung griechischer Künste und durch
[illegible] freilich entfernte Bekanntschaft mit dem Christenthum
..lthätig auf das Mutterland zurück wirkten. So fand
[illegible] Apostel Bonifacius, als er Thüringen im Jahr
[illegible] besuchte, die Wenden schon in dem Grade empfäng-
.., daß er aus ihnen vorzüglich die Anbauer der fränki-
..schen Wüsten wählte. In ganzen Schaaren zogen die
..nden dahin, wohin sie der fromme Bischof rief. Mit
..rodung der Wälder verbanden sie die Kunst des Acker-
..baues. Aus Thracien hatten sie den Rocken eingeführt:
..stbau und Bienenzucht gediehen unter ihrer Pflege.
Die thüringischen Pferde, deren Veredlung mit morgen-
..dischen Rassen sich die Wenden vorzüglich angelegen seyn
..en, galten für die schönsten, schnellsten und kräftigsten.
.. Wenden waren es, welche die Salzquellen an der
..ale zu bearbeiten anfingen: sie waren also die ersten
..lzwirker, wie sie die einzigen Müller und Gärtner,
..mi und Zimmerleute, Schlosser und Goldschmiede wa-
..n. Auf den Gütern der Klöster und Geistlichen, wohin
[illegible] versetzt worden, verloren sie auch ihre Freiheit nicht,
[illegible] unter den übermüthigen Franken. Sie waren Lidi
*) die ihre Mansos tributales (Zinsäcker) besaßen,
[illegible] grarium (Ackerzins) zahlten und angarias cum car-

Quellen geschöpft und bearbeitet von Christian Wagn
Diaconus zu Stift Graben bei Saalfeld.

Von der Geschichte der Saalfeldischen Schule, wel
Männer von anerkannter Gelehrsamkeit, als z. E. Ca
Sagittar u. a. m. vorgestanden und viele ältere und ne
angesehene und gelehrte Männer, wie z. B. ein Darno
Heumann, Semler, Lörier u. a. ihre erste wissensch
liche Bildung verdankt haben, sind in frühern und spä
Saalf. Schulprogrammen und gelehrten Zeitschriften
Bruchstücke erschienen, aus deren Zusammenstellung
nicht ein solches Ganze zu bilden war, daß man demselb
den Titel einer Geschichte zu geben, sich hätte erlauben k
nen. Nur erst durch vieljähriges, mühsames Nachsuchen
schätzbaren Manuscripten und Litteralien, deren Einsicht dan
werthe obrigkeitliche Begünstigung mir verstattete, und dur
das zufällige Auffinden alter, von glaubwürdiger Feder, z.
eines Sagittars, aufgezeichneter Notizen, welche ich all
zu besitzen behaupten möchte, ist es mir gelungen, einen s
chen Vorrath die Saalf. Schule betreffender Materialien
sammeln, daß ich mich im Stande sehe, die vorhandenen gr
ßen Lücken in der Geschichte der genannten Lehranstalt aus
füllen, und von derselben eine vollständigere Ansicht her
stellen. Ich hoffe daher, mit dieser Schrift nicht nur den
welche Zöglinge dieser Schule waren, sondern auch allen de
nen, welche an dem bearbeiteten Gegenstande irgend ein In
teresse finden können, besonders den Schulmännern eine wil
kommene Unterhaltung zu gewähren, und bitte um Beförde
rung der Herausgabe derselben durch Subscription.

Der Subscriptionspreiß der angekündigten Schrift, wel
che 12—14 Bogen in 8., und ein das alte Saalfeld. Min
ritenkloster-Siegel darstellendes Titelkupfer enthalten wird, be
trägt 12 Gr. preuß.: nach dem Erscheinen der Schrift tri
aber ein höherer Preiß ein. Die Herren Subscribenten wer
den ersucht, sich entweder in der Kesselringschen Hofbuchhand
lung in Hildburghausen oder bei mir selbst zu melden.

Der Verfasser
der oben angezeigten Schri

Nach einer von dem Hrn. Verf. der vorstehend angekün
digten Schrift Uns mitgetheilten ausführlichen Anzeige, wir
dieselbe von dem ehemaligen Barfüßerkloster zu Saal
feld, dessen Schamelius in seiner Geschichte des Ben
dictinerklosters daselbst nur mit der Bemerkung gedenkt, da
er darüber nichts ausfindig machen können, sehr ausführl
che Nachricht geben, wie folgende Rubriken erwarten lassen
Gründung des Klosters; Stiftungen; Verbindlichkeiten rc.

der weniger gut erhalten. 4. 10 Diverse
onderlichen Werth." 5. Des Hrn. Prof.
Aufsatz über einige von ihm entdeckte merk-
älde in der St. Moritz - Kirche in Halle.
druckt, auf den Wunsch des Verfassers.)
eßlers zu Roßleben Aufsatz über alte Glo-
Dazu Zeichnungen (abgedruckt im zweiten
). 8. Verhandlung über die bei Heldrungen
th v. Helmolt entdeckten Knochen urwelt-
Des Hrn. Prof. Weiß in Berlin Gutach-
Heldrungen entdeckten Mammuthszähne.
n in Berlin angefertigt. 10. Zeichnungen
Thierknochens vom Hrn. Salinen - Inspec-
Dürrenberg. 11. Zeichnung eines Zahnes
Thieres von demselben. 12. Geometrische
lben in Beziehung auf die bei Sotleben auf-
lichen Ueberreste. 13. Plan der rothen Lai-
rg mit den darauf befindlichen Gräbern vom
Bergner. 14. Hrn. Hofrath Römers
efundene Markgräfl. Meißnische Münzen (ab-
en Hefte des Archivs).

gust. Herr Oeconom Hulbe übersandte
Otto bei Gorsleben, in einem Steingrabe
gelegt, entdeckte kleine Urne von röthlichem
r Verzierung.

t. Hr. Dr. Weber übergab eine vom Hrn.
ke in Fienstedt empfangene Urne aus dem

pt. Herr Rittergutsbesitzer Heun in Teu-
er Gesellschaft zwei Urnen nebst einigen Frag-
ine Urne ist 14 Zoll hoch und 10 Zoll breit,
schaalenförmig flach. 1. Ein Thongefäß wie
ltet, aber mit mehreren Oeffnungen und Zü-
daß die Bestimmung dieses Thongebildes
2. Ein altes Pulverhorn. 3. Ein eiserner
mmen und zerbrochen). 4. Eine eiserne Pfeil-
es, mit Ausnahme von Nr. 4, war in und
chanzen des alten Raubschlosses zu Teuditz ge-

t. Eine Silber - Münze und zwar ein Hel-
dislaus II. von Böhmen 1471—1476. Dar-
che Krone mit der halb verschwundenen In-
us Secundus R. B. Die Münze ward (unter
des nun abgetragenen Schiffes der Keuschber-
lche einer Inschrift an einem Pfeiler zufolge

Zeugen ꝛc. anführte, und so dem Ge
Bahn ungemein erleichterte.

So verdienstlich schon dieses Unternehm
wäre, so sehr erhob der Verf. den Werth
durch, daß er überall 1. anführte, wo die U
wären; 2. über die Aechtheit oder Unächt
seine Beweise in gedrängter Kürze zusamm
vorkommenden Ortsnamen auf die neuere
übertrug, und so dem Geographen unge
4. in Betreff der Genealogie und Chronologi
gen und Berichtigungen unter den Text setz
zweifelhaften Ausdrücke, die in den Urkunde
klärte; und 6. ein doppeltes höchst specielle
in den Urkunden vorkommenden Personen
genden, Ortschaften und Flüsse jedem Band

Dieses Werk führt nun den Titel Direc
ticum oder chronologisch geordnete Auszüg
über die Geschichte Obersachsens vorhe
1. Bd. Altenb. 1821. 2. Band mit dem Z
von Ludwig August Schultes, Herz
adjunct in Altenburg-Rudolstadt. Im V
handlung 1825.

Wenn es nicht fehlen kann, daß in ein
Werke manche Berichtigungen nöthig seyn
heit in Betreff der Geographie, indem di
vorkommenden Ortsnamen manchmal seit
schollen, oder so unbedeutend geworden sin
speciellsten Specialcharten nicht mehr vork
durch die Namen der Wüstungen nur noch
so haben wir schon früher die Mitglieder des
ihrer resp. Gegend darauf aufmerksam zu se
merkungen darüber uns oder unmittelbar den
men zu lassen. Auch sind schon von einigen
chen Bemerkungen eingelaufen. Aber w
Bitte insonderheit jetzt, da durch ein preisw
men der Königl. Regierung in Merseburg
jetzt alle Wüstungen aufgesucht und du
dem Namen der ehemals dort gestandenen
den sollen.

Viel ist in der neuesten Zeit zur Aufhell
mittlern Geschichte, Geographie und Alter
aber vieles ist noch übrig, und wir vertra
Geist unserer Mitglieder, daß sie nicht die l
um die Hand anzulegen, wo sich noch man
det.

n Urnen aus Schimischof in Oberschlesien. 5. Frag- nner Urne aus Kamrse in Schlesien, von schwarzer nd mit Verzierungen. 6. Deckel einer Urne aus Mas- Fragmente einer Urne aus Wildschütz in Schlesien. s eines bei Himmelwitz in Schlesien in einem Teiche en Idols *). 9. Abguß eines bei Turawa in Schle- ndenen Idols **). 10. Abguß eines bei Merseburg en Idols (cf. den 2. Jahrsbericht S. 13.). 11. Ab- s im Meißnischen gefundenen Idols (cf. 2. Jahresbe- S. Taf. VI). 12. Fragmente mehrerer, bei Schco- nit Merseburg gelegen, gefundener Urnen von der nedgworodartigen schwarzen Masse mit Zeichnungen.

(Fortsetzung folgt.)

III.

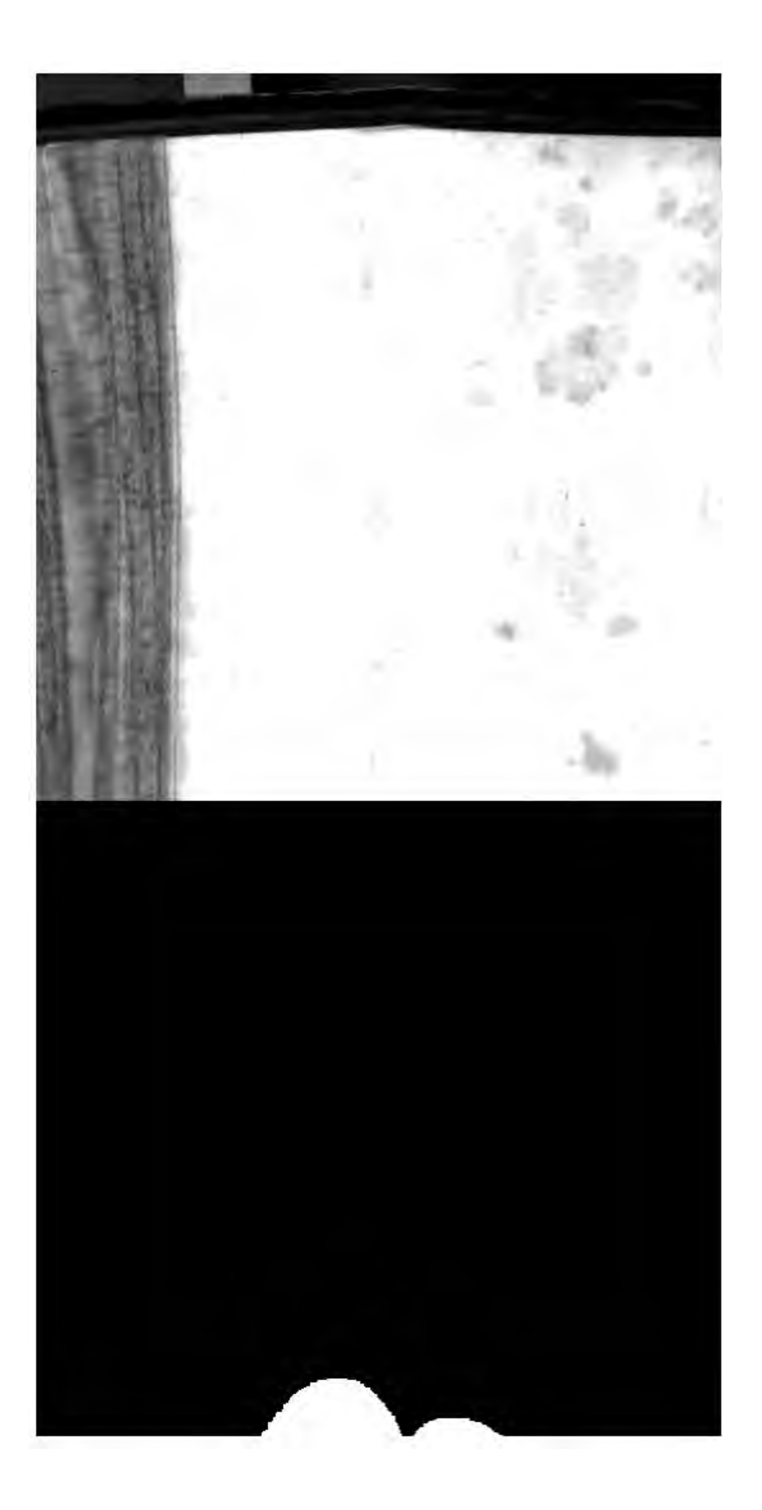
Subscriptions-Anzeige.

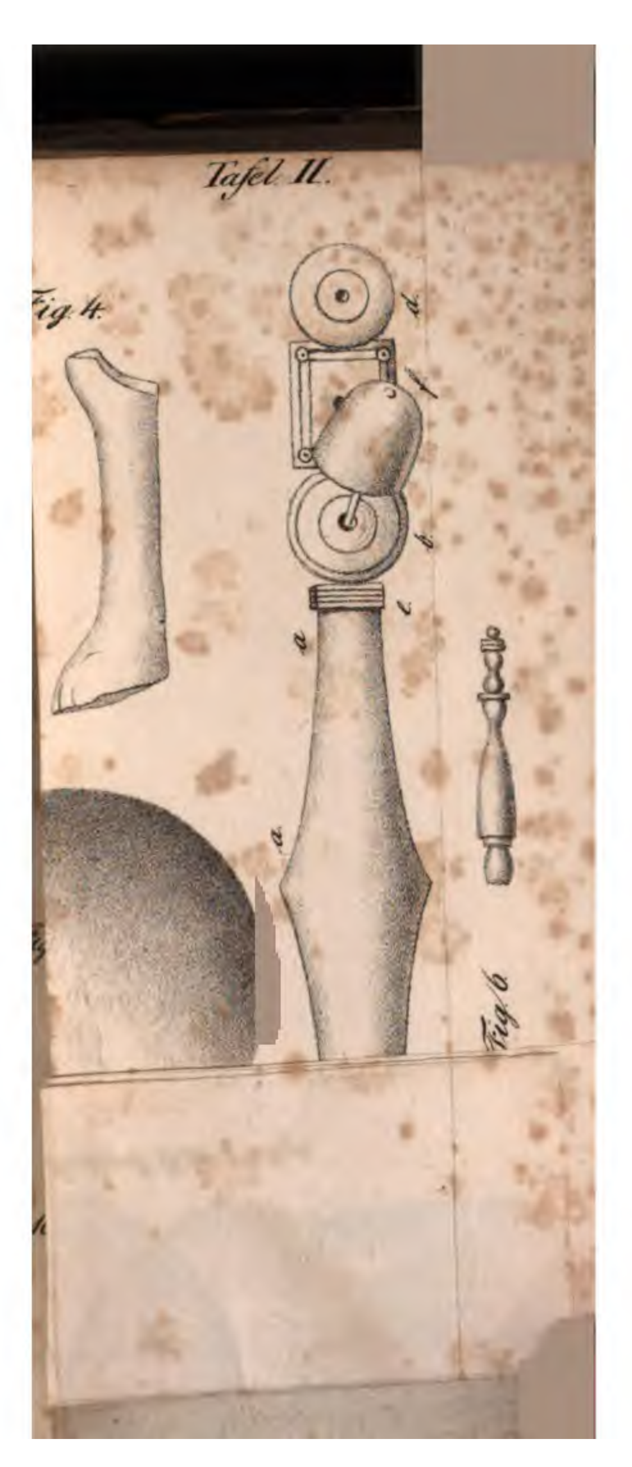
Geschichte der, aus einem Lyceo und einer Bürgerschule den, Stadt- und Landes-Schule zu Saalfeld, von ormation an bis auf die neueste Zeit; nebst der da- n Verbindung stehenden und vorausge- n Geschichte des ehemaligen Franziska- Minoriten-Klosters und des Schulwesens alfeld im Mittelalter, aus reinen angeführten

---

*) ist ganz dem im II. Jahresberichte Taf. VI. abgebildeten und im nischen gefundenen ähnlich. Nur fehlt nicht die rechte Hand bei dem Schlesischen. Es ist dieses das unglückliche Idol welches bing in einer besondern Schrift eben wegen der dem Himmels er fehlenden Hand für einen Tir erklärte, weil diesen der Nor- ern Mythe zufolge der Wolf die rechte Hand abbiß. Ein ganz iches ist auch in Hermannstadt in Siebenbürgen, ein viertes in imar, ein fünftes in Cassel, ein sechstes ist bei Trier gefunden. t werden alle diese einmal zusammenstellen.

**) Dieses bei Turawa gefundene Idol mit ausgebreiteten Armen cht einem in der Berliner Kunstkammer aufbewahrten genau auf die Kopfbedeckung, eben so einem dritten bei Görlitz gefun- en und einem vierten welches im Besitze des Herrn Landrath v. erssenbrock in Helmsdorf ist. Auch diese werden zusammenge- t werden.





Tafel II.
Fig. 4.
d.
f
b
c
a
a.
Fig. 6



Deutsche Alterthümer

oder

A r c h i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

der Chronik des Thüringisch-Sächsischen Vereines für Erforschung des vaterländischen Alterthums ꝛc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,

Secretair des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

I. Bandes VI. Heft, mit zwei Steindrucktafeln.

H a l l e,

Verlag von Friedrich Ruff.

1 8 2 6.





Tafel II.
Fig. 4.
Fig. 6



I.

Vorlesung des Herrn Professors Sprengel, Vicepräsidenten des Vereins, über den Einfluß, den die Wendische Nation auf den Anbau des östlichen Deutschlands gehabt habe.

Zur Eröffnung der allgemeinen Versammlung des Vereins den 18. October 1825 gehalten.

Der ehrenvolle Auftrag diese Versammlung zu eröffnen, bringt eine Verlegenheit hervor, die eben so wohl aus dem Gefühl eigener Schwäche als aus der Gegenwart hoher, verehrter und gelehrter Hörer entsteht. Indessen mindert sich diese Verlegenheit durch das Vertrauen auf die Nachsicht, Güte und bekannte freundliche Gesinnungen mehrer unter den verehrten Anwesenden. Ehe daher das Präsidium die Ehre hat, Vorschläge zur Berathung anheim zu stellen, sei es erlaubt, dem Zweck unserer Verbindung gemäß, einige Blicke in die Vorzeit zu wagen, und von dem bedeutenden Einfluß zu reden, den die wen-

dische Nation auf den Anbau des östli
Deutschlands gehabt hat. Diese Völkers
sarmatischen Stammes, erhielt ihren Namen, wei
wie die Veneter der römischen Schriftsteller, nach dem
ßen Völkerzuge der germanischen Stämme, Anwohner
Meers, des großen Wassers (Vand, Voda, Vain sl
disch) wurden. Die mittelländischen Sarmaten wu
Serben oder Sorben genannt, weil sie sich auf den b
und grasreichen Ebenen vornemlich der Serb oder S
bedienten. Nachdem die Heruler und Rugier, dem B
spiel anderer Germanen folgend, von den rauhen U
der Ostsee durch den Reiz südlicher Klimate angelockt,
zweites Rugien an der Donau gegründet und unter ih
Anführer Odoacer dem römischen Reich ein End
macht hatten, war das ganze östliche Deutschland
baltischen Meer bis an die Quellen der Elbe und O
ne Einöde, und blieb es, bis im sechsten Jahrhund
Avaren, von den Türken aus Asien vertrieben, die S
maten unterjochten, und nach andern Eroberungen,
den Franken die Lande zwischen der Elbe und Fulda
rissen und ihre zinspflichtigen Unterthanen, die S
oder Sorben, zur Bebauung der wüsten Lande ermun
ten. Durch Geschenke der Franken mehr als durch
tene Niederlagen zum Rückzug bewogen, hinterließen
Avaren in den flüchtig eroberten Landen ihre gewerb
gen Zinsbauern, die sorbischen Wenden, welche dem f
kischen Reiche zwar dem Scheine nach botmäßig waren,
aber doch mehr zu ihren Stamm-Verwandten, den
ven, die Böhmen erobert hatten, hielten. Als die Fr
im siebenten Jahrhundert von mächtigern böhmischen
ben besiegt worden, sagten sich auch die Wenden, die

I.

Abhandlungen.



I.

Vorlesung
des
rrn Professors Sprengel,
Vicepräsidenten des Vereins,
über
Einfluß, den die Wendische Nation
af den Anbau des östlichen Deutsch=
lands gehabt habe.

Eröffnung der allgemeinen Versammlung des Vereins
den 18. October 1825 gehalten.

er ehrenvolle Auftrag diese Versammlung zu eröffnen,
gt eine Verlegenheit hervor, die eben so wohl aus dem
ühl eigener Schwäche als aus der Gegenwart hoher,
hrter und gelehrter Hörer entsteht. Indessen mindert
diese Verlegenheit durch das Vertrauen auf die Nach-
, Güte und bekannte freundliche Gesinnungen mehrer
den verehrten Anwesenden. Ehe daher das Präsi-
die Ehre hat, Vorschläge zur Berathung anheim zu
, sei es erlaubt, dem Zweck unserer Verbindung ge-
einige Blicke in die Vorzeit zu wagen, und von dem
utenden Einfluß zu reden, den die wen-

muß uns dieß erscheinen, wenn wir bemerken, daß bei
Lande zusammen jetzt nach 900 Jahren nur 1620
Seelen zählen. Um nicht von dem fabelhaften Jom
burg zu reden, waren doch Rhetra am Prillwitzer Se
im Strelitzischen, die hohe Arcona auf der nördlich
sten Spitze von Rügen und Stettin im nördlichen Wen
denlande, Pommern genannt, weil es am Meere la
die Hauptsitze des Gottesdienstes und der Regierung. E
ne Menge Namen untergegangener Städte, welche Ada
von Bremen im elften und Helmold im zwölften Jah
hundert anführen, beweisen, daß die Bevölkerung des no
dischen Wendenlandes und der Wohlstand der Einwohne
so lange sie Heiden waren, alles übertraf, was man seitde
in Pommern und Mecklenburg gesehn. Aber auch d
südlichen Lande der Nation waren voller Städte, in den
der Handel und die Gewerbe blühten, voller Burgen u
festen Plätze, deren Gewinnung dem Eroberer Karl d
größte Anstrengung kostete. Ja, von der Geschicklich
der Wenden in der Anlegung fester Plätze überzeugt, b
nutzte sie der Sieger, um zwei Gränzfestungen, Sitta
oder Schartau an der Elbe und Halle an der Saale (81
anzulegen, in welchen zugleich die obersten Gerichtshöfe fü
die Wenden gegründet wurden. Wie sehr auch die süd
chen Wenden im Besitze des Landhandels waren, geht da
aus hervor, daß Karl in einem eigenen Capitulare seine
Franken und Sachsen bestimmte Handels-Gesetze mit de
Wenden gab, und Magdeburg, Erfurt und Forchheim z
den drei Stapelplätzen des wendischen Handels ernannte.
Im Norden, wie im Süden des Wendenlandes griff
reiche Viehzucht und gesegneter Acker- und Wiesenbau s
wohlthätig in einander, daß, nach den Berichten de

Gegenden bewohnten, von der Botmäßigkeit der Fran-
los. Zur Selbstständigkeit gelangt und des Schutzes
mächtigen Stamm-Verwandten in Böhmen gewiß,
ten sie, durch innere Fehden entzweit, zu Ende des sie-
n Jahrhunderts an die niedere Donau, selbst in die
rge Macedoniens, Thessaliens und Dalmatiens Hau-
on Ansiedlern, welche, vermöge der Verbindung, wor-
fortwährend mit dem Mutterlande an der Saale
, durch Einführung griechischer Künste und durch
freilich entfernte Bekanntschaft mit dem Christenthum
thätig auf das Mutterland zurück wirkten. So fand
Apostel Bonifacius, als er Thüringen im Jahr
besuchte, die Wenden schon in dem Grade empfäng-
, daß er aus ihnen vorzüglich die Anbauer der fränki-
Wüsten wählte. In ganzen Schaaren zogen die
en dahin, wohin sie der fromme Bischof rief. Mit
ndung der Wälder verbanden sie die Kunst des Acker-
. Aus Thracien hatten sie den Rocken eingeführt:
bau und Bienenzucht gediehen unter ihrer Pflege.
thüringischen Pferde, deren Veredlung mit morgen-
schen Rassen sich die Wenden vorzüglich angelegen seyn
, galten für die schönsten, schnellsten und kräftigsten.
Wenden waren es, welche die Salzquellen an der
zu bearbeiten anfingen: sie waren also die ersten
lzwirker, wie sie die einzigen Müller und Gärtner,
ten und Zimmerleute, Schlosser und Goldschmiede wa-
. Auf den Gütern der Klöster und Geistlichen, wohin
versetzt worden, verloren sie auch ihre Freiheit nicht,
unter den übermüthigen Franken. Sie waren Lidi
ute) die ihre Mansos tributales (Zinsäcker) besaßen,
agrarium (Ackerzins) zahlten und angarias cum car-

der südlichen Wenden sind verschollen, aber ihre zwergar=
gen unförmlichen Idole werden noch jetzt oft ausgegrab=
Eine Sammlung von mehr als 50 solcher geschmacklo=
Götzenbilder, alle bei Prillwitz (dem alten Rhetra) gefu=
den, sieht man in dem trefflichen Museum zu Neu=St=
litz. In dem nördlichen Wendenlande waren es vorne=
lich die Götzen Radegast, der in Rhetra, Triglaf u=
Svantevit, die in Stettin, Julin und Arcona, i=
Haupttempel hatten, deren Pracht und Schätze das E=
staunen der bambergischen Missionarien erregten. O=
gleich die Priester der Wenden keine besondere Classe b=
deten, sondern zugleich Hausväter waren und andere G=
werbe trieben, so beherrschten sie dennoch das Volk du=
Gaukeleien und Aberglauben aller Art. Auf die Sit=
der Wenden hatte die armselige und finstere Religion je=
wenig Einfluß. Man würde sich nicht wundern, w=
die ersten Bekehrer jener Nation, um dem Christenth=
mehr Eingang zu verschaffen, die Wenden als sitten= u=
ruchlos schilderten. Auch werfen sie ihnen Vielweiber=
Völlerei, Seeräuberei und die Ermordung einiger neug=
borner Mädchen als Laster vor. Eigentlich hatte d=
Wende nur eine Ehefrau, aber er theilte sein Bett mit
vielen Beischläferinnen aus andern Nationen, als se=
Vermögen erlaubte. Der Trunkenheit waren die germa=
nischen Völker eben so sehr, vielleicht noch mehr ergeben
und Seeräuberei trieben die christlichen Dänen mit gleich=
Wuth als die Pommern. Die Unmenschlichkeit, neug=
borne Mädchen ihres Stammes umzubringen, läßt kei=
Entschuldigung zu; allein herleiten läßt sie sich aus de=
Bestreben, durch Verbindung mit andern Nationen e=
kräftiges Geschlecht hervorgehen zu lassen. Denn d=

s Tacit.) gegen die eng und knapp anliegende Klei-
der Germanen. Der größte Unterschied beider Völ-
zeigte sich in der Lebensart. Wenn der ächte Germane
Kriege und auf der Jagd seine einzige Beschäftigung
den Aufenthalt in Städten verachtete, wenn er träge
der mühsamen Bearbeitung des Bodens vorzog und
wenig Begriffe vom Handel und Gewerben hatte, daß
die Römer sie den Werth des Geldes kennen lehrten
et pecuniam accipere docuimus Tacit.); so
hten Ackerbau, Handel und Gewerbe in den wendi-
n Staaten dergestalt, daß die bamberg'schen Send-
ihre Verwunderung über den hohen Wohlstand des
ischen Pommerns nur durch die Vergleichung mit
gelobten Lande ausdrücken konnten. Eine Menge
und volkreicher Städte waren die Wohnsitze unbe-
ten Gewerbfleißes und des blühendsten Handels,
Pommern je getrieben. Die wendische Stadt Julin
Wollin war bis ins elfte Jahrhundert die wichtigste
delsstadt des Nordens: ihre Schiffe gingen nach Ruß-
, Griechenland und dem maurischen Spanien: deß
gen sind eine Menge arabischer und griechischer Mün-
, die noch jetzt der Landmann auf jener Insel auspflügt.
auch Adams von Bremen Behauptung übertrieben,
Julin die größte Stadt in Europa nennt, so scheint
doch an Volkszahl und Reichthum jede andere Stadt in
utschland übertroffen zu haben. Soll man dem Fort-
r des Rhegino von Prüm, einem Zeitgenossen des
sers Heinrich des Voglers, Glauben beimessen,
tellten die Rheterer und Ukeraner, oder die Wenden
jetzigen Strelitzischen und der Ukermark, gegen jenen
zen Kaiser ein Heer von 200,000 Mann. Unglaublich



... die hö...
sten Spitze von Rügen un...
denlande, Pommern gena...
die Hauptsitze des Gottesdien...
ne Menge Namen untergega...
von Bremen im elften und ...
hundert anführen, beweisen...
dischen Wendenlandes und de...
so lange sie Heiden waren, alle...
in Pommern und Mecklenbu...
südlichen Lande der Nation wa...
der Handel und die Gewerbe ...
festen Plätze, deren Gewinnu...
größte Anstrengung kostete. ...
der Wenden in der Anlegung f...
nutzte sie der Sieger, um zwei...
oder Schartau an der Elbe und ...
anzulegen, in welchen zugleich di...
die Wenden gegründet wurden...
den Wenden im Besitze des ...

Aber den ersteren vermißt man nicht, da
Meth selbst dem Falerner den Vorzug raubt,
reicheren Pommern durch den überaus blü-
ndel alle südlichen Weine sich zu verschaffen.

n wir uns zur Religion dieser Völkerschaft,
den schroffesten Gegensatz gegen die Germa-
den letztern sagt Cäsar ausdrücklich: sie ken-
Götzenopfer noch die Priesterherrschaft: sie ver-
andere Götter als die sie sehen und deren Wohl-
bar sind, die Sonne, den Mond und das Feuer
), die übrigen kennen sie nicht einmal durch
Und als die Gothen im dritten Jahrhundert
Morgenland verheerten, schreibt Gregor der
ge, Bischof von Cäsarien: es sei allgemein
daß sie keinen Götzen opfern. Doch machten
Tacitus lehrt, die Sueven eine Ausnahme:
ten in heiligen Hainen, besonders auf dem ur-
wall der Stubbenitz, die beständig verhüllte,
Priestern sichtbare, Bildsäule der Hertha oder
Erde. Die Hermunduren auch, den römischen

Mit dem Siege des Grafen Otto von
über die Sorben bei Köthen im Jahr 1115 fin
liche Unterjochung der Nation im Süden an
gingen in diesem Jahrhundert die wendischen
Grunde, bis auf wenige Ueberreste, die sich in
mern, den Lausitzen und in einigen lüneburgi
sern Dörfern, Lüchow und Wustrow, erhalten
den südlichen Landen vertrieben die mächtigen
Conrad von Meißen und Albrecht der
heidnischen Wenden, oder die Geistlichen bekehr
Gewalt zum Christenthum. Die nördlichen
wurden durch die Feldzüge Heinrichs des L
heert. Den Wenden wurden ihre Güter und
entrissen und entweder den Klöstern, Abteien
Bisthümern zugetheilt, oder man rief neue An
Flandern, Holland und den Rheingegenden
denen die von den Wenden verlassenen Dörfer,
der, Sümpfe und öden Ländereien zufielen. Di
länder, durch schreckliche Ueberschwemmungen
Vaterlande vertrieben, waren mit der Viehzuch
Ackerbau noch vertrauter als die Wenden, die
ren Zeiten, wegen des gegen sie gepredigten Kreuz
mer gerüstet, das Waffen-Handwerk jedem fried
werbe vorziehen mußten. Jetzt gewann die nied
Sprache die Oberhand, und die wendische war
walt unterdrückt. Da den freien Niederländern
nen Gesetze und Vorrechte gesichert waren, auch
Ueberlieferung fortgepflanzte Recht der Wender
Empfehlungswerthe enthielt, so sammelte ma
magdeburgischen Sachsenspiegel alle diese ve
Gesetze, nach denen nun Sachsen und Wenden

Weltbürger haßten die Wenden alle Abschließung
ereinzelung ihres Stamms so sehr, daß in ihren
msten Handelsstädten Griechen und Mauren, Sach-
d Dänen, Russen und Franken frei und friedlich
einander wohnten, und jeder ungehindert seinen
dienst üben konnte. Auch die heftigsten Feinde der
en, Helmold unter andern, der Pfarrer von Bo-
, rühmen ihre Gastfreiheit, ihre Ehrerbietung gegen
ltern, ihre Wohlthätigkeit und die vortrefflichen An-
n in den wendischen Staaten zur Unterstützung der
uth und zur Verhinderung des Bettelns. Die Treue
Wenden hatte selbst Heinrich der Vogler zu rüh-
: denn als die Ungarn ihn (933) nach einem verlor-
Treffen an der Mulda verfolgten, warf er sich in den
wendischen Ort Bichin (in der Gegend von Wurzen)
die Wenden vertheidigten den Flüchtling so männlich,
die Feinde abziehen mußten. Obgleich die Pommern
Seeräuberei für erlaubt und anständig hielten, so reiste
doch zu Lande nirgends sicherer als durch die Gebiete
Wenden von der Saale bis zur Ostsee. Es gab unter
n so wenig grobe Laster und Verbrechen, daß sich die
ttiner dessen dreist gegen den bekannten Apostel der
mmern rühmen konnten. Als der Bischof Otto nem-
(1124) auf dem Markt zu Stettin zwei Monate lang
Evangelium gepredigt hatte, ohne daß nur ein einzi-
Wende aufmerksam geworden, und er endlich laut sei-
Verwunderung darüber äußerte, nahmen einige ange-
ne Stettiner das Wort: Wir haben, sagten sie, dich
frei aufgenommen und bisher ruhig dich die Lehre der
isten vortragen lassen, weil bei uns Jedem gestattet
, seinem Glauben zu leben, aber der deinige hat,

ausgestorben war, folgte in dem mittlern Wen
seit Albrecht dem Bären die Mark Brande
nannt, ein Jahrhundert voll Verwirrung und E
sie 1414 in den Besitz der Hohenzollern kam. D
habene Haus, für welches Millionen Herzen
welcher Abkunft sie auch seyn mögen, beherrscht
größten Theil der ehemals wendischen Lande. Di
te, weise und milde Regierung erregt in Allen, d
chen, nur ein inniges Gefühl des Danks, der un
lichen Treue, die oft und auch heute vor 12 Ja
manchem Blute besiegelt wurde, der Liebe, nur e
ßen Wunsch, daß die späteste Nachwelt sich noch
gens, den dieser erlauchte Fürstenstamm über uns
hat, erfreuen möge.

n den Briefen des Bonifacius zu wi-
er sagt: die Weiber der Wenden lassen
den Leichen ihrer Männer verbrennen.
n die Stelle im Zusammenhang, so wird
storisches Zeugniß sehr zweifelhaft. Bo-
ich macht dem König von Mercien Ethi-
ner Ausschweifungen Vorwürfe, besonders
selbst der gottgeweihten Jungfrauen nicht
Heiden sogar, sagt der fromme Sitten-
die Ehe heilig. Die Wineder, ein ab-
schändliches Volk, halten die Frau für vor-
dig, welche nach dem Tode ihres Ehegat-
leben will, sondern, indem sie sich selbst
demselben Scheiterhaufen mit ihrem Man-
äßt. Es ist nun, nicht wohl zu glauben,
tius dieselben Wenden, welche er als die
Bürger, als die kundigsten Anbauer des
wüsten fränkischen Provinzen versetzt hatte,
er Lebensbeschreibung (von Willibald)
(treue Kirchenzinsleute oder Colonen, in
sie bascalci) genannt werden, zwanzig

Erfolg geöffnet, worüber der Herr Hauptmann K
von Nidda, ebenfalls Mitglied des Vereins, die
tocolle abgefaßt und eingegeben, und die in den Gr
gefundenen Ueberreste aufbewahrt hält. Bei weitem
sind diese Grabstätten, über die jetzt der Pflug schon
streicht, noch nicht alle eröffnet, daher veranstaltete
Besitzer am 15. April eine Untersuchung, auf der
lichen sowohl als auf der Morgenseite der sogenan
sieben - neun Hügel, und zwar wie er gleich erklärte
Gunsten des alterthümlichen Vereins. Weil ich nu
rade den Aufbau eines Pavillons in seinem Auftrag
ihn leitete, und mich von Zeit zu Zeit einige Tage in
renstädt aufhalten mußte, so hatte er die Güte mi
Besorgung dieser Nachgrabung zu übertragen. Wi
öffneten zuerst einen von den sieben Hügeln, auf dem
chen Bergflügel, dicht an der Holzbrane: Es w
durch 15 Arbeiter eine 16 Fuß breite und 3 Fuß
Oeffnung hineingestochen, und durch den ganzen H
fortgetrieben.

Fast auf der Mitte fanden wir die Spur eines L
nams, dessen Gebeine aber fast gänzlich von der Wa
maus (Lemming) aufgezehrt waren. Diese Ueberres
gen etwa 3 Fuß tief unter der bunten Hügelerde, an
scheinlich von Osten nach Westen, ungewiß wohin
Haupt gelegen hatte.

Da sich aber an der östlichen Stelle die Trüm
eines 5 Zoll hohen thönernen Gefäßes zeigten, siehe Fig.
Taf. I., so schließe ich aus Erfahrung, daß der Kö
mit dem Haupte nach dieser Himmelsgegend gelegen h
konnte, welche übrigens ohne viel Steinbedeckung i
bloßen Erde lag.

Wegen Besorgniß weniger Ausbeute, wurden die
[illegible]sten Arbeiter an ein anderes Grab auf der westlichen
[illegible]te der neun Hügel angestellt, welche wir von Osten
[illegible] Westen durch einen 7 Fuß breiten und 3 Fuß tiefen
[illegible] öffneten, weil ich immer bemerkt habe, daß die
[illegible] so gelegt sind, wie der Hügelzug fortläuft.

Nach einer Stunde trafen die Arbeiter auf die Frag-
[illegible] einer sehr dicken zertrümmerten Hirnschale, in deren
[illegible] ein paar aus Sandstein gearbeitete Schleudersteine
[illegible] wurden. Der eine ist 2½ Zoll hoch und 3¼ Zoll
[illegible] und wiegt 2 Pfund, der Andere etwas schmäler und
[illegible] 1½ Pfund. Beide sind auf den Ecken verbrochen.

[illegible]eil sich nun nachher bald fester Boden zeigte, wor-
[illegible]mal wenig zu suchen ist, so wurde die Zergliede-
[illegible] [illegible]nes dritten etwas höher liegenden aus der Ostspitze
[illegible] Zuges unternommen.

Gleich bei dem Anfange fanden sich große Steine,
[illegible] gewöhnlich das Zeichen bedeutender Gräber sind.
[illegible]ießen daher diesen ganzen Tag und den 16. früh mit
[illegible]schaffung derselben fortfahren, und mehr als 1½ Ru-
[illegible] Bruchsteine herausschaffen, wovon die mehresten mit
[illegible] längsten Seite vertikal in die Obererde gesetzt waren,
[illegible] freilich das Oeffnen eines solchen Grabes sehr er-
[illegible]rt. Viele davon mußten, wie sich aus Farbe und
[illegible]r beurkundete, von Hornburg oder Rothenschirnbach
[illegible]schafft seyn, die beide ¾ Stunden von Ort und Stelle
[illegible].

Ueber diesen Steinen an der westlichen Ecke, wurde
[illegible]nderbarer Menschenschädel ohne alle übrigen Kno-
[illegible]rbindungen gefunden.

Dieser Kopf hatte eine sehr flache Stirn, die A
bogen über den Höhlen waren bedeutend markirt un
vorstechend, das Nasenbein zog sich schnell und hoc
wärts, an den zerschlagenen Unter- und Oberkiefer b
sich auf jeder Seite ein Afterzahn, Spießzahn, w
neben den Backzähnen herausgewachsen war, und s
einem derselben eine Höhle gebildet hatte, durch die e
porragte, und sich oben auf der Krone der übrigen Z
mit denselben verflächte.

An dem Gebiß sowohl, als an einer Zahnlück
sich schließen, daß der Mensch nicht ganz jung ge
seyn konnte; schade daß er auf 2 Theile zerspalten
Ich habe diesen Schädel durch den jungen Grafen
Seckendorf an den Hofrath und Professor Blu
bach nach Göttingen geschickt. Seiner Constr
nach, mag er wohl eher einer Slavischen Nation, a
Deutschen angehören, denn mir scheint er viel M
lisches in der Zusammensetzung zu haben, weshalb i
auch eher für einen geopferten germanischen Feind,
für einen regelmäßig Begrabenen halte, denn es
alle übrigen Knochenreste, wie mir der Fall häufig a
Saale nnd am Fichtelgebirge vorgekommen ist.

Am 15. Nachmittags fanden die auf der öst
Seite der sieben Hügel zurückgebliebenen Arbeiter
Trümmern einer zweiten mit Stricharabesken verz
Urne, in Verbindung eines Ringes von dünnem K
drath. Er war spiralförmig, jedoch durch den R
zerfressen, daß er in kleine Stückchen zerfiel.

Schon in den Morgenstunden gelangten wir a
dritten Hügel auf festliegende kolossale Platten, d
hohles Steinhaus zu bedecken schienen. Die Oeff

ich hatte machen lassen, war 16½ Fuß lang, 7½ Fuß
eit, und 3½ Fuß tief in den Grabhügel getrieben.

Mit großer Anstrengung und Mühe wurde nun die
us 5 Stück Platten bestehende Steindecke, welche den
Raum ziemlich ausfüllte, abgehoben und empor geschafft,
ie größte davon war gegen 7 Fuß lang, 2½ Fuß breit
nd 1 Fuß 4 Zoll stark, daher 10 Mann mit dieser Arbeit
is zum Spätabend des 16. zubrachten. Wir gelangten
un zur Grabhöhle, welche voll schwarze Erde gefüllt
war, die sich jedoch bis 6 Zoll unter die Platten zusam-
mengesetzt hatte; alle Fugen waren sorgfältig mit Thon
verstrichen.

Schon an den wilden Steinen, welche oben mit dem
Grabe gleichsam als Schlagbaum gegen feindliche Stö-
rung lagen, wurden hin und wieder Hammerschläge und
Spuren von Bearbeitung wahrgenommen; aber noch weit
mehr an der massiven Decke selbst. An allen fünf Stei-
en, wovon 2 Stück über 4½ Fuß Breite hatten, war an
r untern Seite, auf den Stellen, welche die Einfas-
ngswände des Grabes berührten, ein 4 Zoll breiter und
Zoll tiefer Falz eingehauen, so daß sich die Decke in das
chten dieser Höhle einsenkte. Auch diese hatte man al-
nthalben mit Thon ausgestrichen, damit augenscheinlich
ine Nässe von oben hineindringen sollte.

Längst diesem Falze auf der Grabseite, lief auf allen
Seiten ein schwarzer Strich, von irregulärer Breite,
s wäre er mit Ruß und Fett durch einen schlechten Pin-
 gestrichen. Dieser Streif, welchen ich zum ersten Mal
tdeckt habe, färbte den Finger schwarzgrau, und ich
rde weiter unten meine Vermuthung darüber mitthei-
.

Das ganze Grab war auf jeder langen Seite mit 7 Stück 3 Zoll starken Kalkplatten ausgesetzt, und in den Fugen mit Thon verstrichen; jede Stirnseite schloß eine einzige Platte. Siehe Taf. I. Fig 1 und 2.

Den 17. wurde die Erde herausgeschafft, der ganze Boden des Grabes war mit irdenen Gefäßen fast bedeckt, die, ob sie wohl nicht auf der Scheibe gedreht seyn können, doch die anmuthigsten Formen haben, wie die Zeichnungen Taf. I. darstellen.

Es waren 7 — 8 Stück, welche 6 — 7 Zoll hoch und abwechselnd ebenso weit waren, siehe Fig. 1, 3, 7, 9, 10, 18, 19, 25, und 17 — 18 Stück kleinere Urnen unter Fig. 2, 4, 6, 8, 12, 15, 16, 17, 24 überzeichnet. Die übrigen mit Nr. 11, 14, 19, 20, 21, 22, 23 habe ich um den ganzen Inhalt des Grabes zu erhalten, aus den Trümmern gezeichnet, so gut es gehen wollte. Mehrere hatten Deckel mit Knöpfchen oben, und waren von schwarzer Masse, jedoch etwas uneben und grob. Nr. 2, 4, 8, 11 gleichen den Obertassen.

Bemerkenswerth ist eine kleine Schale (Patera) Fig. 13, 3 Zoll im Diameter, welche auf einer Seite des Randes 5 kleine Löcherchen hat. Schade daß ich sie nicht ganz erhalten konnte, sie ist unter der Hacke zerbrochen. An den Trümmern sieht man, daß die Löcher nur auf einer Seite gewesen sind und daher wohl ihre Bedeutung gehabt haben können.

Die Urnengruppe war gegen Abend am stärksten, gegen Morgen standen nur 3 Gefäße der mittlern Sorte, und ein Paar kleine.

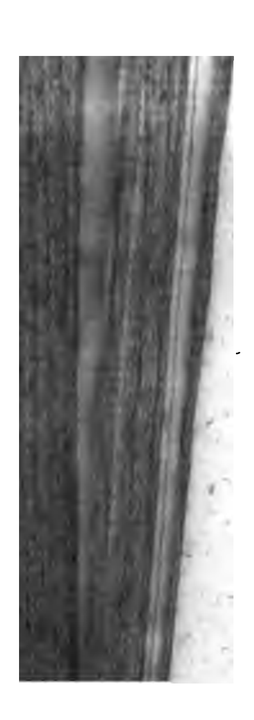
Auf der westlichen Seite bemerkte ich einen ganzen Haufen Knochenäsche in der Mitte bloß auf dem Boden

n worden.

In der Mitte trafen wir endlich auf die Knochenreste ganzen Leiche, die aber von der Wandermaus fast zehrt und zernagt waren. In der That fanden die ter auch in der Nähe ein Paar ganze Köpfe und ei- Kiefern von diesem Thiere, die ich mitnahm und den zen beilegte.

Die Scelete der Lemmings (Wandermaus, Spring-) finden sich häufig in den Gräbern, ich habe in den en 1818 und 19, da ich anfing mit Herrn Lieutenant hheim Nachgrabungen auf der Schmücke zu halten, lle Knochen dieses Thieres gesammelt, und sie als ein endiges Beleg für die Alterthumskunde dem respecti- Kabinett des Vereins beigegeben, wo sie sich noch jetzt en werden.

Ihre Unterkiefern sind mit zwei aufwärts gekrümm- Spießzähnen versehen, welche $\frac{1}{4}$ Zoll in der Kinnlade und $\frac{1}{8}$ Zoll hervorragen. Auf dieser Kinnlade ste- Zoll hinter der Zahnscheide, eine Reihe von 3 klei- Malmzähnen, welche oben auf der Krone mit 14 ge-



... auf jeder Seite ein
neben den Backzähnen h
einem derselben eine Höh
vorragte, und sich oben
mit denselben verflächte.

An dem Gebiß sowi
sich schließen, daß der T
seyn konnte; schade daß e
Ich habe diesen Schädel
Seckendorf an den Hof
bach nach Göttingen ge
nach, mag er wohl eher ein
Deutschen angehören, denn
lisches in der Zusammensetzu
auch eher für einen geopfert
für einen regelmäßig Begra
alle übrigen Knochenreste, w
Saale und am Fichtelgebirge
Am 15. Nachmittags
Seite der sieben Hügel ...

liegend Fig. 1, in keinem Gefäße war etwas davon anzutreffen. Klare dunkele Erde mit kleinen Steinen untermischt, füllte alle Gefäße und auch die mit Deckeln aus.

Schon in den früher eröffneten Gräbern ist nach Berichten Leichenbrandasche auf bloßen Boden geschüttet gefunden worden.

In der Mitte trafen wir endlich auf die Knochenreste einer ganzen Leiche, die aber von der Wandermaus fast aufgezehrt und zernagt waren. In der That fanden die Arbeiter auch in der Nähe ein Paar ganze Köpfe und einige Kiefern von diesem Thiere, die ich mitnahm und den Gefäßen beilegte.

Die Scelete der Lemmings (Wandermaus, Springmaus) finden sich häufig in den Gräbern, ich habe in den Jahren 1818 und 19, da ich anfing mit Herrn Lieutenant Kirchheim Nachgrabungen auf der Schmücke zu halten, fast alle Knochen dieses Thieres gesammelt, und sie als ein nothwendiges Beleg für die Alterthumskunde dem respectiven Kabinett des Vereins beigegeben, wo sie sich noch jetzt befinden werden.

Ihre Unterkiefern sind mit zwei aufwärts gekrümmten Spießzähnen versehen, welche ¼ Zoll in der Kinnlade stecken und ⅜ Zoll hervorragen. Auf dieser Kinnlade stehen ⅛ Zoll hinter der Zahnscheide, eine Reihe von 3 kleinen Malmzähnen, welche oben auf der Krone mit 14 gerade aufstehenden, sehr scharfen Spitzen versehen sind. Diese Malmzähnchen stehen in verticaler nach dem Schlunde zugekehrter Richtung.

In den Oberkiefern sitzen 2 Schneidezähne, ebenfalls sehr tief in den Hirnschaalenscheiden, die Augenhöhlen sind weit, wie bei allen Mäuseracen und Rattenarten, und mit

Das ganze Grab war auf jeder langen Seite mi
Stück 3 Zoll starken Kalkplatten ausgesetzt, und in i
Fugen mit Thon verstrichen; jede Stirnseite schloß e
einzige Platte. Siehe Taf. I. Fig 1 und 2.

Den 17. wurde die Erde herausgeschafft, der ga
Boden des Grabes war mit irdenen Gefäßen fast bede
die, ob sie wohl nicht auf der Scheibe gedreht seyn kö
nen, doch die anmuthigsten Formen haben, wie die Zei
nungen Taf. I. darstellen.

Es waren 7 — 8 Stück, welche 6 — 7 Zoll ho
und abwechselnd ebenso weit waren, siehe Fig. 1, 3,
9, 10, 18, 19, 25, und 17 — 18 Stück kleinere U
nen unter Fig. 2, 4, 6, 8, 12, 15, 16, 17, 24 übe
zeichnet. Die übrigen mit Nr. 11, 14, 19, 20, 2
22, 23 habe ich um den ganzen Inhalt des Grabes z
erhalten, aus den Trümmern gezeichnet, so gut es geh
wollte. Mehrere hatten Deckel mit Knöpfchen oben, u

gend Fig. 1, in keinem Gefäße war etwas davon anzu-
ffen. Klare dunkele Erde mit kleinen Steinen unter-
icht, füllte alle Gefäße und auch die mit Deckeln aus.

Schon in den früher eröffneten Gräbern ist nach Be-
un Leichenbrandasche auf bloßen Boden geschüttet ge-
en worden.

In der Mitte trafen wir endlich auf die Knochenreste
er ganzen Leiche, die aber von der Wandermaus fast
ört und zernagt waren. In der That fanden die
iter auch in der Nähe ein Paar ganze Köpfe und ei-
 Kiefern von diesem Thiere, die ich mitnahm und den
ßen beilegte.

Die Scellete der Lemmings (Wandermaus, Spring-
us) finden sich häufig in den Gräbern, ich habe in den
ren 1818 und 19, da ich anfing mit Herrn Lieutenant
chheim Nachgrabungen auf der Schmücke zu halten,
 alle Knochen dieses Thieres gesammelt, und sie als ein
wendiges Beleg für die Alterthumskunde dem respecti-
 Kabinett des Vereins beigegeben, wo sie sich noch jetzt
den werden.

Ihre Unterkiefern sind mit zwei aufwärts gekrümm-
 Spießzähnen versehen, welche $\frac{1}{4}$ Zoll in der Kinnlade
ken und $\frac{1}{8}$ Zoll hervorragen. Auf dieser Kinnlade ste-
 $\frac{1}{8}$ Zoll hinter der Zahnscheide, eine Reihe von 3 klei-
n Malmzähnen, welche oben auf der Krone mit 14 ge-
de aufstehenden, sehr scharfen Spitzen versehen sind.
Diese Malmzähnchen stehen in verticaler nach dem Schlun-
 zugekehrter Richtung.

In den Oberkiefern sitzen 2 Schneidezähne, ebenfalls
hr tief in den Hirnschaalenscheiden, die Augenhöhlen sind
it, wie bei allen Mäuseracen und Rattenarten, und mit

zwei gegen einander laufenden Spitzknochen versi[...]
Zoll hinter diesen Schneidezähnen stehen ebenfalls [...]
ten auf jeder Seite 3 Backzähne, die wie die [...]
Spitzen haben. Die Hinterfüße sind mir, wenn [...]
nicht ganz irre, länger vorgekommen als die [...]
ob es macht daß ich sie nicht in Verbindung des [...]
gesehen habe? Ihr Rückgrad war mit einer hinl[...]
Menge von Wirbeln versehen, die zum Kriechen [...]
enge Röhren nothwendig waren. Man findet sie [...]
alten Gräbern, die ganze Leichen enthalten, hau[...]
liegen, als wäre hier ihr ganzes Geschlecht unterge[...]
Vielleicht hat dieß die Naturkundigen bewogen, sie [...]
verlornes Geschlecht zu halten; sie sollen jedoch in de[...]
lichen Gegenden noch existiren. —

Von Waffen und sonstigem Heergeräthe [...]
nichts gefunden, außer, daß von Zeit zu Zeit klei[...]
ferne Ringelchen zum Vorschein kamen, siehe Fi[...]

r, er bestand aus dem natürlichen Gebirge,
Uebergang zum rothen Steinmergel ist, der
in einem sehr mächtigen Lager vorkommt.
ng war 11 Rheinländische Fuß lang, gegen
und gegen Westen 4 Fuß breit und 3 Fuß
Die Gefäße standen Gruppenweise, auf bei-
so wie in Taf. I. Fig. 1 vorgestellt ist. Meh-
e Form unserer heutigen Kochtöpfe, jedoch die
mutzig grau, mit falben rothbraunen Flecken,
ganz schwarzgrau auf der Außenseite, im
e Farbe mehrentheils schwarz.

Gefäße, z. B. Nr. 5., welches in dem ersten
en sieben Hügeln gefunden wurde, hatten Zie-
Ansehn. An allen sieht man genau die Ma-
r bloßen Hand, und den Mangel der Schei-
zen die Trümmern großer graufarbiger Thon-
he wir oben in der obern Hügelerde fanden,
puren der Scheibe zeigten, so plump und
auch gefertigt waren. Uebrigens hatten diese
Form unserer gewöhnlichen Dampfnäpfe, in
andleute Gefülltes im Backofen machen, oder

die jedoch sehr klumpig und wie gestampft auf einan[der]
lag. Die östliche größere Zelle, a Fig. 1. war 6½ [Fuß]
lang, 3¾ Fuß breit und 2½ Fuß tief, beide jedoch, [wie]
die Zeichnung darstellt, ohne gehaltenen Winkel in Tra[pez]-
form zusammengesetzt, a. b. In dem Kleinen b fan[den]
wir die Ueberreste einer ganzen Leiche, die ihrer dün[nen]
Hirnschaale nach zu urtheilen, noch sehr jung gewesen [seyn]
mußte und wahrscheinlich in sitzender Stellung beerd[igt]
worden war.

An der östlichen Seite der Grabwände stand eine [...]
Zoll hohe thönerne Urne mit 2 Henkeln, deren Oehre [je]-
doch kaum einer Schnure den Durchgang verstatten ko[nn]-
ten, siehe Fig. 3. Im Bauche war dieses Gefäß 6½ [Zoll]
breit, die Mündung oben 3¾ Zoll Diameter. Vom [Boden]
bis zum Henkel 3 Zoll, von da bis zum Halse 2½ [Zoll]

ttren und ist im Bruche schwarzgrau.
Gefäße 3 und 5 hat der Hauptmann Krug
da in seiner Sammlung aufbewahrt.
wurde die Erde auch, und zwar sehr behutsam
llichen Kammer a gebracht, in dieser lagen un-
m mit Platten ausgelegten Boden die Knochen-
erwachsenen ganzen Leiche, und wie sich sowohl
irnschaale, als auch aus den übrigen Knochen-
abnehmen ließ, war es ein weiblicher Körper
velchen man in sitzender Stellung zur Erde be-
t.
uthlich lag er anfänglich mit dem Rücken an
nachtwand, die Unterschenkel gekrümmt, nach
zu, in dieser Stellung schien er nach Osten hin-
u seyn. Neben den linken Handknochen, von
icht viel mehr vorhanden war, lag ein 3½ Zoll
nten 2 Zoll breites, scharf zugeschliffenes Abhäu-
Donnerkeil, von Flintstein.
er Oststirnseite fanden sich wieder 3 bis 4 Gefäße,
urch Zeit, Druck und Nässe so gelitten hatten,

mit einem 3 Zoll hohen und breitem Halse, welches Dr. Wilhelm mit vieler Mühe wieder gekittet und sammengesetzt hat.

In der Ecke nach Süden entdeckten wir abermal ne der ersten Fig. 5 ähnliche ovale Schaale, so wie di dern Gefäße mit Erde angefüllt. Sie ist unten nach Polen zu 7½ Zoll lang, 3¼ Zoll breit, 3½ Zoll hoch, auf der Mündung 8½ Zoll lang, 4⅝ Zoll breit. Mi um ihre äußere Fläche läuft zwischen 3 Schnuren, doppelte gezackte Kante, welche in der Mitte ein ge tes glattes Band bildet. An den Polen ist diese Ein fung durch eine perpendikulargehende Strichparthie u brochen.

Auf der langen Seite befinden sich im Mittel kleine Henkel, welche zu beweisen scheinen, daß sie

n überdeckt war, sondern es lagen nur bloß
ne auf der Erde, mit welcher man es ausge-
In der Obererde wurden Trümmer von Ge-
nden und ein paar Ueberbleibsel von Menschen-
ohne Spuren von andern Gliedern.
dem mit Steinplatten ausgelegten Boden lagen
dknochen, mit Asche und Kohle vermischt, je-
en wir weder ein ganzes Gefäße, noch Trüm-
lben entdecken, worin man diese Asche irgend
aben könnte; sie war daher wie in dem Vor-
n, bloß auf den Boden hineingeschüttet. Die
nach Mitternacht war umgesunken, und das
Augenscheine nach in Unordnung. Da sich
re vermulmte Knochen ganz begrabener Leichen
fschutt befanden, so bin ich sehr geneigt zu glau-
man zur Leichenbrandzeit, dieses lange vorher
miliengrab, geöffnet haben konnte, um die ge-
sche beizusetzen, der es jedoch wie der verwitter-
om Lemming zernagten Knochenleiche an Mit-
te, so sorgfältig wir auch die Erde durchsuchten.

großen Sandsteinplatten zugedeckt, in denen sich t
che Falz zeigte, welchen auf der innern Grabseite t
che schwarze Strich wie die andern beiden Falze t

Die Höhlung hielt in der Richtung von
nach Abend 6½ Fuß, war 3 Fuß breit und 2¼ f
jedoch wie die andern Zellen ein Trapez.

Aus einigen von der Fäulniß und den Le
zurückgelassenen Knochenresten ergab sich, daß
eine ganze Leiche beigesetzt worden war, von der t
füglich nicht mehr sagen konnte, ob sie gelegen o
sen hatte. Mehrere an der Ostseite stehende G
ren schon vor der Auffindung durch den Erddru
send Trümmern zerbrochen, und zerfielen nachd
zeichnet waren, bei Ablösung der Füllung.

Eins darunter, Fig. 10 vorgestellt, wa

...en, auf ein kleines, mit Platten ausgesetztes ...ingrab, welches die Länge einer Elle hatte. Auf ... Boden desselben lag ein 2 Zoll langes und ½ Zoll brei- ... Flintsteinmesser, an der Schneide mit vielen Kerben, ... ihm das Ansehn gaben, als wenn es im Leben sehr ...ufig gebraucht worden sey; wahrscheinlich benutzte es ... kleine hier ohnfehlbar sitzend begrabene Schläfer, zu ... kindischen Spielen, und machte es auf diesem Wege ...ch. Es ist das erste Exemplar dieses Calibers, wel- ... mir von dieser Größe vorgekommen ist. Daher ich ... um deßwillen unserer Sammlung beilege, weil es einen ...weis giebt, wie weit man in der Anfertigung dieser ...menten gegangen ist, worvon in den künftigen Proto- ...llen über andere Gegenden mehr Beispiele folgen sollen.

Das Innere der beiden Forste, der Ober- und Un- ...wenden, ist voll bedeutender Grabhügel, und in den ...en Gesträuchern des Ersteren, erheben sich unfern ei- ... Sumpfes, am Westerberge auf dem Heideberge ...ge Gruppen und Züge unter alten hohen Eichen, die ... sie wohl keine Steinkreise haben, sondern mit Busch- ...oos und Rosen bewachsen sind, durch ihre versunkene ...tabolen ein bedeutendes Alter verkündigen.

Oberfarrenstädt, im Mai 1825.

A. Adolf Bergner.

Als Augenzeuge bestätigt dies Protocoll

von Geusau.

Nachschrift.

Einige allgemeine Bemerkungen über die Zeit d Erbauung dieser Gräber, und das Volk, dem sie angeh ren dürften, folgen in einem der nächsten Hefte, sobal einige Untersuchungen beendigt sind, die deßhalb nöthi wurden. Der Herr Verfasser hält nämlich diese Gräbe für Friesische, und wir haben uns deshalb an unsere Mi glieder in Oldenburg (da wir in Ostfriesland noch oh Anhaltungspunkte sind) gewandt, um über die Constru tion der dortigen Gräber das Weitere zu ermitteln. D Resultate dieser Nachfragen werden wir dem Herrn Ve fasser und dann unsern übrigen geehrten Mitgliedern dur diese Blätter mittheilen. Die obenerwähnten Mittheilun gen unseres geehrten Mitgliedes des Herrn Hauptman

Mittheilungen

von

...rn Wiggert in Magdeburg.

---

1. Ueber Glockeninschriften.

...n vergleiche das 2. 3. und 4. Heft dieses Journals.)

... nach dem Empfange des zweiten Heftes hatte ich ...rgenommen, einige Bemerkungen über die von ... Conrector Keßler gegebenen Erklärungen eini... ...n Glockeninschriften mitzutheilen. Herr Landrath ...as und Herr Assessor Jankowich sind mir aber ...kommen; darum gebe ich jetzt nur das, worin ich ...und von ihren Ansichten abzuweichen glaube, und ...auch dieß, um nicht noch wichtigeren Untersuchun... ...um zu entziehen, zurückhalten, wenn ich nicht bei ...elegenheit zugleich den Kreis der durch diese Hefte ...enen Glocke um etwas könnte erweitern helfen.

...r Glockenschrift I. — GLOE PXE ist viel... ...wie Herr Jankowich liest, rex gloriae; (Verse...

des XVIII. Jahrhunderts sind mir dergleich
— aber es könnte auch, was ich auf andern
XV. Jahrhunderts schon gefunden habe, R
RIAE XPE (d. i. XPIΣTE) erwartet w
REX könnte wegen Aehnlichkeit der Züge mit
den XPE dann gänzlich ausgefallen seyn.
zelnen Züge am Ende der Schrift auf I. un
auf keinen Fall anno millesimo. Ave M
so abgekürzt noch nicht vorgekommen, empf
doch an sich als sehr gewöhnliche Glockeninsch
gleichung der Züge aber mit ähnlichen in H
und besonders das beiden Buchstaben aufge
bestimmt mich, sie für eine symbolische (ap
Bezeichnung des Namens Jesu: A Ω (τὸ A
zu nehmen. Man vergleiche das † auf dem
so häufigen Abkürzung IHC (ihs) für Jesus
Glocke I. hat der Schreiber das ihm nur dem
der Entstehung nach bekannte A Ω (A ω)
die Form eingetragen, wie es ihm vorgezeichn
her erscheint das ω voran. Eben so mecha
Verfertiger des von Büsching (Reise
Münster rc. S. 48) beschriebenen „schlech
ten" Christusbildes in getriebener Arbeit verf
die dort angegebenen Zeichen sind sicherlich,
ben Zeichen „auf anderem Schnitzwerk (?) un
griechischer Zeit" das oben erwähnte A Ω i
Stellung. Richtig gebildet ist das α ω unter
den Korssunschen Thüren in Nowgorod. Au
schrieben von F. Adelung, Berlin 1823
sich nämlich im ersten Felde (nach Adelungs
über dem Haupte Jesu A ω und daneben IC

Zu III. — Schwerlich älter als aus XIII. Jahr-
ert. Ist der Buchstabe (t in Got) völlig richtig
chgebildet? Ist nicht das, was unten rechts als rech-
r Winkel angegeben ist, eine Rundung? und ragt der
re Querstrich nicht über den senkrechten hinaus? (T
) — Dann ein neuer Beweis für das XIII. oder
IV. Jahrhundert, da früher T gewöhnlich war.

Zu IV. In der Erklärung von Herrn Landrath
sius (Heft 3. S. 25 f.) scheinen einige orthographi-
und andere kleine Druckversehen zu seyn; unter an-
muß es heißen:

herr karge (karse? Auf der Glocke ist s und g
hl deutlicher unterschieden als in der Abbildung) hat
dyt (ist vom Schreiber ans Ende der zweiten Zei-
bracht) fas u. s. w., und die zwei letzten Verse müs-
lauten:

des (dazu) hylf eyme (ihm) dy eyne
marya dy rene (für reyne, immaculata).

Zu V. Ich lese das Uebrige wie Herr Janko-
ch, allein die Jahreszahl 15.., wahrscheinlich 1509
(m vc ix). So ist im Dom zu Magdeburg ein kleines
rbild aus Stein mit einer Schrift von m vc mj
(1504) in ganz denselben Zügen. Das r in tris hat
hrscheinlich hinter sich oberhalb ein Häkchen (r') zur Be-
nung des Lautes ur in turris.

Zu VI. Ueber diese Inschrift läßt sich ohne eigene
sicht der Glocke schwer etwas errathen. Bei dem Ab-
hnen oder bei dem Uebertragen auf den Stein sind
hl einige kleine Versehen vorgefallen. Ich finde viel
Anstoß. Steht z. B. nicht vielleicht da: das da (do)
en siet (sac), plattdeutsch für: Tags da man singt In

excelsis etc. — bekannte kirchliche Bezeichn
wisser Festtage? —

* * *

Herr Landrath Lepsius führt als die
bekannte Glocke von sicherem Dato die Uhrglock
zu Magdeburg vom Jahr 1396 *) auf; H
Behrends in Nordgermersleben im Magd
weist aber in einem Aufsatze „über einige alte
der Altmark und im Magdeburgschen," der
märk. Intelligenz- und Leseblatt 1821 Nr. 2
eine um 80 Jahr älter datirte Glocke aus sei
Kirche nach, deren Inschrift, wie der Unterzeic
gesehen hat, in neugothischer Majuskel die
hält: Anno domini MCCCLXVI in die

...N. S. PETRVS (Ist dieser zuletzt gestellte ...e Abzeichen gebildete Petrus etwa P. Eremita?). ...itte Bild stellt, wo mein Gedächtniß mich nicht ...die Maria vor. Von etwa gleich hohem, wo ...ch höherem Alter ist nach dem erwähnten Aufsatze ...eine Glocke im Kloster Hillersleben bei New... ...eben gewesen. Ich selbst habe eine aus jener Zeit ...se Schakensleben, 8 Meilen westlich von ...urg, gefunden, auf welcher oberhalb eine Reihe ...ngen, einer dicht neben dem andern (oooo), her... ..., in deren jedem ein Buchstabe steht, nämlich: ...GLORIE. DOMINE. VIRTVTVM. QVI ...IFATORV +, was wahrscheinlich der Anfang ...wissen Kirchengebetes ist. Die Buchstaben treten ...Ringe so sehr wenig hervor *), daß man die Glo...

---

*) ...ngeschnittene Buchstaben, wie sie nach Herrn Jan... ...ich in Ungarn sich finden, habe ich in unserer Ge... ... auf Glocken noch nie gesehen. Im Dom zu ...deburg hat ein Gußbild des ersten Erzbischofs ...bert († 980), wahrscheinlich bald nach seinem Tode ...rtigt, eine eingeschnittene Inschrift; ein ande...

cke leicht für ganz schriftlos hält. Die Schrift ist neug thischer Majuskel, etwas verziert, aber weniger als d auf den Glocken zu Kalbsrieth und Zorba. Ferner schei eine schon vor mehreren Jahren umgegossene Glocke i Dorfe Gehrden (auf dem rechten Elbufer bei Leitzkau nach den Zügen, wie sie der Prediger des Ortes abgebilde hatte, aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert gewesen zu seyn: auf ihr haben die Worte gestanden: DV TRAOR (trahor) AVDITE VOS ORARE VEN TE.

Alle diese eben erwähnten Glocken sind aus der Ge gend von Magdeburg, in welcher noch manche eben so al te, vielleicht ältere — mir unbekannt seyn mag. Di älteste aller Glocken aber, von denen mir bis jetzt Nach richt zugekommen ist, bleibt doch die von Prescher un Gräter im 4. Heft der Iduna und Hermode (181 S. 190 ff. beschriebene Glocke zu Kaisersbach am Odenwalde. Der Andeutung, daß sie aus dem Zeitalter der Carolinger herrühren könnte, möchten zwar die Schriftzüge (nach dem, was wir bis jetzt von der Ge schichte der Künstlerschrift wissen) wohl widerstreiten; in deß aus dem XI. Jahrhundert könnte sie seyn. Ob die eben dort S. 195 (aus Höslins Beschreibung der Würtembergischen Alp) erwähnte eng und finster hangen de Glocke zu Lautern wirklich mit der Umschrift anno dumine MXX (1020) cet. versehen ist, verdiente wohl eine Untersuchung bei Lichte und demnächst Bekanntma chung. Das wäre dann die alleräl teste der mir bisjetz bekannt gewordenen datirten Glocken. Vermuthun gen über den Sinn der Inschrift auf der Kaisersbach Glocke scheinen mir nicht in dieß Organ des thürin

...isch-sächsischen Vereins zu gehören *). Die Buchstaben sind nach Preschers Ausdruck „angegossen," und dabei sichtlich meistentheils verkehrt gestellt; doch reicht diese Bemerkung zum Lesen der Schrift noch nicht hin.

Magdeburg den 6. Nov. 1825.

Wiggert.

---

*) Verkleinerte Nachbildung der Inschrift der Glocke zu Kaisersbach am Odenwalde:

a)

b)

a) Einzeln stehender Buchstabe an der Glocke.
b) Randschrift, die an der Glocke selbst eine einzige Reihe bildet.

2. Nachricht über die Gegend von Lupphurdum nach Reichard.

Zuerst im 3ten Jahresberichte unseres Vereins (S. 82 f. f.), dann ausführlicher in seinem Germanien (S. 273 f. f. und 348), hat Herr Hofrath Reichard geäußert, daß er das Lupphurdum des Ptolemäus in den Namen der Dörfer Groß- und Klein-Lupps schräg gegen Barby über wieder zu finden glaube, und in einigen Schanzen und Dämmen am dortigen Elbufer Ueberreste römischer Anlagen vermuthe. Die Achtung, die ich vor den Verdiensten des Herrn Hofraths Reichard habe, und mein Verhältniß zu unserm Vereine hat mich zu einer genauern Prüfung jener Ansicht veranlaßt. Was sich aus einer sine ira et studio geführten Untersuchung bis jetzt ergeben hat, sey hier vorläufig mitgetheilt; weitere Nachrichten hoffentlich künftig noch.

Der (Germ. S. 348) erwähnte Steindamm an dem rechten Elbufer vor Krakau in der Richtung nach SO. auf Gommern los ist nur unter dem Namen Klusdamm (von der Klus, einer an seinem Ende liegenden Schenke, so benamt) hier bekannt; von dem Höttendamm des Schenkschen Atlas Saxon. (der mir leider nicht zu Gebote steht), wissen die ältesten Leute der Dorfschaften an jenem Damme durchaus nichts. Der vordem gepflasterte und von vielen hölzernen (einer steinernen) Brücken durchschnittene Damm wurde sonst erhalten, weil ohne ihn bei nassen Wetter an diesem niedrigen Theile des Elbufers gar nicht fortzukommen war. Seit einigen Jahren ist er durch Anlegung einer Chaussee entbehrlicher geworden, und darum jetzt theils verfallen, theils absichtlich zur Benutzung der Steine aufgerissen. Bei dieser Gele-

Anlage entdecken können. Wenn aber der
wirklich in seiner Grundlage aus der Zeit der
urch die hiesige Gegend herrührte, so könnte
Beschaffenheit des Elbufers allenfalls ge-
von Westen kommenden) Römer, schwerlich
brauchbar gewesen seyn.
Sandboden zwischen dem Klushause und
mmenen Lupphurdum (einer Strecke von we-
Meilen) finde ich nun in der „schnurgraden
ine Spuren eines Walles; man müßte dann
it dem Klusdamm nicht zusammenhangenden
ei Pechau, Plötzky ꝛc. für Römeranlagen
n.
roß- und Klein-Lupps oder Lupp
348) kennt man in der Gegend gar nicht,
Groß- und Klein-Lübs (mit sehr ge-
im XVII. Jahrhundert auch Lüps geschrie-
preußisch, nahe an der ehemals zerbstischen
Stunde von der Elbe. Diese Gegend war
ältere Geschichte schon sonst als merkwürdig
nauern Untersuchung werth erschienen; Denk-
her Herrschaft hatte ich eben nie da gesucht



der nächsten Hefte Nachrichten mitzutheile
über gern noch manches zur Vergleichung
te. Jetzt habe ich nur zu erwähnen, daß
schen Anlagen an Wällen, Gebäude
römischen Münzen, irdenen Geräthen u.
leiseste Spur finden kann. Ich habe nur
die ganze etwa 1 Meile lange Reihe der A
alter Zeit wahrscheinlich das Elbufer gebi
bei hohen Wasserstande noch bilden, von de
der Nienburg, der Saalmündung gegenüb
und Gödnitz nach (dem köthenschen) Dornb
Nähe die von Herrn Hofrath Reichard
stellruinen wohl zu suchen wären; nicht nu
lich im Augenschein genommen, sondern
besonders genau aber solche, auf denen s
von Todtenurnen fanden, mit einer eiserne
fältig durchstochen, ob man irgendwo in
Mauerwerk stieße; aber — vergebens.
diesen Anhöhen würden übrigens wieder zur

274) wußten wir bisjetzt die der Gegend
... nichts zu sagen: wohl aber weiß man
... dasigen Ueberresten eines alten Schlosses bei
Klein ... Gränze anstoßenden Dorfe
Ich finde diese Trümmer auch erwähnt in
... Hist. des Fürstenth. Anhalt. (Zerbst
...) Theil III. S. 346. und fast mit denselben
... Antiquarius des Elbstroms von J. H.
... 1741 in 8) S. 547 ff. In letzteren
die Nachricht also: „Was das dasige alte
... und die ... anlanget,
... ehemals dicht an der Elbe gelegen, der
... der Besitzer davon dieselbe gänzlich von
Zwang halten können; nachdem es aber
... (?) angezündet und zerstört worden,
... noch einige verfallene Mauern davon zu
... aus lauter Bruchsteinen bestehen und
dermaßen verbunden sind, daß sie kaum
Mühe können zerschlagen werden. Es
... mehrentheils in der Elbe, als welche
...



Dornburg (vrgl. Heft VI. S. 1 f.
Sprache gekommen ist, künftigen S
dieser vormaligen sey es nun Römer
tigspfalz oder Ritterburg noch einmal
zu suchen. Schleunigere Reisen, außer
erlauben mir meine Amtsgeschäfte nicht
in den, am angeführten Orte erwähnten
gefundenen Sachen sind von der Art,
nicht mit Sicherheit daraus auf die
jene Mauern gebaut sind, schließen kön
Schachspielfiguren hat man schon so
schen Alterthümern gefunden. Die
ten Urnen scheinen auf das Mittelal
Damals nämlich muß man die Ge
haben, Urnen mit Knochen rc., die m
Graben des Grundes zu einem Gebäud
mit beizusetzen oder gar einzumauern.
diesen Sommer bei dem Herausgrabe
mauern auf der Stelle des vormaligen
bei Magdeburg theils viele Urnenscher
streuet, theils unter Bruchstücken aus

...karren voller Gebeine herausgegraben
...ches zu der Vermuthung Anlaß gegeben,
... Kirche und Kirchhof müsse gewesen seyn,
... auch der hinter dem Schloß befindliche
... der Kirchensee genennet wird. Außerdem
... der Mauer in einem kleinen viereckigen
...n einem gewölbten Kästchen, eine Knobbe
... frisch und unversehrt, auch unter einem
...k Mauer einen umgestürzten Topf, mit
...Kohlen gefüllt, angetroffen, welcher ver-
...er von den alten heidnischen Urnen gewe-
...gleichen fand man an einem andern Orte
...n Krug und noch weiter eine Schaafscheere
..." — Ist dieß nun das von Zollmann
...nkschen Charte angedeutete Castell, oder hat
...Gegend noch eine andere Stelle mit Castell-
...t?

...as südliche Castell (also auf dem linken
...e?) betrifft, so habe ich dieß, das zwischen

...

...idt (antiqu. Ploc. p. 51.): die von ihm dort
...e Klosterkirche zu Egeln besteht nicht mehr.

Schönebeck und Barby, etwa bei dem Dorfe Gl
gen müßte, zu bereisen noch nicht Zeit gefunden
mehrfache mündliche Erkundigung habe ich nich
erfahren, als daß auch in dortiger Gegend an
Stromufer entlang auf den Anhöhen Urnensche
funden werden, denen ich, so Gott will, künf
weiter nachspüren werde. Nur das darf ich ni
wähnt lassen, daß der angeführte Antiquarius
wieder schreibt: „Von Barby strömt die Elbe
„altes Gemäuer, so mitten in ihren Flusse sich
„und entweder ein Ueberbleibsel von einem Schl
„von einer Kirche seyn mag, so — durch Verä
„des Stromes in die Tiefe muß gerathen seyn.“

Die Gegend von Wittenberg kenne ich nicht
aber in Betreff des Namens Apollendorf fie
gleich ein, daß er vielleicht einerlei (deutschen od
schen?) Ursprung mit den Ortsnamen Apold
Späterhin gedoch stieß ich in Thorschmidt's anti
Plocenses (Kloster Plötzky bei Gommern), Lip
in 4., S. 37 auch folgende beiläufige Erwähnung
Apollonii (Apoldens, vel Boldensberg, summ
mine [cacumine?] Capellae Apollonii rudera
tam etiam, monstrans) prope Wittebergam

So viel habe ich bisjetzt gefunden und —
gefunden. Was sich etwa künftig ergiebt, werde
so unpartheiisch mittheilen.

---

den. — Was für ein Bewandtniß mag es
Knobbe Flachs haben, die man in der
gischen Mauer gefunden haben will? —

Wig

denken hat, Man vergleiche nur Frankfurt,
rt (Suevenfurt?), Erfurt (in Erphosfurt,
scheint ein Mannsname zu liegen), Ditfurt,
u. a.; aus den drei oder vier ersten dieser Na-
man eher schließen, daß solche Oerter an Flüs-
en Uebergehenden genannt wurden.
nun ferner erwägt, daß mehrere Oerter auf
in Niederdeutschland auf vörde, was (vergl.
wiß dasselbe ist, an gar keinem oder einem so
den Flüßchen liegen, daß ein Uebergang über
de gar nicht werth ist, z. B. Ditfurt, Straß-
förde, Roxförde, Parförde im Magdeburgschen
kann man wohl versucht werden, sich nach
ern Stamme für diese Ortsendung umzusehen.
ieß hier fort oder furt überhaupt so viel als
Straße, unter andern durch ein Holz; das
die vorhergenannten Roxförde, Parförde und
rsthäuser Magdeburger Forth, Gottesforth,
er end von Ziesar passen. Oder ist
Stamm jener Endung?

ger ꝛc. im alten Mäſchenwigk?" Liegt da
nicht das, auch von Dr. Wilhelm nach M
geſetzte, Μετούιον des Ptolemäus?

Magdeburg den 10. November 1825.

Wigge

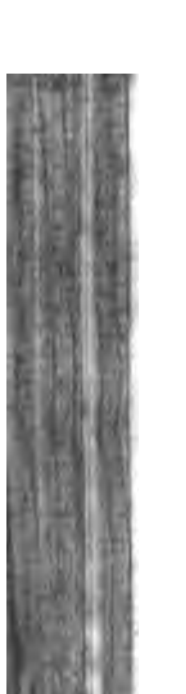
Nachſchrift.

Wenn der Herr Verfaſſer dieſes Aufſatzes (
meint, daß der Lithograph in die Inſch
Glocke Archiv II., Platte III. Nr. VI. Fehler h
bracht haben möchte, ſo iſt dieſes ungegründet,
bei nochmaliger Vergleichung der Zeichnung m
Steindrucke gefunden habe. Die Inſchrift bl

Andeutungen
über einige
...imer des Sächsischen Erzgebirges
von
...rn Steuerprocurato... rauß.
in Schneeberg.

...en in der allgemeinen Versammlung
...Thür. = Sächs. Vereins zu Halle
am 18. October, 1825.

...volle Auszeichnung, welche mir durch Erthei...
...Mitgliedschaft bei diesem wis... ...n Ver...
...den ist, erkenne ich mit ... ...tigsten
... ...ch, daß me... ...nung von
... ...is, mich behindert, der An...
... ...erfreuen, deren ich — wie



Bergbau getrieben. Erscheinen zwar die von
darüber mitgetheilten Nachrichten, märchenha
weisen doch die Constitutionen des König
zeslav II. und die noch ältern Satzung
Stadt Iglau, daß in Böhmen, und in de
barten Mähren der Bergbau schon im XI. und
schon im X. Jahrhunderte sich ausgebreitet, a
damals eine bestimmtere Verfassung gewonnen l

So mögen denn böhmische Bergleute de
Böhmen und dem heutigen Erzgebirge sich hi
Bergrücken von Zeit zu Zeit überschritten, und
gegen Mitternacht Abend abfallenden Gebirge
heit bergmännisch eingelegt haben. Mangeln
über bestimmtere Nachrichten, so dürften doc
noch jetzt bei dem sächsischen Bergbau übliche
und Verfassungs-Ausdrücke slavischer Mundart
che, Zscherper, Kux u. a. m. dafür als B
zu führen seyn.

Aus dergleichen bergmännischen Versuchen

r Entschuldigung dienen, wenn meine Be-
r Enthüllung der Geschichte des Mittelal-
Culturzustandes jener Zeiten, durch Nach-
den erzgebirgischen Gegenden etwas beizu-
den von mir gewünschten Erfolg bleiben

nbrüche aus dem Felde der Geschichte des
ges, erlaube ich mir indeß, gleichsam als
hrerbietig vorzulegen.

Schneeberg, bei dem Dorfe Weisbach
as Todenthal. Vor 115 Jahren wur-
Thale durch Zufall, einige Steinschriften
che vermuthen ließen, daß an dieser Stelle
ermann, der Bruder Eckardts, gefallen
worden sey. Dieses Hermanns erwähnt
seiner Chronik, nicht auf die freundlichste
nntlich hatte sich Hermann einiger Jagd-
, zum Stift Merseburg gehörenden Walde
schuldig gemacht, und da Ditmar darüber
einrich II. Beschwerde führte, und dieser
Genugthuung zuerkannte — erlaubte sich

über ihn alle Nachrichten. Die in dem Todenthale
fundenen Steinschriften besagen: daß an dieser
„Hermann ein königlicher Mann liege", und
Jahr 1030 ist dabei bemerkt. — Die Geschic
Auffindung dieser Steinschriften befindet sich umstä
in den Leipziger Miscellaneis Tom.
und in Wellers Alten und Neuen mitg
Die Steinschriften selbst sind auf 5 Platten von
schiefer, — 6 bis 7 Zoll lang und eben so breit,
graben. Gegenwärtig sind selbige in der Biblioth
Herrn Grafen Solms Rödelsheim zu Wildenfel
Schneeberg; zu welcher Herrschaft das Dorf W
gehört, verwahrlich beigelegt.

Adelung erwähnt dieser Steinschriften in
Directorio, wenn schon die Aechtheit von ihm bez
werden wollte.

Mir gelang es indeß späterhin diese Stein
näher zu untersuchen, auch ließ ich solche in Gyp
Schwefel vermischt, abformen. Diese Abdrücke le
Adelung vor. Nach genommener Ansicht änderte
lung seine Meinung; er erklärte die Steinschrifte
ächt, und erkannte in selbigen die alte thüringische
art, ganz unvermischt mit der fränkischen. Au
Form der kunstlos eingegrabenen Schriftzüge dient
dabei zum Beweis. Adelung hat dies alles in
besondern Abhandlung auseinander gesetzt. Die
handlung, völlig vollendet und mit dem erforde
Zeichnungen versehen, kam nach Adelungs Ableben
Hände seines Erben, des königl. sächs. Appellations
Günz. — Sehr zu wünschen wäre es, wenn d
handlung zum Druck befördert werden könnte. —

Das Todenthal ist von mir, Adelungs Wunsche [illegible]äß, sorgfältig untersucht worden. Aber alle Nach[illegible]ungen sind ohne Erfolg geblieben, weder Gebeine [illegible] Waffen haben sich vorgefunden.

Dagegen aber sind auf den aus diesem Todtenthale [illegible] Morgen Mitternacht aufsteigenden Höhen, mehrere [illegible] Waffenstücke beim Ausroden des Waldes, und Ur[illegible]achung des Feldes aufgefunden worden. Von diesen [illegible] ich einige Exemplare einsenden zu können. Eine [illegible]chere Ausbeute dürfte sich bei fernern Nachsuchen er[illegible]en lassen.

Ohnfern des Todenthals, auf dem Gebirgstheile, [illegible]elchem jene Waffenstücke bereits aufgefunden worden [illegible] liegt das Dorf: Hermersdorf. — Es erscheint [illegible] zu gewagt, in diesem Namen, den Namen des Er[illegible]genen Hermann zu bemerken.

Ein zweiter Gegenstand der Berücksichtigung ist die [illegible] Eisenburg, auf einem Vorsprunge des hohen [illegible] der Mulde bei dem Dorfe Wildbach, ungefähr eine [illegible]e von Schneeberg gelegen.

Ueber diese alte Burg hat Grundig, in Krey[illegible]igs Beiträgen zur sächsischen Geschichte, [illegible]ige historische Nachrichten mitgetheilt.

Jetzt ist diese Burg ganz abgebrochen, da man — [illegible]e dies ja wohl zu geschehen pflegt, — die brauchbaren [illegible]eine, zu Erbauung der Kirche zu Wildbach und einiger [illegible]igen Gebäude zu verwenden sich hat beigehen lassen. [illegible] die Hälfte des Thurms steht noch: auch sind noch [illegible]wölbe unter demselben bemerkbar.

Nur zwei kleine, einander nahe liegende Städte führen slavische Namen, daß selbige nicht von Deutschen erbauet worden sind, ergiebt sich daraus genügend.

Lößnitz und Zwönitz sind die Namen dieser beiden Städte. Oesfeld hat sich bemüht, diese Voraussetzung geschichtlich darzulegen. In wie fern ihm solches gelungen ist, näher zu prüfen, liegt außer den Grenzen dieses Vortrags. So viel geht indeß daraus immer hervor, daß in den frühesten Zeiten die Bewohner beider Ortschaften nicht Deutsche, sondern Slavischen — oder wie man gemeiniglich zu sagen pflegt, — Wendischen Stammes gewesen sind. Auch scheint es in Betracht mancher Lokalverhältnisse, nicht unwahrscheinlich, daß Zwönitz ein Hauptplatz der Wenden gewesen sey; die in dortiger Gegend noch vorhandenen, jedoch kaum noch zu erkennenden Halden deuten übrigens nicht ohne Grund darauf hin, daß jene Urbewohner sich vorzüglich mit Bergbau auf Eisenstein beschäftigt haben mögen. Waren es vielleicht Bergleute, die aus dem nahen Böhmen herübergetreten waren, und die sich doch endlich auf den diesseitigen Gebirgen angesiedelt hatten? — Eine Ansicht, welche, da beide Städte nahe an der böhmischen Grenze und früher wohl noch näher, als jetzt, gelegen sind, die im Eingange dieses Vortrags aufgestellte Vermuthung bestätigen würde.

Bereitwillig würde ich mich der Aufsichtsführung bei allen in dieser Gegend anzustellenden Untersuchungen unterziehen, wenn es gefallen wollte, mich hierunter mit bestimmten Aufträgen zu versehen.

Strauß.

ie Eisenburg liegt nahe an der alten Hauptstraße,
n den ältesten Zeiten aus dem Reiche nach Böh-
rte. Die Geleise sind noch in dem, unterhalb der
rſichtlichen Felsen, zu bemerken. Wahrscheinlich
e alten Besitzer dieser Burg, vom Steigreif. —
anzunehmen daß der vorbemerkte unterirdische
der hoch und breit genug getrieben ist, um Rosse
zu leiten, zu Ausfällen, oder zu Einbringung
ubes in die Eisenburg gedient haben mag. Auch
vielleicht die Besitzer dieser Burg so wie die der
ste Stein sich auf diesem Wege gegenseitig zu ge-
fslichen Unternehmen die Hand bieten. Von die-
n Veste Stein sind gegenwärtig nur noch einige
vorhanden. Das neben selbiger gelegene Schloß
teht zwar auch schon seit Jahrhunderten, ist aber
ter, als die Eisenburg erbauet. —

e Gegend um die Eisenburg so wie selbige selbst,
m Schloß Stein, gehört zur Fürstl. Schönburgl.
ft Hartenstein, welche des Prinzen Alfred Durch-
egenwärtig besitzt.

---

nun die Miethe nur so hoch rechnen, daß 12 R
die Wohnung des Boten kommen, die er sonst a
neration für seine Dienste erhielt: so ist schon d
12 Rthlr. das darauf gewendete Capital zu 12
verzinset. Dazu kommt nun, daß das Local der
lungen nicht unter 50 Rthlr. zu miethen seyn wür
so erhellt, daß dadurch schon innerhalb 2 Ja
ganze Capital wieder gewonnen wird. — So a
es dem Unterzeichneten auch seyn würde, die
Ausbau und die Einrichtung des Locales gewand
me zu den wissenschaftlichen Zwecken des Verein
den zu können, so sehr fühlt er sich doch zum T
die dem Vereine durch Ueberlassung des Locale
Wohlthat, dem Hohen Ministerio und zunächst d
löblichen Curatorio der hiesigen Universität verbu

2) Wegen des Archivs oder der De
Alterthümer muß ich noch folgendes
a) Diese Schrift, von der jetzt der erste Band be
sollte hauptsächlich dazu dienen, die Commun
unter den Mitgliedern, und des Präsidii mit den
dern zu begründen. Ohne eine solche beständige
lung läßt sich keine Wechselwirkung hervorbring
das Leben, welches jetzt den Verein beseelt, da
welches alle Mitglieder zusammenhält, und die
keit alle Mitglieder auf das, was Noth thut,
sam zu machen, sind in dieser periodischen Zeits
gründet. Ohne diese würde bald der Verein zu
gegangen seyn, statt daß jetzt immer mehr thätige
rige Mitglieder sich finden, und den gemeinsam
mit Lust und Liebe befördern. Das Präsidium
daher in seinem Circulare vom 18. März 1824,

II.

Chronik des Vereins.

I.

...rung des Secretairs des Vereins in ...etreff einiger dem Verein angehen-der Gegenstände.

...n ich diesen Band der deutschen Alterthümer schließe
... ich noch einiges zu bemerken, und zwar:
...1) wegen des Gesellschafts-Locales
... mir zu Ohren gekommene irrige Ansicht zu berichti-
... Es ist nämlich von einigen unrichtig angegeben, als
...de auf den Ausbau verwendete Theil des Cassenbe-
... nicht zum Vortheil für die Casse selbst ausgegeben.
...bei muß bemerkt werden, daß der Ausbau des Ge-
...des, welches dem Vereine vom Hochpreislichen Mini-
...rio angewiesen ist, nur etwas über 100 Rthlr. kostet
...higen Meubles kosteten fast eben so viel), und
... Gebäude selbst nicht nur die Sammlung
...ndern nun auch ein Logis enthält, welches der
...s Vereins unentgeltlich bewohnt. — Wenn wi...

durch Einsendungen von Aufsätzen und Nachrichten f
das Archiv ihre Verpflichtungen gegen den Verein in pe
niärer Hinsicht durch das Honorar dafür lösen. Je
Mitglied also, dem das Gedeihen des Ganzen am Her
liegt, wird ersucht, durch möglichst interessante und i
haltreiche Aufsätze das Blatt selbst zu heben, damit es im
mer mehr der Wissenschaft leiste und bei steigende
Absatze auch immer mehr an Honorar für den Vere
oder die Mitarbeiter selbst abwerfe. — c. Ich bitte au
bei künftigen Einsendungen diese so einzurichten, daß
unverändert abgedruckt werden können, auch die da
gehörigen Zeichnungen in einem nicht zu groß
Maaßstabe darzustellen, da das Lithographiren so
zu viel kostet. Der Herr Verleger hat sich nämlich (la
Circulare von 18. März 1824) vorbehalten, für je

Obgleich nun in Zukunft nicht mit Bestimm-
werden kann, wie viel Hefte jährlich erscheinen
ch der Preis gesetzt werden müsse: so ist doch
hnitt jährlich nur auf ein Heft zu hoffen, wel-
s im Durchschnitt gerechnet c. 2 Rth. kosten
nun also von den geehrten Herrn Mitgliedern
rnehmen befördern und daran jährlich 2 Rth.
l, den bitte ich, sich gefälligst bei mir zu mel-
t der Gang dieser Schrift ebenfalls geregelter
das nächste Heft der Mittheilungen wird des
r. Wilhelms Geschichte des Benedicti-
sters Memleben enthalten und nur einen
en. Hierzu fehlt, trotz der großen Verdienste,
Dr. Wilhelm sich um den Verein erwor-
immer noch die nöthige Anzahl der Subscriben-
ch bitte daher, dem Beispiele der Hallischen
der des Vereins nachzufolgen, welche auf mei-
ung fast alle darauf unterzeichnet haben.

e Schriften, die Deutschen Alterthümer und

nicht zu lange warten zu lassen, sondern mi
dige Antwort das mühsame Geschäft, welche
nommen habe, zu erleichtern, auch Veränd
Hinsicht des Aufenthalts und der Titulatu
sogleich anzuzeigen, daß wir nicht auf der
unter falscher Addresse abgegangenen Briefe z
ten, oder den Empfängern durch Absendung
frühern nach dem neuen Aufenthaltsorte unn
sten machen.

5) Schließlich danke ich allen geehrten
dern, und insonderheit den Directorien a
schiedenen von Halle entfernten Orten für Ih
wiesenen Gefälligkeiten und die freundliche Un
bei Leitung der wissenschaftlichen Angelegenh
Vereins. Ist irgend etwas, was mich für
nigfaltige Mühe, welche mit dem Secretariat
ausgebreiteten Vereins verbunden ist, einig
giebt: so ist es dieses gefällige Mitwirken alle
selben guten Zweck. Ich bitte, mir auch fü
gende Jahr diese Gewogenheit zu erhalten,

Lust und Zeit dazu haben, ein, sich bei
ben. Das Weitere darüber wird nächstens
Es wird eine Commission zur Leitung dieser
gesetzt werden. —

Die uns nun das alte Jahr mit den herrlichen
res unsterblichen Schillers beschließen, wo er
len, die ihm geblieben, die Freundschaft
reue Begleiterin anredet:

e, die gern sich mit ihr gattet,
e der Seele Sturm beschwört,
äftigung, die nie ermattet,
ngsam schafft, doch nie zerstört,
dem Bau der Ewigkeiten
Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
von der großen Schuld der Zeiten
en, Tage, Jahre streicht. —

ge auch das freundliche Zusammenwirken un-
der nicht ermatten, und die große Schuld der
he lange die Reste der Vorzeit, statt sie zu er-
ümmerte, durch Erhaltung und Beleuchtung
handenen fortwährend wieder gut machen. —

II.

Literärische Nachrichten.

1) Herr Johann Wilhelm Brewer
unser geehrtes Mitglied hat dem Vereine sein
vaterländische Chronik bis jetzt 10 Hefte i
Eine Menge von gelehrten Mitarbeitern in Köln
Mainz, Prünn, Achen, Hamm u. a. O. mac
Journal für die Rheinischen Alterthümer und
höchst interessant. Indem wir Herrn Brewer
gütige Uebersendung danken, wünschen wir seine
tischen Unternehmen den glücklichsten Fortgang,
bieten uns Unterzeichnungen weiter zu besorge
Preis ist für den ganzen Jahrgang von 12 Hefte
len Kupfern und Steindrücken nur 4 Rth. Pr. C
den Postämtern 5 Rth. inclus. des Porto.

2) Unser geehrtes Mitglied Herr Karl L
Leipzig Verfasser des Prachtwerkes: Stamm
des Hauses Sachsen auf 8 Blätter in Roy
lithographirt, welches ein fleißiges und für viele g
entbehrliches Werk ist, hat sich erboten den Pr
ben von 10 Rth. auf 6 Rth. herabzusetzen. E
gezeichnet durch eine sorgfältige Zusammenstellung
nealogie und durch Verzierung derselben mit den
Orden und andern Dignitäts-Insignien, und
unserer Bibliothek jederzeit in Augenschein genomm
den. — Etwanige Vorschläge zu Berichtigungen, b
an den Herrn Verfasser oder an uns gelangen zu l

Prof. Dr. Kru

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

Seite.

Abhandlungen.

Zweites Heft.

Seite.

Drittes Heft.

Fünftes Heft.

I. Abhandlungen.

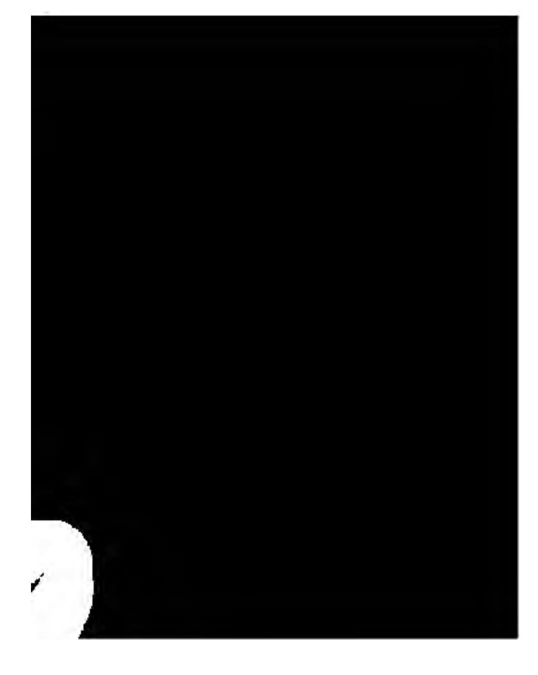
II. Chronik des Vereins.

Sechstes Heft.

Halle,
gedruckt in der Ruffschen Buchdruck


Tab. I.






Tab. II.



Deutsche Alterthümer

oder

A r ch i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

r Chronik des Thüringisch-Sächsischen
reines für Erforschung des vaterländischen Alter-
ums rc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,

retair des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Bandes I. Heft, mit einer Charte und zwei Seindrucktafeln.

Halle,

Verlag von Friedrich Ruff.

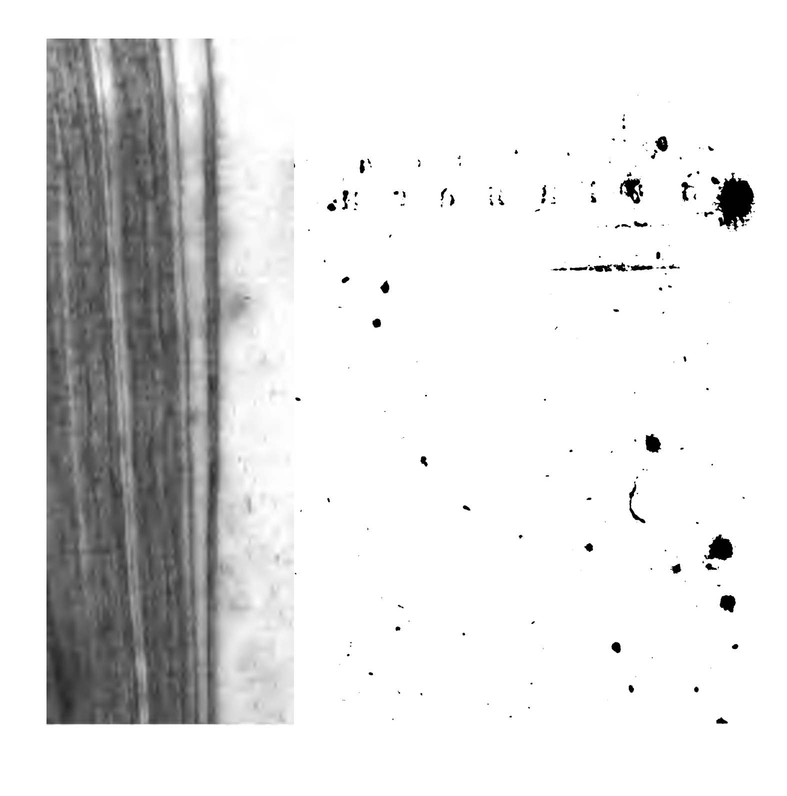
1826.





I.

Abhandlungen.



I.

Die Feldzüge des Nero Claudius Drusus in dem nördlichen Deutschland, mit [beson]derer Berücksichtigung des letzten Feldzugs,

[da]rgestellt und vorgelesen in der Generalversammlung den 18. October 1825

von

Dr. Aug. Benedict Wilhelm.

Facta ducis vivent, operosaque gloria rerum.
Haec manet: haec aridos effugit una rogos.
Pars erit historiae, totoque legetur in aevo:
Seque opus ingeniis carminibusque dabit.

Pedo Albinovanus in Cons. ad Liv. Aug. v. 265.

[Unter] den Feldzügen der Römer gegen das nördliche [Deut]schland hat ohne Zweifel keiner für uns ein höheres [Intere]sse, als der von Nero Claudius Drusus im [...]n Jahre vor Christi Geburt unternommene, weil [wi]e ich weiter unten zu erweisen suchen werde, höchst [wahrsc]heinlich unsere nächsten Umgebungen berührte. Lei[der sin]d uns von den römischen Historiographen nur sehr [unvollst]ändige Andeutungen über diese für die deutsche

Geschichte so höchst merkwürdige Begebenheit übrig gel
ben, denn die sämmtlichen Hauptquellen: die Leben
schreibung des Drusus, von Augustus eigenhän
verfaßt, die 20 Bücher des älteren Plinius über
deutschen Kriege, und die letzten Bücher der Gesch
ten des Titus Livius, sind für uns vielleicht auf
mer verloren. Aber dennoch sind die wenigen, bei
verschiedenen classischen Schriftstellern des Alterth
fragmentarisch aufbehaltenen Andeutungen, wenn wir
in eine systematische Reihenfolge bringen, und mit ih
die örtliche Sagengeschichte unseres Volks, die geogra
schen Ueberlieferungen des Mittelalters und die neue
Beobachtungen der aus dem Schooße der Mutter E
hervorgezogenen Alterthümer verbinden, vollkommen
reichend, uns über die wahre Richtung jenes Zuges

t, der Stiefsohn Augusts, der jüngere Bruder
rs, von der Livia in dem dritten Monat nach
Vermählung mit Augustus geboren, weshalb in
der Verdacht entstand, das ihm Augustus wohl
als Stiefvater seyn möchte *), wünschte zu seines
rrn Cäsars Verherrlichung ein Land vollkommen
rovinz zu machen, daß von diesem zuerst nach zwei-
r Ueberschreitung des Rheinstroms an der Spitze
her Legionen betreten worden war **), und das
Cäsar gewiß unterjocht haben würde, wenn ihn
in unvorhergesehener blutiger Tod von dem großen
platz seines thatenreichen Lebens hinweggerissen
In dem jungen Drusus waren alle jene großen
schaften vereiniget, welche schon im Voraus eine
che Ausführung des von dem vergötterten Julius
senen Riesenplanes versprachen. Er war damals
üngling von noch nicht ganz 25 Jahren, in wel-
ungeachtet seines jugendlichen Alters, doch so viele
oße Tugenden angetroffen wurden, als nur die Na-
es Sterblichen aufzunehmen, oder der rastlose Fleiß
bilden vermag; und es muß billig unentschieden blei-
ob er durch seine natürlichen Anlagen mehr für die

---

uetou, in Claud. Cap. 1. In Rom wurde nach der
burt des Drusus der Spottvers allgemein verbrei-
: Τοῖς εὐτυχοῦσι καὶ τρίμηνα παιδία. Für den,
r's Glück hat, giebt's Dreimonatskinder. Vell. Pa-
rc. II, 95. Drusus Claudius, quem intra
aesaris penates enixa est Livia.

Flor. IV, 12. Quatenus sciebat patrem suum Caesarem, bis trajecto ponte Rheno, quaesisse bellum; illius honorem concupiit facere provinciam.

Geschichte so höchst merkwürdige Begebenheit übrig geblie-
ben, denn die sämmtlichen Hauptquellen: die Lebensbe-
schreibung des Drusus, von Augustus eigenhändig
verfaßt, die 20 Bücher des älteren Plinius über die
deutschen Kriege, und die letzten Bücher der Geschich-
ten des Titus Livius, sind für uns vielleicht auf im-
mer verloren. Aber dennoch sind die wenigen, bei den
verschiedenen classischen Schriftstellern des Alterthums
fragmentarisch aufbehaltenen Andeutungen, wenn wir sie
in eine systematische Reihenfolge bringen, und mit ihnen
die örtliche Sagengeschichte unseres Volks, die geographi-
schen Ueberlieferungen des Mittelalters und die neuesten
Beobachtungen der aus dem Schooße der Mutter Erde
hervorgezogenen Alterthümer verbinden, vollkommen hin-
reichend, uns über die wahre Richtung jenes Zuges ins
Klare zu setzen. Dieß möge nun der Endzweck der gegen-

genannt, der Stiefsohn Augusts, der jüngere Bruder Tibers, von der Livia in dem dritten Monat nach ihrer Vermählung mit Augustus geboren, weshalb in Rom der Verdacht entstand, das ihm Augustus wohl mehr als Stiefvater seyn möchte *), wünschte zu seines Ahnherrn Cäsars Verherrlichung ein Land vollkommen zur Provinz zu machen, daß von diesem zuerst nach zweimaliger Ueberschreitung des Rheinstroms an der Spitze römischer Legionen betreten worden war **), und das schon Cäsar gewiß unterjocht haben würde, wenn ihn nicht ein unvorhergesehener blutiger Tod von dem großen Schauplatz seines thatenreichen Lebens hinweggerissen hätte. In dem jungen Drusus waren alle jene großen Eigenschaften vereiniget, welche schon im Voraus eine glückliche Ausführung des von dem vergötterten Julius entworfenen Riesenplanes versprachen. Er war damals ein Jüngling von noch nicht ganz 25 Jahren, in welchem, ungeachtet seines jugendlichen Alters, doch so viele große Tugenden angetroffen wurden, als nur die Brust eines Sterblichen aufzunehmen, oder der rastlose Fleiß auszubilden vermag; und es muß billig unentschieden bleiben, ob er durch seine natürlichen Anlagen mehr für die

---

*) Sueton. in Claud. Cap. 1. In Rom wurde nach der Geburt des Drusus der Spottvers allgemein verbreitet: Τοῖς ἐυτυχοῦσι καὶ τρίμηνα παιδία. Für den, der Glück hat, giebt's Dreimonatskinder. Vell. Paterc. II, 95. Drusus Claudius, quem intra Caesaris penates enixa est Livia.

**) Flor. IV, 12. Quatenus sciebat patrem suum Caesarem, bis trajecto ponte Rheno, quaesisse bellum; in illius honorem concupiit facere provinciam.

Werke des Krieges, oder für die des Friedens bestimmt war *). Die Freundlichkeit und Milde seiner Sitten, die bescheidene, gegen seine Freunde gerechte, stets anspruchslose Schätzung seiner selbst, und ein hoher Grad äußerer Schönheit erwarben ihm die ungetheilte Achtung und Liebe des Heers und aller seiner Mitbürger, und machten ihn, ohne daß er es selbst wollte, zu einem gefährlichen Nebenbuhler seines Bruders Tiberius **). Vielleicht dürfte diese günstige Schilderung des Claudius Drusus übertrieben scheinen; aber mit ihr stimmen nicht nur im Ganzen die sämmtlichen Berichte der römischen Geschichtschreiber überein, sondern wir müssen

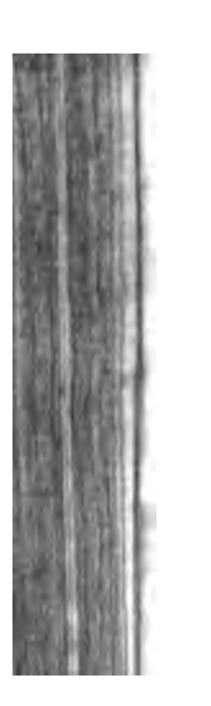
*) C. Pedon. Albinovani Consol. ad Liviam Augustam, in Ovidii Oper. ex rec. Petri Burmanni

ihr auch um so mehr Glauben schenken, da sie aus der Feder des Vellejus Paterculus geflossen ist, der sich, ob er gleich den Tiberius auf jede Weise zu verherrlichen suchte, durch dieselbe bei seinem gefeierten Helden gewiß nicht eingeschmeichelt haben wird, da wir durch Sueton und Tacitus *) wissen, daß Tiberius die Verdienste seines Bruders stets mit neidischem Auge beobachtete, und daß er ihn sogar auf die heimtückischeste Weise bei dem Augustus verdächtig zu machen suchte.

Mit weiser Umsicht hatte sich Drusus für seine große Unternehmung vorbereitet, und selbst Völker deutscher Abstammung sollten ihm behülflich seyn. Das tapfere Volk der Bataven, ein durch heimische Zwietracht aus seinem überrheinischen Vaterlande vertriebener Lettenstamm, war von ihm durch Freundschaftsbündnisse gewonnen worden, und die von ihnen bewohnte Insel zwischen den beiden Rheinmündungen zum Stützpuncte der Unternehmungen ausersehen **). An dem Rheine allein hatte er mehr als 50 Kastelle gegründet; er hatte Bonn und

*) Tacit. Ann. VI, 51. Casus prima ab infantia (Tiberii) ancipites. Multis aemulis conflictatus est. Etiam frater ejus, Drusus, prosperiore civium amore erat. Sueton. in Tiberio 50. Odium adversus necessitudines in Druso primum fratre detexit, prodita ejus epistola, qua secum de cogendo ad restituendam libertatem Augusto agebat.

**) Tacit. Germ. 29. Omnium harum gentium virtute praecipui Batavi, non multum ex ripa, sed insulam Rheni amnis colunt, Cattorum quondam populus, et seditione domestica in eas sedes transgressus, in quibus pars Romani imperii fierent. Manet honos et antiquae societatis insigne.



... Castrum bereits befestigte ...
... das heutige Mainz, für die am Ober...
... **). Ferner war unter seiner Leitung in
... Schnelligkeit ein großer Canal entstande...
... Rhein und der Yssel ***), und durch ein...
... vorgelegten Damm die größte Masse des...
... in dieses neue Bett gedrängt worden †), u...
... se vermittelst der Yssel den Zuyder-See fü...

---

*) Ann. Flor. IV, 12. Per Rheni ripam qu...
amplius castella direxit. Bonnam et Ges...
pontibus junxit, classibusque firmavit.

**) Franz Fiedlers Römische Denkmähler...
von Xanten und Wesel. Essen 1824. ...
Fuchs, alte Geschichte von Mainz. ...
Mainz 1771. Acht Legionen standen an der ...
Die I. V. XIX. und XX. in Untergerman...
XIII, XIV, und XVI. aber in Obergermanien...

***) Sueton. in Claud. 1. Trans Rhenum ...
et immensi operis effecit, quae nunc adhu...
vocantur. Tacit. Ann. II, 8. Fossam ...

flotten zugänglich zu machen, damit er von hieraus
von der Nordküste Germaniens in die Nordsee ein-
nden Flüsse die römischen Legionen, wenn es nöthig
llte, ohne Verzug zu Schiffe hinüber führen könnte.
lle diese Vorbereitungen waren von dem rastlos
n Jüngling innerhalb des kurzen Zeitraums von
icht zwei vollen Jahren vollendet worden, und in
nmehr beginnenden 12. Jahre vor Chr. Geburt
e Drusus die Feindseligkeiten gegen das nördliche
land, die ich, da sie zum Ueberblick des Ganzen
hrlich sind, in einer flüchtigen Uebersicht voraus-
werde, um desto länger bei dem letzten Feldzuge
gen Feldherrn, welcher den Hauptgegenstand mei-
tersuchung ausmacht, verweilen zu können.
eutsche Völkerschaften, die Sygambern mit ihren
sgenossen, wahrscheinlich den Usipetern, Tencterern
atten, machten um jene Zeit Miene, über den
zu gehen, und sich mit den noch immer widerwilli-
lliern gegen die Herrschaft der Römer zu verbinden.
Drusus beseitigte schnell durch eine Kriegslist zu
ie gallischen Unruhen, schlug die Germanen gleich
m versuchten Uebergange über den Rhein zurück,
bst an der Spitze der Legionen oberhalb der batavi-
nsel, nach meiner Ansicht bei Vetera, über diesen
, und fiel in das Gebiet der Usipeter ein, welches
nals auf dem rechten Rheinufer von der Mündung
e nordwärts bis in die der batavischen Insel gegen-

olvic. Der Zuyder-See von den Römern unter dem
men Flevo gekannt, hatte zu jener Zeit weit weniger
sser als jetzt, und umschloß eine gleichnamige Insel.
t im Jahre 1230 nahm er seine jetzige Gestalt an.

überliegenden Ufergegenden erstreckte. Von hieraus ging er zu den Sygambern, und verheerte einen großen Theil ihres Landes, wahrscheinlich denjenigen Theil, den sie zu jener Zeit noch auf der Nordseite der Lippe besaßen, schonungslos *). Wir sehen aus diesen Bestimmungen schon ziemlich deutlich, hauptsächlich aber daraus, daß Dio von keinem Stromübergange im feindlichen Gebiete etwas weiß, daß sich der erste Feldzug des Drusus bloß auf das nördliche Ufer der Lippe beschränkte, und daß die Legionen wohl nicht weiter, als bis ungefähr in die Gegend von Hamm, vorgedrungen sind. Aber dieser Feldzug sollte auch kein Eroberungszug, sondern nichts mehr als eine bloße Demonstration seyn, um die Germanen, hauptsächlich wohl die wilden Sygambern und deren Verbündete, zu schrecken und ihr Auge von demjenigen Puncte abzu-

us daran gelegen seyn, sich unter den über-
Deutschen selbst Verbündete zu erwerben, und
die bekannte Stammfeindschaft zwischen den
und Ingävonen-Völkern sehr erwünschte Ge-
r. Die Ingävonen aber bewohnten die Nord-
aniens bis zur Ostsee; sie haßten die Bewohner
andes, und jene durch Güte oder Gewalt mit
nden, dieß war jetzt der Hauptzweck des römi-
errn. Schon lag eine segelfertige Flotte auf
trome, und Drusus eilte jetzt mit den durch
fzug erprobten Legionen zurück, bestieg die zur
eiten Schiffe, segelte durch seinen Canal und
See in das deutsche Meer hinaus, und be-
als der erste römische Heerführer mit einer
gebietenden Flotte den nördlichen Ocean *).
rschiffen bemächtigte er sich mehrerer Inseln,
iesen auch der Insel Borkum am Ausflusse der

—

Cass. LIV, 32. Ἔς τε τὸν Ὠκεανὸν διὰ τοῦ
καταπλεύσας, τούς τε Φρεισίους ᾠκειώσατο,
τὴν Χαυκίδα διὰ τῆς λίμνης ἐμβαλὼν, ἐκινδύ-
τῶν πλοίων, ἐπὶ τῆς τοῦ Ὠκεανοῦ παλιῤῥοίας
οῦ γενομένων καὶ τότε μὲν ὑπὸ τῶν Φρεισίων
νεστρατευκότων αὐτῷ σωθεὶς, ἀνεχώρησε, χει-
ρ ἦν. Sueton. in Claud. 1. Oceanum septem-
em primus Romanorum ducum navigavit. Ta-
nal. II, 8. Jamque classis advenerat, cum,
sso commeatu, ac distributis in legiones ac
navibus, fossam, cui Drusianae nomen, in-
(Germanicus), precatusque Drusum
, ut se, eadem ausum, libens placatusque ex-
ac memoria consiliorum atque operum juva-
cus inde et Oceanum usque ad Amisiam flumen
a navigatione pervehitur.

Ems, die er, wie es scheint, nicht ohne hartnäckig
derstand ihren damaligen Bewohnern abgewinne
te *), und die ihm zum Stützpuncte seiner fernern
nehmungen dienen sollte. So hatte ihn eine
Fahrt, an der friesischen Küste vorüber, bis zur
dung der Ems geführt, und die Friesen, deren W
sich von dem Gebiete der Bataven bis zu dem Ems
streckten, und die wahrscheinlich auch die legitimen H
der von den Römern so eben eroberten Oceaninseln
huldigten jetzt der unerhörten Kühnheit des jungen H
und unterwarfen sich der römischen Obergewalt gegen ei-
nen geringen Tribut, der in einer Anzahl von Häuten bei
ihnen heimischer Stiere bestand, die zum Gebrauch des
römischen Heeres verwendet wurden **). Mit Hülfe der
Friesen, welche, nunmehr zur Bundesgenossenschaft auf-
genommen, sich der römischen Flotte mit einer Landarmee
angeschlossen hatten, weil es jetzt ihren Feinden galt, lief
Drusus in die Mündung der Ems ein, ging stromauf-
wärts bis in die Gegend von Aschendorf und Meppen,
und hielt hier mitten auf einem germanischen Strome ei

Schiffkampf mit dem tapfern Volke der Bructe-
*), welche zu beiden Seiten der Ems wohnend und
der Läge ihres Gebietes in die Größeren und Kleine-
geschieden, ihm in der Nähe ihrer Landesgrenze eben-
zu Wasser die Spitze boten. Drusus blieb Sieger
iesem Kampfe und machte wahrscheinlich hier zum er-
Male die Erfahrung von der Nützlichkeit der Friesi-
n Waffengenossenschaft bei kriegerischen Unternehmun-
in einem ihm und den Legionen gänzlich unbekannten
nde. Nach diesem Siege segelte Drusus mit der rö-
ischen Flotte wieder stromabwärts zum Oceane; denn
ezt galt es, einen Einfall in das Land der Chauken zu
unternehmen, welches sich von der Mündung der Ems bis
zu der Elbmündung erstreckte, und dieses ebenfalls in
zwei große Stämme, die Größeren und Kleineren, ge-
schiedene Ingävonenvolk mit Güte oder Gewalt für die
römische Sache zu gewinnen. Ueber einen See, sagt
Dio, der sich tief in das chaukische Gebiet hineiner-
streckte, wagte er den Anfall; aber er kam hier in große
Gefahr, weil die Schiffe auf dem seichten Gewässer bei
eintretender Ebbe fast ganz auf's trockene Land geriethen.

*) Strabo VII. 1. §. 3. Εἰσὶ δὲ μεταξὺ καὶ ἄλλοι ποταμοὶ πλωτοί, ὧν ἐν τῷ Ἀμασίᾳ Δροῦσος Βρουκτέρους κατεναυμάχησε, ῥέοντες ὡς αὔτως ἀπὸ νότου πρὸς βοῤῥᾶν καὶ τὸν Ὠκεανόν. Ptolemäus nennt in jenen Gegenden, wo nach meiner Ansicht der Schiffkampf vorfiel, die beiden Städte Siatudanda 29° 20′ der Länge 54° 20′ der Breite, und Teuderium 30° der L. und 54° der Br., von denen ich glaube, daß sie den Römern schon damals bekannt geworden sind. Ptol. Geogr. II, 11.

Doch kamen in dieser Noth die Friesen, die de
zu Lande mitgemacht hatten, noch zeitig genug
und so entging Drusus der Gefahr eines Sc
an jenen unwirthbaren Küsten. Nach meiner A
die Jahde, westwärts der Wesermündung, mit i
tiefen und versandeten Strömungen der Schaupl
für den Drusus nicht eben günstigen Beg
denn daß, wie Barth, Mannert *) und A
nehmen, der Dollart an der Emsmündung je
Dio erwähnte See sey, ist mir um deßwill
wahrscheinlich, weil Drusus diese Gewässer b
Expedition gegen die Bructerer schon einmal
hatte, weil die mitkämpfenden Friesen mit ihre
thümlichkeit genau bekannt seyn mußten, und
mit Bestimmtheit wissen, daß der Dollart erst du
klärliche Meerfluthungen am ersten Weihnachtsta
sein jetziges seeartiges Ansehen erhalten hat. Au
die Kühnheit, die wir in allen Unternehmun
Drusus bewundern **), für die entferntere Ja

---

*) Barth, Urgeschichte der Deutschen. Th. 1.
Mannert, Germanien, S. 50.

**) Tacit. Germ. 34. Ipsum quin etiam Ocea
tentavimus; et superesse adhuc Herculis c
fama vulgavit: sive adiit Hercules, seu, q
ubique magnificum est, in claritatem ejus
consensimus. Nec defuit audentia Druso G
nico: sed obstitit Oceanus in se simul atque
culem inquiri. Drusus war also sehr weit v
gen, weiter als die Mündung der Ems, die
mern sattsam bekannt war, und würde auch no
vorgedrungen seyn, wenn ihn nicht jenes Mißge
troffen hätte.

weit besser als der Dollart zu seinen strategischen
sich eignete, da er hier, wenn die Landung gelang,
r bei den Friesen, den größten Theil des Gebie-
Größeren Chauken umgangen hatte. Auch
s kennt den Busen der Jahde, und zwar wahr-
aus eigener Anschauung, denn offenbar ist sie
beiden auf der Chaukischen Küste von ihm er-
Seen, die zu jener Zeit mit ungeheuern Wäl-
geben waren, deren durch die Fluthen unterwa-
nd von den Stürmen losgerissene Riesenbäume,
schen Flotten des Nachts schwimmend in Furcht
. Schon war die Jahreszeit weit vorgerückt;
ge germanische Winter verhinderte die ferneren
hen Unternehmungen, und Drusus führte da-
Flotte nach dem Rheine zurück. Er selbst eilte
nach Rom, wo er für das Jahr, wo Quintus
Tubero und Paulus Fabius Maxi-
onsuln waren (das Jahr der Stadt 743, vor
burt 11.), zum Aedilis ernannt wurde.

e Zeit, welche Drusus zu seinem Feldzuge ge-
Friesen, Bructeren und Chauken verwendet hatte,
Sygambern ebenfalls nicht nutzlos verstrichen.

---

n. Hist. Nat. XVI, 2. Altissimae tamen arbores
l procul supra dictis Chaucis, circa duos praeci-
lacus. Littora ipsa obtinent quercus, maxima
itate nascendi; suffosae fluctibus, aut perpulsae
bus, vastas complexu radicum insulas secum au-
nt: atque ita libratae stantes navigant ingentium
orum armamentis, saepe territis classibus nostris,
m velut industria fluctibus agerentur in proras
tium noctu, inopesque remedii illae, praelium
le adversus arbores inirent.

Sie sahen die dringende Gefahr und glaubten nur in einem Schutz- und Trutzbündnisse mehrerer Istävonen- und Hermionenvölker Rettung zu finden. Die Usipeter, Tencterer, Cherusker und Marcomannen traten dem Bunde bei, und nur die Catten, welche von den Römern Ländereien, wahrscheinlich das durch die Versetzung der Ubier auf das linke Rheinufer leer gewordene Gebiet in der Wetterau (zwischen der Lahn und dem Main) empfangen hatten; weigerten sich der Theilnahme. Aufgebracht über diese Weigerung rückten die Sygambern mit ihren Verbündeten gegen die Catten ins Feld und verloren so den auswärtigen Feind aus den Augen.

Kaum war indessen der Frühling zurückgekehrt, so stand auch Drusus schon an der Spitze der römischen Legionen an dem Ufer des Rheines. Bei Vetera, auf der

)er zu befürchtende Mangel an Lebensmitteln, das
ihen des Winters und böse Vorbedeutungen zum
e gerathen hätten. Es hatte sich nehmlich ein
hwarm mitten in dem Lager des Drusus und
r dem Zelte des Lagerpräfecten Hostilius Ru-
so niedergelassen, daß er mit seinem Volke einen
Zelte niederhängenden Strick und die vor demsel-
esteckte Lanze bedeckte *). Dieß aber galt bei den
für ein Unheil verkündendes Vorzeichen. Dru-
ckte sich also zum Rückzuge an und errichtete an
e, wo er die Weser berührt hatte, ein Siegeszei-
elches Claudius Ptolemäus noch unter den
des innern Germaniens unter dem Namen Tro-
rusi 33° 45′ der L. und 52° 45′ der Br. auf-
). Wahrscheinlich hatte das nach dem Rückzuge

ἐς τὴν τῶν Συγάμβρων προεχώρησε, μέχρι τοῦ
ούργου. ἠδυνήθη δὲ τοῦτο ποιῆσαι, ὅτι οἱ Σύ-
βροι τοὺς Χάττους, μόνους τῶν προσοίκων μὴ θε-
ντες σφίσι συμμαχῆσαι, ἐν ὀργῇ σχόντες, πανδη-
ἐπ' αὐτοὺς ἐξεστράτευσαν· καὶ τῷ καιρῷ τούτῳ
ε τὴν χώραν αὐτῶν διεξελθών. Καὶ διέβη ἂν καὶ
Οὐΐσουργον, εἰ μὴ τῶν τε ἐπιτηδείων ἐσπάνισε,
χειμὼν ἐνέστη· καὶ τι καὶ σμῆνος ἐν τῷ στρατο-
αὐτοῦ ὤφθη. οὔτ' οὖν περαιτέρω διὰ ταῦτα προε-
ησε, κ. τ. λ.

ius Obsequens de prodigiis Lib. I. cap. 132.
Germania, in castris Drusi, examen apum in
rnaculo Hostilii Rutilii, castrorum prae-
, consedit: ita, ut funem praetendentem prae-
nque tentorio lanceam amplecteretur. Multitudo
anorum per insidias subacta est.

ol. Geogr. II, 11. Τρόπαια Δρούσου — λγ. L δ':
L δ'. Herr Reichard (Germanien unter den Rö-

der Römer leerstehende Lager zu einer Ansiedelun
ser Stelle Veranlassung gegeben, die nach den
stimmungen des Ptolemäus, nach dem Verh
den vermeintlichen Weserquellen und dem Harz,
der Gegend von Höxter gesucht werden muß. D

mern S. 266) weiß nicht, wo er diesen Ort s
weil sich in dem Lippischen, Paderbornschen und
ckischen so viele Ortsnamen auf trup und tro
unter welchen nach seiner Meinung der Ptolem
nothwendig mit verborgen seyn muß. Dieß is
ein höchst lustiger afteretymologischer Grund! W
Herr Reichard nicht, daß alle die zahllosen n
schen Ortsnamen, die sich auf trop oder trup en
ter nichts als die hochdeutsche Endsylbe Dorf
In den Urkunden des Mittelalters werden sie
tharp geschrieben. So Hiltharp (Hilltrup),
(Holtrup), Gettharp (Gettrup) u. s. w. (

ie von Dio Cassius aufgezählten Gründe, von
der erste seine Richtigkeit haben mag, der zweite
durch den dritten Grund offenbar widerlegt wird, in-
in unserm Klima ein Bienenschwarm ein ziemlich
er Beweis ist, daß der Winter noch nicht so gar nahe
konnte; mehr als diese Gründe, sage ich, mag wohl
ingegangene Nachricht den Drusus zum Rückzuge
cht haben, daß die verbündeten Deutschen, von
feindlichen Einfall in Kenntniß gesetzt, herbeigeeilt
n, um den Römern den Weg nach dem Rheine ab-
eiden. Zahllose Schaaren umschwärmten die Legio-
auf ihrem Rückzuge; aus jedem Versteck brach der
hervor, und eine Menge Römer wurden durch
Hinterhalt getödtet. So erlitt Drusus bedeuten-
Verlust an Todten und Gefangenen; aber beim fer-
Rückzuge in Freundesland gerieth er erst in die
e Gefahr. Das römische Heer mußte durch Eng-
hindurchziehen, und hier wurde es von allen Sei-
o hart bedrängt, daß wenig fehlte, der Feldherr
hier mit dem ganzen Heere zu Grunde gegangen.
die tolldreiste Verwegenheit der Deutschen entriß
hier dem sichern Untergange. Im eiteln Sieges-
e, den eingeschlossenen Feind schon als einen Ge-
nen verachtend, stürzten sie sich ordnungslos, als
fe es nur noch eines Schwertstreiches, auf die Rö-
So gewiß waren sie des Sieges, daß sie schon
Voraus die Kriegsbeute nach einem förmlichen Ver-

---

hier verfolgte Drusus wahrscheinlich den Lauf der
Ruhr aufwärts, ging dann in das Flußgebiet der Die-
mel über, und gelangte in dieser Richtung an die Weser
bei Hörter.

unter sich theilten. Die Cherusker hatten si[illegible]h die
, die suevischen Hülfsvölker das Gold und das [illegible] Sil
die Sygambern die Gefangenen auserſehn. Aber
Scene veränderte sich *). Ihr ungeordneter A[illegible]ngriff
rde von den Römern mit Nachdruck zurückgewi[illegible]iesen,
e Kühnheit gebrochen, und von nun an suchte[illegible]n sie
ur noch aus der Ferne zu schaden und fürchteten [illegible] den
Nahkampf. **Plinius** nennt den Ort, bei welchem [illegible] sich
diese Begebenheit ereignete, Arbalo **), welches offe[illegible]nbar
der Name einer germanischen Ansiedelung, nicht de[illegible] ei-
nes Flusses, wie Herr **Reichard** zu erweisen sucht [illegible] ist.
Schon der Gebrauch des apud, für ad bei einem Fluß

---

*) **Flor.** IV, 12. Inde validissimas nationes, Cheru-
cos, Suevosque et Sicambros pariter adgressus est:
qui viginti centurionibus incrematis, hoc velut sacra-
mento sumserant bellum, adeo certa victoriae spe,
ut praedam in antecessum pactione diviserint. Che-
rusci equos, Suevi aurum et argentum, Sicambri
captivos elegerant: sed omnia retrorsum. Victor
namque **Drusus** equos, pecora, torques eorum, ip-
sosque praeda divisit et vendidit. **Florus** drängt als
Epitomator die Begebenheiten möglichst zusammen und
bindet sich nicht immer an die Zeitfolge. Hier hat er in-
deß den Kampf bei Arbalo vor Augen. Das Opfern der
zwanzig römischen Centurionen durch die Sygambern
aber gehört in das 16. Jahr vor Christus, wie wir durch
Acron ad **Horat.** Od. IV, 2. und **Dio Cass.** LIV,
20. wissen, als **M. Lollius** das Obercommando am
Rhein führte.

) **Plin. Hist. Nat. XI, 18. Sedere (apes) in castris
Drusi Imperatoris, quum prosperrime pugnatum
apud Arbalonem, haudquaquam perpetua aruspi-
cum conjectura, qui dirum id ostentum existimant
semper.

nen, spricht vollgültig dagegen. Nach dem siegrei-
Kampfe bei Arbalo fühlte sich Drusus muthig
stark zur Gegenverachtung. Nicht genügte es ihm
den Feind geschlagen zu haben; er dachte nun auch
an, das eroberte Land zu behaupten. Daher er-
ite er auf dem Puncte, wo der Elison und Lupias
lm und Lippe) sich vereinigen, einen Waffenplatz,
ch dem Flusse Aliso genannt, der ihm für die Zu-
unft zum Schlüssel dienen sollte für das innere Ger-
anien; einen zweiten aber erbaute er in derselben Ab-
icht an dem Ufer des Rheins im Lande der Catten *).
Durch die Tropaea Drusi, wo Drusus das Ufer
der Weser berührte, und durch das an der Almemün-
dung erbaute Castell Aliso, das heutige Elsen bei Neu-
haus im Paderbornschen, werden wir mit ziemlicher Si-
cherheit auf die Gegend hingewiesen, wo wir das Ar-
balo des Plinius zu suchen haben. Zwischen Höxter

*) Dio Cass. LIV, 33. *Καὶ ἐς τὴν φιλίαν ἀνακομιζόμενος, δεινῶς ἐκινδύνευσεν. οἱ γὰρ πολέμιοι ἄλλως τε ἐνέδραις αὐτὸν ἐκάκωσαν, καί ποτε ἐς στενὸν καὶ κοῖλον χωρίον κατακλείσαντες, ὀλίγου διέφθειραν. κἂν πασσυδὶ ἂν ἀπώλεσαν, ει μὴ καταφρονήσαντες σφῶν, ὡς καὶ ἑαλωκότων, καὶ μιᾶς ἐπικοπῆς ὄντων, ὅμοσε αὐτοῖς ἀσύντακτοι ἐχώρησαν. νικηθέντες γὰρ ἐκ τούτου, οὐκέθ' ὁμοίως ἐθρασύνοντο, ἀλλὰ πόῤῥωθεν μὲν σφᾶς παρελύπουν, ἐγγὺς δὲ οὐ προσῄεσαν. ὥστε τὸν Δροῦσον ἀντικαταφρονήσαντα αὐτῶν, ἐκεῖ τε ᾗ ὅ, τε Λουπίας καὶ ὁ Ἐλίσων συμμίγνυνται, φρούριόν τι σφίσιν ἐπιτειχίσαι, καὶ ἕτερον ἐν Χάττοις παρ' αὐτῷ τῷ Ῥήνῳ.* Liv. Epit. CXXXVIII. Item Cherusci, Tenchateri, Chatti, aliaeque Germanorum trans Rhenum gentes subactae a Druso referuntur.

also und Paderborn bewegte sich der Rückzug
mer; denn Drusus hatte gewiß dieß Mal
ren Weg eingeschlagen und eine Digression in
wärts der Lippe liegende Sygamberngebiet sorg
mieden. Jene Rettungsschlacht fiel in einer
gegend vor, wo es Schluchten und Engpässe
vorher hatten die Römer gebirgiges Land, w
den Germanen zu Hinterhalten und Versteck
worden war, durchziehen müssen, und wer wo
angegebenen Richtung die Gebirge und Wald
Egge verkennen, des Hochlandes, welches
Teutoburger Waldgebirge die Flußgebiete der
Lippe, von dem der Weser scheidet? Die Leg
ren also wahrscheinlich durch die Gegend v
und Driburg aufwärts gezogen, und vielleicht

n Oelbach, berührte so das heute noch sogenannte Rö-
erfeld, stieg über den Römerberg in den Römergrund
it seinen siegreichen Legionen herab, und erreichte so
twärts von Lippspring die ebneren Gegenden, wo spä-
r das Heer ihm zu Ehren, als Weihegeschenk für die
erwartete Rettung einen Altar errichtete, den wir
rch die Feldzüge des Germanicus *) in dieser Gegend,
ht fern von dem Varianischen Schlachtfelde, näher
nen lernen. Das von Drusus am Zusammenfluß
Elison und Luxias erbaute Castell bedarf keiner wei-
en Erörterung; es wurde von den Römern selbst
h nach der Niederlage des Varus behauptet, nach
n daselbst in die Lippe einmündenden Flüßchen Aliso
annt, und der alte Name ist in dem des Dorfes
en bei Neuhaus sogar bis auf unsere Tage gekom-
. Die wenigen daselbst noch vorhandenen Ueberreste
dem römischen Zeitalter sind von dem Herrn Bau-
Tappe sorgfältig untersucht und in einer kleinen
ckschrift bekannt gemacht worden **), und hierdurch
ie Meinung Gatterers und Mannerts genug-

) Tacit. Ann. II, 7. Ipse (Germanicus) audito, castellum Luppiae flumini adpositum obsideri, sex legiones eo duxit. Neque Caesari copiam pugnae obsessores fecere, ad famam adventus ejus dilapsi. Tumulum tamen, nuper Varianis legionibus structum, et veterem aram Druso sitam disjecerant. Restituit aram, honorique patris princeps ipse cum legionibus decucurrit, tumulum iterare haud visum. Cuncta inter castellum Alisonem ac Rhenum novis limitibus aggeribusque permunita.

) Wilhelm Tappe, die wahre Gegend und Linie der Hermannschlacht. S. 7. 8. 9. und 10.

sam widerlegt, die das Flüßchen Lise für den Elison des Dio und Lisborn für das von Drusus erbaute Castell halten *). Aber das im Lande der Catten an dem Ufer des Rheines erbaute Castell ist das heutige Cassel, Mainz gegenüber, wie durch hier ausgegrabene Münzen und Grabsteine aus jener Zeit sich erweisen läßt; denn wahrscheinlich wurde Cassel durch die XIV. Legion, die Gemina Martia Victrix erbaut, durch dieselbe, welche die von Zahlbach nach Mainz führende Wasserleitung gründete. Von ihr finden sich Grabsteine sowohl in Mainz als in Cassel **). Nachdem sich Drusus auf diese Weise einen Eingang in das Innere Germaniens eröffnet hatte, führte er die Legionen in die Winterquartiere, und ein Theil derselben blieb in dem neuen Waffenplatze an der Mündung der Alm, um

In dem folgenden Jahre, unter dem Consulate
Julus Antonius Africanus und des Quin-
s Fabius Maximus (es war das 744. nach
oms Erbauung, das 10. vor Christi Geburt), wäre
Janustempel in Rom, als herrsche überall Friede,
schlossen worden, wenn nicht ein Einfall der Daken
die Pannonischen Provinzen über die mit Eis belegte
onau und eine Empörung der Dalmatier den Tibe-
us in's Feld gerufen hätte. Augustus hielt sich
rade damals im Lugdunensischen Gallien auf, um die
eutschen näher beobachten zu können, und von hier-
is wurde Tiberius an die niedere Donau abgesen-
t. Drusus aber ging an den Rhein und machte
eitläuftige Vorbereitungen zu einem Unterjochungs-
iege gegen die deutschen Völker, den er in dem fol-
nden Jahre zu unternehmen gedachte. Die Haupt-
tung Magontiacum (Mainz) sollte dieß Mal der
tützpunct seiner Unternehmungen seyn. Das Castell
f dem rechten Rheinufer, Mainz gegenüber, in dem
freundeten Distrikt, den er einem Theile des Catten-
lks zur Ansiedelung überlassen hatte, sicherte ihm einen
sten Fuß auf dieser Seite, und von hieraus wurden
in noch bedeutende Posten weiter vorgeschoben, und eine
festigte Linie errichtet, welche sich über den Taunus

renzeichen mit der Umschrift: DE GERMANIS, wird
von Joh. Vaillant in dieses Jahr gesetzt. Dem
möchte ich jedoch nach der angeführten Stelle des Dio
widersprechen, weil sie dem Drusus den Imperator-
titel wirklich beilegt, was Augustus nicht gestattete.
Joannes Vaillant, Numismata Imp. Rom. T. II.
fol. 50.

erstreckte, und in der Gegend von Homburg durch ein großes Castell, welches wir noch bei Claudius Ptolemäus unter dem Namen Artaunon 30° 10′ der L. und 50° der Br. aufgezeichnet finden, gesichert wurde *). Noch jetzt treffen wir in jenen Gegenden sehr sichtbare Spuren dieser Befestigungen an, die, aus einem Grunde von Steinen, auf welchem gehäufte Erde und Rasen, mit starken Pfählen verbunden, einen förmlichen, meistentheils mit einem Graben versehenen Wall bilden, bestehend, unter dem Namen Pohl-, Pfohl- oder Pfahl-Graben bei den Landleuten der dortigen Gegend allgemein bekannt sind **). Diese Umwallungen nun erregten Verdacht bei den germanischen Völkern, besonders bei demjenigen Cattenstamm, dem innerhalb des umgränzten Bezirkes von Drusus Wohnsitze angewiesen worden waren. Es waren dieß Mattiakische Catten

diesen lieber auf der Seite ihrer alten Stammge-
ls auf der der ausländischen Eroberer bestehen.
ießen also zugleich mit den ihnen angewiesenen
zen zwischen der Lahn und dem Main die Bun-
senschaft der Römer, und zogen sich nordwärts
Land der Sygambern hinüber. Drusus führte
die Legionen gegen sie und die Sygambern zum
, der mit ihrer Niederlage endete und einen Theil
lkes der römischen Botmäßigkeit wieder unter-
. Nach meiner Ansicht ging Drusus damals
m über die nach Geusen hinüberführende Brücke
n Rhein, weil er so am schnellsten und unerwar-
dem Feinde in's Land fallen konnte. Seine Ope-
mußten dann südwärts nach dem Taunus hin,
seyn, um die landflüchtigen Catten wieder in die
nen Wohnsitze zurückzudrängen. Damals schei-
gische Hülfsvölker das meiste gethan zu haben;
ter den Vorkämpfern zeichneten sich Senectius
nectius, die Anführer der Nervier besonders
enen der Sieg von Livius hauptsächlich zugeschrie-
d **). Auch die Bundesgenossenschaft der Nervier
auf einen Rheinübergang bei Boyn hinzudeuten.

---

io Cass. LIV, 36. *Τὰ δὲ δὴ τῶν Κελτῶν τῶν τε
ων καὶ τῶν Χάττων — πρὸς γὰρ τοὺς Συγάμβρους
έστησαν, καὶ τῆς τε χώρας αὐτῶν, ἣν οἰκεῖν παρὰ
Ῥωμαίων εἰλήφεσαν, ἐξανέστησαν — ὁ Δροῦσος
μὲν ἐκάκωσε, τὰ δὲ ἐχειρώσατο.*

Liv. Epit. CXXXIX. Bellum contra trans-Rhena-
gentes a Druso gestum refertur, in quo inter
mores pugnaverunt Senectius et Anectius, tribuni
itatis Nerviorum.

Dieß waren die Kriegsthaten des Drusus im Jahre vor Christi Geburt und zwar wahrscheinlich im Spätjahre; die übrige Zeit war durch Festung an dem Ufer des Rheins und besonders auf dem Ta verwendet worden. Um nun dieses Jahr noch meh kriegerischen Begebenheiten auszufüllen, so haben B und Mannert *) die Unterjochung der Friesen un Schiffkampf des Drusus auf der Ems gegen die teren, Begebenheiten, die Tacitus und Strab ne dieselben chronologisch anzuknüpfen, nur beiläuf zählen, noch an dieses Jahr gereihet und Mehrere ihnen hierin auf Treu' und Glauben gefolgt. Aber, es mich dünkt, sehr mit Unrecht; denn beide Erei dürfen durchaus nicht von der großen Seeexpedition Drusus im 12. Jahre vor unserer Zeitrechnung

gingen mit Augustus, der sich immer noch in
dunensischen Gallien aufgehalten hatte, nach
, wo sie alles vollzogen, was ihnen wegen ihrer
ach altem Brauche zuerkannt war. Drusus
irde für das folgende Jahr, es war das 745.
ms Erbauung, das 9. vor Chr. Geburt, zugleich
Titus Quinctius Crispinus zum Con-
iirt.

nun gleich Drusus im 9. Jahre vor dem Be-
erer Zeitrechnung die Consulwürde wirklich beklei-
ließ er sich doch durch diese Auszeichnung, die
kaum begonnenen 30. Lebensjahre zu Theil ward,
ges abhalten, seine Siege über die Deutschen
u verfolgen. Eben so wenig vermochten unglück-
rbedeutungen über den nach Heldenruhm durstigen
g. Schreckliche Stürme und Ungewitter hatten
Wintermonaten in Rom große Verheerungen ange-
viele Tempel waren beschädiget worden, selbst der
itolinischen Jupiters und die benachbarten Tempel

---

uch hier hat der sonst so sorgfältige Mannert be-
en, daß er es doch nicht immer mit den Quellen so
genau nimmt. Er sagt nehmlich (Germ. S. 54.):
en Winter scheint Drusus dieß Mal am Rhein zu-
acht zu haben; wenigstens sagt Dio nichts von der
kkehr nach Rom, wie er es bisher immer gethan
" Hat Mannert nicht das Capitel zu Ende gele-
? Hier steht: (LIV, 36.) *Καὶ μετὰ τοῦτο ἔς τε
Ῥώμην σὺν τῷ Αὐγούστῳ συνεκομίσθησαν*, (nehm-
*ὁ Τιβέριος καὶ ὁ Δροῦσος), καὶ ὅσα ἐπὶ ταῖς νίκαις
φιςο, ἢ καὶ ἄλλως καθήκοντα ἦν γενέσθαι, ἐπετέ-
αντι. Ταῦτα μὲν ἐπί τε τοῦ Ἰούλου καὶ ἐπὶ Φαβίου
ξίμου ὑπάτων ἐγένετο.*

der Juno und Minerva, und hieraus schlossen die Haruspices auf ein großes, den römischen Staat in diesem Jahre bedrohendes Unglück *). Ohne sich an dieß alles zu kehren, eilte Drusus noch vor dem wirklichen Antritt seines Consulates **), also vor dem ersten Januar, nach Mainz, wo ihn seine Legionen schon schlagfertig erwarteten, traf hier die nöthigen Vorbereitungen, überschritt den Rheinstrom und warf sich, sobald es die Jahreszeit erlaubte, von seinen neuangelegten Befestigungen auf dem Taunus auf die benachbarten Catten. Blutig und gefahrvoll waren die Schlachten, die hier auf ihn

*) Dio Cass. LV, 1. *Τῷ δὲ ἐρχομένῳ ἔτει ὁ Δροῦσος μετὰ τοῦ Κριςπίνου ὑπάτευσε· καὶ αὐτῷ σημεῖα οὐκ ἀγαθὰ συνηνέχθη· πολλὰ μὲν γὰρ καὶ ἄλλα καὶ χειμῶνι καὶ κεραυνοῖς, πολλοὶ δὲ καὶ ναοὶ ἐφθάρησαν,*

warteten; nur mit bedeutenden Anstrengungen wurden die Hindernisse beseitiget, die dem Vordringen des Heeres aller Orten im Wege standen, und jeder Sieg wurde mit Römerblute theuer erkauft *). Aber Drusus freute sich der Gefahren; oft sah man den kühnen Jüngling, wenn die Entscheidung der Schlacht herannahte, durch die Schlachtreihen sprengend, die feindlichen Heerführer verfolgen, so daß ihm als Zugabe zu dem schwererrungenen Siege sogar das Waffengeschmeide des mit eigener Hand erlegten feindlichen Feldherrn (spolia opima) zu Theil ward **). So demüthigte und unterjochte er die Catten, denen wahrscheinlich Markomannische und Cheruskische Hülfsvölker, wie früher den Sygambern, zur Seite standen, in ihrem eigenen Lande, und siegreich drangen seine Waffen bis an die Grenzen Sueviens vor, wo eine gewaltige Niederlage die Markomannen von der ferneren Theilnahme an dem Kriege gegen die Römer zurückwies ***). Ein weithin sichtbarer Hügel wurde von

---

*) Dio Cass. LV, 1. Ὀυ μέντοι καὶ ἐφρόντισέ τ' αὐτῶν, ἀλλ' ἔς τε τὴν τῶν Χάττων ἐσέβαλε, καὶ προῆλθε μέχρι τῆς Σουηβίας, τήν τε ἐν ποσὶν οὐκ ἀταλαιπώρως χειρούμενος, καὶ τοὺς προσμιγνύντας οἱ οὐκ ἀναιμωτὶ κρατῶν.

**) Sueton. in Claud. 1. Fuisse autem creditur (Drusus) non minus gloriosi, quam civilis animi. Nam ex hoste super victorias opima quoque spolia captasse, summoque saepius discrimine duces Germanorum tota acie insectatus.

***) Orosius IV, 21. p. 479. Drusus in Germania primos domuit Usipetas, inde Tenchteros percurrit, et Cattos perdomuit, Marcomannos paene ad internecionem cecidit. Aurel. Vict. Epit. 1. Octav.

en von den Markomannen erbeuteten W... Waffen
einer Trophäe geschmückt, um das Gedächtniß
gs zu bewahren *). Nach dieser Niederlage
h die Markomannen nicht mehr für sicher in ... in dem
Gebiete und zogen sich in das innere Land zu... zurück.
stellte sich Marbod an ihre Spitze und f... führte
lk nach Böhmen hinüber, wo er ihnen, nach ... nach der
gung der daselbst heimischen Boier ein neues ...s Va...
anwies **). In die von den Markomannen ... ver...
n Wohnplätze aber rückten, mit Bewilligung ... der
er die Hermunduren ein und ließen sich daselbst ... nie...
als Domitius Ahenobarbus in Deutschland,
e Jahre nach Drusus Tode den Oberbefehl
rte ***).

Aug. Suevos Cattosque delevit. Pedo Albinov. Cons.
ad Liv. Aug. v. 17.
Ille genus Suevos acre, indomitosque Sygambros
Contudit, inque fugam barbara terga dedit.
Nec tibi deletos poterit narrare Sygambros,
** 811. ... et Suevos terga dedisse suis.
... annorum spoliis insig... modum

Nachdem **Drusus** durch Bezwingung der Catten
Markomannen sich in dem Rücken und auf der
gesichert hatte, wendete er sich gegen Cheruskien,
ritt mit seinen Legionen die Werra, die zu jener
noch Weser genannt wurde *), bahnte sich einen
durch die damals noch von keinem Römer betrete-
Thäler und Schluchten des Thüringerwaldes **),
Theiles der alten Hercynia, ging, nach siegreichen
fen, über die Saale ***), und drang, das Land
und breit verheerend, bis zum fernen Ufer der
vor. Schrecken und Furcht war vor den Legio-
vorhergegangen, und mehrere germanische Völker-
mme hatten sich auf das entgegengesetzte Elbufer hin-
geflüchtet ****). Auch hierhin, in die innersten Ein-
des unwirthbaren Landes, wollte ihnen **Drusus**
folgen; aber er versuchte vergebens den Elbstrom zu
schreiten. In übermenschlicher Größe trat ein weibli-
Wesen vor ihn hin, und wehrte ihm in lateinischer

Miscellanea Berolinensia. T. II. p. 55. **Gensler**, Gesch. des Gaues Grabfeld. Thl. 1. S. 63.

) **Flor.** IV, 12. Invisum atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum petefecit.

*) **Strabo** Rer. Geogr. VII, 1. §. 3. *Ἔστι δὲ καὶ Σάλας ποταμός, οὗ μεταξὺ καὶ τοῦ Ῥήνου πολεμῶν, καὶ κατορθῶν Δροῦσος ἐτελεύτησεν ὁ Γερμανικός.*

) **Eutropius VII, 5. Germanorum ingentes copias cecidit; ipsos quoque trans Albim fluvium submovit, qui in barbarico longe ultra Rhenum est. Hoc tamen bellum per **Drusum** privignum suum administravit.

Sprache *) den Uebergang: „Wohin no
drohend, willst du endlich, du unersättlich
Nicht vergönnt dir das Schicksal, dieß all
Darum eile hinweg; denn schon nahe ist d
ner Thaten als auch deines Lebens Ziel!" —
mag allerdings, sagt Dio **), so eine G

---

*) Sueton. in Claud. 1. Hostem etia
caesum, ac penitus in intimas solitudin
prius destitit insequi, quam species ba
ris, humana amplior, victorem tender
mone Latino prohibuisset. Sonderbar
Sueton die Feldzüge verwechselt und di
jenes weiblichen Wesens schon bei einem
Statt finden läßt; denn er läßt den Dr
nach Rom gehen, wegen seiner Thaten

scheinen; aber ich mag sie nicht in Zweifel ziehen, da sie sobald in Erfüllung ging. — Auch mir scheint diese von Sueton und Dio zugleich erzählte Geschichte kein Mährchen, und durchaus nicht wunderbar; sondern tief begründet in der Eigenthümlichkeit des germanischen Volks, hauptsächlich der germanischen Weiber *). Drusus mag allerdings jene hohe weibliche Gestalt für eine göttliche Erscheinung, wahrscheinlich für den Schutzgeist Germaniens **) gehalten haben, aber ich sehe in ihr weiter nichts als eine deutsche Runenjungfrau, eine heilige Drude, welche, von Vaterlandsliebe begeistert, im wilden Wahnsinn dem allzukühnen Jüngling warnend entgegentrat. Das schnelle Eintreffen jener Warnung war vielleicht eine Zufälligkeit; ganz läßt sich übrigens bei den deutschen Frauen ein gewisses prophetisches Vermögen nicht abläugnen. Wer sollte hier nicht an die in ihrem einsamen Thurm in der Nähe der Lippequellen hausende allgewaltige Velleda ***) bei den Bructerern, an die

πέπρωται. Ἀλλ' ἄπιθι. Καὶ γάρ σοὶ καὶ τῶν ἔργων καὶ τοῦ βίου τελευτὴ πάρεστιν ἤδη." Θαυμαστὸν μὲν οὖν τὸ τινὰ φωνὴν παρὰ τοῦ δαιμονίου τοιαύτην τῷ γενέσθαι, οὐ μέντοι καὶ ἀπιστεῖν ἔχω.

*) Tacit. Germ. 8. Inesse quin etiam sanctum aliquid et providum feminis putant. Caes. Bell. Gall. I, 50. Plutarch. in Mario et Caes. c. 19. p. 121. Strabo VII, p. 294.

**) Reimarus ad Dion. l. c. Genium Germaniae, ex veteri superstitione, interpretantur viri docti, qualem ex Hadriani numo expressit Torrentius ad laudatum Suetonii locum.

***) Tacit. Hist. V, 22.

Aurinia *), und an die jungfräuliche Ganna**) bei den Semnonen denken, welche unter Domitians Regierung mit dem Semnonenkönige Masyos nach Rom kommend, bei dem Kaiser eine so ehrenvolle Aufnahme fand? Auch unsere Prophetin scheint eine Semnonin gewesen zu seyn; denn Drusus befand sich an dem Elbgestade an der Grenze ihres Landes. Aehnliche Erscheinungen bietet die spätere deutsche Geschichte noch mehr dar. So trat dem Alexander Severus eine gallische Drude ***), als er den germanischen Krieg beginnen wollte, vor seiner Ermordung zu Sicklingen, ihn in gallischer Sprache warnend, entgegen, und jene Geißel Gottes, der furchtbare Hunenkönig Attila, wurde ebenfalls durch eine Runenjungfrau, welche ihm zu Roß ein dreimaliges „Zurück Attila!" entgegen rief, mit seinen

rbares. Schon unter Cäsar hatten viele kriegerische Germanen in den Reihen der römischen Legionen auf den Pharsalischen Feldern mitgekämpft; Augustus selbst hatte sich mit einer aus deutschen Söldnern bestehenden Leibwache umgeben, und vornehme deutsche Jünglinge gingen nach Rom, wo einigen sogar das römische Bürgerrecht zu Theil ward. Auch Arminius, der Befreier Deuschlands, bediente sich in jenem merkwürdigen, uns von Tacitus aufbewahrten Zwiegespräch mit seinem Bruder Flavius an dem Ufer der Weser der lateinischen Sprache *). Damals war ja die Sprache der Römer die Sprache der Welt; und wollte jene Jungfrau von dem Drusus verstanden seyn, so mußte sie sich schon dieser Weltsprache bedienen.

Die himmlische Warnung, und vielleicht noch mehr die heranrückende rauhe Jahreszeit vermochte den Drusus zum Rückzuge. Er verließ sogleich, nachdem er zuvor ein Siegesdenkmahl (Τρόπαια στήσας) aufgerichtet hatte, das Ufer der Elbe, und eilte mit den Legionen nach dem Rheine zurück **). Aber er war noch nicht weit gekommen, so stürzte er auf dem Marsche mit dem Pferde; die Wucht des Rosses zerschmetterte ihm den Schenkel ***), und er wurde schwer verletzt in ein Sommerlager,

*) Tacit. Ann. II, 9 — 10.

**) Dio Cass. LV, 1. *Παραχρῆμα γὰρ ἀπέβη, σπουδῇ τε ὑποστρέψαντος αὐτοῦ, καὶ ἐν τῇ ὁδῷ νόσῳ τινὶ, πρὶν ἐπὶ τὸν Ῥῆνον ἐλθεῖν, τελευτήσαντος.*

***) Liv. Epit. CLX, 1. Bellum adversus Germanorum trans Rhenum civitates gestum a Druso, refertur. Ipse ex fractura, equo super crus ejus collapso, tricesimo die, quam id acciderat, mortuus est.

mitten in dem feindlichen Lande, von den Legionen
gen. Hier lag nun todtwund der kühne Jüngling,
Schreckenszeichen *) kündeten dem Heere den nahe
des Feldherrn an: Schaaren heulender Wölfe
schwärmten das römische Feldlager, zwei hehre Jün
sprengten mit ihren Rossen mitten durch die Gräbe
Verschanzungen, Weiberklagegeheul wurde gehört
Sterne verließen ihre Bahnen. In dieser Noth s
das Heer Eilboten nach Italien, um den Augu
von diesem traurigen Vorfall in Kenntniß zu setzen.
gustus hielt sich gerade mit der Livia in P
auf **), als diese Trauerbotschaft bei ihm anlangte,
sendete den kaum von einem glücklichen Feldzuge zur
kehrten Tiberius zur schleunigsten Unterstützung s
Bruders nach Deutschland. Keine Zeit ward ver
Tiberius ging in unglaublicher Eil über die A
überschritt den Rhein, und legte auf drei Wagen,

---

*) Dio Cass. l. c. *Καί μοι τεκμηριοῖ τὸ λεχθὲν, καὶ λύκοι περὶ τὸ ςρατόπεδον ὑπὸ τὸν θάνατον α περινοςοῦντες ὠρύοντο, καὶ νεανίσκοι δύο διὰ μ τοῦ ταφρεύματος διϊππεύοντες ὤφθησαν. θρῆνός τις γυναικεῖος ἠκούσθη καὶ ἀςέρων διαδρομαὶ ἐγένον*
Pedon. Albin. Cons. ad Liv. v. 405.

Sidera quin etiam coelo fugisse feruntur;
Lucifer et solitas destituisse vias.
Lucifer in toto nulli comparuit orbe,
Et venit stella non praeeunte dies.
Sideris hoc obitus terris instare monebat,
Et mergi Stygia nobile lumen aqua.

**) Dio läßt aus einem Irrthum den August in d Nähe des Kriegsschauplatzes seyn. LV, 2. *Προσπυθό μενος δ' ὁ Ἄυγουςος ὅτι νοσεῖ, οὐ γὰρ ἦν πόῤῥ κ. τ. λ.*

wechselten Pferden Tag und Nacht reisend, nur von m deutschen Heerfürsten Antabag begleitet, zweihun- rt römische Millien (40 deutsche Meilen) in dem kaum st von Drusus besiegten Deutschland in so kurzer Zeit rück, daß diese Reise von Plinius unter die allerge- hwindesten mit aufgenommen worden ist *). Als Drusus auf seinem Schmerzenslager die Annäherung ines Bruders Tiberius erfuhr, hatte er, selbst noch n dem Augenblick, wo Leben und Tod bei ihm sich schie-

*) Plin. Hist. Nat. VII, 20. Cujus rei admiratio ita demum solida perveniet, si quis cogitet, nocte ac die longissimum iter vehiculis tribus Tiberium Neronem emensum, festinantem ad Drusum fratrem aegrotum in Germania: in eo fuerunt C. C. M. pass. Valer. Max. V, 5. Tantum enim amorem princeps parensque noster insitum animo fratris Drusi habuit, ut cum Ticini, quo victor hostium ad complectendos parentes venerat, gravi illum et periculosa valetudine in Germania fluctuare cognosset, protinus inde metu attonitus erumperet. Iter quoque, quam rapidum et praeceps, velut uno spiritu corripuerit, eo patet, quod Alpes Rhenumque transgressus, die ac nocte mutato subinde equo, ducenta millia passuum, per modo devictam Barbariem, Atabagio duce solo comite contentus, evasit. Sed eum tunc maximo labore et periculo implicatum, mortaliumque frequentia defectum, sanctissimum pietatis numen, et Dii fautores eximiarum virtutum, et fidissimus Romani imperii custos Jupiter comitatus est. Drusus quoque, quamquam fato jam suo, quam ullius officio propior erat, vigore spiritus et corporis collapsus; eo ipso tamen, quo vita et mors distinguitur momento, legiones cum insignibus suis fratri obviam procedere jussit, ut Im-

, die Geistesgegenwart, den Legionen zu befehlen, mit
en ihren Feldzeichen auszurücken und seinen Bruder
ch kriegerischem Brauch als Imperator zu begrüßen.
erner befahl er, daß dem Tiberius rechts neben sei
em Feldherrnzelt ein eigenes Prätorium errichtet
und daß ihm in dem Lager die Auszeichnung eines
lars und Imperators zu Theil werden sollte. Als
rius in das Feldherrnzelt trat, kam er noch zeitig
um den letzten Hauch seines sterbenden Bruders
pfangen und ihm die Augen zu schließen *). Er
ihm nach römischer Sitte diese letzten Liebesdienst, und

perator salutaretur. Praecepit etiam dextra in parte praetorium ei statui, et consulare et imperatorium nomen obtinere voluit. Eodemque tempore et fraternae majestati cessit, et vita excessit. Niederträchtige Schmeichelei!

*) Pedo Albinov. in Cons. ad Liv. Aug. v. 89.

Tu tamen extremo moriturum tempore fratrem
Vidisti; lacrymas vidit et ille tuas.
Adfigique suis moriens tua pectora sensit,

ten das verwaiste Heer und die Leiche seines geliebten Feldherrn nach dem Rheine zurück. So starb der Bezwinger des nördlichen Deutschlands mitten in seiner Siegeslaufbahn, in dem feindlichen Lande, in dem dreißigsten Jahre seines Lebens, an dem dreißigsten Tage nach jenem verhängnißvollen Sturze mit dem Pferde; aber was er erstrebt hatte durch seine blutigen Kriege, war erreicht: das nördliche Deutschland bis zur Elbe war als ein bezwungenes zu betrachten; denn er hatte, sagt Seneca, die römischen Feldzeichen in Gegenden aufgepflanzt, wo man zuvor die Römer kaum dem Namen nach gekannt hatte *).

Tief und unauslöschbar war der Eindruck, welchen der Tod des Drusus auf das römische Heer gemacht hatte. Jenes Sommerlager, in welches man den verwundeten Feldherrn getragen, wo er dreißig Tage krank gelegen und endlich seinen Heldengeist ausgehaucht hatte, wurde von dem Heere, um das Gedächtniß jenes Trauerfalls zu bewahren, das Verfluchte (Castra scelerata) genannt **), und von hieraus trugen die Tribunen und

---

*) Seneca in Consol. ad Marc. 3. Livia amiserat filium Drusum, magnum futurum principem, jam magnum ducem. Intraverat penitus Germaniam, et sibi signa Romana fixerat, ubi vix ullos esse Romanos notum erat. In expeditione victor decesserat, illis ipsum hostibus aegrum cum veneratione prosequentibus, nec optare, quod expediebat, audentibus. Pedo Albin. v. 457.

Consul, et ignoti victor Germanicus orbis.

**) Sueton. in Claud. 1. Supremum diem morbo obiit in aestivis castris, quae ex eo scelerata sunt appellata. Die aestiva castra waren bloß für eine oder

Centurionen die theure Leiche auf ihren Schul-
dem Winterlager an dem Ufer des Rheines, und
rius schritt zu Fuße als erster Leidtragender
chenzuge voraus *). In Mainz angelangt — i
ist das von Dio erwähnte Winterlager — w
Heer seinem Führer mit kriegerischem Gepränge
die letzte Ehre erweisen **). Nur mit Mühe g
dem Tiberius den aufgereizten Legionen die L
nes Bruders zu entreißen; sie begnügten sich,
Mainz auf dem höchsten Puncte des Castells ein

etliche Nächte bestimmt, und wurden auch
genannt. Sie waren ebenfalls befestiget durch
Graben, Wall und Palisaden. Keine Nacht
das römische Heer im Felde unverschanzt zu.

*) Dio Cass. LV, 2. Τὰ μὲν πρῶτα μέχρι
μεσοῦ τοῦ ςρατοῦ, διά τε ἑκατοντάρχων καὶ
χιλιάρχων, ἐκεῖθεν δὲ διὰ τῶν καθ' ἑκάςη

in Form eines Kenotaphiums zu errichten, deſ- Ueberreſte in dem formloſen Koloſſe des Eichel- ch jetzt unſere Bewunderung erregen, und bei Denkmahle hielten die Legionen jährlich an einem ten Tage feierliche Rennſpiele, und die galliſchen öffentliche Supplicationen *). Auch Standbil- ten ihm von dem Heere errichtet, und vor allen Verluſt des einen von uns nicht tief genug zu be- welches dem Druſus vor dem nach ihm benann- uſusthore an dem Ufer des Rheines, nach Germa- n, nebſt einem Altar errichtet wurde, und welches dherrn in vollem kriegeriſchen Schmucke, in einem geſchlagenen Paludament, den Kopf mit einer ge- Thierhaut bedeckt, mit Schild und Lanze ſtehend lte, und mit der vierfachen Inſchrift: IN. ME- IAM. DRVSI. GERMANICI. auf dem äußeren der Steinplatte verſehen war. Bis zum Jahre war dieſes Bild bei Mainz auf der alten Stelle nden, in welchem Jahre es von den Franzoſen bei ung neuer Befeſtigungswerke an dem alten Zoll- ne zerſchlagen wurde. Der gelehrte Pater Fuchs uns indeſſen in ſeiner vortrefflichen Geſchichte von nz einen ſehr gelungenen Kupferſtich dieſes ſeltenen kmahls aufbehalten, welcher ſogar die characteriſti-

---

Sueton. in Claud. 1. Exercitus honorarium tumulum excitavit, circa quem deinceps, stato die, quotannis miles decucurreret, Galliarumque civitates publice supplicarent. Dio Cass. LV, 2. Καὶ τιμὰς καὶ εἰκόνων, καὶ ἀψῖδος, κενοταφίον τε πρὸς αὐτῷ τῷ Ῥήνῳ λαβών. Eutrop. VII, 8. Drusi, qui apud Moguntiacum monumentum habet.

... an einem
...ie gallischen
...Standbil-
...vor allen
...enug zu be-
...ihm benann-
..., nach Germa-
...urde, und welches
...Schmucke, in einem
...en Kopf mit einer ge-
...Schild und Lanze stehend
...achen Inschrift: IN. ME-
...RMANICI, auf dem äußeren
...rsehen war. Bis zum Jahre
...i Mainz auf der alten Stelle
...ahre es von den Franzosen bei
...ungswerke an dem alten Zoll-
... Der gelehrte Pater Fuchs
...er vortrefflichen Geschichte von
...enen Kupferstich dieses seltenen

Centurionen die theure Leiche auf ihren Schultern nach dem Winterlager an dem Ufer des Rheines, und Tiberius schritt zu Fuße als erster Leidtragender dem Leichenzuge voraus *). In Mainz angelangt — denn dieß ist das von Dio erwähnte Winterlager — wollte das Heer seinem Führer mit kriegerischem Gepränge auch noch die letzte Ehre erweisen **). Nur mit Mühe gelang es dem Tiberius den aufgereizten Legionen die Leiche seines Bruders zu entreißen; sie begnügten sich, ihm in Mainz auf dem höchsten Puncte des Castells ein Prach-

etliche Nächte bestimmt, und wurden auch mansiones genannt. Sie waren ebenfalls befestiget durch einen Graben, Wall und Pallisaden. Keine Nacht brachte das römische Heer im Felde unverschanzt zu.

*) Dio Cass. LV, 2. Τὰ μὲν πρῶτα μέχρι τοῦ

den Körper seines geliebten Dru-
Consul die zerbrochenen Fasces und
ldzeichen voraus trug **), selbst
Marsfelde war ein Scheiterhaufen
tter, die wirkliche Ritterahnen hat-
hen Familien stammten, legten den
stoß und setzten nach dem Verbren-
Gruft des Augustus bei ***).
ede suchte die Thaten des Entschla-
die eine hielt ihm Tiberius auf
re in dem Flaminischen Circus Au-
e am Schlusse seiner Rede die Göt-
„Sie möchten seine beiden Adop-
Lucius dem Drusus gleich
st dereinst einen eben so ehrenvollen
zu Theil werden lassen. Ferner ver-

II, 5. Ipsum (Augustum) quip-
emis Ticinum usque progressum,
m a corpore simul urbem intravisse.
in Consol. ad Liv. Aug. v. 177.
actis moerentem fascibus Urbem.
victus, sic ubi victor init?
mar üblich, beim Leichenbegängniß ei-
Fasces umgewendet und zur Erde ge-
gen. Vielleicht sind die fracti fasces
tlischen Sinne genommen für eversi.
LV, 2. Man vergleiche die herrliche
Bestattung bei Pedo Albinovanus
an.
Claud. 1. Defunctum Drusum pri-
concione laudavit Augustus, ut
, similes ei Caesares facerent
honestum, quandoque exitum da-

schen Gesichtszüge des jugendlichen Helden getreu wieder-zugeben scheint *).

Nachdem Tiberius das Heer in Mainz beruhigt hatte, führte er den Leichnam seines Bruders durch die weiten Gegenden des Reichs nach Italien. Die Edlen aus den Städten, welche der Leichenzug berührte, trugen die Lectica des Entschlafenen auf ihren Schultern", Tiberius schritt, wie schon gesagt, zu Fuße voran, und so bewegte sich der Zug nur langsam vorwärts. Auf die Nachricht von der Annäherung desselben eilte Augustus, nicht achtend die Strenge des bereits begonnenen Winters den Ankommenden bis Pavia entgegen

*) P. Joseph Fuchs, alte Gesch. von Maynz. Erster

*), und begleitete den Körper seines geliebten Dru=
s, dem man als Consul die zerbrochenen Fasces und
Erde gekehrten Feldzeichen voraus trug **), selbst
h Rom. Auf dem Marsfelde war ein Scheiterhaufen
ichtet worden. Ritter, die wirkliche Ritterahnen hat=
und aus senatorischen Familien stammten, legten den
chnam auf den Holzstoß und setzten nach dem Verbren=
n die Asche in der Gruft des Augustus bei ***).
ne doppelte Leichenrede suchte die Thaten des Entschla=
en zu verherrlichen; die eine hielt ihm Tiberius auf
n Forum, die andere in dem Flaminischen Circus Au=
stus selbst, welcher am Schlusse seiner Rede die Göt=
feierlich anflehte: „Sie möchten seine beiden Adop=
söhne Cajus und Lucius dem Drusus gleich
chen, und ihm selbst dereinst einen eben so ehrenvollen
d, wie diesem †), zu Theil werden lassen. Ferner ver=

) Tacit. Annal. III, 5. Ipsum (Augustum) quippe asperrimo hiemis Ticinum usque progressum, neque abscedentem a corpore simul urbem intravisse.

*) Pedo Albinov. in Consol. ad Liv. Aug. v. 177.
Consul init fractis moerentem fascibus Urbem.
Quid faceret victus, sic ubi victor init?
Sonst war es nur üblich, beim Leichenbegängniß ei=nes Consuls die Fasces umgewendet und zur Erde ge=senkt vorauszutragen. Vielleicht sind die fracti fasces hier bloß im poetischen Sinne genommen für eversi.

**) Dio Cass. LV, 2. Man vergleiche die herrliche Schilderung der Bestattung bei Pedo Albinovanus vom 201. Vers an.

†) Sueton. in Claud. 1. Defunctum Drusum privignum, ita pro concione laudavit Augustus, ut Deos precatus sit, similes ei Caesares facerent suos, sibique tam honestum, quandoque exitum da-

faßte Augustus die poetische Grabschrift, welche auf dem Tumulus des Drusus in Stein gehauen wurde, und schrieb in Prosa die Lebensbeschreibung des germanischen Helden, dem durch einen öffentlichen Senatsbeschluß nebst seinen Nachkommen der ehrende Beiname Germanicus beigelegt wurde *). Ein auf der Appischen Straße errichteter marmorner Triumpfbogen suchte die Unterjochung des nordwestlichen Deutschlands zu verher

rent, quam illi dedissent. Nec contentus elogium tumulo ejus versibus a se compositis insculpsisse, etiam vitae memoriam prosa oratione composuit. Pedo Albinov. v. 211.

Tu letum optasti, Dis aversantibus omen,
Par tibi: si sinerent te tua fata mori.

Der Tumulus, auf welchem die von Augustus

n, der jedoch durch dieselben Germanen längst zerstört
den ist, und von welchem nur auf zahlreichen Mün-
Abbildungen übrig geblieben sind. In Germanien
r herrschte nach dem Tode des Drusus ein so tiefer
ede, eine solche Ruhe, daß die Bewohner wie umge-
ndelt, das Land ein ganz anderes, und der Himmel
st sanfter und milder, wie gewöhnlich, zu seyn schie-
n, und die Römer allmählich anfingen, die transrhe-
nischen Eroberungen als eine dem Reiche gesicherte Pro-
z zu betrachten, da dieselben durch einzelne Castelle an
Maas, an der Elbe und an der Weser, und durch
e ununterbrochene Linie von mehr als 50 Castellen an
n Ufern des Rheines gedeckt waren *).

Wir haben den Drusus bis zu seiner letzten Ruhe-
tte in der Augusteischen Gruft begleitet, und sanft mö-
hier seine Asche ruhen; aber jetzt folgen Sie mir, mei-
hochzuverehrenden Herren, in die innersten Gegenden
transrhenanischen Deutschlands, damit wir die dürfti-
Spuren näher untersuchen, welche von jener welthi-
ischen Begebenheit durch den Lauf der Jahrhunderte

risque ejus. Dio Cass. l. c. Γερμανικός τε μετὰ τῶν παίδων ὀνομασθείς. Pedo. Albin. in Cons. ad Liv. Aug. v. 337.

Gaudebuntque suae merito cognomine gentis,
Quod solum domito victor ab hoste tulit.

) Flor. IV, 12. Praeterea in tutelam provinciarum, praesidia atque custodias ubique disposuit: per Mosam (?) flumen; per Albim, per Visurgim. Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit. — Ea denique in Germania pax erat, ut mutati homines, alia terra, coelum ipsum mitius molliusque solito videretur.

wir schon oben sahen, unter dem Namen Artaunon. Wenn wir für den Aufbruch des Drusus den äußersten Punct jener befestigten Linien bei Grüningen und Arnsburg annehmen, und von hieraus bis zu dem Mattiakon *) des Ptolemäus messen, so erhalten wir nach Auflösung der ptolemäischen Grade eine Entfernung von 13 deutschen Meilen, die uns ebenfalls in die Gegend der Eder bei Gudensberg und Maden führt; und so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß das Mattiakon des Ptolemäus und das Mattium des Tacitus identisch ist **). In diesen Gegenden also, zwischen Grüningen und Gudensberg, haben wir die ersten Spuren von dem letzten Feldzuge des Drusus zu suchen, und die Ufer der Schwalm, Eder und Efze waren ohne Zweifel die Augenzeugen von der Unterjochung des ...

auf den Ort Melokauos *), und diese Entfernungen führen uns genau auf Melrichstadt an dem Flüßchen Streu. Südlich von Melokauos, ungefähr 5 Meilen weit entfernt, nennt Ptolemäus den Ort Grauionarion **), und dieser Ortsname giebt uns unläugbar den wunderbar deutschlatinisirten Namen des alten Fränkischen Gaues Grabfeld wieder, welcher einen großen Theil des Flußgebietes der Fränkischen Saale umfaßte. An eine bestimmte Stadt haben wir hier wohl schwerlich zu denken; wollen wir aber nach den angegebenen Entfernungen eine annehmen, so müssen wir sie in der Nähe von Kissingen und Münnerstadt suchen. Von der Eder also, bei Fritzlar, über Hersfeld, Hünefeld, das hohe Rhönegebirge, den Mons Rhetico des Pomponius Mela, und Melrichstadt war Drusus bis in das Grabfeld vorgedrungen, und diese Gegenden sahen damals die Niederlage der Markomannen; sie sahen jenes mit der markomannischen Waffenbeute auf einem weithin sichtbaren Hügel von den Römern errichtete Siegesdenkmahl, dessen Stätte ich in dem heutigen Trimberg an dem Ufer der Fränkischen Saale, westwärts von Schweinfurt, wiedergefunden zu haben glaube. Selbst bis an das Ufer des Mains scheinen die römischen Waffen damals vorgedrungen zu seyn; denn hier weiß Ptolemäus mehrere Städtenamen: Locoriton, das heutige Lohr, südwestlich von dem Einflusse der Fränkischen Saale in den Main, Segodunon,

---

*) Ptol. Geogr. II, 11. *Μηλοκαύος* — λ̄α. L' : ν̄. γ. 31° 30′ d. L. 50° 20′ d. Br.

**) Ptol. l. c. *Γραυϊονάριον* — λ̄α. L'δ' : ν̄. ϛ. 31° 45′ d. L. 50° 10′ d. Br.

Segnitz südöstlich von Würzburg, Devona, Schwein-furth, und Bergion, Bamberg, zu nennen *), die viel-leicht damals sämmtlich in den Armeeberichten des Dru-sus genannt waren. Ueberhaupt finden wir in den Obermaingegenden unläugbare Spuren von der Anwesen-heit der Römer.

Nach der Demüthigung der Markomannen wendete sich (μετέςη) Drusus nach Cheruskien, überschritt die Weser und ging, alles verwüstend, bis zur Elbe vor **). Dieser letzte Theil des Zugs hat zu der größten Meinungsverschiedenheit Veranlassung gegeben, auf die ich jedoch hier durchaus weiter keine Rücksicht nehmen werde, da es mein Zweck ist, streng den römischen und griechischen Urkunden folgend und die örtlichen Spuren in dem angedeuteten Gebiete sorgfältig beachtend, ohne [illegible]

ach meiner Ansicht hat dieser Geschichtschreiber nicht zu-
llig πρὸς τὴν Χερουσκίαν μετέςη statt πρὸς τοὺς
ερουσκοὺς gesagt; denn nicht die ganze Cheruskia war
jener Zeit von Cheruskern bewohnt. Die Cherusker,
s mächtige Stammvolk im Süden und Westen des
arzes und in dem Gebirge selbst, übten nehmlich ein
premat über mehrere benachbarte Völkerstämme aus,
von den Römern Clientes von den Griechen ὑπήκοοι
Cherusker genannt wurden. Alle diese kleineren
ämme umfaßte die alte Cheruskia, und so bekommt
er Landschaftsname eine sehr bedeutende Ausdehnung.
ch Dio reichte die Cheruskia offenbar von der catti-
n und suevischen Grenze bis an das Ufer der Elbe;
n nur noch die Cherusker waren zu demüthigen, und
e verfolgte Drusus bis zur äußersten Grenze des ih-
unterwürfigen Gebietes. Bei seinem zweiten Zuge
e er schon die Cheruskia an dem Ufer der Weser bei
ter berührt; damals jedoch hatte er bloß ein den Che-
kern unterwürfiges Land betreten, nicht das eigentliche
ammland; denn später lernten die Römer in diesen
genden die von den Cheruskern abhängigen Dulgibi-
und Chasuaren kennen. Jetzt aber wollte er das
k selbst in seinem alten Stammlande aufsuchen, und
es befand sich nach Claudius Ptolemäus in
weiten Gebiete im Süden des Harzes und Osten des
üringerwaldes, dessen Besitz sie mit den Teuriochämen,
m Volke gleichfalls cheruskischer Abstammung, den
hmaßlichen Stammvätern der heutigen Thüringer,
lten. Daß nun aber in diesen Gegenden der eigentli-
Schauplatz des Feldzugs des Claudius Drusus
suchen ist, sehen wir aus Strabo, der ihm aus-

drücklich das Gebiet zwischen der sächsischen Saale und dem Rhein anweiset *).

Wenn wir einen Blick auf die wiederhergestellte 4. Tafel Europa's von Claudius Ptolemäus werfen, so finden wir in der angegebenen Richtung, nach der Elbe hin, in fast ganz gerader Linie, von Grauionarium nordöstlich, drei Städte aufgezeichnet, die nach meiner Ansicht den Zug des Drusus genau bestimmen. Freilich sind die gegenseitigen Entfernungen nicht richtig angegeben, und das Gebiet ist übermäßig ausgedehnt. Aber wenn wir bedenken, daß ein Feldzug in einem unbekannten Lande Digressionen nach allen Seiten hin nöthig machte, von denen sich der Alexandriner Geograph, der wahrscheinlich die Armeeberichte des Drusus selbst vor sich hatte, keine deutliche Vorstellung machen konnte, so darf uns dieser Umstand nicht weiter befremden. Er maaß, da es an astronomischen Bestimmungen fehlte, immer gerade aus, und so bekam er größere Entfernungen, als wirklich vorhanden waren. Ferner finden wir in derselben Richtung, nur etwas mehr nordwärts, ein Gebirge und einen Wald, die außer dem Ptolemäus keiner der alten Schriftsteller zu nennen weiß; dieß ist das Melibokos Gebirge und der Semana Wald **), und

*) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3.

**) Ptol. Geogr. II, 11. *Καὶ τὸ Μηλίβοκον ὄρος, οὗ τὰ πέρατα ἐπέχει μοίρας — λγ. : νβ. L'.* 33° d. L. 52° 30′ d. Br.
καὶ — λζ. : νβ. L'. 37° d. L. 52° 30′ d. Br.
Ὑφ' ὃ ἐστιν ἡ Σημανὰ ὕλη. Das *ὑφ' ὃ* bezieht sich auf die *πέρατα* des Melibokos, auf die durch Grade be-

ir müssen uns über die Genauigkeit wundern, mit wel-
her beide auf der ptolemäischen Tafel verzeichnet sind.
Es kann nehmlich nach den angegebenen Graden das
Melibokos Gebirge kein anderes seyn als unser Harz,
und der im Süden desselben befindliche Semana Wald,
muß nothwendig alle jene Waldungen umfaßt haben, die
wir jetzt mit dem Namen des Kiffhäusers, der Haynleite
und des Finngebirgs bezeichnen.

Der erste Ort nun, auf den wir von Grauionarion
aus in nordöstlicher Richtung bei Ptolemäus stoßen,
ist Bicurdion *), das heutige Erfurt, in einer Entfer-
nung von ungefähr 30 Meilen. Freilich sind die ptole-
mäischen Wegmaaße hier fast um das Doppelte zu groß;
aber dieß darf uns nicht befremden, da der Uebergang
über die Werra und das Thüringer Waldgebirge dazwi-
schen lag, und da bei dem ersten Anfall der mächtigen
Cherusker die römischen Legionen gewiß nur sehr kleine
Tagemärsche machen konnten, und zu mancherlei Digres-
sionen nach verschiedenen Seiten hin gezwungen seyn
mochten. Von Bicurdion führt uns der Weg durch den
östlichen Theil des Semana Waldes in 23 deutschen Mei-

---

stimmten Endpuncte des Harzes, und so fällt der ganze
kritisch seyn sollende Artikel Semana Sylva bei Rei-
chard (Germanien unter den Römern S. 215) in sein
Nichts zurück.

*) Ptol. c. l. *Βικούρδιον* — *λδ. L' : να. δ.* 34° 30′
d. L. 51° 15′ d. Br. Das hohe Alter von Erfurt ist
durch Sagittarius (Antiq. Reg. Thur. II, 8.) er-
wiesen, und schon 741 nennt Bonifazius dasselbe ei-
ne alte Stadt. (Oethlon. II, 2.)

len nach Aregevia *), der uralten Salzstadt Arte[illegible]
Die um das Dreifache zu große Entfernung deutet hi[illegible]
auf eine Menge in dem weiten Kessel zwischen Erfurt un[illegible]
dem Finngebirge von dem römischen Heere überstandene
Schwierigkeiten hin, über die ich weiter unten noch aus-
führlicher sprechen werde. Von Aregevia kommen wir
9 Meilen auf der Ostseite des Melibokos Gebirgs nach
Kalaegia **), unserm Halle, und diese Entfernung giebt
uns mit geringem Unterschiede die heutigen Wegmaaße
wieder. Das Ufer der Elbe selbst kann nach der Tafel
des Ptolemäus nicht genau bestimmt werden, da sie
meist nur die Quellen und Mündungen der Flüsse angiebt,
und nur einige Male den Lauf der Flüsse im innern
Lande durch Völkergrenzen nothdürftig andeutet.

So haben wir ein flüchtiges Bild von der wahren

n, und zu zeigen, daß die Berichte der römischen Schriftsteller von einer nüchternen Kritik durchaus auf keine andere Gegend, als auf die angenommene, hingedeutet werden können. Die Ortschaften Römhild, Römershofen und die Ebene Römersbach enthalten im Meiningischen und Hildburghausischen die ersten Spuren von dem ferneren Zuge des Drusus, und ich glaube mit Gensler *) annehmen zu dürfen, daß sie römischen Lagerplätzen ihre Namen zu verdanken haben. Bei Trostadt im Amte Themar, in den ältesten Urkunden Drossestat, Druosnasteti **), erreichten die Legionen das Ufer der Werra, welche, wie ich schon oben erwiesen habe, im Alterthum den Allgemeinnamen Weser trug, und daher von Dio mit Recht Visurgis genannt werden konnte. Hier scheint das römische Heer den Fluß überschritten zu haben, und dem Laufe desselben abwärts gefolgt zu seyn, da das Thüringer Waldgebirg auf dieser Seite noch zu bedeutende Schwierigkeiten zu einem Uebergange darbot. Erst die Thalschlucht des von dem Inselsberge nach Herrenbreitungen zur Werra herabströmenden Flüßchens Druse scheint sich hierzu am besten zu eignen, und an dieser Stelle eröffnete sich, nach meiner Ansicht, Drusus als der erste Römer einen Weg durch die alte Hercynia ***). Wir stoßen in der genannten Thal-

*) Geschichte des fränkischen Gaues Grabfeld. Thl. 1. S. 67.

**) Urkunde vom 20. Mai 889. Direct. Diplom. von Schultes p. 78. Junker, Geogr. der mittlern Zeiten. S. 231.

***) Flor. IV, 12. Invisum atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit. Vergl. mein Germanien, S. 28. Artikel: Hercynische Waldung.



gegenden halten sich alterthümliche Namen ir
sprünglichen Form immer am längsten. Dem
die Legionen des Drusus über den Trock
südöstliche Kuppe des Inselbergs, in das Lau
ab und überschwemmten von hieraus die ebn
den Thüringens. Diese Hochebenen Thüri
sind nach meiner Ansicht der wahre Schauplat
des Drusus über die Cherusker, welchen
ausdrücklich zwischen die Saale und den
und hier müssen wir auch jenes Sommerl
chen, in welchem der allzukühne Feldherr auf
wege seinen Heldengeist aushauchte. Das
des Ptolemäus, unser heutiges Erfurt,
den ersten sichreren Anhaltepunct; bei Gotha
in dem Orte Römstädt ***) vielleicht die le

*) Wird in einer Urkunde des Jahres 1058
genannt. Dir. Dipl. p. 172.

**) Unterhalb des Waldes Loiba, nach Friedr
Lumbach zu. Es kommt unter mehreren

und zu zeigen, daß die Berichte der römischen Schriftsteller von einer nüchternen Kritik durchaus auf eine andere Gegend, als auf die angenommene, hingewiesen werden können. Die Ortschaften Römhild, Römershofen und die Ebene Römersbach enthalten im Meiningischen und Hildburghausischen die ersten Spuren von dem ferneren Zuge des Drusus, und ich glaube mit Gensler *) annehmen zu dürfen, daß sie römischen Lagerplätzen ihre Namen zu verdanken haben. Bei Trostadt im Amte Themar, in den ältesten Urkunden Drosnastat, Druosnasteti **), erreichten die Legionen das Ufer der Werra, welche, wie ich schon oben erwiesen habe, im Alterthum den Allgemeinnamen Weser trug, und daher von Dio mit Recht Visurgis genannt werden konnte. Hier scheint das römische Heer den Fluß überschritten zu haben, und dem Laufe desselben abwärts gefolgt zu seyn, da das Thüringer Waldgebirg auf dieser Seite noch zu bedeutende Schwierigkeiten zu einem Uebergang darbot. Erst die Thalschlucht des von dem Inselsberge nach Herrenbreitungen zur Werra herabströmenden Flüßchens Druse scheint sich hierzu am besten zu eignen, und an dieser Stelle eröffnete sich, nach meiner Ansicht, Drusus als der erste Römer einen Weg durch die alte Hercynia ***). Wir stoßen in der genannten Thal-

*) Geschichte des fränkischen Gaues Grabfeld. Thl. 1. S. 67.

**) Urkunde vom 20. Mai 889. Direct. Diplom. von Schultes p. 78. Junker, Geogr. der mittlern Zeiten. S. 231.

***) Flor. IV, 12. Invisum atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit. Vergl. mein Germanien, S. 28. Artikel: Hercynische Waldung.

Dorfe Vegelsburg auf sehr umfassende uralte
wälle *), nach römischer Weise aus großen Bi
bestehend, in welchen wohl zwei Legionen bequem
finden konnten, und die Sage von dem römisch
sprung des Schlosses Beichlingen lebt noch im
des Volkes **). Nicht ohne Kampf scheint D
übrigens die Gebirgspässe der Finne und Haynl
wonnen zu haben; denn hinter den Dörfern Bu
den und Bachra sehen wir in der uralten Mund
und Dietelsburg zwei gewaltige reingermanische
wälle, welche auf den Vorbergen, nicht ohne sor
Wahl, angelegt, den Uebergang über das Haupt
selbst erschweren sollten.

Auf dem ferneren Marsche bis zur Saale
Spuren des Zuges mangelhafter; die Semana
der Melibocus Mons und die Städte Aregeu
Kalaegia des Ptolemäus deuten nur noth
die Richtung desselben an. Jedoch dürfen wir u
nesweges vorstellen, daß in dem offenen Gebiete
mischen Legionen nur eine Zuglinie beobachtet

---

*) Zufällig lüftete ein Oeconom mit dem Pflug
Nähe dieser Verschanzungen eine Steinplatte; ei
Raum befand sich darunter, in diesem ein Schm
Aschentöpfe.

**) Bichlingium a Romanis conditum, sagt die I
des Georg Fabrizius, welche Wolf von
thern im Jahre 1553 an das sogenannte hohe
setzen ließ. Auch soll ein Legionsstein mit den Nu
in die äußere Mauer des Schlosses in der Nä
Thores eingemauert seyn, den ich jedoch noch ni
be auffinden können. Auserlesene und merkw
Gesch. Thüringens. Frankfurth und Gotha 1684.

einer statio Romana, und die Dörfer Klein- und
ß-Romstädt, zwischen Dornburg und Weimar, in
Urkunde Ludwigs des Frommen vom 18. Mai
Romastat *) genannt, deuten vielleicht den Punct
bis zu welchem sich die Operationslinie des Dru-
auf dieser Seite südostwärts ausdehnte. Zwischen
rk **), Buttelstädt und Bremmbach trägt eine
Strecke Landes den Namen des Römergebindes,
hier werden durch den Pflug des Landmanns sehr
fig Römermünzen ***) und andere Alterthümer zu
gefördert, die uns von kriegerischen Begebenheiten
Römer in diesen Gegenden ziemlich unzweideutige
t geben. So stoßen wir bei dem benachbarten

---

*) Dir. Diplom. p. 41. In Romstädt sind viele römische Münzen gefunden worden, und schon der Weimarsche geheime Archivar Zollmann, ein sehr achtungswerther Alterthumsforscher, machte diesen Ort zu einer statio Romanorum. Vulpius hat daselbst in neuerer Zeit einen merkwürdigen Grabhügel eröffnet. Deutsche Alterthümer von Kruse, 1. B. 3. Heft. S. 14.

**) Beim Ausrotten eines Stück Waldes in der Nähe von Neumark fand man unzählige Hufeisen seltsamer Form zwischen den Wurzeln der ältesten Bäume, ganz oxydirt, von denen der größte Theil an Se. Königl. Hoheit, den Erbprinzen von Sachsen-Weimar eingeschickt worden ist.

***) Von den hier gefundenen Römermünzen besitzt der Hr. M. Becker, Prediger zu Klein Bremmbach, eine kleine Sammlung. In dem sogenannten Siegsthale zwischen Rettgenstädt und Bachra wurde vor mehreren Jahren ein goldener Augustus, auf der Rückseite die Themis mit der Waage, gefunden, wie mir Augenzeugen versichert haben.



...rtung des Schlos...
des Volkes **). ...
übrigens die Gebir...
wonnen zu haben; ...
den und Bachra seh...
und Dietelsburg zw...
wälle, welche auf de...
Wahl, angelegt, den ...
selbst erschweren sollten...

Auf dem ferneren ...
Spuren des Zuges ma...
der Melibocus Mons ...
Kalaegia des Ptolem...
die Richtung desselben a...
nesweges vorstellen, daß ...
mischen Legionen nur ei...

*) Zufällig lüftete ein ...
Nähe dieser Verschanzun...
Raum befand sich darun...
Aschen...

usus führte einen Unterjochungskrieg, und so muß-
sich schon die Heere nach allen Seiten hin ausbreiten.
werden die uralten thüringischen Sagen von dem Rö-
rthum des Schlosses auf dem Kiffhäuser und Nord-
usens, durch welche die Erbauung des ersteren dem
ulius Cäsar, die des letztern aber wunderbarer
Weise Theodosius dem Zweiten zugeschrieben *) wird,
weniger auffallend. In der Nähe des Kiffhäusers, bei
Tilleda, sind häufig römische Münzen, sogar goldene,
gefunden worden, die aber leider bis jetzt immer, ohne zu
öffentlicher Kunde zu gelangen, in die Schmelztiegel der
Gold- und Silberarbeiter gewandert sind, uud bei dem
Vorwerk Castädt ziehen sehr weitläuftige, geradlinige,
halbzerstörte Verschanzungen, über deren Entstehung die
Urkunden des Mittelalters ein tiefes Stillschweigen
beobachten, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Eben so lie-
fern die Gegend von Altstädt und Bottendorf silberne
und auch einige goldene Römermünzen **), und ich glau-

*) Der Kiffhäuser soll, nach dem Eisenacher Chronikon, von Julius Cäsar, mit einem Schloß, Confusio genannt, versehen worden seyn. Schon Olearius (Rer. Thuring. Syntagma p. 173.) deutet diese Nachricht auf Drusus. In Nordhausen zeigt man folgende Steinschrift aus späterer Zeit: Anno Domini CCCCX. Theodosius II nobilis Hispanus Rom. Imperator anno imperii sui quarti hanc urbem fundavit, libertatibusque imperialibus ditavit. Helff Got, Maria berot.

**) Die Römermünzen, selbst wenn sie aus späterer Zeit sind, sprechen für meine Ansichten über den Zug des Drusus; denn gewiß werden die Römer die einmal eröffnete Verbindungsstraße mit dem innern Lande auch ferner, sey's auch nur zu Handelszwecken, benutzt

selten, und ganze Reihen altgermanischer Grabhügel spre-
chen von kriegerischen Ereignissen, die weit über die di-
plomatische Zeit hinaufreichen. Wenden wir zuvörderst
unsere Blicke auf die weiten Ebenen zwischen Weißen-
fels, Merseburg und Halle; wie ergiebig sind nicht die
zahlreichen Hügel, auf den günstigsten Puncten dieser
freien Fläche von unsern Altvordern angelegt, bereits
für die vaterländische Alterthumskunde gewesen, und wie
viel Ausbeute versprechen sie nicht noch jetzt, da nur die
wenigsten von ihnen eröffnet worden sind? Vor allen
muß ich hier den merkwürdigen Suevenhök bei Skopau
erwähnen, über dessen Eröffnung die Annalen des Thü-
ringisch-Sächsischen Alterthumsforschenden Vereins sehr
ausführliche Nachricht geben. Wer sollte nicht in der
so äußerst kunstvoll gearbeiteten, in dem zweiten Jah-

s des Claudius Drusus zur Elbe unterstützen.
n so wage ich es, jene sonderbare Auffindung bei der
en Landbrücke der neuerbauten Chaussee von Merse-
g nach Halle von mehr als 120 Stück ehernen, sorg-
tig in einen Kreis gestellten Aextchen *), für meinen
eck zu benutzen. Ich sehe nehmlich in diesen Aextchen
nfalls eine römische Waffengattung, genau von der
t, wie sie uns Dr. Emele **) in seiner Beschreibung
mischer und deutscher Alterthümer der Provinz Rhein-
ssen mitgetheilt hat. Diese Aextchen sind nach meiner
Meinung die Spitzen jener Wurfwaffe, welche bei den
Römern securis missilis ***) genannt wurde, und über
ren eigentlichen Gebrauch die Alterthumsforscher noch
ineswegs einig sind. Soviel ist indeß wohl ausgemacht,
ß sie an einen hölzernen Schaft befestiget waren, wel-
er, mit Brandstoffen umwickelt, aus einer Wurfma-
ine gegen den Feind oder gegen hölzerne Belagerungs-
rke, die in Brand gesteckt werden sollten, abgeschossen
rden. Bei der Vertheidigung von Castellen scheinen
am häufigsten angewendet worden zu seyn, und hier
den wir eine so große Menge dieser seltneren Waffen-
ttung in der Nähe des von den Römern befestigten
auptpuncts an dem Ufer der Saale. Auch die Ver-
anzungen bei Keuschberg, Dürrenberge und Porbitz
hen unsere Aufmerksamkeit auf sich; denn diese sind,

*) Zweiter Jahresbericht, Tafel I. S. 14.

**) Dr. Joseph Emele, Beschreibung römischer und deutscher Alterthümer in dem Gebiet der Provinz Rheinhessen. Tab. 12. 22. p. 63.

***) Sidon. Apollin. IV. epist. 20.



ten in diesen Verschanzungen, selbst in der
Keuschberg, rein germanische Alterthümer
auch Römermünzen sind hier gefunden word
schwerlich durch die Ungarnschlacht in diese
kommen sind *), und jene Bronzplatte,
Sommer bei dem Grundgraben eines neuen
dem benachbarten Teuditz gefunden worden i
römische Herkunft durchaus nicht verleugnen.
auf einige Kleinigkeiten der roslebischen Bron
form gebildet, stellt, wie diese, auf dem ge
telfelde den freiwilligen Opfertod des M. C
und hat wahrscheinlich als Verzierung des
oder des Stirnzaumes eines römischen Ritter

---

*) Das drei Viertelstunden von Keuschberg
chenfeld verdient ebenfalls unsere Aufmerk
will nicht anführen, daß es der Analogie n
nenfeld seyn kann, wenigstens eben so gut,
leich (Perlach) zu Augsburg eine perdita

Schulteragraffe zum Zusammenhalten des Sagums
s Centurio gedient *).

Ueber die ferneren Spuren des Zuges des Nero
udius Drusus kann ich wenig Befriedigendes sa-
, da wir nun in Gegenden kommen, wo slavische
ämme im 5. und 6. Jahrhundert die germanischen Ur-
wohner verdrängten, und wo der Wechsel der Einwoh-
und der meisten Localnamen fast jede Erinnerung an
frühere Vorzeit vertilgte. Ob daher Drusus auf
em Zuge zur Elbe die Mulde überschritten, oder ob er
dem linken Ufer diesem Flusse zur Elbe gefolgt ist,
ß jetzt noch unentschieden bleiben, bis gründlichere
achforschungen die Sache in's Klare bringen. Jedoch
rde ich mich immer für die erstere Meinung entscheiden,
n ich annehme, daß Domitius Ahenobarbus
ige Jahre nach Drusus, bei Dommitsch die Elbe
schritten, und die erste Veranlassung zu diesem Stä-
amen gegeben hat. Domitius, der seinen Zug in
denszeit machte, ist wohl gewissenhaft der einmal von
usus betretenen Bahn **) gefolgt, und hat es ge-
nicht unternommen, neue Wege in das innere Land
usuchen. Er begann, wie wir durch jenes von Ja-
Morelli***) bekannt gemachte Fragment des

Vergleiche die weniger gut erhaltene in Alzei gefundene
Bronzplatte bei Emele (Beschreibung römischer und deut-
scher Alterthümer, Taf. 25. S. 67.) mit derselben bild-
lichen Darstellung.

) Zwischen Dommitsch und Düben liegt das Dorf Trossin
(Drusina castra?)

**) Dion. Cassii Fragmenta a Jac. Morellio
edita. Bassani 1798. p. 32. Ταῦτα τε οὖν ἅμα καὶ τὰ

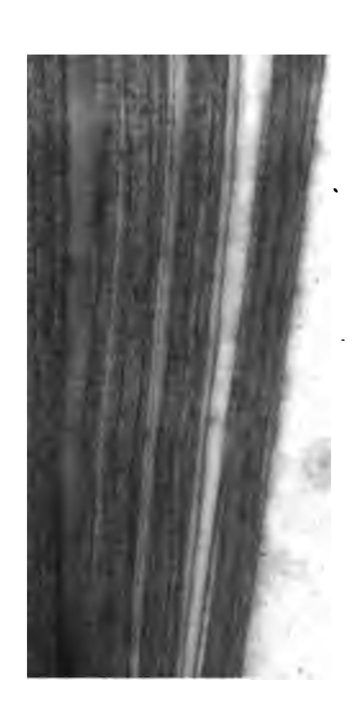
Dio Cassius erfahren, seinen großen Zug an der obe-
ren Donau, wo er damals Befehlshaber war, und be-
trat also wahrscheinlich in den Maingegenden die Zuglinie
des Drusus, welcher er dann bis zur Elbe folgte. Er
setzte selbst über diesen Strom, errichtete auf dem rechten
Elbufer dem Augustus einen Altar und ging hinauf
mit dem Heere nach dem Rheine zurück. In diesen Ge-
genden nun, von Kalaegia bis zur Elbe, nennt Pto-
lemäus die Kalukonen *) als heimisch, und ich glaube,
daß er diesen sonst nirgends vorkommenden deutschen
Volksnamen nur den Armeeberichten des Drusus und
Domitius zu danken hat. Offenbar sind die Kaluko-
nen mit in der großen Cheruskia des Dio Cassius
verborgen. In der Richtung auf Dommitsch mache ich nur
noch beiläufig auf einen in der Nähe von Hohen Priesnitz

an dem Ufer der Mulde einsam stehenden ur-
n aufmerksam, der bis jetzt dem Auge der Al-
scher gänzlich entgangen zu seyn scheint. Die-
trägt nach dem Zeugniß eines Sachverständi-
Merkmale römischer Bauart an sich, und ver-
eine genauere Untersuchung. Wenn das Rö-
esselben sich wirklich erweisen ließe; dann hät-
Uebergangspunct der Legionen über die Mulde
weifel würden gehoben seyn.
über die wahre Lage jenes Sommerlagers
meine Meinung abgeben zu müssen, in wel-
us nach dem verhängnißvollen Sturze mit dem
den Legionen getragen wurde, und in wel-
nen Geist aufgab: ich meine die castra sce-
Suetonius *). Man hat dieses Lager
nlich in dem Umkreise der Befestigungen auf
is gesucht, und selbst Mannert **) ist die-
kritischen Meinung gefolgt. Nur Valerius
s und der ältere Plinius ***) können uns
ihre genaue Angabe der Wegmaaße auf den
unct führen. Beide sagen einstimmig: Ti-
abe 200 römische Millien, also 40 geogra-
ilen, in dem eben erst besiegten Deutschland
devictam barbariem) zurückgelegt, bis er
der in dem Augenblicke des Todes in jenem

audio I. Supremum diem morbo obiit in
castris, quae ex eo scelerata castra sunt ap-

anien, S. 57.

er. Maxim. V, 5. Plin. Hist. Nat. VII, 20.



jetzte selbst über
Elbufer dem A
mit dem Heere n
genden nun, von
lemäus die Kal
daß er diesen so
Volksnamen nur
Domitius zu d
nen, mit in der gr
verborgen. In der
noch beiläufig auf ei

τῶν Κελτῶν ἐκαι
μὲν, ἕως ἔτι τῶν
Ἑρμουνδούρους ἐκ
ναξάντας, καὶ κα
ὑπολαβὼν, ἐν μέ
καὶ τὸν Ἀλβίον, μ
φιλίαν τε τοῖς ἐκείν
ἐπ' αὐτοῦ τοῦ Ἀ

m Rheinufer bei Cassel, Mainz gegenüber, einsetzen
d die 40 geographischen Meilen in der angegebenen
ichtung abmessen, da es wohl anzunehmen ist, daß Ti-
rius auf seiner schnellen Reise, von dem deutschen
eerfürsten Antabag, wahrscheinlich einem Catten oder
herusker, geleitet, ohne große Umwege die nächste
traße zum Ziel eingeschlagen haben wird. Die Weg-
änge von 40 geographischen Meilen führt uns in die Nä-
e von Merseburg, und das antiquum opus Romano-
um Diethmars würde also ohne Widerspruch jenes
rwünschte Lager seyn, wenn uns nicht Strabo *)
nes Andern belehrte. Dieser läßt nämlich den Dru-
us nach siegreichem Feldzuge zwischen der Saale und
em Rheine sterben, und hierdurch werden die Castra
elerata mehr in das innere Land zurückgewiesen; denn
n Merseburg konnte er nicht sagen: τοῦ Σάλας πο-
μοῦ μεταξὺ καὶ τοῦ Ῥήνου. Wir sind demnach
zwungen, von den zweihundert römischen Millien des
linius und Valerius Maximus, die überhaupt
s Merseburg kaum bei einer Zirkelrechnung auf der
harte ausreichen, einige Meilen wegen örtlicher Hinder-
sse und kleiner Umwege zu verkürzen, und so werden wir
jenen oben genauer erforschten Kessel zwischen Erfurth
eimar und dem Finngebirge hingewiesen, wo wir nicht
bedeutende Spuren von der ehemaligen Anwesenheit der
ömer angetroffen haben. Von diesen Gegenden konnte
an sagen: zwischen der Saale und dem Rhein, und die

*) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3. Ἔστι δὲ Σάλας ποταμὸς, οὗ μεταξὺ καὶ τοῦ Ῥήνου πολεμῶν, καὶ κατορθῶν Δροῦσος ἐτελεύτησεν ὁ Γερμανικός.

Entfernung von 40 Meilen in dem eben erst besiegten Deutschland, läßt sich durch einige kleine Umwege, zu denen Tiberius auf seinem Durchfluge durch die germanischen Gauen gezwungen seyn mochte, vollkommen rechtfertigen. Ich halte daher die weitläuftigen viereckigen Verschanzungen bei Vogelsburg für die castra scelerata des Suetonius, und glaube, daß selbst der jetzige Name Vogelsburg *) gleichzeitig ist, und daß derselbe jenen Verschanzungen von den Feldzeichen der Legionen durch die Germanen beigelegt worden; denn wie hätte der ausländische Name castra scelerata bei den Deutschen einbürgern sollen, denen überhaupt dieses Lager kein verfluchtes, sondern ein gesegnetes seyn mußte.

Dieß sind nun meine Ansichten über die wahre Richtung des letzten Feldzugs des Nero Claudius Drusus. Ich habe frei und offen alles gesagt, was durch mehrjährige Vorstudien bei mir zum Theil fest begründet, zum Theil aber auch nur wahrscheinlich geworden war; und ich habe es um so williger an das

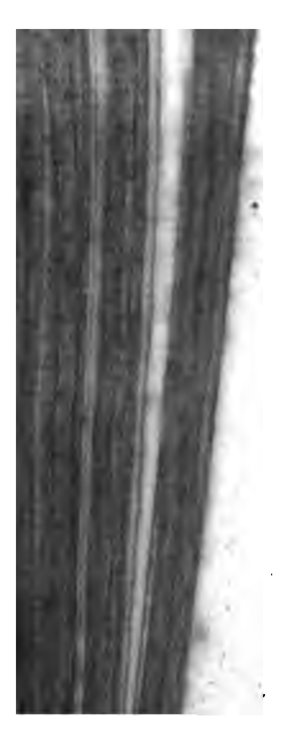
---

*) Ich habe einen etymologischen Fund gethan, den ich unmöglich den Herren Afteretymologen vorenthalten kann. Bei Skölen, seitwärts Lützen, finden wir ein großes umschanztes Viereck, und Keuschberg, das benachbarte, hieß nach Wittekind (Annal. I., p. 25) vor der Ungarnschlacht Riade. Wenn wir nun beide Namen zusammenfügen: so erhalten wir Skölenriade, mutatis mutandis, Scelerate. Was ist nun klarer, als daß wir hier die scelerata castra aufgefunden haben? — So machen's diese Herren; aber ihre Kunst ist nicht schwer, und ein kritischer Hauch macht sie zu nichte!

fer Stelle ausgesprochen, indem ich mir schmeichelte, dadurch unsern alterthümlichen Forschungen eine neue, nicht ganz uninteressante Seite abgewonnen zu haben. Lassen Sie uns nun, meine hochzuverehrenden Herren, die angedeuteten Spuren weiter verfolgen; lassen Sie uns durch vereintes Zusammenwirken einen Gegenstand in das vollkommenste Licht setzen, der für die Geschichte unsers Vaterlandes von hoher Wichtigkeit ist. Es ist dieß nicht das Werk eines Einzelnen; viele Hände sind nöthig, um ein historisches Gebäude vollständig wieder auszubauen, zu welchem die Werkstücke in den verschiedensten Gegenden, oft sogar tief in dem Schooße der Erde verborgen liegen. Hier bietet sich für unsern Verein ein herrlicher Wirkungskreis dar; möge meine Vorlesung bei ihm die Stelle des Schattenbildes des germanischen Helden vertreten *), welches einst den älteren Plinius zur Abfassung seiner leider für uns verloren gegangenen zwanzig Bücher über die deutschen Kriege antrieb, und ihn bat, seine Thaten der Schmach der Vergessenheit zu entreißen!

---

*) C. Plin. Epist. III, 5. edit. Matth. Gesner p. 102. Bellorum Germaniae viginti libri, quibus omnia, quae cum Germanis gessimus bella, collegit. Inchoavit, cum in Germania militaret, somnio monitus. Adstitit enim quiescenti Drusi Neronis effigies, qui Germaniae latissime victor ibi periit: commendabat memoriam sui, orabatque, ut se ab injuria oblivionis assereret.



Chroni

Zweiter

feit der Verlegun

Fünfter Jahresberich

Ueber die Gestaltung

Erforschung des vater

haltung seiner Denkm

gen über das, was

noch be

Vorgetragen in der Gene

Der heutige Tag, der u

cennium von

rüber hinaus den schönen Boden Germaniens bewoh-
n, der Tag der Wiedergeburt Deutschlands und des
amens der Deutschen, ist mehr wie irgend einer
eignet zu einem Festtage für unsern Verein. Denn
t der Freiheit des lange gedrückten Vaterlandes kehrte
ch der Sinn für die große Vorzeit unseres Vaterlan-
s zurück, und an die Stelle eines ephemeren Leicht-
nnes, womit man die deutsche älteste Geschichte und
Geographie zu behandeln pflegte, betrat man überall
n einzig richtigen Weg zur Erforschung des vaterlän-
schen Alterthums, der dadurch gebahnt wird, daß
an die schriftlichen Quellen, welche uns
ber den Boden und die Einwohner Germa-
iens noch übrig sind genau und critisch be-
euchtet, und die etymologischen Spitzfindigkeiten
es sonst genialen Mösers und anderer, wonach die
ygier von liegen ihren Namen haben sollen, die Katten
on den Katzen, die Friesen von ihrem fresen (oder
rieren), die Chauken von den Kauzen, die Sach-
n vom Sitzen u. s. w. dahingestellt seyn läßt; dage-
en aber die einzig uns übrig gebliebenen Reste frühe-
er Zeiten sorgfältig sammlet, aufbewahrt und mit den
chriftlichen Nachrichten, die aus alter Zeit noch vor-
anden sind, genau zusammengestellt.

Auf diese Weise entstand zuerst 1819 meine Charte
von Germanien im Manuscript, deren östlicher Theil
n meiner Budorgis (1819) und dem darauf folgenden
Archiv für alte Geographie, Geschichte und Alterthümer
(1821) erläutert ist. Daß ich auf diesem neuen Wege fast
n keinem einzigen Puncte mit Mannert zusam-
nenstimmte, war kein Wunder, da dieser die Entfer-

[illegible] Dann erschien [illegible] des [illegible] über [illegible] und seine [illegible] Charte in [illegible] die Ueberri[illegible] heraus [illegible] nach der Wahrheit [illegible] und [illegible] der die [illegible] Beide Werke [illegible] Zum Speciellen [illegible] Uebersetzung [illegible] und deren früheren Bewohner.



rgleichung der Alterthümer unseres Vaterlan-
in gelangen und viele Lücken in den Angaben
ergänzen, viele Mißverständnisse zu heben.
t denn bis jetzt großes bewirkt? höre ich fra-
ntworte: das Große ist bewirkt, daß viele
ädte Germaniens, die über ein Jahrtausend
scher Dunkelheit bedeckt waren, wieder auf-
, daß Handelsstraßen durch Deutschland und
n das Innere mit Sicherheit bestimmt wer-
daß die alten Grenzen an mehrern Orten sich
ie Alterthümer zu lichten anfangen, daß man
dene Sitten und Gebräuche in den verschiede-
Germaniens unterscheidet, daß endlich der
in leeren Dunst zerronnen ist, als wäre der
r als ein Halbwilder zu betrachten, der mit
vorliebnehmend ohne einen Grad von Bil-
n undurchdringlichen Wäldern gehaus't hätte.
hen Gebilde seiner Hand haben wir in unsrer
Gegenstände, welche unsern neuern Künst-
u schaffen machen würden, und die Verferti-
Gegenstände in Deutschland selbst zeigen un-
h auch halbvollendete Exemplare, die
nicht aus dem Auslande bezogen haben wür-
sapparate an Fundorten anderer Alterthümer
m Metalle gefunden. Ich kann hier nicht
ssen, daß vor kurzem viele Griechische Mün-
Gegend von Nackel gefunden sind, an dem-
wohin früher nach meinen Messungen von
n alten Calisia) aus die Bernsteinhandels-
, welche über Ascaucalis ganz in der
Fundorts zur Ostsee ging, in deren Bernstein-

nungen niemals genau nimmt. Dann erschien kurze Zeit darauf unseres geehrten Mitgliedes, des Herrn Dr. Wilhelm, Werk über Germanien und seine Bewohner 1823, so wie meine vorhin erwähnte Charte in demselben Jahre. Außerordentlich groß war die Uebereinstimmung beider in vielen Puncten, und nur daraus zu erklären, daß beide Verfasser eifrig nach der Wahrheit geforscht hatten. In vielen andern Punkten auch Abweichungen zu treffen, wird niemand befremden, der die Probleme alle kennt, die hier zu lösen sind. Beide Werke sind dem Thüringisch Sächsischen Vereine zugeeignet, und nicht ohne dessen vielfacher Mitwirkung und Ermunterung entstanden und herausgegeben. Im Speciellen beschäftigte sich unser geehrtes Mitglied Herr Consistorialrath Dr. Ilgen in einer sehr gründlichen Abhandlung über unsere nähere Umgegend und deren frühere Bewohner. Sie ist dem Reichhardtschen verdienstlichen Werke über Germanien angehängt.

Diese geographisch-historischen Untersuchungen über den alten Zustand Germaniens sind die wissenschaftlichen Grundlagen unserer antiquarischen Forschungen, insofern sie die Römische und Vorchristliche Zeit betreffen, und man kann uns daher nicht den Vorwurf machen, auf lockerem Grunde oder gar in die Luft unser Gebäude aufgebaut zu haben. Wenn die Grenzen der Völkerstämme Germaniens nur ungefähr von den alten Schriftstellern gezogen, und die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Völkerstämme nur in allgemeinen Umrissen geschildert, die Lage der alten Ortschaften nur ungefähr angegeben, und die verschiedenen Punkte, bis wohin die Römer vordrangen nur fragmentarisch angegeben sind: so werden wir bei

genauerer Vergleichung der Alterthümer unseres Vaterlandes sicher dahin gelangen und viele Lücken in den Angaben der Alten zu ergänzen, viele Mißverständnisse zu heben. Allein was ist denn bis jetzt großes bewirkt? höre ich fragen. Ich antworte: das Große ist bewirkt, daß viele der alten Städte Germaniens, die über ein Jahrtausend mit Cimmerischer Dunkelheit bedeckt waren, wieder aufgefunden sind, daß Handelsstraßen durch Deutschland und Kriegszüge in das Innere mit Sicherheit bestimmt werden können, daß die alten Grenzen an mehrern Orten sich schon durch die Alterthümer zu lichten anfangen, daß man schon verschiedene Sitten und Gebräuche in den verschiedenen Ländern Germaniens unterscheidet, daß endlich der tolle Wahn in leeren Dunst zerronnen ist, als wäre der Germane nur als ein Halbwilder zu betrachten, der mit Eichelmast vorliebnehmend ohne einen Grad von Bildung in seinen undurchdringlichen Wäldern gehaus't hätte. Die kunstreichen Gebilde seiner Hand haben wir in unsrer Sammlung, Gegenstände, welche unsern neuern Künstlern genug zu schaffen machen würden, und die Verfertigung dieser Gegenstände in Deutschland selbst zeigen unwidersprechlich auch halbvollendete Exemplare, die man doch so nicht aus dem Auslande bezogen haben würde, und Gußapparate an Fundorten anderer Alterthümer von ähnlichem Metalle gefunden. Ich kann hier nicht unerwähnt lassen, daß vor kurzem viele Griechische Münzen in der Gegend von Nackel gefunden sind, an demselben Orte, wohin früher nach meinen Messungen von Calisch (dem alten Calisia) aus die Bernsteinhandelsstraße führte, welche über Ascaucalis ganz in der Nähe dieses Fundorts zur Ostsee ging, in deren Bernstein-



handlung der mittlern Geschichte, Geographie
thümer unseres Vaterlandes leitet. Dieser is
meinen hinlänglich durch die Natur der Sache
ben, und jeder weiß, daß in Hinsicht der A
und Erforschung der Geschichte und Geographi
telalters noch unendlich viel zu thun ist. Ke
der Stumpfsinnigste nicht, tadelt diese Be

Die Urkunden fangen hier an mit deutlich
zu sprechen, und wie wenige sind so benutzt, wie
werden könnten. Die alterthümlichen Gebäude
numente vor dem Verfall oder vor der Zerstöru
der Hände zu schützen, die Numismatik, S
Diplomatik, Epigraphik, Chronologie und G
des Mittelalters zu säubern und zu vervollstän
unser Bestreben, und nur das muß bemerkt we
wir in einem freien Vereine, wie der unsrige ist
dem seine freie Stimme lassen, wenn diese
mit unsern Ansichten übereinstimmt, und zwar
einfachen Grunde, weil wir an eine menschlich

rwiesen ist, gern einen kleinen Platz in der Sammlnng
es Vereins und sind hinterher für diese Sorgfalt oft da-
urch belohnt worden, daß wir durch das Vorkommen
hnlicher Gegenstände unter ähnlichen Umständen die Be-
utung derselben ersehen. Nicht alles wollen wir sogleich
lären. Die Räthsel aufgebende Sphinx habe ich zum
egel unserer wissenschaftlichen Forschungen, nach einer
tike zu Pola ausgewählt, weil manchen noch das
kle Verhängniß verschlingen wird, ehe alle Räthsel
st sind, von denen uns fast täglich die Todtenbehau-
gen unserer Altvordern aus einer verschütteten Welt
e zusenden. Der Oedipus, der alle Räthsel lös't
fte noch lange ausbleiben. Wer unbillig genug ist,
s zu tadeln, daß uns diese Lösung nicht sogleich möglich
als wenn er selbst lange darüber erhaben sey, dem
n wir zu:

„Hic Rhodus! hic salta!" —

Dies, meine hochzuverehrenden Herren, sind im all-
neinen die Grundzüge unserer Maximen, welche, das
hehlen wir uns nicht, von vielen verkannt, von andern,
ihre Unkenntniß der Sache durch den Schleier einer
nehmthuenden Verachtung bedecken, absichtlich gemiß-
tet werden, uns bei der uns aufgetragenen Leitung der
schäfte immer gegenwärtig waren.

Wenn aber in andern Fällen nicht zu läugnen ist,
ß oft ein Mann mehr leistet als ganze Gesellschaften,
d es deshalb jemanden einfiele, zu sagen, die ganze
esellschafts-Verbindung sey unnöthig, oder wie
ell in Schillers Meisterwerke meint:

der Mann sey sich allein genug!

verdient dieses allerdings auch einige Erwägung. Ohne

zu läugnen, daß einzelne Männer unter uns, ehe sie in den Verein traten, schon viel für die Zwecke des Vereins geleistet haben, bleibt es doch ausgemacht, daß einer sich nicht in viele zertheilen und nicht an mehrern Orten zugleich seyn kann. Wie nun, wenn in näherer oder größerer Entfernung von ihm wichtige Gegenstände des Alterthums gefunden, aber, wie es häufig geschieht, sogleich durch die Hände der Unvernuft wieder zerstreut oder gar zerstört werden? Nur ein Verein, der überall seine Augen hat, kann hier helfen, und jedes Mitglied, welches auch nicht im Stande ist durch Entdeckungen oder wichtige Aufklärungen für den Verein mitzuwirken, hat schon dadurch ein großes Verdienst um die Sache, daß durch dasselbe der Verein mit erhalten, und dadurch die Aufsicht in allen Gegenden möglich wird. Auch kann niemand mit Gewißheit sagen, ob es ihm nicht vielleicht einmal gelingen werde, wichtige Alterthümer zu retten und für die Wissenschaft zur Benutznng dem Vereine überliefern zu können. Wenn einzelne sammlen, so sind diese Sammlungen wichtig für sie und in guten Händen, so lange sie leben; allein nach ihrem Tode pflegt alles wieder verloren zu gehen. Wenn ein fest basirter Verein sammlet: so ist letzteres nicht zu befürchten, und künftigen Generationen steht die Benutzung der frühern Arbeiten und Sammlungen frei, und diese genießen wenigstens die Früchte unserer Bestrebungen. Wer wollte aber wohl so engherzig seyn, bloß an sich zu denken! Möchten doch alle Mitglieder unseres Vereins, welche Sammlungen haben, daher wenigstens mortis causa diese dem Vereine überlassen!

Damit jedoch die hochzuverehrenden Herrn Mitglie-
un auch damit bekannt gemacht werden, wie der
n durch Zeit und Umstände sich gebildet hat, und
Hoffnung seines Bestehens wir jetzt haben: so be-
ich folgendes:

1). Schon im ersten Jahresbericht seit der Verle-
des Vereins nach Halle, dem vierten seit der Ent-
g in und um Naumburg und Bilsingsleben,
n 2. Hefte unseres Archivs eingerückt ist, wurde be-
, daß ein Hochpreisliches Ministerium wegen der
ndung des Vereines mit der Universität Halle-Wit-
g demselben ein passendes Locale in einem Uni-
äts-Gebäude überweisen zu können sich bemüht und
Herr Geheime-Regierungsrath und Curator der Uni-
it, Vice-Berghauptmann von Witzleben, un-
ehrtes Mitglied, dazu ein Locale in der hiesigen so-
nten Residenz vorgeschlagen habe. Jetzt ist dieses
endige Erforderniß der Befestigung des Vereines für
eit und Zukunft in Erfüllung gegangen, und ein
s geräumiges Locale ist in dem angegebenen Gebäu-
s überwiesen worden. Dadurch hat sich der sorg-
Pfleger der Universität das Verdienst eines zweiten
rs des Vereins erworben, denn von nun an brau-
wir nicht mehr mit den Sammlungen von einer ge-
ten Wohnung in die andere herum zu ziehen, kön-
lles in eine Centralversammlung vereinigen, und
or der Zerstreuung der gesammelten Gegenstände ge-
, da sie jetzt im Schutze einer Behörde stehen, wel-
ihre Erhaltung sorgen wird, auch wenn keines der
istirenden Mitglieder für ihre Erhaltung mehr sor-
nn. Deshalb statte ich im Namen des Präsidii

und des ganzen Vereines hiermit Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Baron Stein v. Altenstein, durch dessen Gnade uns diese sichere Stellung wurde, und dem Herrn Vice-Berghauptmann von Witzleben, dessen einflußreichen Fürsprache wir diese Gnade verdanken, den wärmsten Dank für diese Ueberweisung eines passenden Locales ab. In diesem neuen Locale wird künftig die Alterthümer-Sammlung des Vereines seyn, während das Archiv in dem Hause des Secretärs verbleiben muß, weil es ihm unmöglich ist, bei den täglichen Geschäften für den Verein, und bei seinen vielen Amtsgeschäften jedesmal, wenn etwas für den Verein zu thun und im Archive nachzusehen ist, den weiten Weg von seiner Wohnung dahin zu machen.

2) Eine andere nothwendige Einrichtung, welche dem Vereine schon bedeutende Vortheile verschafft hat, war die Errichtung eines Vicepräsidii. Denn da die häufigen oft unvorhergesehenen nothwendigen Amtsreisen unseres allverehrten Herrn Präsidenten, manchmal den Gang der Geschäfte unterbrachen: so wünschte derselbe in der Person des Herrn Professor Sprengel einen würdigen Stellvertreter im Falle seiner Abwesenheit, und unsere Bitte war nicht vergebens. Herr Professor Sprengel, dessen Name nicht nur in Europa sondern auch in entfernten Welttheilen nur mit Ehrfurcht genannt wird, und dessen vielseitige Bildung sich bekanntlich auch über die Germanischen Studien verbreitete, indem seine kenntnißreiche Erklärung der Germania des Tacitus schon lange in den Händen der Gelehrten ist, steht jetzt mit an der Spitze des Vereines, und verwendet seine edle Zeit mit zu den Geschäften, welche die Leitung

isgebreiteten Gesellschaft in nicht geringem
dert.

ann wurde nach dem Muster der frühern Di-
öthig und nützlich befunden, Cassencuratoren
, um die Rechnungen durch sie moniren und
ı lassen, auch im Uebrigen zweckmäßige An-
Ordnung des Finanziellen unseres Vereines zu
rr Burgemeister Mellin, dessen zweckmä-
z-Operationen die Stadt Halle schon viele
richtungen und seine durchgängige Verschöne-
kt, und Herr Kaufmann Fritsch, dessen
Verbindungen in fast allen Oertern, wo
es Vereines sind, sich ausdehnen, und der
hat, den Mitgliedern dadurch ihre geringen
n an die Casse des Vereins noch mehr zu er-
iben dieses Cassencuratorium gefälligst über-
d der Verein verdankt ihnen schon bedeutende
en, während der Cassirer Herr Schiff-
uhr, sein Geschäft mit einer musterhaften
und Ordnungsliebe zu verwalten. —

as das Personale der beim Verein angestell-
betrifft, so bemerke ich noch, daß der bis-
tariats-Adjunct Herr Franz Ludwig
is Bömenzien in der Altmark nach fleißiger
seines Postens den 13. Septbr. d. J. abge-
n seine Studien in Berlin fortzusetzen, wo ich
e Dienste wohlwollenden Mitgliedern empfoh-
d daß Herr Studiosus theologiae C. Aug.
is Grimma seine Stelle eingenommen hat.
tmahler Schmidt hieselbst leistet dem Ver-

eine durch Abzeichnung aller Alterthümer, welche in die Sammlung des Vereins kommen, die wichtigsten Dienste

5) Zur Verbindung der Vereinsmitglieder war es nöthig, noch einen Boten oder Aufwärter anzunehmen, der die Woche zweimal in das Archiv des Vereins zu kommen, dort nöthige Handreichungen zu leisten, und sich zu erkundigen verbunden ist, ob etwas an oder für die Mitglieder zu besorgen sey. Dieser Bote ist der pensionirte Polizey-Officiant Gesner, welcher jetzt eine freie Wohnung im neuen Locale bekommen hat. Auch seine Bereitwilligkeit zu dienen und zu helfen, wo er konnte, kann ich nur mit gerechtem Lobe erwähnen.

6) Die Mitglieder des Vereins haben sich bedeutend vermehrt, obwohl wir anfangs bei der Verlegung des Centralsitzes von Naumburg fürchteten, daß er zu Grunde gehen würde, indem solche Hauptveränderungen nie ohne großen Widerspruch durchzugehen pflegen. Schon im vorigen Jahresberichte konnten wir erwähnen, daß der Abgang sehr vieler geehrter Naumburger Mitglieder, den wir noch bedauern, durch den Hinzutritt mehrerer neueren Mitglieder bereits ersetzt wäre*). Später konnten wir (im III. Hefte d. I. Bandes des Archivs) schon mit Vergnügen bemerken, daß trotz des Verlustes des Vereins von 28 Mitgliedern, wovon ungefähr die Hälfte uns durch den Tod entrissen war, dennoch die Zahl derselben bis auf 270 gewachsen sey, und jetzt zählt der Verein schon 314 Mitglieder, von denen 107 seit seiner

*) Ich muß hier einen Druckfehler bemerken, der sich Heft 3 S. 61. in der Zahl der gebliebenen Naumburger eingeschlichen hat. Es muß heißen statt 22. 32.

gung nach Halle hinzugetreten sind. Wenn der
sthum des Vereins so fortschreitet: so werden wir
nigen Jahren über 500 Mitglieder zählen, und bei
zer fortwährender Pflege von oben her ist dieses leicht
ch. Aber nicht nur die Zahl der Mitglieder hat sich
n letzten Jahre bedeutend vermehrt, auch die Stel-
die wissenschaftliche Bildung und der Eifer für die
eine Sache zeichnen viele der neu hinzugetretenen
lieder aus: so wie die åltern Mitglieder nicht minder
eiferten dem Vereine zu leisten, was ihnen möglich

Daß Sr. Excellenz der Königl. Preuß. wirkliche Ge-
Staatsminister H. Freiherr Stein v. Altenstein
Begründer so vieler wissenschaftlicher Institute in den
ßischen Staaten, uns mit seinem Beitritte beehrt
, ist als eins der erfreulichsten Ereignisse schon im
n Hefte des Archivs bemerkt worden. Eben so kön-
wir den Zutritt des Herrn General-Post-Directors
Bundestags-Gesandten Baron v. Nagler nur
em lebhaftesten Danke erwähnen, und der Hoffnuug,
Zukunft diejenigen Begünstigungen, welche andere
ne in Hinsicht der Post genießen, auch unserm Ver-
verden zu Theil werden, sobald die Verhåltnisse des
ts die vielvermögende Fürsprache dieses allgemein
achteten und die Wissenschaften befördernden Man-
lauben. Wenn dann der rüstige Nestor unserer Alter-
freunde, der H. General-Superintendent Worbs
iebus, die durch ihren Eifer für Germanische Alter-
kunde und durch ihre vielfältigen Bemühungen für
en berühmten HH. Oberdompred. Augustin in
rstadt, Major von Geusau in Oberfarrenstadt,



es die Zeit auch lehren, welchen der geehr
Mitglieder wir am meisten zu verdanken
Die große Ausdehnung unserer
Deutschland und die benachbarten Länder
den Stand, mit vielen Gegenden, die u
gänglich waren, Verbindungen anzuknü
zur Vergleichung der in verschiedenen Thei
und der Nachbarländer gefundenen Alte
unsrigen geschehen. — Mit der Schwe
Verbinduug mit Sr. Exc. dem Hrn Gen
nutoli und dieser hat schon von einig
Gebilden seiner jetzigen Umgegend Nach
Baiern durch Hrn Ritter **von Koch**-S
gründlichen Forscher der vaterländischen
dem wir schon einige geschenkte Werke u
einverleibt haben. Mit **Frankreich**
Verbindung durch den Herrn S. T.
Golbery dem Uebersetzer meines mit
ausgegebenen „Archivs für alte Geschich

Vorlesung über die wissenschaftliche Betreibung der
arischen Untersuchungen ꝛc. für die Bibliothek der
schaft mitgetheilt hat. In Königsberg in
ßen sorgt unser gelehrtes Mitglied, Herr Professor
ck, in Schlesien der verdienstvolle Secretär der
ischen Section des Schlesischen Patriotischen Vereins,
n Lausitzen der gründlich in allen Quellenschriftstellern
Germanischen Vorzeit bewanderte Worbs, in Un-
n und dem Bannet sorgen Herr Assessor Janco-
h und Herr Doctor Wuk, der Sammler der serbi-
n Volkslieder, für Mittheilung der wichtigsten Ergeb-
e. Um aus der Ferne wieder zu unsern nähern Um-
ungen zurück zu kehren, bemerke ich noch, daß im Kö-
reich Sachsen sich eine eigene Gesellschaft zwar ge-
et hat, daß diese aber keinesweges uns feindselig ge-
über getreten ist, wenn sie auch aus dem Schooße un-
s dortigen Directorii hervorgegangen ist. Denn keins
Mitglieder in Sachsen hat sich von uns getrennt, und
eben beide Vereine nach einem und demselben Ziele in
nschaftlicher friedlicher Vereinigung. Ja wir können
orkommenden Fällen so noch auf mehr Unterstützung
den Königl. Sächsischen Behörden rechnen, als ohne
geschehen seyn würde. Der neue Verein erfreut sich
eines schönen Fortganges und besteht bereits aus 75
liedern. Der Secretär derselben, unser dirigirendes
lied in Leipzig, Herr Conrector Nobbe hat die
gehabt, den ersten Jahresbericht einzusenden, der
Bibliothek unseres Vereins niedergelegt ist, und
Versicherung von guter Hand auch für andere Mit-
unseres Vereines unentgeltlich zu haben seyn

rectorium des Vereins Herr Hofrath und Professor Hausmann, und hat uns schon interessante Nachrichten eingesandt. In der Stadt Hannover selbst erwarten wir von unserm neuen Mitgliede, Herrn Geh. Canzleirath Blumenbach Nachricht, wenn der dortige Boden merkwürdige Alterthümer enthüllen sollte. In Braunschweig so wie im Würtembergischen fehlt es uns noch an Anhaltungspunkten. Der H. Professor Falk in Kiel, unser jetziges geehrtes Mitglied, hat uns über die Holsteinschen Alterthümer schon interessante Nachrichten zufließen lassen, und in Jütland hoffen wir dasselbe von dem Herrn Pastor Lyngbye in Randers, unserm jetzigen Mitgliede, dessen Uebersetzung der Faröischen Sagen der Herr Professor Sprengel dem Vereine übergeben hat. In Dänemark ist, wie schon bemerkt, der Herr Professor Thorlacius, Mitglied der Königl. Dänischen Commission zur Aufbewahrung der Alterthümer auch unser jetzt schon sehr thätiges Mitglied geworden, und nicht minder werden es seyn der Secretär dieser Commission Herr Canzleirath Thomsen, der Herr Bischof Dr. Münter und Herr Professor Nyerup daselbst. In Schweden haben wir den Herrn Professor Liliengreen in Upsala für unsere Zwecke gewonnen, und werden die auch für Germanische Antiquitäten höchst bedeutenden Schriften dieses Gelehrten mit unserer Bibliothek vereinigen. Im Meckelnburgischen sorgt für die Zwecke des Vereins insonderheit unser sehr geehrtes Mitglied Herr Professor Schröter. In Pommern hat sich ein neuer Verein gebildet, mit dem wir vorläufig durch Herrn Professor Levezow in Berlin in Verbindung getreten sind, der uns gütigst seine für den neuen Verein entwor

II.

Extract
aus der
Rechnung von der Casse
Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums für 1825.

Einnahme:	Thlr.	sgr.	Pf.
I. An Bestand Schluß 1824	113	17	9
außerdem verblieben Schluß 1824 in Rest-Einahme: an Eintrittsgeld 185 Thlr. an Beiträgen 486 — Summa 671 —			
II. An Eintrittsgeldern	72		
III. An ordinären Beiträgen	209		
außerdem sind an Eintrittsgeldern und Beiträgen im Jahr 1825 niedergeschlagen 136 Thlr. an Rest-Einnahme verblieben wieder an Eintrittsgeld 201 Thlr. an Beiträgen 480 — Summa 691 —			
IV. An extraordinären Beiträgen	12	21	
V. An Extraordinariis, an reinen Ertrag für das 1. bis 4. Heft des Archivs des 1. Bandes	75	7	6
Summa der Einnahme	482	16	3
Davon ab: gegenstehende Ausgabe mit	423	22	3
Verbleibt Schluß 1825 baarer Bestand	58	24	

So fließen also nach Halle, als dem jetzigen Mittelpuncte des Vereins, von allen Seiten Nachrichten oder Gegenstände, die den Zweck des Vereins berühren, zusammen, die durch „das Archiv" oder, wenn die Sache erfordert, durch „die Mittheilungen" wieder zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

An mehrern Orten mußten neue **Directorien** errichtet werden, um die Communication mit den Mitgliedern, wo sie in größerer Anzahl sich befinden, zu erleichtern, und mehrere Männer in den Kreis der Leitung der Geschäfte zu ziehen. Namentlich wurden außer den Directorien zu Naumburg, Kloster Roßleben, Leipzig, Göttingen, Wittenberg, Nordhausen und Magdeburg noch in Sondershausen, Bilsingsleben und Berlin Directorien nöthig befunden. Zu dem erstern luden wir Sr. Excellenz

II.

Extract
aus der
Rechnung von der Casse

hüringisch - Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums für 1825.

Einnahme:	Thlr.	sgr.	Pf.
I. An Bestand Schluß 1824	113	17	9
außerdem verblieben Schluß 1824 in Rest-Einahme:			
an Eintrittsgeld 185 Thlr.			
an Beiträgen 486 —			
Summa 671 —			
II. An Eintrittsgeldern	72		
II. An ordinären Beiträgen	209		
außerdem sind an Eintrittsgeldern und Beiträgen im Jahr 1825 niedergeschlagen 136 Thlr.			
an Rest-Einnahme verblieben wieder			
an Eintrittsgeld 201 Thlr.			
an Beiträgen 480 —			
Summa 691 —			
I. An extraordinären Beiträgen	12	21	
V. An Extraordinariis, an reinen Ertrag für das 1. bis 4. Heft des Archivs des 1. Bandes	75	7	6
Summa der Einnahme	482	16	3
von ab: gegenstehende Ausgabe mit	423	22	3
Verbleibt Schluß 1825 baarer Bestand	58	24	

Ausgabe.		Thlr.	sgr.	Pf.
Tit. I.	Für Aufgrabungen und sonst für Aufsuchung antiquarischer Denkmale	8	8	
— II.	Für Ankauf von antiquarischen Denkmalen, auch Schriften und Abbildungen	4	5	
— III.	Für Vermessungen, Zeichnungen, Abgüsse, Stein- und Kupferdruck	4	22	1
— IV.	An Reise- und Transportkosten	19	20	
— V.	An Druckkosten und Buchbinderlohn	12	10	9
— VI.	An Copialien	5	7	6
— VII.	An Porto, Boten- u. Briefträgerlohn	25	6	2
— VIII.	An Schreibmaterialien	16	5	11
— IX.	An Miethe und Feuerung	26	16	9
— X.	An Remunerationen	79		
— XI.	Für angekaufte Inventarienstücke ins neue Local	86	22	6
— XII.	Für angekaufte Bücher und Charten	4	10	

	thl	gr.	l. Rch.
Transport	71	21	
. Geh. Rath Thon in Eisenach	1		1824
Berghptm. Freih. v. Veltheim in Halle	1		—
Kaufmann Wiedemann in Naumburg	1		—
Domdechant Wuemb v. Zink daselbst	1		—
Cantor Wagner daselbst	1		—
Regierungsrath Weiß in Merseburg	1		—
ehrer am Domgymn. Wiggert in Magdeb.	1		—
Rector Wellner in Düben	1		1825
Professor und Rector Wilhelm in Roßleben	1		1824
Dr. Wilhelm daselbst	1		—
Steuerkassirer Winkelmann in Colleda	1		1825
Vice-Berghauptm. v. Witzleben in Halle	1		1824
Oeconom Wahren in Roßleben	1		—
Pfarrer Wahn in Gunstedt	1		1825
Geheimderath v. Ziegler in Sondershausen	1		1824
Summa	86	21	

und zwar: im Jahre 1824 74 Thlr. Gr.
im Jahre 1825 12 — 21 —

Summa 86 Thlr. 21 Gr.

Halle den 18. März 1826.

Schiffmann, Kassirer.

Nachschrift.

Dieser extraordinäre Beitrag, welcher ganz freiwil-
bar, wurde zur Bestreitung der Kosten, welche die
gung des Vereins nach Halle verursachen würde,
dann zu einer Preisaufgabe bestimmt. Da nunmehr
der obigen Rechnung der Einnahme und Ausgabe zu
en ist, daß allein die Einrichtung des neuen Locales
alle zur Aufnahme der Centralsammlung 116 Rthlr.
ant, die deshalb angekauften Inventarienstücke aber
86 Rthlr. gekostet haben: so erhellt daraus, daß
ehr, nachdem dieses alles bezahlt ist, erst an die Aus-
ng einer Summe für die Preisfrage gedacht
n kann, wenn noch mehr freiwillige Beiträge zu die-
Zwecke einlaufen sollten. Die Preisfrage betrifft,

N.		thl	gr.	f. Jah
	Transport	27	21	
27	Hr. Kreissteuer-Einnehmer v. Horn i. Mannsfeld	1		1824
28	„ Hofrath u. Prof. Hausmann in Göttingen	1		—
29	„ Consistorialrath Dr. Ilgen in Pforte	1		—
30	„ Hof-Medailleur Jachtmann in Berlin	1		—
31	„ Geh. Rath u. Reg. Dir. Krüger in Merseb.	1		—
32	„ Kaufmann Knauth in Naumburg	1		—
33	„ Geh. Ober Regier. Rath Körner in Berlin	1		—
34	„ Reg. R. u. Domdech. v. Krosigk in Merseb	1		—
35	„ Schloßbaurath Krüger in Potsdam	1		—
36	„ Rector Kiesling in Zeitz	1		—
37	„ Geh. Ober Regier. Rath Kunth in Berlin	1		—
38	„ Lieutenant Krüger in Magdeburg	1		—
39	„ Rector Kraft in Donndorf	1		—
40	„ Oecon. Amtmann Kastendieck in Gebesee	1		—
41	„ Conrector Keßler in Roßleben	1		—
42	„ Hofr. u. Hofmed. Dr. Kunzmann in Berlin	1		1825
43	„ Referendar v. Klewitz daselbst	1		1824
44	„ Adjunct Koberstein in Pforte	1		—
45	„ Hauptmann Krug von Nidda in Gatterstedt	1		—
46	„ Professor Lange zu Pforte	1		—
47	„ Ob. Med. Rath Dr. Langermann in Berlin	1		—
48	„ Tertius Leidenroth in Pforte	1		—
49	„ Dr. Matthesius in Naumburg	1		—
50	„ Pfarrer Mende in Schönburg	1		—
51	„ Mauermeister Moser in Leipzig	1		—
52	„ Oberamtmann Neitzsch in Dresden	1		—
53	„ Conrector Nitzsch in Wittenberg	1		—
54	„ Regierungsrath Pfeiffer in Merseburg	1		—
55	„ M. Pfarrer Pollmann in Gleine	1		—
56	„ Buchhändler Perthes in Gotha	1		1825
57	„ Pfarrer Pinx in Roben	1		1824
58	„ Probst Reil in Schönwerda	4		—
59	„ Geh. Regierungsrath Streckfuß in Berlin	1		—
60	„ Licentiat Schlockwerder in Wittenberg	1		—
61	„ Graf v. Stollberg-Rosla in Rosla	1		—
62	„ Salineninspector Senf in Kösen	1		—
63	„ Reg. Conducteur Schirlitz in Roßleben	1		—
64	„ Architect Sachse jun. in Nebra	1		—
65	„ Prediger Schottin in Köstritz	1		—
66	„ Graf v. Schulenburg in Scheidungen	1		—
67	„ Erb-Lehn- und Gerichtsherr Schortmann in Buttelstedt	1		1825
	Latus	71	21	

N.		thl	gr.	l. Rch.
	Transport	71	21	
68	Hr. Geh. Rath Thon in Eisenach	1		1824
69	" Berghptm. Freih. v. Veltheim in Halle	1		—
70	" Kaufmann Wiedemann in Naumburg	1		—
71	" Domdechant Wuerab v. Zink daselbst	1		—
72	" Cantor Wagner daselbst	1		—
73	" Regierungsrath Weiß in Merseburg	1		—
74	" Lehrer am Domgymn. Wiggert in Magdeb.	1		—
75	" Factor Wellner in Düben	1		1825
76	" Professor und Rector Wilhelm in Roßleben	1		1824
77	" Dr. Wilhelm daselbst	1		—
78	" Steuerkassirer Winkelmann in Colleda	1		1825
79	" Vice-Berghauptm. v. Witzleben in Halle	1		1824
80	" Oeconom Wahren in Roßleben	1		—
81	" Pfarrer Wahn in Gunstedt	1		1825
82	" Geheimderath v. Ziegler in Sondershausen	1		1824
	Summa	86	21	

und zwar: im Jahre 1824 74 Thlr. Gr.
im Jahre 1825 12 — 21 —

Summa 86 Thlr. 21 Gr.

Halle den 13. März 1826.

Schiffmann, Kassirer.

Nachschrift.

Dieser extraordinäre Beitrag, welcher ganz freiwillig war, wurde zur Bestreitung der Kosten, welche die Verlegung des Vereins nach Halle verursachen würde, und dann zu einer Preisaufgabe bestimmt. Da nunmehr aus der obigen Rechnung der Einnahme und Ausgabe zu ersehen ist, daß allein die Einrichtung des neuen Locales in Halle zur Aufnahme der Centralsammlung 116 Rthlr. Courant, die deshalb angekauften Inventarienstücke aber über 86 Rthlr. gekostet haben: so erhellt daraus, daß nunmehr, nachdem dieses alles bezahlt ist, erst an die Auswerfung einer Summe für **die Preisfrage** gedacht werden kann, wenn noch mehr freiwillige Beiträge zu diesem Zwecke einlaufen sollten. Die Preisfrage betrifft,

wie aus unserm ersten Circulare *) von d. d. Halle den 5. Februar 1824 zu ersehen ist, die Urnen-Begräbnisse, und der Verein wollte sich deshalb einer von der Königl. Academie der Wissenschaften in Göttingen aufgegebenen Preisfrage nur anschließen; da diese aber nun schon im Jahre 1826 fällig ist: so ist an eine solche Anschließung nicht mehr zu denken, und die Gesellschaft muß daher eine besondere Preisfrage aufgeben, worüber bei der nächsten Generalversammlung, wenn soviel eingelaufen seyn sollte, daß der Preis nicht zu geringe wird, abgestimmt werden soll.

So wie wir hier dankbar die Namen der geehrten Herren Mitglieder, welche auf unsere Vorschläge eingegangen sind, mitgetheilt haben: so werden wir auch künftig nicht unterlassen, diejenigen zu nennen, welche sich diesem Plane ferner anschließen dürften.

Halle, den 14. März 1826.

Prof. Dr. Kruse, zeit. Secr. d. Vereins.

*) Dieses Circulare werden wir später der Vollständigkeit der Chronik wegen, und weil es für die Einsicht in die Verhältnisse des Vereins nothwendig ist, hier einmal einrücken lassen. Für's Erste sind noch zu viele andere wichtigere Mittheilungen den geehrten Mitgliedern zu machen, und ich muß schon um Verzeihung bitten, daß ich aus Mangel an Platz nicht jetzt schon mein Versprechen erfüllen und die Namen derjenigen anführen kann, welche durch Ueberlassung des Honorares für ihre Aufsätze im Archive dem Vereine einen bedeutenden Zuschuß geleistet haben. Die Berechnung erfolgt gewiß im nächsten Hefte. Kr.

Erklärung der drei Tafeln
zu den
Feldzügen des Drusus.

No. 1. Die Charte.

Taf. I. Die Abbildung des vor dem Drususthore zu Mainz, an dem Ufer des Rheines, dem Nero Claudius Drusus errichteten Standbildes, welches im Jahre 1688 von den Franzosen bei Anlegung neuer Festungswerke an dem

Zollthurme zerschlagen wurde. Siehe Seite 41 und 42 er Vorlesung.

Taf. II. Zwei Bronzplotten, die Devotion des M. tius darstellend. Fig. A. wurde den 10. Oktober 1821 er von einem Hamster aus seinem Baue herausgestoßenen , auf einem Felde, in der Nähe von Kloster Rosleben, nden. Der zweite Jahresbericht des Thür. Sächs. Verhat bereits eine Abbildung dieser Antiquität mitgetheilt, ye jedoch wenig gelungen ist. Das Nähere über diese würdige Bronze enthält der zweite Jahresbericht S. 27. h bemerke ich, daß der Herr Prof. Büsching in Bresin dem Cotta'schen Kunstblatte unsern Curtius für Darstellung des heiligen Ritter Georg mit dem Lindme oder des Siegfried Fafnirsbane ausgegraben , und daß er mithin das Römerthum desselben in Zweifel t. Fig. B. Die Abbildung einer im vergangenen Jahre Teuditz bei Merseburg mitten im Orte, als man den nd zu einem neuen Hause grub, tief unter der Erdoberye gefundenen Bronzeplatte. In der Copie haben die zierungen der äußeren Standeinfassung einen mehr gothin Charakter bekommen, was im Originale weniger aufnd ist. Offenbar ist es dieselbe Darstellung wie Fig. A beide haben im Alterthume wohl zu demselben Zwecke get. Die Zeichnung ist genau in der Größe des Originals. he Seite 60 und 64 meiner Vorlesung.

Da ich die Revision des Abdruckes meiner Vorlesung Archive nicht selbst besorgen konnte, so haben sich eine An Druckfehler eingeschlichen, welche mir höchst ärgerlich . Die meisten derselben sind zusehr in die Augen fallend, daß sie der geneigte Leser nicht auf den ersten Blick finden te. Ich bitte also, diesen Uebelstand mir nicht zuzurech, und da ein Druckfehlerverzeichniß zu viel Raum einnehn würde, dieselben gütigst selbst zu verbessern.

Dr. Aug. Wilhelm.

Bücher-Anzeige.

So eben ist erschienen:

Die Feldzüge des Nero Claudius Drusus in dem nördlichen Deutschland, dargestellt von Dr. Aug. Benedict Wilhelm. Nebst einer Charte und mehrern Steindrucktafeln. Halle, in Verlag von Friedrich Ruff. 1826. (Preiß 1 Thlr 8 gGr.)

> Habet hoc virtus, ut species ejus et
> putchritudo etiam in hoste posita delectet.

Der dem Vereine durch seine vielfältigen Verdienste um denselben wohlbekannte Verfasser, wurde bei Verfolgung der Zwecke des Vereins auf die ehrenvolle Bahn geleitet, die Geographie Deutschlands aus den Quellen wieder herzustellen, und sein Werk über Germanien und seine Bewohner, welches er dem Vereine dedicirte, wird nun wohl in den Händen aller unserer geehrten Mitglieder seyn. Dieses Werk machte auch die französischen Gelehrten auf das aufmerksam, was in Deutschland geschah, und die Herren Walkenaer und Malte-Brun forderten den Verfasser auf, der in Paris

Taf. I.



sammlung den 18. Oct. 1825 gehaltene Vorlesung von dem Inhalte des Werkchens unterrichtet. Ausführlicher und für das Studium des Ganzen noch zweckmäßiger ist jedoch die Behandlung des Gegenstandes in dem eben erwähnten Buche selbst.

Halle, den 19. Jul. 1826.

Prof. Dr. Kruse,
d. z. Secretär des Thür. S. Vereins.

Nachricht.

Die Verspätung dieses und der beiden vorletzten Hefte des Archivs bitte ich mir nicht zuzuschreiben. Sie rühren von einer Veränderung in der Officin her, worin sie gedruckt wurden. Jetzt wird hoffentlich thätiger gearbeitet werden. Diejenigen, welche das Archiv nicht auf der Post zugeschickt erhalten wollen, bitte ich Herrn Ruff (nicht mir) einen andern Weg anzugeben. Kr.

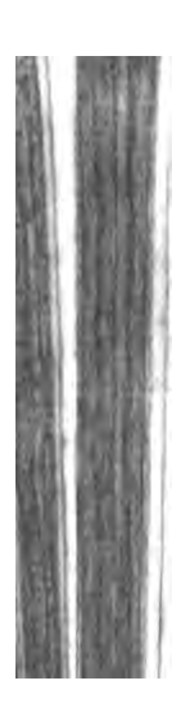


Taf. I.





31.
32.
54.
53.
52.
Mündung
SIDENER
KIS
Phabiranum
KLEEN
Tecelia
CHA
N
NGRI.
VA
Viadus Fl.
Viritium
GNA
RER
campus
ITHONEN
SEM
Teutoburgium



Deutsche Alterthümer

oder

A r c h i v

für

alte und mittlere

Geschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

der germanischen Völkerstämme.

Nebst

Chronik des Thüringisch-Sächsischen
eines für Erforschung des vaterländischen Alter-
ms ꝛc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

herausgegeben

von

Prof. Dr. Friedr. Kruse,
air des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Bandes II. und III. Heft, mit vier Steindrucktafeln.

H a l l e,
Druck und Verlag von Friedrich Ruff.
1 8 2 7.



I.

Alfreds, Königs von England Beschreibung von Deutschland in angelsächsischer Sprache mit einer deutschen Uebersetzung und erklärenden Anmerkungen

von

dem Superintendent Worbs zu Priebus.

Vorerinnerung.

Ehe wir diese Beschreibung selbst mittheilen, die um
r Zeit willen, in der sie geschrieben ist, und wegen der
eltenheit einer Geographie von Deutschland aus dem
unten Jahrhunderte, sehr interessant ist, müssen wir
nige Worte über den königlichen Verfasser derselben sagen.
eineswegs soll hier von seinen Thaten, seinem Verdien-
e um seine Nation und von seiner Geistes-Größe geredet
rden. Das gehört in die Geschichte Englands oder un-
rs Welttheils, für die wir hier nicht schreiben. Auch
nnen hierüber die allgemeinen Geschichtswerke nachge-
hen werden. Wir reden hier nur von ihm als von dem
erfasser des Buches, aus welchem wir ein Fragment,
e Beschreibung Deutschlands mittheilen. Alfred war ein
ohn Aethelwulfs, Königs von England. Als der fünfte
nter seinen Brüdern, hatte er wenig Aussicht, je einmal
f den Thron zu kommen, er widmete sich daher den

Wissenschaften, um einst eine ansehnliche Würde in
Kirche zu erhalten. Zu dem Ende ging er unter einer
ten Aufsicht nach Rom, wo damals die Angel-Sachsen
ein eignes Haus hatten, in welchem ihre jungen Leute
wohnten, die sich den Wissenschaften widmeten, und wo
er vier Jahre blieb.

Obgleich für den geistlichen Stand bestimmt, war
es doch nicht blos theologische Studien, die er liebte, son-
dern er beschäftigte sich auch mit der Rechts-Gelehrsamkeit,
mit der Philosophie und mit der Geschichte. Er hatte die
Wissenschaften so lieb gewonnen, daß er auch, als er 871
auf den Thron kam, in ihnen seine Erholungen fand,
und mehrere gelehrte Werke ausarbeitete, vorzüglich sich
aber mit Uebersetzungen nützlicher lateinischer Schriften in
das angel-sächsische beschäftigte. Unter diese Schriften
gehörten auch Pauli Orosii Historiarum libri Septem.

)riginal dieses Königlichen Werks befindet sich
on-Bibliothek zu London, und ist 1773. zu
. mit einer englischen Uebersetzung von Daines
im Druck erschienen. Joh. Reinhold Forster,
segler, der eben in London war, als sich Bar-
diesem Werke beschäftigte, übernahm es, die
der unbekannten Namen der in gedachter Be-
vorkommenden Provinzen zu erklären. Es
, als wenn Uebersetzer und Commentator der
recht gewachsen gewesen wären. An mehrern
der erste den Sinn des Autors ganz verfehlt,
ieht man, daß er wenigstens nicht aufmerksam
druck seiner Uebersetzung gewesen ist. So ist
l S. 7. der Uebersetzung der Druckfehler Nile
e stehen geblieben, mehrere dergleichen Nach-
zu geschweigen. Forster hat mehrere recht gute
der Länder-Namen gegeben, aber an meh-
fehlte es ihm an hinreichender Kenntniß der
Deutschlands im Mittelalter. Er hat in-
re Verdienste um das Reich der Wissenschaften,
Commentators eines alten Geographen, da-
l wäre, die etwanigen Schwachheiten desselben
ügen. Der Herausgeber hat eine Charte hin-
ie aber mehrere Irrthümer hat. Ich habe eine
setzung versucht, und dem alten ehrwürdigen
das einfache Kleid gelassen, in dem es Alfred
lt hinterließ. Um nicht den Text mit Noten zu
, werde ich die Erklärungen der alten Namen
sonst für das Finden des richtigen Sinnes zu
am Ende hinzufügen.

Angelsächsischer Text mit lateinischen Buchstaben.

Nu wille we ymb Europe land gemaere [illegible]can. swa mycel *). sua we hit fyrmest witon [illegible] fram thaere ea Dan is. west oth Rhin tha [illegible] wylth of thaem beorge the man Alpis hae[illegible] yruth thonne northrithe on thaes Garseege [illegible] the thaet land utam ymblith. the man Br[illegible] haet. And estsuth oth Donua tha ea (th[illegible] wyl me is neah thaere ea Rines.) An[illegible] than east yrnende with Northan Greca [illegible] on thone Wendel-sae. and north on th[illegible] sege the man Cwen see haet. (binna[illegible] syndon manega theoda. ac hit man haet [illegible]ca mania :· Thonne with northan Thonua [illegible]

Wörtliche deutsche Uebersetzung *).

Nun wollen wir von Europen-Lands Gränze reden
t als wir es aufs sicherste wissen. Von dem Flusse
westlich bis zum Flusse Rhein, welcher auf dem
quillt, den man Alpis nennt und von dannen
ärts bis an den Meer-Arm, welcher das Land um-
welches man Brittanien heißt, und wieder
Süden bis zum Donau-Flusse, dessen Quell nahe
Rhein-Flusse ist, der nach Ost fließt nördlich von
enland bis an den Wendel-See [1]) und nord-
bis an das Meer, welches man Cwen-See [2])
Binnen diesen (Gränzen) sind eine Menge Völker,
man nennt dieses alles Germania [3]). Auf der
Seite des Donau-Quells [4]) und im Osten des
ns sind die Ost-Franken, und im Süden von
den sind die Swäven auf der andern Seite des
s Donau. Im Süden von demselben und im
sind die Bägthwaren [5]), dieser Theil den man
nsburg heißt. Gerade nach Osten von demselben
ie Bemen und ostnördlich die Thüringer, nörd-
e Alt-Sachsen [6]), und nordwestlich die Frie-
Westlich von den Alt-Sachsen ist die Mündung
lb-Flusses und Friesland. Von da nach West-
ist das Land, das man Angeln [7]) heißt, und
and und ein großer Theil von Dännemark.
lich von ihnen sind die Apdrede [8]) und östlich die
en [9]), die man Aefeldon [10]) heißt. Oestlich

Wörtlich, um nicht schon in die Uebersetzung die Deu-
tung zweifelhafter Stellen einzutragen.

man Aefeldor haet. and be eastan him is
land the man haet Syssyle. and east suth
me dael Maroaro. and hi Maroaro ha
westan him Thyringas and Behemas an
ware healfe. and besuthan him an oth
Donun thaere ea is thaet land Carendre
oth tha beorgas the man Alpis haet to th
beorgum liegath Baegthwara land gem
Swefa and thonre be eastan Carendran
geondan thaem westenne is Pulgara land
eastan thaem is Greca land. and be ea
roaro lande is Wisleland and be east
sind Datia. tha the iu waeron Gottan:-

Be northan eastan Maroaro syndon *Dal*
son and be eastan Dalamensam sindon *Ho*
and re *) northan Dalomensam sindon *Surpe*,
be westan him sindon Sysele :. Be northan
rithi is Maegthaland, and be northan *Maeg*
land is Sermende oth tha beorgas Riffin, And
westan suth Denun is thaet Garsecges earm
lith ymbulan thaet land Brittannia. And be n
than him is thaet saef **) earme the man h
Ost sae. And be eastan him. and be north
him syndon north Dene, aegther ge on thaem
ran landum ge on thaem iglandum. And be
stan him syndon Afdrede and be suthan him
Aelfemutha thaere ea and eald Seaxna sum da

---

*) Soll ohne Zweifel be heißen.

**) Das Meer, den Ocean nennt der Angelsachs
seegs. Die See Sae. Saef ist eine allgemein
nennung wie unser Gewässer. Der Gothe sprach

ist das Wendenland, welches man Syssyle [11])
Ostsüdlich nach einem großen Zwischenraume ist
ro [12]), diese haben nach Westen die Thürin-
Böhmen und die Bägthwaren zur Hälfte.
den von ihnen auf der andern Seite des Flusses
ist das Land Carendra [13]) südlich bis zu den
die man Alpen nennt. An denselben Bergen
gthwaras Landgränze und Swefa. Von
dem Carendran-Lande und jenseits der Wü-
t Pulgaraland und im Osten von demselben
aland. Im Osten von Maroaro ist Wis-
[15]) und im Osten von diesem ist Dazien [16]),
ie Gothen waren. Im Norst-Osten (richtiger
sten) von Maroaro sind die Dalomen-
und im Osten von Dalomensam sind die Ho-
. Nördlich von den Dalomensan sind die
[19]) und westlich von ihnen die Sysele. Nord-
den Horithi ist Mägthaland [20]) und im
on Mägthaland ist Sermende [21]) bis
rgen Riffin [22]). Südwestlich von den Dä-
r Arm des Gewässers, welcher das Land Brit-
nfaßt. Im Norden von demselben ist der Arm
ssers, den man Ostsee nennt. Oestlich und
on demselben sind die Nord-Dänen, sowohl
sten Lande als auf den Eilanden. Nach Osten
fdrede [23]) und nach Süden ist die Mündung
flusses und ein Theil von Alt-Sachsen. Die
änen haben nach Norden den Arm eines Ge-
welches Ostsee [24]) heißt. Im Osten desselben
sti das Volk, nach Süden die Afdrede. (Die
nach Norden auch einen Meerbusen.) [25]) Die

die Finnen. Othere schiffte bis in das weiße Meer, und traf auf dem westlichen Ufer Finnen, und am östlichen die Beormas. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß unter dem Quen-See das weiße Meer verstanden werden muß. Forster führt noch an, daß nach Snorro Sturleson Carrelien sich bis Sandwich (welches so viel als weißer See heiße) erstrecke, an dessen Ufer Quenland, bei Biarmia, läge. Snorro Sturleson war anfänglich Königl. Schwedischer, nachher Norwegischer Minister, und endlich Statthalter auf Island. Er schrieb die Edda Islandica und ein Chronik der Könige in Norwegen, und starb 1241.

) Alfred giebt Germanien einen sehr großen Umfang. Von der Nordsee am Rheine herauf, vom Quell der Donau bis zu ihren Mündungen, oder bis zum Don und von da bis an das weiße Meer, und von hier an bis zur Nordsee. Er verstand aber unter Germanien

Anmerkungen.

1) Der Name Wendelsee bezeichnete bei den Angelsachsen eigentlich das Mittelländische Meer; Alfred benennt aber auch das schwarze Meer mit demselben. Es wäre interessant zu wissen, ob alle alten Deutschen beide Meere so nannten, und welchen Ursprung dieser Name habe. Hieße bloß das Mittelländische Meer so, so könnte man vermuthen, daß die an denselben wohnenden Wandalen ihm denselben gegeben hätten, wie die Ostsee von den Esthen oder Osten benennt worden ist. Oder wohnten einst die Wandalen zur Zeit, da sie noch das Haupt-Volk des Ostens waren, am schwarzen Meere?

2) Cwen- oder Quen-See ist das weiße Meer. Dieses wird schon glaublich durch den Schluß des ganzen hier mitgetheilten Aufsatzes, wo es heißt: die Schweden haben nach Osten Sermende und im Norden ist hinter einer Wüste Quenland. Der Reisende Othere, dessen Erzählung Alfred der Beschreibung von Germanien folgen läßt, sagt: „das Land der Nordmannen „(Norwegen) ist sehr lang und schmal. Südlich ist es „gegen sechzig, in der Mitte etwan dreißig, und im „Norden nur drei Meilen breit. Hinter dieser Breite „ist ein großer Moor, den die Finnen bewohnen. Der „Moor ist so groß, daß man an einigen Orten sechs, „an andern vierzehn Tage bedarf, um über ihn zu kommen. Südlich von dem Moor ist Schweden und nordwärts (von den Schweden) ist Quenaland. Die „Quena fallen zuweilen über den Moor in Norwegen „ein.“ Die Quena wohnten also nördlich den Schweden und östlich den nördlichen Normannen. Es waren

die Finnen. Othere schiffte bis in das weiße Meer, und traf auf dem westlichen Ufer Finnen, und am östlichen die Beormas. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß unter dem Quen-See das weiße Meer verstanden werden muß. Forster führt noch an, daß nach Snorro-Sturleson Carrelien sich bis Gandwich (welches so viel als weißer See heiße) erstrecke, an dessen Ufern Quenland, bei Biarmia, läge. Snorro Sturleson war anfänglich Königl. Schwedischer, nachher Norwegischer Minister, und endlich Statthalter auf Island. Er schrieb die Edda Islandica und ein Chroniken der Könige in Norwegen, und starb 1241.

3) Alfred giebt Germanien einen sehr großen Umfang. Von der Nordsee am Rheine herauf, vom Quell der Donau bis zu ihren Mündungen, oder bis zum Don und von da bis an das weiße Meer, und von hier an bis zur Nordsee. Er verstand aber unter Germanien nicht bloß das damalige deutsche Reich, sondern alle Völker von deutscher Zunge, und bei dieser Ansicht wird er nicht viel zu viel sagen. Die Dänen, Normannen und Schweden sprachen einen deutschen Dialekt. Die Waräger oder Wagrier nahmen 862 Besitz von Liefland und Estland, und Rurick beherrschte mit seinen Brüdern nicht nur den Strich von der Ostsee bis zum weißen Meere, sondern verbreitete seine Herrschaft auch von der Newa bis zur Mündung der Twerza in die Wolga, und von da westwärts bis an den Dnieper, bis Kiew und weiter, und gab seinen Volks-Namen Russen den von ihnen beherrschten Slaven, so daß vom Dnieper und der Wolga bis an das weiße Meer hin deutsch gesprochen wurde und deutsche Herrschaft war. In Süd-

osten des von Alfred umschriebenen großen Quadrats war das große Mährische Reich, dem Polen, Böhmen und ein großer Theil von Ungarn unterworfen waren. In diesen Provinzen waren zwar slavische Sprachen, das große Reich war aber den deutschen Kaisern zinspflichtig, so daß Germanien, wenn man die Gegenden an der untern Donau ausnimmt, in diesem Sinne in der That die Ausdehnung hatte, die ihm dieser königliche Geograph giebt. Uebrigens gaben auch andere Geographen des Mittelalters Deutschland eine Ausdehnung bis an den Don. So sagt das Chronicon Oldenburgicum bei Meibom II. 127. sunt enim fines huius latissimae regionis a flumine Tanai, ubi est finis Alemanniae.

4) Alfred führt seine Leser hier zum Donau-Quell. Hier bleibt er mit ihnen stehen, und zeigt ihnen alles, was rund um ihn herum liegt. Diese Methode befolgt er auch in der Folge. Wir müssen nur die Punkte bemerken, die er als Centra annimmt. So wird es uns leicht werden, ihn zu verstehen, und werden vor Fehlgriffen bewahrt werden.

5) Unter den Bägthwaren müssen die Baiern verstanden werden, welche bei den fränkischen Schriftstellern des Mittelalters Bojoarier, Bajoarier, Bajowarier, auch Bawarier heißen.

6) Alt-Sachsen nennt Alfred das Volk oder Land, aus dem seine Vorfahren zur Eroberung Brittaniens ausgegangen waren. Dort war ihr altes Vaterland. Noch heißt ihr Vaterland Niedersachsen, zum Unterschiede von Obersachsen, welches diesen Namen bloß darum erhielt, weil nach dem Falle Heinrichs des Löwen

die Würde und Titel eines Herzogs von Sachsen dem Besitzer eines Theils der Ostmark ertheilt wurde, ohne daß weder er noch sein Volk Sachsen waren. S. mein neues Archiv I. S. 197. Das alte Sachsen nahm alles Land zwischen dem heutigen Schleswig, den Friesen, den Harz ein, erstreckte sich auch in Osten bis an die Elbe, und umfaßte nach dem Untergange des Thüringischen Reichs auch die Alt-Mark. Uebrigens sind die Alt-Sachsen der zweite Mittelpunkt, von dem aus Alfred die umliegenden Provinzen bestimmt.

7) Die Apdrede, welche der Verfasser weiter unten Afdrede nennt, sind die bekannten Obotriten im westlichen Meklenburg. Sie waren zwar Slaven, wie die ihnen benachbarten östlichen und südlichen Wenden, sie wurden aber immer von ihnen unterschieden, und lebten

9) Der Name Wilzen und Lutitier bezeichnet noch Helmold Lib. I. c. 2. nach Bangerts Ausgabe S. 6. ein und dasselbe Volk. Es wohnte im östlichen Mecklenburg nördlich und südlich der Peene und in den Marken. Deinde venitur ad Circipanos et Kyzinos, quos a Tholenzis et Redearis separat flumen Panis et civitas Dimine Kyzini et Circipani cis Panim Tholenzi (von dem Flusse Tollense) et Redari trans Panim habitant. Hi quatuor populi a fortitudine Wilzi sive Lutitii appellantur.

Lutitier, beim Nestor Lutitschen, war der allgemeine Volksname, Wilzen (die Wölfe) der Name der herrschenden Familie, und die übrigen die Namen der Stämme, deren es an 15 gab, von denen aber die hier genannten vier die wichtigsten waren.

Eben das sagt auch Helmold im 21. Kap. S. 61. Es werden also alle slavische Völker in der Mark Pommern und Mecklenburg, die Obotriten ausgenommen, Wilzen oder Lutitier genannt. Ditmar nennt im ersten Buche die nördlichen Slaven Abodriten, Wilzier, Heveller und Redarier S. 23., im vierten aber S. 176. nur Obotriten und Wiltizer-Wenden S. 176. Witichind und die fränkischen Annalisten schreiben Vulzi.

10) Die Aefeldan nennt Witchind Hevelli, Helmold l. c. Heveldi. Sunt et alii Slavorum populi, qui inter Albiam et Odoram degunt longoque sinu ad Austrum protenduntur, sicut Heruli vel Heveldi qui sunt juxta Habolam fluvium et Doxani, Leubuzi et Wilini, Stoderani cum multis aliis. Er unterscheidet hier die Heveler und die Stoderaner. Ditmar sagt aber S. 187., daß Stoderanien und He-

vellien eine und dieselbe Provinz bezeichneten. Das Volk der Hevelli oder Helveldi und die Provinz Hevellun hatten den Namen von der Havel, an der diese lag, und jenes saß, diese hieß das Havelland, jenes die Havel-Wenden. Der Name Stoderanien aber war von dem Orte Stoderan bei Havelberg, welches jetzt Stodor-heim geschrieben wird. Alfred war also gut unterrichtet, wenn er sagte, die Obotriten wohnten den Sachsen nach Norden und die Wilzen nach Morgen zu. Es war ihm auch bekannt, daß die Havelwenden Wilzen wären, nur irrte er, wenn er glaubte, daß eine Benennung so umfassend wäre, als die andere, und daß alle Wilzen auch Havelwenden geheißen hätten. Der englische Uebersetzer versteht unter dem Namen Wylte Wälder, und Forster setzt dieselben mitten nach Jütland und sagt, ihr Name wäre Aefeldan gewesen. Aefel-

schen Annalen sagen 877 Slavi qui vocantur Linones et Siusli eorumque Vicini defectum molientes solitum dare censum renuunt. Sie waren also in der Nähe der Meißnischen Serben, der Dateminzer und der Linonen, welche nordwestlich von Magdeburg in der Gegend von Lüneburg saßen. Im Jahr 961 und 965 schenkte der Kaiser Otto dem Stifte Magdeburg einige Zehnten im Lande Siusile. Leuber de stapula n. 1599 und 1604. 985 erhielt das Stift Quedlinburg das wendische Land Siuseli mit den dazu gehörigen Städten, Dörfern und Flecken, welche sonst der Großmutter des Kaisers Otto III. gehört hatten. Es ist daraus zu schließen, daß dieses Ländchen in der Nähe von Magdeburg und Quedlinburg gelegen haben, und daß es nicht ganz klein gewesen seyn muß. Es giebt im Anhältischen noch ein Dorf Seuseliz, nicht weit von Coswig, welches nicht unwichtig war, denn es hatte nach dem Sachsenspiegel einen Thumvogt, so wie Halberstadt. Außer diesem Siufeli gab es noch einen Gau dieses Namens zwischen der Mulde und Saale in der Gegend von Eulenburg, der aber nicht so bedeutend war, als jenes nördlichere Land. Seine Bewohner scheinen nur ein abgesonderter Zweig jenes größern Stammes zu seyn. Da dieser unter den wichtigern slavischen Völkern genennt wird, welche sich den Franken widersetzten, so scheint ihr Name alle Wenden ihrer Gegend bezeichnet zu haben, wie unter den Daleminzern öfters alle südöstlichen Serben, der Name Wilzen alle Wenden von Ost-Mecklenburg, den Marken und Pommern in sich faßt. Alfred sagt mit Recht, daß sie den Altsachsen nach Morgen zu säßen. Die diplomatischen Nachrichten

das Chronicon Oldenburgicum von einer solitudine vastissima Bulgarorum. Meibom II. 128.

15. Wisla heißt im Polnischen die Weichsel, ein Name, den auch das so eben angeführte Chronikon gebraucht. Das Wisleland ist daher Polen.

16) Dazien. Die heutige Wallachei und Muldau.

17) Dalamensan. Die Daleminzer kommen in der Geschichte des Mittelalters sehr oft vor. Ihr Gau lag in dem heutigen Meißnischen, und reichte von der Elbe bis an den Fluß Chemnitz. Die Städte Meißen, Lommatsch, Kühren, Mügeln, Koldiz lagen in demselben. Ausführlich handeln Schötgen in der diplomat. Nachlese II. 374, und Widemann de pagis misnicis p. von demselben. Uebrigens muß noch erwähnt werden, daß es ein Schreib- oder Druckfehler ist, wenn in dem an[illegible]

sem Umfange als das heutige Cärnthen. Der Name war ursprünglich gallisch, Carni, wurde aber hernach slavonisirt. Der Krainer nennt das ihm westlich liegende Land Goratan von Gora, der Berg, ein Gebirgsland, und mit diesem Namen bezeichnete man die Wohnsitze aller Slaven im Süden Deutschlands an der Save, Drave und Mur bis an die Ens und Donau, durch das heutige Krain, Kärnthen, Steiermark und Oesterreich, wo sich die julischen, karnischen und norischen Alpen durchkreuzen. Das war der Umfang des Landes Carentania und des Carendre unsers königlichen Geographen. Die Beweise wird man in Linhardts Versuch einer Geschichte von Krain und der übrigen südlichen Slaven Oesterreichs, Laibach 1788. II. Theil, S. 136 ff. finden, wo auch eine Charte den Umfang dieses Wenden-Landes darstellt.

14) Wüste. Die Jahrhunderte hindurch fortgesetzten Einbrüche wilder Völker, der Deutschen, Hunnen, Slaven und besonders der Avaren hatten die Länder an der Donau, und namentlich Dalmazien, unter welchem Namen in jenen Zeiten alle Länder zwischen dem adriatischen Meer und der Donau begriffen wurden, verwüstet. „Nachdem die Römer zur Zeit des Kaisers Heraclius von den Avaren aus Dalmatien vertrieben worden waren, lag ihr Land wüste.“ sagt der Kaiser Constantin Porphyrogeneta in seiner Schrift: de administrando imperio, c. 31. Es erhielt dasselbe zwar an den Croaten und Serviern im siebenten Jahrhunderte neue Einwohner, aber demohngeachtet blieb noch viel Land unbewohnt. Uebrigens redet auch

es gegen Morgen an den Bug und Styr, rei [illegible]
Mittag bis an den Wag und den Wald Mu[illegible]
an Baiern stieß, umfaßte gegen Abend gan[illegible]
und Meißen, und gehörten gegen Mitternach[illegible]
vinzen Psowane (Groß Pohlen), Chrovati [illegible]
Chrovati, Oberschlesien, Zialane, die Se[illegible]
den Zobtenberg und um Breslau, Trebova [illegible]
Holzland zwischen Bunzlau und Sagan, P[illegible] bo
das Land am Bober und Dedolese (das Land [illegible] er
Lidumi beim Ptolomäus) zwischen Sagan u[illegible] id
gau bis an den Wald, in dem die Gränzen der [illegible]
ner (Ober-Lausizer) waren, zu demselben. W[illegible] r sche
hieraus, daß eigentlich nur ein Theil von Schles[illegible] en und
und zwar der südöstliche Chrovati hieß, daß aber [illegible] dieser
Name in der weitern Bedeutung ganz Schlesien [illegible]

…ch den Siusli, nördlich den Daleminzi und süd… …n Havelwenden, zu suchen.

…gdaland, ist nichts anders als das Land um …burg. Der Name dieser Stadt führt schon von …uf diese Deutung. Ueber dieses giebt es im Mag… …schen noch eine Mägdeheide, und im Anhalti… …im Amte Hazgerode, ein Mägdesprung. Man …dessen die Worte Alfreds nicht so deuten, als …das Mägdeland südlich unmittelbar an Horiti … solle. Es lag diesem nur nach Norden, oder …r, nach Nordwest. Der Name Mägdeland …as Jungfernland, magada heißt im alten Deut… …as Mädchen, die Jungfer. Schon 806 kommt …Name in den fränkischen Chroniken vor. Welchen …schen Ursprung er aber habe, ist nicht mehr be…

…mende. Es gab einen Gau Sermund im An… …hen, im dem Winkel, den die Elbe und die Saale …rer Vereinigung machen. Dieser lag aber dem …elande nach Südost zu, da der, den Alfred meint, …h lag. Dort lag aber auch ein Land Sermund. …r nördlichen Altmark hatte ein Bach, der sich in …te ergießt, und jetzt Balsam heißt, den Namen … Von diesem und seiner Mündung bekam der …he Theil der Alt-Mark den Namen Zermund. …chsischen Dialekt ward er Seremode geschrieben, …Moth hieß im alten Sächsischen und Angelsächsi… …r Mund. Der Kaiser Otto gab 952 das ganze …inem Sohne Ludolf, dieser wieder dem Mark… …Gero, und dieser 964 dem Kloster Gerenrode. …gen l. c. 413. Kaiser Otto II. schenkte 974

seinem Pincernae Liwoni quandam proprietatis nostrae partem, id est villam, quam vulgo vocant Biendorp in pago Seremode in Comitatu Thiemonis Comitis. vid. Gerken cod. dipl. Brand. I. 27. Dieser Pagus heißt in der kaiserlichen Ottonischen Urkunde bald Serimunt, Sermunti, Sirmuti, bald Zirimundis, Serimode und wie hier Seremode. Seine Lage ist eigentlich im Fürstenthum Anhalt. Am besten beschreibt ihn Krauthin Antiq. pagorum princip. Anhalt. p. 43 seq., und aus ihm mit einigen Zusätzen das Chronicon Gotvic. p. 769. Paulini und Junker verlegen ihn wegen einer verdorbenen Doc. irrig in die Altmark. Gerken l. c.

Die Schlösser Sarmund, Neuhaus und Thure sollen nicht von der Mark getrennt werden. Urkunde 1359 Gerken c—d. IV. 389. Im eilften Jahrhundert hatte der gedachte Bach schon den jetzigen Namen, und darum hieß das Land das Balsamer Land, dessen Helmold einigemal besonders Lib. l. c. 88. gedenkt.

22) Bei der Bestimmung des Landes Sermende war Alfred guten Nachrichten gefolgt. Nun setzt er aber hinzu bis zu den Bergen Riffin, das heißt bis zu den Riphäischen Bergen. Die alten griechischen und römischen Geographen sprechen alle von Bergen, welche dem Don und auch andern westlichern Flüssen die Quellen geben, auf welchen der Boreas wohnt und herabbläst, und bis an welche die Gränze der Sarmaten geht. Auch Orosius sagt im 2ten Kapitel: Europa incipit sub plaga septemtrionis a flumine Tanai, qua Riphaei montes Sarmatico aversi oceano Tanaim Fluvium fundunt. Diese Riphäischen Berge schreibt Alfred

Kissing und Kissin beorgum, und bis zu diesen führt er hier die Sermende. Er hält das Sermende, welches das Land Sermund bezeichnet, mit dem Sermende, mit welchem der Angelsachse die Sarmaten benannte, für eins, und darum sagt er, es erstrecke sich bis an die Riphaischen Berge.

5) Die Obotriten, nach Ditmar Abotriten, waren ein Slavenstamm, der im westlichen Mecklenburg wohnte. Sie waren früher eingewandert, als die Wilzen, und daher herrschte fast beständige Feindschaft zwischen beiden Völkern.

) Von nun an macht der Verfasser die Ostsee zum festen Punkte, von dem aus er die umliegenden Völker beschreibt.

) Den Finnischen Meerbusen.

) Man würde den guten Alfred sehr falsch verstehen, wenn man glaubte, er setze Wenden und Burgunder nördlich von den Osten oder Esthen. Sein Sinn ist, daß an der südlichen Küste von der Ostsee, von Dänemark aus, zuerst die Obotriten, dann Wenden und hinter diesen Burgunder wohnten. Er scheint ursprünglich geschrieben zu haben: „In Osten sind die Osten, das Volk, nach Süden die Obotriten, die Wenden und die Burgunder." Nun schaltete er aber die Worte: „die Osten haben nach Norden auch einen Seearm" ein. Sie sollten nach dem Worte „Volk" gestellt werden, wurden aber ein Komma weiter, hinter „Abotriten" eingeschoben, welches nun bei dem Unkundigen Mißverstand erregen kann. Daß dieses alles richtig sey, beweiset der Zusatz: In Süden von ihnen (den Obotriten) sind die Haveldan. Die Havelwenden wohnten südlich

den Obotriten und den Wenden an der Ostsee. Man sieht hieraus, daß die Slaven östlich den Obotriten Wenden genannt wurden, ein Name, der den Obotriten nicht beigelegt wird.

27) Die Burgunder saßen, nach dem von dem Herrn Dr. Kruse erklärten Ptolomäus (Archiv für alte Geographie. I. S. 80.) südlich den Rugiern, welche an den Ostseeküsten und auf beiden Seiten der Oder wohnten. Cluver, welcher sie unter den Küstenvölkern nennt, weiset ihnen Cassuben an, und hat die Autorität des Plinius für sich. Alfred setzt sie ebenfalls an diese Küste, denn er sagt, sie hätten im Westen einen Seearm (Meerbusen), das Große Haff. Daß sie einst hier saßen, ist nicht nur nach dem Plinius glaublich, sondern auch darum mehr als wahrscheinlich, daß die Insel Bornholm, welche ihnen gegen über war, von ihnen besetzt war und von ihnen Burgunderholm hieß. Diesen Namen führt sie auch jetzt noch bei den Isländern.

Büschings Erdbeschreibung I. S. 199. und Alfreds Zeitgenosse, Wulfstan, nennt sie in seinem Bericht über seine Fahrt in die Ostsee, Burgundaland, und sagt von diesem, daß es seinen eigenen König habe. Hieraus folgt zwar unstreitig, daß die Burgunder bis an die Küste der Ostsee saßen, auch zur See fuhren und Inseln in Besitz nahmen; daß sie aber zu Alfreds Zeit in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts noch dort waren, möchte manchem doch nicht glaublich scheinen. Wenn wir aber erwägen, daß Alfred überall in allen Ländern, die er nennt, die Einwohner seiner Zeit nannte, und nicht antiquirte Namen einmischt, daß er sich überall genau erkundigte, und, wie es scheint,

sogar Reisende auf Entdeckungen ausschickte, daß er von den Küsten der Ostsee genauere Nachrichten haben konnte und hatte, als von der Mitte des Landes, daß auch in andern Gegenden Deutsche zurückblieben, und der Saame wurden, durch welchen nach und nach die slavischen Länder zu Deutschen umgeschaffen wurden, wie dieses z. B. in Schlesien geschah, so wird man es wohl glaublich finden, daß zu Alfreds Zeit die Küste östlich der Oder-Mündung noch Burgundien hieß, und noch Ueberreste von den alten deutschen Burgundern dort waren.

28) Nämlich von der Ostsee.

29) Sermende sind hier die Sarmaten oder Slaven im heutigen Rußland.

30) Südlich von der Ostsee, ob zwar hinter mehrern Völkern. S. oben Anmerk. 18.

31) Nun wird Schweden zum letzten Mittelpunkt, von dem aus der Verfasser nach Süd, Nord, Nordwest und West zeigt.

32) Die Wüste ist der große Moor zwischen Schweden und Finnland. Von dem Quenland siehe oben Nr. 2.

33) Scride-Finnen. Jornandes de rebus Geticis. nennt diese Finnen Cresennae. Procopius hist. Gothorum lib. II. p. 261. Scritifinni, welches so viel als Schreit-Finnen heißt, und Leute bedeutet, die auf Schritt-Schuhen über den Schnee gehen. Paul Warnefried sagt von ihnen: Sie haben ihren Namen vom Springen; saliendo juxta liguam barbaram.

Saltibus enim utentes arte quadam ligno incurvo ad arcus similitudinem feras assequuntur. Auch Adam von Bremen gedenkt dieser Sritefinni und sagt: daß nördlich von Schweden Wärmeland und die Scritifinni lägen, und Halsingaland ihr Haupt-Ort sey.

Worbs.

II.

Nachricht
über
einige vom 3. bis 6. Nov. 1825. bei Oberfarnstädt
gehaltenen
[N]achgrabungen
von
Herrn Conduct. Bergner.

Dem Hauptinhalte nach
vorgetragen
[in] der Generalversammlung den 18. October 1826.

Da sich mehrere Hügel bei Ober- und Unterfarnstädt [im] Felde befinden, so beschloß ich schon längst einige Unter[su]chungen daselbst anzustellen, um zu sehen, ob sie sich [vo]n den auf den Unterweeden auszeichneten, und es war [mi]r um so lieber, daß ich von der Direktion in Halle dazu [A]uftrag erhielt.

Zuerst nahm ich einen am Chaterstädter Wege, süd[lic]h auf dem sogenannten Rade (wahrscheinlich Radeberg) [lie]genden, weil ich in diesem besonders geschichtliche Aus[be]ute zu machen glaubte; fand mich jedoch betrogen, denn [er] enthielt bloße Lehmerde, in späterer Zeit zusammen ge[hä]uft.

Auf Anrathen des Herrn Major Ritter von Geusau, [der] mich fleißig bei der Arbeit besuchte, ließ ich ihn halb [un]tersucht liegen, um einen zweiten, ½ Stunde ostwärts [von] Unterfarnstädt im Felde am Querfurter Wege liegenden,

in Arbeit zu nehmen. Er war ziemlich hoch, jedoch von keinem großen Umfange. Ich ließ daher eine von Ost nach West laufende 7′ breite Oeffnung hineintreiben. Die Farbe der Erde war schwarz, je tiefer ich jedoch kam, jemehr nahm der Steinschutt überhand, welcher das Ausgraben ungemein erschwerte. Auf den dritten Fuß Tiefe, verminderten einige Stück reine Kupferschlacken *) meine Hoffnung sehr, und ließen mich fürchten, ich möchte abermals auf eine neue Arbeit gerathen, welcher jedoch die schwarze Erde und die immer zunehmenden Steine widersprachen. Endlich, da ich am 6ten früh die Erde fast 42″ Ellen hoch hatte herausschaffen lassen, traf ich zwei Reihen schräg liegender Steine, welche sich gegen einander neigten, und ein Grab bezeichneten. Unter denselben lagen die Fragmente von zwei ganzen Leichen, welche, wie sich aus den



selben fanden sich mehrere Reste menschlicher Knochen, welche mit Fleiß in die Urne eingedrückt waren; sie gehörten aber nicht dem Leichenbrande, sondern einer ganz begrabenen Leiche. Wahrscheinlich wurden sie bei Beerdigung einer von diesen Leichen von den Verwandten als Reste glorreicher Ahnen in die Urnen gelegt, und so der Gruft übergeben.

Neben dieser Urne wurden wieder eine Parthie kleiner Schweinszähne mit Löchern zum Anhängen gefunden, welche die Metzger die schwarzen nennen, wovon einige noch unbeschädigt erhalten waren; ohnfehlbar wurden dieselben als Halsbänder getragen, und deuten auf den Juls-Odins- oder Ostradienst hin.

Fortsetzung des Protokolls vom 15—30 Apr. 1825. auf den Unterwenden bei Oberfarnstädt.

Da nunmehr der Wald auch auf dem Plateaux des Berges ausgerodet wurde, in welcher Gegend noch eine Menge Gräber liegen, so nahm ich am 8ten einen der größten in diesem Höhenzuge in Arbeit: da er jedoch 23 Schritte breit und 47 lang war, und 118—120 Schritte im Umfange hatte, so ließ ich bloß einen Schacht von 14 Quadratfuß ins Gevierte hinein schlagen, um nicht weitläuftige Arbeiten und große Kosten zu machen. Allein ungeachtet ich wenigstens 9 Fuß bis auf die Basis des Hügels fort fuhr, so fand ich dennoch nichts Erhebliches weiter, als einige menschliche Knochen, Ueberreste von unverbrannten Leichen und etliche Stückchen Holzkohle. Die Hügelerde war von der dort üblichen rothen Letten genommen, und gehörte daher nicht in die Klasse derjenigen Gräber,

welche an der mittägigen Seite liegen, und aus schwarzer Erde bestehen, wie die Protokolle vom 15 — 20 April ausgewiesen haben, sondern sie mochten wohl weit älter seyn. Merkwürdig ist an diesem Hügelzuge, daß die Wendeseite nach Mitternacht ebenfalls mit Hügeln besetzt ist, welches ich noch nirgends gefunden habe, und es zeigt meines Erachtens eine ganz besondere Heiligkeit des Berges in den Tagen der Heidenzeit an.

Da sich nun nichts weiter zeigte, so ging ich mit den Arbeitern am 9ten auf den Windmühlenberg bei Hornburg, welcher ½ Stunde nördlich von den Unterwenden hin liegt. Auf dieser Höhe, von welcher man die Aussicht auf den See (Erdeborn) bei Reblingen hat, befindet sich ein ganzer Zug alter Grabhügel, und da dieser Ort seinen Namen wohl wahrscheinlich vom Horne des Wende und der Fosta erhielt, so war ich geneigt zu glauben, daß es wichtige Entdeckungen geben würde. Ich ließ daher einen Hügel in der Nähe des großen Opferhügels südlich aufgraben. Er bestand aus bunter Erde, untermischt mit klaren und groben Steinen, welche das Graben ungemein erschwerten; aber weder eine Urne, noch sonst eine Mitgabe war zu entdecken, sogar die Knochen ganz begrabener Leichen waren so verwittert, daß man wenig noch davon erkennen konnte. Ein zweiter, den wir ebenfalls öffneten, gab die nämlichen Resultate; daher ich die Untersuchung einstellen ließ, und weil ohnedies die Witterung überaus schlecht war, die Fortsetzung verschob.

Acht Tage darauf stellte ich die Arbeiter auf den Oberwenden an, einer Waldhöhe, welche den Unterwenden südwestlich gegenüber liegt, und auf welcher sich ganze Gruppen umfänglicher Rosenhügel befinden, welche

nter hohen Buchen und Eichen liegen, und zum größern
heile mit Holz und Buschwerk bestanden sind. Ich ließ
ir etliche, welche Blößen hatten, öffnen. Sie waren
is graugelben Letten, mit untermischten verwitterten
alkbröckein gebaut, und fast ganz ohne Steine; dennoch
ar der Boden so fest, daß man bloß Radehacken brauchen
nnte, um die Absicht zu erreichen. Aber es wurde weder
n menschlicher Knochen, noch sonst etwas Leichen Anzeig-
iches darin gefunden, sie gehörten daher zu den frühern
Gräbern der ältern Sonnendiener von Germanien, und
atten ganze Lachen enthalten. Da sie nun in dieser festen
rde ganz aufgelößt waren, so läßt sich ihr Alter dadurch
hon abnehmen. Aus Furcht, eine Menge Geld nutzlos
verlieren, stellte ich hier die Untersuchung ein; vielleicht
önnte sie zu einer andern Zeit weiter fortgesetzt werden.

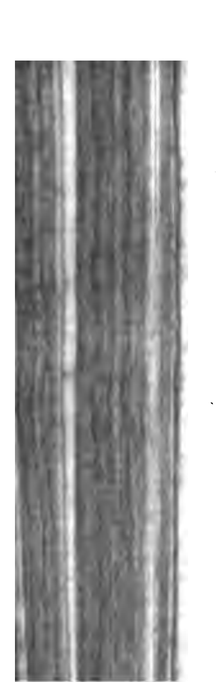
---

rotokoll über die Auffindung eines Stein-
grabes hinter dem Pfarrhause, in Kloster
Roßleben den 18. März 1826.

Am aufgezeichneten Tage ließ der Richter, Johann
hristoph Herbst, in Roßleben den Anschlagepfahl an sei-
em Hofthore einsetzen. Diese Gelegenheit benutzend, un-
ersuchte er nun ein gerade vor dem Thore, mitten im
ahrwege liegendes und herausragendes länglichtes Stein-
uadrat, welches er schon als Knabe mit Verwunderung
eobachtet hatte. Er ließ die Erde herausnehmen, und es
and sich ein 4′ langes, 1½′ tiefes, von Mittag nach
Mitternacht laufendes Steingrab, welches an der einen
Seite 2½′, an der andern 3′ breit, aus lauter Kalkplatten,
uf die hohe Seite gestellt, zusammengesetzt war. S.
Fig. V. k Grundriß, l Durchschnitt nach der Länge.

In demselben lag auf Steinpflaster ein gekrümmtes menschliches Skelett aus der Heidenzeit. Es hatte auf der Seite gelegen, den Kopf nach Mittag, das Gesicht nach den Morgen gekehrt. In der Gegend der Kniescheiben lag ein 3 " hoher, 2½" weiter, thönerner Becher, welcher Fig. VI. im vergrößerten Maaßstabe vorgestellt ist. Das Gefäß ist sehr hart gebrannt und gut erhalten, trotz der Lasten, welche viele Jahrhunderte lang darüber hinrollten, bloß ein Henkel war abgesprungen, der andere aber befindet sich noch daran. Der Körper schien einem erwachsenen Frauenzimmer angehört zu haben; ihren Zähnen nach, welche alle gut erhalten waren, konnte sie nicht alt gewesen seyn. — Das ganze Dorf Roßleben liegt voller Urnen und Heidenleichen, woraus sich die Heiligkeit der Stelle beurtheilen läßt. — Den Becher hat Herr Dr. Wilhelm

weder Ochse oder Pferd. Beiliegender Zahn ist davon. cht daneben hatte eine ganze Leiche gelegen, meistentheils zehrt vom Lemming. Ich ließ daher die Erde immer r und langsam wegnehmen, fand aber weiter nichts, eine 8½″ lange, 2″ breite und ¾″ starke Faustkeule brauner kalkartiger Wake, oben mit einem Loche zum hängen; auch lag ein irreguläres Stück darneben, mit em Loche durchbohrt, sogenannter Katzenkopf, der in mwänden vorkommt. Die Nacht übereilte uns, d ich stellte die Arbeit an diesem Hügel ein, an welchem Mann arbeiten können, und ging am 22. Sept. in Geißlauer Flur, in den sogenannten Dampf, oder rovinz-Damb), und zwar an die Grenze, wo die Köß- ser, Obernassauer und Peillitzer Fluren zusammen sto- . Der Sage nach ist dort ein großer Wald gewesen, lcher vor der Reformation ist ausgerodet worden. In sem Walde befanden sich vielleicht mehrere Hügelzüge; n wenn man genau Acht giebt, entdeckt man immer h erhabene Stellen; wir suchten daher auf etlichen der- ben im Felde und am Salzwege, fast immer kamen nenscherben zum Vorschein, von zarter und plumper rm; mehrmals fanden wir zerschlagene Faustkeile von rauwake, zersprungene Streitäxte mit Löchern, und von asalt, Kiesel und Grauwake, unter andern die beiliegen- Streitaxt von braunen Kiesel, 3½″ lang, 2½″ breit, stark, auf beiden Seiten kugelich gearbeitet.



sauer grenzen schier zusammen.

Von diesem Hügel liegt Lösau ¾ Stu-
gen, Weißenfels ½ Stunde gegen Abend,
gegen Mittag, Treben gegen Mitternach-
wird in dem Lösauer Flurbuche, zu welc-
beuerflur gehört, der Wachhügel benannt
beim Zschornhügel.

Dem Anscheine nach, hat dieser H-
nicht mehr, wie ehemals; die Feldbesitz-
Raum auf allen Seiten verkleinert, wodur-
steine eines Grabes lange Jahre schon

*) Der Zschörnhügel befindet sich auf der
der Leipziger Straße zwischen Weiße-
Weißenfelser Flur, auf demselben befin-
nannte Semmlerische Gut. Er hat sei-
wahrscheinlich dem Wendischen Idol:
schwarzer Gott, zu verdanken. Au-
Stelle befinden sich ebenfalls 3 alte G-
driger Art. —

Raum hat gegenwärtig ostwärts 5° 5′, westwärts
′, gegen Norden 3° 9′ und gegen Süden 3° 2′, wo-
etwa 3° 8′ Länge auf den Hügel kommen. Die Höhe
′. Siehe Fig. I. Auf demselben steht eine steinerne
dbezirksäule, welche im Mai 1813 beim Zurückdrän-
der Russen in der Mitte abgeschossen wurde.

Von dem Hügel aus sieht man etwa 1000 Schritte
on gegen Morgen ein zweites Hünengrab, auf dem-
en Gewende; ferner am Paschwitzer Grunde *), etwa
Schritte südwest, liegen wieder 3 andere; in dem ei-
ist eine Krähenhütte gebaut. Auch sieht man gegen
ternacht über der Saale den Sachsenhügel **).

Den 7ten Juni ließ ich den Hügel durch vier Arbeiter
en, und zwar an der Morgenseite durch einen 9′ brei-
, 5′ tiefen Einschnitt, und 1° 6′ quer durch gehen. Da
aber hier nichts weiter fanden, als zerstreute Urnen-
rben und Thonklümpchen (verwitterter Kalk)
der Größe der Wallnüsse, ganz unförmlich, so wendete
mich am 8ten gegen die Mittagseite, in der nämlichen
fe, bis zu den oben erwähnten Steinen fort, wo sich
nämlichen Thon- oder vielmehr verwitterte Kalkklümp-
n und Urnenscherben, wie bisher, in schwarzer Erde

*) Paschwitz hat im Grunde, unter dem Zschörnhügel mit-
tagwärts, an den Weinbergen gelegen; es kann nicht
gar groß gewesen seyn; wahrscheinlich von den Wenden
angelegt.

**) Sachsenhügel hat seinen Namen von einer wüsten Feld-
mark Sachsendorf, Burgwerber Flur, zwischen letztge-
nanntem Dorfe und Krinchau. Mehrere Hügel konnten
noch aufgezählt werden.

fortsetzten; siehe Tab. I. Fig. I. Nahe an den Steinen, die ich jetzt aufräumen ließ, fanden wir links von denselben, einen Fuß tief, zwei Stücken verrostetes Eisen, von 7½" Länge und etwa noch 1" Breite, wahrscheinlich der Ueberrest einer Degenklinge.

Die zwei Steine aber, welche nun von der Erde entblößt waren, und wovon der obere Tab. I. Fig. III. a 6' Länge, 4¼' Breite; der untere b 5½' Länge, 3½' Breite und 1' Stärke hatte, bedeckten ein von Morgen nach Abend zu laufendes Grab, in der Form, wie Fig. II. von 10 aufrecht stehenden Kieselplatten, wie sie auf den Zschörnhügel sonst zu Tage lagen, ehe diese Wacken zu Grundlinien verbraucht wurden.

Diese Steinplatten aber waren äußerlich mit kleinen Feldsteinen verfestigt, und das ganze Grab mit schwarzer klarer Erde ausgefüllt. Den 9ten wurde die Erde, welche sehr fest darin lag, langsam herausgeräumt, und man fand, daß es 8' oben, bis zur Mitte 4½' breit, und von der Mitte an sich bis auf 3' verengte. Am untern Theile c fanden sich Knochen und Zähne von Thieren, und auf dem mit einer Thonschicht ausgelegten Boden ziemlich gegen die Mitte zu, ein in viele Stücken zersprungenes Gefäß, welches nach Süden niedergedrückt war; ich ließ die Stücke sammeln, und nachdem es durch den Kirchenvorsteher Schönburg in Langendorf mühsam wieder zusammengekittet worden, beträgt seine Höhe 1', wovon 3½" auf den Hals kommen. Siehe Fig. 1. — Die Bauchweite ist 1', der Boden 3½", die Mündung 5" im Diameter; auf der Oberfläche ist es mit schönen ausgezackten Linien verziert; s. die 2 Vorstellungen Fig. 1. x y. Nicht weit davon, wie in der Zeichnung Fig. II. vorgestellt wird, stand

ein kleines Näpfchen, Fig. 2, in Form unserer heutigen Kaffeetassen, mit einem großen Henkel und schreger Strichverzierung, 3¼" weit und 2¼" hoch; der Boden 1" im Durchmesser. Dieses kleine Gefäßchen war mit Knochenresten bis zur Hälfte angefüllt, und mit Erde fest zugedrückt.

Drittens, in der Ecke gegen Mittag und Abend bei e, 1½' tief in der Obererde, eine kupferne Nadel mit Henkel versehen, Fig. 3.

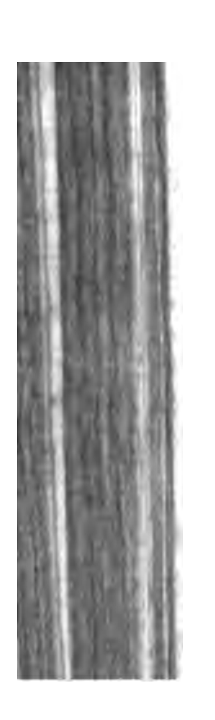
In dieser nämlichen Ecke, auf einer 2' langen und 1' breiten Steinplatte, lag eine umgestürzte, 10½" weite, 3½" hohe Schüssel, am Rande mit einem Henkel versehen. Fig. 4.

Etwas weiter rechts, ein zerbrochenes Gefäß, wovon nur die Hälfte gefunden wurde, welches zusammengesetzt Fig. 5. ähnlich war; oben 3½" Weite und 3½" Höhe hatte. Weiter nach Mitternacht stand ein Napf, 3" hoch, 5" oben und 3½" unten im Diameter, mit einem Henkel versehen, Fig. 6. Sämmtliche Gefäße sind irden. Auf der Stelle, wo das Gefäß 1. gestanden hatte, fanden sich etliche Flintsteinmesser, und eine Pfeilspitze von Flintsteinen.

Beim Abräumen traf ich hier und da häufig auf die Knochenreste der großen Wandermaus, Lemming genannt.

Aus diesen letztern, so wie aus den Beigefäßen sowohl, als aus der Nadel, die in der Obererde lag, geht hervor, daß eine ganze Leiche hier begraben worden war, und zwar sitzend auf dem Steine, in die Ecke gelehnt.

Die ganze Graberde war von dem Lemming durchritten und zerwühlt; diese hatten nun wahrscheinlich die



steine wieder darauf bringen und das Gra
nachdem der Hügel wieder zugeworfen und
aufgesetzt war.

Schönburg aus Langendorf bemerkt:
und Rußland noch heutzutage dergleichen
Gefäße, von der nämlichen Masse, nur f
ner, gefertigt werden; daher ist dieses G
slavischen Ursprungs. — Daß es dem Leich
nicht angehört, denk ich, soll hier völlig
ob ich schon nicht geneigt bin, diesen Völker
nung der Leichen abzusprechen.

Der Lage der Nadel nach, war sein G
Sonne gekehrt, und seine Speiseschüssel,
gebraucht hatte, lag linker Hand neben i
als wenn man hätte sagen wollen: du wirst
gebraucht in diesem Erdenleben. Das groß
den Uebrigen, hatte ihm ebenfalls zur linke
den. Der ganze Bau dieser Grabstätte ve
auch, daß es zu einer Familien-Gruft ar

e Bestimmung gehabt. Bei einigen Völkern war es
ıchlich, den Todten eine Zeit lang täglich zu besuchen:
uden thun es noch heutzutage in Pohlen; man macht
rauernden Löcher an die Gräber ihrer Anverwandten,
die Füße hineinsetzen, damit sie dort ihre Gebete
en. Vielleicht hatte diese Vorkammer einen ähnlichen
f, ehe sie verfüllt wurde.

Aus der Lage des Grabes und den vielen Urnenscher-
welche im Grunde desselben von der Thonschicht über-
waren, scheint hervor zu gehen, daß es später gebauet
, als der Hügel, welcher vermuthlich germanischen
anges ist und höheres Alter hat. Die Leiche ist zur
s Leichenbrandes begraben worden. Die in der Tasse
ichen Knochen waren Brandknochen, einigen Frag-
ı zufolge, die nur mehr die Oberbein- und Flügel-
eines Vogels bezeichneten, urtheile ich, daß sie wohl
Menschen gehörten; Kinder wurden gar nicht ver-
, wenn sie nicht Zähne hatten — es konnte daher
her der Leibfalke des kühnen Bogenschützen gewesen
der ihm durch Flammen in die andere Welt folgte.

angendorf, den 21. Sept. 1825.

Carl Bergner.

Wird attestirt:

Oelzen. Degen. Beyer.

---

en 23sten ließ ich die Arbeit an mehrern Punkten
Mittag zu, einzeln abgetheilt, fortsetzen, und zwar
an solchen Stellen, wo ich sah, daß Nester von
er Aschenerde sich in dem Lehme zeigten, weil, der
ıach, dort öfters Donnerkeile und kupferne Ringe
n worden waren; wir konnten aber wenig Ganzes

entdecken. Nach Mittag fand ein Arbeiter ein ungefähr 2" langes, ½" breites zugeschliffenes Steinchen, von Grauwake, oben mit einem ausgebrochenen Loche, wahrscheinlich zum Anhängen; Schweinezähne und Knochen von Hirschen, Hunden, zerbröckeltes Eisen, Kupferoxid und Urnenscherben, Brandknochen von Menschen und Thieren.

Am 28sten rückte ich nach einigen Ruhetagen mit einer kleinen Brigade von drei Mann auf den sogenannten Weg nach Rödgen, wo auf jedem Schritte Alterthümer stehen. Zwei davon trafen auf eine Stelle, an welcher zwischen Feldsteinen viele tausend Urnenscherben lagen. Merkwürdig sind mir schon oft in Feuer gebrannte unförmliche, röthliche Erdklumpen gewesen, in die man mit einem glatten Stabe schräge Löcher von ¼ bis ⅜" Weite gestochen hat; — die sich auch hier in Menge fanden, und die mir sowohl bei Burgscheidungen und in Naumburg am Ostenberge vorgekommen sind, und von welchen ich 1820. schon Exemplare in die Sammlung nach Naumburg abgeliefert habe. Sie kommen auch bei Krumpe und Frankleben an der Geisel vor. Man kennt zwar die Bestimmung dieser Fragmente nicht, es geht aber aus ihrer zu Ziegelstein gebrannten Masse hervor, daß sie beim Leichenbrande müssen gedient haben; vielleicht verzierte man auf diese Art die Leiche mit Blumen, die in diese Löcher gesteckt wurden; denn der Platz, welchen die Arbeiter fanden, war ein Ustuarium gewesen *).

*) Bekanntlich wurden die Leichen beinahe 8 Tage lang vor der Verbrennung ausgesetzt, möglich, daß man in die Löcher des frisch gebrannten Lehms Wasser goß, um die Blumen frisch zu erhalten; nachher wurden sie mit der Leiche verbrannt und erhielten diese Farbe.

ındere Abtheilung fand in einem Ufergrabe am
Tiefwege, einen Meisel von schwarzem Kie-
ausgesprungene Schneide zeigt, daß er ge-
rde. Den 29. Sept. und darauf den 3. Okt.
derselben Strecke bei Rödgen mehrere zertrüm-
n und Knochen gefunden, unter andern auch
tig geschliffenes Kieselsteinchen, oben mit ein-
Loche, auf beiden Seiten weit und in der
. Ferner einen Faustkeil von Grauwacke,
3½" breit und 1" stark, sehr scharf und gut
natürlicher Größe. Da sich nichts als Frag-
en, aus welchen nicht viel zu nehmen ist, so
am 3. Okt. die Untersuchung einstweilen, womit
mein im vorigen Jahre zu Farnstädt gegebenes
erfülle.

Fragmente habe ich nicht beigelegt, sondern zu-
n, weil ich glaube, sie können nicht unterge-
ben.

ndorf, den 13. Okt. 1826.

Adolph August Bergner.
Carl Bergner.

III.

Kurze antiquarische Beschreibung der im ehemaligen Osterlande oder Ost-Thüringen gelegenen Abtei- und Kloster-Kirche Burgelin, jetzt zu Thal-Bürgel bei Jena.

Von
Pastor Andreä in Thal-Bürgel.

ster, und die ersten Nonnen waren folgende: „Elisa-
de Jagemann, Ilsa de Wege, Lucardis de Etzdorf,
de Burgelin, Catharina de Wege, Theta de Lobde-
. Cure de Watzdorf.“ Diese Nonnen blieben bis 1488
er Abtei Burgelin, wo sie (wie die Chronik spricht)
en ihrer ärgerlichen Lebensart, in andere Nonnenklöster
heilt, und statt ihrer, nun 14 Benedictiner-
nche in die Abtei gesetzt wurden; diese blieben daselbst
1525, wo der letzte Abt Michael durch die rebelliren-
Bauern vertrieben, zuerst nach Abtlöbnitz bei Cam-
, und zuletzt zu dem Parochian (Pastor) in dem so
orgen liegenden Saaleck bei Naumburg flüchten
te. Das Kloster- und die Kloster-Kirche, —
he im Allgemeinen der Domkirche zu Naumburg
ähnlich ist, und gleich dieser an der Ostseite 2 hohe
rme hatte — wurde von den wüthenden Bauern, un-
er Anführung des Thomas Münzer von Allstädt,
des Mönchs Joh. Pfeiffer aus dem Kloster Reifen-
, im Eichsfelde, zerstört und verwüstet, 1525 und
6; so daß nur das Mittelgebäude der Kirche,
hes die jetzige Kirche ausmacht, mit einem 60 Fuß ho-
Bogen vom Gewölbe des Hochaltars an der Ostseite
übrig ist. Der eine Thurm gegen Mittag ist der
ge Kirchthurm; der andere gegen Mitternacht (in wel-
, nach einer alten lat. Inschrift, die Kapelle der
ligen Anna, 1499 gestiftet, befindlich war) wur-
urch den Blitz zweimal (1572 und 1651) zerrissen und
zur Hälfte herabgestürzt.

In dieser alten Abtei- und Kloster-Kirche sind nun
nde Merkwürdigkeiten:

1) In der Sacristey: ein sehenswerthes Haut-

Relief, sehr kunstvoll aus Holz gearbeitet, 2 Fuß 20½ Zoll hoch und 2 Fuß 22½ Zoll breit; vorstellend die trauernde Maria, oder: die über den Leichnam Jesu sogenannte betrübte Mutter Gottes, aufgestellt in dem Einweihungs-Jahre der Kirche 1142. Dieses Kunstwerk war das Mittelstück des Hauptaltars, der (wie in Abt-Lobnitz bei Camburg, in Großlöbichau bei Jena und an a. O.) über dem Tabernakel sich befand, und ist besonders betrachtenswerth: wegen des schönen Faltenwurfs, wegen des sichtbaren Ausdrucks des Schmerzes und der Sehnsucht in dem Blicke der Maria, und wegen der, nach so vielen Jahrhunderten, noch jetzt so frischen, goldnen, rothen und blauen Farben, wie man sie erblickt in den Grabgewölben von Herculanum, Pompeji und Theben, oder Luxor in Ober-Egypten.

2) In der Kirche selbst sieht man noch die Chorstühle der Chorherren und Mönche, in welchen die sogenannten Horen des Morgens und die Vespern des Abends, so wie die Antiphonien bei dem Gottesdienste gesungen wurden.

Ferner sieht der Alterthumsfreund daselbst einige merkwürdige alte und neue sogenannte Votiv-Gemälde, als von den alten: a) Ueber dem Sakristey-Fenster: die Anbetung des Kindes Jesu von den Hirten zu Bethlehem. Ein Oelgemälde auf Holz gemalt; enthält ohne dem hölzernen Rahmen (mit gothischen Verzierungen) 1¼ Elle 1 Zoll Höhe, ¾ Ellen 1 Zoll Breite; oder 2 Fuß 7 Zoll Höhe und 19 Zoll Breite.) Das Kind liegt auf Heu über einem weißen Tuche in einem Stalle, und von ihm geht der Lichtschein über die vor ihm stehende, die Hände faltende Maria, welche mit einem weißen Kleide und

bekleidet, einen übergeworfenen dunkelblauen
trägt. Joseph im grünen Gewande schlägt mit
eudigen Blicke das Tuch von dem Kinde in die
Unter diesem Vordergrunde knieet die Familie
iv-Gebers — wahrscheinlich eines gewissen Hein-
Maltiz, Rittergutsbesitzers und Wildmeisters zu
s 1660. — nämlich rechter Hand die weib-
milie: die Mutter und die 2 Töchter in der Cister-
Nonnen-Kleidung (schwarz und weiß), wo über
pfen der Töchter 2 rothe Kreuze sind, als ein Zei-
daß diese zur Zeit der Schenkung des Gemäldes
storben waren. Linker Hand knieet der Vater,
m ein rothes Kreuz, neben ihm drei, dem Alter
Körpergröße nach, auf einander folgende Söhne,
ieend mit aufgehobenen gefalteten Händen, in
er Mönchstracht und weißen Halskrausen, und die
ng Jesu von der Seite anblickend.

m Mittelgrunde knieen auf der rechten Seite
n, von welchen der über der Edelfrau knieende sei-
ßgelben Schäferhund, der nach dem Kinde springen
mit der linken Hand am Halsbande zurückhält.
diesen 3 Hirten steht noch ein Vierter, mit einem
Hute auf dem Kopfe und die linke Hand voll Ver-
ung erhebend, von Weitem auf das Kind hin-
. Auf der linken Seite steht hinter dem Kopfe ei-
enden braunen Kuh ein Hirtenknabe, mit der Hir-
e und einem gelben Schaaffelle bekleidet (ohnge-
)—12 Jahre alt), der auf einer Hirtenflöte bläßt;
Kuh liegt ein aschgraues Schaafböckchen. Hinter
rtenknaben steht ein Esel, neben diesem ein Hirte
iem Stabe; hinter diesem Hirten, neben dem Jo-

seph, blickt ein alter stehender Jude, mit einem rothen Tuche über dem Kopfe, hervor; ein wahres Rabbiner- oder Pharisäer-Gesicht.

Im Hintergrunde, der eine Wiese vorstellt, sind rechter Hand andre Hirten mit ihren Schaafheerden, bei einem aufgeschlagenen Zelte. Diese heben vor Erstaunen und mit Bewunderung des über ihnen in der Luft schwebenden Engels die Hände empor; der Engel selbst, von einem Blitze umleuchtet, hält in beiden Händen eine pergamentene Rolle, auf der die Worte: „Gloria in excelsis Deo" befindlich sind.

Zwischen dem Vater und der ältesten Tochter liegt ein Stein, auf welchem die verschlungenen Buchstaben NR, wahrscheinlich die Namenschiffre des Malers; ob ich gleich in keinem nachgeschlagenen Buche etwas Be-

Die ausführliche Beschreibung dieses Gemäldes und seiner rschiedenen Darstellung kann ein ander Mal folgen.)

n der Vorhalle der Kirche steht unter dem Singe-hore der alte große Taufstein *), aus grauen Sand-in gehauen; hat 1 Fuß 6 Zoll innere Tiefe und 2 Fuß Zoll innern Durchschnitt, mit gothischen Verzierungen n äußern Rande. Auch verdienen noch von den Freun-n des deutschen Alterthums gesehen zu werden: die hohen im Theil vermauerten Bogengewölbe des Mittelgebäudes r Kirche, die altdeutschen und neugriechischen Fenster-gen, die inwendigen verzierten Säulen-Kapitäler und r äußern Kirchfenster-Einfassungen, Mönchsmasken er den schwachen gothischen Zwischen-Stab-Säulen.

Vorzüglich ist aber sehenswerth das große und erha-ne Portal der Haupt-Kirchthüre gegen Abend, mit n dasselbe ehemals auf beiden Seiten zierenden, 15 Fuß Zoll hohen, und 1 Fuß 6 Zoll bis 1 Fuß im Durchschnitt ltenden, 8 gothischen oder neugriechischen Säu-n; welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aus-brochen, und in den Großherzogl. Park zu Weimar, i dem sogenannten römischen Hause, aufgestellt worden nd. —

*) Oder wahrscheinlicher der alte Weihkessel.

IV.

Zweiter Bericht
des
Rektors Danneil zu Salzw
an
den Thüringischen ꝛc. Verein.

Cf. Archiv. 1, 5. S. 59 ꝛc.

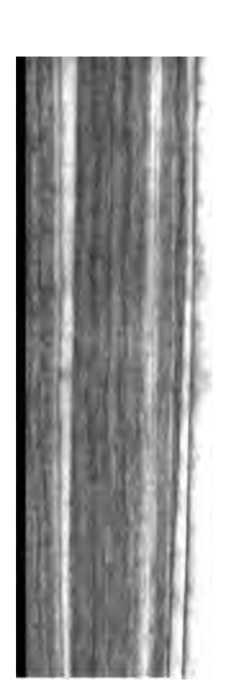
I. Sub Nro. III. meines ersten Berichts
April ist bereits näher angegeben, daß der auf d
mark Briez aufgenommene Hügel sich wesentlich

aber nicht zum Sprechen bringen, da er noch immer
Hoffnung, dort einen Schatz zu heben, zu hegen schien.
nachdem ich ihm das Versprechen gegeben, daß ich
Hügel nicht aufgraben lassen wollte, erzählte er mir,
er daselbst eine große Menge Urnen eingemauert —
der Sprache der Briezer — d. h. aus flach ge-
teten Feldsteinen allseitig umsetzt gefunden habe. Au-
Asche, Knochen und allerlei Eisen und Kupfergeräthe
er Nichts gefunden; die größern Stücke wären an
en verkauft, die kleinern unbeachtet liegen geblieben.
inerne Waffen und Geräthe erinnerte er sich nicht ge-
en zu haben, wenigstens habe er nicht darauf geachtet.
an Verzierungen wären die Urnen reich gewesen.
dieser ganzen Relation ging hervor, daß diese Todten-
l auffallend übereinstimmend mit dem auf dem Mo-
berge waren (Cf. erster Bericht Nr. I.). Diese Be-
ung glaubte ich des unten folgenden Resultats wegen
usschicken zu müssen.

II. Von der großen Menge künstlich aufgeworfener
el ohne Steinkränze wählte ich den ersten besten aus,
zwar einen nicht zu großen, um den Inhalt desselben
rforschen. Dies geschah

am 21sten Mai.

Die Form des Hügels war folgende: er war völlig
rund und hatte ungefähr 40 Schritte im Durchmesser.
den verschiedenen regelmäßigen Erd- und Sandschich-
ging hervor, daß er noch unangerührt war. Ich ließ
in der Richtung von Süden nach Norden durchstechen,
zwar so, daß er, mit Ausnahme des äußern Fußes,
n Osten und Westen ganz umgearbeitet ward. Das
ltat war folgendes:



röthlicher Farbe. In der Form hat sie
de Aehnlichkeit mit den meisten im Wol
nen, und unterscheidet sich bloß durch
rungen am untern Theile, die aber nich
thematisch genau sind. Ihr Inhalt
keine Spur von Metall oder steinerne
Paar Fuß von der Urne, gerade in der
fanden sich drei einzelne ziemlich große
unten zugespitzt, dreieckig bearbeitet und
aufgestellt, und um dieselben einzelne Kr
Sie standen ganz in der Erde.

Von Steingeräthen und Waffen
eben so wenig wie im Wolfsberge, irge

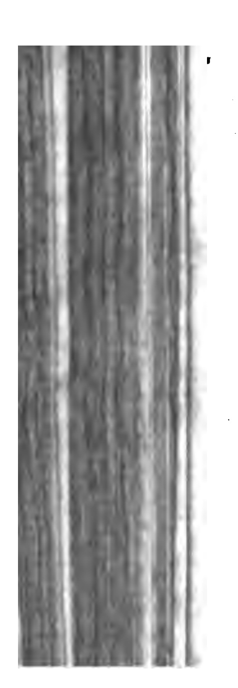
Ich vermuthe, daß dieser Hügel de
statteten wegen aufgeworfen ist, da sich
von einer andern Urne zeigte, und da
stehenden dreieckig gearbeiteten Stein
eines Opferaltars gedient haben, wo
genden wenigen Knochen und Kohl

te Hügel meinen Erwartungen vollkommen entsprach,
n fast überzeugt.

III. Schon in meinem ersten Berichte erwähnte ich,
auf dem Zäskenberge noch Nachgrabungen vor-
mmen werden sollten. Dies geschah ebenfalls

am 21sten Mai,

h mannsstark an die Arbeit ging. Hinsichtlich des Un-
heidenden dieses Hügels vom Molochsberge auf Theine
he ich mich auf meinen ersten Bericht Nr. III. Nur
bemerke ich hier noch, daß er ebenfalls zu derselben
von Hügeln gehört, wie der Wolfsberg und der zweite
mir aufgenommene Hügel. Mein Wunsch, hier auf
lette zu stoßen, ward jedoch nicht erfüllt. Einer mei-
Arbeiter hatte früher ein Skelett gefunden, und er-
te auf mein Befragen, daß die Skelette in gleicher
e, wie die Urnen, höchstens 1 Fuß tief, mit den
en gegen Osten gerichtet, im klaren Sande, ohne
Urne oder etwas anderes bei sich zu haben, gelegen,
ber auf dem Rücken, oder der Seite, wußte er nicht
r anzugeben. Desto ergiebiger war die Anhöhe an Ur-
rümmern. Der Hügel war, wie schon früher be-
lt, in Ackerland umgeschaffen, und bei der sehr gerin-
Tiefe der Urnen waren diese sämmtlich vom Pfluge zer-
tten, wenigstens oben, so daß keine einzige vollstän-
zu erhalten war. Alle standen, wie in den vorigen
en Hügeln, im bloßen Sande. Außer einer einzigen
el von Eisen, fand sich unter der großen Menge von
chen Nichts von Metall, auch keine Spur von stei-
en Geräthen, eben so wenig Waffen. Die Urnen
aber standen so nahe an einander, daß ich auf einem
ume von 100 Quadratfuß circa, wenigstens 40 Ur-

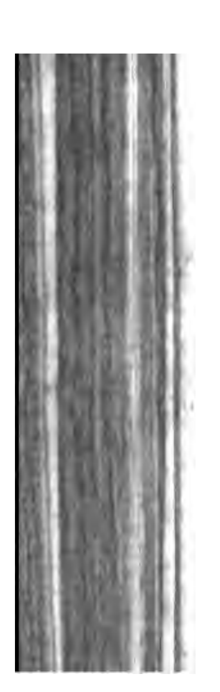


war. Sie war von Farbe tiefschwarz
kleinere (Nr. 12. unsrer Samml.) als G
kleine ist fast 2 Zoll hoch und hat oben
messer. Die Knochen in derselben ware
aber doch noch deutliche Spuren davon vor
Urnen hatten Verzierungen, von denen
Form und Größe noch ganz kenntlich wa
vom Zeichenlehrer Hrn. Krüger, den
abgezeichnet ward, auch nahm ich einig
Proben mit. Von einer andern verzier
nicht mehr zu erkennen; aus den Trümn
Art der Verzierung hervor. Ich habe
Fragmente mitgenommen. Aber alle d
sind nicht so genau gearbeitet, wie die v
bei Cheine, jedoch scheint die Genera
dem Zäkenberge begraben ist, schon
gestanden zu haben, als die vom Wolfsb
der Urnen hatte etwas mehr Gefälliges
beide eine Völkerschaft ausmachten, i

Geschirr aus Thon, so daß ich Anfangs glaubte,
les Gefäß mit den Urnen zusammen gebrannt war,
an dies nach dem dritten Jahresberichte schon hie und
funden hat. Es war aber nicht der Fall. Ein Werk
ufalls schien mir dies nicht zu seyn, denn die obere
war mit zu großer Sorgfalt in die untere gesetzt, und
al, wenn mir etwas Aehnliches vorkam, war die un-
lrne zertrümmert, und die obere mehr oder weniger
erhalten. Das kleinere Geschirr hat nicht die Form
wöhnlichen Urnen; die Mündung ist nicht kreisrund,
rn unregelmäßig elliptisch, und in ihr war keine Spur
Knochen oder Asche. Sie ist 2¾ Zoll hoch, der klei-
Durchmesser oben 3½ Zoll, der größere fast 4 Zoll.
icht ist dieses Gefäß keine Todtenurne, sondern ein
gefäß gewesen.

Endlich erwähne ich hier noch auf Veranlassung des
kolls von Herrn Dr. Wilhelm (3ter Jahresbericht
.), daß ich in der einen Urne mitten unter den Kno-
nen todten Käfer (scarabaeus vernalis) fand. Ob
besondere Höhlung hatte, war nicht mehr zu un-
iden. Es dient dies jedoch zum Beweise, daß sich
en bis zu dieser Tiefe in die Erde begeben, und daß
m Herrn Dr. Wilhelm gefundene Erdhülse leicht
er Larve eines Nachtschmetterlings hergerührt haben
die als Puppe in ihrem Gewebe gestorben, weil sie
ht vom Ichneumon als Raupe gestochen wurde.

Dieser Zäskenberg ist zwar nicht ganz von mir
rbeitet, und nicht ohne Grund läßt sich vermuthen,
er noch eine große Menge von Urnen sich finden wer-
Weitere Nachgrabungen aber scheinen mir hier un-



Wilhelm Gercken, in seinem Versuch
Geschichte der Slaven, Seite 99 folg. (der
— Fortsetzung der allgemeinen Welthistori
S. 292. 342 u. 343. — und Pohlmann
te der Stadt Salzwedel, S. 27 folg. folg
zu seyn, daß in der Altmark, in seiner
nung, nach welcher die jetzigen hannöv
Wustrow, Lüchow, Danneberg und Hitz
gehörten, die Wenden niemals die herrsch
wesen, sondern nur als Kolonisten ins La
und daß sie die sandigen Gegenden angebau
habe mich von dieser Ansicht neuerdings n
zeugt, da ich theils durch Autopsie, theils
schungen die Behauptung des Gercken l.
merk. d. in der Altmark bestätigt finde. D
che e·en schlechten sandigen Boden haben,
weniger nachweislich wendischen Ursprung
aus dem Namen, theils aus der Bauar
fruchtbaren hingegen sind germanisch. Zur
folgende zwei Beispiele. Der Weg von

u den fruchtbaren und hat besonders ausgezeichnet
Wiesen. Die Bauart dieses Dorfes ist sehr ver-
n von den übrigen, auch der Name scheint mir, aus
dsylbe (au=Aue) zu schließen, deutschen Ursprungs,
nd die vier übrigen Namen wendisch sind; denn auch
amen Saben habe ich in einer Urkunde in der
— wenn ich nicht irre — von Quedlinburg,
avisch angeführt gefunden. Die ersten vier Dörfer
er waren früher verhältnißmäßig stark belastet; mit
tlitz und Briez ist dies zwar jetzt weniger der
sie haben aber durch die mit der Stadt Salzwedel
ngefähr 30 Jahren vorgenommene Separation sehr
nen. Ein anderer Fall findet beim Dorfe Ristedt,
ilen südlich von Salzwedel, Statt. Die Sage hat
halten, daß die eine Seite aus wendischen Einwoh-
früher bestanden habe. Die Gutsherrschaft des Dor-
ab mir darüber folgende Notizen, welche die Wahr-
dieser Sage bestätigten. Die eine Seite des Dorfes
ehr guten Boden, die Besitzer desselben sind wenig be-
; die andere Seite aber ist sandig und mager, und
Onera sind in einem großen Mißverhältniß mit denen
ndern. Dies findet sich überall in dem nördlichen
e der Altmark, so weit meine Erfahrungen gehen,
igt; während in dem östlichen Theile derselben, längs
Elbe, sich durchaus keine Spur von Wenden findet,
der Acker dort sehr fruchtbar ist. Wenn Gebhardi
S. 343. behauptet, daß die Streifereien der über-
en Slaven die Sachsen abschreckten, sich nahe an
Grenzströmen anzubauen, so widerspricht dies der Er-
ng, da die ganze Wische, längs der Elbe gelegen,
on Wenden, wohl aber von Sachsen bewohnt ist.

Dagegen hat die Gegend von Salzwedel und A
3 bis 5 Meilen von der Elbe gelegen, großenthe
sche Einwohner gehabt. Der Grund liegt lediglich
Obigen. Zahlreicher noch, als bei Salzwedel und
see, wohnten die Wenden bei Lüchow und Da
berg, sie behielten dort noch ihre Sitten und
sehr lange bei. Noch bis auf den heutigen Tag wi
allen diesen Dorfschaften der Acker großentheils mit de
ken bestellt. (Vergl. Gercken l. c. S. 98.) Es s
aber, als wenn diese Sitte sich allmählig verliert.
der Gegend von Salzwedel und Arendsee ist dies nic
Fall, und scheint seinen Grund darin zu haben, daß
entweder die Wenden sich früher als dort mit den G
nen verschmolzen, und ihre eigenthümlichen Gewoh
ten abgelegt haben, oder daß sie aus ihren Besitzu
vertrieben und anders wohin verpflanzt wurden *). L
res scheint mir das Wahrscheinliche; denn alles das,
jetzt, nach Krause Geschichte der wichtigsten Begebenhe
des jetzigen Europa, Band 3. S. 246, noch den We
den charakterisiren soll, finden wir bei den Einwohn
der Dörfer bei Salzwedel und Arendsee nicht mehr a
wohl aber bei denen um Lüchow. Von diesen letztern gil
mehr oder weniger alles, was Krause l. c. und Gebhardi
l. c. S. 222. sagen. Sie sind bräunlicher von Farbe, sind
nervichter, haben helleres Haar und sind unempfindliche

*) Ließe sich hieraus (Cf. Hrn. Prof. Kruse's Arch
Heft I. S. 110. 3.) nicht folgern, daß der Schluß
„da wo der Pflug noch im Gebrauch ist, sind die Be
wohner Nachkommen der Germanen", nicht allgemein
gültig sey, wenn auch gleich umgekehrt der Haken auf
wendische Vorfahren schließen läßt?

älte, so daß ich nicht selten in sehr kalten Tagen
stes und Frühlings ganze Dorfschaften barfuß habe
hen; eine Sitte, die bei unsern Bauern durchaus
tatt findet. Auch zeichnen sich die hannöverschen
dieser Gegend durch Liebe zu geistigen Getränken
hne daß die Folgen so sichtbar wären, als bei den
. In Lengau ziehen Mann und Weib des Sonn-
den Krug, und trinken gemeinschaftlich 10 bis 20
ein Jeder des Nachmittags, ohne betrunken zu wer-
Um Johannis wird von allen hannöverschen Land-
unserer Gegend ein eigenes Sauffest gefeiert. Jede
haft (etwa zu 20 Höfen) legt ungefähr 100 Tonnen
und 50 bis 100 Quart Branntwein auf, diese wer-
2 höchstens 3 Tagen ausgetrunken. Alles, Jung
lt, zieht in den Krug, selbst zarte Kinder trinken
und Branntwein durch einander. Wer betrunken
, muß eine bestimmte Strafe erlegen. Nach einer Be-
ung, die ich mit den Bauern anstellte, fiel auf jeden
, incl. Kinder und Weiber, ½ Tonne = 50 Berl.
ß auf 2 Tage, mit Ausschluß des Branntweins,
mancher erwachsene Mann trinkt täglich ½ Tonne allein.
n nun, nach sorgfältig eingezogenen Erkundigungen,
n Hannöverschen Aemtern Lüchow ꝛc. Todtenhügel,
it Steinkränzen umsetzt sind, sich nicht finden, wovon
ich auch selbst in diesen Tagen überzeugt habe, indem
dieser Absicht einen großen Theil, namentlich des
aus, durchreiset bin, wohl aber in den Tannen,
haidigen und sandigen Gegenden, auf Anhöhen oft
n finden, so scheint mir daraus zu folgern, daß bei
hiesigen Wenden die Sitte der Germanen, ihre Grab-
mit Steinkränzen zu versehen und die Todtenurnen

mit plattgehauenen Steinen zu umsetzen, Statt fand. Jedoch hat die Hypothese des letztern weniger als des erstern für sich, da die Erfahrung, die ich in dre Wendenhügeln gemacht habe, woh: noch nicht berechtigt, einen allgemeinen Schluß zu ziehen. Wenn man ferner bedenkt, daß die drei von mir aufgenommenen Todtenhügel durchaus keine Spur von Waffen irgend einer Art, die Urnen größtentheils Nichts als Knochen enthielten, also auf einen ärmlichen in Ruhe lebenden Landbebauer hindeuten, so erhält die aufgestellte Hypothese noch mehr Haltung. Daß die Begräbnißstelle auf dem Molochsberge bei Cheine (cf. erster Bericht) deutschen Ursprungs war, scheint mir nach dem Gesagten für gewiß anzunehmen, sie deutet wegen der darin gefundenen Waffen und allerlei Schmuck aus Erz auf ein reicheres kriegerisches Volk hin. Daß dies Grabmal mit dem sub I. in diesem zweiten Berichte angeführten, welches, der Erzählung des Bauern gemäß, von ähnlichem Inhalte als der Molochsberg war, auf der Feldmark eines wendischen Dorfes liegt, widerspricht der Behauptung nicht, da diese Grabhügel — der Molochsberg ist die höchste Anhöhe in der ganzen Gegend — schon vor der Ansiedelung der Wenden benutzt seyn kann, oder die Germanen in den benachbarten Ortschaften, z. B. Darsikau, reservirten sich diesen Hügel zur Bestattung der Todten. Letzteres scheint mir indeß nicht wahrscheinlich, da nach der Annahme der Geschichtsforscher die Wenden erst zu oder nach Karls d. G. Zeiten in die Altmark gezogen sind, die Sachsen aber schon Christen wurden und ihre Todten begruben. Da die Wenden länger beim Heidenthume beharrten, so glaube ich, daß die von mir aufgegrabenen drei Todtenhügel aus dem 9ten, vielleicht 10ten

ahrhundert herrühren, und daß der Zäskenberg den
bergang vom Verbrennen zum Begraben der Todten
acht, weil sich Urnen und einzelne ziemlich gut erhaltene
elette in demselben vorgefunden haben. Der Inhalt
Urnen bei dem oben angeführten deutschen Dorfe Dar-
kau ist viel reichhaltiger, und es soll häufig jetzt noch
e Menge von Metallwaaren ausgepflügt werden, wor-
er ich bereits nähere Nachforschungen angestellt habe,
s jetzt aber noch ohne erhebliche Resultate.

IV. Von einem Oekonomen in der Nähe von Salz-
edel erfuhr ich, daß in der Nähe seines Wohnortes, 1½
eile von Salzwedel, sich eine große Reihe von Hünen-
ten durch 2 bis 3 Feldmarken zöge, die von ganz an-
rer Gestalt, als die ihm bekannten wären. Witterung
d Geschäfte erlaubten es nicht, diese Gegend sofort in
ugenschein zu nehmen, und es geschah erst

am 4ten Juni.

Südwestlich von Salzwedel liegen in einer fruchtba-
n Gegend die Dörfer Tylsen, Wallstawe und die wüste
ldmark Wötz, welche zu dem Rittergute in Tylsen ge-
rt. An der Südwestgränze von Wötz liegt das Dorf
ohen-Langenbeck. Von Wallstawe an zieht sich durch die
eldmark dieses Dorfes und durch den Wötz, nach Hohen-
angenbeck zu, eine fortlaufende Reihe von Tod nhügeln.
Diese Kette wird auf dem Wallstawer Felde eine gute Strecke
urch eine beträchtliche Breite Ackerlandes unterbrochen.
Wahrscheinlich sind die Steine schon vor geraumer Zeit ab-
efahren, um dem fruchtbaren Acker besser zu benutzen.
Diese Hügel unterscheiden sich wesentlich von den vielen in
er Altmark mir bekannten Todtenhügeln. Alle früher ge-
sehenen sind mit einem einfachen Steinkranze umgeben,

und entweder in dem innern Raume ohne große Steine, oder in der Mitte liegt ein kolossaler Granitblock auf Unterlagen. Diese hingegen weichen von dieser Form gänzlich ab. Zuvörderst sind die Hügel nur wenig über der Ebene erhaben. Dann führt zu den meisten eine doppelte, parallel laufende Reihe großer Steine, die so wie alle übrigen auf der hohen Kante stehen. Diese Steinreihe ist [illegible] 30 bis 40 Fuß lang und die Entfernung der Reihe 10 Fuß. Dann folgt ein mehr oder weniger regelmäßiger Kreis von Steinen. Der innere Raum ist mehr oder weniger dicht mit gleich großen und hochstehenden Steinen besetzt. Gegen Südwest, oder gegen Nordwest, zuweilen auch nach beiden Weltgegenden, ist ein Opferaltar (?), der — was mir eigenthümlich scheint, allemal auf fünf großen Steinen, welche die Unterlage bilden, ruht. Der eigentliche Hügel liegt bald südlich, bald nördlich, von dem erwähnten Eingange. Ob die großen auf fünf Steinen ruhenden Granitblöcke wirklich Opferaltäre gewesen sind, ist mir problematisch, denn es finden sich einzelne, welche der Halbkugel ähneln und mit ihrer größten Ebene nach unten liegen. Aber nicht alle Hügel haben den genannten Eingang, sind dann aber jedesmal kleiner. Bei allen aber ist der innere Raum mit Steinen mehr oder weniger besetzt. Außer dem äußern Steinkreise liegt gegen Nordwest und Südwest, bisweilen noch außerhalb unmittelbar an dem Kreise, ein sehr großer Stein. Alle umher liegenden Dorfschaften sind unbestritten germanischen Ursprungs, so daß meine obige Annahme sub III. dadurch bestätigt wird. Bald hinter der Kette von Todtenhügeln fängt die Feldmark des Dorfes Gieseritz an, sie ist sehr sandig, und, aus dem Namen zu schließen, das Dorf

ndischen Ursprungs. Auf der ganzen Feldmark aber
det sich keine Spur eines ähnlichen Hügels. Ich ver-
the, daß diese Todtenhügel einem andern germanischen
amme angehören, als die mit einem einfachen Stein-
nze umgebenen. Die Aufgrabung derselben ist aber ge-
ß kostspielig; denn

1) sind die Hügel ziemlich weit von den Dörfern ent-
fernt, so daß alle Geräthschaften, deren Zahl nicht
unbedeutend seyn darf, zu Wagen hingeschafft wer-
den müssen.

2) Müssen nothwendig die zahlreichen großen Steine
an den Hügeln fortgeschafft werden, die zum Theil
menschlicher Kraft trotzen und erst gesprengt werden
müssen.

3) Scheint mir der ganze Hügel aus einer Unzahl klei-
ner, aber doch Centnerschwerer, Steine zu bestehen,
denn nirgends konnte ich mit einem Stocke auch nur
einen Fuß tief hineinkommen, obgleich der Boden
Sand ist. Ich werde jedoch, sobald es Witterung
und meine Muße erlauben, einen Versuch machen.
Vielleicht giebt die Arbeit reiche Ausbeute. Mein
nächster Bericht wird die Resultate enthalten.

V. Zum Schlusse noch etwas über eine Annahme des
errn Petri in Kruse's Archiv xc. Heft I. S. 113. 7.
lle Dörfer, welche zerstückelte Felder haben, für slavischen
rsprungs anzunehmen, ist wohl zu viel behauptet. Zwar liegt
er Acker dieser sämmtlichen Wendendörfer in der Koppel,
der bunt durcheinander; aber deshalb gilt auch von den
Dörfern, die unbestritten deutschen Ursprungs sind, und
war in der ganzen Altmark, mit Ausnahme der Wische

und wo in den neuern und neuesten Zeiten durch die Ge-
meinheitstheilung dies bewirkt ist. In der Wische er-
laubte aber die Natur des Bodens diese Gemeinheit der
Feldflur nicht.

Salzwedel, den 6. Junius 1825.

Dannell.

Nachschrift.

Mit Vergnügen habe ich hier die Nachrichten über
die Untersuchungen unseres geehrten Mitgliedes, Herrn
Rektors Dannell, mitgetheilt, und bitte alle, die ähn-
liche Untersuchungen leiten, eben so genau auf jede Ver-
schiedenheit zu sehen, die sich in der Construktion der von
ihnen untersuchten Gräber findet. Die S. 59 u. 60 be-

her die Germanen das ganze Land besaßen. Möglich ist es indeß immer, daß auch einige Wenden die germanische Sitte, ihre Todten zu verbrennen, angenommen haben, wie der Herr Referent (S. 57 u. 58.) auch annimmt.

Vergleichen wir übrigens die Relation des Herrn Rektors Danneil genau mit der des Herrn Conducteurs Bergner, S. 27 u. s. f., so ersieht man deutlich, daß diese Begräbnisse von jenen gänzlich verschieden sind, und auf einen ganz andern Volksstamm schließen lassen. — So wird denn doch wohl endlich die von Unkundigen bis jetzt so tapfer vertheidigte Idee, als seyen alle Gräber, alle Urnen, alle in den Urnen ꝛc. gefundenen Alterthümer an allen Orten sich einander gleich, und könnten deshalb zu keinen historischen Resultaten führen, vor ddm Lichte der Wahrheit verschwinden. — Wie in der Gegend von Farrenstädt und Weißenfels, nach den Darstellungen der Alten, andere germanische Völkerstämme fallen, als in den Marken, so sind auch die Begräbnisse und der Inhalt derselben verschieden.

Kruse.

V.

Beschreibung
des
sogenannten Püsters,
so wie er sich noch jetzt im hiesigen Fürstl. Residenzschlosse befindet;
und
muthmaßliche Geschichte desselben
von
Ch. Bertram in Sondershausen.
Nebst einem Nachtrage von Kruse.
Hierbei Taf. II. Fig. 1. 2.

Dies Götzenbild — von dem wohl nicht ganz ohne Grund zu vermuthen ist, daß es den alten deutschen Thor oder Donnergott, vermöge seiner innern Beschaffenheit, nach welcher wirklich der Donner im Kleinen nachgemacht worden seyn könnte, vorgestellt habe, und wohl erst seit seiner neuern Wiederauffindung den ziemlich angemessenen Namen: Püster, Peustrich, Beustard von Pusten, blasen wie ein Blasebalg ꝛc. erhalten haben mag, und von dem die Tradition sagt, daß, wenn in seinen hohlen Bauch Wasser gefüllt, die Löcher zugepflöckt und es auf starkes Feuer gesetzt worden wäre, es nach einiger Zeit mit großem Donner und Bräusen die Pflöcke ausgestoßen und verheerendes Feuer von sich geworfen hätte, — hat die Gestalt eines dicken bausbäckigen Jungen mit kurzen verschnittenen Haaren oder Perücke, ist aber dabei sehr unregelmaßig gebauet, indem hauptsächlich seine Arme sehr dünn gegen seine übrige Gestalt sind. Die Höhe desselben

[..]dischen Ursprungs. Auf der ganzen Feldmark aber [..]det sich keine Spur eines ähnlichen Hügels. Ich ver[mu]the, daß diese Todtenhügel einem andern germanischen [S]tamme angehören, als die mit einem einfachen Stein[kr]anze umgebenen. Die Aufgrabung derselben ist aber ge[w]iß kostspielig; denn

1) sind die Hügel ziemlich weit von den Dörfern entfernt, so daß alle Geräthschaften, deren Zahl nicht unbedeutend seyn darf, zu Wagen hingeschafft werden müssen.

2) Müssen nothwendig die zahlreichen großen Steine an den Hügeln fortgeschafft werden, die zum Theil menschlicher Kraft trotzen und erst gesprengt werden müssen.

3) Scheint mir der ganze Hügel aus einer Unzahl kleiner, aber doch Centnerschwerer, Steine zu bestehen, denn nirgends konnte ich mit einem Stocke auch nur einen Fuß tief hineinkommen, obgleich der Boden Sand ist. Ich werde jedoch, sobald es Witterung und meine Muße erlauben, einen Versuch machen. Vielleicht giebt die Arbeit reiche Ausbeute. Mein nächster Bericht wird die Resultate enthalten.

V. Zum Schlusse noch etwas über eine Annahme des [H]errn Petri in Kruse's Archiv rc. Heft I. S. 113. 7. [A]lle Dörfer, welche zerstückelte Felder haben, für slavischen [U]rsprungs anzunehmen, ist wohl zu viel behauptet. Zwar liegt [d]er Acker dieser sämmtlichen Wendendörfer in der Koppel, [o]der bunt durcheinander; aber deshalb gilt auch von den Dörfern, die unbestritten deutschen Ursprungs sind, und [z]war in der ganzen Altmark, mit Ausnahme der Wische

und wo in den neuern und neuesten Zeiten durch di[e]
meinheitstheilung dies bewirkt ist. In der Wisch
laubte aber die Natur des Bodens diese Gemeinheit
Feldflur nicht.

Salzwedel, den 6. Junius 1825.

Dannell.

Nachschrift.

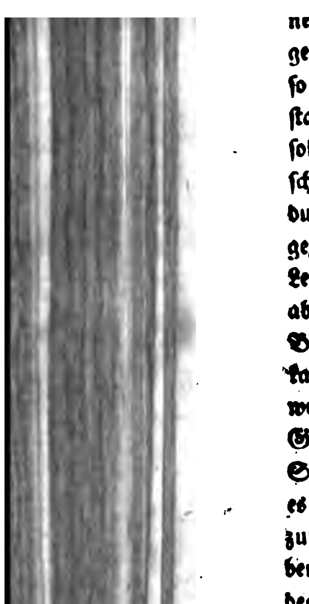
Mit Vergnügen habe ich hier die Nachrichten
die Untersuchungen unseres geehrten Mitglieds
Rektors Dannell, mitgetheilt, und bitte a[lle]
liche Untersuchungen leiten, eben so genau a[uf]
schiedenheit zu sehen, die sich in der Construkt[ion]
ihnen untersuchten Gräber findet. Die S. 59
schriebenen Gräber mit doppelten Steinkränzen
parallel laufenden Reihen von Steinen, welch[e]

Flich das Gebilde Flammen ausgeworfen hat, so ist es wohl nicht durch Wasser, sondern durch eine Art iritus bewerkstelligt worden.

Das Original stehet auf einem eben wie die Unterlage rmorirten Postament.

Muthmaßliche Geschichte des Püsters.

Dieser vorgeblich uralte Thüringische Abgott soll vor iger als 1000 Jahren schon verehrt worden seyn; allein r Gewißheit läßt sich leider hier nichts behaupten! Sehr hrscheinlich ist es indessen, daß er wirklich ein Götze der en heidnischen Sachsen, oder der Sorben, Slaven und enden, die vor der Ankunft des heiligen Bonifacius in siger Gegend gewohnt haben, gewesen, auch im Meckburgischen verehrt worden seyn mag. Manche Geschichtreiber, und vorzüglich Tenzel in seinen monatlichen Unrredungen, (Julius-Stück 1689) wollen freilich behaupn, daß diese Figur lange so alt nicht sey, als man glau-; welches aus den verschnittenen Haaren, auch aus ihn so zu nennenden Hosen zu schließen sey, und daß sie den Zeiten des Faustrechts zur Vertheidigung der eine itlang von Räubern bewohnten Rothenburg oder Kyffusen gedient haben möge; allein was die Vertheidigung ser Burgen betrifft, so ist diese Muthmaßung wohl aus Luft gegriffen, weil eine solche Maschine ohnmöglich e ganze Burg vertheidigen konnte, indem sie nur nach er Seite hinsprudelte, und auch nur höchstens eine rtelstunde anhalten konnte, worauf sie von Neuem gelt werden mußte, in welcher Zeit viele Feinde andringen nnten. Die verschnittenen Haare rc. betreffend, so sollen se wirklich eine uralte, im Mittelalter vergessene, jedoch



ner dieser Gegend (die güldene Aue ge
gebig genug Getreide, Vieh, Honig ꝛc.
so habe der ergrimmte Gott, — vermu
staltung seiner Priester, welche Flamin
sollen — mit großem Brausen, Donn
schwefelartiges heftig stinkendes Feuer a
durch die Wohnungen und Getreidefelder
gezündet und verheeret worden wären:
Leute mit demüthigen Opfern gekommen
abgelassen zu zürnen. Nun möchte zw
Betrug vorgegangen seyn, allein auf
kann unser Püster wohl nicht als heidnisc
worden seyn, weil bekanntlich diese Bu
Grafen von Beichlingen erbauet worde
Schloß muthmaßlich von den rothen Stei
es erbauet ist, die rothe Burg, und sich
zum Unterschied Grafen von der Rothenb
ben. Sehr wahrscheinlich ist es aber, d
des Berges, worauf die Rothenburg
standen haben könnte, weil noch vor

nach Kelbra den Namen Hainweg gehabt haben

inige Jahrhunderte lang soll fast niemand mehr von
Götzenbilde etwas gewußt haben, und schon soll
die fabelhaften Geschichten des Alterthums gerech-
den seyn, als es endlich, da ein gewisser von Tüt-
die Rothenburg besessen, in einer kleinen Kapelle
burg, unter vielen Steinen und Schutt wieder ge-
worden ist, worauf es von diesem an einen von
stein gekommen, von welchem ihn Graf Günther
hwarzburg-Sondershausen, † 1552, erhalten hat,
cher Zeit es beständig bei dem hiesigen Hause geblie-

uf die Rothenburg könnte er (da vorhin ziemlich er-
t, daß er nicht als Götze dort verehrt worden ist)
ende Art gekommen seyn: entweder haben die Prie-
s Götzen, bei der Ankunft des Bonifacius, ohnge-
no 724, oder später bei der Erscheinung Karls des
, Anno 773, der bekanntlich alle teutschen Götzen-
rtrümmerte, ihn auf diesen Berg, worauf damals
ne Burg gestanden, unter einen großen Haufen
versteckt, und sind hernach verjagt oder gar umge-
orden; oder dies Bild ist noch zu den Zeiten, da
ne Burg auf diesem Berge stand, von den Thal-
rn- heimlich verehrt worden, — da es eine be-
Sache ist, daß, obschon Städte und Burgen da-
ßtentheils von neuen Christen bewohnt wurden,
das gemeine Volk auf dem Lande den Götzendienst
Zeitlang theils öffentlich, theils heimlich fortsetzte,
anntlich viele Thüringer wieder von der christlichen
, die sie anzunehmen gezwungen worden waren,

nach der Abreise ihrer Bekehrer abgefallen sind, und ihre alten Götter (unter diesen vielleicht auch den Püster) wieder hervorgeholt und verehrt haben — und von den Besitzern der Rothenburg ihren muthmaßlichen Unterthanen mit Gewalt weggenommen, hernach in der Burg tief vergraben worden; da ihn dann jener von Tütcherode, da er vielleicht einen neuen Keller hat anlegen lassen wollen, wieder gefunden haben mag.

Ferner erzählt die Sage, er sey während der Zeit, daß er bei dem hiesigen Hause ist, einige Mal verschwunden — wahrscheinlich gestohlen — aber immer wieder ausgekundschaftet und zurückgebracht worden, und zur Vorsorge endlich sogar an eine eiserne Kette gelegt und zwischen vier Mauern eingemauert worden, worauf er dann nicht wieder verschwunden sey, und was dergleichen

ungen, das Bild umgefallen, worauf durch das her-
gelaufene Wasser das Feuer ausgelöscht wurde.

Endlich wurden vor 24 Jahren unter Aufsicht und
tung des nun verstorbenen Herrn Friedrich Ludloff,
rstl. Schwarzburg. Sekretairs und Inspektors des hie-
en Naturalienkabinets, worin sich gegenwärtig dies
ötzenbild befindet, wieder folgende verschiedene Versuche
macht, wobei der Erzähler dieses Augenzeuge war.

Der Püstrich wurde nämlich einige Mal, bald fast
ll, bald etwas mehr als zur Hälfte mit reinem Flußwas-
angefüllt, und nachdem die Oeffnungen zugepflöckt war,
f glühende Schmiedekohlen gesetzt. Nach Verlauf eini-
r Zeit schwitzte die Figur, dann fing es an heftig darin
brausen, und kurz darauf flog der im Mundloche be-
ndliche Pflock mit einer großen Gewalt, und einem, ei-
m Flintenschuß ähnlichen Knall weit weg; nun strömte
e Figur mit ziemlichen Sausen und Pfeifen einen sehr
asserdichten, wohl 20—25 Fuß langen Dunststrahl (der
ber, je weiter von der Mündung, je dünner, aber von
rößern Umfange wurde) von sich, und hüllte den ganzen
or ihr liegenden freien Platz, welcher ohngefähr den Um-
ng einer sehr großen Kirche hat, in eine große dicke, sich
uf der Erde hinwälzende Nebelwolke, so, daß man jen-
its dieser Dunstwolke den untern Schaft, der diesen Platz
mgränzenden Bäume, wohl 14—16 Fuß hoch nicht se-
en konnte, wobei sich wirklich ein sehr schwacher Schwe-
lgeruch, jedoch ohne alle Flamme, verbreitete.

Nach Verlauf von 5—6 Minuten wurde endlich das
Sprudeln schwächer, und nach im allen ohngefähr 7 Mi-
nuten hörte es gänzlich auf, so daß zu einem neuen Ver-
suche auch die Figur wieder von neuem mit Wasser gefüllt

werden mußte, ohnerachtet noch Wasser in dem hohlen Bauche befindlich war. Einige Tage später wurden weitere Versuche mit starkem Branntwein, auch mit Phosphor, Eisenspänen, Schwefel ꝛc. gemacht, allein diese fielen weniger auffallend aus; indem die Gewalt des herausgestoßenen Strahls bei weitem nicht so heftig war, als beim Wasser, der Strahl auch zuweilen mit einem Licht angezündet werden mußte, und doch nicht lange fortbrannte, und zwar nur als ein kleines blaues Flämmchen fingers lang.

Ueberhaupt ist wohl zu bezweifeln, daß die heidnischen Pfaffen Spiritus genommen haben, denn wenn sie auch diesen gekannt hätten, so möchte doch der Spiritus da er weniger wasserreich ist, nicht so vielen Dunst gemacht haben als bloßes Wasser, und wenn auch dagegen ersterer gebrannt hätte, so könnte seine Wirkung doch nicht groß

, seit jenen 14 Jahren, zu welcher Zeit ich zuerst aus
bhaberei die Idee faßte eine verkleinerte Abbildung da-
n zu verfertigen, und Gelehrte aufforderte ihre Meinun-
n darüber zu sagen, dieser Gegenstand viel besprochen
rden ist, und besonders in der neuerlich herausgekomme-
n Geschichte von der Rothenburg (von Herrn Professor
esse)*) alles über diesen Götzen erschöpft ist.

Christian Bertram Sen.

Nachschrift.

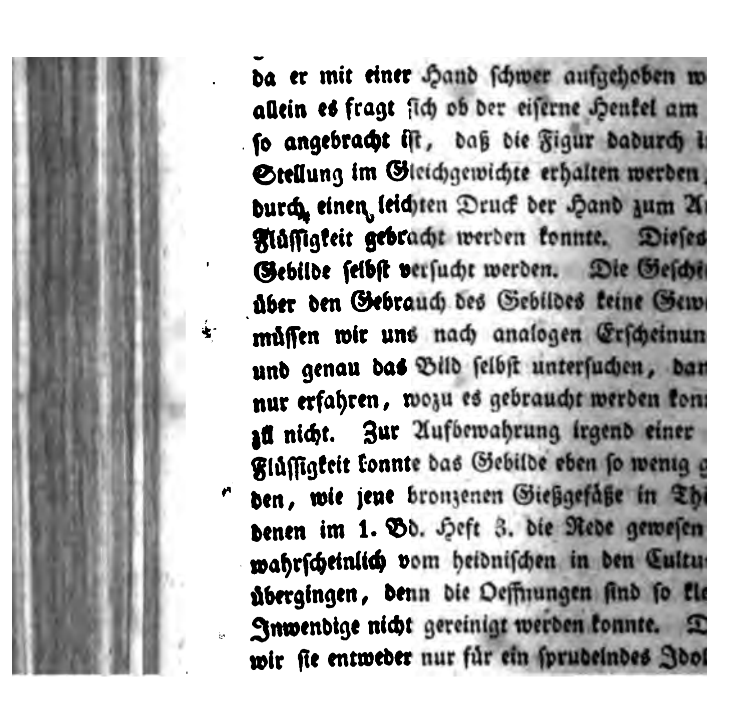
Das hochgeehrte Directorium des Thüringisch-Säch-
chen Vereins in Sondershausen, hat die Gefälligkeit
habt uns im vorigen Jahre eine getreue Nachbildung,
s oben beschriebenen merkwürdigen Gebildes in natürli-
er Größe von Gyps gearbeitet und sehr sorgfältig bron-
rt einzusenden, wofür wir hiermit diesem thätigen unter
m Vorsitze Sr Excellenz des Herrn Geheimrath v. Zieg-
r eifrig für die Wissenschaft wirkenden Directorio unsern
rbindlichsten Dank abstatten.

Was die Bedeutuug des Bildes anbetrifft, so ist dar-
ber bis jetzt schwer etwas zu ermitteln, allein durch fortge-
tzte Vergleichung der antiquarischen Resultate in andern
ändern ist die Erläuterung künftig zu hoffen.

Schon jetzt mache ich aufmerksam auf die ähnlichen
hierformen, von denen in unserm Archiv Bd. 1. Heft 3.
ehandelt ist. Auch diese bestehen aus Bronze, sind in-

---

*) Abgedruckt in den Thüring. Sächsischen Mittheilungen. Heft III. Anhang von dem Püsterich S. 53. Kr.



da er mit einer Hand schwer aufgehoben w
allein es fragt sich ob der eiserne Henkel am
so angebracht ist, daß die Figur dadurch i
Stellung im Gleichgewichte erhalten werden,
durch einen leichten Druck der Hand zum A
Flüssigkeit gebracht werden konnte. Dieses
Gebilde selbst versucht werden. Die Geschi
über den Gebrauch des Gebildes keine Gew
müssen wir uns nach analogen Erscheinun
und genau das Bild selbst untersuchen, dar
nur erfahren, wozu es gebraucht werden kon
zu nicht. Zur Aufbewahrung irgend einer
Flüssigkeit konnte das Gebilde eben so wenig g
den, wie jene bronzenen Gießgefäße in Th
denen im 1. Bd. Heft 3. die Rede gewesen
wahrscheinlich vom heidnischen in den Cultu
übergingen, denn die Oeffnungen sind so kl
Inwendige nicht gereinigt werden konnte. D
wir sie entweder nur für ein sprudelndes Idol

Erklärung der Runischen Inschrift auf dem im Archiv 1, 5. beschriebenen Löwen vom Herrn Professor Rask in einem Briefe an den Prof. Kruse.

Mit Vergnügen und Interesse habe ich Ihre gelehrte Erklärung der Inschrift auf dem Schilde des Löwen im Archiv 1, 5. gelesen, und bewundere Ihren Scharfsinn und Glück vielleicht noch ohne die unentbehrlichen Hülfsmittel: Björn Haldorsons Lexicon islandico-latino-danicum ꝛc. ꝛc.

Weil Sie mich beehrt, meinen Nahmen anzuführen, sehe ich es für Pflicht an, einige Anmerkungen oder Beiträge zu schicken. Mein Deutsch werden Sie wohl dem Ausländer verzeihen. 1) Das ɔ darf nicht mit dem D verwechselt werden, sie verhalten sich wie Θ zu Δ oder wie das engl. th. zum harten d. *) Die Lesart ist demnach, mit der gehörigen Accentuation, wie folgt:

León Θetta, er gefet guΘi til dirΘar ok hinom
helga Ulaf at VatsfirΘe af Θorvaldi ok Θórdiso.

Alles rein und richtig nach der isländischen Grammatik, nur in der Orthogr. ist etwas eigenes: León wird jetzt Ljón geschrieben und ist ein Neutr. Θetta ist das deutsche dieses, Neutr. vom demonstr. Θessi. er das deutsche ist, unser er, die Schweden schreiben år. Die Engl. is. gefet jetzt gewöhnlich gefit ist das neutr. von gefinn, gegeben, part. pass. von gefa, geben, (also lat. datum),

---

*) Wir geben deßhalb diesen Buchstaben, der in unsern Officinen fehlt durch das Griechische entsprechende Θ. Die Accentuation können wir nicht überall ausdrücken.

guði (für gudi) ist der regelm. Dativ von gud, Gott. das i wird in diesem Worte niemals ausgelassen. til ist zu, unser til. dirðar (für dyrdar Isländ.) ist der regelm. Genitiv von dyrd, Preis, Ehre, dem gewöhnlichen Substantiv von dyr theuer, werth. til regiert immer den Genitiv im Isl. ok ist und, unser og, die Schw. schreiben och. hinom (nicht hilom) ist der regelm. Dat. Sing. Masc. vom Artikel hin, also dem, gewöhnlicher ist es jedoch hinum zu schreiben wie ich in meiner Vejledning til det Islandske (pag. 100) geschrieben habe. helga ist Dat. Sing. Masc. der bestimmten Form des Adject. heilagr, (Isl.) heilig, nach meiner Vejledning pag. 77. unten. Ulaf (für Olaf) nach einer auf den Runensteinen sehr gewöhnlichen Verwechselung des dunkeln ó mit dem dunkeln oder breiten u ist der Dat. von ólafr. Man sagt und schreibt auch sonst Olafi im Dativ. Der heilige Olaf ist der bekannte norweg. König, dem die Kirche in Watsfjord*) geweiht war. at ist zu. Vatsfirðe (für Vatsfirdi) ist der regelm. Dat. von Vatsfjördr in Island auf der östlichen Küste. Das Wort ist zusammengesetzt von vats für vatns, Genitiv von vatn, Wasser, und fjördr, Meerbusen, fjördr steht declinirt in der Vejledning pag. 42. wo ich jedoch nach der alten Orthogr. fiördr geschrieben habe, **) af ist von

*) Watsfiord ist ein Dorf mit einer alten Kirche und Gegend im nordöstlichen Theile von Island, es bedeutet Wasser-Bucht sinus cum fluvio. Es giebt eine Sage von dieser Gegend, welche Watnsfirdinga-Saga genannt wird, welche auch herausgegeben ist.

**) Im Manuscript steht das obere fiordr nach der neuern Orthographie des Herrn Prof. Raks mit einem durch-

Þorvaldi Dativ von Þorvaldr einem gewöhnlichen Taufnahmen. und Þórdiso (für Þordisu) ist der Dativ von Þordis einem gewöhnlichen Frauennahmen, zusammengesetzt von Þór und dis. Die Þórdis ist also die Frau des Thorwalds gewesen.*) —

R. Rask.

Griechenen d. Dieses fehlt in unsern Officinen und konnte daher nicht ausgedruckt werden. Der Verfasser setzt es auch in andern Worten für þ also dem Griechischen θ.

*) Die Tochter des Snorro Sturleson des berühmten Historiegraphen im 12. Jahrhundert. (Magnusen vita Snorro - Sturleson.)

Noch einiges über den Gebrauch dieser Gießgefäße nächstens.

Kr.

VI.

Nachrichten aus Lausanne.

Hierzu Tab. II und III.

Nachrichten aus Yverdun zufolge, hat man bey Abgraben der Erde um den Kirchhof der Stadt zu vergrößern auf dem Locale, auf welchem das alte Castrum Ebrodunense steht, man neuerlich 5 Marmor-Monumente mit wohl erhaltenen Römischen Inschriften entdeckt. Die erste drückt Gelübde aus, gemacht von einem Helvetier dem Mercur, Apollo und der Minerva. Die zweite dem Mars von einem Römischen Arzte dargebracht, die dritte und vierte bezeugen den Dank der Einwohner von Eburodunum gegen ihre Wohlthäter und Wohlthäterin wegen

(des Sees) hat für den Augenblick die weitern Ausgrabungen unterbrochen, die gewiß noch mehr interessante Entdeckungen liefern werden. Die gefundenen kleinen Medaillen sind von den Kaisern Trajanus Dece [Dacicus] Constantin und Theodosius in Bronze. Eine von Constantin ist von der kleinsten Art.

Aegyptisches Emblem der Herbstgleiche und des Sommersolsticiums*) von F. v. Minutoli.

Die Figur ist von Nephrit und von derselben Größe als deren Abbildung Tab. II. Fig. 3.**) Der Arbeit nach scheint sie ächt ägyptischen Ursprungs, oder wenigstens eine Nachahmug aus den Zeiten der Ptolemäer zu sein. Ich erstand sie aus dem Museo der Familie Quirini zu Altichieri bei Padua, woselbst sie mehreren andern ägyptischen Alterthümern beigesellt war.

Sie stellt den Horus vor, der in der rechten Hand einen Skorpion beim Schwanze faßt und zugleich drei Schlangen fest hält, wovon der Schwanz der einen Schlange mit dem Götterstabe oder Scepter, auf welchen sich ein heiliger Vogel (vielleicht der Cucupha***) befindet, unterhalb gleichsam zusammen fließt. In der Linken hält er

---

*) Da ich diese in meinen frühern Werken nur von vorne habe abbilden lassen, sie aber von allen Seiten mit Hieroglyphen bedeckt ist, so glaubte ich um so mehr sie noch einmal mit allen ihren Abzeichen darstellen zu können, als diese zu ihrer nähern Deutung viel beitragen dürften.

**) Fig. 3. stellt die Abbildung von vorne, Fig. 4. von hinten, 5 und 6 von beiden Seiten und 7 von unten dar.

***) Dieser Vogel war ein Bild der kindlichen Liebe, weil man von ihm glaubte, daß er seine Aeltern ernähre.

dagegen einen Löwen beim Schweif und noch zwei Schlangen. *) Der Gott tritt auf zwei Krokodile von mittler oder gleicher Größe**), die sich mit den Köpfen berühren, und oberhalb über den Horus ragt Phtha oder Vulkan mit dem Modius bedeckt, durch dessen Kraft jener wirkt, hervor. Dieser Stein hat mit dem von Axum, den bereits Bruce (Th. 1. p. 7. seiner Reise) beschrieben hat, viel Aehnlichkeit, so wie ebenfalls mit den übrigen im achten Theil der Description de l' Egypte à Paris 1822, dargestellten kleinen Denkmälern dieser Art. Höchstwahrscheinlich stellt unsere Figur, so wie jene, die beiden Epochen der Herbstgleiche und des Sommersolsticiums, das heißt den Augenblick dar, wo die Solstitialsonne, welche hier durch den Horus angedeutet wird, in das Zeichen des Löwens tritt und gleichsam die ersten Sterne seines Schweifes ergreift,

n und glaubte es nach einer mittleren Proportional-
f die tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung hin-
n zu müssen.

erfasser wagt es nicht hierüber zu entscheiden und
t die nähere Würdigung dieses der Kritik aller in
onomie tief eingedrungenen Gelehrten und vielleicht
es ihren Bemühungen, die bisher getheilten Mei-
der Herrn Lalande, Grobert, Savigny
Rouet, welche das Alter des Thierkreises zu Ten-
f zweitausend Jahre vor unserer Zeitrechnung ent-
läßt, vereinigen. Später setzte man von Seiten
mission von Aegypten, die Entstehung dieses Thier-
in das fünfundzwanzigste Jahrhundert vor unserer
nung, während Theota und Viseonti sich auf dem
der Waage stützend, ihn in das dritte Jahrhundert
das erste Jahrhundert nach Christi, und Letronne
n, wie auf der von Esnä unter der römischen Herr-
n Aegypten versetzen. — St. Martin behauptet
, aus mancher Stelle der Alten ginge hervor, daß
chen bei den Aegyptern seit 1260. vor unserer Zeit-
g bekannt gewesen sei, und da er die Waage für
nbol des Aequinoctiums hält, so glaubt er die Ver-
g des Thierkreises zu Tentyra zwischen 900 und 569.
isti Geburt versetzen zu müssen.

. Denn wie bekannt werden die Krokodilseyer gegen
fang des Sommersolsticiums ausgebrütet, und gegen
Eintritt des Herbstes hat der junge Krokodil bereits
e bedeutende Größe erreicht.

VI.

Nachrichten aus Lausanne.

Hierzu Tab. II und III.

Nachrichten aus Yverdun zufolge, hat man beym Abgraben der Erde um den Kirchhof der Stadt zu vergrößern auf dem Locale, auf welchem das alte Castrum Ebrodunense steht, man neuerlich 5 Marmor-Monumente mit wohl erhaltenen Römischen Inschriften entdeckt. Das erste drückt Gelübde aus, gemacht von einem Helvetier dem Mercur, Apollo und der Minerva. Die zweite ist dem Mars von einem Römischen Arzte dargebracht, die dritte und vierte bezeugen den Dank der Einwohner von Ebrodunum gegen ihre Wohlthäter und Wohlthäterin wegen der Erbauung einer Porticus und Errichtung von Statuen

Sees) hat für den Augenblick die weitern Ausgrabungen unterbrochen, die gewiß noch mehr interessante Entdeckungen liefern werden. Die gefundenen kleinen Medaillen sind von den Kaisern Trajanus Dece [Dacicus] Constantin und Theodosius in Bronze. Eine von Constantin ist von der kleinsten Art.

Aegyptisches Emblem der Herbstgleiche und des Sommersolsticiums*) von F. v. Minutoli.

Die Figur ist von Nephrit und von derselben Größe als deren Abbildung Tab. II. Fig. 3.**) Der Arbeit nach scheint sie ächt ägyptischen Ursprungs, oder wenigstens eine Nachahmug aus den Zeiten der Ptolemäer zu sein. Ich erstand sie aus dem Museo der Familie Quirini zu Altichieri bei Padua, woselbst sie mehreren andern ägyptischen Alterthümern beigesellt war.

Sie stellt den Horus vor, der in der rechten Hand einen Skorpion beim Schwanze faßt und zugleich drei Schlangen fest hält, wovon der Schwanz der einen Schlange mit dem Götterstabe oder Scepter, auf welchen sich ein heiliger Vogel (vielleicht der Cucupha***) befindet, unterhalb gleichsam zusammen fließt. In der Linken hält er

---

*) Da ich diese in meinen frühern Werken nur von vorne habe abbilden lassen, sie aber von allen Seiten mit Hieroglyphen bedeckt ist, so glaubte ich um so mehr sie noch einmal mit allen ihren Abzeichen darstellen zu können, als diese zu ihrer nähern Deutung viel beitragen dürften.

**) Fig. 3. stellt die Abbildung von vorne, Fig. 4. von hinten, 5 und 6 von beiden Seiten und 7 von unten dar.

***) Dieser Vogel war ein Bild der kindlichen Liebe, weil man von ihm glaubte, daß er seine Aeltern ernähre.

nach ihm, in seinem Thesaurus gemmarus antiqua-
rum astriferarum behaupten.

Unsere Figur, die ganz gut erhalten und mit der schö-
sten Patina überzogen ist, hat einen Hahnenkopf m
Kamm und Kinnläppchen und der Rumpf ist mit ein
Harnisch bekleidet und geschürzt. In der rechten H
hält sie ein Schild ohne Inschrift und in der linken
Bruchstück eines Scepters oder einer Peitsche und die b
den Schlangenfüße mit Köpfen sind einfach verschlung
und auswärts nach oberwärts gebogen.

Der Hahn war, wie bekannt in der alten Bilders
che ein Zeichen der Wachsamkeit, Vorsicht und Vorsorg
Der Scepter das Symbol der Herrschaft, die Peit
der Macht, der Schild aber der religiösen christlichen W
heit und die Schlange das Sinnbild der Klugheit und
Nach andern aber sind die Schlangenfüße und der H
nenkopf das Symbol der Kraft der Sonne, weil der H
den Aufgang dieses Planeten ankündet und die Sch
durch sie mehr Kraft und Leben erhielt. Ferner die P
ein Sinnbild der Sonne und der Schild ein Schutz
gegen die Einflüsse böser Geister ꝛc.

Das alte Aventicum (caput gentis genannt) w
so viel sich ausmitteln läßt, Anfangs des vierten Jah
derts durch den Einfall der Barbaren vernichtet und
abendländische Helvetien fiel bereits im Jahre 442. u
Zeitrechnung den Burgundern als Beute zu. Ob d
Abraxasbild nun aus dieser Zeit herstammt oder au
frühern Zeiten Constantin des Großen, unter welchem
ser die Helvetier den christlichen Glauben ebenfalls angen
men haben sollen, wage ich nicht zu bestimmen.

Tab. II. Fig. 2.

ovalen Siegelring von Bronze dar, der bei
Moutreux im District von Vevay im Waads-
funden worden ist und sich gegenwärtig ebenfalls
zu Lausanne befindet.

nde Inschrift mit gothischen Buchstaben: S. D.
roc. C. M. Ec. Sancti Martini Bib soll
errn Dr. Levade's Meinung etwa so zu lesen
lum Canonici Monasterii Eclesiae Sancti
ibisci (vel Vivisei).

elchem Jahrhundert dieser Siegelring stammt,
s der Inschrift nicht genau ausmitteln, der
n stroc kann eben sowohl der Name des Orts
milienname des Abts sein, obgleich der Name
Monstrocali bereits in einer Acte Amadeu's
Jahre 1377. vorkommt.

ismund, Sohn des burgundischen Königs
berief, wie bekannt, bereits im Jahre 517 ein
nach Epone im Walliserlande, entwarf daselbst
für die Geistlichkeit, und belohnte sie mit
n im pagus Valdensis. Unter seinen Nach-
den Merovingern wurde das Feudalwesen ein-
öster gestiftet und durch Schenkungen bereichert
sthum gegründet; es könnte also unser Siegel
eser Zeit herstammen.*) v. Minutoli.

aben die obigen interessanten Nachrichten des Herrn
ern v. Minutoli nicht unterlassen mögen, mitzu-
, obgleich nicht alle unmittelbar Germanien berüh-
Was die Aegyptiaca anbetrifft, so bemerke ich,
ir später Gelegenheit haben werden auch von noch
nien übergegangen Aegyptischen Culten zu sprechen.
Kr.

C. F. v. Pösern

Nebst

Abbildunge

Tab. III. Fig. 3. 4. 5.

Die Münzen des Mittelalters gehör
den interessantern Ueberbleibseln der Vorzei
Forscher ein weites und angenehmes Feld d
der bisher nur theilweise bearbeitet wurde
gar wenig, wenn auch Olearius, S
laender, Leuckfeld und mehrere A
handlungen über jene Münzen herausgab
diese immer nur als Bruchstücke betracht
schränken sich entweder blos auf einzelne
ben, oder auf Münzen einzelner Länder
davon hat wenigstens keiner geliefert.

Keineswegs will ich jedoch diesen V
dienst um die vaterländische Münzkunde
chen; sie waren es, welche die Liebe und
dem Studium der deutschen Münzkunde
nossen, als auch in den Nachkommen e

gar erfundenen Münzen, welche von erfindungs-
aliener gefertig und durch ganz Europa verbrei-
. Es war dies ein neuer Erwerbungszweig, da
andel mit Reliquien nicht allein viel Abnehmer,
uch seinen Credit verloren hatte.
re deutsche Münzen kannte man dazumal gar
sich auch keine Mühe darum, und weil über-
Vorfahren zu wenig Kunstgeschmack zutraute
ens etwas plumpes und unförmliches von ihnen
Nach Joachim, welcher später als jene über
enförmigen Münzen des Mittelalters schrieb,
verstorbenen Ritter Mader und unser würdiger
as gründliches und Vollständiges geliefert. Er-
danken wir eine genaue und sorgfältige Unter-
rschiedener Münzen des Mittelalters, Verbesse-
r hie und da bei den frühern Autoren eingeschli-
ungen so wie manches Neue und Interessante;
'm verdankt die Münzkunde eine ansehnliche Be-
in der Herausgabe seiner Beyträge zum Gro-
t, mag sich auch noch manche Lücke vorfinden,
wir berücksichtigen, daß es außer seinem Plane
roßes und weitumfassendes Werk herauszugeben.
r ist die Bearbeitung eines solchen weitumfassen-
s über Münzen nicht die Sache eines Einzigen,
hierzu wohl der größte Theil der Herren Münz-
nd Sammler beytragen, denn abgerechnet die
tenden Kosten, welche mit einem solchen Unter-
rbunden sind, findet man auch nicht alles Seltene
are beysammen, sondern sehr vertheilt, weil den
die ältern Münzen nur der Zufall in die Hände
Wünschenswerth und der Zeit gemäß wäre aber

nen müßte.

Die sonderbarsten und merkwürdigs
rühern Zeit sind unstreitig die dünnen
Mittelalters, von Münzforschern insgem
und zur Zeit ihrer Entstehung Pfenni
genannt.

So sehr sich auch die verschiedenen F
geben haben die wahre Veranlaßung zu
aufzufinden, so ist man doch immer über
Grund noch nicht einig. Denn man ka
beistimmen, welche behaupten, sie wären d
geprägt worden, um die Münzverfälschu
ben, worüber jedoch unsere Vorfahren dam
zu klagen hatten, noch kann man denen
welche glauben, es sey zur Ersparniß g
man nur einen Stempel darzu gebraucht
so wenig Meinungen Anderer. Das Wahrs
mir zu seyn, daß die Münzherren gern me
stände als die gewöhnlichen Köpfe, Kirchen
rc. auf ihren Münzen vorgestellt haben wo

zu schlagen lassen. Dem Streben nach Ver
der auflebenden Kunst hätten also diese merk-
nzen, die von der spätern Zeit so oft verkannt
lich behandelt wurden, ihr Daseyn zu verdanken.
hes Vaterland war Thüringen im weitesten
zen und dessen Nachbarschaft; die ersten sollen
othar auf dem Kaiserlichen Platz dem Kiff-
t worden seyn; dieses fiel demnach in der er-
s 12. Jahrhunderts, und man kann also an-
e nicht vor dem Jahre 1100 geprägt wurden.

ier den kleinern und größern Fürsten auch
eiche Klöster das Münzrecht hatten, so ist es
wenn es eine so große Anzahl verschiedenar-
dieser Münzen giebt und die Enträthselung
so viele Schwierigkeiten macht, indem nur
heil davon eine Umschrift hat. Denn was
tscheiden, wo diese mangelt? Die Heraldick
s.

Städte führten ein und dasselbe Zeichen und
aren wurde es nicht so genau genommen. Eben
t den Klöstern. Erkennt man nicht just den
, deren mehrere auch denselben haben, son
ein geistlicher Herr zu sehen (mit Krummstab
leibt auch der Geburtsort der Münzen unent-
as einzige Criterium, um sowohl Alter, als
Gegend zu bestimmen, ist die Fabrick. Der
röbere Stempelschnitt entscheidet für das Zeit
m und Vorstellung für das Land. Will man
weitere Gründe und Beweise auf's Gerade-
en, so läßt sich bald eine Reihe von Fürsten

eines Landes, so wie Bischöfe oder Aebte dieses oder jenes geistlichen Stiftes aufbringen.

Wozu führt es aber? Höchstens folgen unsrer Meinung nur einige Sammler, die sich mechanisch nach ihren Auctoren richten und denen es nicht um gründliche Kenntniß der Münzen, sondern vielmehr um deren Besitz zu thun ist.

Ein wissenschaftlicher Forscher verlacht unsern Irrwahn. Unter die seltnern Münzen der frühern Zeit im heutigen Sachsen gehören die der Burggrafen, Kaiserlichen Gouverneurs, deren Würde nach und nach, wie die der Mark- und Landgrafen erblich wurden. Mader in seinem zweiten Versuche über die Brackteaten, führt zwei der Leißniger Burggrafen an, Tab. VI. Nr. 97 und 98, von denen jedoch nur der Letztere mit Gewißheit dahin zu rechnen ist; bey Ersterem mit dem angeblich Burggräflichen Wappen bleibt es ungewiß. Dagegen glaube ich einen Brackteaten gefunden zu haben, welcher unbezweifelt von einem Burggrafen Albert von Leißning ist, und welches schöne Stück ich der Güte des Herrn Klostervoigt von Posern in Pulsnitz verdanke; Tab. III. Fig. 3. Der Burggraf zwischen zwey Thürmen sitzend, in jeder Hand einen Lilien-Scepter, auf dem Rande: A. D. V. P., Albertus Deo Volente Praefectus. Die Münze ist offenbar aus dem ersten Viertel, spätestens aus der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts; da jedoch während diesem Zeitraume mehrere Burggrafen von Leißnig dieses Namens nebeneinander und hintereinander vorkommen, so ist es schwierig denjenigen auszumitteln, um welchen es sich hier handelt. Herrn Dr. Franck in seiner Vorrede zu Campards Leißniger Chronick, erwähnt den Aelteren zuerst in einer Urkunde

Jahre 1198; von diesem nun, welcher auch in spä- Urkunden öfterer vorkömmt, scheint mein Bracteat seyn.

Von dem ehemaligen reichen St. Jakobs-Kloster Pegau, welches unter seinem zweiten Abte Windolf Münzrecht erhalten zu haben scheint, hat man eine Reihe schöner und zum Theil seltener Münzen aufzuweisen. Schmidt, Ritter Mader und einige Andere haben mehrere mitgetheilt. Herr Götz in seinen Beiträgen Groschenkabinet, verdanken wir jedoch die Meisten. hat vom Abt Siegfried bis Conrad, unter welchem letzter'n 1307 das Kloster durch Markgraf Diezmanns Heer zerstört wurde, weil es dieser Abt mit den Kaisern Adolf und Albert gehalten hatte, eine fast ununterbrochene Reihe. Da es unter den Aebten dieses Klosters drey gab, die den Namen Heinrich führten: Heinrich I. 1150—1168, Heinrich II. von Frohburg 1224—1226, Heinrich III. von Posern 1239—1263, so war es kein Wunder, wenn die Münzforscher über die Münzen dieser drey Aebte verschiedner Meinung waren. Man erlaube auch mir ein Urtheil darüber. Mader in seinem zweiten Versuche über die Bracteaten führt einen aus der fürstlich Fürstenbergischen Sammlung an, mit der Umschrift: Henricus Pi — Abbas, lobt dessen vorzüglich neues Gepräg und eignet ihm Heinrich I. zu. Da ich weder Original noch eine Abbildung gesehen habe, so enthalte ich mich hierüber eines Urtheils.

Derselbe verwirft auch die Meinung des Abts Schmidt, daß der in seiner Abhandlung über Naumburg-Zeitzer und Pegauer Bracteaten vorkommende Bracteat eines Abts Heinrich von Pegau, vom II. sey, und eig-

net ihn dem III. zu. Ich stimme Madern bey; glaube jedoch, daß er in die erstern Jahre seiner Amtsführung gehöre; denn ich besitze in meiner Sammlung einen Brackteaten dieses Abts, welcher von diesem abweicht, indem der Stempelschnitt fast noch gröber, der Name des Abtes nur mit den Anfangsbuchstaben angedeutet und übrigens ganz den Brackteaten Heinrich des Erlauchten, seinem Zeitgenossen, gleich ist. Tab. III. Fig. 4. folgt eine Abbildung. Die Vorstellung ist die gewöhnliche: ein Krückenkreuz, dazwischen den Jakobskopf, Krummstab, Krone und Schlüssel, Umschrift: H. Abbas Pigavi, große Mönchsbuchstaben.

In dem ersten Theile des Verzeichnisses, der von Bill's Münzsammlung, welche zu Dresden versteigert wurde und welches dem verstorbenen Hofprediger M. Jakobi zum Verfasser hat, kommen mehrere Brackteaten der Abtey Pegau vor, worunter zwey No. 2760 und 2761. Heinrich III. zugeeignet werden. Ersterer, welchen ich nicht gesehen habe, befindet sich jetzt in der Sammlung des Herrn Dom-Dechant von Ambach, der zweite aber, den der Besitzer Herr M. Erbstein die Güte hatte mir zur Ansicht vorzulegen, war ein vortrefflich gearbeiteter Brackteat und eben für Heinrich III. zu schön. Er bildet gegen den meinigen einen auffallenden Contrast; man braucht ihn nur mit den Münzen Heinrich der Erlauchten zu vergleichen, so wird und kann er sich auf seiner Stelle nicht behaupten und wird dem zweiten Heinrich beygelegt werden müssen. Sollte derjenige, welchen der Dom-Dechant Herr von Ambach besitzt, mit denen von Herrn Götz uns mitgetheilten als auch mit dem oben erwähnten gleich

seyn, so würden auch diese auf ihrer Stelle nicht mehr fest stehen.

Vom Landgraf Albert von Thüringen sind mir bisher nur wenig Brackteaten bekannt geworden.

Ich erlaube mir einen für Thüringen geprägten Tab. III. Fig. 5. hinzuzufügen; man erblickt darauf den linkshin reitenden Landgrafen mit der Fahne, hinter ihm ein Thürmchen, auf dem Rande der Münze das A vier Mal; unter diesem Fürsten schließt sich die Reihe der Brackteaten der Landgrafen von Thüringen, die Größe und das Gewicht haben so merklich abgenommen, daß derselbe nur 6 as, während die vom Ludwig dem Heiligen noch 11 as wiegen.

C. F. v. Posern.

eines Landes, so wie Bischöfe oder Aebte dieses oder jenes geistlichen Stiftes aufbringen.

Wozu führt es aber? Höchstens folgen unsrer Meinung nur einige Sammler, die sich mechanisch nach ihren Autoren richten und denen es nicht um gründliche Kenntniß der Münzen, sondern vielmehr um deren Besitz zu thun ist.

Ein wissenschaftlicher Forscher verlacht unsern Irrwahn. Unter die seltnern Münzen der frühern Zeit im heutigen Sachsen gehören die der Burggrafen, Kaiserlichen Gouverneurs, deren Würde nach und nach, wie die der Mark- und Landgrafen erblich wurden. Mader in seinem zweiten Versuche über die Bracteaten, führt zwei der Leißniger Burggrafen an, Tab. VI. Nr. 97 und 98, von denen jedoch nur der Letztere mit Gewißheit dahin zu rechnen ist; bey Ersterem mit dem angeblich Burggräflichen Wappen bleibt es ungewiß. Dagegen glaube ich einen Bracteaten gefunden zu haben, welcher unbezweifelt von einem Burggrafen Albert von Leißning ist, und welches schöne Stück ich der Güte des Herrn Klostervoigt von Poser in Pulenitz verdanke; Tab. III. Fig. 3. Der Burggraf zwischen zwey Thürmen sitzend, in jeder Hand einen Lilien-Scepter, auf dem Rande: A. D. V. P., Albertus Deo Volente Praefectus. Die Münze ist offenbar aus dem ersten Viertel, spätestens aus der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts; da jedoch während diesem Zeitraume mehrere Burggrafen von Leißnig dieses Namens nebeneinander und hintereinander vorkommen, so ist es schwierig denjenigen auszumitteln, um welchen es sich hier handelt. Herrn Dr. Franck in seiner Vorrede zu Campards Leißniger Chronick, erwähnt den Aelteren zuerst in einer Urkunde

erein *) durch Erhöhung des Preises anzuschließen, allein
rch die neue Einrichtung des dem Vereine überlassenen
cales, und durch andere nothwendigere Ausgaben wurde
s Präsidium davon abgehalten, seinen Wunsch auszu-
hren, indem er auf eine spätere Zeit die Ausführung
nes ähnlichen verschob.

Die Aufgabe der Königl. Societät zu Göttingen hatte
en Vorzug, daß sie von den neuern Entdeckungen ausge-
end Dasjenige auf jeden Fall vorbereitete, was zur
Sicherung des Standpunktes, von dem aus man die ganze
ntersuchung leiten muß, gehörte. Denn bey dem großen
Mangel, der in den Quellenschriftstellern in Betreff der
pecieilen Beschreibung des höhern Nordens fühlbar ist,
ann man nicht hoffen, allein aus den Alten ein deutliches
Bild von dem frühern Zustande unseres Volkes zu ent-
wickeln. — Die Reste unserer Altvordern müssen da spre-
hen, wo die Zungen der Vorzeit verstummen, und der
Thüringisch-Sächsischen Verein, so wie alle ähnliche in
Deutschland und Scandinavien entstandene antiquarische
Gesellschaften haben es sich zur großen Aufgabe gemacht,
durch sorgfältige Untersuchung und Sammlung der Reste
unserer Vorzeit, die dereinstige Beantwortung jener Fra-
gen möglich zu machen. Deshalb ging jene frühere Auf-
gabe vom Speciellen zum Allgemeinen über, und wir wer-
den uns sehr freuen, wenn wir in Kurzem die glückliche
Lösung dieser Fragen berichten können. Es ist dieses
vollständig für jetzt noch kaum zu hoffen; denn es werden
noch Jahrzehende vergehen, bis wir einen geographischen
Ueberblick, der Verschiedenheit aller Theile Deutschlands

*) cf. Circulare des Präsidii v. 18. März 1824.

thümeley erniedrigt, das Resultat dieser ge
interessant seyn.

An diese wichtige Preisfrage schließt s
dere den Königl. Preuß. Academie der Wissen
aus d. d. 24. Octbr. a. c. mit dem Wunsc
ter bekannt zu machen von unsern geehrten
Prof. Buttmann dem Secretair der historis
Classe mitgetheilt ist. Wir glauben aber
nicht besser entsprechen zu können, als we
Blättern die ganze Preisfrage abdrucken zu

Preisfrage der historisch-ph
Classe der Königlich-Preusisch
der Wissenschaften für das Jah
Bekannt gemacht im Jahr 182

Bei dem allgemeinen Fortschritte his
suchungen und vielfacher Vorübung auf a
Boden scheint es wünschenswerth, und ge
schon möglich, für die vernachläßigtere Völ
ältern und mittlern Europa, einiges meh

iedelungen der Völker unterworfen geblieben sind. Was
diesen östlichen Zweig ethnographischer Untersuchungen
beziehung auf verschiedene Völkerstämme, Wanderun-
Vermischungen, Verzweigungen, Zuglinien, Ansie-
ngen, Sprachen, Sprachstämme, Verwandschaften
w. von Th. S. Bayer, Schlözer, Thunmann,
lung, Lehrberg, neuerlich durch Rask, Frähn
andere Sprachforscher geschehen, ist als bekannt vor-
zusetzen: aber noch vieles ist zu thun übrig; und zum
ren Bedürfniß wird die wiederholte Aufnahme solcher
ähnlicher Untersuchungen, da die Umgestaltungen durch
Zeitverhältnisse, die Sprachen- und Völker-Verdrän-
gen und Umwandlungen so sehr rasch und nachtheilig
ihre Monumentenkunde in der Geschichte vorwärts
iten.

Das Zerstreutwerden, das Zurücktreten, ja das gänz-
Verschwinden so vieler Reste zahlreicher Völker, der
hen, Kelten, Preußen, Litthauer, Finnen, Bulga-
Slaven, und ihrer vielfachen Zweige, Sprachen,
ndarten, Poesien, Grabstätten, Denkmale aller Art,
schon oft genug beiläufig zur Sprache gebracht, ohne
euer in das Wesen dazu gehöriger umfassender Unter-
ungen einzugehen, und sich den vollständigen Besitz der
 nothwendigen Quellen und Monumentenkunde wissen-
ftlich anzueignen. Noch viel weniger sind die Nachfor-
ngen über das Vorkommen alter etwa hunnischer, ta-
ch-türkischer, mongolischer, indischer (bei Zigeunern)
anderer innerasiatischer Sprach- und Völker-Reste
en Gebirgen, Ebenen und an den Strömen Osteuropas,
geschlossen zu betrachten; räthselhaft ist selbst noch das
kommen und die Verbreitung vieler, wie der Walachen,



Preisaufga...

in Betreff der Germanischen ...
Alterthümer überh...

Schon vor einigen Jahren setzte ...
der Wissenschaften zu Göttingen einen ...
caten auf die beste Beantwortung fol...
in den Göttinger gelehrten Anzeigen vo...
enthalten war.

„Die Königl. Societät wünscht ...
„suchung der Altgermanischen Grabh...

1. „Uebersicht dessen, was schon ...
„ten und Sammlungen geleiste...
„der Fundorte und was die geö...
„halten haben."
2. „Vergleichende Beschreibung di...
„Rücksicht ihrer äußern Form, R...
„Structur,
3. „kritische Forschung, in wiefer...
„Kritik auf eine Verbindung jene...
„von welchen diese Gräber herr...

zum Behuf einer Grundlage der Ethnographie und Sprachenkarte von Europa."

Als Hauptgesichtspunkte bei dieser Musterung der irgsvölker würde zu berücksichtigen sein:

) Bestimmung der Völker in ihren größten und kleinsten Abtheilungen und Sonderungen, nach den Geschichtschreibern, nach den Sprachklassen, den Dialekten, den bürgerlichen Corporationen, dem einheimischen Gebrauche und der Gewohnheit der Fremden.

) Bestimmung der jetzigen Wohnsitze nach natürlichen Landesverhältnissen und politischen Länder theilen, nebst gegenwärtigem Zustande der Völker

) Historische Entwickelung ihres Schicksals vom ersten Auftreten, oder ihrer Einwanderung, Ansiedelung, Vermischung, Verzweigung in ein größeres Ländergebiet, oder ihrer Concentrirung in engere Wohnsitze, nebst Hinweisung auf die Verschwundenen ihres Volks nach Geschichte und Monumenten; was insbesondere auch für die Ausbreitung der Slavenstämme gegen den Westen von erster Wichtigkeit sein wird.

) Sprache im Munde des Volks, Dialekte, Poesie, Musik, Sprachdenkmale der ältern Zeit bis auf die appellativen Bedeutungen der Namen von Orten, Flüssen, Bergen, Wälder u. s. w. und die ganze Sphäre der aus diesem Sprachzweige geographisch vorhandenen Appellative. Bei Sprachvergleichungen würden nicht bloß gleichlautende Wörter, sondern besonders der grammatische Bau

der Sprachen zu berücksichtigen sein, wenn Schlüsse daraus gezogen werden sollten.

5) Kunstwerke, Architekturen, Grabstätten, Vertheidigungsanstalten und andere historische Denkmale, nebst der Sphäre ihres Vorkommens.

6) Körperbildung, Gestalt, Sitte, Zahl, Lebensweise, Kenntnisse, Gaben und Eigenthümlichkeit in Ackerbau, Viehzucht, Kriegführung und den bürgerlichen Einrichtungen.

7) Charakteristik und Verhältniß jedes besondern Volkszweiges zum Allgemeinen innerhalb der angegebenen Gränzen.

Die Akademie erkennt den großen Umfang und die Schwierigkeiten einer erschöpfenden Lösung dieser Aufgabe, welche hier nur zur sichern und deutlichen Festsetzung des Gegenstandes so vollständig ist angedeutet worden, zu sehr, um nicht auch einer Schrift, welche bei befriedigender Darstellung des Ganzen und gewisser Haupttheile, manchen minder ausgearbeiteten Fleck in sich schließen möchte, als eine dem jetzigen Zweck genügende zu betrachten und zu behandeln.

Aus derselben Ursach wird der zur Beantwortung bestimmte gewöhnliche Zeitraum von zwei Jahren diesmal auf vier Jahre verlängert; und der Einsendungs-Termin ist demnach der 31. März 1830. Die Ertheilung des Preises von 50 Dukaten geschieht in der öffentlichen Sitzung am Jahrestage von Leibnitz, den 3. Juli desselben Jahres. — Soweit die Aufgaben und deren Erklärung.

Nach Mittheilung dieser für die älteste Geographie und Geschichte auch unseres Vaterlandes höchst wichtigen Preisfrage, zu deren Lösung ein bedeutender Zeitraum an-

zum Behuf einer Grundlage der Ethnographie und Sprachenkarte von Europa.“

Als Hauptgesichtspunkte bei dieser Musterung der [illegible]rgsvölker würde zu berücksichtigen sein:

1) Bestimmung der Völker in ihren größten und kleinsten Abtheilungen und Sonderungen, nach den Geschichtschreibern, nach den Sprachklassen, den Dialekten, den bürgerlichen Corporationen, dem einheimischen Gebrauche und der Gewohnheit der Fremden.

2) Bestimmung der jetzigen Wohnsitze nach natürlichen Landesverhältnissen und politischen Länder theilen, nebst gegenwärtigem Zustande der Völker

3) Historische Entwickelung ihres Schicksals vom ersten Auftreten, oder ihrer Einwanderung, Ansiedelung, Vermischung, Verzweigung in ein größeres Ländergebiet, oder ihrer Concentrirung in engere Wohnsitze, nebst Hinweisung auf die Verschwundenen ihres Volks nach Geschichte und Monumenten; was insbesondere auch für die Ausbreitung der Slavenstämme gegen den Westen von erster Wichtigkeit sein wird.

4) Sprache im Munde des Volks, Dialekte, Poesie, Musik, Sprachdenkmale der ältern Zeit bis auf die appellativen Bedeutungen der Namen von Orten, Flüssen, Bergen, Wälder u. s. w. und die ganze Sphäre der aus diesem Sprachzweige geographisch vorhandenen Appellative. Bei Sprachvergleichungen würden nicht bloß gleichlautende Wörter, sondern besonders der grammatische Bau

suchung, von welcher wir hoffen, daß sie von unserm geehrten Mitgliede dem Herrn Regierungsrath Delius oder vom Herrn Prof. Stenzel einmal auch für uns näher ins Auge gefaßt werden möge.

Möge die ganze Frage viele Funken des lebendigen Geistes wecken, der die Vorzeit neu belebt und die Spuren der Völker verfolgt, die durch Jahrhunderte unsern Blicken fast entschwunden sind. Kruse.

VIII.

Nachricht über ein unweit Niedleben bei Halle gefundenes Germanisches Grab,

vom Herrn Apotheker Hartmann hier.

Hierzu Tab. IV.

Vorgetragen den 18. October 1826.

Bey meinen botanischen Wanderungen in der Umgegend erregte die letzte zu Tage ausgehende Kuppe von Muschelkalk, zwischen Niedleben und Passendorf westlich von Halle, oft meine Aufmerksamkeit; eben so ein nicht ganz unbedeutender Hügel welcher sich auf dem westlichen Abhange dieser Kuppe befand, von beiläufig 55 Schritt Länge, 34 Breite, und an der höchsten Stelle ohngefähr 10 Fuß Höhe, welchen aber die Pflugschaar schon seit vielen Jahren bedeutend verflächt hatte. Die Erdlage auf der Bergkuppe hatte nur eine geringe Höhe und war mit Kalksteinbrocken gemengt; der Hügel hingegen bestand, dem Anschein nach, aus einer sehr humusreichen Erde, von grauschwarzer Farbe, ohne Kalksteinbruch. Feldmäuse und Hamster, welche mir schon öfter als Wegweiser zu einem altgermanischen Grabe gedient hatten, warfen in der Ackerfläche fast nichts als Kalkbrocken, auf dem Hügel hingegen nur eine reine grau-

gesetzt ist, haben wir nichts hinzuzufügen als den Wunsch, daß die Bearbeitungen wegen der damit verbundenen Schwierigkeit nicht gänzlich unterbleiben möge. Viel ist in neuern Zeiten auch für diesen Zweig literarischer Untersuchungen geschehen, und bei weiten mehr als in der obigen Preisfrage selbst angedeutet ist. Was aber zu wünschen wäre, möchte eine noch genauere „Angabe dessen seyn, was unter den jetzt lebenden Europäischen Gebirgsvölkern zu verstehen sei? wie weit man diese genommen haben wolle? Denn indem die Aufgabe nur von einer Linie spricht, welche von der obern Wolga an gegen Südwest fortgehen, das Adriatische Meer berühren und dann bis zu den Ostufern der Rhone sich erstrecken soll, dann aber doch hinzugesetzt ist, „zum Behuf einer Grundlage der Ethnographie und Sprachencharte von Europa:" so erhellt nicht, wie weit geographisch betrachtet man an beiden Seiten nach Süden und nach Norden abgehen solle, um hier die ethnographische und Sprachencharte von ganz Europa zu begründen. In der Erläuterung der Fragen ist Nr. 3. bemerkt: „daß eine historische Entwickelung der Schicksale dieser Völker, ihre Ansiedelung, Verzweigung oder Concentrirung nebst Hinweisung auf die Verschwundenen ihres Volkes nach Geschichte und Monumenten, was insbesondere auch für die Ausbreitung der Slavenstämme gegen Westen von erster Wichtigkeit seyn werde," gefordert werde. Wie soll dieses verstanden werden, wenn man sich nicht weit nach Norden und Süden von jener angegebenen Linie entfernen soll? Bekanntlich wanderten Slavenstämme in Griechenland ein und Slavenstämme besetzten die Ufer des Baltischen Meeres. Wie weit aber nach Westen diese Slavenstämme in Einzelnen sich verzweigten, dieses ist ebenfalls eine große Unter-

mit ½ Fuß Erdbedeckung und ohngefähr noch 1½ Fuß tie-
fer die Einfaßungssteine des Grabes selbst fanden. So
standen die Sachen bei meiner Ankunft, und meiner Absicht,
entweder den mächtigen Stein des Giebelendes (Fig. 1. f)
untergrabend zurückfallen, oder von der Oeffnung des Gra-
bes die nicht so mächtigen Steinplatten abheben zu sehen,
damit man den Inhalt des Grabes Zoll für Zoll beobach-
ten und untersuchen könne, wurde nicht gewillfahret, im
Gegentheil war man schon damit beschäftigt, die erste
mächtige abgegrabene Deckplatte mit großen Hebebäumen
abzuwerfen, was ich denn mußte geschehen lassen. Das so
geöffnete Grab hatte den Eingang (Fig. 2. C) im Süden von
der geöffneten Höhe hinabgesehen, war in dem hohlen Rau-
me grauschwarze Erde, schräg ablaufend bis über die Mitte
hinausgeschüttet (Fig. 1. α). Am Ende der Grabeshöhle, in
der Mitte lag ein Gegenstand, welcher einem stark zusammen-
gefallenem hölzernen Sessel ähnelte (Fig. 2. c.). Ich wagte
nicht hinabzusteigen, aus Furcht etwas zu zertrümmern oder
zu verrücken, sondern ließ die kleinern Deckplatten, welche
den Eingang schirmten wegnehmen, und fand nun am Ein-
gang unter der ersten Deckplatte große Urnenstücke, von ei-
genthümlicher und eleganter Form, mit vieler Zeichnung von
grauen Thon (Fig. 2 Ca. u. Cb. dann die als Schlußstein die-
nende Thür mit vielem Steinbruch in der Tiefe und oben mit
der schwarzen Erde verrammelt, welches alles also eine Ab-
theilung (Fig. 2. h.) bildete. Als der Stein, welcher den Ein-
gang verschloß, weggenommen war, wurde die Erde entfernt,
und in der Mitte eine Urne unbedeckt vorgefunden, welche von
dieser schräg ablaufenden Erde ganz überschüttet war. (Tab.
IV. k.) Unter dem Fuß der Urne lag einige Zoll hoch aschigte
Erde, einige Zoll tiefer sehr viele Knochenstücke, Hundezähne,

) einige kleine Feuersteinmesser, alles dieses vermengt mit
henerde und etwas grauschwarzer Hügelerde. Begrenzt
rde dieser Raum von der Eingangsthüre bis zu dem
ßten Raume durch zwei an einander gefügte Steinplatten
1½ Fuß Höhe aufrechtstehend. (Fig. 1. 2. g.) Hinter dieser
frechtstehenden Steinplatten-Begrenzung fing der größte
um an, und die schräg ablaufende Erde lief über diese
egrenzung hinweg, bis in den großen Raum, und be-
hrte den halbzusammengefallene Sessel Rechts und Links,
wie am Giebelende in den Winkeln, lag grauschwarze
de gleichsam symmetrisch geordnet. In dem großen
tein linker Hand, (ββ.) welcher die Wand des Grabes bilde-
waren Urnen-Verzierungen roh eingegraben. (Fig. 3 a.)
chdem die vor mir liegende Erde größtentheils wegge-
mt war, wurde das hölzerne Geräth weggenommen,
ein es war so vermodert, daß man es nur in großen
agmenten entfernen konnte. Anscheinend war es nur
e Decke gewesen, von der Gestalt einer Tischplatte, ohn-
ähr 3 Fuß lang, 2 Fuß breit, und 2 Zoll dick, welche
h überdieß mit einer andern Holzplatte, welche am Bo-
zu Erde vermodert lag, mit Querleisten, welche dar-
r hinaus reichten, und an ihren Enden mit viereckigen
chern, durch welche Holzpflöcke eingesteckt waren, ver-
nden war. (Fig. 1. A. a c u. Fig. 4. 11—14.) Unter dieser
ecke standen Urnen und schüsselartige Gefäße, die aber alle
n oben nach unten von der sie umgebenden aschigten Erde
lleicht auch mit durch den Druck, der auf ihnen liegen den
ecke zerstört waren, und fast nur den Boden dieser Gefäße
it einer Randerhöhung von 1—3 Zoll zeigten. (Fig 4. 1—
). Als zur linken Hand die grauschwarze Erde im Winkel
tfernt wurde, fand sich wieder die durch das ganze Grab

laufende aschigte Erde, vermengt mit kleinen Kohlenstücken vor, und darin eine kleine und eine mittlere Urne auf der Seite liegend. (Fig.d* d**) Fast am Giebelende ein größeres schüsselartiges Gefäß mit einer Holzplate bedeckt. (Fig.d***) aber auch fast zerstört. Rechter Hand befanden sich keine Urnen oder sonst etwas, nur aschigte Erde. Hart am Giebelende in den Winkeln rechter und linker Hand, fand sich je ein Schädel und Rückenwirbel, in der Mitte Lenden und Beinknochen, also die Gerippe von zwei Menschen, ob liegend oder sitzend, war nicht zu entscheiden. Auch lagen hier einige Feuersteinmesser. (Fig.15, 16.) die Knochen zeichneten sich übrigens nicht durch eine beträchtlichere Größe als die heutigen Tages aus. In der aschigten Erde wurden noch viele Feuersteinmeißel, (Fig. 17.) sehr viel durchbohrte Hundezähne (Fig. 18.) und einige Fragmente Bernstein gefundeu. Bei spätern Durchsieben der aschigten Erde*) wurden noch gefunden: ein kleines Abhäuteinstrument von Kieselschiefer, (Fig. 18.) durchbohrt ein Stück Berstein, (Fig .19.) in Form eines kleinen runden Hämmerchens, nur c ½ Zoll lang, ¼ Zoll dick

*) Es giebt Grabstätten in Hügeln, mit hohlen Räumen, dagegen andere, die ganz mit Erde ausgefüllt worden sind. Für beide Arten wäre eine sorgfältige Durchsiebung des Inhaltes, welche der Verfasser zuerst so zweckmäßig anwendete, höchstwünschenswerth, und würde, so wie hier die darauf verwendete Zeit und Mühe gewiß lohnen. Ohne Durchsieben des Inhalts, was bei den hohlen Räumen leicht ist, da der Inhalt nicht viel beträgt, würden die Exemplare von Bernstein und andrer Gegenstände, welche hieran über 100 durchbohrte Eberzähne betrugen, nicht aufgefunden worden sein. Auch diese Manipulation verdiente Anerkennung seines Werthes und Empfehlung. Kruse.

in der Mitte durchbohrt); (Fig. 1.) ferner eine Menge
chbohrter Hundezähne, einige Feuersteinmesser aber
chaus nichts Metallisches und ein Stück Bernstein.
g. 20.)

Obschon nun diese Grabstätte noch gut erhalten war,
die großen Platten welche die Grabeinfassung bildeten,
wie die hohlen Räume, wo die Platten nicht völlig schlossen,
t Lohn und kleinen Sandsteinstücken gut verkittet waren,
d daher dem Eindringen der Feuchtigkeit völlig widerstan-
t, so bin ich doch der festen Ueberzeugung, daß sowohl
schräg ablaufende, so wie die am Boden in den Win-
n des Grabes fast symmetrisch aufgeschüttete grauschwarze
de, nur durch das Eingraben von Hamstern bewirkt
rde, und daß man nur ursprünglich die etwa vier Zoll
he aschigte Erdlage mit Kohlenbröckeln vermischt, und
lche bei Errichtung des Grabes vielleicht höher war, als
n den damaligen Bewohnern eingetragen anzunehmen
, so daß auch ursprünglich die Cadaver zweier Menschen,
wie die großen und kleinen Urnen den Augen offen lagen,
d diese Gegenstände unserer Forschung nur erst später
rch einfallende Erde bedeckt wurden*). Zur Unterstützung

*) Merkwürdig ist besonders das Vorfinden des von Eichenholz verfertigten, durch das Alter fast zu Braunkohle gewordenen, aber wie man deutlich noch sehen konnte, sehr gut gearbeiteten Sessels, welcher in seinen Fugen sehr gut in einandergezapft war, ein Beweis daß man zur Zeit der Entstehung dieses Grabes das Holz auch schon zu nicht ganz rohen Geräth zu bearbeiten verstand, ferner das Vorkommen des Bernsteinschmuckes, welches auf den Handel mit den Ostseevölkern schließen läßt. Bernsteinperlen finden sich häufig in ähnlichem Steingräbern. Kruse.

dieser meiner Behauptung führe ich noch an, daß ic
rere Unterkiefer von Hamstern auffand.

Schließlich muß ich noch die Gefälligkeit der
Professoren Nitsch und Germar dankbar erwähne
ich nemlich glaubte, daß jene Reliquien der Vorzeit,
gemeiniglich Eberzähne genannt werden, und denen
diesem so wie bei andern Gräbern, eine Menge gefa
nicht den wahren Nahmen führen möchten, so übe
ich dem Herrn Prof. Nitsch einige derselben zur E
dung, von dem sie als Hundezähne erkannt wurden
Herr Professor Germar hatte die Güte sich der
nung des Grabes und der darin befindlichen Gege
zu unterziehen *).

Fig. 1. Durchschnitt des Grabes; F
Grundriß des von Erde und Schutt g
nigten Grabes.

Man kann das ganze G s in drei verschied
hältnisse theilen: A in die Gruft, B in die Vorhal
in den Eingang. Der Boden steigt allmählig vom
der Gruft bis zum Ausgang an, und die Seiten
verengern sich ebenfalls nach dem Eingange zu.

Die Gruft A (Fig. 1.) zeigte in der Mitte ein
lentafel (a) auf welcher einige Urnen (b u. Fig. 4) standen
welche ein aus mehreren Stücken zusammengefügtes B
durch Zapfen befestigt war. Zwischen dieser Tafel u
westlichen Seitenwand standen 3 Urnen (Fig. 2. d),
denen die eine (d**) mit einem Brete bedeckt war. Zw
der Bohlentafel und der in Norden liegenden Hinterwa

---

*) Dieses Grab findet sich dargestellt auf der Tafel N
Die Beschreibung ist die oben folgende.

en zwei zer-fallene Skelette mit Erde bedeckt (e) in jeder
e fand sich ein Schädel. Der Raum zwischen der Boh-
tafel und der westlichen Seitenwand, so wie nach der
rhalle zu, war mit Erde ausgeschüttet.

Die Vorhalle B. wurde von der Gruft durch eine
s Zoll hohe Steinwand (g), vom Eingange durch eine
teinplatte (h) die fast bis an die Decke reichte, geschieden.
uf dem Boden lag eine Schicht mit fest zusammengestampften
enschenknochen gemengte Erde, (i) auf welcher eine acht
ll hohe Urne (k) ruhte. Darüber lag eine andere Erd-
icht, (l) die aber zufällig entweder beim Zuschütten des
rabes, oder später durch die Fugen der Decke hineinge-
llen zu seyn scheint.

Der Eingang C steigt mit seiner Sohle jäher an
s die Vorhalle, und ist hier gepflastert. Er war mit
teinen (m) verschüttet, und über den Steinen lag Erde,
daß er äußerlich nicht sichtbar war.

Die Decke bestand aus sehr großen, 10 Zoll dicken
andsteinplatten, (n) die nördliche Wand (l) aus einer ein-
zen Platte, die Seitenwände (o) ebenfalls aus großen
latten, von denen die mittelste der Abendseite (o*) bey β. β.
n Grunde einige roh eingehauene Zeichnungen hatte, die auf
ig. 3a. besonders dargestellt sind. Gegenüber in der innern
Seitenwand bey γ war ein † regelmäßig ausgehauen. Fig. 3b.
ig. 2. C a ist eine schräggezeichnete Urne von grauen Thon
nd c 15 Zoll Höhe, aber leider nicht ganz gerettet. Fig.
. C b eine becherartige Urne c 10 Zoll hoch auch nicht
anz gerettet. Die große diente vielleicht zum Speise- die
ndere kleinere zum Trankopfer. Das ganze Grab hat
iel Aehnlichkeit mit dem Farrenstädtern (cf. S. 27. rc.) und
ehört daher wahrscheinlich demselben Volksstamme an.

dieser meiner Behauptung führe ich noch an, daß ich meh-
rere Unterkiefer von Hamstern auffand.

Schließlich muß ich noch die Gefälligkeit der Herren
Professoren Nitsch und Germar dankbar erwähnen. Da
ich nemlich glaubte, daß jene Reliquien der Vorzeit, welche
gemeiniglich Eberzähne genannt werden, und denen ich in
diesem so wie bei andern Gräbern, eine Menge gefunden,
nicht den wahren Nahmen führen möchten, so übersandte
ich dem Herrn Prof. Nitsch einige derselben zur Entschei-
dung, von dem sie als Hundezähne erkannt wurden, und
Herr Professor Germar hatte die Güte sich der Zeich-
nung des Grabes und der darin befindlichen Gegenstände
zu unterziehen *).

Fig. 1. Durchschnitt des Grabes [illegible]
Grundriß des von Erde und Sch[illegible]
nigten Grabes.

gen zwei zer-fallene Skelette mit Erde bedeckt (e) in jeder Ecke fand sich ein Schädel. Der Raum zwischen der Bohlentafel und der westlichen Seitenwand, so wie nach der Vorhalle zu, war mit Erde ausgeschüttet.

Die Vorhalle B. wurde von der Gruft durch eine sechs Zoll hohe Steinwand (g), vom Eingange durch eine Steinplatte (h) die fast bis an die Decke reichte, geschieden. Auf dem Boden lag eine Schicht mit fest zusammengestampften Menschenknochen gemengte Erde, (i) auf welcher eine acht Zoll hohe Urne (k) ruhte. Darüber lag eine andere Erdschicht, (l) die aber zufällig entweder beim Zuschütten des Grabes, oder später durch die Fugen der Decke hineingefallen zu seyn scheint.

Der Eingang C steigt mit seiner Sohle jäher an die Vorhalle, und ist hier gepflastert. Er war mit [illegible] (m) verschüttet, und über den Steinen lag Erde, [illegible]ß er äußerlich nicht sichtbar war.

Die Decke bestand aus sehr großen, 10 Zoll dicken Steinplatten, (n) die nördliche Wand (f) aus einer einzigen Platte, die Seitenwände (o) ebenfalls aus großen [illegible], von denen die mittelste der Abendseite (o*) bey β. β. [illegible]e einige roh eingehauene Zeichnungen hatte, die auf [illegible] besonders dargestellt sind. Gegenüber in der innern [illegible] und bey γ war ein † regelmäßig ausgehauen. Fig. 3b. [illegible]a ist eine schräggezeichnete Urne von grauen Thon [illegible] Zoll Höhe, aber leider nicht ganz gerettet. Fig. [illegible] eine becherartige Urne c 10 Zoll hoch auch nicht gerettet. Die große diente vielleicht zum Speise- die kleinere zum Trankopfer. Das ganze Grab hat [illegible] Ähnlichkeit mit dem Farrenstädtern (cf. S. 27. ꝛc.) und [illegible] daher wahrscheinlich demselben Volksstamme an.

thumskunde ihrer oben erwähnten Haupt

Die Gesellschaft giebt ferner

H e r m o d

det nordiske Oldskrift Selskabs Tide

der Gesellschaft für nordische Alterthumsk

dem Präses der Gesellschaft Erasm.

der Literärgeschichte und Unterbibliothekar

Universität zu Kopenhagen. Kopenhage

gr. 8. Preis für jeden Jahrgang 10 gr.

Diese Zeitung enthält Nachrichten

lungen der Gesellschaft, literarische Anze

kurze, die Sprache und Alterthumskund

betreffende Mittheilungen. Alle Viertelj

Nummer. Bereits erschienen sind Nr. 1

gender Rechenschaft über das Geldwesen

für 1825. von dem Kassierer derselben, de

Ritter R. Langeland, verfaßt.

T i d s s k r i f t

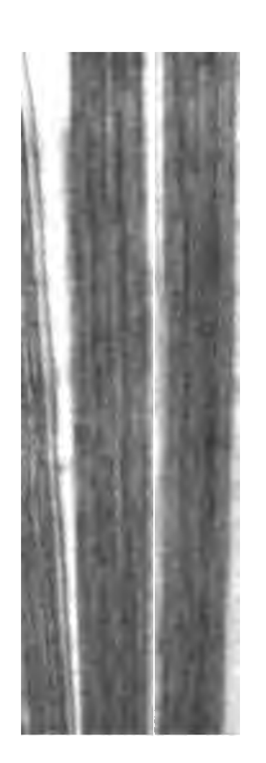
for nordisk Oldkyndighed d. i. Zeits

sche Alterthumskunde, herausgegeben vo

handlungen, welche zum Zwecke haben die nordische Ge-
chte, Sprache und Alterthümer aus altnordischen (is-
dischen) Denkmälern oder diese aus anderweitigen Quel-
zu beleuchten. Auch wird sie poetische Beiträge auf-
men, welche Interesse für das nordische Alterthum zu
ken geeignet sind. Die erschienenen Hefte enthalten eine
htsschreibungslehre der dänischen Sprache von Profes-
Erasm. Rask, die mit dem vierten Hefte des ersten
ndes beendigt seyn wird. Des zweiten Bandes erstes
ft wird eine Abhandlung über den Nutzen der Kunde des
erthums überhaupt und des älteren Rechtszustandes ins-
ondere von C. Paulsen, Dr. Juris, Professor der
chte an der königlichen Universität zu Kiel, und eine dä-
che Uebersetzung einer alten isländischen Erzählung über
negluhalle von Professor Finn Magnusen enthalten.

Bei dieser Gelegenheit werden auch angekündigt:
Nordiske Kaempe Historier
ler islandske Haandskrifter fordanskede, d. i. nor-
sche Helden-Geschichten nach isländischen Handschriften
s Dänische übertragen von C. C. Rafn.

Ersten Bandes 1stes Heft: des Königs Rolf Krakes
age, Kph. 1821. (1 Thlr. 1 gr.); 2tes Heft: Völsunga
age oder die Sage von Sigurd dem Schlangentödter,
22 (17 gr.); 3tes Heft: des Königs Ragnar Lodbroks
age, Erzählung von Norna Gest und Bruchstücke von
ischen und norwegischen Königen; 1822. (1 Thlr. 1 gr.).
eiter Band: Saga von Didrich von Bern und seiner
den 1823 (2 Thlr. 13 gr.). Dritten Bandes 1stes Heft:
dinn Noregr d. i. das gefundene Norvegen, die Sage
Königs Half und seiner Helden, Fridthjofs des Kühnen



In dieser Hoffnung hat die Gesellschaft
thumskunde ihrer oben erwähnten Haupt

Die Gesellschaft giebt ferner

Hermod

det nordiske Oldskrift Selskabs Tid
der Gesellschaft für nordische Alterthums
dem Präses der Gesellschaft Erasm.
der Literärgeschichte und Unterbibliothekar
Universität zu Kopenhagen. Kopenhag
gr. 8. Preis für jeden Jahrgang 10 g

Diese Zeitung enthält Nachrichten
lungen der Gesellschaft, literarische Anz
kurze, die Sprache und Alterthumskun
betreffende Mittheilungen. Alle Viertel
Nummer. Bereits erschienen sind Nr. 1
gender Rechenschaft über das Geldwesen
für 1825. von dem Kassierer derselben, de
Ritter R. Langeland, verfaßt.

Tidsskrift

for nordisk Oldkyndighed d. i. Zeits

merkungen herausstegeben v. C. C. Rafn. gr. 8. Preis f feines französisches Papier 1 Thlr. 10 gr. auf dickes linpapier 2 Thlr. 3 gr.

Unter den historischen Liedern des alten Nordens ist s von Ragnar Lodbroks Kriegsthaten und seinem in Engd, wo er nach mehreren Heerzügen gefangen genommen rd, gelittenen martervollen Heldentodte eines der wichsten für Geschichte und Sprachstudium, und daher auch es der am häufigsten herausgegebenen und übersetzten. an hat davon wenigstens 26. verschiedene Ausgaben, drücke oder Uebersetzungen in dänischer, lateinischer, ischer, holländischer, englischer, französischer und itaischer Sprache. Das Lied ist zu seiner Zeit der englien Lesewelt, die es auch billig zu ihrer Alterthums-Liteur zählen kann, durch Johnstones kritische Ausgabe mit teinischer und englischer Uebersetzung, und der deutschen rch Professor Gräters meisterhafte Verdeutschung in sein Nordischen Blumen vorzüglich bekannt geworden. Der ändische Bischof Brynjulf Sveinsson übersandte dem Kö Friedrich dem dritten zum Geschenk einen Pergamentsr der Völsunga Saga nnd Ragnar Lodbroks Saga, aber sogleich nach der Uebersendung verlegt wurde, so der König auf Veranlassung des gelehrten Torfäus, zu wiederholtenmalen vergebens suchen ließ; und 1821. r erst glücklicherweise bei Gelegenheit einiger Verändeen, die man auf der Kopenhagener Kunstkammer vorn, wieder aufgefanden worden. Am Ende dieses Co wonach jene zwei angegebene Sagas in den nordischen ngeschichten übersetzt sind, findet man auch Kraku, und dieser Codex ist also gegenwärtiger Ausgabe Grunde gelegt. Doch sind außerdem 10 anderr Hand



gen, insonderheit durch die Universitä...
lung zu Kiel, die Busch'sche z...
Friedr. Ruffsche zu Halle bestellt...
in Kopenhagen in Commission zu ha...
dendalschen und Brummerschen ...

Wir haben von den erwähnten ...
Geschichten durch die Güte des Herrn ...
bereits drei Theile erhalten, und diesel...
des Vereins einverleibt. Der vollständig...
interessanten seit 1821 — 1826. erschie...
ist folgender:

Nordiske Kaempe-His...
efter Islandske Haandskrister fordans...
Rafn. Nordische Kämpe-Geschichten, ...
Handschriften, dänisch herausgegeben ...
3 Bände, jeder 2 Abtheilungen.

Der erste Band enthält:

A. Rolf Krakes Sa...
(Geschichte von Rolf Krake.) (Die U...
erklärenden Anmerkungen versehen.)

C. Ragnar Lodbroks Saga.
rakumaal, Fortalling om Norna Gest. Brudstykke
n dansk norske Konger. Ragnar Lodbroks Geschichte.
rakemaal, ein Gedicht, welches einige Lodbroks Gesang
nnen. Erzählung von Norna Gest, und Bruchstücke
er dänische nordische Könige ꝛc. (Ivar Vidfadme bis
arald Blaatand. Endlich Gamle Danske Viser henhö-
ende til. Ragnar Lodbrosk Saga, in der Ursprache mit
it. Anmerkungen reich ausgestattet.)

Der zweite Band enthält:

Sagaen om Kong Didrik af Bern
g hans Kaemper, hoilken af nogle Kaldes Vilkina-
aga. (Sagen von König Didrik von Bern und seinen
ämpen, von einigen Vilkina-Geschichte genannt.) (Auch
it vielen Anmerkungen.)

Der dritte Band enthält:

Det fundne Norge.
aefs Saga. Fridthjofs Saga. Sögubrot om nogle
amle Kongeri Danmark og Sverige. Ketil Hängs og
rim Lodinkins Sagaer. Orvarodds Saga. An Bues-
ngers Saga. Romund Grejpssöns Saga. (Das ent-
eckte Norwegen. Halfs Geschichte. Fridthjofs Geschichte.
ogubrot über einige alte Könige in Dänemark und Schwe-
n. Ketil, Hängs, um Grim Lodinkins Geschichten.
rvarodds Geschichte. An Buesvingers Geschichte. Ro-
und Greipssöns Geschichte.

Nach der Erklärung des Herausgebers ist es seine Ab-
ht in diesem Kämpe-Geschichten betitelten Werke:
n den isländischen, mythischen und romantischen Erzäh-
ngen, welche für passend dazu gehalten wurden, Dänische
ebersetzungen zu liefern. Diese Uebersetzungen sind mit

schätzbaren erklärenden Anmerkungen begleitet, und am Ende folgen Namen und Sachregister zum historisch-antiquarischen Gebrauche. Können nun auch die Begebenheiten der Personen von welchen in denselben die Rede ist, sich auch nicht immer einer strengen historischen Wahrheit rühmen, so enthalten sie doch sprechende innere Beweise für die Wahrheit der Hauptsache. Selbst der abentheuerliche Anstrich der Erzählungen, zeigt den Altnordischen Geist in seiner wahren Gestalt, und dieses ist eine angenehme Erinnerung an die frühere Heldenzeit. Dieser zaubert uns gleichsam, indem er uns mit dem Schleier der Vorzeit umhüllt, gerade zu mit Geist und Herz in das Zeitalter der Begebenheiten. Die Erinnerungen welche sie unserm Blick darbieten, zeigen kräftig für die ungeschminkten Tugenden unserer Vorfahren, ihren stolzen hohen Muth, ihre felsenfeste Treue rc.

Die Erzählungen verdienten daher wohl in der jetzigen Sprache herausgegeben zu werden, und der Herr Herausgeber hat sich dadurch den Dank aller Alterthumsfreunde erworben, die nun immer mehr einsehen werden, wie nöthig zur Bearbeitung der antiquarischen Studien, in so fern sie die Germanen betreffen, auch die Erlernung der nordischen Sprachen ist.

Um nun aber auch denen, welche nicht im Besitze der Kenntniß der Scandinavischen Sprachen sind, den Zugang zu diesen Denkmälern der alten Zeit zu erleichtern, hat derselbe rüstige Verfasser es auch übernommen, Uebersetzungen in lateinischer und französischer Sprache davon zu liefern. Eine dahin gehörende Bearbeitung ist ebenfalls durch die Güte des Herrn Prof. Dr. **Rask** dem Vereine geschenkt. Sie führt den Titel: **Kraka s Maal eller Kuad om Kong**

odbroks Krigsbedrifter og Heltod med Dansk,
; Fransk oversaettelse ect. Gesang von den
n und dem Heldentode des Königs Ragnar Lod-
nem alten Pergamentcodex und mehreren bisher
Handschriften mit dänischer, lateinischer und
Uebersetzung. Kopenhagen 1826. Auch die-
mit vortrefflichen historischen antiquarischen An-
von Herrn Dr. Rafn begleitet. Ragnar Lod-
n dänischer König gegen Ende des 8. Jahrhun-
wurde von Ella König von Nothumberland in
fangen, und in ein mit giftigen Schlangen er-
ängniß geworfen. In diesem schrecklichen Ge-
l Ragnar Lodbrock die Ode, welche von seinen
ten handelt und seine Söhne zur Rache auffor-
et haben. Die ersten 24 Strophen scheinen aber
fassers Untersuchung als Kriegsgesang Ragnars
Truppen gedient zu haben, die 5 letzten handeln
evorstehenden Tode und den Freuden, die seiner
s Odin harren, wo er Bier trinken werde aus
a mit den Asen auf erhabenen Sitzen thronend.
rden künftig sobald es der Platz erlaubt, eine
dieses interessanten Schwanengesanges, des
brock liefern.

bemerken wir, daß wir auch die oben erwähn-
ften dieses thätigen Vereins erhalten und mit
nügen gesehen haben, wie in Dänemark, eben
s, jetzt alles mit Hand anlegt, um die Monu-
rzeit zu sammeln, zu erhalten und zu erläutern.
ännern, die dort mit Aufopferung die Leitung
n übernommen haben, und unsern freundlichen
enen, die mit uns ein gleiches Ziel verfolgen.

Kruse.

X.

Aufgrabungen bei Farnstädt,

nach einem

Briefe des Herrn Hauptmann Krug v.

an den

Secretair des Vereins.

Hochzuverehtender Herr Profess

Da unaufschiebbliche Geschäfte mir das Vergnü sagten, der schriftlich anberaumten Versammlung d ringisch-Sächsischen Alterthumvereins zu Halle, an October beizuwohnen, so versäume ich nicht, dieselbe lich in Kenntniß zu setzen: daß mein Herr Nach Major von Geusau aus Farnstädt, im Lauf diese mers wieder mehrere altdeutsche Grabhü der der Nähe von Farnstädt hat eröffnen lassen, Inhalt jedoch den früher aufgedeckten, und durch Bergners Protokolle hinlänglich bekannt gewo Todtenhäusern, ziemlich ähnlich war.

Bei einer dieser Nachgrabungen am 11ten Ma ich persönlich gegenwärtig und beehre mich hiermit, in angelegenen rohen Federzeichnungen der bedeu Tongefäße die wir gefunden haben, mitzutheilen, bei zu bemerken: daß die Masse derselben, den frü demselben Höhenzug entdeckten völlig gleich befunden daher wir ihre Entstehung und Bewahrung, wahrsc ein und demselben deutschen Volksstamme, und ei derselben Zeitperiode danken. Die Gruft, worin wir V

nicht unbeschädigt freigegrabene Urnen fanden, war
um Farnstädt überall, gewöhnlichen so weit unsere
chgrabungen nur gelangt) mit schweren rohbehauenen
einplatten bedeckt, von allen Seiten mit ähnlich großen
einen ausgesetzt; ihrer Länge 3½ Ellen, Breite und Tiefe
was über 2 Ellen, der innere Raum mit festgeschlagener
Erde ausgefüttert.

Nichts desto minder nehme ich dennoch Anstand zu be-
haupten, daß sie noch völlig unbeschädigt und ganz in ur-
sprünglichen Zustande war — was ich bei Vielen
unserer thüringischen Grabhügel nicht grund-
los besorge, — denn Alles deutete auf früher stattge-
habte Nachforschungen, die meines Dafürhaltens, vor
kleinern und mehreren Jahrhunderten, zur Zeit als sogenann-
te Schatzgräber unser Vaterland durchzogen, sich ereignet
haben mögen. Mehrere in der Nähe meines Wohnorts,
im Großherzogl. Weimarischen Grund und Boden, im
städter und Winkelschen Forste, im Lauf dieses Sommers
Herbstes von mir selbst durchwühlte und erforschte Hü-
worin ich — wiewohl hundertjährige Eichen drüber
schten — nur lauter Urnenscherben und zerbröckelte Men-
Knochen fand, bestätigte mich immer mehr in dieser
Meinung, so daß ich wohl behaupten möchte, daß die
Hälfte unserer neuerlich beschriebenen und
zum Theil lithographirten Gräber und Stein-
häuser nicht mehr in ursprünglichem, unver-
letztem Wesen sich erhalten hat, — vielmehr
schon manche Beraubung erlitten.

Denn wie ließe sich die planlose, unordentliche Auf-
stellung der meisten Grabgefäße, die doch mit so sichtbarem
Fleiß gefertigt sind, anders erklären. Wie die Zerbröcke-

lung und willkührliche Zerstörung, der noch kenntlichen Menschengebeine, selbst der massivsten Schädelknochen, deren Theile oft noch durchgehends consistent erscheinen, indeß sie, in alle Winkel der Steingruft zerstreut, sich nur höchst mühsam ergänzen lassen. —

Dürfte ich deßhalb als Laie einen Vorschlag thun, der vielleicht unsere Nachgrabungen simplifizieren und zu besseren Resultaten führen würde, so wäre es diese: nur solche Hünenringe, Gräber oder Steinkreise eröffnen zu lassen, die noch in völlig richtigen, kreisartigen Pe[illegible] ohne eine mittlere Versenkung oder Unebenheit gefunden werden, — indem eine mehrfache Erfahrung mich belehrt, daß letztere stets schon ausgeplündert waren und selten noch ein interessantes Bruchstück bewahrten. Dagegen bietet oft ein unbeachteter Steinhaufen im Felde — der nach und nach beim Bearbeiten der Aecker und Breiten sich angehäuft — ganz unerwartet glückliche Entdeckungen, und ich selbst besitze die größere Hälfte einer Streitaxt, die ich einem solchen Steinheger danke, und die wohl mehr als ein Jahrhundert dort unter wüstem Geröll verborgen lag.*)

Krug von Nidda.

---

*) Die gütigst mitgetheilten Zeichnungen entsprechen den Abbildungen welche wir schon im 6. Hefte Thl. 1. Tab. 2 geliefert haben. Um ausführlichere Mittheilungen über seine schöne Sammlung und Ausgrabungen, bittet Herrn Verfasser dieses

Kruse.

XI.

Etwas über die Rundschanzen im Schweinitzer, Jüterboger und Luckauer Kreise.

Von M. Wagner in Lebusa. *)

Es ist vielleicht nichts Neues, daß man hier und da
wisse Rundschanzen trift, allein sonderbar ist es gewiß,
i an der Ostspitze des ehemaligen Chur- oder Wittenber-
Kreises, so wie gleich in der angrenzenden Niederlausitz
ergleichen Schanzen getroffen werden, von welchen die
schen der Stadt Schlieben und dem Dorfe Malitzschken-
f mitten inne, am Wege, eine halbe Stunde von jedem
te gelegene, die größte ist und in solcher Hinsicht die
utter von den übrigen genannt werden kann. Von dieser
s $2\frac{1}{4}$ Meile nordöstlich, ohnweit der Stadt Schweinitz, zwi-
en den 3 Dörfern, Kleinkorge, Neuerstadt und Steins-
rf, liegen wiederum zwey dergleichen nahe beisammen so
eine dergleichen $3\frac{1}{2}$ Meile weit vom nämlichen Punkte

*) Wir eröffnen mit diesem Aufsatze eine Reihe höchst interessanter Berichte des nunmehrigen Schlieben-Lebuser Directorii über die dortigen Aufgrabungen und antiq. Entdeckungen, wofür wir dem würdigen Directorio und allen dortigen neuen Mitgliedern des Vereins den wärmsten Dank abstatten.

Kruse.

aus, nach Norden hin, nahe am Dorfe Liepe, ohnweit der Stadt Dahme, und noch ¼ Stunde weiter nach Norden zu, noch eine zweite dergleichen getroffen wird. Die sechste liegt 3 Meilen weit von der Mutterschanze nach Osten hin, ohnweit der Stadt Luckau, zwischen den beiden Dörfern Gehren und Gosmar. Alle sind sich in der Hauptsache gleich gestaltet. Die von mir hier sogenannte Mutterschanze liegt ganz im Sumpfe, und die zwischen Gehren und Gosmar desgleichen, die beiden bei Kleinkorge, haben wenigstens eine tiefe Lage, dagegen die beiden letzten bei dem Dorfe Liepe hochgelegen sind. Solche Schanzen werden in der Umgegend gewöhnlich Burgwälle genannt.

Ueber den Zweck derselben herrschen verschiedene Ansichten. In der Regel nimmt man sie als besondere, als Vertheidigungs-Puncte an. Manche glauben auch, daß solche Schanzen-Wohnorte catholischer Priester gewesen wären, woher wahrscheinlich auch ein durch Sumpf von Schlieben aus zur Mutterschanze führender Steig den Namen: heiliger Steig, hat. Der gemeine Mann sucht Geld, bratpfannen voll, in solchen Schanzen, und hat mancherlei abergläubische Ansichten und Sagen von denselben, wodurch stets eine gewisse Ehrfurcht, oder vielmehr Furcht in den Herzen desselben gegen diese Erdwälle erhalten wird; Nachts weicht man denselben besonders respectvoll aus, oder eilt doch mit Furcht und Zagen vorüber, wenn ersteres nicht zu vermeiden ist. Bevor ich meine Ansicht hierüber äußere, sey es mir erlaubt, die so von mir genannte Mutterschanze zu schildern. Dieselbe bildet ein längliches Rundtheil, welches mitten im großen Sumpfe mit einem Walle umgeben ist, der von außen die Höhe von 8, nach innen zu aber nur 4 Ellen erreicht. Im Durchmesser hat

Grundes mag er vielleicht 12 bis 16 Ellen haben. Das Innere bildet einen großen länglicht gestalteten, gegen die Außenseite des Walles bedeutend erhabenen Kessel. Nordöstlich ist eine bedeutende Vertiefung, der innern Fläche gleich, im Walle und so südwestlich eine dergleichen, welches wahrscheinlich Ein- und Ausgänge waren.

Der Umkreis oben auf dem Walle hält 639. starke Schritte.

Bey genauer Untersuchung durch Eingraben in den innern Raum nach allen Himmelsgegenden hin, findet man durchgängig erstlich eine Schicht Moorerde von ½ bis zu einer Elle stark, dann folgt eine dergleichen starke Schicht gemengtes Erdreich, mitunter auch Eichenkohlen und Asche darunter; dieser Schicht folgt eine dritte, welche mitunter aus hart zusammengedrückter Asche mit etwas Mergel und zuweilen Stücken reiner Thon, Eichenkohlen und dergleichen vermischt besteht. In einer Tiefe von 3 Ellen kommt entweder eine starke Lage fester, weißer Mergel oder Sand, und unter dieser der Wasserstand. Bis zur letzt gedachten Lage ist also alles aufgefüllter und mit Mühe dahin gebrachter Boden. Schon in der obersten und ersten Moorschicht finden sich mitunter Scherben und Henkelstücke von irdenen Gefäßen, von gleicher Masse wie die der gewöhnlichen Urnen aus alten Grabhügeln, oder der sogenannten Aschenkrüge. In der zweiten Schicht nimmt die Zahl solcher Scherben zu, und es mischen sich unter solche Hirschgeweihe, Reh- und Ochsenhörner, desgleichen unzählige Knochen von Hirschen, Hunden, Rehen, Schweinen und mancherlei Thierarten, nur findet man nirgends Spuren von Menschenknochen, wohl aber alle Zeit einige Steine untergelegt, wo eine Menge Scherben, und zuweilen auch

Knochen liegen. Die Hirschgeweihe und andere Hörner sind mitunter schon sehr zerstört zuweilen auch noch sehr gut erhalten und der Versteinerung nahe. Nicht selten trift man darunter aus Knochen oder Hirschhorn, spitz und zum Stechen sehr glatt gearbeitete und noch recht wohl erhaltene Geräthschaften, die noch ihre völlige Politur und zuweilen runde Löcher haben, desgleichen auch irdene, gebrannte Flachkugeln von der Größe einer Wallnuß mit der Schaale, die in der Mitte gleichfalls mit einem runden Loche versehen sind. Mitunter findet man Stücke einer 2 bis 3 Zoll dicken, gebrannten, aber fast bimsteinähnlicher Masse in unregelmäßigen Stücken. Nach der unterm Schicht zu, nimmt das Vorfinden solcher Dinge wieder sehr ab und hört bey 3 Ellen Tiefe, mit Eintritt der Mergel- oder Sandschicht, ganz auf. Nie finden sich Urnen ganz erhalten, wohl aber halbe von der Größe des kleinsten Kaffeetöpfchens bis zu einer bedeutenden Größe. Viele große, dicke Boden-, Rand- und Bauchstücke, zeigen beim Zusammensetzen klar, daß das mehrste flache Gefäße gewesen sind, wenigstens die größern. Viele Randstücke sind verschieden figurirt. Die Masse selbst ist durchgängig grob, mit sehr grobem Sand untermischt, jedoch macht dies bey kleinen Gefäße Ausnahmen, die nicht nur zuweilen aus feinerer Erdart bestehen, sondern auch bedeutende Politur haben, welches letztere den größeren ganz fehlt. Deren Farbe ist verschieden, manche haben eine lichte, manche eine dunkelgraue, manche aber die seltensten, auch eine schöne hellrothe Farbe, welche letztere sich auch im Bruche gleich bleibt, dagegen die beiden ersteren innerlich mehr eine schwarze Farbe, manchmal mit silberartigen Flittern, dem Auge darstellen. Auf 3 Quadrat-Ellen kann man im Durchschnitt 80 bis 100 Pfund

Scherben, die Knochen mit einbegriffen, an-

man an keinem Orte Spuren von Menschenkno-
lchen amphitheatrisch gebauten Schanzen findet,
eine Anzahl Thierknochen aller Art, desgleichen
mehr Scherben, wahrscheinlich von Opfergefäßen,
keine Spur von Gebäuden darinne trifft, auch
Brustwehr nichts auf dem Walle zu bemerken ist,
ich, daß solche Orte nichts als Opferplätze waren,
aber die Bestimmung der Zeit, welcher solche an-
insichtsvolleren Männern zur Beurtheilung. *)
, den 10ten Juni 1826.

M. A. L. Wagner.

---

werden später solche Rundschanzen, und die merk-
rdigsten darin gefundenen Gegenstände lithographiren
en.

Kruse.



Steinen sehr glatt gearbeitete und no
Gerathschaften, die noch ihre völlige
runde Löcher haben, desgleichen au
Flachkugeln von der Größe einer Wal
die in der Mitte gleichfalls mit einem
sind. Mitunter findet man Stücke ei
gebrannten, aber fast bimsteinähnlic
mäßigen Stücken. Nach der untern
das Vorfinden solcher Dinge wieder
Ellen Tiefe, mit Eintritt der Merg
ganz auf. Nie finden sich Urnen gan
halbe von der Größe des kleinsten K
einer bedeutenden Größe. Viele groß
und Bauchstücke, zeigen beim Zusam
das mehrste flache Gefäße gewesen
größern. Viele Randstücke sind versc
Masse selbst ist durchgängig grob, mi
untermischt, jedoch macht dies bey kle
men, die nicht nur zuweilen aus fein
sondern auch bedeutende Politur haben
größeren ganz fehlt. Deren Farbe ist

n. Das Grab selbst war mit schönem gelben Sand
estreut.

Die kleinere Streitaxt wurde ohnweit deren auf dem
Ackerstücke gefunden.

Die größere wurde vor langen Jahren bey dem Dorfe
nitz an der Chaussee von Magdeburg nach Halle
lich auch aus dem Acker gepflügt. Sie wurde in der
lie fortgeerbt und wurde hochgeschätzt, weil sie als
nerkeil betrachtet bey vielen Krankheiten der Haus-
, besonders der Kühe, sich sehr probat bewährt
. Sie wurde daher auch von den übrigen Bewohnern
Dorfes von dem Besitzer erbeten und einige Stäubchen
dem Viehe eingegeben oder im Falle die Kühe nicht
Milch gaben das Eiter des Thieres durch den jedesma-
Hirten unter gewissen Formeln bestrichen. Es half
ets. Möglich ist es daß durch dies negattiv Ver-
n ein positives schädliches verhindert wurde.

Nur mit Mühe konnte ich es von dem Besitzer er-
es mir zu überlassen.

Dr. Zwanziger.

Nachschrift.

Die sogenannten Donnerkeile, welche der Herr Dr.
nziger durch den Herrn Obereinfahrer Kolbe in
tin zu übersenden die Güte gehabt hat, sind sehr
würdig, der kleine wegen seiner schönen Fabrik, der große
einen Fuß lange, wegen seiner ausnehmenden Schwere.
rer ist der größeste welchen wir besitzen. Die drey Ge-
ände, welche hier bezeichnet sind, befinden sich abgezeich-
auf Tab. III. Fig. 6. 7. 8. Die Urne ist von feinem

schwarzen Thon und vollkommen erhalten. Das
hatte übrigens, wie aus allem erhellt, die größeste
lichkeit mit den Farnstädter Gräbern und den oben vo
Apotheker Hartmann beschriebenen, welches nahe (
bey Halle in der Nähe von Niedleben gefunden
wogegen es einen ganz verschiedenen Charakter v
Scopauer-Hügel und den gewöhnlichen Begräbn
der Mark hatte, welche in der Regel aus großen m
nen umringten Hügeln, ohne daß die Gräber se
großen Steinplatten ausgesetzt und bedeckt sind.
Begräbnisse jenseits der Elbe bey Schlieben, vo
wir viele höchst interessante Berichte des Schliebener Di
mittheilen werden, unterscheiden sich vollkommen vo
Steingräbern, deren Ausdehnung in geographisch
sicht noch näher zu untersuchen ist. Der östlichste u
lichste Punkt, wo diese Steingräber vorkomm
soviel ich jetzt weiß, die Gegend von Wettin,
lichste die Gegend von Bilsingsleben, der südlichste
gend von Weißenfels. Ueber den Gebrauch und den
lichen Namen der Donnerkeile nächstens ein Mehr

Kru

XII.

Opferplaß und heiliger Hain der Semnonen,

nach einem Briefe des Herrn Dr. Wagner
Physicus im Schweinitzer Kreise,
an Herrn Dr. Wilhelm in Roßleben.

Herr Dr. Wilhelm schickte d. d. 4. Decemb. 1826. einen Brief des Herrn Dr. Wagner in Schlieben ein, über den sich erstern folgendermaßen äußert:
„Ganz besondere Freude machte mir ein neulich bey „mir eingegangener Brief vom Herrn Dr. Wagner in „Schlieben [es ist schon bemerkt, daß Herr Dr. Wagner „jeßt dirigirendes Mitglied des Vereins ist] über den heili„gen Hain der Semnonen. Ich lege Ihnen diesen Brief „im Originale bey, da er für den Verein von Interesse ist, „bitte aber um die Zurücksendung desselben. Mir scheint „kein Zweifel obzuwalten, daß die Opferpläße jenes großen „Centralheiligthums der Sueven nun wirklich aufgefunden „sind. Ich hoffe, Herr Dr. Wagner wird nichts dagegen „haben, wenn das Archiv diese wichtige Entdeckung zur „Kenntniß des Publicums bringt."

Auch mir scheint diese Erklärung der Opferpläße, welche das Schliebener Direktorium erforscht hat, die richtige zu seyn, und wegen der Wichtigkeit der Sache, theile ich hiermit jenen interessanten Brief sogleich mit. Das Weitere mir für die folgenden Hefte vorbehaltend

Professor Dr. Kruse.

Schlieben den 4. Decemb. 1826.

Ew. Wohlgeboren

vortreffliches Germanien fällt mir leider, jetzt erst in die Hände. Das Werk macht, so wie gewiß jedem Alterthums-forscher auch mir ungemeine Freude. Auszeichnend fand ich mich aber darüber, wie genau Sie nach p. 50. die Lage des heiligen Hains den Semnonen bestimmt haben, ohne, wie es scheint, den wahren Befund gekannt zu haben. Zwar trifft solcher, wie Sie glauben, nicht auf Sonnewalda, oder Finsterwalda, sondern 2 Meilen weiter westlich in den sumpfigen, also in einer Schlucht liegenden Waldung auf der südlichen und nördlichen Seite der schwarzen Elster, zwischen den Städten Ubigau, Jessen und Schlieben. Hier liegen die 3 großen amphitheatralisch gestalteten Opfer-plätze, wovon einer 639 Schritte auf dem von außen 8 bis 10 und nach innen 4 bis 5 Ellen hohen Walle, als der schönste und merkwürdigste, im Umkreise hält. Dieser und noch einer ist oval gestaltet, allein den dritten bilden 2 zu-sammen geschobene Vierecke, ein größeres und ein kleineres. Von diesen in 3 bis 6 Stunden weiter Entfernung nach Norden, Osten und Südosten, liegen noch 9 dergleichen kleinere, wovon einer in der Gegend zwischen Sonnewalda und Luckau fällt, demnach 3 Stunden nordöstlich von Son-newalda liegt. Viele Begräbnisse liegen ohnweit der großen Opfer-Amphiteater einzeln und in Gruppen, wovon die schönste, zwischen der Stadt Ubigau und dem Dorfe Klein-nässen, dicht am südlichen Elsterufer nicht weniger, als 435 Hügel von 1 bis 10 wohl 12 Ellen Höhe zählt. — Die aus den Sümpfen herausgehobenen großen Amphi-theater sowohl als auch die großen Hügelgruppen sind wahr-

iganten-Werke und imponiren mit ihrer mitunter sehr
hönen Lage auf das empfindende Herz gewaltig.

Der Befund im schönen Burgwall bey Schlieben, als
s schönste Opfer-Amphiteater von den gedachten, ist in-
ressant. Zwar wird hier keine Spur von Menschengebei-
n gefunden, allein desto mehr Knochen von Hirschen,
ehen, Damhirschen, Elenthieren, Schweinen, Pferden,
ibern u. s. w., unten Urnenscherben in Unzahl. Kein
Spatenstich, oder Hackenschlag kann hier gethan werden,
hne auf dergleichen im ganzen inneren Raume bis zu 2½
 6 Ellentiefe zu stoßen. Viele hundert Fuhren dergl. ruhen
er in der Erde, wenn man nicht vielmehr richtiger viele
usend Fuhren sagen muß. Oben ist indeß alles mit schwar-
r Dammerde bedeckt, daß man vielleicht über 1000 Jahre
ng nicht das Geringste davon ahndete, was jetzt durch
eine Wenigkeit und einige Freunde hier zu Tage kam.
ndeß nicht allein Thiere wurden hier geopfert, sondern
ch Weizen, Hiersen, Wicken oder Erbsen und Eicheln
nd anderes Gesäme, was uns unbekannt war. Weizen
nd Hiersen findet man hier bald in reiner Gestalt, —
adurch, wie sich von selbst versteht, gebrannt — und
 Urnen beigesetzt, bald bloß in solcher Art haufenweise
n der Erde liegend, bald mit der Garbe verbrannt.
Als Beilage werden viele Geräthe von Knochen und
Hirsch- oder Rehgeweihen gearbeitet, (halb versteinert)
große und kleine Schlagsteine, Spinn- und größere Wir-
el oder Wentel, oder Schlagsteine mit Löchern, Messer
von klingenden feinem Stahl, Sicheln, knöcherne und
broncene Nadeln u. s. w. gefunden. Wünschen Sie dar-
über unsere Protocolle zu lesen, so stehe ich Ihnen gern
damit zu Diensten. Kurz die Sache ist sehr interessant,

mir aber höchst erfreulich, daß Sie mir in ihrem Germanien Aufschluß über solche gaben. Ich habe mich in dieß Buch ganz verliebt.

Schließlich bitte ich Sie, als Ihnen ganz unbekannt, um gütige Nachsicht meiner Freiheit wegen und erlaube mir die Versicherung der größten Hochachtung, mit welcher ich lebenslang bin 2c.

unterzeichn.

Dr. **Wagner**,
Physicus in Sweinitzer Kreis.

N. S. Nach Tacitus fielen auch Menschenopfer im heiligen Hain der Semnonen vor; davon haben wir indeß bis jetzt keine Spur hier gefunden. Vielleicht hat

II.

Chronik des Vereins.

I.

Zweiter Jahresbericht
über die
Gestaltung des Thür. Sächs. Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale seit der Verlegung des Vereins nach Halle. Fünfter Jahres Bericht seit der Stiftung desselben, nebst einigen Bemerkungen über das, was für die Zwecke des Vereins noch beabsichtigt wird.

Vorgetragen in der Generalversammlung den 18. October 1825.

Fortsetzung.

Wissenschaftliche Bestrebungen.

Wenn wir die Verhältnisse bedenken, in welchen bis auf den heutigen Tag der Verein ist, den Umstand, daß es uns nicht erlaubt ist, Nachgrabungen zu veran-

stalten oder auch nur zu leiten ohne vielfache Rück
und Vergünstigungen der Besitzer des Bodens und der
Regierung, wenn wir bedenken, wie ungewiß
noch die jährlichen Einkünfte des Vereines sind,
die Erfahrung lehrt, daß der geringe jährliche B
von mehrern der geehrten Mitglieder oft jahrelang
entrichtet wird, von manchen seit der Stiftung des
eins nicht entrichtet ist, so daß in mehreren M
nichts zur Disposition des Vereins einkommt, wenn
dazu nehmen, daß der zeitige Secretair des
durch seine Amtsgeschäfte so sehr an seinen W
gefesselt ist, daß er nur einmal einen Sonntag d
nutzen könnte, um wissenschaftliche Untersuchun
leiten, dann aber auch durch finanzielle Verhältniß
hindert wird, bedeutende Reisen für den Verein
ternehmen: so erhellt daraus schon, daß es bisher
rentheils dem Eifer der geehrten Mitglieder üb
werden mußte, Untersuchungen die, zu dem Zwe
Vereines gehören, zu unternehmen, oder durch A
zu bewirken. Demungeachtet ist die Ausbeute
flossenen Jahres nicht unbedeutend gewesen.

In Betreff der vorhistorischen Zeit, welche den
ten zufolge auch nicht ausgeschlossen bleiben soll a
Kreise der Untersuchungen, wurde von dem Her
sidenten des Vereins die nicht unwichtige Entdeck
macht, daß in der Nähe von Halle ein ausge
Krater sich befinde, der bis zu einer bedeutenden
verfolgt, vulcanische Producte zeigte.

Das höhere historische Alterthum ergab mannig-
faltige Entdeckungen, so daß die Zahl der Sendungen
von heidnischen Alterthümern in die Centr

...ang des Vereins sich schon auf 113 beläuft, von manche aus 10 und mehrern Nummern beste... Diejenigen, welche sich in diesem Jahre seitdem ...ästen den Dank des Vereines verdienten, waren ...ren Oswald Friedensrichter in Nordhausen und ...ndes Mitglied des Vereins, Herr Dr. Buhle, ...errn Rittergutsbesitzer Heinrich und Georg ... Herr Conducteur Voigt, welcher nun auch in ...gend von Lippstädt versetzt, den Verein mit dort ...en entdeckten Alterthümern bereichern wird, Herr ...teur Müller in Bitterfeld, Herr Dr. Eber... Herr Salinen-Inspector Bischof in Dürren... Herr Prof. Schröter in Rostock, Herr Dire... Krügelstein in Ohrdruf, Herr Rector Da... ...n Salzwedel, Herr Dr. Medicinae Weber, Berghauptmann von Veltheim, Herr Christian ...m in Sondershausen, Herr Dr. Wilhelm ...err Conducteur Bergner in Roßleben. Die ...sten Sendungen erfolgten von den letztern beiden ...n Herrn Mitgliedern, deren Umgegend auch die ... zu seyn scheint, und vieles andere erwarten wir ...on ihnen. So kamen bis zur Ausfertigung dieses ...es in die Centralsammlung dieses Vereins Alter...ner aus 40. verschiedenen Fundörtern, ohne die...n zu rechnen, von denen die Hauptsammlung in ...burg die Reste der Vorzeit enthält. Diese Alter...r speciell anzugeben würde es hier an Zeit gebre... Sie bestehen theils in Götzenbildern, Römischen ...zen, Urnen, und goldenen, silbernen, kupfernen, ...nen, eisernen, zinnernen, steinernen, thönernen und ...rnen Gebilden aller Art. Das Tagebuch des Ver...

eins und das Verzeichniß der Sammlung geben das Nähere darüber an und in unserm Archive wird ebenfalls das Weitere den geehrten Herrn Mitgliedern berichtet werden. Andere Resultate von Aufgrabungen bey Weißenfels, Roßleben und Magdeburg werden noch erwartet.

Besonders merkwürdig ist ein trefflicher und vollkommener genauer Abguß des Püsterich von dem thätigen Directorio in Sondershausen eingesandt, und eine vom Herrn Rittergutsbesitzer Heinrich Heun eingesandte Römische Bronze ganz einer andern bey Alzey jenseits des Rheines und einer dritten bey Kloster-Roßleben gefundenen, die gleichfalls im Besitze des Vereins ist, ähnlich. Was für die Züge der Römer in unsern Gegenden nicht ohne Interesse zu seyn scheint.

Die Römischen und Griechischen Münzen, welche zum Theil in unserm Vaterlande gefunden, in die Sammlung gekommen sind, belaufen sich schon auf 160, zum Theil seltene Stücke. Bigaten und Serraten, von denen Tacitus sagt, daß sie von Germanen am liebsten angenommen wären, kommen darunter vor, und sie gehen von den ältesten Familien-Münzen bis zu den Byzantinischen Kaisern. Für die Forschung in dem dunklen Gebiete der ältesten vaterländischen Geschichte sind diese im Vergleich mit den Fundörtern von bedeutendem Werth. Im Verzeichnisse sind sie nebst ihren Fundörtern genau angeführt. Schade, daß wir manche wohl wieder zurückgeben müssen. Das Schicksal dieser wird seyn, daß sie wieder zerstreut und so verloren gehen werden. Manche von den früher eingelieferten sind auch unächt und verdienen gänzlich ausgemerzt zu werden. —

richten und Protocollen über Ausgrabungen
en Gräber und über andere heidnische Alter-
eine Menge ein, zum Theil in Briefen und
Aufsätzen. Solche Aufsätze sandten vorzüg-
Dr. Wilhelm, Herr Conducteur Bergner,
ram in Sondershausen, Herr Rector Da-
zwedel, Herr Hauptmann Krug von Nidda,
ctor Keßler in Roßleben, Herr Director
in in Ohrdruf, Herr Hofrath Hausmann
n, Herr Professer Gartz in Halle, Herr
uhle gleichfalls in Halle, Se. Excellenz
Generalieutenant von Minutoli in Bois
ey Lausanne, Herr Past. Heinzelmann
Neuendorf bey Gardelegen, Herr Raths-As-
en in Weißenfels. Einige von diesen Mit-
sind schon gedruckt, andere warten der Be-
ng durch das Archiv, welches nur nicht so
kann als es zu wünschen wäre.
das Mittelalter ist nicht unberücksichtigt ge-
dem theils mehrere Gegenstände der Kunst
in die Sammlung des Vereins eingeliefert
eils Münzen, Siegel, einige Urkunden oder
iften, genaue Abzeichnungen von alten In-
mählden, einliefen oder vom Präsidio be-
n, theils auch die Erhaltung alterthümlicher
urch den Verein wenigstens versucht wurde.
chniß der Sammlung zeigt, daß in Hinsicht
rung von antiken Gegenständen dieser Classe
heit Herr Landrath Lepsius, Herr Kauf-
sch, Herr Dr. Wilhelm, Herr Obereins-
lbe in Wettin, Herr Pastor M. Stenzel

Herr Conducteur Bergner, Herr von Posern, Herr Secretair Fritsch, Herr Canzelist Philipp und Herr Advocat Gerischer, auszeichneten. Die Aufsätze, die über Gegenstände des Mittelalters einliefen, sind auch nicht wenige und zum Theil sehr interessante. Sie sind in dem Verzeichnisse der Centralsammlung von S. 21–222. sub Litt. aufgeführt. Sie sind vorzüglich von Herrn Landrath Lepsius, Herrn Conrector Keßler, Herrn Assessor Jankowich in Pest, Herrn Conducteur Bergner, Herrn Prediger Andreae, Herrn Rector Loneil, Herrn Prediger Niemeyer, Herrn Pastor Heinzelmann, Herrn Kreissteuereinnehmer v. Hoen in Mansfeld und Herrn Wiggert, Lehrer am Gymnasium in Magdeburg, der bloßen brieflichen Mittheilungen und Zeichnungen nicht zu gedenken, die von verschiedenen Seiten einliefen.

Wenig glücklich waren wir in Betreff unseres Versuchs die alte Keuschberger Kirche mit ihrem noch aus den Zeiten der Sächsischen Kaiser herstammenden Glockenthurme, ein Denkmal der Keuschberger Schlacht, zu erhalten. Sie ist von den Gemeinden der Keuschberger Kirchenfahrt gänzlich zerstört, um die Steine zu dem Bau einer neuen Kirche zu benutzen. So ist unsere Gegend leider vor unsern Augen eines der merkwürdigsten Denkmale des Alterthums beraubt; obgleich das hohe Ministerium in mehrern Rescripten die Erhaltung solcher Gebäude noch kürzlich befohlen hat. Die Armuth der Gemeinde ist hier der Feind des Alterthums, und die Casse des Vereins war natürlich nicht im Stande dieser abzuhelfen. — Die Untersuchungen über das alte Kloster Memleben aus derselben Zeit stammend und

selbe Säulenordnung ausgezeichnet, nehmen ihren
en Fortgang, und unser geehrtes Mitglied Herr
ilhelm ist im Begriff den ersten Theil seines
verfaßten schätzbaren Werkes in unsern Mitthei-
heraus zu geben; doch ist für den Verleger und
Fortsetzuug dieses verdienstlichen Werks noch eine
ere Subscription zu wünschen, worauf wir auch
ive eingeladen haben. —
tersuchungen über die Kirche von Mansfeld sandte
ehrtes Mitglied der Herr Kreissteuereinnehmer
rn ein und begleitete diese mit schönen Zeichnun-
elche für die Kunstgeschichte und Paläographie
chtig sind. Ueber die Lage der alten kaiserlichen Pfalz
g in Sachsen veranlaßte die Schrift unseres ge-
Mitgliedes Herrn Kirchenrath Schwabe nähere
hungen unseres dirigirenden Mitgliedes des Herrn
epsius, diese werden nunmehr auf den Wunsch
etairs in Magdeburg durch den Herrn Archivar
Ehrhard am Domarchive und an Ort und
wo die Spuren des alten Dornburg an der Elbe
den durch unser geehrtes Mitglied Herrn Bau-
Schulz in Zerbst fortgesetzt, welcher letztere
merkwürdigsten Reste der früheren Zeit in Zerbst
den Verein aufgenommen hat und ferner auf-
wird. Die Reste des alten Burgwarts Tri-
y Weissenfels wo der Kaiser Heinrich II.
Zeitlang aufhielt und die noch stehende Kirche
rten Dorfes hat unser geehrtes Mitglied der
astor M. Bäumler in Dölitz weiter zu un-
und darzustelleu gütigst übernommen, so wie
uch zur Erhaltung dieser zum Theil alten zum



nicht wenige und zum Theil sehr
in dem Verzeichnisse der Centralsa
222. sub Litt. aufgeführt. Sie si
Landrath Lepsius, Herrn Con
Assessor Jankowich in Pest, H
ner, Herrn Prediger Andrea
neil, Herrn Prediger Niem
Heinzelmann, Herrn Kreisst
in Mansfeld und Herrn Wigg
nasium in Magdeburg, der blos
lungen und Zeichnungen nicht zu
schiedenen Seiten einliefen.

Wenig glücklich waren wir
suchs die alte Keuschberger Kirch
den Zeiteu der Sächsischen Kaiser
thurme, ein Denkmal der Keusch
halten. Sie ist von den Geme
Kirchenfahrt gänzlich zerstört,
Bau einer neuen Kirche zu be
Gegend leider vor unsern Augen

nigl. Preuß. Kreißstadt Zügenrücke dem Verein
Herr Brewer in Cöln sandte ein 1) sein
ugustin Aldenbruck Geschichte des Ursprungs
Religion der alten Ubier — aus dem Lateini-
bersetzt 1819. 2) Sein Inscriptionis Hersilien-
io-Romanae explanatio. 3) Die vaterländi-
ronik der Königl. Preußis. Rheinprovinzen, Cöln
Herr Char. Christ. v. Leutsch sein Werk beti-
lick auf die Geschichte des Königreichs Hanover
1822. Herr Hartmann in Meinungen: Ame,
lrstadt Huehuetlapallan ꝛc. ein Werk in dem
rbindung der Phönicier mit America zu beweisen
wird. Herr Friedr. Ad. Beck in Berlin, seine
hte der Burg Landsberg bey Halle 1824. Herr
rialrath Schwabe seine historischen Nachrichten
Dornburg; Herr Conrector Schmidt in Ol-
, seine Einladungsschrift über den Tag der Her-
sschlacht; Herr Rector Daneil, seine Geschichte
mnasii zu Salzwedel; Herr Pastor Behrends,
euhaldenslebensche Kreischronik, Herr Bar. v. Belt-
Alex. Aug. Mützels neues topographisch-stati-
Winterbuch des Preußis. Staats Halle 1821. zur
n Auffindung der kleinern Orte, die bey unsern
uchungen häufig vorkommen. Herr Prof. Spren,
e Faroïske Quaeder om Sigard Foinersbane
nlet und übersetzt von unsern geehrtem Mitgliede
Herrn Prediger Lyngbye in Gjesing in Jütland
Schwartz Einleitung zur Geographie des Nordens
hlands, Herr Prof. Levezow in Berlin, seine
tungen über die wissenschaftliche Bedeutung der
hümer ꝛc. Berlin 1825. Herr Conrector Nobbe

unser dirigirendes Mitglied in Leipzig schenkte den 1. Jahresbericht des Sächsischen Vereins, aus dem man mit Vergnügen ersieht, daß mit uns völlig gleichen Zwecken nachstrebende Gesellschaft bereits aus 60 Mitgliedern bestand und schon manches Interessante in ihre Sammlung gebracht hat. Von Herrn Landgerichts-Assessor Wigand in Höxter erhielten wir das 1 Heft des Archivs für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, welches er in Verbindung mit der von ihm gestifteten Gesellschaft für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde seit 1825. herausgiebt. Dieser Verein besteht jetzt aus 18 Mitgliedern in Paderborn, Münster, Stadtbergen, Höxter, Arolsen, Minden rc. und es ist zu erwarten, daß derselbe nach den im 1 Heft gelieferten Berichten, Aufsätzen und Andeutungen, viel insonderheit für das Mittelalter liefern werde.

Herr Prediger M. Stenzel in Lausigk übergab dem Vereine den Anhang zu seines Bruders des Herrn Prof. Stenzels Handbuche der Anhaltischen Geschichte Leipzig 1824. und seines Vaters des würdigen Herrn Conrector Stenzels Anmerkungen zu des Oberappellations-gerichts-Präsidenten Mann, Broschüre: „Auch etwas über die Anhaltische Geschichte," welchen beyden Werken der Referent Stenzels Handbuch der Anhaltischen Geschichte selbst hinzufügte. Die ersten beyden Schriften beziehen sich auf den unrühmlichen Kampf, den der Oberappellationsgerichts-Präsident Mann wegen des Buches nicht nur gegen den Autor sondern auch gegen dessen Vater erhob, und berichtigen die Irrthümer des Herrn Mann und anderer auf eine für die Geschichte nicht unwichtige Weise. Herr Oberdomprediger Dr. Augustin sandte [illegible]

ände der Halberstädtischen Blätter, in welche er anti-
arische Aufsätze geliefert hat.

Daß übrigens auch der Referent dem Verein seine
arte von alten Germanien und einige antiqaurische
erke geschenkt hat, ergiebt sich aus den Verzeichnis-
der in der Bibliothek enthaltenen Schriften. —
err Buchhändler Kümmel schenkte noch 4 Bl. sei-
er Charte vom Preußis. Staate, wofür wir ihm hier-
it unsern gebührenden Dank abstatten.

Die übrigen für den Verein gekauften Bücher sind
eils antiquarischen, theils geographischen, theils auch
storischen Inhalts. Am interessantesten darunter sind
e Antiquariske Annaler der Königl. Dänischen
ommission zur Aufbewahrung der Alterthümer, indem
urch die Vergleichung mit den darin abgebildeten An-
ten erhellt, was bey uns nicht Germanischen Ursprungs
. Wir werden die Alterthümer die mit den dortigen
ereinstimmen Scandinavisch-Germanische nennen. Da-
n gehören nun die Grabhügel mit den craterförmi-
n Vertiefungen, wie die bey Schkopau, der Born-
ck bey Brandorf, die auf einander gethürmten
teinmassen, Rockestene bey den Dänen genannt,
e meisselförmigen Instrumente welche an der einen
eite geschärft und an der andern mit einer Höhlung
m Hineinstecken eines Stieles und mit einem Auge
r Befestigung versehen sind. Letztere wurden in Men-
bey Schkopau und so auch in Schlesien und in
n Rheingegenden gefunden, und Schaum, der die
olms-Braunfelsische Sammlung beschrieben hat, hält
, vielleicht nicht mit Unrecht für die secures missi-
, die bey Sidonius Apollinaris IV, 20, vorkom-

men, indem er meint, daß sie von einem Se
geschleudert, durch einen an dem Ohre befindli
men immer wieder zurückgezogen worden wäre
so sind die Drathgewinde von Bronze, welche
um die Armröhrknochen gewunden entdeckt wor
ganz Scandinavisch und dienten ohne Zweifel
schützung der Handgelenke, so wie die gewunde
ringe, bey Großjena, Schkopau, Dürrenberg
leben gefunden ganz den Scandinavisch-Ger
ähnlich sind. Ueber die Urnen können wir u
Mangels an Abbildungen der dänischen Al
dieser Art noch nicht urtheilen, doch werden
bald Handzeichnungen von den merkwürdigste
schen eintreffen. Die sogenannten Donnerke
Thorshämmer, mallei joviales von Saxo Gr
cus Lib. XIII. genannt, von denen die he
Schweden glaubten, daß der Donnergott da
Donner errege, der Miolnar das Thor n
Edda sind ohne Zweifel eben so größtentheils v
salt oder Grünstein gebildet wie die unsrigen.*)
so die Steinmesser, welche so schön gesprung
daher so scharf sind, als wäre die Masse weich
und dann geschnitten.**)

Die Herausgabe des Archivs oder der d
Alterthümer von Seiten des Referenten hat bere
Vereine großen Nutzen geleistet und denselbigen
tungen entsprochen, die er davon hatte. Dur

*) cf. auch Antiq. Annalen. 1. S. 198. ꝛc.
**) Antiq. Ann. 1. c.

ist theilten die Mitglieder ihre Ansichten sich ge-
itig, mit Nachricht von den wichtigsten Entdeckun-
wurden dadurch gegeben, das Präsidium konnte
t dasjenige bekannt machen, was die Mitglieder
Vereins wissen mußten, und diejenigen der geehr-
Mitglieder, welche durch wissenschaftliche Untersuchun-
sich auszeichneten, konnten dadurch ihre Beyträge
hlen. Dennoch hat das Journal, indem das Ho-
r wenigstens größtentheils in die Casse des Vereins
von den ersten beyden Heften c. 40 Thaler abge-
fen, welche an die Casse des Vereins abgeliefert
Das dritte und vierte Heft wird eine fast gleiche
mme Ueberschuß ergeben, und so wird das Journal
n jährlichen reinen Ertrag von mehr als 100 Thl.
Durchschnitt gewähren.

Wenn das Präsidium laut des Circulares von 18.
rz 1824. gewünscht hat, einer Preisaufgabe der
igl. Academie in Göttingen sich anzuschließen, und
Preis zu erhöhen: so ist zu bemerken, daß die frei-
igen Beyträge dazu nicht in der Masse eingelaufen
, als es nöthig war, um einen öffentlichen Schritt
alb zu thun. Es war bestimmt, daß von dem einen
ler freywilliger Beyträge, welche die geehrten Herrn
glieder einzusenden gebeten wurden; 1) die Kosten
Verlegung des Vereins von Nauenburg nach Halle
2) die Erhöhung der erwähnten Preisfrage bestrit-
werden sollte. Nun sind aber nur 89 Thaler frey-
ge Beyträge von eben so vielen geehrten Mitglie-
eingelaufen, und die Kosten der Verlegung, mit
n der Ausbau und die Meublirung des uns an-
esenen Locales verbunden ward, betragen über 200

Thaler, so daß also für die Preisfrage kein Gel
bleibt. Sollten indeß, wie wir es hoffen, die Bo
auf andere Weise gedeckt werden können: so w
eingegangene Betrag zu einer besondern Preisfr
stimmt werden. Die Namen derjenigen, wel
freywilligen Beytrag geleistet haben, werden wir
serm Archive mitzutheilen Gelegenheit nehmen.

Wir erwähnen zuletzt noch den Vorschlag de
Pastor Niemeyer in Dedeleben, der dahin geh
Thesaurus aller der kleinen Schriftchen und
tionen zu veranstalten, welche über germanisch
thümer herausgekommen sind. Unser geehrtes
Herr Prof. Schröter in Rostock sammlet seit
an der Literatur über diesen Gegenstand. Viele
wir schon in unserer Bibliothek. Dann ist noch
wähnen, daß wir mit dem Plane umgehen, ein
scriptorum rerum germanicarum antiquissi
zu bearbeiten, welches sich den Quellenschriftstell
der großen deutschen Gesellschaft bearbeitet an
wird. Ueber die Einrichtung einer solchen Sa
bitten wir unsere geehrten Mitglieder, welche si
berufen fühlen, um Vorschläge. Ein junger
ter Herr von Escher aus Zürich übernehmen
diesem Zwecke den berühmten Codex des Pto
in Paris, bey dem die Charten des Agathodäm
befinden zu vergleichen. Es wird gut seyn, al
Schriften von den ältesten Griechen welche dunkle
richten über unsere Gegenden liefern bis auf
mäus, Agathemer und dem Anonymus R
nas im Auszuge mit der deutschen Uebersetzun
erklärenden Anmerkungen zu liefern. Einzelne M

en einzelne Autoren zugetheilt erhalten; allein
uscript vor dem Drucke auch andern zu ihren
ngen überlassen.

s meine hochzuverehrenden Herren, ist das all-
esumé unserer Bemühungen. Möge es dem
auch in Zukunft gelingen Gegenstände des Al-
durch das vereinte Bemühen aller geehrten
r zu retten. Zu wünschen ist für den Verein
Recht „des Friedeleuchtens," welches die Kö-
nische Commission besitzt, und darin besteht,
Gegenstände des Alterthums unter ihren Schutz
o daß niemand diese verletzen darf.

schließe mit dem ergebensten Danke für das
en und das Zutrauen, welches die meisten der
Herren Mitglieder mir bewiesen haben. Ich
hen dieses immer mehr zu verdienen, so lange
rhältnisse zu dem Vereine dieselben bleiben. In
ger Unterstützung möge jeder seine Freude fin-
o nur können wir hoffen uns allmählig dem
iele zu nähern, welches der Verein seiner Wirk-
orgesetzt hat.

Kruse.

---

ere Bemerkung. Den vorläufigen Plan zur Heraus-
e dieses Corpus Scriptorum, welcher von Referenten
gearbeitet und mit Herrn Hofrath und Professor
üß als Mitredacteur des Ganzen zur Leitung des
ernehmens zu Grunde gelegt ist, liefern wir jetzt
umstehenden Blatte.

II.

Vorläufiger Plan

zur

Herausgabe derjenigen alten Schriftsteller oder Bruchstücke derselben, welche von der Germanischen Geschichte, Geographie und den Alterthümern des Germanischen Volkes vor dem Jahre 500 nach Chrsti Geburt handeln.

Corpus scriptorum rerum Germanicarum antiquissimarum et locorum classicorum antiquitates Germanorum spectantium usque ad ann. 500 p. Chr. n.

---

§. 1. Da die Frankfurter Gesellschaft zur Herausgabe der Quellenschriftsteller der Deutschen Geschichte sich bloß mit den Quellenschriftstellern des Mittelalters beschäftigt, und doch die Sammlung der Quellenschriftsteller des höheren Alterthums, in denen Nachrichten über Germanien sich finden, für die Geschichte unseres Volkes eben so wichtig ist; so hat die Thür. Sächs. Gesellschaft zur Erforschung des vaterländischen Alterthums ꝛc. die Absicht diese zu veranstalten.

§. 2. Der Zweck dazu ist der, das Studium der Geschichte der Vorzeit unsers Germanischen Volkes möglichst zu befördern und zu erleichtern.

§. 3. Der Plan ist im Allgemeinen:

I. Die Sammlung der Nachrichten, die aus der ältesten Zeit unserer Vorfahren übrig sind.

II. Die Erläuterung derselben.

§. 4. ad I. In Hinsicht der Auswahl dessen, was in diese Sammlung gehört, gehen wir theils 1) von dem geographischen, theils 2) von dem ethnographischen Gesichtspunkte aus.

§. 5. ad I, 1. Von dem geographischen Gesichtspunkte betrachtet, gehören alle Stellen und Schriften der Alten in diese Sammlung, welche diejenigen Gegenden betreffen, die zu Germania Magna, Germania prima und Germania secunda gerechnet wurden.

§. 6. ad I, 2. In ethnographischer Hinsicht gehören alle Stellen und Schriften der Alten dazu, welche von den ächt germanischen Völkern bis a. 500 handeln, sie mögen den vaterländischen Boden verlassen haben oder nicht; dann auch die, welche von denjenigen Völkern handeln, die vor der Erwähnung des germanischen Stammes nachweislich das Substrat der germanischen Völker ausgemacht haben. (Geten, Scythen, Hyperboräer ꝛc.)

§. 7. Alle diese Nachrichten der Alten werden möglichst nach der Zeitfolge der Schriftsteller, in denen sie enthalten sind, zusammengestellt, und es ergiebt sich daraus, daß diese Sammlung 1) aus der Zusammenstellung ganzer Schriften, 2) aus der Zusammenstellung der Fragmente, die in mehreren Schriftstellern vorkommen, bestehen wird.

§. 8. ad 7, 1. Die ganzen Schriftsteller werden in der Ursprache mit Vergleichung der besten Codices ganz abgedruckt, und es bedarf dabei weiter keiner Bemerkung.

§. 9. ad 7, 2. Die Fragmente aus den Schriftstellern werden nach dem Texte der Urschrift und in

deren Folge zusammengestellt, jedoch wird zwischen den verschiedenen Fragmenten immer eine kurze Andeutung dessen nöthig seyn, wie das, was der Autor bis dahin mitgetheilt hat, mit dem nun folgenden zusammenhängt.

§. 10. Die Erläuterung der so zusammengestellten historischen Quellen betrifft 1) den Wortverstand 2) das Verständniß der Sachen. Beides nach Maßgabe von §. 2. betrachtet.

§. 11. ad 10, 1. Der Wortverstand wird erläutert theils 1) durch kritische und erklärende Anmerkungen, welche die Beweise liefern. 2) durch eine dem Texte gegenüberstehende Uebersetzung, wodurch die schnelle Uebersicht des Ganzen gegeben wird. 3) durch Kupfer und Charten wo sie nöthig sind.

§. 12. ad 11, 1. Die kritischen und erklärenden Anmerkungen können theils unter dem Texte stehen, theils, wo es nöthig ist, in Excursen gegeben werden. Zur Vergleichung unbenutzter Handschriften wird der Verein gern die Hand bieten.

§. 13. ad 11, 2. Die Uebersetzung wird wegen des §. 2. aufgestellten Gesichtspunktes von den Griechischen Schriftstellern sowohl als von den Lateinischen in Deutscher Sprache gegeben.

§. 14. Zur Erläuterung im Allgemeinen wird ein Aanhang gegeben über das, was in der Sprache der A-ten als verwandt mit den Germanischen Dialecten sich findet.

§. 15. Um diesen Plan zu realisiren, vereinigt sich in der Thüring. Sächs. Gesellschaft eine Commission und eine Redaction, welchen die letzte Entscheidung aller dahin gehörenden Fragen zusteht.

§. 16. Die Commission besteht aus Gelehrten, welche sich im Fache der Philologie oder der ältesten Geschichte auf irgend eine Weise als Schriftsteller ausgezeichnet haben, und Mitarbeiter sind.

§. 17. Die Mitglieder der Commission werden von der Redaction des Unternehmens eingeladen. Die Redaction übernehmen der Herr Hofrath Schütz, Mitdirector des Vereins, und der Prof. Kruse, der zeit. Secretär.

§. 18. Die Mitglieder der Commission haben das Recht

1) sich selbst in Uebereinstimmung mit der Redaction diejenigen Schriftsteller zu wählen, welche sie zu bearbeiten gedenken, wenn noch kein anderer dieselbe Wahl vor ihnen getroffen hat.
2) Für die übrigen Schriftsteller, die noch nicht besetzt sind, andere dazu geeignete und geneigte Männer vorzuschlagen.
3) Zur größern Vollständigkeit der eingereichten Manuscripte vor dem Drucke, da gewünscht wird den Arbeiten die größtmöglichste Vollendung durch das Zusammenwirken der Societät zu geben, auch ihre Anmerkungen hinzuzufügen; jedoch ohne die geringste Persönlichkeit. Plus vident oculi quam oculus.

§. 19. Sie verbinden sich aber alle deshalb von der Redaction an sie ergehende Fragen, innerhalb der Frist wenigstens eines Monats, so zu beantworten, daß der Gang der Sache dadurch nicht aufgehalten wird.

§. 20. Im entgegengesetzten Falle hat die Redaction das Recht, ihre Stimme zu suppliren.

§. 21. Jedes Mitglied bekommt das von dem Verleger zu zahlende Honorar für seine Arbeit.

§. 22. Jedes derselben hat aber auch die Pflicht den von ihm übernommenen Autor wenigstens binnen 3 Jahren vollständig zu liefern, und schon innerhalb des ersten Jahres zu zeigen, daß er ernstlich damit beschäftigt sey.

§. 23. In der Commission zur Herausgabe der Classiker wird viritim gestimmt, und im Falle, daß die Stimmen getheilt sind, hat die Redaction das Recht der Entscheidung.

§. 24. Jedes Mitglied verbindet sich seine bereits fertigen Arbeiten in einer Mappe mit der Aufschrift: „für den Thür. Sächs. Verein," aufzubewahren, und anzuordnen, daß im Todesfalle das Manuscript dem Vereine überliefert werde.

§. 25. Außer dieser Commission kann jedes Mitglied, welches über irgend eine Stelle der alten Classiker bedeutende Aufklärungen mitzutheilen wünscht, dieselben auf einzelnen Blättern als Noten zu den Schriftstellern mit seiner Namensunterschrift einsenden.

Halle, den 8. Februar 1826.

NB. Dieser Plan tritt nicht eher ins Leben bis eine solide Buchhandlung den Verlag übernommen. Ehe wir diese aber suchen können, wird es nöthig seyn zu wissen, auf welche Mitarbeiter wir mit Bestimmtheit rechnen können, und bitten deshalb uns davon zu benachrichtigen.

N. S. Wir haben nicht früher diesen vorläufigen Plan
ittheilen wollen, als bis wir uns überzeugt hatten,
ß er den Beyfall derjenigen Herrn Mitglieder des
ereins finde, welche bey Ausführung des Unternehmens
n meisten zu thun haben. Dieses Beyfalls jetzt im
anzen gewiß, und hinlänglich unterstützt, so daß die
eisten Schriftsteller schon vergeben sind, beehren wir uns
unmehr den Plan der Gesellschaft selbst mitzutheilen,
nd alle aufzufordern, theils uns noch auf etwannige
Mängel in Hinsicht des Planes theils auf die Mittel
nd Wege zur glücklichen Ausführung desselben aufmerk-
am zu machen, theils auch uns mitzutheilen, ob sie
lbst mit dazu beytragen können und wollen, den Com-
entar der Schriftsteller zu erweitern, oder ob sie selbst
eneigt sind, den einen oder den andern Schriftsteller
bearbeiten. Einer unserer geehrten Mitglieder, der
e Bearbeitung der Schriften des Tacitus (mit Aus-
ahme der Germania, welche Herr Prof. Nobbe in
eipzig zu übernehmen die Güte gehabt hat) übernom-
nen hatte, Herr Prof. Rector Ricklefs in Olden-
urg, ist leider durch den Tod schon aus unserm Kreise
erufen. Auch mehrere der ältern Kirchenväter sind noch
nbesetzt. — Im nächsten oder einem der nächsten Hefte,
offen wir, ausführlicher die ganze Anordnung mitthei-
en zu können. Vorläufig bemerken wir nur, daß Herr
Staatsrath Thorlacius auf einer gelehrten Reise
urch Wien schon eine Collation des schätzbaren Wie-
er Codex des Ptolemäus für unsern Zweck angestellt
nd auch bereits eingesandt hat, und daß wir durch ein
nderes geehrtes Mitglied unseres Vereins, Herrn Meyer
us Zürich eine ähnliche Collation des Pariser Codex

mit den Charten des Agathodämon erhalten werden, woraus sich endlich ergeben wird, ob die sogenannten Charten des Agathodämon einen Beweis liefern können, daß die Phönicier unsern Norden genauer als Ptolemäus gekannt haben, oder nicht. Wir würden jetzt schon alle geehrten Herren Mitglieder, welche an der Herausgabe der Classiker Theil nehmen, namentlich anführen, und es würde uns dieses zum besondern Vergnügen gereichen; allein da von einigen wenigen die Erklärungen noch zurück sind, oder einige äußere Schwierigkeiten, wegen ihrer Verleger, daran Theil zu nehmen, sich erhoben haben: so wollen wir diese Mittheilungen lieber auf ein künftiges Heft aufsparen.

Wir bemerken nun nur noch, daß von mehrern Seiten Anfragen geschehen sind, 1) wie weit die Bearbeitung der Classiker gehen solle, 2) wie weit Germanien zu rechnen sey, und ob nicht 3) auch die Monumente der Römer mit Inschriften (Monumenta Literata) und die Münzen welche Deutschland betreffen, mit aufgenommen werden müßten. Hierauf bemerken wir:

1) Was die erste Frage anbetrifft: so ist die Zeit, welche den genauen Abschnitt bilden soll, schon durch den Titel des Werkes („usque ad. ann. p. 500 Chr. n.") genau bestimmt. Da wo die schätzbare Sammlung der Frankfurter Gesellschaft anfängt, schließt die unsere (§. 1. des Planes.)

2) Schwirieriger, trotz dem was §. 4 — 6 darüber enthält, ist die Frage wie weit der Germanische Stamm zu rechnen sey. Hier müssen die Zeiten und selbst die Schriftsteller unterschieden werden, indem zu manchen Zeiten, diejenigen

Völker offenbar zu den Germanen gerechnet wurden, welche zu andern Zeiten schon davon getrennt erscheinen, und manche Schriftsteller die Germanen durch einen andern Namen als selbst zu ihrer Zeit gewöhnlich war bezeichnen. Es wird daher nöthig seyn, daß sich die Mitglieder der Commission der Herausgabe der Classiker nicht nur im Allgemeinen sondern auch im Speciellen mit der Redaction darüber verständigen, wie weit sie den Namen und das Volk der Germanen rechnen, und es wird deshalb in diesem Jahre.

eine Specialversammlung auf den 3 October,

wo vor 8 Jahren die Nauenburger Stifter des Vereins zuerst auf Saaleck zusammentraten, Nachmittags um 3 Uhr angesetzt, auf welcher über diesen wichtigen Punkt berathschlagt werden soll. Wir bitten daher, daß alle geehrten Herrn Mitglieder, welche die Herausgabe der Classiker mit übernommen haben, dann uns mit Ihrer Gegenwart erfreuen, oder auch, wenn sie persönlich zu kommen abgehalten seyn sollten, durch ausführliche Aufsätze ihre Meinung über beyde Punkte uns an den Tag zu legen belieben mögen. Da es zu wünschen ist, daß an diesem Tage die Sache ganz abgemacht werde: so bittet die Redaction, daß dergleichen Aufsätze ihr wenigstens 14 Tage zuvor übergeben werden mögen, um dieselben mit Muße vorher durchsehen und darnoch beantworten zu können. Auch andere der geehrten Herrn Mitglieder, welche ein gegründetes Urtheil darüber zu geben im Stande sind, werden freundlichst eingeladen, dieses der Commission nicht vorzuenthalten. Inson-

derheit die dirigirenden Herrn Mitglieder werden freundlichst dazu eingeladen.

Die Versammlung wird in dem Locale des Vereins auf der hiesigen Residenz gehalten werden.

3) Was den dritten Punkt, in Betreff der Inschriften und Münzen anbetrifft: so ist allerdings die Aufnahme derselben für das Corpus nothwendig, und es sind bereits zur Besetzung beyder Fächer die nöthigen Einleitungen getroffen worden.

Die Redaction
des corpus rerum Germanicarum
antiquissimarum — usque ad an.
600 p. X. n.

Kruse,

III.

Verzeichniß

der

stände, die in die Centralversammlung des Thür.
chen Vereines für Erforschung des vaterländischen
Alterthums zu Halle eingeliefert sind.

Fortsetzung.

20. Decemb. Herr Dr. Eberhard sandte folgende
ichenstein gefundene Sachen ein. 1. 3 Armknochen, die
ronze-Ringen eingeschlossen waren, die jedoch frag-
h sind, 2. Fragment eines Stylus von Bronze ganz
go nobilis überzogen. 3. Einige Thonsglieder, wahr-
Untersätze unter Schüsseln, deren auch ebendaselbst meh-
nden sind. 4. Eine ganz kleine perforirte Schale von
. Ein noch kleineres Thonschälchen.

20. Herr Prof. Kruse schenkte 1. Einen Spindel-
Trier gefunden. 2. Einen Gyps-Abguß eines ge-
n Steines bey Rostock gefunden, die Niederlage der
durch die Legio fulminatrix darstellend. Er selbst
enselben vom Herrn Prof. Schröter in Rostock.
-Abguß eines bronzenen Umbo von einem Römischen
Schilde oder eine Verzierung eines Pferde-Riemen-
r der Brust, gefunden bey Roßleben rc. 2ten Jahres-
. 27. u. Archiv. H. V. S.

22. December Herr Dr. Eberhard schenkte der
ft 3 eiserne Lanzenspitzen die in seinem Garten bey
stein gefunden worden.

22. December Herr Prof. Kruse schenkte, 1) Idol
n welches in Schlesien bey Breslau gefunden ist.

Es stellt ein stehendes Kind vor, welches in den auf dem Leib[illegible]
zusammenliegenden Händen eine dreyblätterige Blume o[illegible]
dergleichen etwas trägt. Die Füße sind noch nicht getrennt,
so wie die Arme noch ganz anliegend sind. Der Kopf ist lei[illegible]
der beym Auffinden durch den Spaten abgestochen und verletzt.
2. Ein Messer von Feuerstein im Oldenburgischen gefunden.

Den 22. Decemb. Herr Georg Heun Gutsbesitzer in Te[illegible]
ditz sandte einen antiken Gewehrschraubenzieher, ferner ein[illegible]
schön gearbeiteten durchbrochenen Dolch, in dem alten R[illegible]
schlosse zu Tenditz gefunden, ein.

1824.

Den 1. Januar. Herr Prof. Kruse schenkte der Gesel[illegible]
schaft: 1. einen Brakteaten von Ludwig II. von Liegnitz
und Brieg 1374. Das Schild mit dem Schlesischen Adler in
einer dreybogigen Einfaßung dazwischen L. B. D. (Ludowi-
cus Bergensis Dux). R. S. die heilige Barbara Schutzhei[illegible]
ge dieses Fürsten. 2. Stadt Oppeln, Hohlpfennig. Ein h[illegible]
bes Kreuz und ein halber Adler neben einander gestellt, da[illegible]
Oppelnsche Wappen. 3. Wladislaw II. 1417. (1571) ein[illegible]
seitiger Heller. Der Böhmische Löwe, Wladis. — Da[illegible]
übrige ist verwischt, soll Wladislaw II. Rex Boemiae h[illegible]
ßen. 4. Wilhelm (1662.) Dreier zum Gedächtniß der Erbau-
ung des Schlosses Wilhelmsburg. 5. Friedrich Wilhelm
Churfürst 1688. — Groschen von 1656. H. S. das geharnischt[illegible]
Brustbild des Churfürsten mit gewöhnl. Titel. R. S. in ei-
ner Einfassung das Scepter, darunter 2 Thlr. NB. Nro. 1,
2. u. 3. sind bei Ohlau in Schlesien 1818. gefunden. — 6) Eine
Schwedische Kupfermünze bei Trebnitz gefunden 1818. *) —

*) An der einen Seite das Schwed. Wappen, an der andern 2 Pfei[illegible]
kreuzweis gelegt, zwischen den Spitzen die Krone. Inschrift grö[illegible]
tentheils abgerieben. Diese Münze wurde dem Referenten als ei[illegible]
Münze mit Runenschrift übergeben, woran aber nicht zu denken i[illegible]
Sie ist aus dem 17. Jahrhundert und lautet: Ao. GVSTAVVS
ADOLPH. SVEC. GOT. WAND. REX. M. T. F. Ae[illegible]
t. Oer. MONETA NOVA CVPREA MDCXXVIII.

Den 22. Herr Dr. Eberhard schenkte ferner mehrere [illegible]teinkugeln abgeplattet in den Begräbnißstellen bey Giebichen[illegible]ein gefunden.

Den 26. Februar. Herr Berghauptmann v. Veltheim [illegible]enkte eine bey Schwenzlau bey Düben gefundene sehr große [illegible]warze Urne.

Den 28. Febr. Herr Hofrath Köppen aus St. Pe[illegible]rsburg übergiebt eine Abzeichnung eines von ihn im Her[illegible]annstadt in Siebenbürgen gesehenen Idols, welches unserm bey [illegible]eißen gefundenen und dem Himmelwitzer (m. vergl. oben zu [illegible]ecemb. 20. 1823.) vollkommen ähnlich nur größer ist als [illegible]yde.

Den 8. März. Herr Inspector Bischof sandte eine Zeich[illegible]ng vom Thurme der Keuschberger Kirche und von einem un[illegible]llendeten Grabmonument mit der unvollendeten Aufschrift [illegible]ans und einem Bocke in Basrelief.

Den 17. Herr Prof. Vater übergab einen Abdruck einer [illegible] Königsberg in den Bernsteinschachten gefundenen Athenien[illegible]chen Münze.

Den 31. März. Herr Secretair Fritsche übergab dem [illegible]ereine eine bei Breitenfeld gefundene schwedische Silber[illegible]ünze von Gustav Wasa. Ein Schwedischer Thaler H. S. [illegible]s Schwd. Wappen GOSTA D. G. SWE GOT. WAN. [illegible]EX. R. S. Christus mit den Nägelmaalen in einer Glorie [illegible] Weltkugel in der Linken SALVATOR MVNDI. ADIVVA. [illegible]OS. 44. Diese Münze ist von 1544. zur Zeit des Reichs[illegible]ges zu Westerås, auf dem die Lutherische Reformation über[illegible] in Schweden eingeführt wurde. Wahrscheinlich bey der [illegible]chlacht von Breitenfeld verloren.

Den 2. April. Derselbe übergab einige die Burg Kro[illegible]al betreffende Urkunden vom J. 1451. 1478 und 1500, so [illegible]e auch zwei andere Privilegien die Glauchaische Scharfrich[illegible]ei betreffend v. J. 1789. und 1798, und einen Lehnbrief [illegible]er Grölpz (Grölzig) v. J. 1713.

Den 18. April. Eine Urkunde vom Herrn Canzellisten [illegible]hilipp übergeben.

Den 26. April. Herr Formenschneider Sänger übergiebt den gut gearbeiteten Bley=Abguß des bronzenen bey Cöthen gefundenen Pferdes, welches im Besitz des Herrn Tuchmacher Engling in Halle sich befindet

Den 21. Juni. Der Herr Dr. Buhle übergab folgende zwischen, Mutschen und Wermsdorf gefundene Alterthümer: 1) eine kleine enghalsige Urne oder Thränenkrug von gelblichem Thon mit keinen andern Verzierungen als concentrischen Kreisen um die Peripherie des Gefäßes. 2) Einen mit aerugo nobilis stark überzogenen Griffel, welcher mit einem glatten Knopfe versehen, in einer sehr großen Urne mit Asche gefunden ist. 3) ein St. geschmolzenes Metall jetzt gestaltlos. 4) Eine oben gekrümmte Bronzenadel in einer kleinern Urne desselben Grabes bei Kinderknochen gefunden. — 5) Fragment von einem Bronzering. 6) Einige andere Bronzefragmente. — Das Grab war mit Steinen ausgelegt.

Den 8. Juni. Herr Kammerherr von Wolfersdorf übersandte 1) Ein bei Scherbitz unweit Skeuditz gefundenes Thiergebilde von Bronze, eine Katze darstellend. Nur der Kopf und der Hintertheil sind vorhanden; der mittlere Theil fehlt. Dieses merkwürdige Bronzegebilde ist nach andern ähnlichen Alterthümern, welche in Böhmen, Norwegen und Dänemark gefunden sind von dem Ref. restituirt im vierten Hefte des Archivs Tab. 2. Fig. 1. u. Fig. 2. abgebildet.

Den 28. Juni. Herr Dr. Zwanziger übergiebt durch Herrn Inspector Bußmann drei bei Wettin gefundene Silbermünzen von Marcus Aurel. Antoninus Pius und Commodus. 1) Denar des Command. Av. Cap. laur. imperat. K. Commodus Ant. P. [Fel.] Aug. Brit. — Rev. — Malie sedens in solio d. hastam. [Auct. Piet.?] P. M. Tr. P. XII. Imp. VIII. Cos. V. 2) Denar. das Antoninus Pius. Av. Cap. laur. imp. Antoninus Aug. Pius. P. P. Tr. P. XXII. Rev. — Templ. octostyl. (Templum Dio) i. Aug. Rest. [ituturn] infra Cos. IIII. 3) Denar. d. M. Aurel. Av. Cap. laur. imp. M. Aurelius Antoninus Aug. Rev. — Vir in solio sedens. et d. aliq. porrig. Trib. pot. XXIII. Imp. X. Cos. III. P. P. — 2) Ein Stück von einer

gefundenen Urne. 3) Eine eiserne Pfeilspitze die in der Urne gelegen haben soll.

Den 2. Juli. Herr Calligraph. Louis übergiebt eine Abschrift der in den Götting. gelehrten Anzeigen befindlichen Recension der Westendorpschen Preisschrift über die Hühnenbetten, welche viele treffliche Bemerkungen über die Einrichtung der Germanischen Gräber und andere Alterthümer enthält.

Den 12. Juli. Von dem Herrn Landrath Lepsius wurden eingesandt: 1) eine kleine Nachbildung des Abgottes Püsterich von Bertram in bronzirten Gyps. 2) Vergoldeter Bley-Abguß eines in Schlesien bei Reichenbach gefundenen goldenen Arm-Ringes mit Schlangenköpfen. 3) Eine Menge Lampen und Etruscische Gefäße, welche ehemals in der Sammlung zu Merseburg befindlich waren. 4) Mehrere Schlesische von Herrn Prof. Büsching in Breslau eingesandte Gefäße.

Den 24. August. Herr Advocat L. Gerischer in Ziegenrück übersandte eine Urkunde v. J. 1541. abschriftlich das Kloster Memleben betreffend.

Den 24. August. Herr Friedensrichter Oswald übersandte eine 1786. bei Nordhausen gefundene Urne.

Den 30. August. Erhielt der Verein eine Schachtel mit einer Urne und einer Opferschaale von gelbröthlichem Thone mit dem Postzeichen Grimma ohne Brief und nähere Nachweisung.

Den 31. August. Herr Dr. W. Buhle übersendet nebst Beschreibung einiger Nachgrabungen bei Mutschen und Wermsdorf mit einem eisernen Sporn, Bronzefragmente und Fragmente einer Doppel-Urne mit Scheidewand.

Den 31. August. Herr Prof. Kruse übergab dem Vereine Fragmente einer bei dem Seopauer Hügel gefundenen und von ihm selbst von dort mitgebrachte Urne. —

Den 31. August. Wurde von dem Herrn v. Trotha ein eben daselbst gefundenes kupfernes Gefäß ohne Boden geschenkt.

Den 8. September. Herr Gutsbesitzer Heinrich Heun in Teuditz sendet für den Verein: 1) Einen Kupferdrath in einer Urne von kleiner Art gefunden, die auf der Morgenseite

Den 26. April. Herr Formenschneider Sänger übergiebt den gut gearbeiteten Bley=Abguß des bronzenen bey Cöthen gefundenen Pferdes, welches im Besitz des Herrn Tuchmacher Eugling in Halle sich befindet

Den 21. Juni. Der Herr Dr. Buhle übergab folgende zwischen, Mutschen und Wermsdorf gefundene Alterthümer: 1) eine kleine enghalsige Urne oder Thränenkrug von gelblichem Thon mit keinen andern Verzierungen als concentrischen Kreisen um die Peripherie des Gefäßes. 2) Einen mit aerugo nobilis stark überzogenen Griffel, welcher mit einem glatten Knopfe versehen, in einer sehr großen Urne mit Asche gefunden ist. 3) ein St. geschmolzenes Metall jetzt gestaltlos. 4) Eine oben gekrümmte Bronzenadel in einer kleinern Urne desselben Grabes bei Kinderknochen gefunden. — 5) Fragment von einem Bronzering. 6) Einige andere Bronzefragmente. — Das Grab war mit Steinen ausgelegt.

Den 8. Juni. Herr Kammerherr von Wolfersdorf übersandte 1) Ein bei Scherbitz unweit Skeuditz gefundenes Thiergebilde von Bronze, eine Katze darstellend. Nur der Kopf und der Hintertheil sind vorhanden; der mittlere Theil fehlt. Dieses merkwürdige Bronzegebilde ist nach andern ähnlichen Alterthümern, welche in Böhmen, Norwegen und Dänemark gefunden sind von dem Ref. restituirt im vierten Heft des Archivs Tab. 2. Fig. 1. u. Fig. 2. abgebildet.

Den 28. Juni. Herr Dr. Zwanziger übergiebt das Herrn Inspector Bullmann drei bei Wettin gefundene Silbermünzen von Marcus Aurel. Antoninus Pius und Commodus. 1) Denar des Command. Av. Cap. laur. imperat M. Commodus Ant. P. [Fel.] Aug. Brit. — Rev. — Mulier sedens in solio d. hastam. [Auct. Piet.?] P. M. Tr. P. XII. Imp. VIII. Cos. V. 2) Denar. das Antoninus Pius. Av. Cap. laur. imp. Antoninus Aug. Pius. P. P. Tr. P. XXII. Rev. — Templ. octostyl. (Templum Dio) i. Aug. Rest. [itutum] infra Cos. IIII. 3) Denar. d. M. Aurel. Av. Cap. laur. imp. M. Aurelius Antoninus Aug. Rev. — Vir in solio sedens. et d. aliq. porrig. Trib. pot. XXIII. Imp. X. Cos. III. P. P. — 2) Ein Stück von einer [illegible]

gefundenen Urne. 3) Eine eiserne Pfeilspitze die in der Urne gelegen haben soll.

Den 2. Juli. Herr Calligraph. Louis übergiebt eine Abschrift der in den Götting. gelehrten Anzeigen befindlichen Recension der Westendorpschen Preisschrift über die Hühnenbetten, welche viele treffliche Bemerkungen über die Einrichtung der Germanischen Gräber und andere Alterthümer enthält.

Den 12. Juli. Von dem Herrn Landrath Lepsius wurden eingesandt: 1) eine kleine Nachbildung des Abgottes Püsterich von Bertram in bronzirten Gyps. 2) Vergoldeter Bley=Abguß eines in Schlesien bei Reichenbach gefundenen goldenen Arm=Ringes mit Schlangenköpfen. 3) Eine Menge Lampen und Etruscische Gefäße, welche ehemals in der Sammlung zu Merseburg befindlich waren. 4) Mehrere Schlesische von Herrn Prof. Büsching in Breslau eingesandte Gefäße.

Den 24. August. Herr Advocat L. Gerischer in Ziegenrück übersandte eine Urkunde v. J. 1541. abschriftlich das Kloster Memleben betreffend.

Den 24. August. Herr Friedensrichter Oswald übersandte eine 1786. bei Nordhausen gefundene Urne.

Den 30. August. Erhielt der Verein eine Schachtel mit einer Urne und einer Opferschaale von gelbröthlichem Thone mit dem Postzeichen Grimma ohne Brief und nähere Nachweisung.

Den 31. August. Herr Dr. W. Buhle übersendet nebst Beschreibung einiger Nachgrabungen bei Mutschen und Wermsdorf mit einem eisernen Sporn, Bronzefragmente und Fragmente einer Doppel=Urne mit Scheidewand.

Den 31. August. Herr Prof. Kruse übergab dem Vereine Fragmente einer bei dem Seopauer Hügel gefundenen und von ihm selbst von dort mitgebrachte Urne. —

Den 31. August. Wurde von dem Herrn v. Trotha ein eben daselbst gefundenes kupfernes Gefäß ohne Boden geschenkt.

Den 8. September. Herr Gutsbesitzer Heinrich Heun in Teuditz sendet für den Verein: 1) Einen Kupferdrath in einer Urne von kleiner Art gefunden, die auf der Morgenseite

von Teuditz ausgegraben wurde. 2) Einen Pfeil bei Abtragung einer alten Schanze gefunden, welche das sogenannte Raubschloß umgab. Der Schaft desselben war abgebrochen. 3) Fragment einer eisernen Axt. 4) Zwei, wie es scheint, durch Brand und Rost zusammengeschmolzene Ringe von C. 2 Zoll Diameter, eben daselbst gefunden. 5) Einen eisernen Hammer oder donnerkeilartiges Instrument mit rundem Loch durch und durch fast in Rost verwandelt, an der Mittagsseite von Teuditz gefunden.

Den 11. September. Herr von Posern sendet einen Nachtrag zu Herrn Hofrath Römers Aufsatz über die bei Weißenfels gefundenen Münzen. Dieser ist abgedruckt im Archiv. Heft 2. S. 54.

Den 1. October. Herr Dr. Stieglitz sendet einen Nachtrag zu seiner Abhandlung über die Keuschberger Kirche nebst einer Zeichnung der bei diesen Gebäuden angewandten Säulen, wie auch eines alten Bogens. Abgedruckt im 2. Heft des Archivs S. 67. —

Den 5. October. Herr Conducteur Voigt sen. übergiebt einen Bericht über die Aufgrabungen des Brachstädter Hügels, 2) übersendet er mehrere bei Bitterfeld gefundene und vom Herrn Conducteur Müller dem Vereine geschenkte Urnen.

Den 19. October. Der Zeichenlehrer an der Academie in Leipzig, Herr Dietze übergab eine Zeichnung eines dem Herrn Kaufmann Du Menil in Leipzig gehörigen metallenen Gefäßes in Form eines Löwen. Das Gefäß selbst soll in der Gegend von Braunschweig gefunden seyn.*) 2) Eine römische ihm von einem Mauermanne überlieferte Kupfermünze wahrscheinlich bei Grundgrabung eines Gebäudes in oder bei Leipzig gefunden. Augustus Pater. Caput laur. Aug. Arcus triumphalis. S. C. Pro. videntia.

Den 25. October. Herr Dr. Wilhelm sandte Siegelabdrücke von mehreren bei Groß=Ballhausen gefundenen Römischen Münzen, und andere Röm. Anaglyphen. 1) Denar. Gentis Corneliae (vid. Thes. Morell. Cornel. Tab. II.

*) Abbildung im 4. Hefte des Archivs Tab. 2. Fig. 3 b. u. Fig. 4 b.

Nr. 1.) Av. A. P. R. Genius Pop. Rom. Protome eius, sceptro retro prominente; Rv. CN. LEN. Q. Cn. Lent. Quaestor. Sceptrum cum laurea, globus temo; quae symbola ad imp. pop. Rom. referri solent. 2) Denar. Gentis Maeniae Vid. Thes. Morell. Maenia. 11. Caput muliebre galeat. retro X; Rv. Γ. MEAT. P. Maenius Antiacticus. Victoria in bigis ROMA. 3) Numus Barbarus fictus ad similitudinem denariorum cum capite laur. Augusti; in Rv. Caius et Lucius stantes et scuta humi posita hastis tangentes Inscriptio corrupta est ex Caesares. Augustus; legitur CAISARVS AGV. infra STV. siv. potius AIS. 4) Hadrianus Aug. Cos. III. 5) Diva Faustina iunior. „Aeternitas." 6) Emblema quoddam, caput civile, in cor. laurea annulo fortasse insertum, aut vasi aut armis. 7) Aeneus, olim, ut videtur inauratus, inserviit fortasse operculo pyxidis, et ob hanc causam margine est circumdatus. Fuit fortasse nummus Hadriani cum epigraphe: ADVENTVI. AVGVSTI. ALEXANDRIAE In aversa parte stabat Imperator paludatus, Jovi Sarapidi manum porrigens. Sarapidi ad latus Isis; iuxta Imperatorem, Sabina. Caput Sarapidis cum modio facile agnosces. cf Mediobarb. ed. Angelati p. 175. — Abbildung von allen diesen Heft Tab. 1. Fig 6, Nr. 1—7.

Später sind noch drey andere Röm. Silbermünzen, von denen in dem folgenden Hefte die Rede seyn wird, nachträglich aus derselben Sammlung eingesandt.

Den 4. November, Herr Dr. Wilhelm aus Roßleben übersendet die Erklärung, der zu seinen Protocollen über die Nachgrabungen im Wendelsteiner Forst zum 2. Heft des Archivs gehörigen Kupfer.

Den 8. November. Herr Secretair Fritsche übergab zwei Urkunden und zwar 1) Einen Krosigkschen Lehnbrief vom J. 1514. vom Erzbischof Albrecht, ohne Siegel. 2) Lehnbrief des Herrn Christ. v. Trotha v. J. 1543. d. Burg Krosigk betreffend.

Den 4 Decemb. Herr Dr. Wilhelm sendet die bey Oct. 25. erwähnten alten Münzen ꝛc. welche der Herr Probst Meil bei Ballhausen gefunden hat, im Originale ein.

Den 16. Decemb. Herr Registrator Fritsche übergiebt mehrere alte Urkunden: 1) Lehnbrief über Klitzendorf v. J. 1608. 2) Lehnbrief des Churf. für Christ. v. Trotha auf Krosigk von J. 1555. 3) Lehnbrief des Erzbisch. Albrecht an Christ. von Trotha über die Güter vom Krosigk v. J. 1546. 4) Lehnbrief des Churf. Friedr. Wilhelm zu Brandenburg über Klitzendorf an Wolf. Frieder. v. Trotha.

Den 26. December. Herr Dr. Eberhard übergiebt: 1) Einige auf seiner großen Brandstelle bei Giebichenstein gefundenen Urnenfragmente. 2) Eine in einem Grabe gefundene Klaffmuschel, welche perforirt ist.

Den 28. December. Herr Zeichenlehrer Schneider am Waisenhause übergiebt die Abzeichnung der Taufbecken zu Glaucha Giebichenstein und in der St. Moritz-Kirche zu Halle. Alle drey sind lithographirt und mit mehreren ähnlichen zusammengestellt im 4. Hefte des Archivs.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Ausbau des neuen Locales des Vereins.

Das neue Local des Vereins befindet sich in der sogenannten Residenz bey der Catholischen Kirche in dem Seitengebäude des innern Hofes links. Es bestand aus drey Stuben 2 Kammern einer Küche Holz und Torfraum und einem geräumigen Boden. Von den Stuben waren zwey dem Eingange rechts von denen die eine die Fenster nach dem Hofe hinaus, die andere nach der Saale hinaus hatte. Diese beiden Stuben sind in eine große durch Wegnehmung der Scheidewand umgeändert worden. Diese ist das eigentliche Zimmer zur Aufbewahrung der Alterthümer und zu kleinern Versammlungen. An dieses stößt ein Cabinett, zur Auspackung der Urnen und Aufbewahrung mehrer Utensilien zu gebrauchen. Links ist ein Zimmer nebst Kammer, welches nebst der Küche das Präsidium dem jetzigen Aufwärter als Aequivalent für seine dem Vereine zu leistenden Dienste überlassen hat. Die Feuchtigkeit der Mauer ist dadurch schon vermindert, daß mehrere dem Gebäude nahestehende Bäume abgeschlagen wurden.

Ein großer Theil der Zimmer mußte neu gedielt und die Außenseite, welche sehr verfallen war, neu abgeputzt werden. —

Jetzt ist aber das Local auch schön und zweckmäßig eingerichtet. Die Kosten welche dieser Bau und die Anschaffung der nöthigen Meubles veranlaßt hat, zwingen uns zu der Bitte, daß die geehrten Herrn Mitglieder baldigst ihre noch etwanigen Reste an unsern Cassirer Herrn Schiffmann berichtigen mögen.

Das Präsidium und Cassencuratorium.

V.

Ergebenste Bitte wegen Siegel
vom Herrn Landrath Lepsius
in Naumburg.

Aufgemuntert durch die wohlwollende Aufnahme, die mein Versuch über das Alterthum und die Stifter des Doms zu Naumburg und deren Denkmale gefunden, beabsichtige ich auch das Gedächtniß der Bischöfe dieses Hochstifts, in urkundlichen Nachrichten von ihrem Leben und Wirken, und einer Sammlung ihrer Denkmale zu erneuern. Zu den letztern gehören auch ihre Münzen und Siegel. Beide, insonderheit aber die letztern, gehören zu denjenigen Denkmalen des Mittelalters, die, in chronologischer Zusammenstellung, vor andern den Gang der Kunst- und Geschmacksbildung in ihren Stadien und Uebergängen bezeichnen und gleichsam beurkunden. Es ist mir gelungen in den hiesigen Archiven Eines Hochw. Domkapitels und E. E. Stadtmagistrats eine ziemliche Anzahl der Bischöflich-Naumburgischen Siegel in wohlerhaltenen Abdrücken aufzufinden; es bleiben jedoch, außer dem frühesten Zeitraum bis 1126, noch manche Lücken auszufüllen. Ich wende mich daher an die Herren Vorsteher der Archive, in welchen sich Bischöflich-Naumburgische Urkunden mit Siegeln befinden dürften, insonderheit an die wohllöblichen Stadt-Magistrate und Vorstädte der Kirchen in dem ehemaligen geistlichen Sprengel des Naumburger Bisthums, mit der ergebensten Bitte, mir in der Ausführung meines Vorhabens durch gefällige Mittheilungen behülflich zu seyn. In dieser Absicht füge ich das vollständige Verzeichniß der Naumburgischen Bischöfe mit Angabe ihres Regierungs-Antritts hier bei, in welchen diejeni-

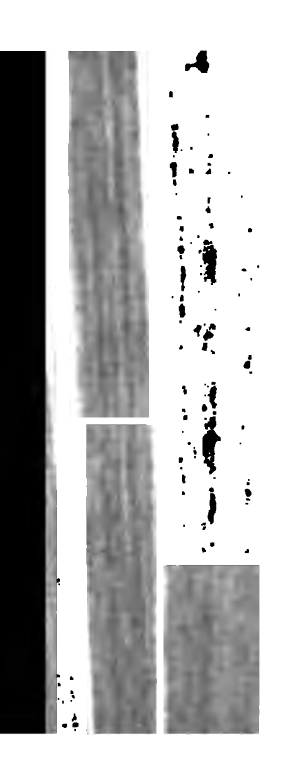
Siegel ich in richtiger Zeichnung schon besitze, groß
nd, und bemerke nur noch, daß auch Nachwei=
oo einzelne Bischöflich = Naumburgische Siegel bereits
befindlich sind, mir willkommen seyn werden.

Lepsius,
Königl. Preuß. Landrath.

---

hniß der Naumburgischen Bischöfe.

I.	von 968.	22. Ulrich I.	=	1304.
ich	= 980.	23. Heinrich I.	=	1317.
II.	= 991.	24. Wittiche I.	=	1335.
vard	= 1003.	25. Johann I.	=	1348.
us	= 1030.	26. Rudolf	=	1352.
rd	= 1045.	27. Gerhard I.	=	1360.
er I.	= 1079.	28. Wittiche II.	=	1372.
m	= 1090.	29. Christian	=	1382.
. I.	= 1111.	30. Ulrich II.	=	1394.
in	= 1123.	31. Gerhard II.	=	1409.
I.	= 1126.	32. Johann II.	=	1422.
er II.	= 1148.	33. Peter	=	1434.
mann	= 1150.	34. Georg	=	1463.
old I.	= 1154.	35. Theodorich III.	=	1463.
II.	= 1161.	36. Heinrich II.	=	1466.
thold II.	= 1187.	37. Theodorich IV.	=	1481.
lhard	= 1207.	38. Johann III.	=	1492.
dorich II.	= 1244.	39. Philipp	=	1517.
nher	= 1272.	40. Nikolaus	=	1542.
lf	= 1281.	41. Julius	=	1547.
no	= 1285.			



1) Naumburg in den Tagen vor und ... am 6. November 1632. (Aus de[m] ... Nr. 3? besonders abgedruckt. Na[umburg] ... burg 1832. in der Klaffenbach[ischen] ... S. in 4.

Nicht nach dem Umfange und ... Wichtigkeit historischer Schriften zu b[eurtheilen] ... Wichtigkeit der Ergebnisse und der ... das Gewisse von dem Ungewissen, ... scheidet. Wir haben zwar über ... Schicksale schon viele einzelne Schri[ften] ... Galeazzo Gualdo, Chemnitz, ... Rühs *) und andere, und über ... interessante Aufsätze in den Greifswald[er] ... und Spittlers und Meiners hi[storischem] ... das Geheimniß der letzten Schicksale ... der sich nirgends so sorgfältig darge[stellt] ... Schrift, die aus den sichersten Quell[en] ... nalen, Monographien und noch bes[onders] ... sammengestellt ist.

So wird der Umstand berichtigt ... Könige eben nach seiner Trennung von ... erst im [illegible] zu Lützen (wie auch ...



zog von Lauenburg wird von der Schande gerettet, als
er, wie man fast allgemein annimmt, meuchelmörderisch
Könige das Leben genommen. Murr (in seiner Zeit=
ft für Kunstgeschichte und Literatur Th. IV. S. 65.)
lt den Brief von dem Vater des jungen 18jährigen von
ubelfing mit, der sich heldenmüthig für seinen König
pferte und 9 Tage nach der Schlacht an seinen Wunden
b. Dieser Brief ist als authentisch von der größten Wich=
eit auch von dem Verfasser mitgetheilt: und der noch exi=
ende Leichenstein des jungen Mannes, der sich in der St.
enzels = Kirche in Naumburg befindet und sich auf den
dentod des treuen Aufwärters, welcher von 2 Schüssen und 3
ichen verwundet fiel, bezieht, ist in einer genauen lithogra=
rten Zeichnung mitgetheilt. Der König wurde nicht, wie man
wöhnlich angiebt, durch sein blödes Gesicht mitten unter die
nde geführt, sondern dadurch, daß das Steinbocksche Re=
ent, welches ihm folgen sollte, stutzig wurde und zurück
b, fiel von etlichen Schüssen und Stichen verwundet vom
rde, worauf der junge von Leubelfing abstieg, ihn ver=
ens auf sein Pferd zu heben suchte, worauf ein feindlicher
assier, der nach dem Namen des Königs fragte, aber we=
vom Könige noch von dem Pagen Antwort erhielt, dem
ige die Pistole an den Kopf setzte, und denselben erschoß.
Der Verfasser der kleinen interessanten Monographie, der
L. unterzeichnet, ist leicht zu erkennen, in demjenigen, den
Thüringisch Sächsische Verein als frühern Director dankbar
rr.

Die Kirchen im Königl. Preußischen Herzogthum Sach=
in einer Auswahl malerischer Darstellungen mit histo=
h = critischen Beschreibungen. Herausgegeben in Verbin=
ng mit mehrern geachteten Gelehrten. 1. Heft mit 6
ographirten Blättern. Naumburg 1826. im Verlage
Wildschen Verlags = Kunsthandlung.

Unter dem kurzen Vorworte unterzeichnet sich die Wild=
Verlags = und Kunsthandlung als Herausgeber, aber man
auch aus diesem Werke, daß derselbe seine Hand mit
Spiele hat, dem wir die treffliche Monographie über den



kirche in Naumburg (welche schon 1120.
ganz neu aufgeführt wurde, 2) die Sta
aus dem 12. Jahrhundert. (Neu Griech. S
kirche zu Goseck (1053. Kirche der heil.
Gotteseck und nach der Säcularisation als
kauft und zum Theil als Schloßkirche erneu
pta 1048. eingeweiht.) 4) die Kirche zu B
bestimmter Zeit aber sehr alt. Burgw
Otto II. im J. 979. als Wirbinabur
vor.) 5) Kirche zu Schulpforte, deren E
mit einem kleinen thurmähnlichen Steingebä
einer Anordn. v. 1248. des Nachts eine La
Daher heißt dieses Thürmchen noch die en
St. Martins-Kirche zu Sangerhau
Jahrh. erbaut.

Alle diese Darstellungen sind mit ku
versehen, welche das Historische ihrer Grün
gen Merkwürdigkeiten der Kirche bemerkl
das Werk seinen guten Fortgang haben!
der Baukunst ist es von höchster Wichtigke

VII.

[Lit]erarische Nachrichten. Höheres Alterthum.

1) Nicht minder interessant ist die „Beschreibung der auf [der] Großherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz befindlichen Ru[ne]nsteine und Versuch zur Erklärung der auf denselben be[fin]dlichen Inschriften, nebst einigen neuen Nachrichten über die [Fu]ndörter derselben und der dort ebenfalls befindlichen Slavi[sch]en Gottheiten von Friedrich von Hagenow. Mit 14. Holz[sch]nitten. Loitz bei dem Verf. und Greifswald in der Univer[sit]äts-Buchhandlung v. Koch, 1826. 2 und 25. S. in 4."

Diese kleine Schrift unseres sehr geehrten Mitgliedes, des [He]rrn v. Hagenow, enthält zuerst eine kurze Geschichte der [Ru]nen, denn die Geschichte der Auffindung der mit Runen be[zeic]hneten Rhetoischen Götzenbilder, nebst den Resultaten der [Unt]ersuchungen über ihre Aechtheit, und endlich die Beschrei[bun]g, Abbildung und Erläuterung mehrerer bei Prillwitz, [Neu]enkirchen und Stargart in Gräbern als Schlußsteine [gebr]auchten Runensteine, welche bisher unbeachtet im Winkel [der] Bibliothek gelegen haben. Es sind 14. Steine mit rohen [Zeic]hnungen und einigen Runen, die sich auf die Verehrung [des] Radegast, des Odin, des Zernebog, der Sie[ba] und des Belbog beziehen. Diese Steine lagen zum Theil [i]und von kleinen Feldsteinen ausgemauerten und mit einem [gro]ßen Feldsteine bedeckten Gräbern, bey Urnen, welche mit [v]erbrannten Knochen gefüllt und mit Dolchen und steiner[nen] Opfermessern umlegt waren. — Es ist merkwürdig daß [in di]esen Gräbern eine Mischung der Germanischen Odins- und [der] Slavischen Religion sich zeigt. Daher erklärt sich auch das Vorkommen verbrannter Knochen in den Urnen, die[ser] [a]nscheinend Wendischer Gräber.

2) Die Altdeutschen Grabmäler im Högelberge [in] der Umgegend von Landshut, entdeckt im Jahre 1823.



geehrten Mitgliede dem Herrn
Landshut für die Bibliothek des
schreibt die Entdeckungen in alten
che im Sommer 1823. bei Gra
tern tief, jedoch nur 2 Schuh v
ges entfernt, sich ergaben. Da
Gewölbes, das außen eine Lag
Feldkieselsteinen hatte, innerhalb
bung aus Platten von Kiesel= u
gemischt, befand. Die Arbeiter
halt und erst nach fünf Tagen spä
meister Lorber den Rest. Die
verzierten oben in einen Hals
von rothem Thon, ein kleines Gefä
derstein oder Abhäute=Instrument,
dig ist eine Form zum Guß von
(Tab. II. Nr. 11.) zu dem sich
genau passender Pfeil fand. Die
ren unverbrannt, und von nicht

In einem später geöffneten
Granit= und Feldkieseln bestand un
hoch war, befanden sich. Das G
gelegten Leiche, das Gesicht nach
einem Pferdekopfe. Die übrigen

hilde gebraucht], eine schöne bronzene Lanzenspitze, bronzene Haarnadel oder Kleiderhefte, eine Pfriem= Oehr und das Bruchstück zirkelförmig gebogener ahrscheinlich zum Kopfputz gehörig, zwei keilförmi= rn von grauem Thon mit Kiesel gemischt und eini= hnliche Gefäße von metallischglänzendem Thon, und jen Graphit, wie er nur bei Oberzell in Bayern womit man den Töpferarbeiten den metallischen ben hat. Die Knochen sind theils verbrannt, theils egrabenen Leichen, ein Beweis, daß es ein Fami= ar, welches zu verschiedenen Zeiten als Begräbniß=

Verfasser hält die Gräber für keltisch, und aus den dem Eindringen der Römer herrührend. — Unser hrt dem Herrn Bürgermeister Lorber, der die Grä= chte, dem Herrn Dr. v. Braunmühl, der sie nfach als zweckmäßig beschrieb, und dem Herrn r Dr. Harter, der uns die interessante Schrift gleichmäßig. Wir statten diesen würdigen Freun= terthums unseren hiermit öffentlich Dank ab, und ihre Nachforschungen in den noch als uneröffnet Gräbern der alten Zeit fortzusetzen.

Grab scheint der Völkerschaft der Runicaten an= die zu Ptolemaeus Zeit in der Gegend von saßen. Merkwürdig ist indeß die ganz analoge von dem Scandinaviern Paalstäbe genannten Bron= von denen drei Exemplare dort vorkommen, während Nähe von Merseburg über einen Zentner derselben und aus der Provinz Angeln auch mehrere zuge= lten haben.

---

re andere für das Mittelalter sowohl als für die wichtige und an uns eingesandte Schriften, werden ns kurz charakterisiren, um unsere geehrten Herrn damit bekannt zu machen.

VIII.

Offener Brief
an alle
geehrten Mitglieder des Thür. Sächs. Vereins.

Eben so schmeichelhaft auf der einen Seite als unangenehm auf der andern ist es dem Unterzeichneten, daß man in unserm Vereine in den letzten Monaten häufig über das verspätete Erscheinen „des Archivs oder der Deutschen Alterthümer" geklagt, und einzeln mir dieselbe Schuld gegeben hat. Denn wenn ich auch bedauere, deshalb in den Augen mehrerer der geehrten Herrn Mitglieder jetzt als ein säumiger Beförderer des guten Zwecks erschienen zu seyn; so freut es mich doch auch wieder, daraus das allgemeine Interesse ersehen zu haben, mit welchem die darin erschienenen officiellen und nicht officiellen Berichte aufgenommen sind. Dadurch ist auch der Schritt des jetzigen Präsidii gerechtfertigt, indem es bei Uebernahme seiner Functionen das Erscheinen einer solchen Schrift als nothwendig zum Gedeihen und selbst zum Bestehn des Vereines erklärte, und deshalb allen, welche Mitglieder seyn und bleiben wollten, das Halten dieses Organs des Vereins zur Pflicht machte. In der That waren die Nachtheile nicht unbedeutend, welche aus dem verzögerten Erscheinen der gegenwärtigen Hefte 2. und 3. entsprungen sind; allein eine unbefangene Darstellung des wahren Zusammenhanges der Sache wird mich hinlänglich entschuldigen und zeigen, daß auch die Verlagshandlung nur **durch den Wunsch, das Erscheinen der einzelnen Hefte in Zukunft mehr zu regeln**, zu Schritten veranlaßt wurde, welche diese Verzögerung herbeiführten.

Da eine Schrift, wie die Deutschen Alterthümer, nicht ohne bildliche Darstellungen erscheinen kann: so wurden f…

die Zeichnungen, welche die verschiedenen Aufsätze begleite-
, bald in Leipzig bald in Magdeburg lithographirt, oder
Kupfer gestochen. Viele dieser Producte der Lithographie
gten nicht, und die Unbequemlichkeit war nicht zu vermei-
, daß die Zeichnungen gewöhnlich erst verkleinert werden
ten, wenn sie von den Lithographen übernommen wurden.
wurden Anfragen durch Correspondenz nöthig, und die
rrecturen die immer hin und her gingen, verzögerten oft das
scheinen um mehrere Wochen. Es war daher wichtig, zu
suchen, ob es nicht möglich sey, in Halle
st einen Lithographen zu finden, der die Zeich-
gen unter den Augen des Herausgebers besorgen konnte.
Der Versuch wurde zuerst mit einem Manne gemacht,
wir jetzt nur N. N. nennen wollen. Er übernahm
Lithographiren einiger Blätter und — versprach immer
Beste. Von Woche zu Woche hofften wir etwas, wo
ganz Schönes aber doch etwas Leidliches zu erhal-
Diese Hoffnung täuschte nicht Wochen - sondern Mo-
lang. — Nachdem dieser Versuch fehlgeschlagen war,
es uns schien, wegen der Schuld des Zeichners, indem
den Druck für nicht so schwer hielten, wurde ein junger
geübter Zeichner veranlaßt, eine Urne u. d. gl. zu litho-
phiren. Der Versuch gelang auf dem Steine vollkommen,
die Abdrücke waren dennoch nichts weniger als befriedi-
— Darauf wurde hier noch ein Versuch gemacht bei einem
geschickten Kupferstecher und Holzschneider, welcher zwar
Sache der Lithographie noch nicht gearbeitet, aber dennoch
Muth hatte, den Auftrag anzunehmen; und wegen seiner
ren Geschicklichkeiten hatten auch wir die beste Hoffnung,
er sich bald in dieses Fach hineinarbeiten würde. Weil
er oft 6—8 Wochen vergangen waren, ehe wir die Litho-
hie zurückbekamen, wenn wir sie nach einem andern Orte
ten, glaubten wir auch diesen letzten Versuch in Halle
wagen zu müssen. Aber auch dieser Mann befriedigte
selbst nicht, und gab uns abermals nach mehrern Wochen
Arbeit ungemacht zurück. — Nun wandten wir uns meh-
Wochen vor der Ostermesse an einen Leipziger Lithogra-

aber [illegible] wenigstens zur Ostermesse die b
[illegible] einem Vierteljahre schon fertigen
liefern zu können; allein auch dieser zögerte und zauderte
jetzt trotz vielmaliger Mahnungen. — Dies ist der einfach
getreue Hergang der Sache, und jeder kann nun beurt
daß weder dem Verleger, noch auch mir selbst die Sch
Versäumniß zuzuschreiben ist. — Wäre der Verein im S
einem Lithographen auch nur alle Jahre 150 Rthlr. f
seine Arbeit zu versprechen: so würde sich leicht einer f
der hierher zöge und uns die Herausgabe erleichterte,
dem ist nicht so, und nun schließe ich an diese Darstell
freundliches Wort an diejenigen, welche durch Versä
der so sehr geringen freiwillig übernom
Zahlungen, die Kräfte des Vereins lähmen, und d
rangements unsicher machen. Es giebt nämlich viele un
Mitgliedern des Vereins, welche nicht zu bedenken sch
daß ohne den geringen jährlichen Beitrag von einem T
der Verein nicht kräftig wirken kann, manche auch,

Es ist in unsern Jahresberichten und andern von dem Ver- ausgehenden Schriften eben so oft als deutlich ausgespro- ‚ „daß der Verein nicht hoffen kann, im Verlauf weniger re am Ziele seiner Bestrebungen zu stehen, vielmehr sey ei- lange Reihe von Jahren nöthig, um durch gemeinschaftliche merksamkeit auf alle antiquarische Entdeckungen in allen ilen Deutschlands dahin zu gelangen, daß die alte und mitt- Geographie, Geschichte und Alterthumskunde Germaniens eutend erläutert werde und an Umfang gewinne, nur die gleichung dessen, was bei uns und in andern von Germa- bewohnten Ländern an Resten der Kunst früherer Zeiten eckt wäre, würde den Verein in den Stand setzen, über Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten der chiedenen Völker Germaniens ein Urtheil zu fällen, die graphie des alten Germaniens zu berichtigen und die Ge- hte zu erläutern. Es sey jetzt nur der Zweck des Vereins, zu sammeln, was dazu beitragen könne, dieses einst zu ifiren." Darum hat der nur sich selbst getäuscht, der in oder drei Jahren alles ermittelt zu sehen sich einbildete. — gleich unsere Bemühungen nicht ohne Resultate geblieben sind, sen wir uns doch gestehen, daß wir in der Hauptsache

) durch Sammlung der Reste des Alterthums und genaue Beobachtung der Art des Fundes,

) durch Zusammenstellung derselben in unserm Archive,

) durch Erhaltung derer, welche nicht in unsern Besitz ge- langen können, eigentlich nur

r künftigen Generation in die Hände arbeiten, welche glück- r wie wir unser Andenken ehren wird, wenn wir nicht uden, und alles das dem Untergange entreißen, was ih- Zwecke einst förderlich seyn wird. Einmal muß der An- gemacht werden, und dieser Anfang kann nur das ste Ziel unsers Wirkens seyn. Wer die Früchte eines Bau- genießen will, muß es nicht vernachlässigen, den zarten am aus seiner Wurzel empor zu ziehen, und den wachsenden sam zu pflegen.

Es ließe sich freilich mancher fromme Wunsch
Einrichtung des Vereins und Unterstützung desselben
her aussprechen; allein wo wäre bei ähnlichen Ver
zum Theil noch mehr in das Leben einschlagen, nicht
ches der Fall? Haben wir nicht durch die Gnade
Ministerii wenigstens einen sichern Platz für die Re
terthums erhalten und die sichere Hoffnung der Erha
selben für alle Folgezeit! Dies ist doch die Hauptsac
die, welche es redlich mit der Sache meinen. Auch
rungen der Communication unter den Mitgliedern d
einigung des Vereins mit der Halle=Wittenberger
haben wir erhalten, und es fehlt nur wenig um das
zu befestigen, daß die Geschäfte ihren Gang gehen,
mitunter Schwierigkeiten in dem Finanziellen eintrete
was wohl nie ganz zu vermeiden ist. Dieses aber
Präsidium nunmehr und zwar noch vor der nächsten
versammlung den 18. Oct. d. J. durch geeignete An
Hohen Ministerio zu erhalten. Vor allen Dingen mu
noch mit der ehrenvollesten Auszeichnung die Bemüh
neuerrichteten Schlieben=Lebusaer Directorii erwähnen
das Cabinet in diesem Etatsjahre, durch die gründlic
genauesten Forschungen in den Stand gesetzt, so sehr
hat, wie es wohl in keinem frühern Jahre bereichert
zu gedenken, daß mit den übersandten Gegenständen
zweckmäßigsten und genauesten Berichte einliefen, w
Werth der Sendungen noch erhöheten. Herr Dr. me
ner daselbst, dortiger Director, hat sich hierdurch d
des Vereins in hohem Grade verdient.

Alle Briefe, alle Berichte, alle Gegenstände de
thums, Bücher rc., sind immer sorgfältig von mir au
und theils im Archive theils in der Sammlung nied
Sollte es mir in der letzten für mich sehr traurigen Z
ich meinen Vater verlor, und dadurch auch mit neuen
überhäuft wurde, wo theils häufig nothwendige Reise
eigne Unpäßlichkeiten oder häusliche Leiden mich betra
ich übernommene wissenschaftliche Arbeiten (wie z. B
Hellas) doch auch nicht vernachlässigen durfte — sollt

ge ich, in dieser Zeit begegnet seyn, daß ich einige Briefe zu
rz oder gar nicht beantwortet habe, welche zu beantworten,
eine Schuldigkeit gewesen wäre, wenn ich bloß dem Verei=
: leben könnte: so bitte ich mir dieses nicht übel zu deuten.
n jeder bedenke, ob es nicht auch in seinem Leben Zeiten ge=
ben habe, wo er nicht ganz allen seinen Wünschen und den
rwartungen anderer entsprechen konnte. Mein Eifer für die
ache und meine Achtung für alle diejenigen, welche thätig für
n Zweck des Vereins wirken, blieben immer dieselben, wenn
ch Zeiten eintreten konnten, wo ich gern die Leitung der
issenschaftlichen Angelegenheiten auf einen andern übergetra=
n hätte, der vermöge seiner Verhältnisse mehr Zeit auf den=
lben hätte wenden können. Wir hoffen, wie gesagt, daß
nftig die Sache einen regelmäßigen Gang werde gehen kön=
n. Halle den 26. Juli 1827.

Prof. Dr. Kruse.

IX.

Zweiter offener Brief

des zeitigen Secretairs

an die geehrten Mitglieder des Ver[...]

Seit dem 26. Juli d. J., von welchem Tage me[...] stehender Brief datirt ist, hat die Nachlässigkeit des Lit[...] phen abermals über einen Monat die Expedition [...] beiden Hefte aufgehalten, indem erst vor einem paar [...] die Tafeln *III.* und *IV.* von Leipzig angekommen sind. [...] Wort der Klage über dieses unverzeihliche Verfahren, [...] uns selbst in den Augen des ganzen hochgeehrtesten Ver[...] herabsetzen konnte, ist überflüssig. Es spricht sich selbst [...] Urtheil.

Unterdeß hat sich der Stand des Vereines durch da[...] he Ministerium zu seinem Vortheile bedeutend verändert, [...] ich eile um so mehr, die dem Vereine bewiesene Gnade [...] hochgeehrtesten Hrn. Mitgliedern mitzutheilen, je sicherer [...] daß nur durch Mitwirkung von Oben her der Verein die [...] thige Kraft entwickeln kann, und daß ohne eine solche [...] wenigstens der Unterzeichnete, in der Ueberzeugung, daß [...] Arbeit vergebens wäre, bald seine Entlassung genommen [...] würde, welche er jedoch auch jetzt noch jeden Augenblick zu [...] ben geneigt ist, sobald ein Mann an die Spitze der wi[...] schaftlichen Leitung treten will, welcher auf die Zwecke [...] Vereins mehr Zeit und Aufmerksamkeit wenden kann, [...] dem Unterzeichneten wegen seiner Amtsverhältnisse möglich [...]

Der mit dem unterthänigsten Danke von Seiten des [...] sidii aufgenommenen hohen Rescripte sind zwei.

1) Ein hochverehrtes Rescript Sr. Hochwohlgeb. der [...] nigl. Regierungsbevollmächtigten, d. d. 24. Aug., wel[...]

s Hohen Rescriptes vom 3. August das Hochlöbli-
um des Thüringisch-Sächsischen Vereins ꝛc. be-

Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts-
licinalangelegenheiten nicht nur des Vereins vor-
e Erweiterung und zweckmäßige Wirksamkeit aus
ber erstatteten Berichten mit Vergnügen zu bemer-
dern auch in Erwägung der Kosten, welche die
g und jetzige Einrichtung des Instituts veranlaßt
ne außerordentliche Beihülfe von

Einhundert und funfzig Thaler

ligen und Hochdesselben General-Casse zu Berlin
n hochgeneigtest geruht hat."

Hohes Rescript des Königl. Ministerii d. d. Ber-
lug. 1827 an den Unterzeichneten, worin das Ho-
m demselben,

einen Beweis der Anerkennung seiner verdienstli-
mühungen für die Zwecke des Vereins zu geben
zu fernerer Thätigkeit für selbige aufzumuntern,
tification von

Einhundert Thaler

, welche er bei der Generalcasse des Hohen Kö-
Ministerii in Berlin erheben könne."

das erste dieser beiden gnädigsten Rescripte ist das
nunmehr in den Stand gesetzt, eine alte Schuld ge-
glieder des Vereins abzutragen, woran bisher die
mstände des Vereins dasselbe hinderten.

hgeehrten Herrn Mitglieder des Vereins erinnern
noch, daß das Hochlöbliche Präsidium bei Ueber-
direction des Vereins die Herren Mitglieder zu ei-
gen extraordinären Beitrage von 1 Rthlr. Preuß.
orderte, um

ßerordentlichen Kosten der Verlegung des Vereins
umburg nach Halle davon bestreiten,

ne für die Zwecke des Vereins wichtige Preisfra-
ch honoriren zu können.

Dieser ergebensten Bitte kam ein großer T
hochgeehrten Herrn Mitglieder, deren Namen i
Hefte des Archivs gedruckt werden sollen, entgegen;
Vorlegung der Rechnungen unseres Cassirers Hr.
und des Cassencuratorii ergab es sich, daß die Ve
der Ausbau des Locales des Vereins die ganze S
freiwilligen Beiträge gekostet hätte, und der U
mußte daher in seinem letzten Jahresberichte erklären
der Preisfrage kein Geld mehr übrig geblieben s
Da nun aber die Kosten der Verlegung des Verein
obigen Rescripte durch das Hohe Ministerium g
gedeckt sind: so hat das Präsidium für seine Pflich
eine

Preisfrage jetzt wirklich aufzugeben und zu
rung derselben 25 Ducaten zu bestimmen. — D
hierüber erfolgt in der Anlage sub No. X. der offi
tikel dieses Doppelheftes. Es ist dieses Mal absic
Preisfrage aufgestellt, welche nur vorbereitend f
Untersuchungen und die etwa von den höhern Be
nehmenden Maßregeln seyn soll. Künftig kann schon
ge allgemeinern Inhalts aufgegeben werden, wenn
geehrten Mitglieder oder wenigstens ein Theil derselb
zu einem freiwilligen extraordinären Beitrage
einem Thaler verstehen wollen, was dem Einze
Leichtes ist, und im Ganzen doch für den Verein von
sten Wichtigkeit werden dürfte.

Mit der Bitte um diese gütige Bewilligung und
sicherung der vollkommensten Hochachtung gegen alle
Herren Mitglieder des Vereins, habe ich die Ehre
harren

Eines hochachtbaren Vereines
ganz ergebenster Prof. Dr. Fr. K
d. Zeit Secretair des Vereine

Halle den 4. September 1827.

*) M. sehe S. 148 dieses Doppelheftes.

X.

Preisaufgabe.

Erhaltung und zweckmäßige Aufbewahrung von
chen und Kunst-Merkwürdigkeiten kann am
durch die Anfertigung vollständiger und genauer
nder Verzeichnisse eingeleitet werden. Das Hohe
e Ministerium hat die Aufnahme solcher, sämmt-
ichkeiten des Fürstenthums Minden und der Graf-
vensberg umfassenden Verzeichnisse veranlaßt,
ben s. l. r. dem Secretair des Vereins mitgetheilt.
lbe wünscht, daß auch von Seiten der Mitglieder
ingisch-Sächsischen Vereins ähnliche Verzeichnisse
t werden. Da nun allerdings eine solche Arbeit
tig ist, um zuerst eine allgemeine Uebersicht des-
für den Verein in Betreff der Alterthümer unse-
n Umgebung zu veranlassen seyn dürfte: so ge-
ben

Preis von 25 Ducaten
beste Zusammenstellung der geschicht-
und Kunst-Merkwürdigkeiten im Kö-
reußischen Herzogthume Sachsen.

Zeit, aus welcher die geschichtlichen und Kunst-
igkeiten stammen, ist dieselbe, welche die Gren-
rschungen des Vereins bedingt. Uebrigens wird
Gegenstände der heidnischen Vorzeit besonders ge-



einen Germanischen Ursprungs i
ſich an ihre Wendiſchen Ursprun
Studium der nordiſchen Antiqui
Schlüſſel die beſten Hülfsmittel
vernachläſſigen ſeyn dürfte.

Sollte keine genügende Arbe
auf die letztern Puncte Rückſicht
wäre es, daß ein vollſtändiges B
Gegenſtänden des heidniſchen Alte
ſeren einzuſenden.

Was das Mittelalter anbe
Rückſicht zu nehmen auf die alten
und es wird gewünſcht zu bemerke
zu dem weitern Entwurfe bedeute
werden könnte, und welche den S
den am meiſten bedürfen. Alte F
de, alte Münzen, Siegel u. d. g
die für die vaterländiſche Geſchichte
re, welche die vaterländiſche Geſ
erläutern, ſind wie in den angege
erwähnen; überhaupt muß es der

tober 1829 in der Generalversammlung der Preis ver-
ilt werden kann.

Wer sich mit der Beantwortung dieser Fragen be-
äftigen will, wird nicht nur beim Präsidio des Vereins
thätigste Unterstützung finden, sondern auch bei den
rschiedenen Directorien des Vereins und den einzelnen
itgliedern.

Die einlaufenden Schriften müssen von anderer Hand
s der des Verfassers geschrieben und mit einem Motto
bst einem versiegelten Zettel, worin der Name des Ver-
ssers steht, versehen seyn. Derjenige, welcher den
reis gewinnt, hat das Recht, das Buch zu seinem Vor-
eil innerhalb Jahresfrist drucken zu lassen; sollte der
ruck dann aber noch nicht erfolgen: so erhält der Verein
s Recht, die Schrift ganz oder im Auszuge auf seine
osten drucken zu lassen. — Gewinnt keine Schrift ganz
n Preis: so wird derselbe unter den besten eingelaufe-
n Schriften vertheilt.

Halle den 3. September 1827.

Das Präsidium des Thür. Sächs. Vereins.

Veltheim, 3. Präsident des Vereins.

Dr. J. N. Weber, z. Vicepräsident des Vereins.

Prof. Dr. Kruse, der Zeit Secretair des Vereins.

XI.

Einladung
zur
Generalversammlung des Thür. Sächs. Verein
auf den 18ten October 1827.

Das unterzeichnete Präsidium beehrt sich, hierdurch sämmtliche hochgeehrte Mitglieder des Thüringisch-Sächsischen Vereins zu der Generalversammlung

auf den 18. October a. c.

Nachmittags um 4 Uhr, in dem Locale des Vereins, ganz ergebenst einzuladen. Da das unterzeichnete Präsidium die Vorschläge zu den neuen Statuten, welche seit der Verbindung mit der Universität Halle-Wittenberg nöthig geworden sind, nach Berathung mit den nähern Mitgliedern ausgearbeitet, und dem Hohen Ministerio zur Begutachtung vorgelegt hat: so ist zu hoffen, daß diese Statuten den 18. October von einem Hohen Ministerio wieder zurückgekommen seyn werden, und der hochachtbaren Gesellschaft zur Bestätigung vorgelegt werden können: wobei es vielleicht über einige §§. zu noch weitern Verhandlungen kommen könnte. Wir bitten daher um einen möglichst zahlreichen Zuspruch, und ersuchen ergebenst um Nachricht, welche Herren Mitglieder an dem Abendessen Antheil nehmen wollen. Halle den 4. September 1827.

Das Präsidium.
v. Veltheim. Weber. Kruse.

XII.

Verlegung der Specialversammlung
in Betreff des
orpus Scriptorum rerum Germanicarum etc.

Seite 157 dieses Heftes haben wir die Specialver-
mmlung der Commission zur Herausgabe des Corpus
iptorum etc. auf den 3. October festgesetzt, um uns
derselben über einige bei dieser wichtigen Angelegenheit
liche Fragen zu berathen. Da aber wie erwähnt ist,
die Nachlässigkeit des Lithographen seitdem mehr als
onate verstrichen sind, und die Zeit nun zu kurz seyn
e, um über die zu Frage kommenden Punkte bis da-
ch gehörig vorzubereiten: so wird diese Specialver-
lung auf den ersten Mittwoch nach der Zahlwoche
eipziger Oster-Messe (den 14. Mai künftigen
res, Nachmittags um 3 Uhr) im Locale des Ver-
angesetzt, an welchem Tage wir entweder die persön-
Gegenwart der hochgeehrten Herren Mitglieder die-
Commission erwarten, oder schriftliche Mittheilungen
die in Frage stehenden Puncte, sowohl im Allgemei-
als auch in Betreff des von ihnen übernommenen Au-
. Halle den 6. September 1827.

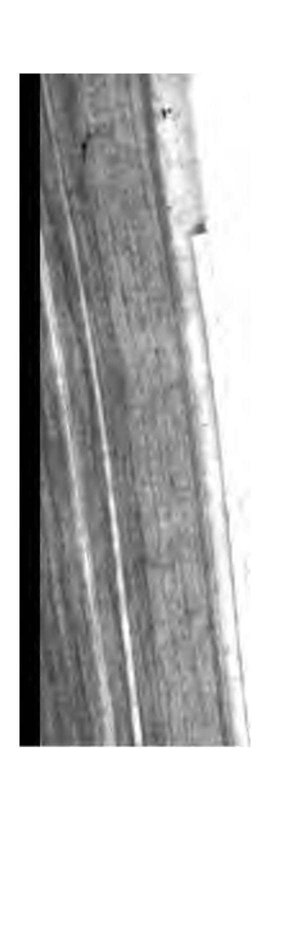
Die Redaction
des Corpus Scriptorum rerum Germanicarum.

Hofrath Schütz, Mitdirector des Vereins.   Professor Kruse, d. Z. Secret. des Vereins.





ig. I.




Tab.IV.
Fig:1.
n
c
a
m
f



utsche Alterthümer

oder

A r ch i v

für

alte und mittlere

eschichte, Geographie und Alterthümer

insonderheit

er germanischen Völkerstämme.

Nebst

hronik des Thüringisch-Sächsischen
nes für Erforschung des vaterländischen Alter-
rc. in Verbindung mit dem genannten Vereine

herausgegeben

von

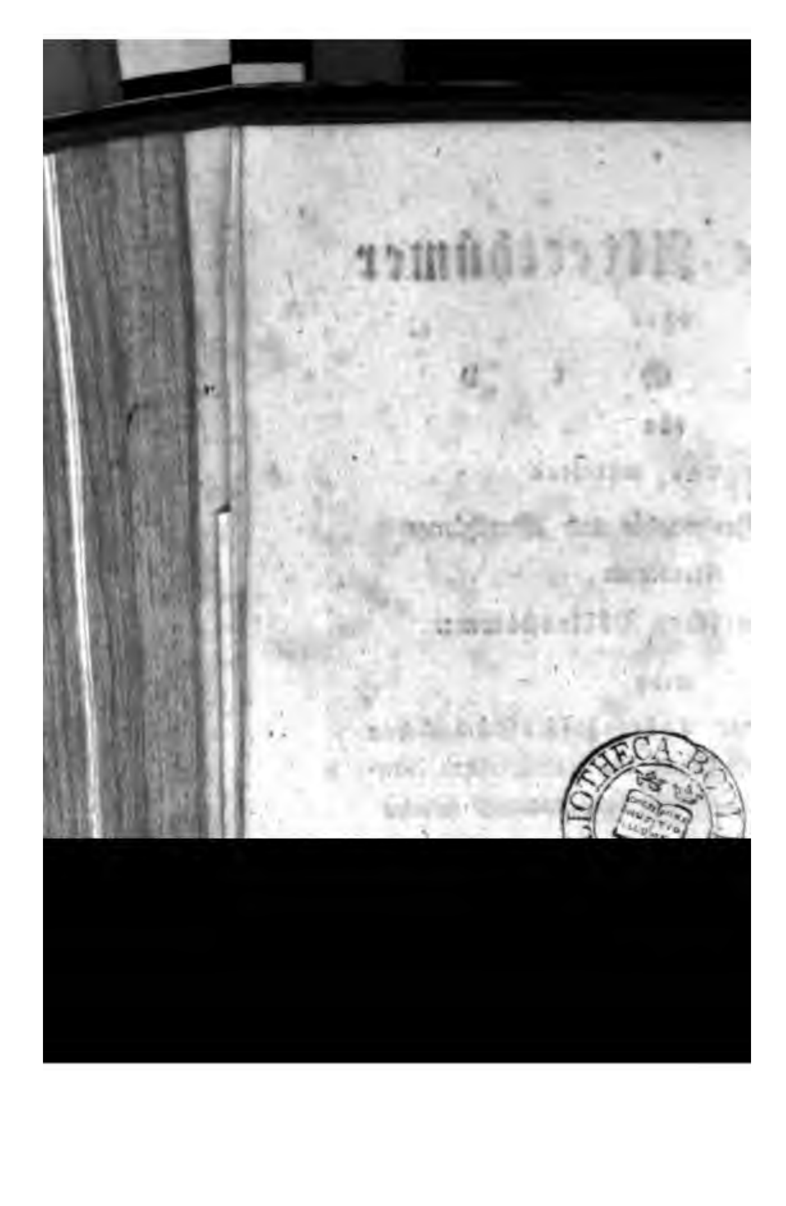
Prof. Dr. Friedr. Kruse,

des Vereines und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

---

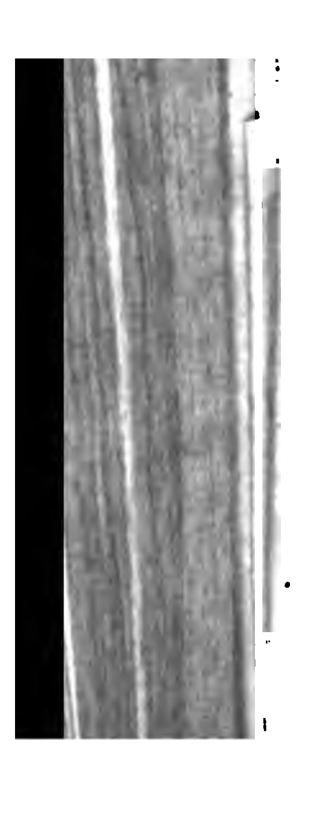
andes IV. und V. Heft, mit zwei Steindrucktafeln.

H a l l e,
Druck und Verlag von Friedrich Ruff.
1827.



I.

bhandlungen.



I.

Kurze Nachricht über die enkmäler der alten Zeit in und um Wetzlar an der Lahn,

vom
errn Dr. Schirlitz Oberlehrer an dem Königl. Gymnasium in Wetzlar.

(Hierzu Taf. I. Fig. 1. und 2.)

Die ehemalige reichskammergerichtliche und gewesene Reichsstadt Wetzlar, in einer der romantischsten nden unsres Vaterlandes an dem Zusammenflusse der und Wetz in die Lahn gelegen, bietet für den Freund lten Geschichte unsres Vaterlandes manche interessante einungen dar, die um so mehr eine wenn auch nur Erwähnung verdienen, je weniger die beiden Chroni- welche von Wetzlar vorhanden sind, kaum einem grö- Publikum, als das Wetzlarer selbst ist, bekannt sein n*). Der Unterzeichnete glaubt daher den Lesern die-

Die beiden Chronikenschreiber Wetzlar's sind Johann Philipp Chelius und F. W. Freiherr von Ulmen- ein. Ersterer, ehemaliger Syndikus und Stadtschreiber n Wetzlar gab eine Chronik oder Beschreibung von der Reichsstadt Wetzlar Gießen 1664 heraus. Dieselbe Aus- gabe erschien mit den Sicilimentis ad Historiam Civi-

ser Blätter sich gefällig zu bezeigen, wenn er eine
Nachricht von jenen Erscheinungen mittheilt.

Wie es scheinet, so kann man die Zeit, in wel
hier zu erwähnenden Denkmäler fallen, in eine vor
liche oder heidnische und in die christliche eintheilen.
der vorchristlichen Zeit kann vielleicht auch der nahe
Stadt Wetzlar im Südwesten sich erhebende Berg, w
mit seinen Ruinen den Namen Kalsmunt führ
auf die Anwesenheit der Römer in hiesiger Gegend
weisen scheinet, die Unterscheidung zwischen germ
und römischen Alterthümern veranlassen. Auf die g
nisch-heidnische Zeit mögen zuvörderst deuten mehrere
namen der Umgegend, die etymologisch betrachtet a
handen gewesenen Götzendienst schließen lassen.
gehören die in der Nähe der Stadt gelegenen Dörfe

Marte ihren Namen haben*). Eben so soll der
Stufo dem zwischen Marburg und Gießen liegen-
aufenberge, und der bekannte Wodan oder
drei Stunden nordöstlich von Wetzlar sich erheben-
sberge **) den Namen gegeben haben. Auch
n in der Umgegend noch eine Götzeiche (Jovis Ar-
einen Castorsberg (Castoris Mons) vergl. v. Ul-
n im angef. W. 1. Bd. S. 10. Nicht minder
f germanisches Heidenthum die Sagen von einem
n der Stadt Wetzlar befindlichen heidnischen Tem-
Orakel. Diese Sagen haben freilich weiter nichts
als das Zeugniß des ältesten Chronikenschreibers,
llus, welcher im ersten § s. angef. Werkes er-
aß ehemals in Wetzlar ein heidnisches Orakel vor-
ewesen, daß der Ort von demselben Boccadium

von der Name Wetzlar's oder, wie es oft in alten
den heißt, Wetzflar's (bisweilen auch Wittlar)
iten ist, bleibt sehr problematisch. Lächerlich er-
die Ableitung von den drei Flüssen: Wetz, Dill,
Mehr für sich dürfte die Ableitung: Lager an der
oder Flur an der Wetz (die auch Werse heißt) haben.
sinnreich aber ist uns die mehr im Scherz ausgespro-
Ableitung des Herrn Geheimen Ober Regierungs Ra-
Schulz in dem mitgetheilten Schreiben an den Un-
hneten vorgekommen von Vetus Ara (Druso sita)
unten St. II. Dann wäre der Name römischen
nges.

h einigen ältern Gelehrten soll dieser Berg auch schon
alten Geographie vorkommen und den Taunus (oder
öhe bei Frankfurt a. M.) bedeuten in der Stelle d.
ela III., 3, 3, wo mit diesem zugleich der Rhetico,
an bisweilen fälschlich fürs Siebengebirge bei Bonn
erwähnt wird. Vergl. Tzschucke ad. Mel. loc. l.

(?) oder Sternburg genannt und daß in dem hi
gewesenen Tempel ein heidnischer Götze mit
eines Stieres unter dem Namen Hammon ve
den sei. Sonderbar ist indessen der Umstand,
jetzt allgemein ein alter im Bereiche der hiesig
oder Domkirche stehender Thurm, der durch sein
wie durch seine Bauart vom übrigen Bauwerke
kirche sich offenbar unterscheidet, den Namen de
thurmes führet. Chelius behauptet sogar, daß
des Götzen in diesem Thurme, der in seinen obe
dem Zerfallen nahe ist, seinen Platz bis in die
30jährigen Krieges gehabt habe. Eben so au
es, daß die an einer Mittelsäule des Einganges (
I. Fig. 1.) und an dem Gemäuer des Heidenth
gebrachten Hörner, welche v. Ulmenstein
monshörnern vergleichet, mit den dazu gehörig
(vergl. unten d. Hrn. G. Rathes Schulz Sch
gemeinen Leben für ein Gebilde des Teufels a
werden. Natürlich kann man aus den gewunde
gura nachgebildeten) Zügen nicht unmittelbar auf
bleibsel aus der Heidenzeit, namentlich des hier
Orakels schließen, wohl aber geben sie indirect de
daß die an sie geknüpfte Sage vielleicht auf etwa
beruhe. Wir überlassen übrigens den in der
Verständigen die Deutung dieser Züge (vergl. u
No. II. des Hrn. Gehm. R. Schulz's Erklä
bemerken nur noch, daß es dem byzantinischen Z
der Baukunstgeschichte eigen war, an das Heide
innernde Figuren an Säulen und andern Ge
anzubringen.

ne bei weitem merkwürdigere Erscheinung indessen,
orhandenseyn und nähere Untersuchung auf heidni-
ermanenthum zurückschließen läßt, sind die in der
nd Wetzlar's befindlichen sogenannten Hünen-
:, in der gemeinen Sprache der hiesigen Landleute
ppel oder blos Köppel (von Gipfel) genannt.
er dieses weiß nicht, ob in einer andern Gegend
lands eben so viele Gräber, wie hier, in einem so
Umfange gefunden werden. Nach einer ungefähren
giebt es in den eine bis drei Stunden von Wetzlar
en Waldungen gegen 300 Hünengräber. Für den
des germanischen Alterthumes ist demnach hier ein
Feld des Forschens nnd Untersuchens noch übrig.
wenn auch Sr. Fürstl. Durchlaucht der regierende
Solms-Braunfels (zwei Stunden von Wetzlar
ts) in den Jahren 1816, 17, 18 verschiedene
bungen unter der Leitung verständiger Männer
ehmen lassen, wodurch für die Fürstliche Alterthü-
nlung zu Braunfels bedeutende Ausbeute gewon-
den ist, und wenn andere Privaten hier und da
haben öffnen lassen: so sind im Ganzen doch noch
ndert Gräber untersucht worden. Zufolge der
Die Fürstliche Alterthümersammlung zu Braun-
estellt von J. C. Schaum. Mit einigen Nach-
n. Ohne Druckort 1819 in kl. 4. sind in den vor-
ichneten Jahren erst 60 bis 70 Gräber geöffnet
seitdem nicht wieder*). Wir haben die umständ-

---

r Unterzeichnete hat indessen die Hoffnung, daß im
aufe dieses Sommers (1826) durch Vermittelung des
anwesenden Geheimen Oberreg. Rathes Schulz neue

lichen Nachrichten über diese Nachgrabungen bei S
mit den Relationen verglichen, welche wir im I.
Heft der deutschen Alterthümer (1824) von S.
über die Alterthümer, gefunden auf dem Botten
Berge und im Wendelsteiner Forste bei Kl. Ro
an der Unstrut, vom Herrn Dr. Wilhem unterze
gelesen haben, und sind dabei wie auf Aehnlich
auch auf Unähnliches gestoßen. Zu weiterer B
gung wollen wir auf einige Resultate jener Na
bungen, wie sie in der Schaumschen Schri
uns liegen, aufmerksam machen. Der Durchmess
hiesigen Hünengräber beträgt zwischen 66 und 20
bei 8 und 3 Fuß Höhe rh. M. (Schreiber dies
bei einem spätern Besuche der Hünengräber gef
daß auf sehr vielen derselben, von 20 vielleicht
genommen, im Nordosten eine alte Eiche steh
vielleicht ihre 1000 Jahre zählet. Ob und in wief
Eichen mit den Gräbern selbst in Verbindung stehen
ich nicht zu bestimmen). Die aufgegrabenen Gr
ben immer nur die Asche der Verbrannten in Urnen
ten, denn die Stelle der Brandgrube (ustu
und des Leichenbrandes ist jedes Mal auf des
Sohle in der Mitte, der Stand der Gefäße und
Stücke (Armatur und Putz) theils ebendaselbst
um die Brandgrube her meistens südöstlich gefun
den. Von Steinhäusern mit den Gerippen de
angefüllt, wie Herr Dr. Wilhelm sie bei Ros

Nachgrabungen angestellt werden dürften. Was
Vorscheine kommt, wird derselbe, wenn es vo
gewünscht wird, wenigstens getreu berichten.

ig gefunden hat, fanden sich wenige, oder gar keine
Nur ein Mal siehet man in der Schaumschen
eine Hinweisung auf ein Steinhaus. S. 50
: Von zween Hügeln in dem sogenannten Schmalz-
röffnete man am 28. Junius einen Hügel und fand
tief in der Mitte ein Viereck, aus wilden Steinen
6 F. weit im Lichten und darin die Trümmer zweier
Urnen und eben so viel kleinere, alles südwestlich.
eibsel von Menschengerippen oder einzelne Knochen
in 4 — 5 Gräbern gefunden worden. Darunter
Mal ein Hirnschädel. Unser Verfasser macht, um
rscheinung zu erklären, S. 52 die Bemerkung,
) Untersagung des Verbrennens der Todten 789 die
ne in die alten Familienhügel neben den Aschenkrü-
Voraltern beerdigt worden seyen. Die angeführte
telle indessen aus d. Capitul. Carol. M. de
s Saxoniae in Baluzii Capit. Reg. Franc. Paris.
p. 252: si quis corpus defuncti hominis, se-
n ritum Paganorum, flamma consumi fecerit
ejus ad cinerem redegerit, capite punietur be-
icht die aufgestellte Behauptung. Wenn es nun
hr ist, daß die Hünengräber an der Lahn lediglich
nthalten, wie kommt es, daß die Gräber an der
Skelette in Steinhäusern enthalten? Können sie
Gegenden einem und demselben Volke, einer und
Zeit angehören? Wir fühlen uns versucht, zu
, daß die thüringischen Gräber nicht germanischen,
slavischen Ursprungs seyn mögen, zumal nachdem
Herrn Superintendenten Worbs in Priebus ge-
bhandlung über die Urnen-Begräbnisse im 1ten Bd.
tschen Alterthümer 1. H. v. S. 39. gelesen haben,

nach welcher es ja ausgemacht ist, daß die Germanen nur ihre Todten verbrannten, nicht so die Slaven. Bis an die Mulde, Saale und Unstrut dehnten sich die Wohnsitze der Slaven aus. Doch wir wollen und können nicht vorgreifen im Urtheil, sondern kehren zu den hiesigen Hünengräbern zurück. Die Form der Hügel ist stets zirkelrund, ganz einem ausgebrannten Kohlenhaufen ähnlich. Ein Theil von ihnen ist entweder am Fuße, oder in der Mitte der Böschung mit einem Kranze wilder Steine umfaßt, alle decket ein Rasen *). Zu bemerken ist, daß alle Gefäße aus Thon und alle Metallgeräthe, so viel man ausgegraben hat, aus Eisen, Kupfer, oder Bronze bestehen und ohne Ausnahme mehr oder weniger von der nobilis aerugo umgeben sind. Die Hauptgegenstände, welche man beim Ausgraben fand, sind: Urnen, in großer Anzahl von sehr verschiedener Größe (eine der größten ist 11 und ½ Z. hoch mit einer Oeffnung von 10 und ½ Z.), sehr selten mit Henkeln versehen; Schüsseln, Kohlenpfannen (?), Kugeln aus Thon und Kohlen (vielleicht Amulete), Ringe, ... Zoll weit bei einer Metalldicke von ¼ Zoll (annulus ferreus ignominiosus? Tac. Germ. 31), ein eiserner S... mit 12 Ecken, eiserne Wurfspieße, darunter eine Pf... (framea) 4 Z. lang ½ Z. breit, vergl. Tac. Germ. ... Stücke von Dolchen, Messern, Ketten; Reste ... Zeugs, ein Hufeisen **), Nadeln 4½ Z. breit und ... lang, Bernsteinknöpfe von 7 Linien Durchmesser bei ... Linien Höhe mit einem Loche in der Mitte; Armillen u. ...

---

*) Tac. Germ. c. 27: sepulcrum caespes erigit.

**) Plin. H: N. 33, 11: Poppaea jumentis suis ... ex auro induit.

c. — Die vielen Ueberreste von Armaturen, Spee- Spießen, Lanzen, Sicheln (an den Essedis) könnten fast zu glauben bestimmen, daß wir ein großes Schlacht- vor uns haben. Auf der Nordostseite des Waldes, die Reihe der Hünengräber anhebt, liegt ein Ort Na- s Dudenhofen, vielleicht von Todtenhausen abzu- n. Doch es genüge, auf die hiesigen Gräber aufmerk- gemacht zu haben. Wir hören, daß die gelehrte Ge- haft für Erforschung der deutschen Alterthümer alle ber dieser Art in ganz Deutschland untersuchen lassen ; da werden ja die hiesigen wohl nicht vergessen wer- zu mal schon im Allgem. Anz. d. Deutschen 13. Jul. S N. 185 und auch in den gegenwärtigen Deutschen rthümern unseres Vereines 1. B. 1. H. S. 46 ihrer äufig Erwähnung gethan worden ist.

Eine bei weitem schwierigere Aufgabe könnte es seyn, eweisen, daß in, oder bei Wetzlar Ueberreste aus der nerzeit vorhanden sind. Nur sehr wenige Kenner des rthumes in Wetzlar haben bisweilen die Vermuthung gesprochen, daß die auf dem südwestlich von der Stadt erhebenden Berge befindlichen Ruinen aus der Römer- herrühren. Der gemeine Glaube hält vielmehr dafür, diese Ruine aus der Frankenzeit stamme, wie dieses der Etymologie des Namens Kalsmunt *) von

---

Auch von Ulmenstein in seiner Beschreibung der Stadt Wetzlar 1 Band. S. 41 leitet den Namen Kalsmunt von Karl dem Großen her. Das Wort Mund bedeute, sagt er, in der ältern Sprache Schutz, Beistand, Vertheidigung (Vormund?). Unter der Benennung Kalsmunt scheine also der Schutz, den Karl den Schutzlosen hier angedeihen las- sen wollte, verstanden werden zu müssen. Dagegen haben

Karl dem Großen, i
befindlichen Gemäuers
len wir nun aber die R
so können wir den B
schen Daris führen.
daß die Römer in die
Stunden vom Rheine
nus bei Frankfurt a.
aber es ist auch eben
Hauptfluß der hiesigen
kommt*). Daher ve
hiesige Gegend, welc
wurde, den Römern u

---

wir nur das Dopp
Karl, und warum
dern immer (in der
den? Dürfen wir
misches Kastell halt
aus dem Lateinisc

der etwas nördlicher fließenden Eder oder Adrana ver-
selt worden sey. In dem Falle nun, daß das Kastell
dem Kalsmunte von den Römern angelegt worden ist,
dieses nur zur Zeit des Drusus, oder Germani-
geschehen seyn, welche durch ihre Kriege mit den Chat-
an der Eder vom Taunus aus bekannt geworden sind.
wissen nämlich, daß Drusus nach der Schlacht bei
also im J. 11. v. Chr. das Stück Land zwischen Mayn
Lahn mit Befestigungen umgab*). Der im Jhre 10
rnommene Zug des Drusus, welcher vom Taunus
rach und bis an die Elbe kam, könnte vielleicht das
Ufer der Lahn berühret haben, wenn wir nicht wüß-
daß er vielmehr durch die Wetterau gegangen ist.
n aber bei dieser Gelegenheit unser Kastell nicht erbauet
en ist, so geschah dieses vielleicht zur Zeit des Germa-
s, welcher nach Tacit. Annal. I., 56 ebenfalls von
Verschanzungen auf dem Taunus aufbrechend, in der
tung nach Norden im J. 15 n. Chr. bis an die Adrana
rang, und die Hauptstadt der Chatten Mattium (ein
f Maden bei Gudensberg an der Eder) zerstörte. —
ch schriftliche historische Beweise kann es also nicht be-
n werden, daß unser Kalsmunt den Römern zu einer
odia gedient. Desto überraschender sind die Resul-
auf welche der vor Kurzem hier einheimisch gewordene
Geheime Ober-Regierungs-Rath Schulz bei einer
uern architectonischen Untersuchung des Kalsmunt ge-
nen ist. Aus Gründen, die er in der Construction

Flor. IV, 12 sagt, daß Drusus mehr, als fünfzig
Custodias an der Maas, Elbe, Weser und an den Ufern
es Rheines angelegt habe.

und Anlage des Thurmes findet, hält er die
Kalsmuntes, so wie auch das Palatium Fried
Gellenhausen im Ursprunge für römisch. Dur
wogenheit des Herrn Geheimen Rathes ist der
nete in den Stand gesetzt worden, den Lesern die
im Voraus jene äußerst wichtigen und interessa
tate mitzutheilen. Der unter No. II. folgende
H. G. R. an den Unterzeichneten giebt die nöth
schlüsse.

Wir wenden uns jetzt zu den Denkmälern
ten christlichen Zeit. Oben an stehet die hie
oder Stiftskirche, eine ehrwürdige Ruine, die
auf den ersten Anblick errathen läßt, daß sie z
sten christlichen Tempeln unseres Vaterlandes geh
uns auf gelehrte Erörterungen über die Zeit e
in welchen diese Kirche, die offenbar zwei Epochen
kunst die byzantinische und die gothische durchge
erbauet worden sey*), bemerken wir, daß nac
handenen Erzählungen der Chronikenschreiber W
Bau am Ende des achten Jahrhunderts, um
784 von zwei Herzögen aus dem Elsaß, den zwe
Hermann und Udo, angeblich aus dem Ha

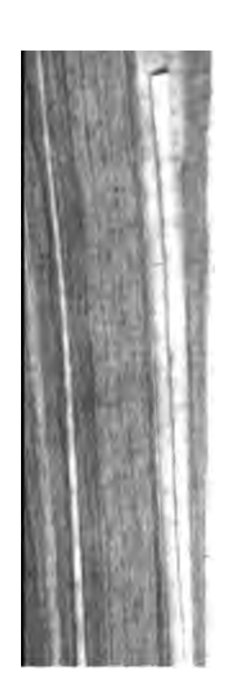
*) Der hiesige katholische Pfarrer Herr Wol
schon längst die auf den Kirchenbau des hief
sich beziehenden Data gesammelt hat, läßt s
bewegen, seine Resultate öffentlich bekannt
Auch hat der hiesige Königl. Bauinspector He
(der so eben in sein Vaterland nach Schlesien
versprochen, seine Zeichnungen des Domes und d
hörigen Erklärungen auf mein Verwenden dem
überschicken.

angefangen worden sei*). Hundert Jahre darauf
eingeweihet worden. Man muß aber wohl beachten,
eses unmöglich von der ganzen Kirche verstanden wer-
ann. Doch die Beweisführung überlassen wir An-
zu mal wir hören, daß auch der hiesige Dom mit
Sammlung der Denkmäler altdeutscher Baukunst
nommen werden soll, welche der Ober-Baurath
ler in Darmstadt seit 1818 heraus zu geben ange-
n hat. Wir fügen nur noch hinzu, daß für den
er der altdeutschen Baukunst manche merkwürdige
inung unter den Gebilden des Domes sich findet.
allerlei wunderliche Zerrbilder hat sich der Witz der
neister am Gebäude der Kirche ausgedrückt. Unter
zeichnet sich vorzüglich Eins aus, welches über einem

Zum Beweise führet man eine alte lateinische Grabschrift
, die aber nicht mehr vorhanden ist, indessen außer bei
Ulmenstein S. 15 auch bei Chelius, Bucelinus und
chilter sich findet:

Hoc saxo Habsburius Frater est hic uterque sepultus,
Illustres heroes in Elsassen meliores
Hermannus et Udo, quivis nunc corpore nudo
Gaudeat in coelis: hoc construxisse fidelis
Templum, quo Domini laus exercetur ab omni.
Anno ter deno LX cum septingento.
Hermann Aprili moritur, sic Udo Novembri:
Clerus cum Populo gaudens utroque patrono
Codice velati sunt anni conveterati
Publice collati, requiescunt luce beati.

o wären also die Erbauer gestorben. Eine andere Er-
rung aber bringt 910 heraus; wenn man nämlich ter
h auf LX beziehet.



Weichbildern Wetzlar's gehörig) komme

Zu Wetzlar auf dem Dom
Sitzt der Teufel auf der No

Vergl. von Ulmenst. S. 12. Eine and
Gegentheil vor. Im Innern der Kir
rungen des lutherischen Altars (die beiden
Wetzlars Katholiken und Lutheraner ha
den innern Raum der Kirche getheilt) er
die Zunge ausstreckenden Schnitzwerke,
gemeine Erklärung sagt, daß sie das
wundenen Heidenthumes wären, welch
und Lästerungen dem Christenthume we
erwähnte angebliche Ammonshorn an d
vor dem westlichen Haupteingange gehö
Vergl. Tab. I. Fig. 1.

Indem wir die übrigen Merkwürdig
übergehen, bemerken wir sofort, daß bei
Denkmal des Afterkaisers Tile (Til
Holstuch sich findet. Kurz nach jenen

hs im M. A., von Kohlrausch in s. deutschen
te und auch von Andern mit Stillschweigen über-
v. Ulmenstein aber hat, wie uns dünket,
ne große Menge historischer Zeugnisse dieselbe zur
en Gewißheit erhoben. Es ist als wahr anzuneh-
aß jener Tilo Kolup oder Holstuch sich eine
als Friedrich II. gerirte, mehrere Städte und
auf seiner Seite hatte und namentlich zuletzt in
residirte. Von hieraus sandte er sogar 1285 an
ph I. ein Schreiben, in welchem er diesem befiehlt,
serkrone abzulegen und ihm zu huldigen. Ru-
erhielt dieses Schreiben im Lager vor der Stadt
im Elsaß. Dasselbe reizte den Kaiser dergestalt,
die Belagerung von Colmar aufhob und mit einer
nach Wetzlar marschirte. Unter Beistand der hie-
ürger ließ er den Betrüger gefangen nehmen, und
i seiner getreuesten Anhänger nahe bei der Stadt
inuten) in einem Thälchen, welches noch jetzt das
hal (Kaisergrund) heißt, 1287 verbrennen. So
agt auch das in diesem Thale sich noch findende Mo-
tum lapidare, welches zwar, wie der zweite
verräth, nur ein renovirtes ist*).

---

helius § 30 schon hat bemerkt, daß ein Monument da-
wesen sey; die Besitzer jenes Thales ließen daher im J.
7 dasselbe erneuern. Der gegenwärtige Besitzer ver-
ert uns, daß vor einiger Zeit Handarbeiter beim Gra-
eine große Urne mit Asche gefunden haben. Die Fin-
zerschlugen die Urne, in der Hoffnung Geld zu finden.
ige Scherben sind in die Fürstliche Sammlung nach
aunfels abgeliefert worden.

ERSTER STEIN.

MONUMENTUM
FACTI ET EXECUTIONIS
FRIEDERICI HOLSTUCH
ALIAS
TILE COLUP
FALSO SE
IMPERATOREM FRIDERICUM II
FINGENTIS
IN WETZELARIA
CAPTI DAMNATI COMBUSTI
IN HAC VALLE IMPERIALI
TUMULATI
IUSSU
IMPERATORIS RUDOLPHI PRIMI
MCCLXXXIV.

ZWEITER STEIN.

ELAPSIS V SECULIS
RENOVATUM
SUMPTIBUS
HUIUS VALLIS IMPERIALIS
POSSESSORUM
IO. PHIL. GOTTF. DE GUELICH
ET
MAR. AN. RUEDIN
CONIUGUM
MDCCLXXXVII.

Monument des Afterkaisers Tile Colup.

Zur Unterhaltung fügen wir vom Tilo Kolup noch
nde Anekdote hinzu. Auf eine von den Friesländern
n den Grafen Florenz von Holland bei dem After-
r angebrachte Beschwerde, habe er den genannten
fen durch den Bischof von Utrecht vor seinen kaiserlichen
terstuhl laden und ihm die Ladung durch besondere Ab-
dnete zufertigen zu lassen. Graf Florenz habe ihm
statt der Folgeleistung durch folgende lateinische Knit-
rse geantwortet:

> Non es Magnificus
> Quondam Caesar Friedericus;
> Non es Monarcha,
> Sed Nussiae *) Patriarcha.

zu deutsch:

> Du bist nicht Kaiser Friederich,
> Der weiland war so herrlich.
> Du bist auch kein Monarch,
> Bist nur der Neußer Patriarch.

Die wohlerhaltene Inschrift, welche sich in der nur
Stunde von Wetzlar gelegenen Klosterkirche des
aligen Jungfrauenklosters Prämonstratenser Ordens
tenberge findet, verdienet wegen der Person, die sie be-
wohl noch einer Erwähnung. Wir haben sie genau
t und auf Tab. I. in Fig. 2 zu gegeben. Sie lautet also:
nno Domini MCCXCVII in die beati Hippolyti (?)
iit beata Gertrudis, felix mater hujus Conven-
s, filia Sanctae Elisabethae Landgraviae Thu-
ngicae.

Zu Neuß im Köllnischen hatte er sich, wie in Kölln selbst,
ine Zeit lang als Kaiser gerirt.

[illegible] nach Porzellan und [illegible]
[illegible]
[illegible]
gemacht haben [illegible] Am 15.
[illegible] des [illegible]
den [illegible] dem [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] zu haben [illegible]
S. [illegible] 1. B.

Um [illegible] noch einige [illegible]
Dem [illegible] zu geben [illegible]
durch die [illegible]
der [illegible] und [illegible]
gesetzt worden. Doch [illegible] aber
des Namens [illegible]
[illegible] Da
Nach der [illegible]
[illegible]

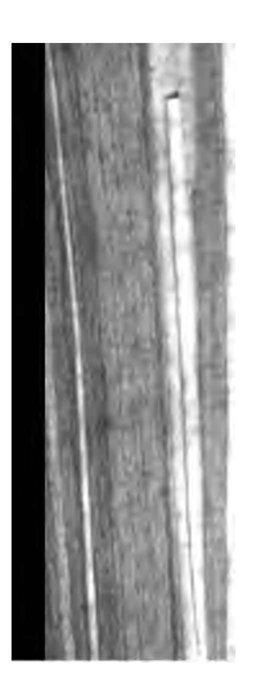
ßteren Gegenstand die gewünschte Auskunft zuge- ist, und ich gestern das hiesige Castell nochmals in chein genommen habe, säume ich nicht länger, Ih- gendes zu eröffnen:

Römisches Castell auf dem Kalsmunt bei Wetzlar.

ei meiner hiesigen Ankunft im vorigen Herbste fand n der v. Ulmensteinschen Chronik wiederholte frü- einung, daß die Burg auf dem genannten Basalt- erhalb der Stadt von Karl dem Großen herrühre, in und ohne Widerspruch angenommen. In dieser ugung stieg ich am 28. September v. J. hinauf, h nur, um der Aussicht von dort zu genießen. Die unbedeutenden Umfassungs-Mauern der Burg mir in ihren Resten kaum einer Aufmerksamkeit

er, wie anders öffneten sich meine Augen, als ich htigen viereckigen Thurm, der im oberen Theile der ast noch 50 Fuß hoch ziemlich erhalten dasteht, in he sah! Die Größe und Schönheit des Styl's an Bauwerke entscheidet für den, der sich einigerma- der Baukunst der Alten vertraut gemacht hat, auf en Blick, daß dasselbe antik sey; daß es einer an- eit angehöre, als die umherbelegenen Mauer- und Reste der Burg Karl's des Großen, dies ist n Nichtkenner sogleich einleuchtend.

i näherer Betrachtung erkannte ich bald, daß der mfang der Burg von dem Walle eines ehemaligen n Castell's oder Winterlagers für eine Cohorte ein- n werde. Die beiden Lager-Abtheilungen, die



die Praetoriana, lassen sich noch n
gleich der spätere Burgbau den Gru
stell's um Vieles verändert zu haben

Die Lage des Castell's am sch
das Lahnthal, dem Einflusse der D
gegenüber, zeigt, daß dasselbe best
beider Flüsse zu beobachten, insbeso
walde herabziehende Dillthal, wo
scheinlich nie ganz besiegt worden sin
bei weiteren Nachforschungen gefun
Grundsatz der Römer, ihre Castel
legen, daß sie zwei Thäler zugleich ü
bigen gesehen werden konnten, zum
zur bequemeren Verpflegung und zu
ihrer Heereszüge. Zu letzterem Zw
satzungen Behufs gemeinschaftlicher
griffe unter einander in Verbindung
bei der militärischen Besitznahme
Drusus ohne Zweifel vorzüglich

ellen und Thürmen bestanden habe, die durch solche
nale in Verbindung standen.

Der Thurm unseres Castells, der die Bestimmung
, sich als Wachtthurm (praesidium, statio specu-
ria) und als Magazin für die vorbeiziehenden Truppen
in dem Falle zu behaupten, wenn das Castell von
Besatzung verlassen oder vom Feinde erobert seyn sollte,
eine Mauerstärke von 9 Fuß. Jede Seite des Thurm's
ußen 34 Fuß lang. Die Mauern sind gegen Aussen
Innen mit Quadersteinen gefüttert, die Mitte dersel-
aber, 6 — 7 Schuh dick, ist mit einem steinfesten
tel in Verbindung mit Basaltbruchsteinen ausgefüllt.
äusseren Quadersteine sind an den Fugen herum zwei
breit vertieft und glatt behauen, sonst roh belassen, so
die Steine facettirt erscheinen. Dieser Bau-Styl
Rustica genannt, und ist die hier angewendete Bau-
eben diejenige, welche Vitruv II. 8. ἐμπλεκτὸν nennt,
dem Zusatze „qua etiam nostri rustici utuntur."
convex hervortretenden Quadersteine geben dem Ge-
e nicht nur den äußeren Charakter der Stärke, son-
widerstanden wegen der schiefen Flächen dem Stoße der
erbrecher wirklich besser als glattbehauene Steine.
rdem erforderten sie weniger Arbeit, und war daher
höchst einfache Bau-Art, die unter Anleitung einiger
richteter Officiere von den gemeinen Soldaten, überall
Kalk und Steine vorhanden, schnell ausgeführt werden
te, bei allen römischen Kriegsbauten in Anwendung.
erklärt sich, daß dieser Thurm, wie alle dergleichen
Feldbevestigungen von den Römern erbauten
me viereckig, nicht rund, ist, eben daraus, daß
Rundbau mehr geschickte Steinmetzen nöthig sind, als

in den Legionen, welche bewaffnet in Gegenwart de
des diese Werke ausführen mußten, vorhanden
daher runde Thürme bei den Römern nur da vork
dürften, wo der Festungsbau mit aller Bequemlich
Ruhe durch ordentliche Handwerker ausgeführt
konnte. Die Trajans-Säule giebt mehrere Ande
von der Ausführung solcher Kriegsbauten du
Soldaten.

Auf allen vier Seiten des Thurmes zeigt sich e
gesimse von drei mächtigen Gliedern (halbrunde W
Pfühl, Band und Ablauf), welches noch großent
halten ist. Das Kranzgesimse aber ist mit dem
Theile des Thurmes hinabgestürzt.

Nachdem ich eine in den untern Theil des T
schon vor Alters gewaltsamer Weise gebrochene O
die bisher verschüttet war, durch einige Arbeiter h
graben lassen, sind von dem Hrn. Bauinspector
mann auf mein Ersuchen genaue Zeichnungen im
risse, Aufrisse und Durchschnitte von diesem Denk
genommen worden, welche ich demnächst mit aus
ren historischen und Sach-Erläuterungen bek
machen gedenke.

Das Innere des Thurmes ist so gut erhal
wenn derselbe erst vor Kurzem erbaut wäre. D
Quaderstein-Bekleidung ist glattbehauen, mit
Fugen. Es zeigen sich darin die Lagen der Balken
drei Stockwerken, deren unterstes weder Thüre n
loch hatte, also nur als Keller dienen konnte; d
Stockwerk hat nur ein schmales Fensterchen, eine
schaarte ähnlich, gegen Norden, und war wahr
ebenfalls Magazin, oder Schlafgemach der Ma

s dritte Stockwerk hat eine 6 Fuß hohe halbrundgewölbte
renöffnung nach Westen, unterhalb welcher vier Bal-
öcher in der äußeren Mauer sind; vermuthlich war
ein Balkon von Holz oder Stein, auf welchen die
nnschaft von unten hinauf gewunden wurde. In der
teröffnung der Thüre, an welcher außerhalb der Rest
säulenartigen Einfassung zu sehen ist, befindet sich ein
es Loch, worin vielleicht die Winde befestigt war, durch
e das Hinaufziehen und Herablassen bewirkt wurde.
r dieser Thüre ist in demselben Stockwerke nach Nor-
eine mannshohe horizontalgewölbte Oeffnung mit
n ins Freie hinaustretenden, seitwärts gedeckten, stei-
en Balcon für den Wachtposten, der das Dillthal
achten mußte; an derselben Seite ist noch ein schmales
ter, gleich einer Schießscharte. Ein eben solches schma-
Fenster ist in diesem Stockwerke an der Ostseite, und
eben eine mit zwei roh ebauchirten Säulen eingefaßte,
Basaltsteinen ausgekleidete flache Nische, wahrschein-
das Lararium, in welchem der Genius des Orts zur
ehrung aufgestellt war. An der Südseite (von woher
Feind zu fürchten war), ist kein Fenster vorhanden.

Besonders interessant sind die im Innern der Guß-
tern des Thurmes befindlichen, ungefähr 1 Fuß im
adrat weiten Canäle, welche an einer Ecke, wo die
aderstein-Bekleidung ausgebrochen ist, so wie an der
n durchgebrochenen Oeffnung, beobachtet werden kön-
Nach meiner Meinung führen diese Canäle dem Kel-
schoße des Thurms von Aussen die Luft zu, um dasselbe
en zu halten, und sind wahrscheinlich mit Mundlöchern
unter der Thüre im dritten Stockwerke versehen.
n da das Kellergeschoß keine Luftlöcher quer durch die



konnte, Die Trajans-Säule giebt
von der Ausführung solcher Krie
Soldaten.

Auf allen vier Seiten des Thur
gesimse von drei mächtigen Gliedern (
Pfühl, Band und Ablauf), welches
halten ist. Das Kranzgesimse aber
Theile des Thurmes hinabgestürzt.

Nachdem ich eine in den unter
schon vor Alters gewaltsamer Weise
die bisher verschüttet war, durch eini
graben lassen, sind von dem Hrn.
mann auf mein Ersuchen genaue Ze
risse, Aufrisse und Durchschnitte von
genommen worden, welche ich demn
ren historischen und Sach-Erläu
machen gedenke.

Das Innere des Thurmes ist
wenn derselbe erst vor Kurzem erbau
Quaderstein-Bekleidung ist glattbe

ritte Stockwerk hat eine 6 Fuß hohe halbrundgewölbte
nöffnung nach Westen, unterhalb welcher vier Bal-
her in der äußeren Mauer sind; vermuthlich war
n Balkon von Holz oder Stein, auf welchen die
ischaft von unten hinauf gewunden wurde. In der
röffnung der Thüre, an welcher außerhalb der Rest
äulenartigen Einfassung zu sehen ist, befindet sich ein
Loch, worin vielleicht die Winde befestigt war, durch
das Hinaufziehen und Herablassen bewirkt wurde.
dieser Thüre ist in demselben Stockwerke nach Nor-
ine mannshohe horizontalgewölbte Oeffnung mit
ins Freie hinaustretenden, seitwärts gedeckten, stei-
Balcon für den Wachtposten, der das Dillthal
hten mußte; an derselben Seite ist noch ein schmales
r, gleich einer Schießscharte. Ein eben solches schma-
nster ist in diesem Stockwerke an der Ostseite, und
ben eine mit zwei roh ebauchirten Säulen eingefaßte,
asaltsteinen ausgekleidete flache Nische, wahrschein-
rs Lararium, in welchem der Genius des Orts zur
rung aufgestellt war. An der Südseite (von woher
eind zu fürchten war), ist kein Fenster vorhanden.
Besonders interessant sind die im Innern der Guß-
n des Thurmes befindlichen, ungefähr 1 Fuß im
rat weiten Canäle, welche an einer Ecke, wo die
erstein-Bekleidung ausgebrochen ist, so wie an der
durchgebrochenen Oeffnung, beobachtet werden kön-
Nach meiner Meinung führen diese Canäle dem Kel-
hoße des Thurms von Aussen die Luft zu, um dasselbe
zu halten, und sind wahrscheinlich mit Mundlöchern
unter der Thüre im dritten Stockwerke versehen.
da das Kellergeschoß keine Luftlöcher quer durch die

Mauer haben konnte, ohne dem Feinde dadurch G
hen zum Einbrechen zu geben, so war kein anderes
übrig, um die Vorräthe im Keller vor Verder
sichern, als die Luft durch dergleichen Canäle v
durch das Innere der Mauer in den Keller zu leite
solche von unten so hoch hinaufzuführen, daß der F
Mundlöcher nicht erreichen konnte. Die nähere
suchung wird ergeben, ob diese Vermuthung gegrü
Im Allgemeinen stimmt sie mit Vitruv VII. 4.
wo der [illegible] die Führung solcher innern Canäle leh
feuchte Mauern trocken zu halten. Es werden si
an diesem Denkmale die näheren Regeln des die
Ver[illegible] lassen; so wie überhaupt i
ren Punkten die bisherigen Ausleger des Vitruv d
Untersuchung desselben berichtigt werden könnten.

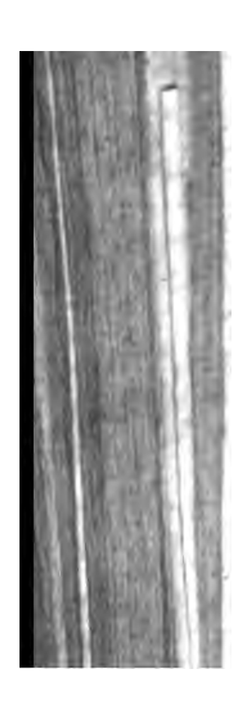
nde für diese Vermuthung auseinander zu setzen, muß
nir für einen andern Ort vorbehalten.

Indem ich durch die historischen Studien, welche die
indung dieses Denkmals veranlaßte, die Ueberzeugung
lt, daß an mehreren Orten in Hessen, ja selbst bis zur
hin, noch jetzt Spuren von römischen Feldbevestigun-
aus jener großen Epoche vorhanden seyn dürften, fand
nich durch mehrere übereinstimmende Gründe insbeson-
zu der Behauptung gedrängt:

2. Römer-Castell zu Gelnhausen.

Daß das Palatium des Kaisers Friedrich Bar-
ossa zu Gelnhausen ursprünglich ein gleichfalls aus
r Zeit herrührendes Römer Castell gewesen seyn müsse.
s mir bisher nicht zu Gesicht gekommene Prachtwerk,
hes Bernhard Hundeshagen im Jahre 1819
diesem Gebäude herausgegeben hat, bemühete ich mich
vergebens zu erhalten; endlich war ich so glücklich,
elbe am 1. Januar d. J. in der Bibliothek Sr. Durch-
ht des Herrn Fürsten von Braunfels zu finden.

Gleich die ersten drei Kupfertafeln dieses Werkes über-
gten mich, nicht nur von der Richtigkeit meiner Behaup-
z, sondern auch, daß von dem Römer-Castell zu Geln-
sen sehr beträchtliche Ueberreste vorhanden sind, welche
ndeshagen unbegreiflicher Weise, ohne Ahnung ih-
römischen Ursprungs, als Reste des Baues des Kai-
Friedrich Barbarossa angesehen hat. Gleich-
l ist eben aus seinen Zeichnungen und Beschreibung
z klar, daß das Palatium, dessen Styl und Technick
von denen des römischen Castell's gar sehr unterschie-
, in dieses nur nothdürftig hineingeflickt worden.



daß ich mit Hülfe des Hundeshager
Stande bin, folgende vorläufige Beschr
Castell zu ertheilen.

Dasselbe ist auf einer von den Rö
tung eines nördlichen Fluß-Armes geb
Kinzing belegen, und war bestimmt, d
chem die Haupt-Heerstraße nach den Et
gegen die im Spessart und im Vogels-G
unbesiegt gebliebenen Deutschen zu verthei
Umfang der Ringmauer von 710 Fuß,
lichen Vierecke von Osten nach Westen,
Ecke sichtbar, und hin und wieder in ans
halten. Ihre Dicke beträgt 7 Fuß, so d
I. 5. lehrt, zwei Bewaffnete sich bequem
wehr ausweichen konnten. Die Bau-A
ganz dieselben, wie solche oben bei dem
Kalsmunt beschrieben worden. Der H
Castell's war an der Westseite, woselbst z
selben, Behufs des etwanigen Rückzuge

ismund abgebrochen worden; zwischen beiden
n hat Friedrich Barbarossa die Kapelle für
latium im altdeutschen Style einbauen lassen, wel-
vorhanden ist. Die Mauerdicke der Thürme be-
wie hier, 9 Fuß. Ein Fußgesimse ist an demsel-
t zu sehen, dagegen zeigt sich ein Rest vom Kranz-
Es ist mir wahrscheinlich, daß der Boden im
durch alten Schutt sehr erhöhet worden, und daß
rch Ausgrabung desselben das Fußgesimse noch ent-
dürfte. Vielleicht fände sich alsdann eine Inschrift
anderes das Alter des Castell's darthuendes Denk-
Einstweilen halte ich dafür, daß dasselbe, eben so
hiesige Castell, nur in dem Zeitraume von 19 Jah-
und nach Christi Geburt, zwischen dem Zuge des
us an die Elbe und der Niederlage des Varus,
seyn kann.

ch hoffe, daß es mir möglich werden wird, binnen
Wochen selbst nach Gelnhausen zu kommen, auch
erg, Büdingen, Wächtersbach, Saalmünster und
orf Kassel unfern Gelnhausen zu besuchen, an wel-
rten gleichfalls römische Feldbevestigungen aus der-
Zeit zu vermuthen sind. Auch zwischen Schlüchtern
lda dürften dergleichen zu suchen seyn, so wie auf
der Wetterau nordostwärts ziehenden Heerstraße
rburg, Fritzlar und Kassel sicherlich Bevestigungen
den waren, deren Spuren nicht ganz verschwunden
nnen. Ob und wo? in Hessen und weiterhin in
gen bis zur Elbe dergleichen zu suchen seyn möchten,
r habe ich zwar keine sichern Vermuthungsgründe;
ßt Florus nicht daran zweifeln, daß in der er-

wähnten Epoche bis zur Elbe hin Bevestigungen vorhanden gewesen.

Darf man daher annehmen, daß von Kassel aus eine römische Heerstraße durch die goldne Aue geführt habe, so ist es allerdings möglich, daß der Thurm auf dem Kyfhäuser Berge, von dem Ew. Wohlgeboren mich versichern, daß er dem Thurme auf dem Kalkmunt äußerlich ähnlich sey, ein römischer Wachtthurm gewesen. Wenn Kaiser Friedrich Barbarossa, wie Sie sagen, daselbst ein Palatium gehabt haben soll, würde solches die Vermuthung noch verstärken, da ich es zu den Anzeigen des römischen Ursprungs einer Burg rechne, wenn sie im Besitz der früheren deutschen Kaiser war. Denn diese, als sich nennende römische Kaiser, sahen das vormalige Eigenthum

mittlere Theil der Mauern aber mit Mörtel und
uchsteinen ausgefüllt ist;

ß die Quadersteine der äußern Seite bloß um die
gen herum glatt behauen und vertieft, sonst aber
) belassen sind, wie ich solches am hiesigen Thur-
beschrieben habe, und ob sie im Innern eben so
tt behauen sind;

b sich am Thurme ein Fußgesimse zeigt; ob ein
anzgesimse darauf befindlich und von welcher Form;

b er viereckig, und wie lang jede Seite von Außen;

vie die Stockwerke im Innern des Thurmes einge-
htet sind;

b der Eingang in den Thurm unten oder in der
öhe angebracht ist;

b sich Spuren eines ihn umschließenden Castell's fin-
n, und welche.

a Ew. Wohlgeboren in dortiger Nähe einen Freund
der Ihnen über diese Fragen Auskunft ertheilen
so werden wir hierüber bald zu einem Resultate ge-
Fiele dasselbe auch verneinend aus, so bleibt es
nicht weniger der Mühe werth, in Thüringen da,
der Zug der römischen Heerstraßen vermuthen läßt,
he Spuren aufmerksam zu seyn.

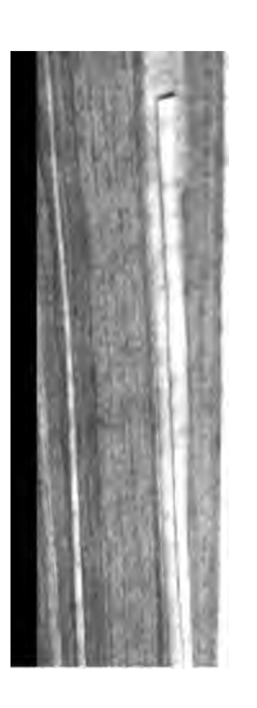
chließlich bezeuge ich Ihnen wegen der Conjectur,
Namen unseres Kalsmunt von Calvus mons her-
dürfte, völligen Beifall; die Natur des Berges
ür ihre Richtigkeit.

Sollte in Berlin mein Wunsch, diesen Thur[m]
graben zu lassen, günstige Aufnahme finden, s[o]
ich nicht, daß wir für die frühere Geschichte hiesig[er]
gend, so wie für die Kenntniß der alten Baukunst [...]
lohnende Ausbeute erhalten werden. Schon jetzt [...]
wir uns, als einer Frucht dieser Entdeckung, [...]
gründeten Freiheit im Umherschauen nach Spuren [...]
mer in unseren Gegenden aus den Zeiten ihrer [...]
Macht; nicht eingeengt von jenem erst später zum [...]
des sinkenden Reiches errichteten Pfahlgraben, üb[er]
chen die deutschen Antiquare, zum Theil durch ein[en]
verstandenen Patriotismus geblendet, wie Hühn[er]
den Kreidestrich, nicht hinweg zu sehen wagten. [...]
darf wahrhaft stolz darauf seyn, in dem Thurme [...]
Kalsmunt das am besten erhaltene Denkmal dieser [...]
der wichtigsten Epoche der Weltgeschichte zu besitz[en]
ich hoffe, daß die Stadt es zu schätzen wissen werde.
wenigstens, in meiner hiesigen Einsamkeit, läßt [...]
zehnhundertjährige Burggeist, der mir vom calvo
herab durch's Fenster auf den Schreibtisch siehet,
Tag mehr Ruhe, bis ich meine Pflicht gethan, [...]
viel an mir ist, sein Recht widerfahren zu lassen.
es im Scherz oder Ernst, er gemahnt mich, [...]
Wetzlar die „vetus ara, Druso sita" zu [...]
welcher Tacitus (obwohl, wie der Text liegt, [...]
Lippe) gedenkt. Die Lage zu einer solchen ara, ü[...]
und beschützt von dem nahen Castell, wäre da, [...]
die Domkirche steht, gar herrlich gefunden.

Wenn übrigens von hiesigen Alterthümern [...]
ist, so darf auch

. Heidenthurm am Dom zu Wetzlar.

ogenannte Heidenthurm an der Domkirche nicht ver
werden. Die Sculpturen an dem Portale desselben
unbedenklich antik, jedoch nicht aus den römischen
heidnischen, sondern aus den byzantinischen, christ
Zeiten. Was v. Ulmenstein über dem Portale
Ammonshörner angesehen hat, ist der entartete Mä
, eine wenig bedeutende, hier sehr entstellte Verzie
Die vier Vögel, welche das Kapitäl der mittleren
e bilden, sind nicht, wie v. Ulmenstein will, Ju
s Adler, sondern Pelicane, mit dem Schnabel die
: öffnend, ein Sinnbild der ersten christlichen Kirche,
elchem Münter erst vor Kurzem nach einem Kapi
der Kirche des heil. Cäsarius zu Rom Abbildung ge
hat. An der äußern Seite der Säule sind die
äbel der Vögel abgebrochen, und diese daher nicht zu
ien; geht man aber in die Halle, so zeigen sich an
nern Seite die beiden andern als Pelicane ganz wohl
en. Der Styl, Geschmack und Technik der Sculp
, so wie der Säule, läßt übrigens keinen Zweifel,
as Portal aus der mittleren byzantinischen Zeit, etwa
em 7ten oder 8ten Jahrhundert, also aus der Epoche
herrschaft der fränkischen Könige in dieser Gegend,
rt. Vielleicht ist es mit sammt dem Thurme und
orderen ältesten Theile der Kirche von Carl dem
ßen erbauet; welche Vermuthung mit der Sage
nstimmen würde, daß die Burg auf dem Kalsmun
n diesem Kaiser herschreibe, da das Mauerwerk am
nthurme des Dom's dem der Umfassungs-Mauer
hürme auf der Burg in der That sehr ähnlich ist.



Nachschrift des Her

Da in der gestrigen Generalver
Sächsischen Vereins ein Conducteur
der eigentliche Stifter des Vereines a
lich dem Präsidio und dem Sekretai
auch vom Vereine besoldet wird, um
men und Ausgrabungen, die von d
ausgehen, zu leiten und zu besorge
diesen um den Verein so hochverdie
Fragen des Herrn Wirklichen Gehei
rathes Dr. Johannes Schulz,
genden Aufsatzes in Betreff der röm
Kyffhäuser bald gründlich beantwort

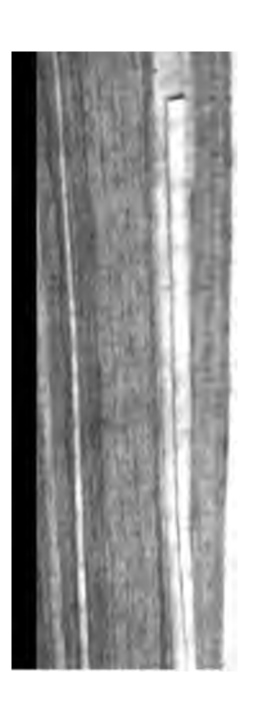
Nach den vorläufig vom Hrn.
über die Beschaffenheit des Thurmes
gungen scheint er allerdings Römis
art ist auch das opus rusticum der
fige Skizze und ein Plan des ganzen
herliegenden Ruinen, aus dem Ged

III.
Einige Bemerkungen
über
verschiedenen Ansichten von der Lage
der
Pfalz Dornburg.

Von
F. Wiggert
in Magdeburg.

Im 4ten Hefte des 1sten Bandes dieser Zeitschrift, 1—28, hat Herr L. R. Lepsius die durch Herrn R. Schwabe neuerdings angeregte Frage, wo die Königspfalz Dornburg gelegen habe, eben so zweckig in den Kreis der Unterhaltungen unseres Vers, von welchem diese Untersuchung erwartet werden, gezogen, als in Bezug darauf umsichtig und gründtheils Zweifel aufgestellt, theils Belehrung gegeben.

Herr Lepsius erwartet am Schlusse seines Aufs insonderheit aus den Magdeburgischen Archiven träge zur Ergründung des fraglichen Gegenstandes. werlich aber werden dergleichen aus diesen noch zu hofseyn, da nicht nur keine noch ungedruckte über eine lz Dornburg handelnde oder dort ausgestellte Urkunden zu finden sind, sondern selbst die schon bekannten jetzt Berlin aufbewahrt werden. Indeß hat eine nochmalige



ins Auge faßte, so drängten sich m
gen auf:

1) sind die Ortsnamen, wie sie a
aus Schultes und Sagittari
aus den Pergamenten alle ric
abgedruckt?

2) sind wir berechtigt, Doren
Tarneburg, Thornburch, D
für verschiedene Formen eines e
zu halten? scheiden sie sich ni
lich in Torn- (Turn- Thorn
(Tarn-) burg?

Da die erste, freilich wohlbeg
Frage zu beantworten mir allein nich
nur von Berlin und von Anhältisch
digung erhalten kann, so ging ich
und fand nun:

a) Die (von Schultes meistens au

) Die civitates Luborn u. Tuchime in occidentali [orientali? in pago Moroszanorum steht ja dabei] parte Albiae fluminis sind 962 (s. Sagitt. hist. duc. Magd. in Boysens histor. Mag. I. S. 100, — nicht aber 965) ebenfalls zu Thornburch an Magdeburg gegeben.

) Die 937 gemachte Schenkung mehrerer, hauptsächlich slavischer, Familien ist nach Sagitt. a. a. O. S. 77 in Toremburg (nicht Doremburg), aber nach einem im 17ten Jahrh. aus einem andern Copialbuche abgeschriebenen Copialbuche des Magdeb. Provinzialarchives in Taremburg vollzogen.

) Von den Schenkungen an Quedlinburg ist die vom J. 964 nach der von Erath gegebenen Abbildung augenscheinlich in Tarneburg gemacht: in der nicht abgebildeten Urkunde von 944 hat Erath Turneburc (nicht, wie Schultes wahrscheinlich aus einem andern der von ihm genannten Gewährsmänner hat, Turnaburc).

Es ergiebt sich nun hieraus, daß die slavische Oerter Leute betreffenden Urkunden meist in Torenburg, ine Quedlinburgische gewiß (die anderen vielleicht) arneburg ausgestellt worden sind. Weiter unten e ich hierauf noch einmal zurückkommen. Mehr , als aus den Urkunden, die nur zu, nicht über nburg oder Darnburg ausgefertigt sind, sollte man den Stellen der

B. Chroniken

rten, die diesen Ort erwähnen. Aber auch sie konn- und mußten Verschiedenheit der Meinung, bei mir aber



Darniburg, in der Verbindung mit
burg aber (a. a. O. S. 21) Thorn
Der letzte Umstand scheint mir so dr
fast wundern müßte, wenn das,
mein, nur durch Vergleichung u
Stellen entstandenes, dermaliges
will, nicht irgendwo schon ein And
gesagt haben sollte.

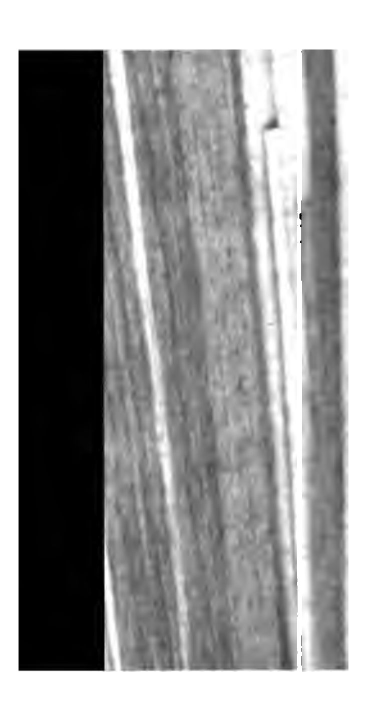
Wenn durch die Aebtissin Math
tius senatus in unum conventus
hat sie sich, wie auch Hr. L. bemerkt
weit von ihrem Quedlinburg entfernt
natus (cunctis principibus steht w
lung) wohl nur aus sächsische
Dornburg an der Saale ist von Q
Stielerschen Atlas) in gerader Richt
Dornburg an der Elbe 7 Meilen e
wohin der Entführer Werinhar mi
liegt von Quedlinburg 7 Meilen
a. d. S. mindestens 20, von Dorn
Meilen. An Dornburg a. d. S. i

te da die Einholung, zu der Mathilde aufforderte,
hrscheinlich gewesen? — Aber war sie denn wahrschein-
, wenn die Versammlung in Dornburg a. d. E. war?
Weg des Boten und der Verfolger zusammen wäre
igstens doppelt so lang gewesen, als des Entführers,
außerdem verlängert worden durch viermaliges Ueber-
über die Elbe. Wie also, wenn man annähme,
ersammlung sey in Derenburg, einem Städtchen
Meile in N. W. von Quedlinburg, 1¼ Meile in W.
Halberstadt gewesen? Von diesem Derenburg liegt
beck etwa 6 Meilen entfernt; Boten und Verfolger
n also zusammen 8½, der Entführer 7 Meilen zu ma-
da war die Möglichkeit der Einholung aller-
s da.

Es fragt sich nun, wiefern die Vermuthung, daß
rniburg das jetzige Derenburg sey, anderweitig
tigt wird.

Das Städtchen Derenburg wird meines Wissens zu-
im J. 1008 erwähnt, wo es von Kaiser Heinrich II.
Stifte Gandersheim geschenkt wurde. Haren-
g in hist. eccl. Gandershem. diplom. (Hannov.
4 in Fol.) theilt S. 656 das Schenkungs-Diplom
tiger als Leuckfeld in antiqu. Gand., Leibnitz
riptt. Brunsv. und Lünig) mit. Es heißt darin:
um sit — qualiter nos — Sophiae abbatissae
ac suo monasterio Gandesheim dicto — quan-
curtem, quae dicitur Darneburc in
Harthega, — sed et Badveldun *) cum so-

Harenberg setzt hinzu: appellatio variat. Scriptoram
deprehendimus bathfelthum, botfelt, botfeldon.



mar denselben Ort bei der eb
Darniburg, in der Verbin
burg aber (a. a. O. S. 21
Der letzte Umstand scheint
fast wundern müßte, wen
mein, nur durch Vergle
Stellen entstandenes, der
will, nicht irgendwo schon
gesagt haben sollte.

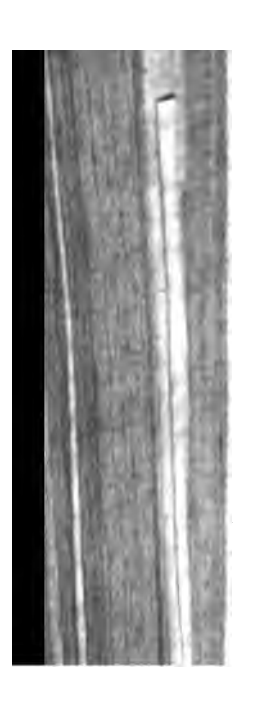
Wenn durch die Aebtis
tius senatus in unum con
has sie sich, wie auch Hr. L.
weit von ihrem Quedlinburg
natus (cunctis principibus
lung) wohl nur aus sä
Dornburg an der Saale is
Stielerschen Atlas) in gerad
Dornburg an der Elbe 7
wohin der Entführer Weri

dat de scholde syn ewiglick an der ebdischen hand;
dat sprack: dat se sülver de graveschup behelde,
de dar to Gandersem de ebdige gewelde.

im 14. Jahrh. nannte sich der Ort in seinen Urkun-
nd seinem Siegel Derneburg.

Ditmars Darniburg wäre also, nach Schreibart
Namens im 11. Jahrh. und nach der Oertlichkeit der
mmlung unter Mathilde Derenburg. Ein
ß (castrum) scheint während des ganzen Mittelal-
auch nach Verschenkung des Ortes an Gandersheim,
estanden zu haben. Leuckfeld theilt in ant. Gan-
. S. 128. eine Urkunde des Bischofs Albert von
rstadt von 1304 mit, wonach mit Bewilligung der
ssin von Gandersh. die Kirchen von Wichhausen und
burg getrennt werden sollen, und darin wird gesagt:
llanos vero castri prope Derneburch — univi-
ecclesiae — in Derneburch. Auch nach dieser
nde ich öfters noch Stadt und Schloß D. ge-
. Ob aus so alter Zeit jetzt noch etwas an Denk-
n oder Gebäuden in oder bei D. zu finden ist, weiß
ht.

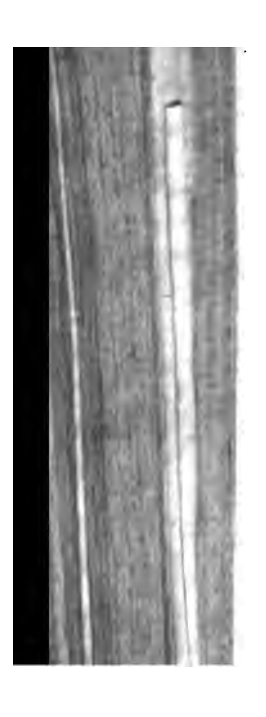
Eine zweite Stelle Dittmars, die Hr. L. L. S. 22.
rt und auf Dornburg an der Elbe zieht, möchte eben-
besser auf Derenburg passen, wenn nicht in
nar und andern Chroniken so entschieden Thorn-
und Dornburg stände. Dieser Ort muß näher an
deburg, wo sich doch nach dem chronogr. saxo nnd
ctis SS. so wie nach dem ganzen Zusammenhange der
hlung in dem chronicon archiep. Magd. in Mei-
. scriptt. II. S. 281. der kranke E. B. Giseler auf-



er so weit und in diese Gegend re
unmittelbar nach Magdeburg gegan
gegen läge gerade auf der Mitte
nach Magdeburg, und in einer Ge
II. sonst gern die Feste feierte; 10
Quedlinburg, Pfingsten zu Halbers

In welchem Thornburg (so
L. S. 14. angeführten Chroniken h
häufig erwähnte Brand im J. 971.
ich nicht zu entscheiden. Doch mö
daß es in dem Anhält. Dornbur
Elbufer, gewesen sey. Denn wen
wäre, daß dort schon unter Carl d.
gegen die Slaven angelegt worden
Ort noch Jahrhunderte lang so ganz
war von dem nächsten sächsischen
durch 2 oft austretende Elbarme,
und Waldung so getrennt und den
ausgesetzt, daß ich mir kaum als mö

e? oder weitläuftigen, kostbaren Bau? oder reiche
nkung?) templum und ein honorabile palatium
regiis thesauris gewesen sey, für welche letztere
doch wohl, wie Hr. L. L. Seite 17. selbst erinnert,
nen Erblanden den festesten Platz gewählt haben
. Es bleibt mir bis jetzt noch wahrscheinlich, daß,
ür Ditmars Darniburg von mir Derenburg
ewiesen worden ist, so auch für sein und anderer
iken Thornburg (Dornburg) ein anderer Ort zu
seyn möchte, der vielleicht noch fortbesteht, nur un-
inem andern Namen, etwa wie Mimingefurt jetzt
ster, Wodanesweg bei Magdeburg jetzt Gutenswegen
und Kappellendorf bei Jena sonst den Namen
n, Magdeburg aber den Namen Putena geführt
soll. Ja ich dächte, Leuckfeld mußte seine in
Poeld. S. 85. geäußerte, aber in ant. Halb. S. 247
genommene Meinung, daß 1004 K. Heinrich
f. B. Giseler von der Stadt Hornburg (mit
m o, — im Halberstädtischen) aus beschickt habe,
verfolgen. Das Magdeburgische Schöppenchroni-
vergl darüber Boysens hist. Mag. 2.) erzählt aller-
auch (wenigstens nach der nicht ganz zuverlässigen
rift der Magd. Dombibliothek und zwei rathhäusli-
Abschriften, — die Urschrift wird schon seit einigen
zehenden, hoffentlich aber nicht auf immer, vermißt):
a in d. J. MIIII. was de koning tho Pa-
Paliti?), darna tho Horneborch, do ward
hof Gyseler krank ꝛc. Auch Spangenberg
ron. Sax. soll (nach Leuckf. a. Poeld. S. 85.) in der
hlung von Heinr. und Giseler Homburg haben,
us eben Leuckf. Hornburg vermuthete. — Das



Für jetzt können vielleicht Mitglied
andere Geschichtsfreunde, die in ob
und der dortigen Gegend und ihrer G
meine Gedanken weiter prüfen und
ob aus der Geschichte oder etwanigen
ten und dergl. für Horneburg als eh
etwas sagen lasse.

Um nun schließlich noch einmal
berücksichtigen, so möchten die Qu
wohl in Derenburg (Tarnebur
ausgestellt seyn, für die übrigen
Hornburg oder ein anderer Ort als
sich ermitteln läßt, Dornburg a
nehmlichste seyn; und einen Aufe
im dortigen castrum kann ich mir w
an dieser Stätte eine berüh
königliche Schatzkammer.

rt wird. Ob dieser Ort je civitas gewesen ist, ich nicht sagen. Auch Leuckfeld erwähnt (a. b. S. 341.) dieses Kirchberg mit der Vermuthung, es das K. sey, von wo aus Heinrich II. (nach aten. annal. paderb. S. 391 f.) dem Erzstifte gdeburg im J. 1009 seine Rechte bestätigte.

Magdeburg, den 31. Decb. 1825.

Nachschrift.

Der Verein wird das S. 41 angeführte Deren- g näher untersuchen lassen, und den geehrten Mit- ern zu seiner Zeit berichten, in wie fern die Localität die sehr wahrscheinliche Annahme des Herrn Wig- spricht oder nicht.

Kruse.

IV.

Ueber eine alte bei Drakenstedt gefu[…] Münze.

Von

Herrn Wiggert in Magdebur[…]

(Hierzu Taf. I. Fig. 3.)

Die im Originale und in einer aus andern E[…] ren zusammengesetzten Zeichnung hierbei mitgetheil[…] ze wurde im J. 1820 auf dem Pfarrhofe zu Dr[…] einem Dorfe im Wolmirstedter Kreise, etwas übe[…] len westlich von Magdeburg, beim Graben eine[…] nens in mehreren Exemplaren, die zu einer Rol[…] mengelegt waren, gefunden. Ich selbst habe d[…] fügte Bild nach 6 Exemplaren entworfen.

Die Münze ist den Köpfen der Heiligen nac[…] lar geschlagen, und wahrscheinlich dieselbe, di[…] Heineccius in seinen scriptorib. rerum germ. […] 1707 in fol.) in der Abtheilung: nummi gosla[…] u. 2., nur etwas abweichend, mitgetheilt hat.

Man kann sie mit ziemlicher Sicherheit für e[…] ze Heinrich 3. erklären, da der Kaiserkopf […] Münze auffallende Aehnlichkeit hat mit dem im n[…] ten Groschenkabinette, 1stes Supplement. Lei[…] Nr. 52. u. 55. abgebildeten Kopfe von Heinr. 8.

un das Stift zu Goslar 1050 oder 51. — die
riftsteller stimmen nicht überein — eingeweiht
)einr. 3. aber 1056 starb, so scheint die Münze
050 u. 1056 geprägt worden zu seyn. Einge=
ag man jene Rolle haben zur Zeit der bald nach=
ssenen Räubereien der fränkischen Truppen in den
Landen, über die unter andern E. B. Werner
e! v. Magdeburg 1073 bei der Versammlung der
m Sachsenlande sich so bitter beschwerte.
gdeburg, den 21. Dec. 1823.

Wiggert.

Ueber die
in Niedersachsen bishe
Entdeckungen von deutsche
Vom Hrn. Pastor Ballenst

Der Eifer, Alterthümer und
der grauen Vorzeit ans Licht zu zieh
gen von Neuem recht lebhaft erwach
schönen Entdeckungen Veranlassung
wenn er nicht wieder erkaltet, noc
Tage fördern. Ich erinnere, um d
nur an die vielen Vereine, die sich al
Entdeckungen dieser Art zu machen
Schätze aus der Erde Schooß herv
liche Sammlungen davon anzulegen
der verloren gehen. Es sind solche
lungen unter andern in Bonn, Mün
burg, und nun auch zu Halle erri
worden.

Besonders hat sich der Herr Ober-Domprediger
ustin zu Halberstadt hierin ein Verdienst erworben,
dessen unermüdeten Fleiß schon ein großer Schatz von
n, Opfergefäßen, Opferinstrumenten, Ohr- und
geschmeiden, Haarnadeln, Fibeln, Ringen, Frameen,
hen, Messern, Streitäxten u. dergl. mehr ans Licht
en sind. Die Fundörter dieser Schätze sind die Lause-
gel oder Hügel bei Derenburg, die Klus und der
erne Mönch bei Halberstadt, Grotten und Felsen
r dortigen Gegend, nahe bei der Stadt. Besonders
der gläserne Mönch, wahrscheinlich ein Opferaltar
lten Sachsen, sehr reichhaltig an Alterthümern, und
seine Sammlung mit vielen seltenen Kunstwerken be-
rt. Es kam dem Entdecker hierbei ein besonders glück-
Umstand zu Hülfe. Wahrscheinlich haben die heid-
n Sachsen bei diesem Altare des Thor ihre Opferge-
und Heiligthümer in Hoffnung besserer Zeiten, und
hre Religion wieder die Oberhand über das ihnen auf-
ngene Christenthum erhalten würde, vergraben, um
n Nachkommen aufzubewahren; ohne zu ahnen, daß
Eigenthum eben dadurch in die Hände der Christen
ten und von diesen wieder aufgegraben werden würde!
Dieser Vorsorge unserer guten Vorfahren verdanken
nun so manche Kenntniß von ihren Opfergeräthen,
silien und Kunstsachen, wie auch die Bekanntschaft
hren gottesdienstlichen Gebräuchen und Gewohnheiten,
ir vielleicht sonst nicht erhalten haben würden. Denn
ches von den Opfergefäßen und Instrumenten, die
ans Licht gezogen worden, war uns bisher noch ganz
kannt, und es läßt sich nur wahrscheinlich vermuthen,



sert, welche er zwischen Derenbu
den dortigen **Lausekniggeln** a
ich die Leser der Kürze wegen ver
noch weit merkwürdigern neuern E
und auf dem gläsernen Mönche
Beschreibung und ein schönes We
warten, dem man mit Verlangen

Auch der Herr Dr. **Schli**
um die Alterthumskunde zeither seh
ließ auf eigene Kosten mehrere Gra
umgraben und aufdecken, worin
Urnen über einander und von ganz
und schlecht gearbeitet, gefunden w
denen Perioden herrühren müssen
merkwürdig ist; es fand sich mitten
töpfe ein Haufen über einander g
gerippe, welche von ganz eigen
sern deutschen Vorfahren nicht a
Dieser Fund giebt Veranlassung zu
gen. Sollten diese Menschengeri

...kommnen, oder von ausländischen getreuen Skla...e ihrem Herrn im Tode folgten oder ihn begleiteten, ...en Asche man nicht mit der edlen deutschen Asche ...en wollte? Oder sollten es etwa feindliche Gefan...wesen seyn, die man bei Begräbnissen groser Hel... Gottheit zum Opfer brachte, die man nur schlach... begrub, aber nicht verbrannte? Der Entdecker ...en von diesen Schädeln an Blumenbach nach Göt...eschickt, zur Beurtheilung dieses großen Schädel..., und dieser hat ihn für einen Römerschädel — Vielleicht waren diese Menschen also gefangene ... die bei der Niederlage des Varus in die Gewalt ...tschen kamen und ihrem Herrn zu Ehren geopfert ...

...ch andere wichtige Entdeckungen der Art wurden ...von dem Herrn Kreisamtmann Bode, zu Braun... bei Helmstedt auf dem St. Annenberge, in ...end des Helmstedt. Gesundbrunnens u. s. w. ge..., wo er mehrere Grabhügel öffnen ließ, in welchen ...r und metallene Kunstsachen von Werthe befan...onders silberne Fibeln mit schönen und künstlichen ...ngen; aus denen erhellet, daß unsere Vorfahren die Kunst, Metall zu schmelzen, schon verstan...ndern auch sogar sehr geschickte Silberarbeiter

...n dieser Wahrheit zeuget auch folgender merkwür...d bei Thiede. Es fand sich nämlich daselbst im ...ge, als man den urweltlichen Thierknochen nach...ein sonderbares, kleines, thönernes, schon etwas ...tes Gefäß, worin sogar ein Fußzehenknochen



Ueber die

in Niedersachsen bisher

Entdeckungen von deutschen

Vom Hrn. Pastor Ballensted

Der Eifer, Alterthümer und
der grauen Vorzeit ans Licht zu zieh
gen von Neuem recht lebhaft erwach
schönen Entdeckungen Veranlassung
wenn er nicht wieder erkaltet, noch
Tage fördern. Ich erinnere, um di
nur an die vielen Vereine, die sich all
Entdeckungen dieser Art zu machen,
Schätze aus der Erde Schooß hervo
liche Sammlungen davon anzulegen,
der verloren gehen. Es sind solche
lungen unter andern in Bonn, Mün
burg, und nun auch zu Halle erric
worden.

ꞏtlichen Thieren daraus gar leicht erklären.
zu gedenken, heißt es daselbst, daß auch am
Weinberge, über der Groß-Jenaischen Fähre,
ꞏen in großer Menge zum Vorschein kommen,
ꞏmentlich in einer Urne ein Schmelztiegel
ꞏhr festen Thonmasse, mit einem Ueberreste ge-
Kupfers gefunden worden, woraus hervor-
die aufgefundenen Metallarbeiten an Ort und
gefertigt seyn können, wenigstens Metallar-
ꞏst gelebt haben." —

ꞏthlich rührt also auch der thiedesche Schmelz-
ꞏnsern deutschen Vorfahren her, und kam durch
die fossilen Knochen der Urwelt. Er diente
ꞏahren zum Schmelzen der Metalle, besonders
, woraus sie ihre Ringe und Haarnadeln, Fi-
ꞏeen und Dolche machten, und wurde mit den
Hausgeräthe der Besitzer zugleich dem Schooße
vertrauet. Der Limberg, worin die alten
ꞏe steckten, wovon aber die Deutschen nichts
ꞏurde von ihnen zum Grabhügel auserseben,
ꞏen in ihm beigesetzt. Bei dieser Gelegenheit
ꞏge Thierknochen mit ausgegraben und mit den
Utensilien vermischt und verschüttet. Daher
zufällig ein Mammuthszehenknochen in diesen
ꞏl. — Bei der letzten Umgrabung dieses Hü-
man zwar auf die fossilen Knochen nicht, aber
ꞏentöpfe, die darin steckten. Sie wurden ver-
ꞏkümmert und ihre Stücken weggeworfen. Nur
ꞏchmelztiegel erhielt sich, erregte Aufmerksam-
ꞏde gerettet. —

ståtigt wird. Die Kunst, Metall
sachen daraus zu verfertigen, läß
Grunde unsern Vorfahren nicht
eigentliche Barbaren mehr war
Grad von Bildung aus Asien m
stehen doch selbst die Wilden in
Metalle zu schmelzen und golden
ßen, und zwar mit einem sehr
kommenen Apparate; wie wir au
bungen wissen. Warum sollten
nicht auch vermocht haben?
nicht anzunehmen, daß diese ihre
ihre Götzenbilder, ihre Metall
Hülfe der Römer und Ausländ
vermochten dieses selbst ohne fre

Ich komme nun auf die w
ich selbst für meine Person gem
Erwähnung in diesen Blättern
Meine geringe Sammlung beste

n Beschreibung würdig wären. Was ich entdeckt habe besitze, ist folgendes Wenige.

In Dobbeln, an meinem vorigen Wohnorte, habe rei Urnen ausgehoben, wovon aber zwei große schon er Erde geborsten waren, weil schwere Steinplatten, Deckel, auf ihnen ruheten; daher sie beim Ausheben achen. Eine dritte kleine Kinderurne aber, worin Knöchelchen lagen, wurde erhalten. Sie ist röthlich rothgelb, und besteht aus Thon mit Glimmerblätt vermischt, zum Beweise, daß sie aus zerschlagenen mmer und Quarz, mit Thon verbunden, gemacht ist. hatte die Form eines Dreiertopfes, und war mit ei Henkel versehen, der aber abgebrochen ist. Alle diese andere Urnen, von denen sich nur noch die Stücke Scherben vorfanden, enthielten weiter nichts, als e und Knochen.

Ein anderer noch besserer Fund wurde hier zu storf in einer sandigen Anhöhe, die Steingräue nnt, gemacht. Es fanden sich daselbst 5 große Ge, die nach ihrer Form zu urtheilen, keine Aschentöpfe, rn Opfergefäße waren. Denn sie waren zum Theil flach, wie Schaalen, und standen nicht aufrecht, son lagen umgekehrt im Sande, ohne daß sie etwas in nthielten. Das größte und vorzüglichste aber unter , welches leider! muthwillig zerschlagen wurde, war h, als ein Wassereimer, und hatte einen engen Hals, ine Gießkanne; diente also vermuthlich zu einem rgefäße. Alle diese Gefäße wurden aber beim Aus n oder nachher zerbrochen, bis auf eins, das ich ge habe. Es ist schwarz, hat inwendig einen gelben ich von Lehm und enthielt weiter nichts, als

sachen daraus zu verfertigen, läßt sic
Grunde unsern Vorfahren nicht abspr
eigentliche Barbaren mehr waren,
Grad von Bildung aus Asien mit hie
stehen doch selbst die Wilden in Afri
Metalle zu schmelzen und goldene Rin
ßen, und zwar mit einem sehr simp
kommenen Apparate; wie wir aus be
bungen wissen. Warum sollten als
nicht auch vermocht haben? Wir
nicht anzunehmen, daß diese ihren S
ihre Götzenbilder, ihre Metallarbei
Hülfe der Römer und Ausländer er
vermochten dieses selbst ohne fremde

Ich komme nun auf die wenige
ich selbst für meine Person gemacht
Erwähnung in diesen Blättern nicht
Meine geringe Sammlung besteht bi
Opfergefäßen, in Pfeilen, steinernen

n Beschreibung würdig wären. Was ich entdeckt habe
: besitze, ist folgendes Wenige.

In Dobbeln, an meinem vorigen Wohnorte, habe
drei Urnen ausgehoben, wovon aber zwei große schon
der Erde geborsten waren, weil schwere Steinplatten,
Deckel, auf ihnen ruheten; daher sie beim Ausheben
rachen. Eine dritte kleine Kinderurne aber, worin
ß Knöchelchen lagen, wurde erhalten. Sie ist röthlich
, rothgelb, und besteht aus Thon mit Glimmerblätt-
i vermischt, zum Beweise, daß sie aus zerschlagenen
mmer und Quarz, mit Thon verbunden, gemacht ist.
: hatte die Form eines Dreiertopfes, und war mit ei-
i Henkel versehen, der aber abgebrochen ist. Alle diese
andere Urnen, von denen sich nur noch die Stücke
: Scherben vorfanden, enthielten weiter nichts, als
je und Knochen.

Ein anderer noch besserer Fund wurde hier zu
bstorf in einer sandigen Anhöhe, die Steingraue
unnt, gemacht. Es fanden sich daselbst 5 große Ge-
, die nach ihrer Form zu urtheilen, keine Aschentöpfe,
ern Opfergefäße waren. Denn sie waren zum Theil
flach, wie Schaalen, und standen nicht aufrecht, son-
lagen umgekehrt im Sande, ohne daß sie etwas in
nthielten. Das größte und vorzüglichste aber unter
1, welches leider! muthwillig zerschlagen wurde, war
ch, als ein Wassereimer, und hatte einen engen Hals,
eine Gießkanne; diente also vermuthlich zu einem
rgefäße. Alle diese Gefäße wurden aber beim Aus-
en oder nachher zerbrochen, bis auf eins, das ich ge-
: habe. Es ist schwarz, hat inwendig einen gelben
rich von Lehm und enthielt weiter nichts, als einige

Bruchstücke von der Materie, woraus, wie der
schein und die Scherben lehren, alle diese Gefäße
waren, nemlich Glimmer, Quarz und Feldsp
Granit, welcher zerschlagen und mit Lehm vers
brannt wurde; daher sie alle auf dem Bruche
sind.

Ein dritter Fund wurde kürzlich bei Schl
auf dem Felde zwischen diesem Orte und Pabstorf
Es befand sich daselbst mitten im Felde ein groß
der bei dem Pflügen sehr hinderlich war; daher be
dortige Domainen-Pächter, Hr. O. Amtmann
ihn wegzuräumen. Da fand sich denn, daß e
Deckel von einem viereckigen steinernen Gehäuse
ter welchem eine einzige große Urne ruhete. Di
Form einer Terrine, doch mehr hoch, als lang, i
auf dem Bruche, ohne Zierrathen, und beschädi
enthielt außer Erde und Asche auch einige Stücke
kupfernen Fibel, mit dem gewöhnlichen antiken gr
sie überzogen. Ich besitze dieses Gefäß als ein
des Hrn. Entdeckers und vormaligen Besitzers.

Von eisernen Geräthschaften und Waffen, d
ser Gegend gefunden sind, will ich hier nur eine
nen Degengefäßes erwähnen, das bei W
leben und dem Neuen-Damme bei Auswerfun
Grabens gefunden wurde. Es ist ungemein sch
hat die Gestalt eines Hundes. — Anfangs w
Form noch viel deutlicher und kenntlicher als jetzt,
es an die Luft gekommen ist. Man sahe die Aug
ren und Kopfhaare noch sehr deutlich. Jetzt aber
es immer mehr ab. — Vermuthlich rührt dies
aus den Zeiten der Hunnen oder Ungarn her, die

on Heinrich I. gerade in der Gegend geschlagen
en großen Bruch getrieben wurden, wo diese Waffe
ist.

s eben dieser Gegend, nemlich von Hoitensle,
abe ich einen ungewöhnlich geformten eisernen
erhalten, der tief im Moorboden steckte und beim
en ausgegraben wurde. Er ist nicht sonderlich
t aber ein ungewöhnlich großes strahlenförmiges,
Rad und das Eisen, um welches es läuft, ist schon
gefeilt. Auch befand sich noch die Schnalle dabei,
an dem Fuße befestigt wurde. Vermuthlich ge-
ch er einem der Hunnen an, die bei Schöningen
tensleben am Fuße des Elms geschlagen und in die
getrieben wurden, wo sie versanken.

en andern Fund machte man bei Eitzum am
er in einer Radschiene und einigen Radnägeln
die man in einer Steingrube von neuerer Kalk-
n fand. Beide sind von anderer Form, als die
rer Zeit. Die Nägel haben die Form einer Blu-
4 Blättern, die Radschiene hatte aber Backen an
e und konnte auf die Art und vermittelst derselben
ägel befestigt werden, wie die in derselben befind-
cher bewiesen. Diese Kunstprodukte müssen von
lter seyn, weil sie unter einer Decke von Steinen
nden, die sich erst nachher und später formirt zu
eint. Die Radschiene ist leider! abhanden gekom-
e Nägel aber besitze ich noch.

i der Abtragung des Philippsberges zu
üttel, der ehedem eine alte Burg der Herrn von
und Wolfenbüttel war und in der Folge zu den
swerken der Stadt, die jetzt abgetragen werden,

gezogen wurde, entdeckte man vor einigen Jahren ein un- terirdisches Gewölbe, das mit einer großen Menge Kan- nenkugeln angefüllt war. Diese Kugeln hatte vermuthlich Herzog Julius oder Heinrich Julius gießen und darin aufbewahren lassen, weil auf einigen die Buchstaben H. J. stehen. Das Besondere, was diese Kugeln, deren ich eine besitze, auszeichnet, besteht darin, daß sie nicht aus massiven Eisen, sondern aus Schlacken bestehen und inwendig Blasen haben. —

Von ehemaligen Sammlungen in unserer Gegend, die aber zerstreut sind, nenne ich nur die meines sel. Vaters Joh. Arnold Ballenstedt, vormaligen Rektors der latein. Schule zu Schöningen, die in den westphälischen Zeiten mit andern Instituten zu Halle, Helmstädt und Riddagshausen zugleich aufgehoben wurde. Seine Samm- lung bestand aus einem Naturalien-Kabinette, aus aller- lei Kunstsachen, Kupferstichen und Alterthümern. Unter den Urnen und Opfergefäßen, welche aus verschiedenen Gegenden waren, gab es mehrere von sehr hübscher Form, mit Verzierungen und von mehrerlei Farben. Die ganze Sammlung ist nach Leipzig gekommen und zerstreut wor- den. Unter den darin befindlichen Streitäxten war auch eine sehr große, mehr als einen Fuß lange, aus Ser- tinstein verfertigt, wo ich nicht irre, welche das Beson- dere hatte, daß das Loch darin noch nicht ganz durchgebohrt war, so daß gleichsam ein Zapfen darin steckte; auch fehlte ihr noch die gewöhnliche Politur. Sie ist auch nach Leip- zig gewandert, und, wenn ich nicht irre, in irgend einer Zeitschrift beschrieben und erwähnt worden.

Sehr große Verdienste hat sich auch der sel. Pastor Dönnehaupt zu Lelm am Elm, bei Königslutter, um

Entdeckung von Urnen und Grabhügeln erworben.
entdeckte im Elmwalde, an dem er wohnte, mehrere
feraltäre und Grabhügel, die er umgraben ließ und un-
uchte; war auch so glücklich, viele Urnen darin zu fin-
und der Nachwelt zu erhalten, die im Museum zu
aunschweig aufbewahrt werden. Er hat seine Ent-
kungen in einer eigenen Schrift, oder in seinen nieder-
hsischen Alterthümern der Welt mitgetheilt, worin auch
bildungen von den von ihm ausgegrabenen Urnen, Al-
en u. s. w., auch von der innern Construction der Grab-
gel und ihrer Steinkränze, innerhalb deren die Aschen-
fe stehen, sich befinden.

Jedoch schon vorher und vor mehr als 60 Jahren,
chte der sel. General-Superintendent und Consistorial-
ith Schäffer zu Halberstadt, bei Harbke, einem
rstl. von Veltheimschen Gute unweit Helmstedt, eine
chtige Entdeckung von einer Menge Urnen und Opfer-
äße, wie auch von goldenen Ringen, kupfernen Dolchen,
n Ohrgeschmeide, Haarnadeln und Fibeln, welche in
n dortigen vielen Grabhügeln ausgehoben wurden. Er
t seinen Fund in einer eigenen kleinen Schrift, die ich
itze, beschrieben, welche den Titel führt: Beiträge zur
rmehrung der Kenntniß der deutschen Alterthümer, von
r. Ludw. Schäffer, Prediger an der Hauptkirche zu St.
artin in Halberstadt. (Quedlinb. u. Leipz. 1764. 8. mit
upfern.) Die merkwürdigsten dieser Alterthümer sind,
ßer denen, die an Privatpersonen verschenkt wurden,
f das Fürstl. Museum zu Braunschweig gekommen, wo
sich noch befinden und eine Zierde desselben ausmachen.
nter den Opfergefäßen befand sich eins von ungewöhnli-
r Form und Härte, so, daß es beim Ausgraben die

Probe, den Schlag der Hacke, aushielt. — Es hat dieses Gefäß außer andern Zierathen eine Tülle und einen Henkel, und stellt ein Fratzengesicht vor. — Eine Urne konnte es also wohl nicht seyn, sondern ein Trink- oder Gießgefäß. Der Entdecker hat dieses Gefäß in seinem Traktate abbilden lassen, und es ist noch auf dem Museum zu Braunschweig befindlich. Auch kupferne, aber, wie gewöhnlich, absichtlich zerbrochene Dolche, eiserne Spieße und Lanzen, und goldene und spiralförmige Ringe fanden sich in und bei den Aschentöpfen. Ich habe von dieser Schrift und den darin beschriebenen Alterthümern einen Auszug geliefert, der in den sächsischen Provinzial-Blättern, die längst aufgehört haben, sich befindet, unter dem Titel: Beschreibung der bei Harbke unlängst gefundenen Alterthümer. (Sächs. Prov.-Blät. Erfurt 1821. St. 4. S. 392.) Ich bemerke hierbei noch, daß Schäffer als Hauslehrer bei dem Herrn von Veltheim zu Harbke, und also mit der dortigen Gegend bekannt war; und daß er den berühmten Geologen und Naturforscher, den nachherigen Braunschw. Berghauptmann von Veltheim, der sich durch seine gründlichen und gelehrten Schriften über Mineralogie u. s. w. verdient gemacht hat, zum Schüler hatte. Seine Schrift enthält viel Lehrreiches über die Art und Weise, wie man bei solchen Entdeckungen und bei Umgrabung der Todtenhügel verfahren muß, um nichts zu zerstören.

Außerdem sind bei Helmstedt, dessen Gegend sehr reichhaltig an Grabhügeln ist, und noch manche schöne Ausbeute verspricht, z. B. auf dem Cornelius-Berge, wo die berühmten Hühnenbetten, Lübbensteine genannt, sich befinden, ohne Zweifel ein deutscher Tempel und Opfer

Entdeckung von Urnen und Grabhügeln erworben. entdeckte im Elmwalde, an dem er wohnte, mehrere Opferaltäre und Grabhügel, die er umgraben ließ und untersuchte; war auch so glücklich, viele Urnen darin zu finden und der Nachwelt zu erhalten, die im Museum zu Braunschweig aufbewahrt werden. Er hat seine Entdeckungen in einer eigenen Schrift, oder in seinen niedersächsischen Alterthümern der Welt mitgetheilt, worin auch Abbildungen von den von ihm ausgegrabenen Urnen, Altären u. s. w., auch von der innern Construction der Grabhügel und ihrer Steinkränze, innerhalb deren die Aschentöpfe stehen, sich befinden.

Jedoch schon vorher und vor mehr als 60 Jahren, machte der sel. General-Superintendent und Consistorial-Rath Schäffer zu Halberstadt, bei Harbke, einem Gräfl. von Veltheimschen Gute unweit Helmstedt, eine wichtige Entdeckung von einer Menge Urnen und Opfergefäße, wie auch von goldenen Ringen, kupfernen Dolchen, von Ohrgeschmeide, Haarnadeln und Fibeln, welche in den dortigen vielen Grabhügeln ausgehoben wurden. Er hat seinen Fund in einer eigenen kleinen Schrift, die ich besitze, beschrieben, welche den Titel führt: Beiträge zur Vermehrung der Kenntniß der deutschen Alterthümer, von Chr. Ludw. Schäffer, Prediger an der Hauptkirche zu St. Martin in Halberstadt. (Quedlinb. u. Leipz. 1764. 8. mit Kupfern.) Die merkwürdigsten dieser Alterthümer sind, außer denen, die an Privatpersonen verschenkt wurden, auf das Fürstl. Museum zu Braunschweig gekommen, wo sie sich noch befinden und eine Zierde desselben ausmachen. Unter den Opfergefäßen befand sich eins von ungewöhnlicher Form und Härte, so, daß es beim Ausgraben die

VI.

Ueber die

Cattengräber in dem ehemaligen Gau Grabfeld,

zwischen

Meiningen, Römhild, Königshofen und Ostheim.

Hierzu Taf. I. Fig. 4—9.

Innerhalb der Grenzen des vormaligen Gau's Grab-
feld liegt eine fortziehende Gräberreihe, die ihren Ursprung
nicht einzelnen Ansiedelungen der Frühbewohner dieses Di-
strikts verdankt, sondern einem ganzen Völkerstamme an-
gehören muß, welcher die Asche seiner Todten hier bei-
setzte. Mehr als wahrscheinlich ist es daher, daß dieser
Gau seinen Namen nicht, wie die meisten fränkischen Ge-
schichtschreiber wollen, von der Fruchtbarkeit und vorzüg-
lichen Kultur seines Bodens erhalten hat, sondern solchen
von den Grabhügeln trägt, die seine Fläche bedecken. Er
war der allgemeine Begräbnißplatz des Volksstammes, der
den Gau bewohnte, und kann, wenn wir diese Denkmale
einer frühen Vorzeit einem deutschen Volke zuschreiben
wollen, den Catten zugeeignet werden, welche ihre spätern
Sitze, nachdem sie gegen Westen gedrängt wurden, hier
genommen hatten, von welchen sich noch einige in den Na-
men: Oberkatza, Unterkatza, Kätzerode ꝛc. in den Äm-
tern Wesaugen und Maßfeld erhalten haben.

ie Grabhügel, welche wir noch gegenwärtig sehen,
n Mittel der geweihten Hochpunkte, die diesen Gau
ten. Es war der heilige Boden, der sich zwischen
olmar, der Geba, der Diesburg und den Gleich-
mit der Herthaburg, auf deren Gipfel die Opfer
und der Hertha rauchten, ausdehnte. Welcher
konnten die Frühbewohner dieses Erdstrichs die ge-
Reste ihrer Eltern, Gatten und Kinder wohl lieber
auen, als diesem Boden, den die Nähe der Gott-
on heiligte? Es liegen daher sämmtliche Gräber,
in diesem Gau zu untersuchen Gelegenheit gehabt
im Angesicht dieser Hochpunkte, und empfangen die
Strahlen der Morgensonne von ihrer Höhe herab.
nden sich die 3 großen Gräber bei Wohlmuthhausen,
einigen Jahren untersucht und die Resultate dem
mitgetheilt sind, im Angesicht der Dies- oder Diet-
d der darunter liegenden Herthaburg. Noch ist auf
ne des erstern Berges, die heilige Befriedigung, ein
brochener Riesenwall von großen Basaltblöcken
, deren 4 Ausgänge nach den 4 Himmelsgegenden
en.

Weiter gegen Abend der Diesburg, ½ Stunden ent-
sind oberhalb Oberkatza 8 Grabhügel zu sehen, die
lechtweg von den Bewohnern der dortigen Gegend
äber benannt werden.

n einer Entfernung von einer halben Stunde im
bei Unterkatza, liegen 4 große Grabhügel im An-
der Geba, auf dessen Gipfel ebenfalls die Altäre
utschen rauchten und der große Basaltring noch
e zu sehen ist, der um seinen Scheitel herumzog
Heiligthum schützte.

Ferner finden wir 2 Stunden davon 6 groß
hügel in einem Gehölze, das Eichicht genannt,
des isolirten Hennebergs, und 1 Stunde weit
Nordheim liegen 3 große Gräber, welche unter d
men Hühnenhügel in der dortigen Gegend bekan
Bloß die 3 erstern Grabhügel sind untersucht; an
Unterkatz wird gegenwärtig gearbeitet, die übrig
erwarten noch ihre Oeffnung.

Am merkwürdigsten unter allen ist die 2 Stun
letztern Ort liegende große Gräberstätte, unweit
und Waltershausen bei Königshofen, in einem W
das den Namen: die Blöße, führt. Diese Gr
liegen im Angesicht der Gleichberge, die gegen
hervorragen und durch ihre geschichtliche Wichtigkei
hes Interesse erregen. Eine dreifache riesenmäßige
digung von unermeßlichen Steinwällen läuft um d
nen Gleichberg herum, und noch betritt der Wand
rauhen Stufen, die auf die Höhe, von welcher d
über eine Reihe deutscher Staaten hingleitet, durch
saltmassen hinaufführen, auf welchen vormals die
ren der weiten Umgegend zum Heiligthum wallten.
kulische Anstrengung erforderte eine solche Vorrichtu
ganze Völkerstämme mögen ihre Kräfte zur Vollend
ungeheuern Werks verschwendet haben.

Hier auf dem Gipfel dieser heiligen Stätte w
grauer Vorzeit die Gottheit verehrt, und die ersten
len der aufgehenden, die ganze Gegend erleuch
Sonne fielen auf den Altar Odins, des Allvat
ganzen Natur. Hier war es, wo Priester im
Gewande, mit der heiligen Mispel um den Schläfen
den hohen Wipfeln ehrwürdiger Eichen, die erzürnte

durch rauchende Opfer auszusöhnen suchte, und wo
er zurück auf der tiefer liegenden Anhöhe der Hertha,
n Andenken sich noch in der Benennung des Hügels:
tenburg erhalten hat, junge Knaben zur Sühne ge-
chtet wurden. Selbst die in der Tiefe liegende Wald-
cht, am Fuße dieses Berges, hat den heiligen See er-
en, aus dessen Tiefe jedes Jahr die Göttin heraufstieg,
ihren weißen Stieren die Gegend durchzog, und Jubel
Freude um sich verbreitete. Dieser See, der das Ge-
niß der Mythe barg, trägt bis diese Stunde noch die
ren des göttlichen Namens und heißt: der Erzel- oder
zelbacherteich.

Von dieser geweihten Stätte gegen Abend liegt nun
Grabhügelreihe mit den vergänglichen Resten eines
vollen und mächtigen, längst im Namen erloschenen
s. Jeder Grabhügel hat eine runde Form, ist 8 bis
Fuß hoch, und 30 bis 36 Fuß im Durchmesser. Es
en sich auf einem Distrikte von ungefähr 10 Morgen
Grabhügel, unter welchen einige von vorzüglicher Grö-
aren, die kleinere Hügel zu beiden Seiten hatten, die
rscheinlich die Ueberreste der Sclaven enthielten, die
em Todtenopfer ihres Gebieters geschlachtet wurden.

Eine weit größere Anzahl deutscher Gräber dürfte sich
iner weitern Untersuchung im Innern dieses Wäld-
s finden, und ich habe die volle Ueberzeugung, daß
hier über 40 Gräber entdecken dürfte.

Aufgrabungen bei Irmelshausen.

Da ich im vorigen Herbst die Ehre hatte, einige Tage
em Herrn Kammerpräsidenten von Bibra auf
in der Nähe dieser Hügel liegenden Guthe Irmels-



sandige ganz steinlose Decke von Erd
obern Raum desselben ein; darauf fol
lager, welches, obgleich die Gegend
ebenfalls eine Dicke von 2′ hatte, u
mächtiger lattiger Boden bis auf di
ruhte. Der Grund des Grabhügels wa
stätte, auf welchem die Leichname,
beigesetzten Urnen bargen, wahrscheinl
waren. Eine zolldicke Lage von Asche
den rothgebrannten Boden, und T
verschiedener Art und Dicke kamen
aber diese Fragmente waren so durch
daß es nicht zweifelhaft war, daß
Begräbnißfeierlichkeiten zur Beisetzun
gedient haben mochte. Mitten unter d
eine runde, schön verzierte, 10″ hoh
Urne (Fig. 4.), die wir nicht ohne
brachten; neben dieser hatte eine and
ganz der Form der vorigen ähnlich,
aber zerbrach. Darneben befand sich

gebracht waren, kam eine große flache Urne, oder viel-
r Schaale, von 10″ Diameter zum Vorschein, welche
nur stückweise herausgebracht werden konnte. (Fig. 7.)
Menge von Trümmern verschiedener Gefäße folgte
uf, unter welchen sich starke Knochen von Arm- und
enkelröhren, die aber nicht die geringste Spur des
rs an sich trugen, befanden. Auch fand sich hier ein
n von rothen Gips, wie ein Messer bearbeitet, und
Streitaxt von feinem Kalkstein (Fig. 8. 9.), nebst
en Stücken oxydirten Eisen, unter welchen ein Messer
kenntlich war. Gegenstände von Kupfer oder andern
alle waren hier nicht anzutreffen.

Zu gleicher Zeit wurden 2 Arbeiter an einem zweiten
en Hügel angelegt, und obgleich an diesem Tage die
e, 4′ hoch, durch einen Querschlag abgeräumt wurde;
am man doch nicht auf das zu erwartende Steinlager,
der einbrechende Abend ließ die an diesem Tage begon-
Arbeit ruhen.

Am folgenden Tage wurde mit der Untersuchung die-
Hügels fortgefahren — ein starker einfallender Platz-
en aber vereitelte dieses Mal die Fortsetzung des Versuchs,
die Arbeit, die kaum einige Stunden gedauert hatte,
ßte nicht nur damals, sondern auch für die noch weni-
freundlichen Tage des Herbstes eingestellt worden, da
ine und die kurz darauf erfolgte Abreise des Herrn Prä-
nten von Bibra eintrat, jedoch hatten wir die ersten
ge des kommenden Frühlings den weitern Nachforschun-
dieser Hügel gewidmet.

Der erste Hügel, der die Ausbeute der Urnen gegeben
, scheint ein ganzes Depot von Todten- und Thränen-
äßen aller Art zu seyn. Bis jetzt ist an demselben eine



Die Masse der Urnen bestand üb
mischten Thon, welcher im Bruch s
metallischen Theilchen angefüllt war.
er weich, sehr zerbrechlich und leicht
die Herausförderung dieser Gefäße s
der Luft verhärtete aber diese Masse s
hielt eine starke Festigkeit.

Die Aufgrabung dieser Hügel ha
gierde der benachbarten Orte gereizt,
Tagsgespräch der dortigen Gegend.
auf Commando liegende königl. baie
der Schurr erhielt hiervon Kunde, u
Jahreszeit zur völligen Aufgrabung
schon von uns geöffneten Hügels. D
sage von Augenzeugen, welche bei der
er ungefähr 1′ tiefer, als wir gegrab
von Steinen zusammengesetzten Behäl
große Urne stand, deren weiter Bau
von geringer Größe einschloß. Einige

acht Armringe, theils von Bronze, mit edlem Rost überzogen, theils von gelben Metall, das die Arbeiter für Messing ausgegeben hatten; das aber, da es seinen Glanz aus der Erde brachte und nicht angelaufen war, um so mehr für Gold in Anspruch genommen werden kann, da der Bernstein, als der kostbarste Schmuck der alten Deutschen, auf das Daseyn dieses edlen Metalles, das man bereits schon in mehrern Grabhügeln der hiesigen Gegend angetroffen hat, schließen läßt, und vielleicht dieser Hügel die Ueberreste eines Oberhaupts, Anführers, oder sonst eines großen Mannes in sich faßte.

Hauptsächlich wichtig war der Fund des Bernsteins. [De]r wichtige Handel, den die Alten mit dieser kost[bare]n Waare von der norddeutschen Küste bis tief nach [...]en trieben, scheint den hiesigen Gegenden nicht un[beka]nnt gewesen zu seyn, und sich über Bremen herauf [...]der Weser nach Westen ausgedehnt zn haben.

Ob ich mir gleich Mühe gegeben habe, Zeichnun[gen] von den verschiedenen aufgefundenen Gegenständen [zu er]halten, oder zu dem Besitze einer genauen Beschrei[bung] derselben zu gelangen, auch dieserhalb selbst an [den] Herrn Fähndrich von der Schurr geschrieben habe; [so er]hielt ich doch weder Auskunft, noch Antwort.

Die königl. baier. Regierung des Untermain-Kreises [zu W]ürzburg, in dessen Regierungsbezirk diese Grab[hügel] liegen, erhielt Kenntniß von diesen antiquarischen [Untersu]chen, und fand sich bewogen, mit dem Eintritt [der g]uten Witterung weitere Nachgrabungen unter der [Leitu]ng des Inspektors Nonninger in Waltershausen, [d]em zu diesem Ende 25 Gulden angewiesen worden



schreibung über die Gegenstände,
Ruheplätzen eines frühern Volkes a
dert werden sollten, zu verschaffen s
Vereine mittheilen.

Die hiesige Gegend ist überha
tersucht, und manche unbeachtete De
Vorzeit liegen vielleicht noch im di
Waldungen. Die Spuren eines frü
wesenen germanischen Volkstammes,
stoßen, werde ich weiter verfolgen,
davon mit meinem nächsten Berichte
haben.

Meiningen im März 1825.

J. G.

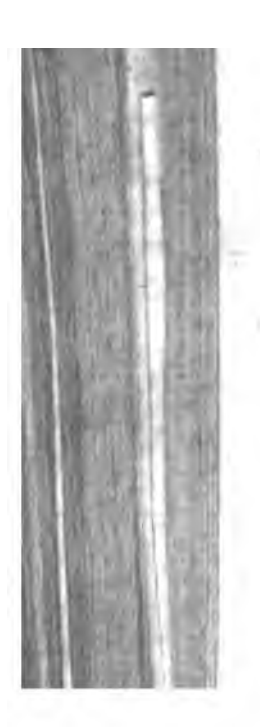
VII.

Beiträge
zu
n Alterthümern Ostfalens oder Ostsachsens
vom
Pastor Niemeyer in Dedeleben.

(Hierzu Taf. I. Fig. 10.)

Wie es scheint, ist bei den neuern Forschungen im
biete der deutschen Alterthümer, von der östlichen
gend des alten Sachsenlandes noch am wenigsten die
de gewesen. — Und doch ist eben hier eine beachtens-
erthe Ausbeute nicht nur schon gewonnen, sondern es
t auch ein reicher Zuwachs noch bevor. — In ver-
ssener Zeit hat man besonders die allerdings sehr wichtige
gegend von Helmstedt hin und wieder durchforscht,
e davon manche Schriften Conrings, Leibnitzens,
ccards, Schäfers, Dünhaupts*) u. a. zeugen;
er für die übrigen Gegenden Ostsachsens ist damals
nig geschehen. Dennoch ziehen hier des Forschers Auf-
rksamkeit und Fleiß mehrere Plätze von hoher Bedeu-
ng auf sich. Vorläufig sollen nur genannt werden: Zwei

*) Möchten diese und andere ähnliche einzelne Schriften, deutsche Alterthümer betreffend, einmal zu einem Thesaurus gesammelt und abgedruckt werden!

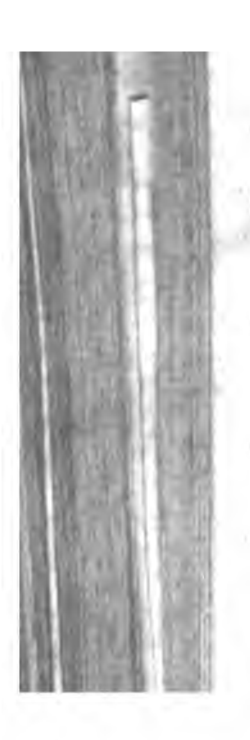


Berg (Berg des Großen, nämli
— Glücklicherweise haben in neuer
gen wieder begonnen und bereits zu
Entdeckungen geführt. Dieses ist i
gend von Halberstadt, vorneml
den „Thorstein" oder „gläsernen Mö
Dr. Augustin, Ober-Domprediger
vollständiger Bericht wird hoffentlich
erscheinen. Vieles, was man in der
funden, soll nach Westfalen, in die
sen von Münster, ausgewandert sey
terthümer binnen der Grenzen des
Braunschweig erwirbt sich Hr. Bod
zu Braunschweig große Verdienste. (
„Mittelalter" hauptsächlich beschäftig
auch die alte Zeit nicht und hat ers
stedt im heiligen Hain (unweit des
in der Gegend des St. Annenberge
säre und Ringe trägt) manches Merk
lich sehr feine Zierrathen — an das

nte Gruppe heiliger Harzberge zwischen der und Oker, vom Schimmerwalde und dem Thor-La hattet, einen ostsächsischen Hauptsammelplatz für und für politische Angelegenheiten, wahrscheinlich s „Marswald." — Pastor Ballenstedt, Ver- der Urwelt, unser werther Mitgenoß, hat im nschweigischen Magazin eine Chronik des Dorfes torf, welche auch die älteste Zeit umfaßt, geliefert. Dr. Schlitte zu Hornburg beeifert sich, die Geo- hie des Mittelalters, in Bezug auf die Umgegend Hornburg und der angrenzenden braunschweigi- und hildesheimischen Bezirke, zu fördern. (b.)

Der Einsender dieser Blätter wählt, für die heutige heilung, aus seinen Sammlungen für jetzo zunächst nige, was nicht nur, eines neulichen Besuchs wegen, am lebhaftesten vor Augen schwebt, sondern auch in chfacher Beziehung ihm besonders interessant zu scheint. Er wählt das Dorf Ampfurt, im alten -Thüringgau, hart an der Grenze des ehemaligen ums Halberstadt, von welchem es erst 1257 durch an das Erzbisthum Magdeburg gekommen ist. Ueber ahen Emmersberg, den höchsten Punkt des Mag- gischen Hochstiftes, zieht jene Grenze; und man über- t von hier aus die ganze Harzmauer von Gernrode Goslar, den Hakel und Hug, ja! nimmt bei hellem er im Südosten auch den Petersberg vor Halle wahr. Zu den Denkwürdigkeiten aus ältester Zeit ge- :

1. Versteinerungen. Bei Aufräumung eines lsteinbruches fand man ein ungeheures, versteinertes



schliffen.

2. Grabhügel. Einer dersel
selbst, ist zum Theil abgetragen und
Garten umgewandelt. Da man nicht
gekommen ist, steht wohl noch gelegen

Ein anderer Grabhügel, „M
liegt am Wege nach Eggenstedt.
getragen worden, wobei (nach dem
richt eines vormaligen Predigers „Ko
werk z. B. Sporen u. s. w., und auch
nen Blechen von gelbem Metall (etw
1 Linie dick) künstlich zusammengeboge
sind. Deßgleichen hat man einen Kop
wo das mittelst des Streithammers h
noch deutlich zu sehen gewesen. Auch
nicht bis auf den Grund, sondern nu
abgetragen.

Im Baufelde, bei Ampfurt, er
angerührt, der „alte Hoch;" jetzo

Klein Wanzleben sich gern von dieser Höhe umzusehen
gen.

Zwei Meilen von Ampfurt, bei Ausleben (um
es hier beiläufig zu erwähnen) hat man in einem Grab-
el, dem „Ausleber-Hoch," im Jahr 1773 einen wich-
n Fund gemacht. Der vormalige Arzt Dr. Holde-
and giebt davon im „Magdeburger Magazin" vom
re 1786, im 13. und 14. Stücke, ausführliche Nach-
. Dieser Fund bestand

1) in 142 Silbermünzen, jede ein Quentchen schwer,
Otho, Vitellius, Vespasianus, Domitia-
s, Nerva, Trajanus, Hadrianus, den An-
inen, der Sabina, Faustina und Julia.

2) Fand man beim Weitergraben einen großen, un-
auenen Stein und unter demselben eine Höhlung, ein-
st mit ebendergleichen rohen Steinen. In dieser Höh-
g standen 2 große Urnen und eine kleine. Alle waren
deckt und darüber lag ein kleines, verrostetes Eisen
einem Griff. In der kleinen Urne fand man Asche
Knochen.

Was „Denkwürdigkeiten des Mittelalters" be-
t, so ist, hinsichtlich dieser, der benannte Ort noch merk-
rdiger.

1) Geographische.

a. Der „Hunnengraben." Er zieht sich nördlich
r Eggenstedt nach dem Drömling, und westlich kann
n ihn bis Westeregeln verfolgen. Er ist doppelt
geworfen, so daß in der Mitte die Erhöhung ist. Ehe-
(wie Torquatus [oder Kettner] in den Mag-
urger Jahrbüchern meldet) hatte er 20 Fuß breite und

8 Fuß Höhe und war an manchen Stellen mit Blockhäu-
sern besetzt. Unstreitig ist es der alte Grenzgraben zwischen
den Hochstiftern Magdeburg und Halberstadt, der zu Bi-
schof Hillewards, von Halberstadt, Zeit, um das
Jahr 968, gezogen wurde. Halberstadt trat nemlich da-
mals an das neue Magdeburger Erzstift alles ab, was
von der Elbe an zwischen der Saale, Bode und Ohre l.
bis an Neuhaldensleben, Wanzleben und Unseburg*)

In der Folge wurde diese Grenze noch deutlicher be-
stimmt. Zuerst in jener Confirmation, welche Hille-
wards Nachfolger, Bischof Arnulf, 1012, vom
Pabste Benedict 8 über die besagten Grenzen erhielt,
und wie sie uns in der ältesten Halberst. Chronik (abge-
druckt in Leibnitzens Scr. Rer. Brunsv.) aufbewahrt
worden ist. Hiernach ging die Grenze nah an Ampfurt
vorbei, so, daß dieser Ort damals noch zum Bisthum
Halberstadt gehörte. Die Spuren des Grenzgrabens,
einer mit Gras bewachsenen Erhöhung, zeigen sich noch am
Bau- und am Kl. Wanzleber-Felde, und ziehen über den
Seeberg, zwischen dem ehemaligen Remkerslebischen- und
Domerslebischen-See hinunter. — Diese Grenze änderte
sich aber in der Folge, als Bischof Volrad von Halber-
stadt (1257) Schuldenhalber die Grafschaft Seehausen,
wozu auch Ampfurt gehörte, an Erz B. Rudolf von
Magdeburg zu verkaufen sich genöthigt sah. Jedoch nahm
Volrad mehrere Orte der genannten Grafschaft von de

*) S. Karte des Bisthums Halberstadt nach den Grenzen
zur Zeit der sächsisch deutschen Kaiser, mit den da
belegenen Gauen, vom Kreisamtmann Bode. Braun-
schweig. 1823.

Verkauf aus z. B. Oschersleben u. s. w. Nun mußte anderer Grenzgraben gezogen werden. Und durch ihn die verkauften und die ausgenommenen Orte genau be- net worden.

Was man also „Hunengraben" und „Landwehren" t, sind in manchen Fällen nur „Grenzgraben" zwi- Gauen oder zwischen engern Bezirken, binnen der- n.

2) Historische. Die edlen Herrn von Ampfurt dem benachbarten Pesekendorf, nemlich Hein- von der Asseburg, auf Ampfurt u. s. w., und ann von der Asseburg, auf Pesekendorf, waren esigen Gegenden die ersten Edeln, welche, ungeachtet strengen Verbote des damaligen Erz B. Alberts 1—33) nicht nur für sich selbst zur Augsburgischen ession übertraten, sondern auch ihren Unterthanen die ahme derselben erlaubten und sie dabei schützten und rten.

Johann veranstaltete einen Abdruck der Bibel, nach hers Uebersetzung, und nützte durch Vertheilung der- n der Sache des Evangeliums in hiesigen Gegenden. Heinrich, beigenannt „der Reiche," stiftete zu Am- t die erste, evangelische Pfarre und Schule, die er mals auch zu einer „gelehrten" Schule erhub, schaffte n Vorrath von Luthers zu Jena gedruckten Schrif- an und verschenkte sie an die Kirchen seiner zahlreichen er, nahm, wie Sickingen, des Evangeliums we- vertriebene Prediger bei sich auf und gewährte auch Magdeburgischen Centuriatoren (protestantischen Ver- rn einer merkwürdigen Kirchengeschichte) eine Herberge Abfassung der 13ten, der letzten von ihnen bearbei-

teten Centurie, welche sie dann aus Dankbar
widmeten.

Unweit dem „sauren Holze," nach Seehau
befindet sich ein großer Sandsteinbruch von vor
Güte, wie der berühmte Pirnaer Sandstein.
sem Steinbruch ist das Material zum „Mag
Dom" genommen. Deßhalb nennt man dies
noch heute „die Domkuhle."

---

3) Kunst. Hier ist die Ampfurter Kirc
einige Kunstdenkmale, besonders des 16ten Jahrh
merkwürdig. Einiges zwar ist zur Zeit des 30
Krieges, als Tilly gegen Magdeburg heran
vernichtet oder geraubt oder sehr beschädigt worden
ches aber denn doch übrig geblieben. Dahin gehö
sondere Heinrichs, des Reichen, — der,
Leichenredner Phil. Müller sagt, die Kirche
len Gemälden schmückte — Epitaphium.
die Nordseite des hohen Chors, ist aus feinem S
Alabaster, Marmor und Serpentin zusammenge
reicht vom Boden bis an die Decke. Es besteh
Theilen. Auf der Vorlage des mittleren The
auf zierlich gebogenen Kragsteinen ruht, kniet in
größe Heinrich, der Reiche († 9 Apr. 1573*))
lem Harnisch, aber das ehrwürdige Haupt entblö
Helm zu den Knieen, die Hände gefaltet, das
eine Stelle gerichtet, wo ehedem auf einem zierliche

---

*) Bei der Renovation des Denkmals, 1676, ist
gesetzt 1575.

ches Crucifix von Alabaster gestanden, aber im 30jäh- Kriege geraubt ist. Ein Bild, so schön gedacht, wie rlich ausgeführt. — Das mittlere Feld hält sich dieser Statue in einer beträchtlichen Tiefe, wird auf Seite von zwei schlanken Marmorsäulen, mit unge- kunstreich durchbrochenen Laubwerk der Capitäler ein- und hat oben ein hervorragendes Gebälk, von 2 n gestützt. Im Giebel dieser Verdachung erscheint öttliche Vater, in der Linken die Weltkugel haltend, Rechte zum Segnen ausgestreckt. Daneben stehen, er Abdachung, zwei schöne Alabasterbilder, die Reli- und die Gerechtigkeit. Das mittlere Feld selbst stellt nz und in halb erhabener Arbeit, in Alabaster, die stehung Jesu, vortrefflich dar. Ueber dem geöffne- Grabe sieht man den Erlöser, wie er emporschwebt; dasselbe erblickt man die Hüter theils niedergestürzt, bedonnert. Einer aber, eine höchst lebendige Gestalt, en Muth nicht verloren, das Schwert schon halb aus Scheide gerissen, schießt er grimmige Blicke auf den chwebenden und will einen Anlauf machen. Der ußstein des Bogens, der das Feld oben umschließt, ist Serpentin. Der Bogen selbst ist mit zierlichen Leisten Arabesken verziert.

Das Feld zur Rechten wird durch zwei gewundene len begrenzt. Am Ende des kunstreich mit Laubwerk erten Frieses erblickt man einen kleinen Engel, in der ten ein Stundenglas, in der Linken ein Täfelchen, der Inschrift „Memento mori!" haltend. Im selbst, aus Alabaster, ist das Opfer Abrahams estellt. Mit dem Oberkörper steht A. ganz frei. Er das Messer. Isaac, niedergebeugt, erwartet den

Stoß. Aber zu den Häuptern erscheint der retten
und im Geheck der Widder. In der Ferne sieht
Knechte mit Saumthieren.

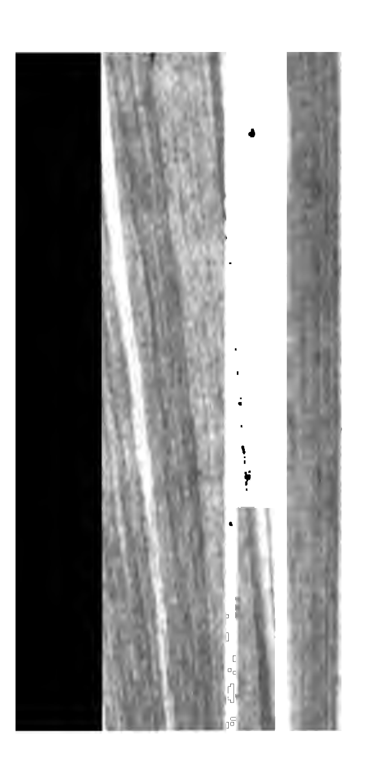
Das Feld zur Linken ist, wie das oben ge
verziert. Auch hier erblickt man einen Engel, in
ten einen Todtenschädel, in der Linken ein Täfel
der Inschrift „hodie mihi, cras tibi!" halten
Felde selbst erscheint die Begebenheit mit de
Schlange. Vorzüglich gelungen ist dem Künstle
grunde eine Mutter, die, schon selbst von den S
wie Laokoon umwunden, sich mit dem letztem Au
ler Kräfte über ihr nacktes Kind herbeugt und e
Bissen der Bestien zu schützen sucht.

An dieses herrliche Epitaphium, wo sich l
Name des Meisters entdecken läßt (vielleicht ste
unter der Kalktünche, womit ein profaner S
Epitaphium überschmiert hat) grenzt ein ande
Vetter Heinrichs, Aswin (Asche) v. d. As
richtet. Hier liest man den Namen des Meister
nis der Base: „Hans Secke zu Braunschweig
Es stellt auf den 3 Feldern aus Alabaster, wo
theilt ist, die Kreuzigung Jesu; die Scene i
Gethsemane; und die Ausführung nach Golg
Der Fries ist aus Blumen, Früchten und heilige
phantastisch zusammengesetzt. Aber dieses W
schwachen Meisters ist auch nur von schwacher
Dem edeln Asche und seiner Hausfrau A
Steinberg, die auf der Vorlage knieen, sind
lys Soldaten Köpfe und Arme abgeschlage

Heinrich, der Reiche, die Hände verloren hat,
aber noch auf der Vorlage liegen geblieben sind.

Ueber der Kirchenthüre hängt ein schönes Gemälde
Holz, darstellend die Kreuzigung Jesu, dem Anden-
Gertrudens v. Veltheim, der Gemahlin
austs v. d. Asseburg, die ihm 1574, nachdem er erst
ge Monate mit ihr vermählt gewesen, durch einen un-
uutheten Tod entrissen worden. Adam Offinger,
Lieblingsmaler des kunstliebenden Herzogs v. Braun-
eig und Bischofs von Halberstadt Heinrich Ju-
, hat es 1578 verfertigt. Wahrscheinlich rührt von
elben Meister ein großes, herrliches Gemälde, gleich-
die Kreuzigung darstellend, her, welches ehedem den
ptaltar der Schloßkirche zu Grönningen, von
nrich Julius erbaut, schmückte, und jetzo durch
Körte zu Halberstadt aus den Trümmern jenes ver-
rten Schlosses noch glücklich gerettet worden ist. Auf
Ampfurter Bilde, was leider bereits durch die Nässe
gelitten hat, zeichnet sich besonders die schöne, jugend-
Gertrud v. Veltheim, knieend zur Rechten
des Kreuzes, das fromme Antlitz zu Jesu gewandt,
Das Bild ist reich an Gestalten und in der Ferne
mert Jerusalem. Offingers Gestalten und Far-
lassen vermuthen, daß er sich nach italienischen Mei-
gebildet habe.

Nun wollen wir nur noch eines Hauptgemäldes, welches
Altar schmückt und eine Gabe Heinrichs, des Rei-
ist, gedenken. Es ist noch in seiner ganzen Schön-
und Frische vorhanden. Vermuthlich hat sich der un-



Jahr 968, gezogen wurde.
mals an das neue Magdeb
von der Elbe an zwischen de
bis an Neuhaldensleben, W

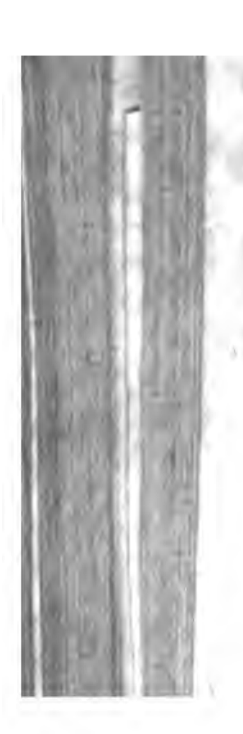
In der Folge wurde di
stimmt. Zuerst in jener E
wards Nachfolger, Bisch
Pabste Benedict 8 über
und wie sie uns in der älte
druckt in Leibnitzens Sc
worden ist. Hiernach ging
vorbei, so, daß dieser Ort
Halberstadt gehörte. Die
einer mit Gras bewachsenen G
Bau- und am Kl. Wanzleben
Seeberg, zwischen dem ehem
Domerslebischen-See hinunte
sich aber in der Folge, als B
stadt (1257) Schuldenhalber
wozu auch Ampfurt gehörte
Magdeburg zu verkaufen sich

:stellt sind, umgeben, und so die ganze Altarwand
geschmückt.

Möge auch dieser Bericht dazu beitragen, daß, wie
öfters dazu ermahnt worden ist, besonders den äl-
n Landkirchen eine größere Aufmerksamkeit ge-
net werde. Wie die sogenannten „Clausuren“ in den
häusern geringerer, aber alter Städte, für schriftliche
nden, so sind die Kirchen für Urkunden aus Metall,
n und Holz die oft durch ungewöhnlichen Reichthum
aschenden Aufbewahrungsörter.

Heidnische Alterthümer.

(a.) Einige Urnen erhielt Hr. O. B. Bode bei
Gelegenheit, daß Hr. Förster Engel zu Helmstedt
fs einer Krähenhütte auf dem sogenannten schwarzen
ge von Helmstedt einige Löcher graben ließ, wo denn
ch, am Rande des Tumulus, in bedeutender Höhe
der Grundfläche, mehrere, verschiedengestaltete Ur-
einige neben einander um einen Stein in der Mitte
lt, einige übereinander, zum Vorschein kamen. Die-
Tumulus verspricht demnach noch stärkere Ausbeute.
In den Urnen gefundenen Geräthschaften bestehen aus
n Blechen mit Schnörkeln von getriebener Arbeit;
ugeln von blauem Glasfluß mit gelben und weißen,
s erhobenen Verzierungen. Manche dieser Kugeln sind
r Mitte durchbohrt, manche nicht. Sie sind durch
Kettchen zusammengehalten gewesen, wie noch einige
ten davon übrig geblieben sind, und haben ein Arm-
Hals-Band gebildet.



groß ist, gesammelten Sachen zeichnen
von ungemeiner Schönheit aus. M
ber. Eine derselben schwebt mir noch v
folgende Gestalt: (s. Tab. I. Fig. 10.

Die Blätter a. seitwärts und de
Mitte bedecken das Gewinde, wodu
wegung und Kraft gesetzt wird. Sie
gravirten Vorlage c. versteckt. Hr.
dieses Stück für einen Ohrschmuck, da
einem Schädel fand. Er wird sc
Sachen zeichnen lassen, wie denn übe
lung von Zeichnungen merkwürdiger S
Zeit und des Mittelalters, in unserm
deutend ist, besonders auch betreffend
Läger, Burgen, Trümmern rc.

(b.) Hr. Dr. Schlitte fand
burg (von Hornburg bis Wolfenbü
Horn-Damm, der einzige Uebergangs
nach Ostsachsen, indem in hiesiger Geg

Dann folgte eine Schicht groben Sandes. Dann Lehm und Asche, und hierin abermals Urnen, von Kohlen umgeben. In dieser 2ten Schicht, umringt von den Urnen, lag eine bedeutende Anzahl von Gerippen, in einem Klumpen zusammengedreht; die Gerippe gekrümmt.

Man hält diese Gerippe, dem Knochenbau nach, Römer. Sie waren von nur mittlerer Größe. — ...nn ich nicht irre, hat Dr. Schlitte specimina da... nach Göttingen gesandt.

Um Diplomatik machen sich unserem Ostsachsen ver...nt: Dr. Erhard, Archivar zu Magdeburg; Re...ntor Niemann zu Halberstadt; Regierungsrath ...lius zu Wernigerode.

teten Centurie, welche sie dann aus Dankbar
widmeten.

Unweit dem „faulen Holze," nach Seeha
befindet sich ein großer Sandsteinbruch von vo
Güte, wie der berühmte Pirnaer Sandstein.
sem Steinbruch ist das Material zum „Ma
Dom" genommen. Deßhalb nennt man die
noch heute „die Domkuhle."

---

8) Kunst. Hier ist die Ampfurter Ki
einige Kunstdenkmale, besonders des 16ten Jahrh
merkwürdig. Einiges zwar ist zur Zeit des 3
Krieges, als Tilly gegen Magdeburg heran
vernichtet oder geraubt oder sehr beschädigt worde
ches aber denn doch übrig geblieben. Dahin gehö
sondere Heinrichs, des Reichen, — der,
Leichenredner Phil. Müller sagt, die Kirche
len Gemälden schmückte — Epitaphium.
die Nordseite des hohen Chors, ist aus feinem S
Alabaster, Marmor und Serpentin zusammenge
reicht vom Boden bis an die Decke. Es beste
Theilen. Auf der Vorlage des mittleren Th
auf zierlich gebogenen Kragsteinen ruht, kniet in
größe Heinrich, der Reiche († 9 Apr. 1573*))
lem Harnisch, aber das ehrwürdige Haupt entblö
Helm zu den Knieen, die Hände gefaltet, das A
eine Stelle gerichtet, wo ehedem auf einem zierliche

---

*) Bei der Renovation des Denkmals, 1676, ist
gesetzt 1575.

hes Crucifix von Alabaster gestanden, aber im 30jäh-
Kriege geraubt ist. Ein Bild, so schön gedacht, wie
rlich ausgeführt. — Das mittlere Feld hält sich
dieser Statue in einer beträchtlichen Tiefe, wird auf
Seite von zwei schlanken Marmorsäulen, mit unge-
kunstreich durchbrochenen Laubwerk der Capitäler ein-
t und hat oben ein hervorragendes Gebälk, von 2
ln gestützt. Im Giebel dieser Verdachung erscheint
öttliche Vater, in der Linken die Weltkugel haltend,
Rechte zum Segnen ausgestreckt. Daneben stehen,
er Abdachung, zwei schöne Alabasterbilder, die Reli-
und die Gerechtigkeit. Das mittlere Feld selbst stellt
nz und in halb erhabener Arbeit, in Alabaster, die
rstehung Jesu, vortrefflich dar. Ueber dem geöffne-
Grabe sieht man den Erlöser, wie er emporschwebt;
dasselbe erblickt man die Hüter theils niedergestürzt,
bedonnert. Einer aber, eine höchst lebendige Gestalt,
en Muth nicht verloren, das Schwert schon halb aus
Scheide gerissen, schießt er grimmige Blicke auf den
chwebenden und will einen Anlauf machen. Der
ußstein des Bogens, der das Feld oben umschließt, ist
Serpentin. Der Bogen selbst ist mit zierlichen Leisten
Arabesken verziert.

Das Feld zur Rechten wird durch zwei gewundene
len begrenzt. Am Ende des kunstreich mit Laubwerk
erten Frieses erblickt man einen kleinen Engel, in der
ten ein Stundenglas, in der Linken ein Täfelchen,
der Inschrift „Memento mori!" haltend. Im
selbst, aus Alabaster, ist das Opfer Abrahams
estellt. Mit dem Oberkörper steht A. ganz frei. Er
das Messer. Isaac, niedergebeugt, erwartet den

Stoß. Aber zu den Häuptern erscheint der ritter
und im Geheck der Widder. In der Ferne sieht
Knechte mit Saumthieren.

Das Feld zur Linken ist, wie das oben ge
verziert. Auch hier erblickt man einen Engel, in
ten einen Todtenschädel, in der Linken ein Täfelc
der Inschrift „hodie mihi, cras tibi!" halten
Felde selbst erscheint die Begebenheit mit der
Schlange. Vorzüglich gelungen ist dem Künstler
grunde eine Mutter, die, schon selbst von den S
wie Laokoon umwunden, sich mit dem letztem Auf
ler Kräfte über ihr nacktes Kind herbeugt und e
Bissen der Bestien zu schützen sucht.

An dieses herrliche Epitaphium, wo sich k
Name des Meisters entdecken läßt (vielleicht steck
unter der Kalktünche, womit ein profaner Su
Epitaphium überschmiert hat) grenzt ein ander
Vetter Heinrichs, Aswin (Asche) v. d. Asse
richtet. Hier liest man den Namen des Meisters
nis der Base: „Hans Secke zu Braunschweigk
Es stellt auf den 3 Feldern aus Alabaster, wo
theilt ist, die Kreuzigung Jesu; die Scene in
Gethsemane; und die Ausführung nach Golg
Der Fries ist aus Blumen, Früchten und heiligen
phantastisch zusammengesetzt. Aber dieses W
schwachen Meisters ist auch nur von schwacher
Dem edeln Asche und seiner Hausfrau A
Steinberg, die auf der Vorlage knieen, sind v
lys Soldaten Köpfe und Arme abgeschlagen

Heinrich, der Reiche, die Hände verloren hat, aber noch auf der Vorlage liegen geblieben sind.

Ueber der Kirchenthüre hängt ein schönes Gemälde Holz, darstellend die Kreuzigung Jesu, dem Andenken Gertrudens v. Veltheim, der Gemahlin ...ufts v. d. Asseburg, die ihm 1574, nachdem er erst ...ge Monate mit ihr vermählt gewesen, durch einen un...artheten Tod entrissen worden. Adam Offinger, Lieblingsmaler des kunstliebenden Herzogs v. Braun...eig und Bischofs von Halberstadt Heinrich Ju..., hat es 1578 verfertigt. Wahrscheinlich rührt von ...elben Meister ein großes, herrliches Gemälde, gleich die Kreuzigung darstellend, her, welches ehedem den ...ptaltar der Schloßkirche zu Gröningen, von ...nrich Julius erbaut, schmückte, und jetzo durch Körte zu Halberstadt aus den Trümmern jenes ver...rten Schlosses noch glücklich gerettet worden ist. Auf Ampfurter Bilde, was leider bereits durch die Nässe gelitten hat, zeichnet sich besonders die schöne, jugend... Gertrud v. Veltheim, knieend zur Rechten ... des Kreuzes, das fromme Antlitz zu Jesu gewandt, Das Bild ist reich an Gestalten und in der Ferne ...mert Jerusalem. Offingers Gestalten und Far... ...assen vermuthen, daß er sich nach italienischen Mei... gebildet habe.

Nun wollen wir nur noch eines Hauptgemäldes, welches ...ltar schmückt und eine Gabe Heinrichs, des Rei... ist, gedenken. Es ist noch in seiner ganzen Schön... und Frische vorhanden. Vermuthlich hat sich der un...

Gelb ist ein sanfter Goldgrund nachge
Saal, mit rothen und weißen Fliesen g
Tafel des letzten Mahles, mit einem
von goldenen Franzen umrändelt, ü
Mitte seiner Jünger erblickt man den H
Judas den Bissen, unter welchem S
Schmeißfliege sich versteckt hat, darreic
ten Jüngern zur rechten sitzet auch D
schwarzen Priesterrock, auf den erst
Das Haupt des Herrn wird von eine
aus welchem Lilien hervorstrahlen, un
Häupter der übrigen Jünger, Luth
aber Judas ausgeschlossen, umschi
Kreis. Auf der Tafel sieht man, neb
ein Glas mit einem andern Getränke.
zur Rechten ein zierlicher Blumentopf
mit knospenden Nelken; daneben ein
Bronze mit zwei antiken Flaschen.
Treppe, die nach der Küche hinabfüh
dessen Ohren mit Ringen geschmückt s

sind, umgeben, und so die ganze Altarwand
ückt.

---

ge auch dieser Bericht dazu beitragen, daß, wie
rs dazu ermahnt worden ist, besonders den äl-
andkirchen eine größere Aufmerksamkeit ge-
erde. Wie die sogenannten „Clausuren" in den
sern geringerer, aber alter Städte, für schriftliche
, so sind die Kirchen für Urkunden aus Metall,
d Holz die oft durch ungewöhnlichen Reichthum
enden Aufbewahrungsörter.

Heidnische Alterthümer.

Einige Urnen erhielt Hr. O. B. Bode bei
genheit, daß Hr. Förster Engel zu Helmstedt
ner Krähenhütte auf dem sogenannten schwarzen
n Helmstedt einige Löcher graben ließ, wo denn
am Rande des Tumulus, in bedeutender Höhe
Grundfläche, mehrere, verschiedengestaltete Ur-
ge neben einander um einen Stein in der Mitte
inige übereinander, zum Vorschein kamen. Die-
lus verspricht demnach noch stärkere Ausbeute.
n Urnen gefundenen Geräthschaften bestehen aus
lechen mit Schnörkeln von getriebener Arbeit;
von blauem Glasfluß mit gelben und weißen,
obenen Verzierungen. Manche dieser Kugeln sind
itte durchbohrt, manche nicht. Sie sind durch
chen zusammengehalten gewesen, wie noch einige
avon übrig geblieben sind, und haben ein Arm-
- Band gebildet.

von ungemeiner Schönheit aus. W
ber. Eine derselben schwebt mir noch
folgende Gestalt: (s. Tab. I. Fig. 10

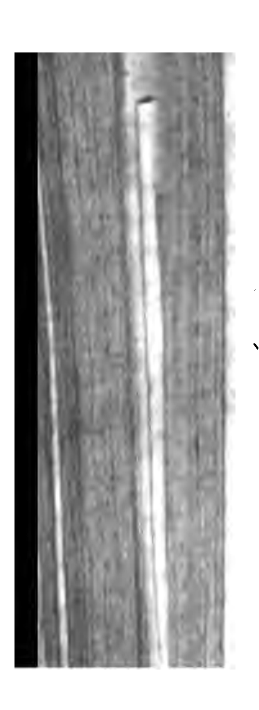
Die Blätter a. seitwärts und d
Mitte bedecken das Gewinde, wodu
wegung und Kraft gesetzt wird. Si
gravirten Vorlage c. versteckt. Hr.
dieses Stück für einen Ohrschmuck, d
einem Schädel fand. Er wird
Sachen zeichnen lassen, wie denn üb
lung von Zeichnungen merkwürdiger
Zeit und des Mittelalters, in unserm
deutend ist, besonders auch betreffen
Läger, Burgen, Trümmern rc.

(b.) Hr. Dr. Schlitte fand
burg (von Hornburg bis Wolfenb
Horn-Damm, der einzige Uebergang
nach Ostsachsen, indem in hiesiger Ge

Dann folgte eine Schicht groben Sandes. Dann Lehm und Asche, und hierin abermals Urnen, von Kohlen umgeben. In dieser 2ten Schicht, umringt von den Urnen, lag eine bedeutende Anzahl von Gerippen, in einem Klumpen zusammengedreht; die Gerippe gekrümmt.

Man hält diese Gerippe, dem Knochenbau nach, Römer. Sie waren von nur mittlerer Größe. — [illegible]n ich nicht irre, hat Dr. Schlitte specimina da[illegible] nach Göttingen gesandt.

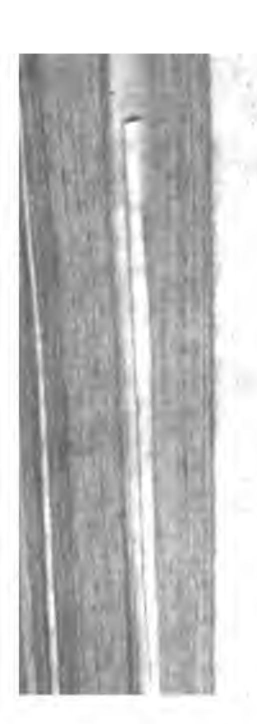
Um Diplomatik machen sich unserem Ostsachsen ver[illegible] [illegible]r Dr. Erhard, Archivar zu Magdeburg; Re[illegible]ator Niemann zu Halberstadt; Regierungsrath [illegible]ius zu Wernigerode.



Noch einige W
über die
am 10. Oktober 1821 bei Kloster
römische B
Vom Dr. Wilhelm in K

Schon längst wäre es unsere
vom Herrn Professor Büsching
Cotta'schen Kunstblatt (Donnersta
S. 219.) gewagte Deutung der be
10. Oktober 1821 gefundenen höchst
zu beantworten, wenn wir nicht er
ähnlichen unbezweifelt römischen A
bildlichen Darstellung hätten abwart
auf Alterthümer jedweder Gattung
nicht ausbleiben konnte. Das v
Thüring. Sächsischen Vereins hatt
und bloß den ersten Eindrücken flüc
gend, sondern nach reiflicher Ueberl

zestellte Gegenstand, so leicht auch immer dessen
auf den ersten Blick schon in das Auge sprang,
e damals vielfache Erörterungen zwischen uns und
rn Landrath Lepsius zu Naumburg, weil die
ze Unterlage des Reiters mit dem Zeitalter des
tius, der hier sich dem Flammentode freiwillig
dargestellt ist, nicht übereinzustimmen schien.
denn der spätere römische Künstler, wenn er einen
n Gegenstand aus einem früheren Zeitalter dar-
mmer dem Costüme des Zeitalters der darzustellen-
onen streng treu geblieben, hat er nie das seiner
enthümliche mit jener frühern vermischt? Bei
nkmälern wohl selten oder nie; bei Darstellungen
e fabrikmäßig aus der Form des Künstlers hervor-
und wo es mehr auf einen dem Bilde inwohnen-
ren Sinn, als auf die artistische Vollendung der
ng selbst ankam, nahm man es nicht so genau.
bei unserer Bronze keineswegs an das Zeitalter des
tius zu denken; sondern vielmehr an die Kaiser-
vielfache Verbindungen mit den Bewohnern un-
genden angeknüpft waren, wo selbst römische Le-
(Claudius Drusus, Domitius Aenobarbus) die
Thüringens bis zum Elbufer durchzogen. In jener
r kommen sattelartige Wulste bei der Darstellung
iters schon häufig vor, was in den noch späteren
n fast allgemeiner Gebrauch wird; (siehe die Colu-
eodosii: Montfauc. T. IV. p. I. t. XXX. Nr. 3.
Lipsius de Militia Romana lib. II. pag. 96.
II. pag. 136.) und so konnte die sattelartige Un-
hier nicht gegen das Römerthum zeugen. Die bei
n gefundene Bronze nun zierte höchst wahrschein-



here Deutung, als jener ruhmvolle
des Marcus Curtius zur Rettun
gischen Flammen bedrohten Vaterstad

So viel im Allgemeinen über da
lung; nun wollen wir auch einen prü
Detail der Ausführung selbst werfen.
offenbar in einer Form gegossen, un
Hunderte, ja vielleicht Tausende, z
schen Heere aus derselben Form her
Pferd ist kräftig und gedrungen, mi
und emporgeworfenem, in gefälligen
wieder senkendem Schweife (dieselbe
fes finden wir auf der vortrefflichen,
Curtius darstellenden Gemme, in L
histor. tausend Nr. 473.) gebildet, u
selben hat durch einen tüchtigen Sch
gend einer Waffe schon im Alterthum,
ruht auf den beiden zum kräftigen,
Sprunge niedergedrückten Hinterfü
sind gehoben und zwischen und unter

lage gehalten werden kann. Die Zeichnung des Pfer-
t vortrefflich, die Muskeln sehr markirt, der Kno-
au kräftig und voll, und wir fühlen uns zu der Be-
ung veranlaßt, daß der in dem zweiten Jahresberichte
ene Kupferstich in dieser Hinsicht noch sehr viel zu
chen übrig läßt.

Wir gehen jetzt zu dem Reiter über. Dieser sitzt in
t kühner, und in künstlerischer Hinsicht wahrhaft vollen-
Stellung auf dem zum Sprunge auf die Gruppe
rgedrückter Rosse. Der obere Körper neigt sich
vorn, und das Gesicht verbirgt sich in den wallen-
Mähnen *). Der linke Arm ist bis zur Höhe des
ptes emporgehoben, der Kopf zwar unkenntlich durch
Alter, jedoch kann ich auf keine Weise einen Helm,
ihn der Kupferstich darstellt, in dem Originale wie-
finden; sondern es scheint mir ein unbehelmtes Haupt
seitwärts und rückwärts wallendem reichem Haar-
hs. Brust und Leib sind mit einem echt römischen
stharnisch (lorica), sey's nun von Leder oder Me-
, bedeckt, dessen Schulterbänder und untere Enden,
t den Vertiefungen unter der Brust und in den
uchhöhlen das Original unverkennbar mit einigen
tigen Zügen andeutet, wovon leider auf dem Kupfer-
auch nicht einmal eine schwache Spur geblieben ist.
n untern Fuß bis auf das Schienbein bedeckt der
ldatenstiefel (caliga), dessen obere wulstartige Ein-
ung durch eine von dem Knie aus sich unterwärts
breitende Beschädigung etwas niedergedrückt ist; denn

*) Genau so bei Montfaucon a. a. O. nach Maffei, nur
kehrt uns hier der Reiter die rechte Seite zu.



Bronze, welche in einem starken, d
der symmetrisch gehaltenen Lorbeerkr
bogenförmig eingekerbten, mit sy
Perlen überflüssig verzierten Einfassu
getreu in dem Kupferstiche wiederge
keiner weiteren Beschreibung.

Aber was hat nun, wahrscheinl
sicht der charakteristischen Zeichnung de
gelhaften Kupferstich irregeleitet,
aus unserer Antiquität gemacht?
thumsforscher, der Canzleirath Th
der königl. dänischen Commission fü
Alterthümer in Kopenhagen, hatte,
bei Kloster Rosleben gefundenen Bro
Büsching über die Auffindung einer
von fast gleicher Größe und Arbeit,
marks in Kenntniß gesetzt, auf we
Georg, oder Sigurd Fafnirsbane,
kämpfend dargestellt ist. Der Ritter t
Bronze einen zugespitzten Helm, w

vollkommen die bei den zahlreichen Abbildungen des im Kampfe begriffenen St. Georg im Mittelalter vorkommende Stellung und Haltung. Er reitet nämlich im Gallop von der Rechten zur Linken, hat die rechte Hand, in welcher er den Spieß hält, erhoben, und stößt mit diesem auf den sich am Boden krümmenden Drachen. Oben über dem Ritter ist Einiges undeutlich; der Rand der Einfassung ist viel einfacher gebildet, und der äußerste Rand nicht ausgezackt, wie bei der Rosleber Bronze, sondern gleichmäßig rund, und sieht aus wie kleine Buckeln, zwischen denen allerhand Zierstriche stehen. Auch hier bezeichnen die Löcher die Art, wie die Bronze auf eine eiserne Unterlage befestigt worden ist.

Die Bildwerke der dänischen Antiquität sind viel zu current in der Kunstgeschichte des Mittelalters, als daß wir in ihnen den Ritter St. Georg verkennen sollten. Da nun zwischen der christlichen Georgssage und dem heidnisch deutschen Heldenmythus von Sigurd dem Fafnerstödter ein offenkundiger Zusammenhang statt findet; so entscheidet sich Büsching für Sigurd, und findet diesen gewaltigen Nordlandsrecken und nicht den christlichen Heiligen auf der dänischen Bronze dargestellt. Wir wollen diese Deutung, die sich lediglich auf die zugespitzte Form des Helmes, welche um das Jahr Tausend (aber auch später) üblich war, stützt, hier weiter nicht in Abrede stellen; wohl aber die Parallele, welche Büsching zwischen der dänischen und unserer Bronze zu ziehen wagt, und wodurch ohne weiteres unser römischer Curtius in einen Sigurd Fafnirsbane umgewandelt werden soll. Hören wir Büschings Hauptgrund: „Die merkwürdige Uebereinstimmung beider Werke, so daß von dem dänischen Stück vielleicht man-



weiter nichts, als daß vielleicht beide
Reiters oder Rosses zu einem und
Alterthum angewendet worden sind;
nung der Bildwerke, wie die von
Beschreibung ausweiset, ist gar nicht
die gerühmte Uebereinstimmung der äu
so auffallend; denn die Rosleber Bro
einfassung ausgezackt, die Kopenhag
gerundet. Und diese in Wahrheit al
Uebereinstimmung soll uns berechtigen
Rosleber Bronze nach der Kopenhag
Was sollte bei einer so höchst willkürli
aus unserer Alterthumskunde werden
man nicht auf diese Weise einen Adoni
umgestalten? Was also auf dem bei
Metallbilde nicht auf eine Darstellun
will, wird, dem aufgestellten Grund
Büsching entweder für verdächtig erklä
umgestaltet.

So wollen die runden, echt ri

en Jahres, um die Zwecke des Vereins zu befördern,
)en ist, und was noch nothwendig seyn dürfte, um
iele, welches wir uns vorgesetzt haben, uns schneller
cherer zu nähern.

Mit wahrer Freude können wir auf die vergangene
zurücksehen, wenn auch unter andern Verhältnissen
mehr hätte geleistet werden können, als geschehen ist.
demjenigen, welcher gern Ideal-Pläne verfolgt und
ebilde liebt, die bei der leisesten Berührung schnell
r verfließen, können die bisherigen Erfolge zu lang-
rscheinen; allein dieser möge der Lehre sich erinnern:

„Zum Laufen hilft nicht schnell seyn."

Nur allmählig können wir auf der ganz neuen Bahn,
e der Verein betreten hat, vorwärts kommen; viele
erniſſe, die theils in den Verhältnissen der Gegenwart,
in der Art und Weise unserer Untersuchungen liegen,
bei jedem Schritte zu beseitigen, und wer diese alle
pringen will, kann dadurch leicht zu Falle kommen.

Nicht war es zu erwarten, daß sogleich allen Wün-
des Vereins von allen Seiten entsprochen werden
Wenn in andern Ländern, wie z. B. in Böhmen,
bedeutenden die Wissenschaft liebenden Privatpersonen
ende hergegeben wurden, um einen bedeutenden Fonds
hnliche Anstalten zu bilden, oder wenn in noch andern,
B. in Dänemark, die Regierung kräftig eingriff,
uf der einen Seite die noch vorhandenen Monumente
rühern Vorzeit für die offizielle Untersuchung der Com-
nen zur Aufbewahrung der Alterthümer ohne Schwie-
t zugänglich zu machen und zu sichern, auf der andern
aber dasjenige den Findern abzukaufen, was zufällig
kt war, und Besoldungen für diejenigen auszuwerfen,

oder das Verbergen desselben hinter di
vorlodernden Flammen ist eine fast an
zende Muthmaßung des Erklärers. U
ein in den flammenspeienden Abgrund s
auf einer künstlerischen Darstellung and
eben in jenen flammenden Abgrund,
der auf die Flammen niedergesenkte Bli
der Herr Prof. Büsching will, gegen
chen *)? Die ganze gewagte Deutun
lichem Zwange durchgeführte Argumenta
im Cotta'schen Kunstblatte ist also gänzli
fällt, wie Jeder schon aus einer flücht
Kupferstiches, und noch mehr aus de
zwischen unserer Bronze und einem bei
andern römischen Antiken gefundenen un
Kunstprodukt mit derselben bildlichen
wird, in ihr Nichts zurück **).

---

*) Denselben niedergesenkten Blick des

Erste Nachschrift.

Außer der Alzeyer Bronze, welche den sich voviren-
Curtius (nicht den heil. Georg) vorstellt, ist es merk-
dig, daß gerade einige Wochen später noch eine eben
e mir vorkam, als ich nach Teuditz kam und den
tsbesitzer Herrn Heinrich Heun besuchte. Dieser
e mir schon früher bei Gelegenheit, als er die Abbil-
g der Alzeyer Bronze bei mir sah, gesagt, daß er ein
liches Gebilde besitze, allein bisher geglaubt habe, sie
nicht so alt. Ich fand die genaueste Aehnlichkeit zwi-
n dieser Bronze und der Alzeyer, dieselbe Größe, die-
e Vorstellung, nur daß hier noch manches deutlicher
als auf jener. Der Büschingische Lindwurm, der
er und was die Imagination des Breslauer Gelehrten
erdichtet, findet sich auf der Bronze nicht, wohl aber,
Emele und Lepsius schon sahen, die Flammen, welche
r dem Pferde aus dem Grunde hervorbrechen. Herr
muß sich schlecht auf die römischen Antiquitäten verste-
, wenn er die Roslebener Bronze nur einen Augenblick
christlichen und deutschen Ursprungs halten konnte.
on die eigene Art des Randes mit dem Lorbeerkranze
ein unwidersprechlicher Beweis für den römischen Ur-
ung. Der schönste edele Rost deckt die Hauptseite
eres jetzt in der Alterthümersammlung befindlichen Bil-
, während an der linken Seite das Metall noch fast
z glänzend ist. Woher kommt dieses? — An der linken
te befanden sich noch Reste des Leders, woran die
nze befestigt war, und dieses ist bekanntlich desoxydi-
, wozu noch der Umstand kam, daß das Gebilde in
e Torfgegend gefunden wurde, nahe bei einer Quelle,

welche durch das Dorf geleitet war, nun aber
Torfgräbereien abgeleitet ist. Die Erbauung ei
Fabrikgebäudes im J. 1824 durch unser geehrtes
Herrn Heinrich Heun, gab Gelegenheit zur A
dieser Merkwürdigkeit, welche der Herr Besitze
größesten Bereitwilligkeit uns überließ.

Möchte Herr Büsching aus der Auffindu
Gebildes Vorsicht lernen. — Denn es ist eb
kritisch, etwas Altes zu einem neuen Gebilde zu
als etwas Neues für alt auszugeben. Er übe wen
Imagination als seinen Scharfsinn, der indeß
durch Kenntnisse mannigfaltiger Art genähert werd
wenn er nicht wieder auf Abwege führen soll.
unkritisch ist es auf jeden Fall, diejenigen meister
len, welche bei der Abzeichnung des Gebildes das
vor sich hatten, es sey denn, daß man gegen di
nisse derer, welche die Abzeichnung besorgten, n
etwas einzuwenden hätte. — Zu einem solchen V
hatte aber wohl weder Lepsius noch Wilhel
eine Veranlassung gegeben. —

Krus

Zweite Nachschrift.

Hierzu Taf. II. Fig. 1—4.

Es schien überflüssig, jene beiden Bronzen,
nen eben die Rede war, lithographiren zu lassen,
ganz der bei Rosleben gefundenen entsprechen; a
beeilen uns, jetzt unsern geehrten Herrn Mitglied
zwei in der Form ganz ähnliche Bro
aus unsern Gegenden vor Augen zu legen, in w
Verein seit der Zeit der Abfassung des Wilhelmsch

es glücklicher Weise wieder gekommen ist. Die erste
E. II. Fig. 1. 2.) sandte vor einiger Zeit unser sehr ver-
tes dirigirendes Mitglied, Herr Dr. Wagner in
lieben ein, indem es in Schlieben selbst gefunden wurde.
zweite (Taf. II. Fig. 3. 4.) ist uns so eben von Herrn
der hieselbst übergeben, welcher sie bei Halle selbst an
nordwestlichen Seite der Stadtmauer am sogenannten
immelteiche, die innere Höhlung ganz mit Erde
llt, gefunden hat. Beide stellen mit einander käm-
de Reiter ganz im römischen Costüme vor; über diesen
e Sonne gebildet, welche durch Wolken bricht, und unten
ein Mann zur Erde niedergeworfen, und, wie es
int, von zwei Löwen oder Löwen ähnlichen Hunden an-
llen. Die Schliebener Bronze unterscheidet sich nur
h ihren etwas größern Durchmesser, durch einen Knopf,
bei Fig. 2. a. sichtbar ist, und durch den die innere
uppe der Kämpfenden umringenden Kranz, der aus
en Arabesken gebildet ist, während die Darstellung der
lischen Bronze mehr ein Blätterkranz umgiebt.

Wir enthalten uns jetzt noch, Schlüsse aus dem Vor-
mmen dieser römischen Reiter-Bronzen auf dem Striche
Alzey bis Schlieben zu ziehen; allein merkwürdig ist
ber diese Entdeckung. Wenigstens wird der Büsching-
Traum von St. Georgs-Bronzen in Thüringen da-
h noch vollständiger widerlegt.

Halle, den 19. Sept. 1827.

Kruse.

II.

Chronik des Vere

I.

Dritter Jahresbericht
des
Thür. Sächs. Vereins seit der Verlegung des C
nach Halle. Sechster Jahresbericht nach Stif
Vereins.

Abgestattet vom Prof. Kruse in der Generalv
v. 18. Oktober 1826.

Hochzuverehrende Versammlu

Der heutige Tag, der uns zum ersten Mal
öffentlichen Locale versammelt, welches unseren
als mit der Universität verbunden, auf die ei
Fürsprache des hochzuverehrenden Herrn Curato
versität und Mitglied des Vereins, Herrn Vic
mann v. Witzleben, von der Gnade des hohen
überlassen, und durch die Kräfte der Gesellsch
nert und zur Aufbewahrung der Alterthümer,
den Sitzungen des Vereins ausgebaut und ein
sey vor allem dazu bestimmt, dem geehrt
Rechenschaft von dem abzulegen, was im La

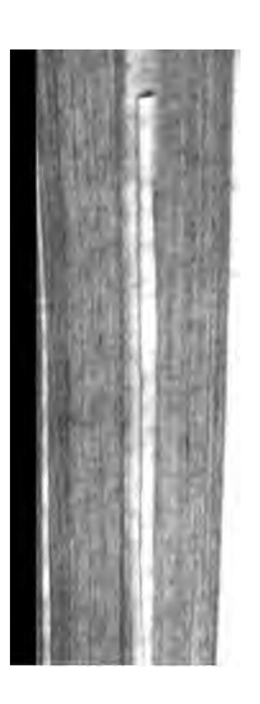
nen Jahres, um die Zwecke des Vereins zu befördern, ehen ist, und was noch nothwendig seyn dürfte, um Ziele, welches wir uns vorgesetzt haben, uns schneller sicherer zu nähern.

Mit wahrer Freude können wir auf die vergangene zurücksehen, wenn auch unter andern Verhältnissen mehr hätte geleistet werden können, als geschehen ist. t demjenigen, welcher gern Ideal-Pläne verfolgt und gebilde liebt, die bei der leisesten Berührung schnell er verfließen, können die bisherigen Erfolge zu lang-erscheinen; allein dieser möge der Lehre sich erinnern:

„Zum Laufen hilft nicht schnell seyn."

Nur allmählig können wir auf der ganz neuen Bahn, e der Verein betreten hat, vorwärts kommen; viele ernisse, die theils in den Verhältnissen der Gegenwart, in der Art und Weise unserer Untersuchungen liegen, bei jedem Schritte zu beseitigen, und wer diese alle pringen will, kann dadurch leicht zu Falle kommen.

Nicht war es zu erwarten, daß sogleich allen Wün- des Vereins von allen Seiten entsprochen werden Wenn in andern Ländern, wie z. B. in Böhmen, edeutenden die Wissenschaft liebenden Privatpersonen nde hergegeben wurden, um einen bedeutenden Fonds nliche Anstalten zu bilden, oder wenn in noch andern, . B. in Dänemark, die Regierung kräftig eingriff, uf der einen Seite die noch vorhandenen Monumente ühern Vorzeit für die offizielle Untersuchung der Com- nen zur Aufbewahrung der Alterthümer ohne Schwie- zugänglich zu machen und zu sichern, auf der andern aber dasjenige den Findern abzukaufen, was zufällig e war, und Besoldungen für diejenigen auszuwerfen,



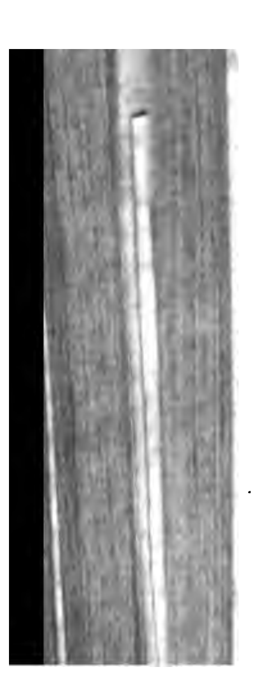
so sehr auch die königliche Regieru
Ober-Präsidium in Magdeburg un
in Berlin uns unterstützte und uns
te: so war doch im Allgemeinen,
sen Zweig der Wissenschaften zu w
Form zu wenig durch öffentliche b
bestimmt, als daß der Verein übera
wo seine Hülfe nöthig gewesen wä
cuniären Verhältnisse des Vereins
Beiträge der Herren Mitglieder b
nicht unmöglich, doch wenigstens s
großen Verbreitung des Vereins in
Gange zu erhalten.

Trotz dieser und anderer hinder
im Verlaufe der Zeit hoffentlich zum
ist ein fröhliches Gedeihen des Verei
gen bemerkbar gewesen, und die Zu
Erfolge hoffen.

In Hinsicht des Bestande

Vereine durch seinen Eifer und seine Gelehrsamkeit
o viel Ehre machte, als er deshalb von Wichtigkeit
weil wir außer ihm in Ostfriesland kein Mitglied
. Eben so zu bedauern ist der frühzeitige Tod unse-
ehrten Mitgliedes des Herrn Schultes in
urg, Verfassers des trefflichen Directorii diploma-
r Geschichte von Obersachsen, und der des Herrn
sor Stolze hieselbst, der mehrere analytische Ver-
über die Masse der verschiedenen Urnen und anderer
hümer übernommen hatte. Friede ihrer Asche!
Andere in ihre Fußtapfen treten! Unter den letz-
r Abgang des Herrn Professor Sprengel, dem
Geschäfte nicht mehr erlaubten, als Vice-Präsident
Arbeiten des Vereins, die in der That für die Di-
n sehr zeitraubend sind, Theil zu nehmen.

Dagegen aber haben wir das Glück gehabt, daß ein
von eben so lebendigem Interesse für die hohen
des Vereins, als von vielseitiger Gelehrsamkeit, die
n als Vice-Präsident über sich nahm, und trotz
mannigfachen Geschäfte, mit großer Aufopferung
ete. Herr Dr. Medicinae Weber leitete die
fte an der Stelle des Herrn Präsidenten, Berg-
ann v. Veltheim, während einer langen Zeit,
er Kränklichkeit den Herrn Präsidenten abhielt, an
eiten Theil zu nehmen. Im Namen des Vereins
Wissenschaft, welche er beförderte, sage ich ihm
den aufrichtigsten Dank wegen seiner Bemühungen
allgemeine Beste. Unter den neuen Mitglie-
ind mehrere im In- und Auslande, welche zur Be-
ng des Vereins in wissenschaftlicher Hinsicht viel bei
können und großentheils schon beigetragen haben.

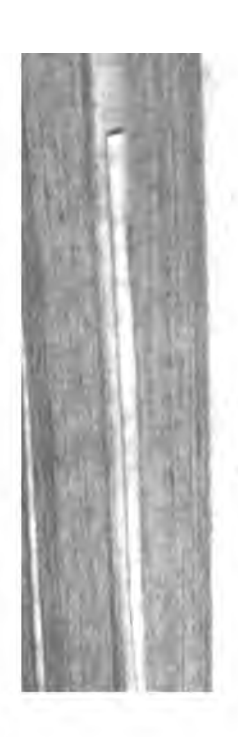


nachher wieder zurückkommen we
welches alles dasjenige enthalten
griechischen und lateinischen Quelle
manien und den Germanen enthalte
mit zu realisiren, sind mehrere tü
ders an der berühmten Fürstenschu
treten. Eben so wichtig, als die S
ist für unsern Zweck die Vergle
schiedenen von einander en
fundenen Alterthümern, weil nur
oder Verschiedenheit derselben sich d
Ursprung derselben ergeben kann.
der frühesten germanischen und de
durch den Uebergang der Angeln u
land, haben wir mit England V
und der Herr Licentiat Bach, ein
don, wird uns Nachrichten über die
mittheilen, aus deren Vergleichun
ersehen seyn wird, was nicht säc

Mann, der Herr Magistrats-Direktor Bode, dem
ine thätig angeschlossen. Auch in Hamburg und
r nördlich in Jütland hat der Verein nun Anhal-
spunkte gewonnen, welche zur Entscheidung der Frage:
germanisch und was von unsern Alterthümern sla-
seyn könne, viel beitragen müssen. Von St. Pe-
sburg können wir über die russischen Alterthümer bald
chte erwarten, welche ein neues Mitglied, mein Bru-
aselbst, Herr Dr. Kruse zu geben versprochen hat.
e Berichte werden wichtig seyn, weil sich daraus er-
n wird, in welchem Verhältnisse die scythischen oder
atischen Völkerstämme in Betreff ihrer Sitten und
räuche und ihrer Kunstfertigkeit zu den germanischen
ern standen.

Ein ganz neues Direktorium des Vereins hat
wegen des Zutrittes mehrerer Mitglieder in Schlieben
Lebusa gebildet. Die Direktion haben der Herr
diger M. Wagner in Lebusa und der Hr. Dr. Med.
gner in Schlieben übernommen. Hier in der Um-
nd, welche um so merkwürdiger ist, weil dort die
nzen dreier alten Völker nach meiner nach Ptolemäus
orfenen Charte zusammenfallen, und die Reste dieser
ker auch noch die verschiedenartige Abstammung beur-
en werden, sind viele merkwürdige Ringwälle oder
gwälle entdeckt und aufgegraben, und der Fund ist
itentheils in unsere Sammlung geflossen.

Wenn sich im Voigtlande ein antiquarischer Verein
te, welcher, nach den officiellen Mittheilungen seines
ektors, Herrn Dr. Schmidt in Hohenleuben,
Thüring. Sächs. Verein sich anschließen und als ein
nderes Direktorium unseres Vereins betrachtet zu wer-



Weise sich realisiren läßt. Bis dahin
in schwesterlicher Eintracht zusamme
die Direktion mit einander in unmitt

Eine bedeutende Erweiterung u
in Betreff der Geographie des Mitt
Zutritt des Herrn Regierungsrathes
gerode, und in Betreff der Numis
Hofrath Jacobs in Gotha. Au
burg, Wetzlar, Berlin, Halberstadt
und Kopenhagen, und besonders i
Kreis erweitert, so daß der Verein
Mitgliedern besteht; Direktorien sin

1) Naumburg, wo der um d
Herr Landrath Lepsius das

2) Leipzig, mit Herrn Conre
rektor.

3) Kloster Rosleben, unter
Rektor Wilhelm und Herrn

4) Sondershausen, mit Sr.

) Bilzingsleben, der für unsern Verein merkwürdige Ort, wo der Unstrut-Verein zuerst entstand, ist unter Direktion des Mitstifters, Herrn Landrath v. Helmolt, der sich über die Annahme der Mitdirection jedoch noch nicht vollständig erklärt hat.

) Magdeburg unter dem dirigirenden Mitgliede Herrn Lehrer Wiggert.

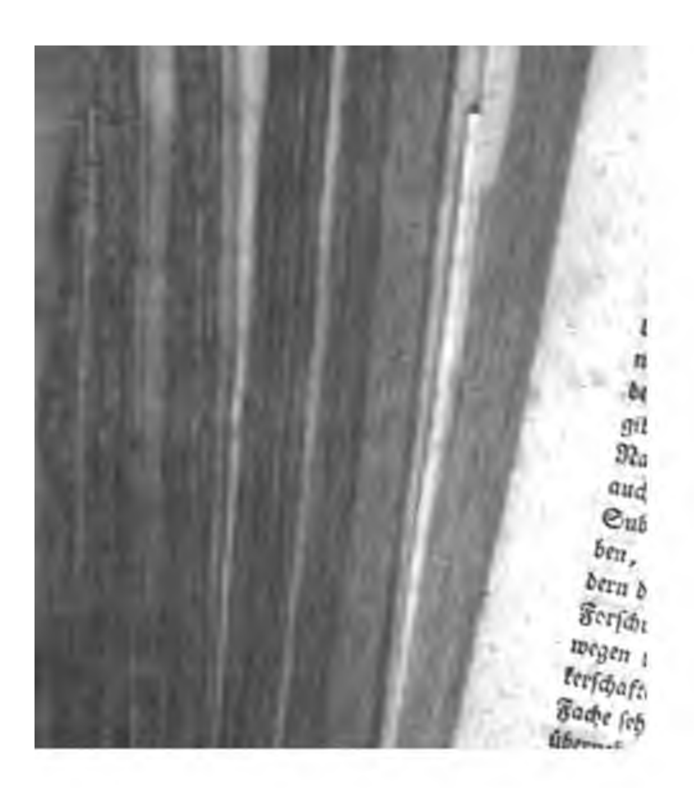
) Wittenberg dirigirt von Herrn Conrector Nitsch.

0) Schlieben und Lebusa wo, wie früher bemerkt ist, die Herren Doctor Medicinae und Pastor M. Wagner die Geschäfte der Direction übernommen haben.

In Berlin ist die Bildung einer besondern Di-on noch nicht vollendet, weil theils die Geschäfte unse-ortigen geehrten Herrn Mitglieder, theils andere Ver-tisse diese schwieriger machten, als an andern Orten.

Auch an andern Orten werden im Laufe des nun fol-en Jahres noch Directorien zur Vereinfachung der Ge-te zu errichten seyn, und es sind schon einige Einlei-en dazu getroffen worden.

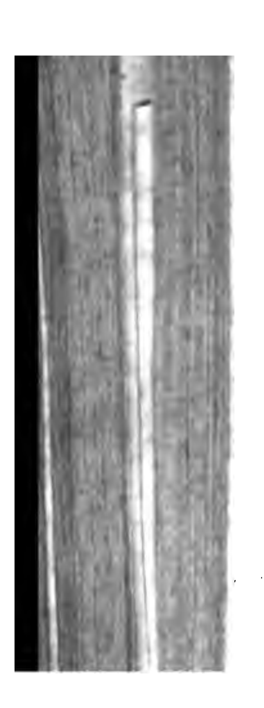
Was das Cassenwesen des Vereins anbetrifft: so ist s nicht in den glänzendsten Zustande, obgleich der Cas- des Vereines Herr Schiffmann mit der größesten ktlichkeit und Ordnung diesen Zweig der Verwaltung gt, wie das Cassencuratorium bestehend aus dem Hrn. gemeister Dr. Mellin und Hrn. Kaufmann Fritsch lbst durch Erledigung der abgelegten Jahresrechnun- in welchen trotz der genauesten Durchsicht kein Fehler nden wurde, bezeugt hat und vorliegende Rechnungen isen. Der Grund dieser Thatsache liegt darin, daß nbedeutend die jährlichen Beiträge der einzelnen Mit-



cke bringen zu wollen, zeigt dadurch, daß er nie wür-
gewesen sey ein Mitglied des Vereins zu seyn, wer es
r bringen kann und doch thätig für den Verein wirkt,
n auch dieses vom Präsidium und den Directorien er-
en bekommen. Wenn erst durch diese Ordnung auf ein
immtes jährliches Einkommen zu festgesetzter Zeit ge-
net werden kann, dann ist es auch möglich einen eiser-
Fonds zu bilden, der allmählig sich vergrößernd, am
de die Verwaltungskosten allein decken oder zu jährlichen
isfragen oder dergleichen Ausgaben hinreichen wird,
dadurch nur können wir uns dem Ziele schneller und
erer nähern, welches zu erreichen wir uns vorgesetzt
en.

Daß dieses Ziel aber nun nicht das sey, eine Anzahl
r Töpfe oder gar Scherben zu sammeln, deren Anschaun
etwas Ungewöhnliches einem Unkundigen ein augen-
lliches Vergnügen gewährt, kann nicht oft genug ge-
t werden, obgleich wir uns in dem Organe des Vereins,
deutschen Alterthümern und den frühern Jahresberich-
schon mehrmals deutlich darüber ausgesprochen haben.
nn die früher darüber gesprochenen Worte verfliegen
leicht, und die genannten Blätter kommen nicht in aller
nde, welche man auf die Wichtigkeit dieser erst in unsern
esten Zeiten begründeten Wissenschaft aufmerksam
chen möchte. —

Was die vorchristliche Zeit anbetrifft, so dient die
ammlung der Reste unserer Vorfahren nur als Mit-
l zum Zwecke, und der Zweck ist, die geschichtlichen
uellen zu sammeln und zu ergänzen, welche uns nur
er fragmentarisch durch die Gunst der Zeiten erhalten sind.



und zweckmäßig zu erläutern. Das W
Weise entstehen wird, hat den Titel: C
rerum Germanicarum usque ad
Chr. n. und dieses wird theils gan
Schriftsteller, wie Tacitus und Pto
theils die für die germanische Geschich
wichtigen Stellen anderer Schriftstelle
auf Germanien sich beziehenden und i
dene Inschriften und Münzen vor d
enthalten, endlich aber auch in einem
mittheilen, was sich Historisches aus d
alten Sprachen mit dem Germani
Die Wichtigkeit dieser sich an die Arbe
Gesellschaft anschließenden Schrift leu
Augen, als daß die verdientesten Geleh
nehmen nicht sogleich hätten anschließen
schließen würden.

Die Redaction dieses Werkes hab

ısgeführt werden sollte. Ein Verleger wird sich
ıden, wenn das Werk des Druckes würdig ist.

en Tacitus de moribus Germaniae bearbei
Mitdirector des Vereins Herr Conrect. Nobbe in

ie übrigen Schriften des Tacitus sind dem Herrn
ınd Rector Ricklefs in Oldenburg übertragen.

es Ptolemaeus Germania übernahm der Re
und so wie Herr v. Escher es über sich nahm, den
rdigen bisher noch nicht verglichenen Codex des
äus in Paris mit den Charten des Agathodae-
ür die Berichtigung des Textes zu vergleichen: so
ser geehrtes Mitglied Herr Staatsrath Thorla
etzt schon eine von ihm gütigst besorgte Collation des
bisher auch noch unverglichenen Codex an den Re
ı einzusenden die Gefälligkeit gehabt.

as Itinerarium Antonini und die Ta-
Peutingeriana, in so weit beide Germanien
n, hat der Referent ebenfalls übernommen, wenn
n anderer würdiger Gelehrter, an den schon die Auf
ng von der Redaction ergangen ist, dieses überneh
lte.

en Caesar bearbeitet Herr Rector Danneil
zwedel.

en Plinius Herr Dr. Wilhelm in Kloster
en.

Scriptores Rei Augustae Herr Dr. Schirlitz
t.

en Pomponius Mela Herr Rector M. Wei
in Grimma.



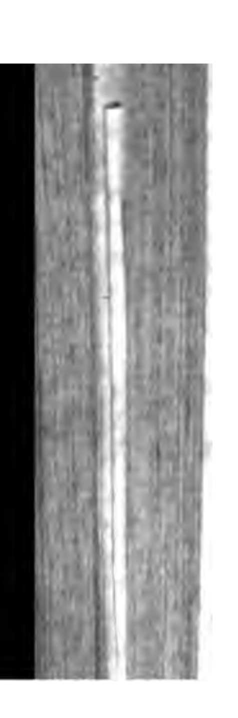
wandtschaft, welche sich a
schichte begründet findet?
und 35 abgebildet sind, fin
ten fast genau entsprechende
sen und Spiralringe Tom.
unsrigen sind.

Der dritte Umstan
unserer meisten Alterthümer
zu datiren veranlaßt, war
rerer höchst interessanter 2
Angeln in Jütland durch
Justitiarius Jaspersen da
Slaven nie vor und die Ide
unsrigen spricht also, wie es s
Verwandtschaft der Stämm
Schooße der Erde überbehalte
Catalog unter den Nummern

Unsere Sammlung von
insonderheit bereichert word
Bergner und dessen Brud
Oberamts-Hauptmann Spi

Was die Vergleichung der Sprachen betrifft, aus
[illegible]n sich für die Geschichte unsers Volkes wichtige
[illegible]lüsse ziehen lassen: so wird hoffentlich Herr Prof.
[illegible]jegren in Stockholm die Vergleichung der alten
[illegible]wedisch-Scandinavischen Sprache, mit
[illegible] deutschen übernehmen.

Außer den angeführten Schriftstellern, in Betreff
[illegible]n schon die nöthigen Einleitungen getroffen sind, giebt
[illegible] deß noch mehrere, welche noch ganz unbesetzt sind, und
[illegible] zu wünschen, daß nach dem Beispiele derjenigen, welche
[illegible] Namen der K. S. Fürstenschule in Grimma verherr-
[illegible]n, und der übrigen genannten würdigen Gelehrten meh-
[illegible] andere Gelehrte sich zu dem guten Zwecke eben so be-
[illegible]illig finden lassen mögen wie diese. Wenn die vorläu-
[illegible] Arbeiten beendigt seyn werden, wohin unter andern
[illegible] noch eine genauere Bestimmung dessen gehört, was
[illegible] zu den Germanen zu rechnen ist, und also in das
[illegible]pus scriptorum etc. mit aufzunehmen ist, dann auch
[illegible] nähere Bestimmung über die Form des Werks so wie
[illegible] die Art der Herausgabe, wird noch eine Zeit von 3
[illegible]ren für die wirkliche Ausarbeitung festgesetzt, damit
[illegible] Uebereilung das Ganze nicht leide. Zuerst werden
[illegible] diese Vorarbeiten zu beginnen seyn und alle unsere
[illegible]rten Mitglieder, besonders aber die Mitarbeiter an der
[illegible]mmlung werden hiermit aufgefordert ihre Meinung
[illegible]über der Redaction vorläufig abzugeben, so wie alle
[illegible]rten Mitglieder, welche auch keinen Autor mit zu über-
[illegible]men gebeten sind, der Redaction ihre Bemerkungen über
[illegible] eine dunkle Stellen der Alten mitzutheilen, über welche
[illegible] vielleicht nähere Untersuchungen angestellt haben. So



gang gehabt. Unser Ziel dabei blieb

1) Die Bestimmung, von welche stamme die bei uns gefundenen men.

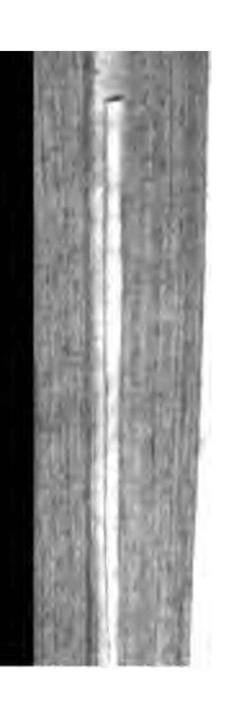
2) Die Untersuchung des Grade schiedenen Völkerstämme.

3) Die Erläuterung der geograph höhern Alterthums durch nähe Grenzen und der alten Ortschaf lich durch eine größere Menge thümer an einem und demsel müssen.

In Beziehung auf die erste Fr gehörten die bei uns gefundenen Alter ven oder den Germanen? treten dr stände zusammen, welche bis jetzt al serm geehrten Mitgliede, dem Super in Priebus durchgeführte und durch h

hagener antiquarischen Cabinetts mit andern Gelehrten, auch unsere Mitglieder sind, übernommen hat. Dieſand in unsern Alterthümern im Allgemeinen ganz dasle wieder, was man in Dännemark findet, und da s auch von Völkern bewohnt wurde, welche nicht slaen sondern Germanischen Ursprungs sind, so scheint us zu erhellen, daß auch unsere Alterthümer germasind. Einige von den bei uns gefundenen Waffen, Gebrauch uns bisher unkenntlich geblieben war, sind noch im früheſten Mittelalter von den Nordländern Durchbrechen der Schilde gebraucht und heißen Paal-re. Die sogenannte Donnerkeile, mallei joviales, e wir schon früher als nicht germanisch erkannt haweil sie in Ländern sehr häufig sind, wohin nie Slaven angen, sind auch im Dänischen sehr häufig.

Der zweite glückliche Umstand ist die Erlander Hauptschriften unserer germanischen Brü- Dännemark, Schweden und Norwegen über die dorAlterthümer. Auch aus den Abildungen dieser hümer erhellt eine fast völlige Identität unsrer und candinavischen Reste. Vorzüglich wichtig sind in dieser ht die von unserm geehrten Mitgliede Hrn. Prof. Liln in Stockholm dem Verein geschenkten antiquarischen erwerke, welche ich hier vorzulegen die Ehre habe. Gräber mit Steinkreisen, und die mit großen Steine ausgesetzten Grabstätten, in welchen die Leichname heil unverbrannt beigesetzt wurden, kommen auch hweden und zwar noch bei weitem vollständiger uns vor, während in ganz Schlesien und der Lausitz me derselben gefunden haben. Ich bitte hierbei vor- Sjöborg's Samlinger Tom. I. pl. 1. pl. 2. Pl.

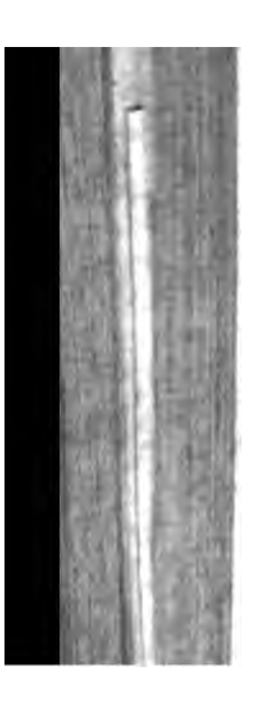


schichte begründet findet? Auch di
und 35 abgebildet sind, finden in
ten fast genau entsprechende Gegen
sen und Spiralringe Tom. II. Pl.
unsrigen sind.

Der dritte Umstand end
unserer meisten Alterthümer in die
zu datiren veranlaßt, war die gefä
rerer höchst interessanter Alterthü
Angeln in Jütland durch unser g
Justitiarius Jaspersen daselbst.
Slaven nie vor und die Identität d
unsrigen spricht also, wie es scheint,
Verwandtschaft der Stämme, vo
Schooße der Erde überbehalten sind.
Catalog unter den Nummern 130 –

Unsere Sammlung von Altert
insonderheit bereichert worden vo
Bergner und dessen Bruder in

und besonders dem sehr thätigen Schliebener
ektorio, welches auch jetzt noch zur Feier dieses Ta-
in Kästchen mit Alterthümern schickte, welches nun ge-
t werden soll. Aus den frühern Berichten dieses höchst
gen Direktorii ergiebt sich schon, daß wir in und
Schlieben mit einer sehr merkwürdigen Gegend zu
haben, in welcher die Begräbnisse oder Opfer-
von Ringwällen eingeschlossen werden, wie sie uns
noch nicht vorgekommen sind. — Außer den uns
s abgelieferten Urnen und Geräthschaften des hö-
Alterthums ist noch eine bedeutende Sammlung
Salzwedel, deren Aufgrabung unser geehrtes Mit-
, Herr Rektor Danneil, auf Kosten des Ver,
veranstaltet hat, und in Kloster Rosleben, die wir
derheit dem würdigen Herrn Prof. und Rektor
heim, so wie dessen Sohne, den uns Allen so
voll bekannten Dr. Benedict Wilhelm, und
Condukteur Bergner verdanken. — Alle diese
übersendeten Alterthümer sind dreifach aufgezeichnet,
im Diario des Secretariats, dann im Tagebuche
rchivs, und endlich im wissenschaftlichen Cataloge.
werden die brieflichen Nachrichten dabei sorgfältig
wahrt. — An römischen Alterthümern sind mehrere
en, vom Herrn Major v. Geusau bei Farren-
und Herrn Pastor Langheinrich bei Fienstädt
en, dem Vereine überlassen; übrigens sind wir
Herrn Dr. Wilhelms Schrift über die Feldzüge
rusus aufmerksam auf die Saalufer gemacht, und
besonders auch die Wälle oder Verschanzungen
reben, dem alten Tribuni, zwischen Weißen-
nd Merseburg am rechten Ufer der Saale bei



lehren. In Betreff des Bo
aller Hügel in unserer Gegend
eingegangen, ihn zu öffnen. –
glieder daran Theil zu nehmen
dieselben, sich mit dem Herrn
Wettin und Herrn Apotheker
halb in Verbindung zu setzen.

An Aufsätzen und Protocoll
in Hinsicht des höhern Alterthu
höchst schätzbarer Beiträge einge
uns aufbewahrt werden, bis s
die deutschen Alterthümer, die M
Vereins, oder auf andere Weis
Leider hat in der Officin, in w
wird, eine Veränderung statt
hat, daß vieles noch ungedruckt
ten Herren Mitgliedern schon b
jetzt an kann thätiger fortgedru
werden schneller hintereinander er

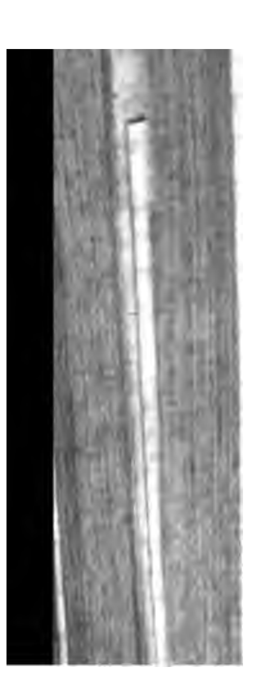
Zwanziger in Wettin, Herrn Oberamts-Haupt-
Spiller v. Mitterberg in St. Ilm, Herrn
r Danneil in Salzwedel, Herrn Canzleirath
nsen, Herrn Lieutenant Raffn, Herrn Professor
k und Herrn Staatsrath Thorlacius, alle in
hagen; Herrn Pastor Ballenstädt in Pabstdorf,
Wiggert in Magdeburg, Herrn Dr. Schmidt
henleuben, Herrn Hartier und Herrn Apotheker
mann in Halle, Herrn v. Posern in Leipzig,
Landrath Lepsius in Naumburg, Herrn Steuer-
rator Strauß in Schneeberg, Herrn M. Sten-
Lausigk, Herrn Dr. Schirlitz in Wetzlar, Herrn
arius Jaspersen in Oestergaard in Angeln, Herrn
Becker in Leipzig, Herrn Landrath v. Helmolt
lingsleben, Herrn Salzverwalter Dietrich in
, Herrn Dr. und Herrn Pastor M. Wagner in
hen und Lebusa, Herrn Magistrats-Direktor Bode
aunschweig, Herrn Dr. Bird in Rees, Herrn
errath Hartmann in Meiningen. Das vorlie-
Verzeichniß enthält alles specieller.

Andere Nachrichten und Forschungen über die Alter-
unseres Vaterlandes, die in größern oder kleinern
schriften enthalten sind, wurden der Bibliothek hinzu-
, welche zu completiren jährlich 40 Rthlr. bestimmt
Unter den gekauften ist das Wichtigste der erste
der Quellenschriftsteller für mittlere deutsche Ge-
, welcher von uns doppelt angeschafft wurde, damit
l immer in Halle bleiben, der andere auch an aus-
e Mitglieder verliehen werden kann. Geschenkt ha-
m Verein ihre eigenen Werke, von denen sie Ver-
sind:



gefragt, ob die geeh
damit zufrieden sind,
derst einer Special-
cher die Entscheidung
len demnächst einer n
den obern Behörden z

r Bischof Dr. Münter seine Gelegenheits-
über die Taufe des Königs Harald Klack.
r Prof. Thorlacius sein Werk: Udsigt
Snorre Sturlesöns Liv. og Levnet, und
Herr Professor Nyerup durch Herrn Staats-
Thorlacius eine für die Paläographie höchst
ge Monographie: En höjst selden Svensk
eotyp udgivet med Forerindring R. Nyerup.
enh. 1826.
Prof. Liljegren in Stockholm sein Werk:
iska Fornlemningar in 12 Heften mit 100
drücken. Sehr wichtig auch für uns.
Steuer-Prokurator Strauß in Schneeberg
für deutsche Sprache und Paläographie sehr
ge kleine Gelegenheitsschrift: der Weg von
eberg bis zur Prinzenhöhle ꝛc.
v. Hagenow in Loitz in Vorpommern seine
eibung mehrerer in Deutschland gefundener
ısteine, und endlich
Dr. A. v. Braunmühl in Landshut durch
ibliothekar daselbst, Herrn Dr. Harter sein
hen: betitelt „Die altdeutschen Grabmäler
Umgegend von Landshut. —
ns haben zu den Kreis unserer Untersuchungen
rke andere Schriftsteller geschenkt: die Herren
appe, Herr Bischof Dr. Münter, Herr
auptmann Spiller von Mitterberg,
Hartz, Herr Candidat der Theologie Wag-
Sekretariats-Adjunkt Müller, Herr Prof.
und Herr Assessor Dr. Meckel. Letzterer
Atlas von Sanson in 2 Bänden im größ-

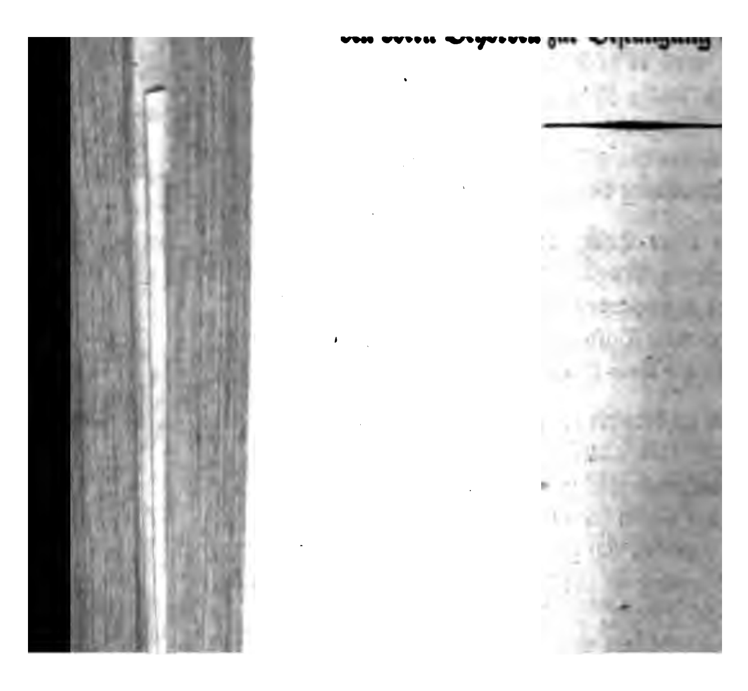


Mittelalter geschehen konnte, fi
Generalberichts in unserm Organe
deutschen Alterthümern vers
von letztern zu bemerken, daß auch
hungen nicht fruchtlos geblieben un
Regierung in Merseburg sowohl, a
Mitgliedern thätig unterstützt sind,
Münzen, Schmuck und Holzschnitzw
merkwürdigen Kirchen und Klöstern,
Architektur eingeliefert sind, und d
ehrtes Mitglied in Merseburg, der
Direktor und Geheimerath Krüge
möglichst dafür gesorgt werden wir
auf dem St. Petersberge vor d
der, wenn keine Hülfe geleistet wird
wahren, daß mehrere unbenutzte a
und deren Existenz dem deutschen
daß unser geehrtes Mitglied, Herr
richtigungen des trefflichen Directori

hört; derselbe auch sich mit der Sphragistik am meisten eschäftigt, weshalb zu wünschen ist, daß ihm alles Merkwerkwürdige der Art unmittelbar zugeschickt werde. — Herr Dr. Wilhelm hat den ersten Theil seiner Darstellung des Klosters Memleben für die von Herrn Landrath Lepsius redigirten Mittheilungen vollendet, allein er ist noch nicht erschienen, weil es noch an Subscribenten zur Deckung der Kosten zu fehlen scheint. Deshalb werden nochmals alle geehrte Mitglieder, welche sich für dieses chst wichtige Unternehmen interessiren, aufgefordert, bei errn Bürger in Naumburg darauf zu subscribiren.

Möge ein solcher reger Eifer, wie er jetzt begonnen t, unter unsern geehrten Mitgliedern fortdauern, und er alle Theile unseres Vaterlandes sich verbreiten, damit n noch in späten Zeiten die Stifter unsers Vereines dankr segne, und die Früchte ihrer Werke genieße!

Jetzt ist nur noch zu bemerken, daß eine neue Revi- n der Statuten und eine ausführlichere Bearbeitung r einzelnen Theile derselben nöthig seyn wird, weil die rhältnisse des Vereins wegen seiner Verbindung mit der iversität Halle-Wittenberg sich geändert haben. Diese ue Recension der Statuten ist auf den Grundlagen der sprünglichen Statuten gebaut, von dem Secretair entrfen und zuerst dem Präsidio vorgelegt worden, dann er besonders dazu von den nähern Mitgliedern gewählten mmission, bestehend aus dem Cassencuratorio, dem rrn Cassirer, dem Herrn Buchhändler Ruff, Herrn spektor Bullmann, Herrn Apotheker Hartmann r nähern Prüfung vorgelegt. Es wird nun hiermit an-



II.

Einleitende Worte
zur
röffnung der General-Versammlung
des
thüringisch-sächsischen Vereins
am 18. Oktober 1826.

sprochen von dem Vicepräsidenten Herrn Dr. Med. Weber.

Es ist Ihnen allen bekannt, daß seit dem deutschen efreiungskriege die Liebe für das Land unserer Väter und deſſen Erforschung von allen Seiten einen neuen Schwung am. Nicht zu gedenken jenes großen Vereins unter den ſpicien des Freiherrn v. Stein, und unter der beson- n Leitung des Herrn Dr. Pertz für das Allgemeine der ttleren Geschichte, von dem hier die ersten Früchte vor- legt sind, so wie des von unserer Gesellschaft ausgehen- n, noch im Werden begriffenen Vereins von namhaften elehrten zur Herausgabe derjenigen alten Schriftsteller er Bruchstücke derselben, welche die Geschichte, Geo- aphie und Alterthümer unsers Volkes vor dem Jahre 0 n. Chr. Geb. zum Gegenstande haben, bildeten sich

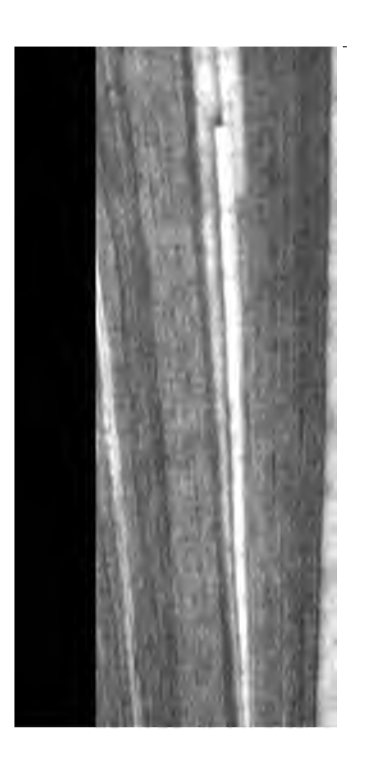
für die Specialgeschichte der einzelnen Theile Deutschlands und für die alte Geographie, Geschichte und Alterthümer Deutschlands in Schlesien, in der Lausitz, in Sachsen und Thüringen, in Westphalen, am Rhein, in Mecklenburg und Pommern besondere Gesellschaften, während im Süden Deutschlands mehr durch einzelne Männer gewirkt wurde, um die Reste alter Zeit aufzusuchen und zu beschreiben. So schien wie durch einen Zauberschlag sich Alles zu vereinigen, um die langjährige Schuld zu bezahlen, welche Germanien von seinen Söhnen zu fordern hatte, und man gab sich überall Mühe, die einzigen noch übrigen Reste der alten Zeit zu retten, zu sammeln und bekannt zu machen. — Hohe Ueberschätzung sowohl als gänzliche Verachtung der Ueberbleibsel aus unserer deutschen Vorzeit zeigte sich im Gefolge dieser Bestrebungen nur zu gewöhn-

en, ferner die Streitärte, Helme, Schwerdter
ere Waffen, dann Münzen, Siegel, Urkunden,
niger Dichtungen und geschichtliche Werke, Werke
kunst, Bildnerei, Malerei, Zeugen der Fertigkeit
Altvordern in jedem Zweige des Wissens und der
dieses haben auch wir zum Gegenstande unserer
ngen gemacht. Sind hierüber bereits viele
he Untersuchungen, und namentlich durch meh-
enwerthe Glieder unseres Vereins zu Tage geför-
heint es daher, es möchte zu neuen Erforschungen
usbeute sich darbieten, so ist doch der Kreis noch
schlossen. Noch befinden sich an mehreren Orten,
derum zumal in unserer Gegend, Denkmale, die
nt sind, oder nicht so bekannt, als sie zu seyn ver-
und bei der Untersuchung derselben, bei der Zu-
stellung vieler Ueberreste des Alterthums, kann
der Vortheil erreicht werden, das zeither Erforsch-
stätigen, das annoch Unbestimmte und Ungewisse
htigen. Kann bei Auffindung von Graburnen,
und andern Anticaglien, der Alterthumskunde kein
Gewinn entstehen, da alle bereits entdeckte solche
ände in ihrer Art einander ähnlich sind, wird nur
n Gefäß gefunden, an Form und Zierden von den
en bedeutend abweichend, so ist doch durch das Ge-
he der verschiedenen Orte, wo solche Gefäße der
tnommen werden, vielleicht zur Gewißheit der an-
eitigen Frage zu gelangen, ob sie den Germanen
n Slaven angehören, oder beiden gemeinschaftlich
— Schon wurden viele Werke des Mittelalters
ht und beschrieben; doch bleiben manche noch nicht

genug bekannte übrig, und je mehr wir vor uns haben, desto tiefer werden wir in die Grundsätze der altdeutschen Baukunst eindringen können, und in der Geschichte dieser Kunst gewisser werden. — Die mannigfaltigen Werke der Dichtkunst des deutschen Mittelalters, die, aus den Bibliotheken aufgesucht, der Welt dargelegt wurden, reizen zur Aufsuchung mehrerer, durch sie zur vollkommenen Erkenntniß des Wissens der alten Deutschen zu gelangen. — Alles dieses führt zur wichtigen Einsicht des Lebens und Wirkens des Mittelalters, und bewahrt vor der in unsern Tagen so gewöhnlichen Ueberschätzung desselben, die dem Guten und Wahren nicht geringen Eintrag thut. Ja, wir können von den Resten des Alterthums eine höhere Ansicht gewinnen, um die Bildung unserer Altvordern im Zusammenhange kennen zu lernen, und auf solche Weise zu ersehen, welche Vortheile dadurch unserer Bildung zuströmen könnten.

Was wir nun zur Bekanntmachung deutscher Alterthümer, zur Berichtigung des annoch Unbestimmten beitragen können, das lassen Sie uns mit Sorgfalt und Unbefangenheit thun. Aber, weit entfernt, unsere Ansichten für untrüglich zu halten, legen wir sie in dem Ihnen allen bekannten Organe der Gesellschaft, dem Archive, den Kennern des Alterthums zur Prüfung vor. Wir beschränken uns jedoch nicht auf die nächste Umgebung, auf das ganze gemeinsame Vaterland ist unser Blick gerichtet. Ja Alles, was Deutschlands Mittelalter in Kunst, Wissen und Sitten darbietet, wird uns willkommen seyn. Wir laden deshalb

illem die Mitglieder unserer Gesellscha
n Erfahrungen, Entdeckungen, Beobac
nterstützen. Wir hoffen aber auch, n
zu erwecken, die mit Deutschlands
rer Zeit uns bekannt machen und ihr
uns mittheilen.



können und sollen, wenn
Familien-Ereignisse tief nie
theils durch Vermehrung sei
soviel für den Verein zu th
wünscht hätte; so ist doch ni
ein wieder um einen große
nähert hat. . . .

Das ist aber eben der
rerer Kräfte, daß sie im
Hemmungen auf das Gan
äußern, daß immer neue
wenn auch andere eine Zeitla
zu ersterben scheinen. Wie d
den nie ausstirbt, immer f
in ihrem Falle nur andern
wieder fortlebt: so wird auch
hören, nicht für eine kurze
wenn auch in verschiedenen
Wirksamkeit immer weiter ver
in einem Einzigen, sondern i

ernannt: Herr Dr. Buhle und Herr Inspektor Bullmann auf 3 Jahre.

4) Der gänzliche Abschluß und die Regulirung der Statuten wurde dem Präsidio in Uebereinstimmung mit dem hohen Ministerio überlassen.

5) Herr Dr. Weber las sodann eine Abhandlung, die Herr Dr. Wilhelm über das Klima des alten Germaniens und die Produkte desselben eingesandt hatte, vor *).

6) Die Rechnungen wurden vom Herrn Cassirer des Vereins revidirt und justificirt vorgelegt, und niemand hatte etwas dagegen zu erinnern.

7) Auch wurde bestimmt, daß der Herr Conducteur Bergner als Conducteur bei den Vereine angestellt, und dafür von jedem Mitgliede (als Erhöhung des jährlichen Beitrages für dieses Jahr) einen halben Thaler als Gratifikation erhalten solle.

8) Schließlich wurden mehrere Ehrenmitglieder proklamirt, und mehrere zu ordentlichen Mitgliedern einzuladen beschlossen.

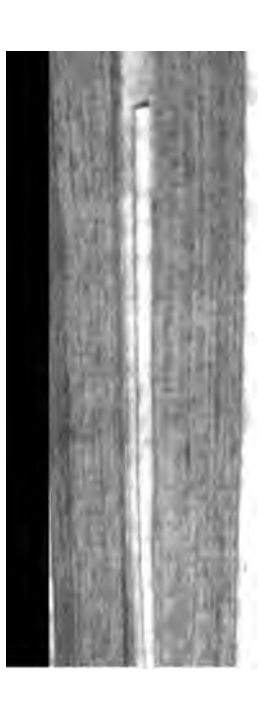
Folgen die Unterschriften.

---

*) Die Zeit erlaubte nicht, mehrere andere zu diesem Tage eingelaufene Abhandlungen und Berichte vorzulesen. Sie wurden indeß der Versammlung vorgelegt, und ein kurzer Bericht theils von dem Vicepräsidenten, theils von dem Sekretair darüber abgestattet, so wie die dazu eingelieferten Gegenstände des Alterthums vorgezeigt wurden.

auf das Andenken des 18. Okto
ten nahen und fernen Mitgli
sammlung erschienenen Gäste.

Halle, den 31. Oktober 18





IV.

Vierter Jahresbericht

über

Gestaltung des Thüringisch-Sächsischen Vereins

zur

schung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale

abgestattet

den 18. Oktober 1827

er Generalversammlung in Halle, oder der siebenten seit Errichtung des Vereins überhaupt.

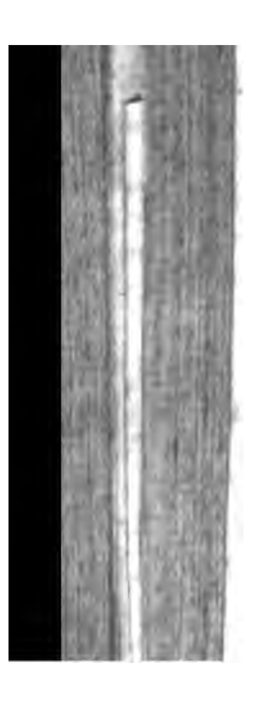
Von

dem zeitigen Sekretair des Vereins

Prof. Dr. Kruse.

Hochgeehrteste Versammlung.

Mit Freuden übernehme ich den Auftrag, der Hoch-
testen Versammlung an dem heutigen für uns so fest-
Tage die Resultate der Bemühungen des Vereins
end des verflossenen Etats-Jahres in kurzen Worten
legen. Denn wenn auch in einigen Gegenden, über
der Verein seine Wirksamkeit ausdehnt, weniger ge-
wurde, als wohl möglich gewesen wäre, wenn auch
sonderer Unstern über die gedruckten Mittheilungen



können und sollen, wenn auch de
Familien-Ereignisse tief niedergeben
theils durch Vermehrung seiner Gesch
soviel für den Verein zu thun, als
wünscht hätte; so ist doch nicht zu v
ein wieder um einen großen Schrit
nähert hat.

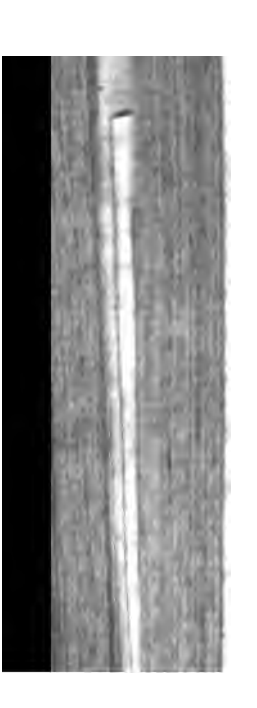
Das ist aber eben der Segen
rerer Kräfte, daß sie immer n
Hemmungen auf das Ganze keine
äußern, daß immer neue Zweige
wenn auch andere eine Zeitlang ohn
zu ersterben scheinen. Wie die Eiche
den nie ausstirbt, immer frisch sic
in ihrem Falle nur andern Platz n
wieder fortlebt: so wird auch der V
hören, nicht für eine kurze Zeit bes
wenn auch in verschiedenen Gestalten
Wirksamkeit immer weiter verbreiten.

Verein sich vorgesetzt hat, und dieses ist bis jetzt ge-
en, und wird es auch künftig. Sehen Sie um sich
wie schon die Ergebnisse unserer Bemühungen sich ge-
r und zum Theil auch schon besser geordnet haben, als
er. Mehr indeß wird noch das künftige Jahr fördern,
s in diesem möglich war.

Was die Gestaltung der äußern Verhältnisse des Ver-
in diesem Jahre anbetrifft, so ist sie im Ganzen theils
lich, theils noch viel versprechend. Einige unserer
esten Mitglieder sind zwar gestorben. So beklagen
den Verlust des Herrn Landrath v. Kerssenbruck
Elmsdorf, der ein kenntnißreicher Sammler war, des
n Rektors Ricklefs in Oldenburg, der die Schrif-
es Tacitus, mit Ausnahme der Germania, für das
us scriptorum übernommen hatte, des Hrn. Pastor
gner in Lebusa bei Dahme, des Mitstifters des
iger Gegend errichteten Direktorii des Thür. Sächs.
ins, welches von dessen Bruder, Herrn Kreisphysicus
gner in Schlieben mit seltener Einsicht und Thätig-
ortwährend geleitet wird, und des Herrn Oberpräsi-
n von Bülow, welcher mit Herrn Conducteur
gner und Herrn Landrath von Helmolt und ei-
andern die ersten Grundlagen des Vereins durch die
ung des Unstrut-Vereins gelegt hat.

Diese und vielleicht noch mehrere andere unserer Mit-
r, von denen uns nur noch die Nachrichten nicht zu-
mmen sind, gingen heim nach redlich vollbrachtem
werk. Friede ihrer Asche und Segen ihren Bemü-
en!

Andere erkalteten für die Zwecke des Vereins, doch
eren nur wenige; desto erfreulicher ist es, zu bemer-



wird daraus ersehen, daß mehrere
beigetreten sind, welche theils du
dung, theils durch ihren Eifer für
maniens schon bekannt sind, und
in größerer Entfernung von dem
Wirkens die Zwecke des Vereins
Hoffnung erwecken. Neue Anhalt
dadurch gewonnen in Frankfurt
gen, in der Schweiz, in Wa
in Straßburg, in Dorpat, i
und in mehreren andern uns näh
Die Zahl der Mitglieder ist auf m
Genau läßt sich die Zahl nicht angeb
oder Absterben, wovon uns nic
richt zukommen kann. Mehrere v
dern sind oder waren auch auf gel
und verfolgen auf denselben auch d
namentlich Herr Staatsrath Tho
Herr Dr. Philos. Meyer in J

iedes des Herrn Professor Nitsch nach Kiel, doch
Kiel dadurch ein neues Directorium gegründet. Ein zwei-
irectorium, früher in Schlieben und Lebusa unter dem
r M. Wagner gebildet, wird jetzt vom Herrn
hysicus Dr. Wagner in Schlieben allein fortge-
Ein drittes neues ist in Weißenfels unter Leitung
errn Inspector und Burgemeister Oelzen entstan-
So haben wir jetzt Directorien: 1) in Naum-
, 2) in Kloster Rosleben, 3) in Leipzig,
Göttingen, 5) in Sondershausen, 6) in
hausen, 7) in Magdeburg, 8) in Grim-
9) in Schlieben, 10) in Weißenfels, 11)
iel. Einige andere Directorien sind noch in der
ng begriffen. Namentlich ist zu wünschen, daß sich
der an Alterthümern sehr reichhaltigen Gegend von
enberg wieder ein Directorium bilden möge *).
Die Vereinigung des im Voigtlande entstandenen an-
schen Vereins mit dem Thür.-Sächsischen ist nicht
ande gekommen, obwohl es der Wunsch beider Ver-
ar, weil pecuniäre Umstände die dortigen Alter-
freunde hinderten die Leistungen der Mitglieder des
Sächs. Vereins mit zu übernehmen. Doch bemer-
r mit Vergnügen, daß die dortigen Alterthums-
e sich als einen besondern Verein nach dem Muster
üringisch-Sächsischen constituirt haben, und daß
Voigtländische alterthumsforschende Verein sich schon
bedeutenden Wachsthums erfreut. Er steht unter

Von Bilsingsleben aus hat sich der Herr Landrath v. Helmolt noch nicht erklärt, ob er die Geschäfte eines Mitdirectors übernehmen wolle oder ob er unsern Wünschen nicht genügen könne.



ein hat auch den Entschluß g
die Alten uns über unser V
mittheilt, zusammenzustellen,
den Sprachen nicht mächtig s
läutern. Die schwierige Leitun
Hofrath Schütz, der Veteran
und der Referent übernomme
einen Kreis von Gelehrten um
eigentliche Arbeit bey diesem g
sich freywillig erboten haben.
Leipzig hat die Germania de
Herr Rector Ricklefs in
Schriften des Tacitus übe
storben und seine Stelle ist n
Rector Weichert in Grimma
in sofern dieser von Germani
handelt, übernommen; Herr
eben daselbst den Sueton; He
selbst den Flavius Iosephus u

welche er gegen seine Mitglieder übernommen hat,
on der weiter unten die Rede seyn wird. Auch hat
hohe Ministerium mit den, freilich durch anderwei
:ingende Geschäfte oft unterbrochenen Bemühungen
eferenten seine Zufriedenheit bezeugt, und demselben
gleichfalls eine Gratification gnädigst bewilligt.

(Vorlesung der Hohen Rescripte.)

Bey den vermehrten Geschäften, welche nun der er
erte Verein erfordert, haben mehrere der geehrten
: Mitglieder die specielle Leitung einzelner Geschäfte
rbindung mit dem Secret. übernommen, namentlich
Landrath Lepsius alles, was zum Fache der Bau
des Mittelalters gehört, Herr Apotheker Hart
n, die Leitung der Aufgrabungen in der Nähe von
, Herr Professor Blume, das Fach der Urkun
nd die nähere Verbindung mit der großen deutschen
schaft und Herr Postcommissarius Menzzer die
smatik, Herr Professor Weise das Fach der schö
unst. Es ist daher zu hoffen, daß alle diese Fächer
och reichere Ausbeute gewähren dürften.

Ein Theil des Locales des Vereins ist auf den An
unseres Boten, welchem darin eine Wohnung ange
i ist, in baulichern Stand gesetzt worden.

2.

senschaftliche Bestrebungen und Erfolge derselben.

Wenn wir jetzt zu den wissenschaftlichen Bestrebun
und den Erfolgen derselben übergehen, so betrachten
uerst das höhere Alterthum.

Um eine sichere Basis für dieses zu gewinnen, haben, wie den hochgeehrten Herrn Mitgliedern schon bekannt ist, der Secretair des Vereins und der Herr Dr. Wilhelm nicht nur die Geographie Germaniens in Charten und Schriften ausführlich behandelt, sondern der Verein hat auch den Entschluß gefaßt, alles dasjenige, was die Alten uns über unser Vaterland vor dem Jahre mittheilt, zusammenzustellen, und für die, welche der fremden Sprachen nicht mächtig sind, zu übersetzen und zu erläutern. Die schwierige Leitung dieser Geschäfte haben Herr Hofrath Schütz, der Veteran der deutschen Philologen, und der Referent übernommen, und sie haben schon jetzt einen Kreis von Gelehrten um sich versammlet, welche die eigentliche Arbeit bey diesem großen Baue zu unternehmen sich freywillig erboten haben. Herr Professor Nobbe in Leipzig hat die Germania des Tacitus übernommen. Herr Rector Ricklefs in Oldenburg wollte die übrigen Schriften des Tacitus übernehmen, ist aber leider gestorben und seine Stelle ist noch nicht wieder ersetzt. Herr Rector Weichert in Grimma hat den Pomponius Mela in sofern dieser von Germanien und seinen Bewohnern handelt, übernommen; Herr Professor Hoffmann eben daselbst den Sueton; Herr Professor Kort daselbst den Flavius Iosephus und wie wir hoffen, auch die ältern griechischen Dichter; Herr Dr. Wilhelm in Rosleben den Plinius; Herr Director Friedemann in Braunschweig den Strabo; Herr Doctor Schirlitz, der jetzt als Director nach Nordhausen versetzt ist, die Scriptores Rei Augustae; Herr Dr. Schirlitz in Wetzlar die Tabula Peutingeriana und das Itinerarium Antonini Augusti; Herr Rector Siebelis den Pausa-

Herr Rector Danneil den Caesar, der Referent
n Ptolemaeus, übernommen, und Herr Prof. v.
l in Zürich wird die Inschriften, die in Germa-
gefunden sind, oder sich auf Deutschland beziehen,
; Von Herrn Hofrath Jacobs wird gewünscht,
; die Münzen eben so übernehme. Herr Ludwig
orf in Leipzig ist ersucht worden, den Dio Cas-
einen der wichtigsten Schriftsteller über unser Vater-
zu den Zeiten der Römer zu besorgen. Alle Mitglie-
der sind und werden hiermit nochmals öffentlich aufge-
t, wenn sie vielleicht über einige Stellen dieser
ftsteller durch ihre Untersuchungen zu interessanten
taten gelangt sind, oder Collationen bisher unbe-
t oder schlecht verglichener Codices anzustellen Gele-
it haben, ihre Bemerkungen dem Secretair des Ver-
oder unmittelbar den Männern zuzustellen, welche
Schriftsteller übernommen haben. Aus der Liste der
nnten Schriftsteller ist zu ersehen, daß manche der
Autoren noch unbesetzt sind, allein wir hoffen auch
iese geeignete Gelehrte zu finden, und bitten, daß
uns dabei freundlich entgegen komme. So wie der
deutsche Verein bei ungleich größern Mitteln, da
Excellenz der Minister v. Stein an der Spitze
und außer den vielen Zuschüssen Sr. Maj. unseres
gnädigsten Königs, des Kronprinzen K. H. und vieler
en Hohen Häupter aus seiner eigenen Casse allmählig
als 10,000 Rth. zur Beförderung des Zwecks der
usgabe der Quellenschriftsteller des Mittelalters zu-
, über 5 Jahre nöthig hatte, um an die Heraus-
des ersten Bandes zu gehen, den wir in zwei Exem-
en besitzen, so ist es natürlich, daß auch die Heraus-

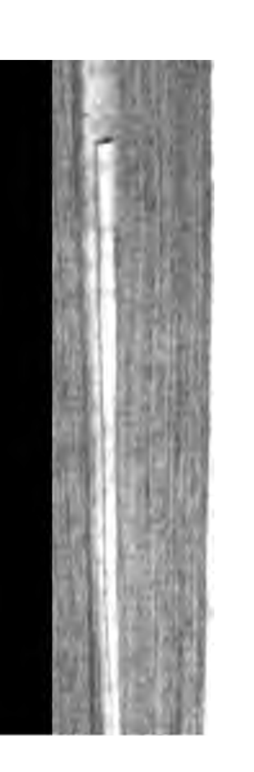
lößt. Und eine große Anzahl
wällen, deren innerer erhöhe
Opferschaalen der feinsten A
strumenten, Steinmessern un
100 noch größtentheils unbe
ten Tumulis, von denen an
300 zusammen liegen. Diese
durch den zu früh verstorbe
in Lebusa bekannt geworden,
seinem Bruder Herrn Kreis
dem Herrn Superintendenten
arzt Schulze, Herrn Lehr
Herrn Rentmeister Janke, H
Herrn Förster Döring, H
mer, Herrn Oberförster
Müller und Herrn Cantor
freundlich unterstützt, die N
durch zu den wichtigsten Resu
Kisten dort gefundener Alter

wie wir sie täglich nach seinen Gradbestimmungen ent-
rfen können, und so verschwindet gänzlich der Traum
s Dr. Brehmer, daß die Charten des Agathodae-
on, von denen er, beiläufig gesagt, keine einzige gesehen
t, weit wichtiger wären, als das schätzbare Werk des
olemaeus selbst. Herr Dr. Strobel in Straßburg
r hat schon mehrere Römische Inschriften der dortigen
gend, welche nach Oberlins und Schöpflins Tode
gefunden, und noch nicht durch den Druck bekannt ge,
hr sind, eingesandt, und hat es übernommen, alle im
seo Schöpfliniano und in der Alsatia illustrata
etheilten Inschriften nochmals zu vergleichen. Alle
Inschriften werden Herrn v. Orelli überschickt
den, der uns auch seine, schon durch den Druck bekannt
achte Helvetischen Inschriften, übersandt hat.

Necrogermanica.

Die Zeit erlaubt uns nicht länger bei diesem Gegen-
de zu verweilen und wir gehen nunmehr zu den mo-
nentis illiteratis des heidnischen Alterthums über.
verbinden hierin dasjenige, was in Gräbern gefunden
oder die eigentlichen Necrogermanica, mit dem, was
er denselben im freien Felde entdeckt wurde, weil bei
Einsendung häufig die Art des Fundes nicht genau
ug angegeben wurde, manchmal auch da, wo Reste
Alterthums gefunden sind, früher heidnische Grab-
ten gewesen sind, welche durch die cultivirende Hand der
en Bewohner verschwanden.

Am thätigsten waren in Erforschung, Sammlung
Uebersendung der dahin einschlagenden Gegenstände in
em Jahre das Schliebener Directorium unter der ein-



läßt, sind eine große Anzahl von jen
wällen, deren innerer erhöhter Bode
Opferschaalen der feinsten Art, knöch
strumenten, Steinmessern und dergle
100 noch größtentheils undurchsuchte
ten Tumulis, von denen an einem
300 zusammen liegen. Dieser wichti
durch den zu früh verstorbenen Her
in Lebusa bekannt geworden, der da
seinem Bruder Herrn Kreisphysicus
dem Herrn Superintendenten Sch
arzt Schulze, Herrn Lehrer Rich
Herrn Boniteur Janke, Herrn O
Herrn Förster Döring, Herrn Fo
mer, Herrn Oberförster Bart
Müller und Herrn Cantor Jah
freundlich unterstützt, die Nachgrab
durch zu den wichtigsten Resultaten g
Kisten dort gefundener Alterthümer,
Protocollen, Zeichnungen, Aufnah

und durch Reuterkämpfe anaglyphisch verziert sind.
ähnlicher mit derselben Darstellung zweier römischen
r, die gegen einander kämpfen und eines auf der
liegenden Mannes, der von zwei Löwen zerrissen
), fand sich bei Halle am sogenannten Schimmel-
und so haben wir schon 4 u. unsern Gegenden ge-
e Bronzen dieser Art, die mitgerechnet, welche bei
ß an einer Quelle und bei Rosleben entdeckt wurden.
n heiligen Georg, den Büsching auf denselben zu
glaubte, wird nun wohl niemand mehr denken.
ömische in Alzey gefundene ganz ähnliche Bronze setzt
Erklärung noch mehr in das rechte Licht. — Durch
etzte Aufmerksamkeit auf dergleichen Ueberreste wird
die Züge der Römer in unsern Gegenden wenigstens
arisch noch näher bestimmen können, so wie es Herr
Wilhelm in seiner trefflichen Schrift über Drusus
ige schon mit Glück versucht hat. Andere Gegen-
, die zu dieser Classe von Alterthümern gehören, sind
errn M. Bäumler in Dölitz, von Herrn Pastor
zelmann in Kloster Neuendorf bei Gardelegen,
Herrn Apotheker Hartmann hieselbst, von unserm
ten Herrn Präsidenten dem Herrn Berghauptmann
eltheim hieselbst, von Herrn Regierungsrath
us in Nordhausen, von Herrn Röder hieselbst,
Herrn Rentamtmann Preusker in Großenhayn,
Herrn Hartier hieselbst, von Herrn Dr. Buhle
Hrn. Cond. Bergner eingeliefert. Alles ist dreifach
wöhnlich verzeichnet, und auf den angeklebten Zetteln

---

bgebildet Archiv Bd. II. Heft V. Tab. 2.



der frühern Nachweisungen und der
besonders dem Herrn Conducteur Be
Auffindung der meisten selbst thätig ge
ständig geordnet, und in einen besonder
Nur wenige Stücke sind es, deren Fu
mit Gewißheit bestimmen können.

Bis jetzt sind beide Sammlungen
lein sie werden bis zu der nächsten S
hoffentlich durch einen gemeinschaftlichen
seyn. Die Anordnung ist geograph
was an einem Orte gefunden ist, au
ist. Die Zahl der Fundörter in der a
läuft sich auf 51, die der neuen auf
Nummern in jener auf 166, in dieser

Urweltliche Ueberr

Von scheinbar urweltlichen Altert
zwei Stücke eingeliefert, nämlich zwei
lich Pferdezähne, und eine in dem Br
Eisdorf gefundene, vom Herrn Professo
eine Amerikanische Species erklärte in S

Münzen.

An Münzen aus dem höhern Alterthume ist in
esem Jahre die Ausbeute nicht reich gewesen, doch sind
e römischen Münzen der Sammlung bis 157 vermehrt,
nd bei Fienstädt, Gröbzig, Deckedorf und Langendorf
fundene Münzen dieser Art sind vom Herrn Pastor
angheinrich, Herrn Berghauptmann v. Veltheim,
errn Conducteur Bergner und Herrn Dr. Buhle
ngeliefert worden. Die bei Gröbzig gefundene ist unstrei-
die merkwürdigste darunter. Es ist ein silberner Denar
s Antonius, den die Libysche Legion hat schlagen lassen,
so eine sehr alte, deren Vorkommen in unsern Gegenden
cht uninteressant ist.

Eben so wenig reichhaltig war die Zahl der Münzen
s Mittelalters, welche eingeliefert wurde.

Herr Ruff schenkte indeß dem Vereine einen alten
erwichtigen Dukaten von Matthias Corvinus, und
rr Dr. Guticke, Herr Dr. Wagner in Schlieben
d Herr Dr. Buhle übergaben einige weniger wichtige
ilbermünzen, deren Zahl dadurch auf 154 anwuchs.

An Geräthen etc. des Mittelalters ist in diesem
ats-Jahr nichts weiter hinzugekommen, als ein Stand-
d von Graustein aus dem alten Moritzthore vor Halle
alten, und vom Herrn Dr. Buhle eingesandt. (Die
schreibung findet sich bei Dreyhaupt Th. 1. S. 668.)

Was die Erhaltung alter Baue des Mittelalters an-
ifft, so ist es uns nicht möglich gewesen, die Keusch-
ger Kirche zu retten. Sie wurde vernichtet, um die
ine zu benutzen. Allein die treffliche Ruine auf dem
ersberge ist auf unsern Antrag von der Hochlöbl. Königl.

Regierung in Merseburg durch Reparirung des Hauptge-wölbes gegen den gänzlichen Verfall geschützt. — Auch verdanken wir dem Herrn Fleischer in Dolitz ein sauber gearbeitetes Modell der alten Trebener Kirche.

Jetzt ist auch das alte Stadtsiegel von Herrn Cammer-Secret. Schäfer gefälligst eingeliefert.

Aufsätze.

Desto reichhaltiger ist die Ausbeute an literarischen, theils handschriftlichen, theils gedruckten Arbeiten unserer Mitglieder und unserer Freunde des Alterthums gewesen, wodurch das Archiv und die Bibliothek bereichert ist. Die handschriftlichen Arbeiten, welche die Zwecke unseres Vereins berühren, und theils ganz, theils in Auszügen im Archive oder den deutschen Alterthümern mitgetheilt werden sollen, belaufen sich schon auf 129 Nummern. Es ist unmöglich, alle diese auch nur mit einem Worte zu charakterisiren, und die Wichtigkeit vieler derselben darzuthun. Die Namen der Verfasser: Wilhelm, Bäuler, Fleischer, Bergner, Wagner, Raiffe, Becker, Worbs, Danneil, Siebelis, v. Oerell, v. Escher, Luja, Heinzelmann, v. Hagenau, Preusker und Reichard sind größtentheils hinlänglich bekannt, als daß noch weiter etwas über diese neuen Untersuchungen und Berichte hinzugefügt werden müßte. Herr Landrath Lepsius übersandte auch noch eine merkwürdige alte handschriftliche Nachricht über das Kloster Reinhardsbrunn, die wahrscheinlich von Leukfeld herrührt. Herr Wiggert in Magdeburg aber lieferte handschriftliche Bemerkungen zu Schultes Directorium diplomaticum, zur Berichtigung der Noten in dem e

wähnten Buche über die Geographie der alten Gaue Sachsens und Thüringens.

Bücher.

Auch die Bibliothek vermehrte sich in diesem Etats-Jahre ansehnlich, nämlich bis auf 179 Nummern, theils durch Geschenke, theils durch Ankauf einiger wichtigen Werke, obwohl die zum Ankauf neuer Werke bestimmten 40 Thaler wegen anderweiter Bedürfnisse des Vereins nicht alle dazu angewendet werden konnten. Theils von ihnen selbst geschriebene, theils fremde Werke schenkten die Herren Harter, Bibliothekar in Landshut; Raffn, Prof. in Kopenhagen, Dr. Becker in Leipzig, der Hr. Staatsrath Thorlacius in Kopenhagen, Herr Prediger Ballenstedt in Pabstdorf, Herr Regierungsrath Delius in Wernigerode, Herr Professor Stenzel in Breslau, Herr v. Orelli in Zürich, Herr Landrath Lepsius in Naumburg, Herr Dr. Schmidt in Hohenleuben, die Pommersche antiquarische Gesellschaft, die Sächsische in Leipzig und die Deutsche ebendaselbst, Herr Tertius Dr. Altenburg in Schleusingen, Herr Obrist Wardenburg in Oldenburg, Herr Bischof Münter in Seeland, Herr Dr. Strobel in Straßburg, Herr Dr. Wagner in Schlieben. Alle diese geschenkten, so wie auch die für den Verein angeschafften Bücher nennt der vorliegende Catalog näher, und sie stehen nunmehr der Benutzung der geehrten Herren Mitglieder des Vereins zu Diensten.

Die wissenschaftlichen und officiellen Mittheilungen sind durch das Archiv oder die deutschen Alterthümer, und durch die Mittheilungen aus dem Gebiete historischer

Forschungen, wie bisher, erfolgt. Leider sind beide in diesem Jahre etwas gehemmt gewesen, wovon die Ursachen im 3ten Hefte des 2ten Bandes des Archivs in dem offiziellen Theile angegeben sind. Aus den mannigfaltigen Klagen, welche darüber von allen Seiten einliefen, haben wir indeß zu unserer Freude gesehen, wie sehr die Nothwendigkeit des öftern Erscheinens dieser Blätter von allen Seiten nun schon gefühlt wird. Wir hoffen, daß dergleichen Hemmungen nicht wieder eintreten werden, und bemerken, daß schon jetzt ein neues Heft mit Aufsätzen vom Herrn Dr. Schirlitz, Herrn Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Johannes Schulze, Herrn Dr. Wilhelm, Herrn Pastor Ballenstedt in Pabstdorf und Herrn Pastor Niemeyer in Dedeleben im Drucke ist, und nächstens mitgetheilt werden kann. Die Versendung unterliegt mehreren Schwierigkeiten, weshalb die Expedition den Auftrag hat, es allen denen durch die Post zuzusenden, welche ihr keinen andern Weg der Uebersendung angeben.

Noch müssen wir bemerken, daß die Akademie der Wissenschaften sowohl, als auch das hohe Ministerium unsere Thätigkeit in Anspruch genommen haben. Erstere durch Uebersendung einer Preisaufgabe, welche wir durch unser Archiv weiter bekannt gemacht haben; das hohe Ministerium aber durch Uebersendung zweier Manuscripte über die historischen und Kunstdenkmale in den Fürstenthümern Ravensberg und Minden mit der Aufforderung durch unsere geehrten Herren Mitglieder etwas Aehnliches im Herzogthum Sachsen zu veranstalten *). Das Prä-

*) Diese von Herrn v. Ledebur verfaßten u. h. l. r. an übersandten Berichte haben wir abschreiben lassen, und

um hat sich dadurch bewogen gesehen, eine Preisaufgabe
rüber zu geben, welche der Herr Präsident promulgiren
rd. Was an uns liegt, werden wir gern dazu beitra-
n, diejenigen zu unterstützen, welche sich bemühen soll-
, diese Preisaufgabe zu lösen.

Wegen des Bestandes der Kasse wird Herr Schiff-
ann, unser sehr pünktlicher Herr Kassirer, das Nö-
ige mit den justificirten Rechnungen vorlegen *). —

Die Nennung des Namens so vieler Männer, welche
s in unsern Bemühungen treulich beigestanden haben,
tte nicht ohne die innigsten Danksagungen überall geschehen
len; allein woher die Worte des Dankes für so unend-
viele Beweise der Gewogenheit und Freundschaft?
en so bin ich zu schwach, um den Dank in Worte zu
iden, welchen ich dem Hohen Ministerio für so über-
schende Beweise einer besondern Gnade, dem Herrn
ce-Berghauptmann und Curator v. Witzleben für
vielvermögende Fürsprache, der er unsern Verein wür-
gte, dem Herrn Präsidenten Baron v. Veltheim und
ce-Präsidenten Herrn Dr. Weber für ihre kräftige

---

jeder, der etwa es unternehmen sollte, die Preisauf-
gabe zu lösen, kann dieselben in unserer Centralsamm-
lung ansehen. Wir sind indeß nicht gemeint, daß das
vorliegende Manuscript als genaues Muster dienen solle
und könne, dazu geht es zu sehr in die neuern Zeiten
hinein; allein ungefähr wird doch sich jeder darnach
richten können, der die Lösung der Fragen übernehmen
sollte.

*) Dieses ist geschehen. cf. Protokoll der Generalversamm-
lung. Nr. 6.

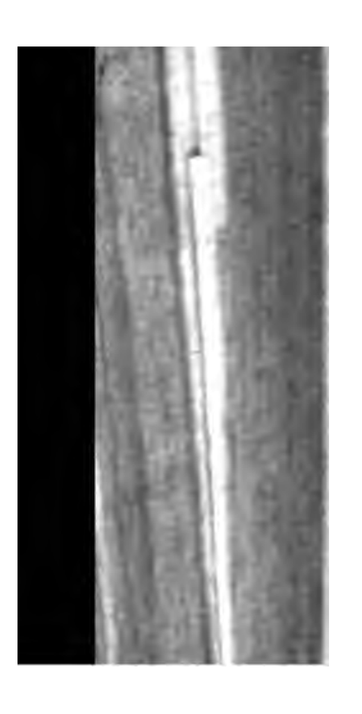


den [illegible]ungen von
die Nachforschungen, welch
Preis ausgeben, bald eine
der Vorwurf der Vernachlä
des Alterthums würde bald

Die Anstellung eines
keineswegs ein pium deside
daß die höheren Behörden d
oder könnten, ist der Verein
selbe zu bewirken. Es bra
Generalversammlung nur ein
jährlich für jedes Mitglied bew
wir einen Conducteur, der g
müßte — gewinnen, welcher
nur billigerweise an ihn mach
che Kleinigkeit ist aber ein J
lich; welche große Erfolge de
Was mich betrifft, so geste
Schein der Unthätigkeit, wel

Antrag 2.

Man hat dem Präsidio und besonders dem Sekretair
Vereins häufig den Vorwurf gemacht, daß er selbst
Ausgrabungen veranstalte, keine wichtigen Kirchen
Klöster ꝛc., die ihrem Falle nahe sind, aufnehmen lasse,
nur das in die Sammlung zöge, was zufällig oder
Mitglieder gerettet wird, welche unabhängig von dem
sidio den guten Willen haben, die Untersuchun-
zu leiten. Man hat mit Recht getadelt, daß z. B.
Bornhök noch nicht untersucht, die herrliche St. Pe-
kirche auf dem Petersberge, welche immer mehr ver-
, noch nicht aufgenommen und in ihren einzelnen
ilen untersucht sey u. s. w., allein — woher kommt
? — Die Ursache dieser scheinbaren Unachtsamkeit
die Gegenstände, welche vorzüglich zu berücksichtigen sind,
ichts als die Unmöglichkeit, in welcher der Sekre-
des Vereins sich befindet, öfter mehrere, ja nur einen
von Halle entfernt zu seyn, da er täglich mehrere
egia lieset und in den Ferien sich mit andern Gegenstän-
beschäftigen muß, welche seinem Berufe am nächsten
en, so daß er auch dann nur selten etwas auszuführen
mag, was mehrere Tage Abwesenheit von Halle erfor-
. Abgeholfen würde allem diesen, wenn ein Mann
estellt werden könnte, dem die Sekretariatsgeschäfte des
ur. Sächs. Vereins zum Hauptgeschäfte gemacht wür-
, so wie es in Kopenhagen der Fall ist; allein dieses
int nicht wohl möglich zu seyn, da damit wohl zu viele
ten verbunden seyn dürften. Auf eine leichtere Weise
de man aber das Ziel erreichen, wenn dem Sekretair
Conducteur, der sich auf das Zeichnen, Aufnehmen



halben Thaler erhöhet wu
Bemühungen eingehändig
jedoch nur auf das laufend
1827 bis dahin 1828 an
obern Behörden in Zukunf
selben in dieser Qualität
gehen dürften. Vergl. da
Nr. 7.

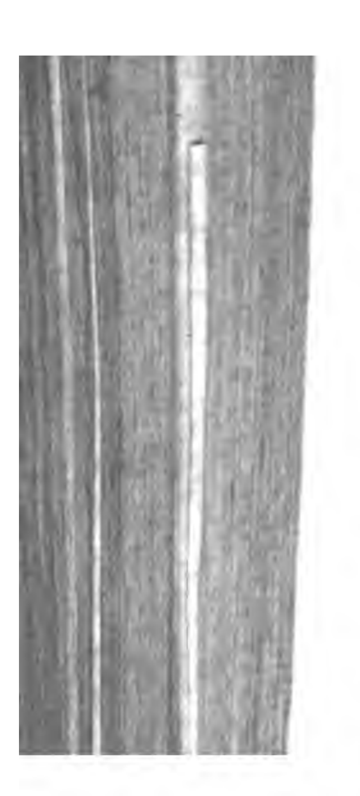
Nach

Herr Conducteur Ber
bei dem Vereine angestellt,
es ist uns sehr lieb, zu dem
Mitgliedern des Vereins a
ist, welches die Wichtigkeit d
hätte. Daher sind die B
Bergner schon in bedeute
von mehreren, welche noch

lieder um 8—12 Gr. zu erhöhen. Im Laufe dieses
es wird vielleicht das hohe Ministerium den Plan un-
tzen, und dann diese kleine Zugabe nicht mehr nöthig

Derjenige, den ich aber als Conducteur auf das
e Jahr fürs Erste mir erbitte, ist der Herr Conduc-
Bergner, der eigentliche Gründer des Vereins an
Unstrut im Jahre 1819, mit dem Herrn Lieutenant
hheim, Hrn. Landrath v. Helmolt, den Hrn. Dr.
of. Wilhelm und dem nun verstorbenen Hrn. Ober-
denten v. Bülow. Es wird gewöhnlich den Deut-
der Vorwurf gemacht, daß sie nur nach dem Tode ver-
r Männer gegen dieselben dankbar sich beweisen; es
mich freuen, zu bemerken, daß dieses bei uns nicht
all sey. Ich wenigstens möchte nicht anstehen, eine
t gegen diesen Mitstifter und Erhalter unserer Verbin-
zu erfüllen, der überall, wohin er kommt, Liebe und
für diesen Zweig der Forschung erweckt, und von dem
als 50 Gräber geöffnet sind, deren Ausbeute unsere
mlung schmückt. Möge der würdige, thätige Mann,
ach heute uns wieder reichlich beschenkte, darin sehen,
das wahre Verdienst nie unbelohnt bleibt, und daß
t und Mühe endlich zum guten Ziele führen! Möge
seiner Hand vieles Verlorene neu erstehen, durch ihn
, wenn auch nicht körperlich, doch geistig, durch
ift und Zeichnung erhalten werden, und er die Leitung
Präsidii mit derselben Dankbarkeit erkennen, mit
er das Präsidium gewiß seine thätige Unterstützung
für die Zukunft anerkennen wird!

Prof. Dr. Kruse.



halben Thaler erhöher
Bemühungen eingehä
jedoch nur auf das lau
1827 bis dahin 1828
obern Behörden in Zu
selben in dieser Qualit
ruhen dürften. Vergl.
Nr. 7.

N a

Herr Conducteur
bei dem Vereine angeste
es ist uns sehr lieb, zu
Mitgliedern des Verein
ist, welches die Wichtigke
hätte. Daher sind die
Bergner schon in bed
von mehreren, welche
im Rückstande sind, un
Mitglieder, besonders fi
trag für Herrn Cond.

Wandgemälde, eines merkwürdigen steinernen Sar-
nit Inschrift ꝛc. gemacht, wodurch die schöne Ruine
an Merkwürdigkeit gewinnt. Wir werden bald die
ptresultate unsern geehrten Mitgliedern vorlegen
en.

Halle, den 11. Nov. 1827.

Das Präsidium:
v. Veltheim, Weber, Kruse.

V.

Nachricht

treff der „Mittheilungen des Thür. Sächs. Vereins."

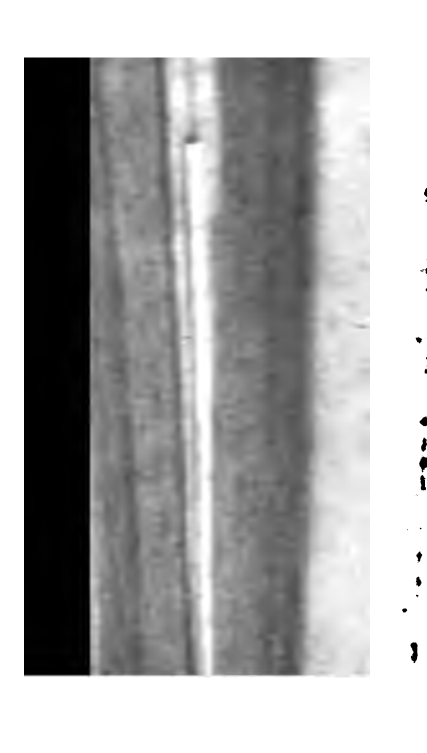
Herr Buchhändler Bürger erbietet sich nunmehr
bis jetzt erschienenen Hefte der „Mittheilungen" zu
, wie folgt:

Ladenpr.	Subscriptionspr.	Für d. Mitgl. d. V.
Rthlr. 12 gGr.	2 Rthlr. 15 gGr.	2 Rthlr. 8 gGr.
— 12 —	1 — 3 —	1 — , —
— 18 —	1 — 8 —	1 — 4 —
— , —	2 — , —	2 — , —
— 12 —	1 — , —	1 — , —
Rthlr. 6 gGr.	8 Rthlr. 2 gGr.	7 Rthlr. 12 Gr.

le 5 Hefte.

Alle 5 Hefte will er, seiner Erklärung zu Folge, den
en Mitgliedern für 7 Rthlr. netto, statt 11 Rthlr.
r., wie der Ladenpr. festgesetzt ist, überlassen. Die
rten Kupfer aber zum ersten Hefte statt 4 Rthlr. 12
den Mitgliedern zu 3 Rthlr. netto anrechnen.

Kr.



Tab. I.

Fig. 1

Fig. 3.

Fig. 7.

Fig. 9.

Fig. 5. Arg.

10.

Fig. 2.

ANN·DNI·MCCXC·II·

GERDRUDIS·FE

ATER·R·QUIET·T·GUIE·T

URIN

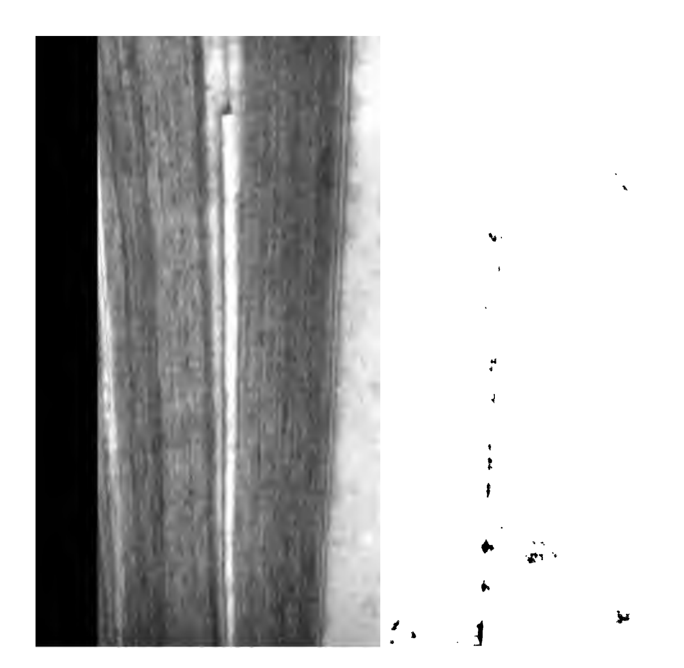
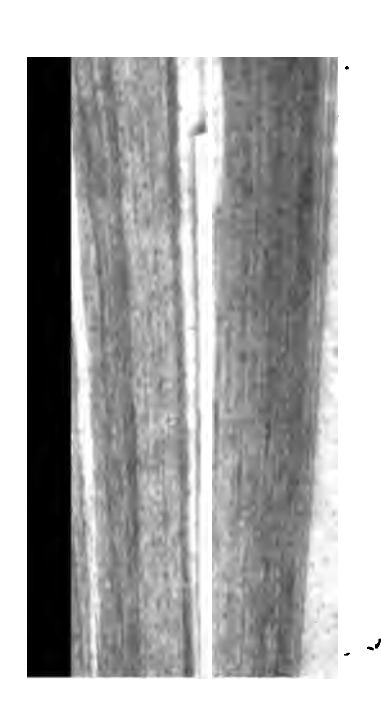



Fig. 1.
Fig. 2.
a





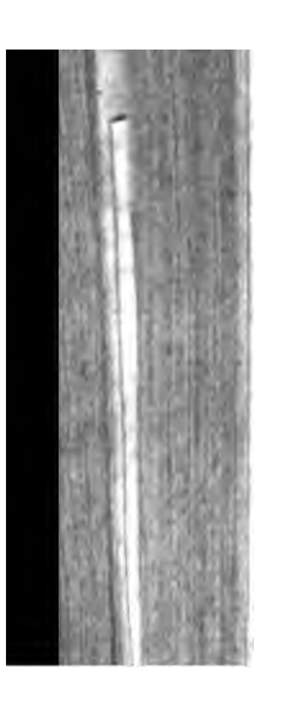


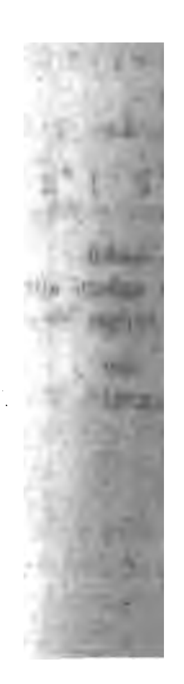
I.

Handlungen.



I.
Handlungen.





I.

Beschreibung
einiger
[bei] Radeberg im Königreiche Sachsen aufgefundenen

Urnen
mit unbekannten Charakteren.

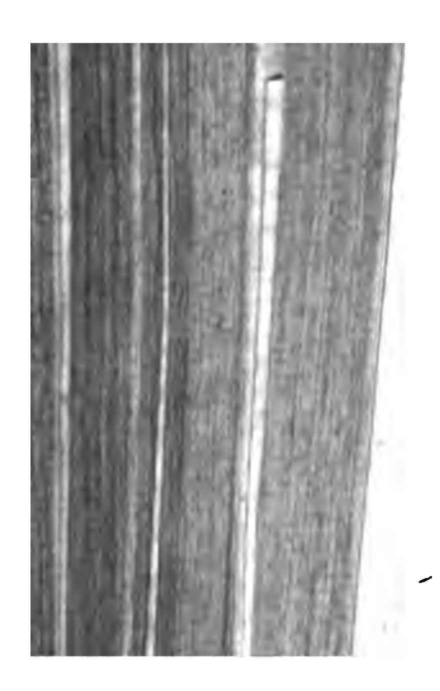
Nebst
[Nach]richten von einigen andern alterthümlichen Gegenständen dasiger Gegend.

Von
Karl Benjamin Preusker,
Rentamtmann zu Großenhayn.

Mit 2 Steindrucktafeln.

Vorerinnerung.

Wenig wurde in frühern Zeiten für die Ueberreste des [vater]ländischen Alterthums gethan, und nur selten Kunst, [Spr]ache und Sitte unserer Vorfahren einer nähern Be[ach]tung gewürdigt. Man hielt es für genügend, wenn [zufä]llig aufgefundene Urnen, oft ohne Bemerkung des [Fund]orts und der dabei vorkommenden Verhältnisse, noch [weni]ger mit versuchter Erforschung ihres Ursprungs, oder [ande]rer, historische Resultate darbietende Gegenstände, den [Anti]quitäten-Kabinetten als unwürdige Zugabe einverleibt [wurd]en. Und wenn auch Hummel in seiner „Bibliothek

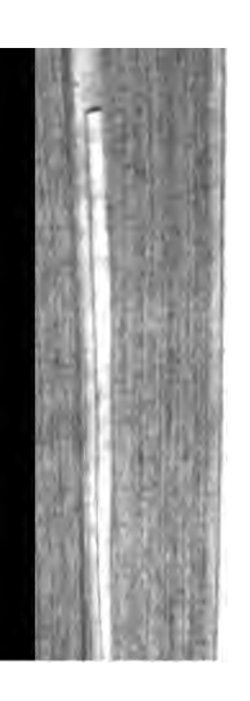


— während s
wohl zu wenig
rungen der ne
wurde es —
Gräter, R
geschichte rühm
jenes sehr vern
auch die Volks
Deutschlands V
keit und andere
vorgerufen wurd
dagegen die selt
gebührend gewü
nen vaterländisch
so nahe liegenden
Ein neuer
Alterthum — we
ohne daran geh

die jetzt noch so dunkle Vorzeit der heidnischen Epoche, der frühern Jahrhunderte des Mittelalters, hoffen

Möchte sich Jeder diesen Kreisen anschließen, welcher angeeignete Wissenschaft und Kunst, oder durch begte Oertlichkeit und sonstige Verhältnisse sich zur thä- Förderung des gemeinschaftlichen Zweckes, nämlich ;tig geleiteter Erforschung, so wie sicherer und der öfhen, ungehinderten Benutzung gewidmeter Aufbeing jener verschiedenartigen Ueberreste der Vorzeit, er fühlt, da nur durch kräftiges Zusamm. wirken erer das schwierige, von Einzelnen nicht erreichbare, rungen werden kann, weshalb auch die kleinsten Beisich gewiß einer freundlichen Aufnahme und nachsich- Anerkennung des, wenigstens gewünschten, wenn nicht immer erreichten Zweckes, zu erfreuen haben n.

In dieser Hoffnung wird jetzt auch von mir ein alter- icher Gegenstand dargeboten, welcher seit langen n unberücksichtigt geblieben, vielleicht aber dennoch et ist, über eine Gegend unseres Vaterlandes, in cht früherer Zeit, zu erwünschten Folgerungen zu . Es betrifft die schon länger als funfzig Jahre e Auffindung mehrerer Urnen mit unbekannten, zum buchstabenartigen Zeichen in einer gemauerten und ten Grabstätte, so wie zahlreicher in deren Nähe ter römischer Münzen, nahe bei der drei Stunden lich von Dresden liegenden Stadt **Radeberg**, var unter solchen, die Aechtheit derselben genugsam nden Verhältnissen, welche wohl schon längst eine Beachtung verdient hätten; da bekanntlich Gefäße



Im Besitze einer dieser Urn
nur eine genaue Abbildung dersel
lichen Charaktere, sondern auch
von deren Auffindung und von de
Ueberresten der Grabstätte mit,
stellt waren, so wie ich diese Nac
tige Mittheilung des Herrn Bü
Radeberg und des vormaligen Be
mühle, Herrn August Senk,
diger, mit den Gegenständen be
— hinsichtlich jenes noch vorha
an Ort und Stelle selbst in Erfah

Als Gegensatz zu dieser, in
vorgekommenen Urnen-Beisetzun
die hier gewöhnliche Auffindun
hinzugefügt, welches, als eine erl
leicht nicht gemißbilligt werden wi

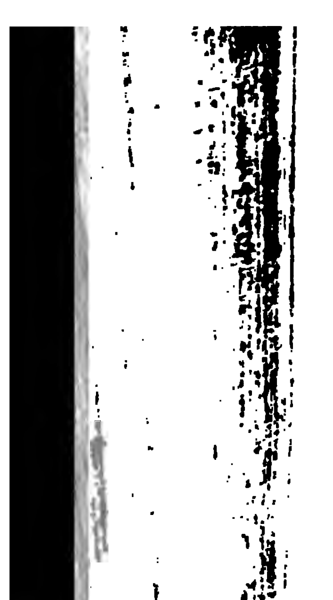
Gern bereit, Kennern und

r nähern, vielleicht folgereichen Erforschung seines
nges und seiner Bedeutung, Veranlassung gegeben
en.

Großenhayn, am 22. September 1827.

Preusker.

Der vormalige Besitzer der Schloßmühle zu Rade-
Johann Christoph Senf, nachdem er un-
im Jahre 1770. zu dem Besitze dieser Mühle ge-
war, suchte in den nächsten Jahren den, unmittel-
der Mühle aufsteigenden, ihm gehörigen vordern
des Schloßberges durch mehrere Anlagen zu ver-
n, bei welcher Gelegenheit nicht nur die daselbst
dene uralte Schanze — von deren frühern Be-
heit jetzt wenig mehr zu bemerken und nur die Exi-
oppelter Gräben zu vermuthen ist — zu Ackerland
, auch die Erde von einer kleinen, unmittelbar am
ge des Berges befindlich gewesenen Erhöhung abge-
, und zur Anlegung einer andern noch vorhandenen
nartigen Anhöhe in der Nähe verwendet wurde.
eser Abtragung erregte zuerst eine bemerkte Stein-
und das Hohlklingen derselben zwar schon einige
rksamkeit, doch nur erst, als man bei Anpflanzung
Bäume auf dem abgetragenen Platze auf Mauer-
raf, wurde das fernere Nachgraben unternommen
n gemauertes Gewölbe entdeckt. Kaum hatte sich
chricht davon, so wie von einem vielleicht darin be-
en Schatze in der Umgegend verbreitet, als von
des dortigen Justiz-Amtes das Gewölbe sogleich
ner Wache besetzt und Bericht zur höchsten Behörde



des, an; worauf dieser Tegre…
Orts weitern Anspruch darauf …
der frei gegeben ward.

In diesem, aus vier im …
Mauern, mit einer gewölbten …
belegten Boden versehenen ehem…
mehrere hart gebrannte, aber …
Urnen von bräunlicher Fa…
Charaktern, welche in kleine…
vertiefungen standen, wie der …
August Leberecht Senf, der …
storbenen Vaters, sich noch gen…

---

*) Um aller Vermuthung eine…
Täuschung bei diesen Urnen …
darüber erhaltene schriftliche …
Verhältnisse beigefügt:

„Ich Endesgenannter vor…
Schloßmühle, August Leber…
der Wahrheit gemäß, daß …

Das Innere des Gewölbes, die Wände wie die ge-
Decke, auf deren Mitte nach außen die schon er-
te, zuerst bemerkte Platte lag, war weiß übertüncht
n der einen Wand, gegen Mitternacht zu, befand
n regelmäßiger, jedoch nicht verschlossener, nur mit
verschütteter Eingang. Die Wandvertiefungen sollen
näßig gegenüber angebracht und in jeder derselben eine

---

von manche mit dem griechischen Buchstaben S (Σ) und dem griechischen g (γ), andere mit einem lateinischen, schief liegenden *L* und *N*, jedoch an dem Ende mit kleinen Ringen versehen, so wie durch den Pfeil und Bogen auf der einen Seite nahe am Boden, und auf der andern Seite durch einen von sehr ungeschickter Hand eingegrabenen Pfeil allein — in einem zum Theil noch vorhandenen, ummauert und gewölbt gewesenen alten, von meinem Vater Johann Christoph Senf, dem früheren Besitzer der Schloßmühle, einige Jahre nach dem Erkaufe derselben, und zwar ungefähr 1770 oder 1771 — entdeckten Grabe auf dem unmittelbar hinter den von mir bewohnten Auszugshause der Schloßmühle aufsteigenden, oben mit einer Schanze versehen gewesenen Schloßberge, wirklich vorgefunden worden sind. Diese Urnen und noch einige andere, deren Anzahl ich mich nicht mehr erinnere, wovon der damalige Garnison-Prediger Müller in Dresden auch mehrere erhielt, standen, wie ich mich noch sehr genau erinnere, in Vertiefungen (oder Nischen) in der Mauer, wie noch jetzt eine solche an der noch dastehenden Mauer neben dem Eingange zu bemerken ist. Ob außer den in den Urnen befindlich gewesenen Kohlen auch Menschenknochen in denselben vorhanden waren, kann ich nicht sagen, doch ist es wahrscheinlich der Fall gewesen, indem ich vor ungefähr 20 Jahren bei einer Nachgrabung am Eingang des Grabes außer Bruchstücken von eisernen, ganz vom

Urne befindlich ge[illegible]
zuletzt noch vorha[illegible]
ders theilten, un[illegible]
hann Friedrich B[illegible]
er noch jetzt besitzt
Sohn des Finders
überlassen wurde.

Rost zerfress[illegible]
fand, die n[illegible]
wo nicht in
los gehalten
wieder mit
nen römisch[illegible]
eine viereckig[illegible]
vielleicht zu[illegible]
hielt, sich
nicht erinner[illegible]
rere solcher
Fußwege v[illegible]
in den Erd[illegible]

daß sich in diesen Urnen Kohlen oder Asche befand, ... sich der erwähnte [jüngere] Senf genau, nicht ... auch klein zerbröckelte, von dem früher üblichen ... zeigende Menschenknochen dabei vorhanden ... welches jedoch sehr wahrscheinlich ist, zumal da ... einer spätern, vor etwa zwanzig Jahren er... Nachgrabung, nahe am Eingang, auf dergleichen

---

... damalige Auffindung dieser Urnen und Münzen gelangte aber auch zur Kenntniß der höchsten Behörden, indem, bei der verbreiteten ersten Nachricht von der zufälligen Entdeckung eines Gewölbes und eines vielleicht darin zu findenden Schatzes, Seiten des wohllöbl. Justizamtes sogleich Wache vor das Gewölbe gestellt und Bericht darüber erstattet wurde, worauf der ohne Verzug hierher geeilte damalige Kurfürstl. Leibarzt Dr. Schüle an Ort und Stelle den Fund untersuchte, der jedoch dem Besitzer sodann wieder frei gegeben wurde; welches alles ich nöthigen Falls selbst eidlich erhärten kann, da es nur die Ergebnisse eigner Erfahrung sind, welche, zum Beweise der Aechtheit jener Urnen und deren wirklicher Auffindung in dem beschriebenen Grabe, ich hiermit schriftlich und der Wahrheit völlig gemäß erkläre.

Radeberg am 20. September 1827.

August Lebrecht Senf."

„Registratur.

Amt Radeberg den 20. Septbr. 1827.

Erschien heute Vormittags persönlich an hiesiger Amtsstelle und in Gegenwart der unterzeichneten Scabinen

August Lebrecht Senf, Mühlen-Auszügler auf hiesigen Amts-Burglehn,

hinsichtlich dessen Persönlichkeit kein Zweifel obgewaltet, und bekannte nicht nur zum Inhalte vorbefind-

Knochenüberreste, so wie auf Bruchstücke von sehr verrosteten eisernen Waffen traf, welche man vielleicht im Gewölbe, und zumal erstere wohl in den Urnen gefunden, und, ohne sie der Berücksichtigung werth zu halten, vor dem Eingange unter den Schutt geworfen hatte, wie denn auch diese Knochen und Waffenüberreste von ihm ebenfalls an demselben Orte von neuem verschüttet wurden.

---

licher Erklärung und Versicherung sich, sondern recognoscirte auch seine darunter gebrachte Namens-Unterschrift auf Vorzeigen als seine eigenhändige. Act. annot. praef. ratih. et subsc. ut

[L. S.] Adolf Gottfried Werner
V. Act. jur. et Not. immtr.
Gustav Adolf Ritter

Eben so hat man damals zahlreiche römische ünzen entdeckt, ob aber in dem Gewölbe, und vielht in den Urnen selbst, ist unbekannt, jedoch erinnerte Senf genau daran, daß man einige derselben bei Anung der Stufen eines, von der Mühle bis zu der erwähn- Bergspitze führenden Fußsteiges im Erdboden, und er nicht tief, mehrere andere aber in der Nähe der abstätte und an verschiedenen andern Orten des Berghangs gefunden habe, und daß darunter ein viereckiges ück von ungefähr Guldengröße gewesen sey.

Sämmtliche sehr zahlreich gefundene Münzen — wo- die meisten an den Garnison-Prediger Müller in esden *), andere an den Bürgermeister Thieme zu

die Wahrheit „der von dem Schwager und Bruder August Lebrecht Senf beschriebenen Auffindung jener mit fremden Charakteren, ingleichen mit Pfeil und Bogen bezeichneten Urnen in einem gewölbten Grabmale in der Nähe der Schloßmühle," „indem" [wie es weiter wörtlich heißt] „wir, obwohl nicht im Moment der Auffindung zugegen gewesen, dennoch die Urnen von Jugend auf stets vor Augen gehabt und die Auffindung derselben, so wie der Münzen, von mehrern Augenzeugen in unserer Familie, aber auch von Andern unzählige Male haben so erzählen gehört, daß wir aus inniger Ueberzeugung jene Schilderung für völlig gegründet erklären können."

Hoffentlich werden beide Schriften hinreichen, alle etwa irgend noch vorhandene Befürchtung einer ganz unrichtigen, oder doch einseitigen Schilderung dieses Gegenstandes zu verscheuchen.

*) Es würde eine baldige Ausmittelung zu wünschen seyn, an wen die in dem Nachlasse des Garnison-Predigers

Radeberg gelangten, dem ich zwei derselben verdanke *) – waren römische Kupfermünzen aus den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, welche, so viel ich davon in Erfahrung bringen konnte, bis ungefähr in die Mitte des vierten Jahrhunderts gehen, und zwar namentlich von Augustus, Claudius, Commodus und von den Constantinen **).

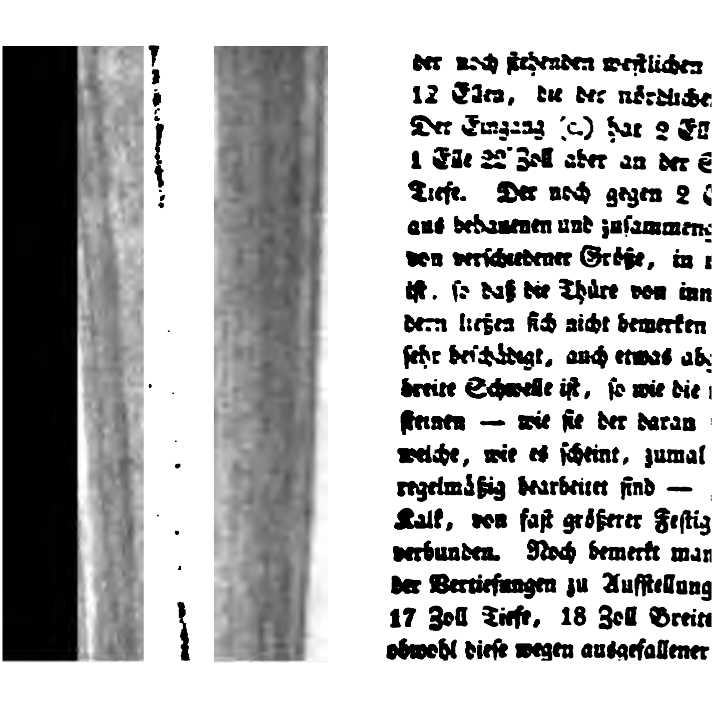
Müller vorhanden gewesenen Münzen und Urnen, wozu er — als Sammler von Antiquitäten, und als geborner Radeberger mit dem Finder bekannt — mehrere von diesem erhalten hatte, gelangt sind, um auch in Betreff derselben möglichst nähere Vergleichung anstellen zu können.

*) Und zwar: [nach andern Münzen desselben Gepräges [illegible]

Bei einer von dem jetzigen Besitzer der Schloßmühle, rn Gottlieb Hentschel mir zugestandenen Unterung an Ort und Stelle [am 14. Septbr. 1827.] fand von jenen vier Mauern [Taf. I. Fig. 13.], indem das wölbe sogleich Anfangs abgedeckt worden war, und der gere Senf seit längerer Zeit zwei Seitenwände (Fig. g. h.) wegen besserer Benutzung der Steine abgetragen te, nur noch die nördliche und westliche Wand, in wel erstern sich der noch gut erhaltene Eingang befindet, Fig. c. näher andeutet *). Die Höhe der Mauer,

von einigen der Dubletten mit, welche von dem Bürgermeister Thieme, zu Folge einer gefälligen Auskunft, vor mehrern Jahren dem Thüringisch. Sächs. Verein zu Erforschung des vaterländischen Alterthums, damals noch zu Naumburg, übersandt worden, aber noch nicht der Halleschen Sammlung zugekommen sind, und sich wahrscheinlich noch zu Naumburg befinden, und zwar 1) eine Erzmünze mittlerer Größe vom August, auf den Revers eine sitzende weibliche Figur mit einer Lanze, nebst dem bekannten S[enatus] C[onsulto]. 2) Eine Münze vierter Größe. Av. CONSTANTINVS IVN(ior) NOB(ilis) C[aesar] nebst dessen Kopfe. Rev. GLORIA EXECITVS, nebst zwei zu beiden Seiten stehenden behelmten und geharnischten Kriegern, auf ihre Lanzen und Schilder sich stützend, und zwischen denselben zwei röm. Kriegszeichen, in Abschnitt aber P[ercussa] L[ugduni?] 3) Eine Erzmünze dritter Größe, Av. EL[avius] IVL[ius] CONSTANTIVS NOB(ilis) C(aesar). Rev. wie bei vorigen; in Abschnitt CONST[antinopolis] die Münzstadt bedeutend. — Vielleicht wird von jenem Vereine bald eine genaue Beschreibung dieser Münzen mitgetheilt, da sie in Beziehung auf den Fundort nähere Berücksichtigung verdienen.

*) Der jetzt noch in Augenschein zu nehmende Theil der



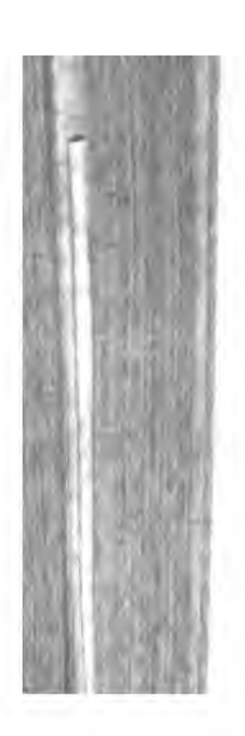
der noch stehenden westlichen
12 Ellen, die der nördliche
Der Eingang (c) hat 2 Fu
1 Elle 22 Zoll aber an der S
Tiefe. Der noch gegen 2
aus behauenen und zusammeng
von verschiedener Größe, in
ist, so daß die Thüre von inn
dern ließen sich nicht bemerken
sehr beschädigt, auch etwas ab
breite Schwelle ist, so wie die
steinen — wie sie der daran
welche, wie es scheint, zumal
regelmäßig bearbeitet sind —
Kalk, von fast größerer Festig
verbunden. Noch bemerkt man
der Vertiefungen zu Aufstellung
17 Zoll Tiefe, 18 Zoll Breite
obwohl diese wegen ausgefallener

...sehr beschädigen. Nur ein halbes Jahrhundert
...ung mit jener andern Sammlung vorangegangenen
...r als Nachgrabung bewerkstelligt werden kann.
...ß nach Senfs Aussage nicht minder dergleichen
...gewesen, indem sie sich gegenüber befanden und
...aus eben dieser Ursache auch ähnliche Dinge
... [illegible] (g) befindlich.

...ungen von mir veranstalteten Nachgrabunge-
...wurde unter dem mit Gras bewachsenen Erdboden
...er schon früher erwähnte; Eine starke, fast einem
...Estrich gleichende Lehmboden des Gewölbes und
...o eben so fand sich nach Wegschaffung der, den
...en Eingang anfüllenden und bedeckenden Menge
...steinen und Schutt auch eine jener eisernen Waf-
...ieder, welche von beiden vormaligen Besitzern,
..., wie dem jüngern Senf, bei ihren Nachgra-
...bst den übrigen Stücken unberücksichtigt wieder
...üttet worden waren *). Es war diese Waffe die
...in natürlicher Größe abgebildete Pfeilspitze, aber
... mit Rost bedeckt, obwohl verhältnißmäßig noch
...en **).

...ergiebt sich hieraus zugleich die Richtigkeit der oben
...geführten Aussage des Sohnes, die sich auch in Hin-
...ung der übrigen, von ihm vorher angegebenen Be-
...affenheit des, seit ungefähr vor zwanzig Jahren auf-
...grabenen und sogleich wieder verschütteten, oben be-
...riebenen Eingangs und der übrigen untersuchten Um-
...nde genau bestätigte.

...wohl der Gebrauch der eisernen Waffen in den frü-
...ten, wie in den späteren Zeiten, als auch der Um-
...nd, daß sie vor dem Eingange des Grabgewöl-



Größe, von beiden Seiten abge
zweite (im Besitz des Bürgermeist
Form genau gleicht, und nur in d
niges abweicht. Erstere ist nämlic
gen 9 Zoll hoch, beide haben übri
messer am innern, obern Rande,
6 Zoll am Boden. Sie bestehen,
worden ist, aus bräunlichen, seh
auf der Drehscheibe bearbeiteten
wohl derselbe auf der Außenseite erw
und beide sind auf der einen Seit
andern, entgegengesetzten, mit bloße
sen versehen *). Von den mit se
tieft eingegrabenen Charakteren auf

des gefunden worden sind, w
spätern Zeiten gelangen konnte
bestimmtere Beziehung auf den
nicht zulassen, wenn auch die
scheinlichkeit gleichzeitig daselbst

*) Nach Senfs fester Behauptung

Fig. 6. 7. 8.) in natürlicher Größe mitgetheilt;
ichen Zeichen der dem Bürgermeister Thieme zu-
Urne, sind dagegen, und zwar die auf der einen
4, und die auf der andern Seite bei Fig. 5 in
Maaßstabe, auch vier davon, nämlich Fig. 9,
nd 12 ebenfalls in wirklicher Größe dargestellt.
zweiten Gefäße, welches auch einige Zeichen
das erste besitzt *), sind dieselben mit doppelten
ngegeben, wogegen auf jenen die Charaktere
ner einfachen Eingrabung bestehen; noch ist auf
Seite eben dieser Urne, so wie bei der [Fig. 2.]
n, ein, die sämmtlichen Zeichen [Fig. 5.] ein-
, ebenfalls vertieft eingegrabener Halbzirkel zu
der nicht ohne Bedeutung seyn dürfte, zumal
beiden Urnen eben dieselben Charaktere umgiebt.
ung dieses Grabmals und die Deutung dieser
araktere ist nun das zu lösende Räthsel!

einer seit dreißig bis vierzig Jahren auf der
s-Bibliothek zu Göttingen aufgestellten Vase
hen Zeichen, so wie von einer Anzahl gleicher
welche früher in Meiningen aufbewahrt, so-
an das Museum zu Gotha abgegeben wur-

---

lich auf der einen Seite die Figur des Mondes im
tel-Lichte, und daneben ein unbekanntes Zeichen un-
dem schief stehenden L, auf der andern Seite dage-
die unter Fig. 9. in genauer Abzeichnung dargestellte
r etwas seitwärts über dem Pfeile [Fig. 11.] und
in gleicher Linie von denselben angebracht, so daß
Pfeil gleichsam darauf gerichtet ist, — welches auf
Steindruck-Tafel, wegen Mangel an Raum, nicht
n dargestellt werden konnte.

den, hat Heyne in den Verhandlungen der Gesellsch[illegible] der Wissenschaften zu Göttingen im Jahr 1810.*) [illegible] nige Nachrichten mitgetheilt, aber weder von der [illegible] noch von den letztern konnte derselbe Auskunft in [illegible] hung ihres Fundorts und Ursprungs erlangen, [illegible] von den Gothaischen wurde erzählt, daß man [illegible] ersten bekannten Besitzer für etrurisch verkauft [illegible] Diese Gefäße, welche von gelblichen Thon und [illegible] Drehscheibe gefertigt, aber noch nicht so stark [illegible] sind, daß die Masse die gewöhnliche Röthe ange[illegible] habe, bestehen theils aus weiten, bauchigen und [illegible] halsigen Flaschen und Krügen ohne Deckel, theils [illegible] Schaalen; beide Arten sind mit erhabenen Buch[illegible] mit Götterbildern und andern Darstellungen, [illegible] erotischer Tendenz, bald am Grunde, bald am [illegible] Rande oder Bauche, oder auch inwendig, zumal [illegible] den schalenförmigen, versehen.

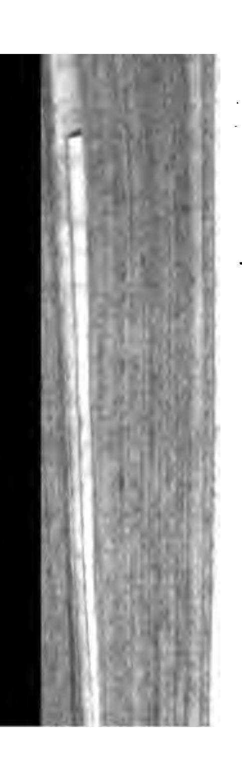
Die Buchstaben, von denen ich hier Taf. I. Fig. [illegible] die Umschrift jenes Göttingischen, 1 Fuß 4 Zoll [illegible] mit einem Herkules verzierten Gefäßes, im [illegible] Maaßstabe, zum Beweis der Aehnlichkeit einiger [illegible] mit den obigen beifüge, schienen dem Prof. Heyne [illegible] testen, von einem gemeinschaftlichen (phönicisch-[illegible] schen) Ursprunge herzuleitenden Buchstaben der [illegible] europäischen Völker, — welche dieselben mehr oder [illegible]

---

*) Vasorum fictilium litteratorum et ectyporum [illegible] superstes necdum satis exploratae fidei; a Chr. G. Heyne. 12. S. in: Commentationes [illegible] reg. scient. Göttingensis recentiores. Vol. I. ad [illegible] — 11. cum Fig. Götting. 1811. 4to.

rch Zeichen ihrer eigenthümlichen Töne vermehrten —
chen, und vielleicht auf Celtiberischen Ursprung hin-
ten, obwohl es ihm unmöglich war, dieselben, zu-
wegen der gänzlich vermißten Vocale, zu entziffern.
Urnen selbst aber würden, seiner Meinung nach, viel-
aus den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt,
ystischer und magischer Aberglaube sich der Menschen
hen Grade bemächtigt hatte, und der Gebrauch zahl-
r Amulete mit ähnlichen Bildern und unerklärlichen
ten und Buchstaben seinen Ursprung nahm — aus
Zeiten der Gnostiker und Valentinianer —
mmen, wofern aus mehrern Ursachen deren Aecht-
nicht vielleicht in Zweifel zu ziehen seyn sollte, in
em Falle sich aber nicht nothwendig ein Betrug der
rn Jahrhunderte, sondern vielleicht auch ein solcher
weit früheren Zeiten ergeben könnte. Er enthält sich
h, zumal da ungeachtet fleißigen Nachforschens nur
friedigende Nachrichten von ähnlichen Vasen, welche
nde zu Livorno und zu Rom gesehen haben wollten,
gt werden konnten, eines entscheidenden Ausspruchs,
überläßt es glücklicherern Forschern, denen vielleicht
ße gleicher Art mit mehr begründeter Aechtheit oder
Fälschung vorkommen möchten *). Heyne verweiset
ich anmerkungsweise (S. 11.) auf eine mit zum Theil
ichen Buchstaben bezeichnete Aschen-Urne von Alaba-

Das Königl. Antiken-Kabinet zu Dresden besitzt ebenfalls eine Schaale von gelb-röthlichen Thon, 3½ Zoll hoch, 22 Zoll im Durchmesser mit ähnlichen Buchstaben und Bildern, deren Aechtheit man eben so sehr bezweifelt, und welche wahrscheinlich denselben Ursprung, wie die von Heyne beschriebenen Gefäße, gehabt hat.



Mit den vom Prof. Heyne besch
ben die Radeberger Urnen nur in A
Buchstaben einige Aehnlichkeit, welc
ben abgebildet, bei diesen mit roh
vielmehr eingeritzt sind; auch fehlen d
menschliche Figuren gänzlich, welche
sen in großer Zahl besitzen, auch nich
fertigkeit beweisen, und zugleich zur
maßlich valentinianisch-gnostischen Ur
gaben. Außerdem findet eine entfernte
dieser Urnen-Charaktere mit den Zeic
an zwei uralten Thürmen aufgefun
1) an dem Klingenberger Thur
von Grossing bekannt gemacht
marcomannische erklärt worden

*) Einer gefälligen Nachricht vom H
tiken-Inspektor Hase in Dresd
einige Gefäße, wofern sich die Ur
findung bestätigen sollten, zu be

r Röther Thurm [im Roth- oder Rod-Thale der
afschaft Limburg], die Prescher dagegen für grie-
ch-etrusciſche, und zwar für Anfangsbuchstaben römi-
r Namen hält*), welche Deutungen hiebei ebenfalls
berücksichtigen seyn werden, wenn auch die Aehnlichkei-
der Inschriften beider Thürme, zumal des letztern,
eswegs so bedeutend sind, als die der oben erwähnten
lingischen Urne**).

Manche dieser buchstabenartigen Zeichen gleichen den,
Büttnern zusammengestellten, ältesten griechisch-
schen Buchstaben***), wobei sich z. B. ein *Σ. L. N. A. Y.*
r undeutlich auszeichnet, weniger die übrigen, obwohl

Nr. 7. und die Abbild. dieses Thurms mit den Inschriften in Steindruck. Wien, 1818. im Comtoir d. österr. Beobachters. [Uebers. i. Millin ann. encycl. 1818. II. 275.]

) Vergl. Gräter's Idunna und Hermode. Breslau. 4. 1812. S. 79. mit Abbild. d. Zeichen — Prescher's Gesch. u. Beschreib. der Grafsch. Limburg. Th. II. S. 139 ff. — und desselben Altgermanien. Bd. I. Ellwangen 1812. Heft 1.

*) Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Professor Kruse zu Halle, besitzt die dortige Alterthums-Sammlung des Thüring. Sächs. Vereins eine vom Herrn Koch von Sternfeld in München eingesandte Abbildung eines kleinen Idols in Vogelgestalt, welches, außer menschlichen Figuren, auch mit Inschriften versehen ist, die mit jenen Urnenzeichen viele Aehnlichkeit haben sollen. Möchte dasselbe bald öffentlich bekannt gemacht werden!

**) Büttners (Chr. W.) Vergleichungstafeln der Schriftarten verschiedener Völker, Stück I. Göttingen 1771. S. 14. und Taf. III.

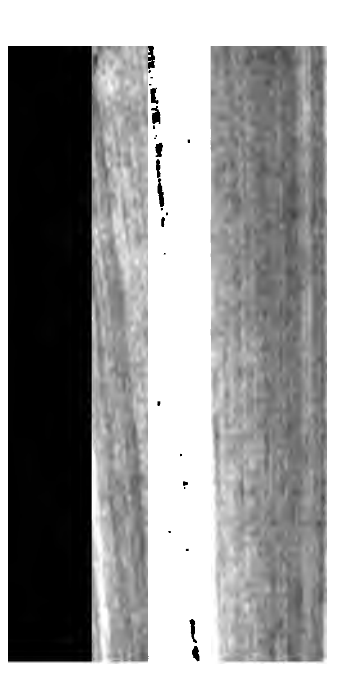
als nördliche fü
Sprachforschern
zu verbinden scheint
gewähren bekann
sche Grabstätte
lichen gewölbten
man eben so we
von Urnen in
Alles aber den
genthümlich ist:
misches Gra
einem Kriegszug
und wobei die
ger geschickten K
ältern Soldaten
stens auf das
nicht aber auf b
Buchstaben beu
statt sonst der

ge des Schloßberges bei Radeberg festsetzten, viel-
einige Zeit lang aufhielten, auch die an eben dersel-
erglehne zahlreich gefundenen römischen Münzen zu-
ßen, allerdings zahlreiche Gegner finden, — wenn
bereits von mehrern scharfsinnigen Geschichtsforschern,
vom Herrn Prof. Kruse in Halle, die Anwesen-
der Römer in Schlesien und benachbarter Gegend *),
Herrn Dr. Wilhelm in Kloster Roßleben, eben
s in der nahen Elbgegend mit vieler Wahrscheinlichkeit
nommen, und von letzterm insbesondere der Zug des
sus von Mainz aus über Erfurt, Artern und Halle
n die Gegend von Dommitzsch an der Elbe in alter-
lichen Namen, Ueberresten ꝛc. nachgewiesen worden
*) Zwar glaubt Herr Hofrath Reichard in Lo-
ein, in den meilenlangen Wällen und Gräben, und
en zahlreichen, zuweilen damit verbundenen uralten
anzen und Burgwällen, die sich aus der Gegend von
gdeburg bis an die Oder hinzuziehen scheinen — wozu
r andern der Römerwall bei Schlieben und Senften-
gehört — eine muthmaßliche, in den spätern Jahr-
derten errichtete, römische Grenzlinie zu finden ***);

Vergl. dessen Budorgis, oder Schlesien zu den Zeiten der Römer. Leipzig 1819. nebst Kupfer und Karten. Archiv für alte Geographie ꝛc. Leipz. 1822—23. 3 Hefte.

*) Dessen Feldzüge des Drusus im nördlichen Deutschlande. Halle 1826. m. K. besonders abgedruckt aus Kruse's deutsche Alterthümer. Bd. 2. Heft 1.

*) Germanien unter den Römern, graphisch bearbeitet von Christ. Gottl. Reichard. Nebst einer Karte. Nürnberg 1824. und „Dritter Jahresbericht des Thür. Sächs. Alterthums-Vereins." Naumburg 1823. S. 82 ff.



lange Wallgräben als sehr
einzelner Orte oder ganzer

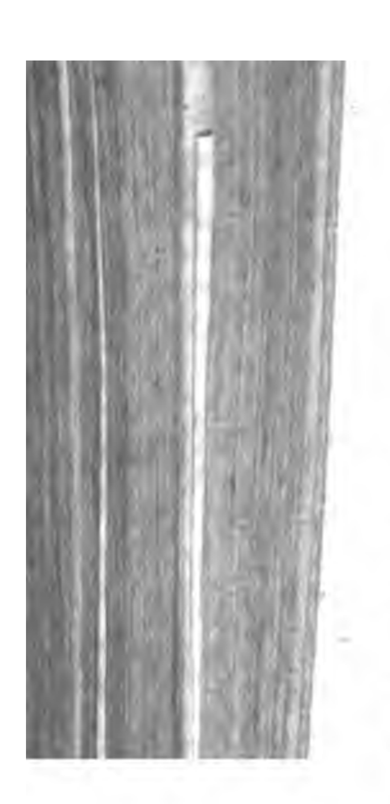
— Der vielleicht erst in
werdene Name, Röm
keinen Grund dar, ihn fü
allein es sind mir außerl
— Nachrichten von dasi
deren Nähe gefundenen,
Steine mit angeblich rö
Anhöhe mit unterirdischen
bei Costebrau auf Grünh
berg und Finsterwalde,]
werden, welche verschieder
zu genauer Nachforschun
für absichtliche Täuschun
blühenden Phantasie erklä

*) Den oben erwähnten Rö
und Schanzen in der S
um alterthümliche Auffi
gen sehr verdiente Herr

kann auch die Auffindung zahlreicher, in vielen
[...]en Sachsens und Preußens entdeckter römischer
[...]n und anderer Alterthümer nicht für jene Meinung
[...], weil dieselben leicht durch Beute und Tausch in
[...]nde germanischer Nationen gelangen konnten, zumal

[...]all bei Schlieben für den, vom Tacitus erwähnten heiligen Hain der Semnonen, welche unstreitig jene Gegend des Elstergebietes bewohnten, wie denn auch schon Dr. Wilhelm — ohne jene Auffindungen zu kennen, — diesen Hain auf seiner Karte des alten Germaniens in eben diese Gegend verlegte. [Vergl. sein „Germanien u. dessen Bewohner." Weimar 1823.] Mehrere andere ebenfalls merkwürdige Rundschanzen im Schweidnitzer, Jüterbogker u. Luckauer Kreise beschreibt Herr M. Wagner zu Lebusa in derselben Kruse'schen Zeitschrift, Bd. II. S. 123 ff.

Auch in hiesigen nähern Umgebungen finden sich ähnliche räthselhafte Aufwürfe aus den frühesten Zeiten, nämlich eine merkwürdige von Westen nach Osten gerichtete, uralte Schanzenreihe in der Ober-Lausitz; [Vergl. meine: „Ober-Lausitzische Alterthümer, erster Beitrag," [Görlitz. gr. 8. m. Kpf. 1828.] bes. Abd. a. d. „Neuen Lausitz. Magazin; unter Mitwirkung der Ober-Lausitz. Gesellschaft der Wissenschaften. Herausg. von J. G. Neumann." [Bd. VI., S. 113 ff., wo auch die von diesen sogenannten Schweden- (richtiger wohl Sueven-) Schanzen handelnden Schriften angemerkt sind]; ferner der sich in ungefähr östlich-westlicher Richtung, auf zwei Stunden weit erstreckende, über Anhöhen führende Teufelsgraben zwischen Tiefenau und Fichtenberg unfern Großenhayn, dessen nähere Beschreibung ich in den „Sächs. Provinzial-Blättern, herausg. v. Emil Reiniger," (Großenhayn 1827. Bd. 1. Nr. 4. S. 31 ff. Vergl. Nr. 8. und Nr. 11.) mitgetheilt habe. Dieser aus einem,



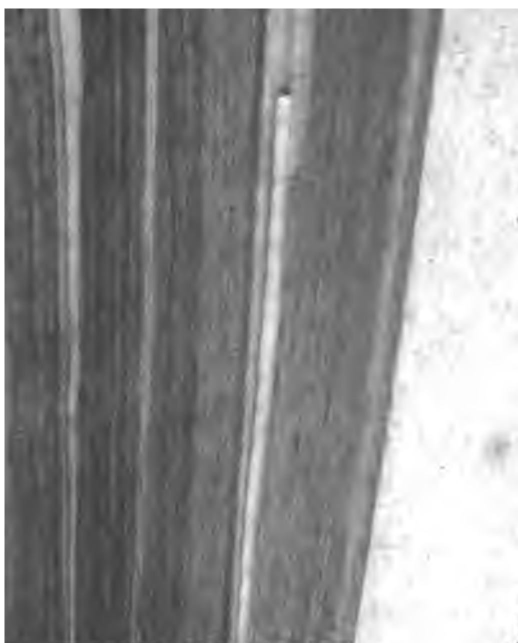
lichen gewölbten Beh
man eben so wenig
von Urnen in War
Alles aber den Grab
genthümlich ist: so w
misches Grabma
einem Kriegszuge gef
und wobei die Fertig
ger geschickten Künstler
übten Soldaten — üb
stens auf das technisch
nicht aber auf höhere
Buchstaben konnten da
statt sonst der gewöhn
die Todeswaffe der fein
gen, ab, welche ihnen
auf sich insbesondere di
der zweiten Urne zu bez
das Zeichen des Mond
wäre. Wegen der allg
noch durch kein authen

anze des Schloßberges bei Radeberg festsetzten, viel- t einige Zeit lang aufhielten, auch die an eben dersel- Berglehne zahlreich gefundenen römischen Münzen zu- ließen, allerdings zahlreiche Gegner finden, — wenn bereits von mehrern scharfsinnigen Geschichtsforschern, . vom Herrn Prof. Kruse in Halle, die Anwesen- der Römer in Schlesien und benachbarter Gegend *), Herrn Dr. Wilhelm in Kloster Roßleben, eben es in der nahen Elbgegend mit vieler Wahrscheinlichkeit enommen, und von letzterm insbesondere der Zug des usus von Mainz aus über Erfurt, Artern und Halle in die Gegend von Dommitzsch an der Elbe in alter- mlichen Namen, Ueberresten ꝛc. nachgewiesen worden **) Zwar glaubt Herr Hofrath Reichard in Lo- stein, in den meilenlangen Wällen und Gräben, und den zahlreichen, zuweilen damit verbundenen uralten anzen und Burgwällen, die sich aus der Gegend von gdeburg bis an die Oder hinzuziehen scheinen — wozu er andern der Römerwall bei Schlieben und Senften- gehört — eine muthmaßliche, in den spätern Jahr- derten errichtete, römische Grenzlinie zu finden ***);

) Vergl. dessen Budorgis, oder Schlesien zu den Zeiten der Römer. Leipzig 1819. nebst Kupfer und Karten. Archiv für alte Geographie ꝛc. Leipz. 1822—23. 3 Hefte.

*) Dessen Feldzüge des Drusus im nördlichen Deutschlande. Halle 1826. m. K. besonders abgedruckt aus Kruse's deutsche Alterthümer. Bd. 2. Heft 1.

**) Germanien unter den Römern, graphisch bearbeitet von Christ. Gottl. Reichard. Nebst einer Karte. Nürnberg 1824. und „Dritter Jahresbericht des Thür. Sächs. Alterthums-Vereins." Naumburg 1823. S. 82 ff.



leicht
bekannten
den, aber
bis in uns
Völker mit
handel, th

---

als g
und zu
gen der
so wie
indem je
den Seit
wurfe ; b
daß der
Markung
tischen J
hierher ers
chämen],
nördlicher,
schen Sen

s kann auch die Auffindung zahlreicher, in vielen
enden Sachsens und Preußens entdeckter römischer
nzen und anderer Alterthümer nicht für jene Meinung
hen, weil dieselben leicht durch Beute und Tausch in
Hände germanischer Nationen gelangen konnten, zumal

---

wall bei Schlieben für den, vom Tacitus erwähnten heiligen Hain der Semnonen, welche unstreitig jene Gegend des Elstergebietes bewohnten, wie denn auch schon Dr. Wilhelm — ohne jene Auffindungen zu kennen, — diesen Hain auf seiner Karte des alten Germaniens in eben diese Gegend verlegte. [Vergl. sein „Germanien u. dessen Bewohner." Weimar 1823.] Mehrere andere ebenfalls merkwürdige Rundschanzen im Schweidnitzer, Jüterbogker u. Luckauer Kreise beschreibt Herr M. Wagner zu Lebusa in derselben Kruse'schen Zeitschrift, Bd. II. S. 123 ff.

Auch in hiesigen nähern Umgebungen finden sich ähnliche räthselhafte Aufwürfe aus den frühesten Zeiten, nämlich eine merkwürdige von Westen nach Osten gerichtete, uralte Schanzenreihe in der Ober-Lausitz; [Vergl. meine: „Ober-Lausitzische Alterthümer, erster Beitrag," [Görlitz. gr. 8. m. Kpf. 1828.] bes. Abd. a. d. „Neuen Lausitz. Magazin; unter Mitwirkung der Ober-Lausitz. Gesellschaft der Wissenschaften. Herausg. von J. G. Neumann." [Bd. VI., S. 113 ff., wo auch die von diesen sogenannten Schweden- (richtiger wohl Sueven-) Schanzen handelnden Schriften angemerkt sind]; ferner der sich in ungefähr östlich-westlicher Richtung, auf zwei Stunden weit erstreckende, über Anhöhen führende Teufelsgraben zwischen Tiefenau und Fichtenberg unfern Großenhayn, deßen nähere Beschreibung ich in den „Sächs. Provinzial-Blättern, herausg. v. Emil Reiniger," (Großenhayn 1827. Bd. 1. Nr. 4. S. 31 ff. Vergl. Nr. 8. und Nr. 11.) mitgetheilt habe. Dieser aus einem,

Eine andere — vor jetzt wenigstens — wahrschein-
e Meinung wird dagegen einen germanischen
prung des Grabmals annehmen, und dasselbe einer
ion des suevischen Bundes, und namentlich den Teu-
hämen, oder auch den vandalischen Silinggern

Schumann [Lexicon von Sachsen, Bd. V. Zwickau 1818. S. 28. bei der Rubrik: „Kosilenzchen"] vor Alters eine, von dem Landesherrn gegen die Abtey Dobrilugk und seine fehdelustigen Lehnsleute angelegte Burg daselbst gestanden haben, welche Markgraf Dietrich der Gemeinde Kosilenzchen zum Bau einer Kirche schenkte, allein es bleibt noch sehr zweifelhaft, ob dieser Rundwall nicht schon in weit frühern Zeiten errichtet und nur später zur Anlegung einer Burg benutzt wurde. Zwischen dem Teufelsgraben und diesem Walle, und zwar ungefähr ¼ Stunde von dem Dorfe Nieska auf Cröbeln zu, findet sich auch ein kleiner, noch keine Viertelstünde langer schmaler Wall von ungefähr 2—3 Ellen Höhe und etwa 3—5 Ellen Böschung zu beiden Seiten, welcher der Landwehrdamm genannt wird, und — keine Gränze bezeichnend — ebenfalls in östlich-westlicher Richtung mitten durch Aecker führt. Vielleicht war auch jener Rundwall ein germanischer Opferaltar, (obwohl man bei dem vor einigen Jahren versuchten Nachgraben nach Steinen an der innern Böschung des Aufwurfs, nur Bruchsteine und mit festen Kalk verbundene Ziegelsteine angetroffen haben soll, indem eine beabsichtigte Untersuchung in alterthümlicher Hinsicht, zumal des Kessels — wo sich in jenen benachbarten, der Form wie der Lage nach, [in ähnlichen sumpfigen Umgebungen], diesem völlig gleichenden Rundwällen die sehr merkwürdigen Ueberreste heidnischen Opferdienstes ergaben — noch nicht erfolgt ist. Der Teufelsgraben und der noch übrige Theil des Landwehrdammes bei Nieska aber könnten wohl

[illegible] [illegible]
z. B. Wochenschau [illegible]
abgebildeten, bei [illegible]
wodurch Arbeiten [illegible]
und von Grabkunst [illegible]
bemerkliche. Außer[illegible]
den würde. Da jede[illegible]
ermuntern zu einheit[illegible]
Deutschlands zu der [illegible]
nennen, wenn nicht [illegible]
erfolg gewonnen [illegible]
Beförderung der fürst[illegible]
Grundsätze. 4. Mit [illegible]
als die Namen der [illegible]
fang; sie wurden [illegible]
auch einem Teile der [illegible]
zugehörenden werden [illegible]
rechten die heilige [illegible]
Namen zur Erlangung[illegible]
haltung zu kommen,
Geist und Gewalt [illegible]
slavischen Namen — [illegible]
Oberrnimm — Ehren [illegible]

manen in Rom, und selbst durch Dienstleistung der-
n bei den römischen Cohorten, konnten römische Ge-
che leicht auch bei jener Urnenbeisetzung statt finden,
die ungefähre Form der Buchstaben ohne römische
ifertigkeit — vielleicht sogar ohne nähere Deutung
lben, nur aus Nachahmungssucht der äußern Form
achgezeichnet werden. Oder sollten es germanische
hstaben, Runen, seyn, wenn dieselben auch von
noch jetzt bekannten Runen-Alphabeten bedeutend ab-
en?

Zwar hat man die bekannte, der schriftlichen Mit-
ung gedenkende Stelle in Tacitus Schilderung Ger-
ens oft so gedeutet, daß die frühern Bewohner
schlands keine Buchstabenschrift gekannt hätten; allein
daselbst — wo überhaupt von ehelicher Sitte ge-

---

liche Gränze gegen Osten bildeten. Während — gefälligen Mittheilungen zu Folge — Herr Dr. Wilhelm den Teufelsgraben ebenfalls für eine germanische Verwallung hält, wie es deren auch mehrere im Thüringischen ꝛc. giebt; wird derselbe vom Herrn Hofrath Reichard — sich auf zahlreiche, berücksichtigungswerthe klassische Stellen und andere Andeutungen berufend — für einen Ueberrest römischer Sicherheits-Maaßregeln gegen die nördlichen Völker dieser Gegend gehalten.

Die sehr zu wünschende nähere Untersuchung und Vergleichung dieser merkwürdigen Wälle und Schanzen mittelst einer darüber zu entwerfenden geographischen Karte würde unstreitig zu folgenreichen Resultaten führen, und ein würdiger Gegenstand der Forschung vaterländischer Vereine, und zwar mehrerer zu diesem Zwecke sich verbindenden Mitglieder seyn, da sie die Kräfte des Einzelnen übersteigen.

Die hiesigen
gewölbter Grabstä
mit Steinkreisen
einen solchen zei

und Cultur
reichen Han
Slaven, f
Bronzen ꝛc.

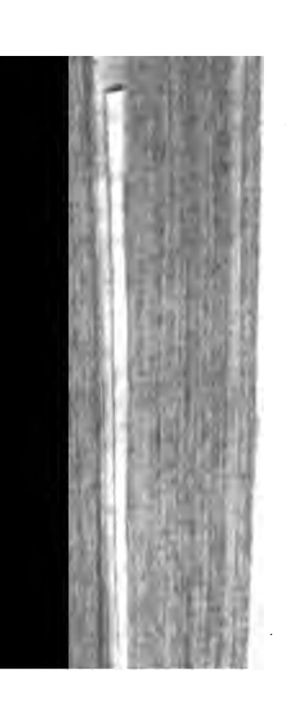
*) Oefters ent
genden si
germanische
gen mit un
Höhe und
der Zahl s
Kreisen vo
umgeben –
Menge zu
steine in
oberfläche
dung aus

n wird — auch die bei Stargard, Trollen-
Urnen und andern Alterthümern gefundene
n von Hagenow bekannt gemachten Ru-
Namen und Umrissen nordslavischer Götzen-
berücksichtigt bleiben können *).

n besitzt auch das, mit dem Griechischen,
unenschrift fast gleich verwandte gothische
Bischoff Ulfilas, aus dem vierten Jahr-
Christi Geburt, einige Buchstaben, welche
it jenen Urnen-Charakteren haben.

e Völker und namentlich die Sorbenwen-
— vielleicht schon im 4ten oder 5ten Jahr,
besondere aber nach dem Falle des Thüringi-
— aus ihren östlichen Wohnsitzen nach und
iesigen Gegenden, [selbst über die Elbe und
r Saale] vor und behielten sie, zum Theil
haftlich mit zurückgebliebenen früheren, ger-
schen Bewohnern im Besitz bis zur Besiegung
it verbundenen allmähligen Bekehrung zur
eligion durch die zu Meißen residirenden kai-
rkgrafen und Bischöfe im 10ten und 11ten
. Von diesen — bis auf wenige Ueberreste
und Nieder-Lausitz — durch deutsche Cultur
Sorbenwenden möchten die Urnen jedoch weni-
, weil dieselben muthmaßlich weit geringere
ßen, als die Germanen, und weil es wenig-
hiesigen Gegenden noch nicht erwiesen ist, daß

bung der auf der Großherzogl. Bibliothek zu
litz bef. Runensteine 2c. von Fr. v. Hagenow.
alde 1826. Mit 14 Holzschnitten. 4to.



stern, nicht ebenfalls eine Bu
sen seyn sollte. Man spricht
dere klassische Schriftstellen un
Ueberreste jener Zeit mit runen
wohl nicht mit Unrecht von
Runen, wie Grimm näher
Zwar enthält eine bei Danzig g
Runenschrift versehene Urne kei
Charaktere, sondern nur willkü
cherlei Richtung gebildete Be
Grimm (S. 291.) angenom
von eben denselben verzeichneten
runenartiger Schrift, hat un
rückgelassen, wobei — außer
der im Georgium zu Neustrelitz
Götter-Idole, welche unlängst
und Prof. Lewezow nächstens

---

*) Tacitus de situ morib

hten wird — auch die bei Stargard, Trollen-
bst Urnen und andern Alterthümern gefundene
errn von Hagenow bekannt gemachten Ru-
it Namen und Umrissen nordslavischer Götzen-
unberücksichtigt bleiben können *).

dem besitzt auch das, mit dem Griechischen,
Runenschrift fast gleich verwandte gothische
es Bischoff Ulfilas, aus dem vierten Jahr-
ich Christi Geburt, einige Buchstaben, welche
mit jenen Urnen-Charakteren haben.

sche Völker und namentlich die Sorbenwen-
en — vielleicht schon im 4ten oder 5ten Jahr,
nsbesondere aber nach dem Falle des Thüringi-
s — aus ihren östlichen Wohnsitzen nach und
hiesigen Gegenden, [selbst über die Elbe und
zur Saale] vor und behielten sie, zum Theil
nschaftlich mit zurückgebliebenen früheren, ger-
vischen Bewohnern im Besitz bis zur Besiegung
mit verbundenen allmähligen Bekehrung zur
Religion durch die zu Meißen residirenden kai-
arkgrafen und Bischöfe im 10ten und 11ten
rte. Von diesen — bis auf wenige Ueberreste
- und Nieder-Lausitz — durch deutsche Cultur
Sorbenwenden möchten die Urnen jedoch weni-
en, weil dieselben muthmaßlich weit geringere
saßen, als die Germanen, und weil es wenig-
hiesigen Gegenden noch nicht erwiesen ist, daß

reibung der auf der Großherzogl. Bibliothek zu
relitz bef. Runensteine 2c. von Fr. v. Hagenow.
ewalde 1826. Mit 14 Holzschnitten. 4to.



die bei dem Grabmale in M
Münzen, — obwohl sie möglic
früherer Zeit, dahin gelangt se
mir größerer Wahrscheinlichkeit
Zurücklassung der Urnen wie
durch eine der germanischen Na
den Römern in näherer Verbin
die erst dann in den östlichen
dringenden slavischen Völkerscha
gionen bereits Deutschlands Ga

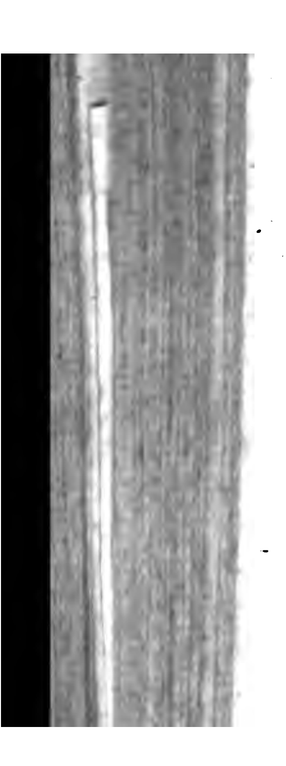
Noch weniger aber möchte
und deren Beisetzung in noch spä
alter — zu vermuthen seyn.

Ohne mir jedoch ein Ur
bleiben diese Ergebnisse erfahrne
thumsforschern zur geneigten Pr
der wahrscheinlichsten Meinung
vielleicht begünstigt durch fernere
und Stelle, oder durch ähnliche E
ten Gegenden — jene schon ob

Umfang desselben ohne viele Mühe nicht untersucht ¹ konnte.

---

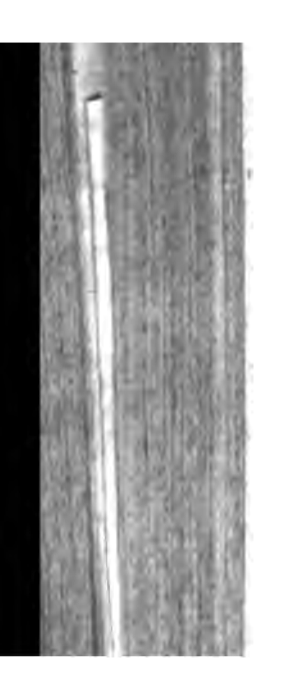
auf schanzenartigen Anhöhen statt gefunden, so wie man z. B. auf mehrern der schon oberwähnten sogenannten Schwedenschanzen in der Ober-Lausitz Ueberreste von Opfer- und Brandstätten entdeckte, namentlich auf dem Reinhardtsberge und einigen andern bei Camenz gelegenen Schanzen eines sehr frühen Ursprungs [bei Prietitz, Crostewitz ꝛc.], wo, einer gefälligen Mittheilung des Herrn Stadtphysikus Dr. Bönisch zu Camenz zu Folge, sich ebenfalls nicht zu verkennende Spuren früheren Götter- und Opferdienstes und zugleich des Leichenbrandes vorfanden. Wofern diese Schanzen auch, wie fast nicht zu bezweifeln ist, zu kriegerischen Zwecken, als Schutz- und Alarmpunkte, angelegt wurden, so konnten sie gleichzeitig oder später auch wohl zu religiösem Zwecke benutzt, und Gottheiten nebst ihren Priestern, daselbst zugleich beschützt werden. Eben so wie in der Ober-Lausitz ergaben sich bei der Cultivirung einer, als Feld benutzten ähnlichen, alten, sogenannten Schweden-Schanze bei dem ungefähr 2 Stunden von Großenhayn entfernten Dorfe Leckwitz, ganz nahe an der Elbe, [von 15—20 Ellen Höhe, 60—70 Schritt in der Breite und 110—120 Schritt in der Länge auf der obern Fläche, und von abgerundeter länglicht viereckiger Gestalt] Kohlenüberreste, und auf einem, wenige Schritte östlich davon entfernten Acker, öfters Urnenscherben von daselbst vorhandenen Grabstätten. Heidnische Opferaltäre anderer Art waren vielleicht die in der Nähe von Cölln und Zscheila bei Meißen befindliche sogenannte Riesensteine [im Thüringischen gewöhnlich Heidensteine oder Speckseiten genannt, deren mehrere vom Herrn Bau-Conducteur Bergner zu Halle in den: Beiträgen zur vaterländischen Alterthumskunde. Bd. I. S. 114. m. Abbildung beschrieben werden.] mit muthmaßlich durch



vinz Rheinhessen." Mainz
abgebildeten, bei Mainz e
weshalb dieselben wohl nur
und jene Grabstätte dem zu
benwendische, sondern für
seyn würde. Da jedoch mehr
apparaten in nördlichen, r
Deutschlands zu der Annahm
mannen, wenn nicht vielleich
ansässig gewesenen Kelten [
Beschreibung der fürstlichen
Braunfels. 4. Mit Kupf. 1
als die Römer die Metallbe
ten; so würden jene bron
auch einem dieser beiden na
zugeschrieben werden können.
reichten die hiesige Gegend
Römern zur Erlangung diese
bindung zu kommen, und
Idole und Geräthe einer de
slavischen Nation — der an
Obotriten — stehen jenen Ge
um so weniger eine solche
rohern und ärmern slavischen
gend vorauszusetzen seyn dür

Form, wie der Verzierung, als auch in Ansehung Beisetzung — **einen andern Ursprung** als voraussetzen lassen.

Nachricht einiger frühern Schriftstellern, nach denen die Slaven ihre Todten verbrannt haben, welches Herr Superintendent Worbs zu Priebus [in Kruse's deutschen Alterthümern Bd. 1. Heft 2. S. 39. den Satz aufstellend: „die Geschichte weiß nichts davon, daß die slavischen Völker ihre Todten verbrannten." Vergl. dagegen „Literaturblatt" 1824. Nr. 92. und „Ergänzungsblätter zur Jen. Allg. Literat. Zeitung" 1827. Nr. 32. S. 249 ff.] zu widerlegen suchte. Wenn aber auch der bei den Germanen damals vorzugsweise stattfindende Leichenbrand den später eindringenden Slaven nicht abzusprechen seyn möchte, die denselben, wenn nicht schon in den östlichen Gegenden geübt, doch sehr leicht von den zum Theil in den früher bewohnten, von jenen überzogenen, Ländern zurückgebliebenen Germanen angenommen haben können, und wohl auch die Asche in Urnen, wie diese, beisetzten; so wird vielleicht immer nur der kleinste Theil der Urnengrabstätte, nämlich der ohne jene Mitgabe von Metallgeräthen römischer Form und Masse, denselben zuzugestehen seyn. Eben so scheinen die Grabmäler hiesiger Gegend, worinnen steinerne Streitärte (sogen. Thorshämmer) entdeckt wurden, nur von Germanen herzurühren, indem man dergleichen, und zwar sehr zahlreich, auch in andern deutschen und nordischen Gegenden aufgefunden hat, wo an den Aufenthalt slavischer Völker nicht zu denken ist. Dennoch erregt die schon angeführte von Hagenow'sche Beschreibung der unmittelbar bei Runensteinen mit slavischen Götzen-Namen und Bildnissen gefundenen Urnen und ähnlichen Alterthümer, selbst mit Steinkeilen rc. neue Zweifel gegen die eben aufgestellte Hypothese, welche letzte nur noch durch die bedeutende örtliche Entfernung, durch die abweichende Beschäftigung



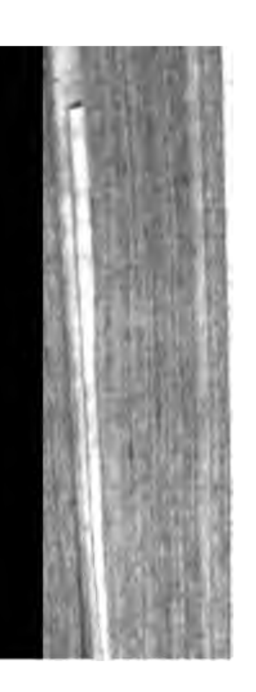
reichen Handelsstädten an
Slaven, so wie durch die
Bronzen :c. in rein germani

*) Oefters enthalten diese, fast
genden sich findenden, un
germanischen Steinkreise —
gen mit mehrern unbearbeite
Höhe und Stärke, welche
der Zahl [6. 7. 9.] und in
Kreisen von 6—12 Ellen
umgeben — keine Grabstät
Menge zuweilen pflasterar
steine in einer oder mehr
oberfläche von ½—1 Elle
dung ausfüllten, und öf
worden sind. Vielleicht wa
oder Plätze, wo Opfermahlzei
sammlungen gehalten wurde
drucktafel II. abgebildeten,
bergs-Grundstücken und K
Hügelreihe in der Nähe d
von Meißen und 2 Stund

n Felde, wo eine äußere Bezeichnung nicht vorhanden und wo daher die Auffindung in der Regel nur dem ll überlassen bleiben muß; sie finden sich ferner gegen halbe Elle bis eine Elle tief unter der Erdoberfläche. Urnen selbst sind theils von einer Lage gewöhnlicher, unbehauener, weder durch Kalk noch sonst künstlich indener, sondern nur lose und mehr oder weniger genau nander gelegter Feldsteine oben bedeckt und ringsherum ben, theils stehen sie ohne Stein-Umgebung in den

---

so wie bei einem gleichen Hügel im Königl. Raschütz-Walde, gegen 3 Stunden nordöstlich von Hayn, fand sich, außer einigen wenigen, unbedeutenden Kohlen und Urnen-Ueberresten zwischen den Steinen, nur ein großes, den ganzen Kreis ausfüllendes Steinlager von fast 1 bis 2 Ellen Tiefe vor, dessen völlige Wegschaffung unterlassen werden mußte, weil sie mehrere Arbeiter Wochen lang beschäftigt haben würde. — In andern nördlichen Gegenden, im Hollstein'schen, Thüringischen ꝛc. aber auch in Böhmen fanden sich ähnliche, mit pflasterartigen Steinlägern versehene Hügel, z. B. in der Herrschaft Lochowitz im Berauer Kreise, [Vergl. „Abhandlungen der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahr 1802—4." Prag 1804.] ein solcher, welcher über 150 Fuhren Feldsteine enthielt, unter denen man zuletzt, wie in einigen ähnlichen Fällen, eine größere Urne in der Mitte, ein kleineres Gefäß gegen Mittag und ein anderes gegen Mitternacht entdeckte; wahrscheinlich waren früher ganze Leichen darunter begraben gewesen, von denen sich jedoch keine Spur mehr entdecken ließ, wogegen bekanntlich in Thüringen ꝛc. zahlreiche, noch erhaltene Gerippe mit ähnlichen (Donations-) Urnen — aus der Zeit vor dem Leichenbrande — vorkommen.



Krügelchen, Näpfchen und ander
verschiedenen Formen und Größe
Lage und Richtung sowohl zu eina
zu der Haupturne, um diese h
diese Letztere mit einer Schaale
deckt; zuweilen stehen auch kleine
ge Trinkgeschirre in größern Scha
selbst jene Aschen-Urnen in ähnli
ßen, — unstreitig nur, um sie vor

Die Urnen und größern V
mit einfachen oder zusammengese
hen, die aus eingeschnittenen od
Hals oder Bauch der Gefäße
eckige und andere Figuren bilden
lern oder breitern Linien, zuwei
artigen Abzeichnungen bestehen,
genügend verdeutlicht werden kö
Charaktere sind darauf — so v

Geräthe keine oder nur einfache äußere Zierden besa-
auch roher und weit stärker gearbeitet waren, wie
eren in manchen gleichzeitigen Gräbern — vielleicht
er Personen — ebenfalls vorfinden. Die kleinen
eichen aber dienten schwerlich zu Thränengefäßen, wie
gewöhnlich annimmt, sondern — da dieser Gebrauch
bei den weichlichern Römern noch nicht erwiesen und
weniger bei den roheren, nördlichen Nationen zu
ithen ist, — muthmaßlich als Spielzeug, weil sie
ach gütiger Auskunft vom Herrn Professor Bü-
n g in Breslau gewöhnlich in Kindergräbern und
in der Mehrzahl finden sollen, oder waren zu
schchen oder auch nur zur Mitgabe von Geträn-
so wie andere Gefäße zu den beigelegten Speisen
mt, welche letzteren sich jedoch nach einem Tausend
ehrjährigen Zeitraum verzehrt haben; wogegen Ver-
e wohl auch manche andere Gefäße, zumal die in
er gelegten Näpfchen nur als Geschenke, ohne jene
Beziehung, beisetzten.

Zuweilen weicht jene oben beschriebene Stellung der
e ab, so z. B. in einer am 21. August 1827. von
ufgefundenen Grabstätte in der Nähe des Dorfes
se, 1½ Stunde von Großenhayn, auf einem, dem
r Johann Christoph Vogel daselbst zugehörigen, vor
genannten niedern Bauerbusche auf die Paulsmühle
nd zwar von der Landstraße linker Hand liegenden
wo sich gegen ½ Elle tief unter der Erdoberfläche,
ter einer unregelmäßigen Steinumgebung und Be-
[Tafel II. Fig. 2.] neben einer kleinen Urne mit
n-Ueberresten, drei kleine Schaalen in einander ge-
rfanden, und wo außerdem, wenige Zoll davon

— zumal links von dem böhmisch-lausitzischen Grenzgebirge
geschützt — durch die Ober-Lausitz in diese Gegend ge-
men., welches die zahlreichen Ueberreste der frühesten Zeit
in jenen Provinzen so wie hier, anzunehmen scheinen,
wie auch ebenderselbe Weg, — im Mittelalter und in
neuern und neuesten Zeiten — stets zu einer der ge-
und frequentesten Heer- und Handelsstraße zwischen
dem Osten und Westen Europa's, gedient hat.

Eine nähere Beschreibung aller dieser Gegenstände
und der bei der Auffindung obwaltenden Verhältnisse liegt
außer dem Zwecke dieser Blätter, und bleibt einer andern
Mittheilung vorbehalten *).

Ich füge daher nur noch die Bemerkung hinzu, daß
diese in hiesiger Gegend [im nördlichen Theile des meiß-
schen Kreises, rechts an der Elbe] entdeckten Urnen mit den
in den benachbarten Gegenden der Ober-Lausitz **), ...

ꝛe Umfang desselben ohne viele Mühe nicht untersucht
ꝛden konnte.

auf schanzenartigen Anhöhen statt gefunden, so wie man z. B. auf mehrern der schon oberwähnten sogenannten Schwedenschanzen in der Ober-Lausitz Ueberreste von Opfer- und Brandstätten entdeckte, namentlich auf dem Reinhardtsberge und einigen andern bei Camenz gelegenen Schanzen eines sehr frühen Ursprungs [bei Prietitz, Crostewitz rc.], wo, einer gefälligen Mittheilung des Herrn Stadtphysikus Dr. Bönisch zu Camenz zu Folge, sich ebenfalls nicht zu verkennende Spuren früheren Götter- und Opferdienstes und zugleich des Leichenbrandes vorfanden. Wofern diese Schanzen auch, wie fast nicht zu bezweifeln ist, zu kriegerischen Zwecken, als Schutz- und Alarmpunkte, angelegt wurden, so konnten sie gleichzeitig oder später auch wohl zu religiösem Zwecke benutzt, und Gottheiten nebst ihren Priestern, daselbst zugleich beschützt werden. Eben so wie in der Ober-Lausitz ergaben sich bei der Cultivirung einer, als Feld benutzten ähnlichen, alten, sogenannten Schweden-Schanze bei dem ungefähr 2 Stunden von Großenhayn entfernten Dorfe Leckwitz, ganz nahe an der Elbe, [von 15—20 Ellen Höhe, 60—70 Schritt in der Breite und 110—120 Schritt in der Länge auf der obern Fläche, und von abgerundeter länglicht viereckiger Gestalt] Kohlenüberreste, und auf einem, wenige Schritte östlich davon entfernten Acker, öfters Urnenscherben von daselbst vorhandenen Grabstätten. Heidnische Opferaltäre anderer Art waren vielleicht die in der Nähe von Cölln und Zscheila bei Meißen befindliche sogenannte Riesensteine [im Thüringischen gewöhnlich Heidensteine oder Speckseiten genannt, deren mehrere vom Herrn Bau-Conducteur Bergner zu Halle in den: Beiträgen zur vaterländischen Alterthumskunde. Bd. I. S. 114. m. Abbildung beschrieben werden.] mit muthmaßlich durch

Nahe an der Ostseite dieses Grabes fand sich Fig. 10. b. ein anderes, welches nur eine große mit Knochen-Bruchstücken gefüllte, Fig. 7. abgebildete Urne, ebenfalls rings herum mit Steinen umsetzt und bedeckt, enthielt. — Die beiden Gefäße Fig. 8. und 9. haben sich in einer andern früher auf demselben Felde entdeckten Grabstätte vorgefunden.

Diese thönernen Geschirre sind, wie alle Urnen und Beigefäße der hiesigen Gegend, von gehärteten, nicht eigentlich gebrannten, und völlig unglasirten Thon von bräun- und röthlicher, auch gelblicher Farbe, und wegen ihrer völlig runden Form und der zuweilen rings herum laufenden, regelmäßigen Linien, wohl — wenigstens zum Theil — auf der Drehscheibe von geschickter Hand gefertigt worden. Sie unterscheiden sich durch diese mindere Härte und Brennung, so wie durch den Mangel einer schimmernden Oberfläche auffallend von jenen bei Radeberg entdeckten Urnen. Nur wenige der mir bekannt gewordenen Gefäße hiesiger

---

Menschenhände eingearbeiteten, runden Vertiefungen; — ein anderer Riesenstein bei Diera und Zadel dagegen mit kleinen künstlichen Rundungen in regelmäßiger Ordnung, scheint ein Grenzstein, vielleicht auch das Denkmal eines daselbst beerdigten Mannes oder eines sonstigen wichtigen Gegenstandes gewesen zu seyn, wofern er nicht eine Gerichtsstätte bezeichnete, zumal da derselbe auf einer „die Gosel" genannten Feldflur liegt, und nach Hoffmanns histor. Beschreibung von Oschatz [Th. I. Oschatz 1813. S. 19.] bei den Wenden die Gerichtsstätte Kosel genannt wurde. Von allen diesen, obgleich von einander entfernten Steinen, werden sehr ähnliche Sagen erzählt, die — bei einer künftigen Gelegenheit wieder erwähnt — vielleicht auch zu andern Erklärungen Stoff geben werden.

end, und namentlich die Fig. 8. abgebildete Orf
ale, so wie eine sehr ähnliche zu Radeburg gefunde
aale 2c., haben zum Theil eine schwarze, politurfähi
de, wodurch sie den, in Schlesien häufig, in der Lo
eltner gefundenen Urnen, mit einem bei mehrern de
Nationen gebräuchlichen Wasserblei-Anstriche gleiche
so selten sind hier die bekannten, in ersterer Provi
in manchen andern nördlichen Gegenden Deutschlan
fig vorkommenden und für mystisch gehaltenen Triang
Zeichnungen.

In diesen Urnen findet man — außer den klein
Zelten menschlichen Knochenresten, welche nach erfo
Leichenbrande meistens klein gestoßen werden mußt
in den Urnen Platz zu finden — auch mancherlei alt
nliche Gegenstände, welche den Todten zu einem etr
en künftigen Gebrauche mitgegeben wurden, und ol
eifel aus seinen bei Lebzeiten häufig gebrauchten, o
ihm besonders geschätzten Stücken bestanden. Hie
ören z. B. Waffen und meißelartige Instrumen
pfer.) Messer, Nadeln, Kleiderhafte, Ringe 2c.
ncherlei Größe und Gestalt, eben so die bekannten,
estreitbar germanischen Gräbern häufig vorgefunde
ralförmig gewundenen Kupferdrathe, sämmtlich,
n schon erwähnt, von der bei den alten Völkern
hnlichen Bronze, und mit dem charakteristischen grü
ste bedeckt, der nicht selten glänzend, wie ein poli
nißüberzug erscheint, wodurch sie, wie ebenfalls angede
rde, so wie in der Form, den ächt römischen Gerät
ch kommen, und daher auf römischen, wenn nicht f
deutschen oder keltischen Ursprung schließen lassen.
onkorallen von Halsbändern, dünne Schieferstein

Untersuchung
Resultaten
meins und Fo
streitbare Wich
schichte des
der hohe Werth
anerkannt —

wischen Mythologie sehr vorherrschenden Dualismus ge-
äße, nahe verbundene Verehrung eines guten und eines
hwarzen oder bösen Gottes, zumal bei einer dazu geeig-
eten Localität, mit Hügeln und großen Teichen, zu deu-
n scheinen, wie dieses auch unsern Camenz der Fall ist,
o man zwischen den Dörfern Biele [von biely, weiß,]
nd Zschorna, bei dem Biel- oder Teufelsstein, in einer
it Opfer- und Grab-Alterthümern reichlich versehenen
egend, beiden Göttern [dem Bielbog oder dem weißen,
uten Gott und dem Czornbog, dem bösen Gotte] geopfert
aben soll — ist ebenfalls ein, wegen darauf stehenden
Nadelholze, noch nicht völlig untersuchter Begräbnißplatz
ntdeckt worden, wo sich unter andern in einem länglichen,
it einer Stürze bedecktem Gefäße eine schön polirte stei-
erne Streitaxt von Grünstein vorfand. Ein anderer be-
eutender heidnischer Gottesacker bei dem nicht weit von
hayn gelegenen Dorfe Folbern, ist seit langen Jahren
ach und nach ohne alle Schonung abgegraben und davon
ur zufällig eine Urne erhalten worden, an welchem Orte
an auch, der mündlichen Ueberlieferung nach, früher
nd zwar in einem Eichwalde, den Göttern geopfert haben
oll —; ein ähnlicher bei Lößal an der Elbe gelegene
Begräbnißort mehrerer Generationen, — mit einer auf der
ördlichen Seite angrenzenden, sonst mit großen Steinen
mgeben gewesenen und durch häufige Kohlenerde unver-
ennbaren Leichenbrandstätte, — lieferte mancherlei, mehren-
heils zerbrochene Gefäße, auch Bruchstücke von bronzenen
Messern, und die schon erwähnten durchbohrten, ohne
Zweifel als Amulet an einem Halsbande getragenen, glatten
nd länglichen Thonschiefer-Steinchen, wie deren auch bei
Schlieben, im Thüringischen ꝛc. in Urnen gefunden wurden; in



im Jahr 1750. bei Errichtung des
lagers, eine große Anzahl Urnen er
chen sich, nach des ehemal. Dresdn
Angabe, römische Münzen befunden
Urnen bei Frauenhayn, Treu
Ebersbach, Boden bei Radeburg
Steinbach, Großdobritz, Na
len in der Nähe des Dorfes Want
Umgegend allgemein für einen ehema
vischen Gottes Swantéwit gehalten w
weder alterthümliche, dahin deutende
gende historische Nachrichten davon
reiche hiesige, mit „Hayn" endige
übrigens häufigen Opferdienst der

Münzen aus jener Zeit
Scäßgen, und zwar zwei römische
und eine goldene vom Vespasian.

Noch ist des an heidnischen
diesseitigen [rechten] Elbufers zu ged

Urne mit einem schön gearbeiteten, bronzenen Klei,
fte; Bruchstücke von Grabgefäßen bei Leckwitz,
bei einer uralten Schanze; ferner bei Merschwitz
ere Aschenkrüge mit einem noch sehr gut erhaltenen
enen Messer, mit Nadeln, spiralförmigen Kupfer-
en ꝛc., eben so zahlreiche Urnen und andere Gefäße
uweilen von sehr bedeutender Höhe und Weite, die
lb weder zu Urnen noch zu gewöhnlichen Speise-Ge-
e gebraucht seyn konnten — bei Laubach, Diera,
el, Zscheila, Görnewitz ꝛc. und noch weiter,
t der Elbe bis Meißen und bis in die an ähnlichen
reſten nicht minder reichhaltige Dresdener Ge-
) hinauf, welches — zumal da das gegenüber liegende,
Elbufer nur wenige ähnliche Fundorte aufzuweisen
— auf Völker hindeutet, die von Osten kamen
an dem Elbufer lange verweilten, ehe sie den Ueber-
wagten oder an dem diesseitigen Ufer dem Laufe der
folgten und sich dann im westlichen und nördlichen
schlande weiter verbreiteten. Es zogen aber nicht nur
Sorbenwenden, sondern vielleicht die mehresten germa-
n, zumal die scandinavischen Nationen, wenn nicht
schon frühere, keltische Völker auf ihrem Wege aus
stlichen Gegenden nach den Westen und Norden Euro-
ebendieselbe Straße, indem sie, durch Polen kom-
, von der natürlichen Beschaffenheit der Gegend selbst,
ch von den damals weit rauheren und nicht leicht
teigbaren Karpathen und Sudeten, und nördlich von
andigen, wenig ergiebigen Niederungen,] in das da-
en liegende, viel fruchtbarere und einen weit ange-
ern Aufenthalt darbietende Schlesien geleitet wurden,
von dort aus ihren Weg, ähnlichen Ursachen wegen



und frequentesten Heer- und H
den Osten und Westen Europa's,

Eine nähere Beschreibung
und der bei der Auffindung obwa
außer dem Zwecke dieser Blätter,
Mittheilung vorbehalten *).

Ich füge daher nur noch di
diese in hiesiger Gegend [im nör
schen Kreises, rechts an der Elbe]
in den benachbarten Gegenden der

*) Vergl. meine Nachricht von d
Großenhayn gefundenen Alter
geführten „Beiträgen zur v
Bd. 1. S. 100 ff., in deren
Fortsetzung dieses Aufsatzes zu

**) Diese an alterthümlichen Geg
besondere reichhaltige, und in
rücksichtigung derselben von d
schaft der Wissenschaften zu

usitz, Schlesiens und Böhmens, so wie in den angren- den Bezirken des Herzogthums Sachsen, z. B. bei rzberg, Uibigau, Schlieben ꝛc. gefundenen Gefäßen

---

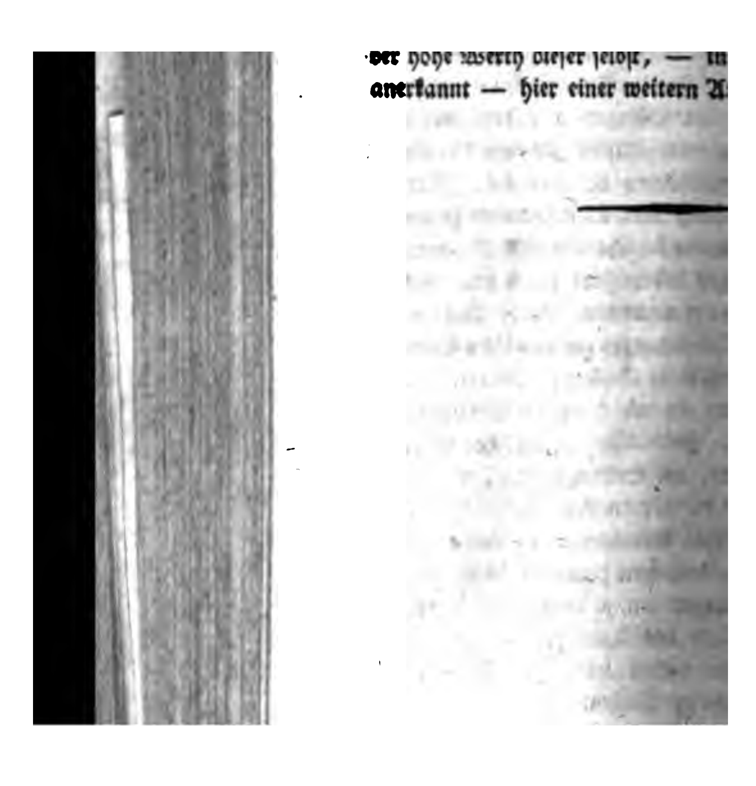
tzenbilder entdeckt; 21 Orte, wo Opferaltäre, 39, wo alte sogenannte Schwedenschanzen [wahrscheinlich Sueven- oder Sachsen-Schanzen, wenn nicht noch früheren Ursprungs]; 52 Orte, wo Urnen und andere thönerne Gefäße, metallene Werkzeuge ꝛc.; 6 Orte, wo römische Münzen, [15 Orte, wo Braktraten] gefunden worden sind, welche Angaben sich mittelst späterer Nachträge bei einer durch öffentliche Bekanntmachung, oder durch gefällige Privat-Mittheilungen mir künftig zu gewährenden, reichlichern Unterstützung, leicht noch vermehren lassen würden, indem von zahlreichen andern Auffindungen bisher keine genügende Auskunft zu erlangen war.

Weniger zahlreich sind die alterthümlichen Fundorte in der hiesigen näheren Umgebung, welche in frühern Zeiten kaum der flüchtigen Betrachtung gewürdigt, noch weniger in Schriften bekannt gemacht wurden, so wie dieses aber auch in zahlreichen andern Gegenden nicht nur Sachsens, worüber — ohne einzelner Notizen zu gedenken — nur der ehemalige Dresdner Bacc. Med. Schulze eine Uebersicht der bis zu seiner Zeit bekannt gewordenen Auffindungen, in seinen „Nachrichten von den in Sachsen gefundenen Todtentöpfen," (4. Dresden 1761), mitgetheilt hat, sondern auch in andern deutschen Ländern der Fall ist. Doch sind auch in eben diesen, früher in gedachter Hinsicht fast unberücksichtigt gebliebenen Provinzen durch die neueren Vereine für vaterländische Alterthumskunde bereits nicht minder wichtige Fortschritte gemacht worden, welche die freudigsten Hoffnungen einer fortgesetzten Thätigkeit, wie der erfolgreichsten Ausbeute gewähren.

thiere sind dort sehr zah
und langdauerndem S
Sanct-Lorenzstrom rege
reszeit, wo das Wasse
kommen frei ist von Eis
Gibbon; und wie gefäl
den Herren, dieses Cana
dieses Lappländische Kli
Aber erholen Sie Sich
Schauder, den die S
aus der berühmten Gesc
schen Reiches entnomme
verbrachte; wir werden
schlimm mit der Kälte i
zur Zeit der Römer ni
auch gleich *Gibbon* d
uns giebt, für unbestr
läßt sich doch so Manche

r der Fundorte von Grabstätten und anderer auf die
nische Vorzeit hinweisenden Gegenstände, welche ich in
ehung der Ober-Lausitz, so wie des nördlichen Theils
meißnischen Kreises rechts der Elbe, mittelst bereits
nmelten Materialien vorzubereiten gedenke, die frü-
bewohnten Orte, die damals schon gangbaren Land-
Heerstraßen [wie z. B. durch zahlreiche Urnengräber
bereits eine der uralten Straßen aus dem westlichen
tschland, und zwar von Strehle und von Merschwitz
der Elbe über Großenhayn, Königsbrück, Pulsnitz,
menz, Bautzen, Görlitz nach Schlesien und Polen zu,
deutet ist], und andere örtliche Verhältnisse auffinden
n können; so werden andererseits durch Untersuchun-
und Vergleichungen der entdeckten Idole, Opferaltäre
Opfergeräthe die Abweichungen der religiösen Begriffe,
h die bemerkte abwechselnde Stellung, Form und Ver-
ung der Urnen aber, so wie durch die Beschaffenheit
gefundener Waffen, Zierrathen, häuslicher Geräthe
anderer Gegenstände, die Bildungsstufen, National-
enthümlichkeiten und die übrigen Lebens-Verhältnisse der
hern Bewohner unseres Vaterlandes in einem, wenn
h nicht völlig klaren, doch weit hellerem Lichte, als bis-
, erscheinen; und zwar um so mehr, als dabei die
häologischen Ergebnisse des Auslandes — zumal des
mm- und sprachverwandten nördlichen Europa —
ht ohne Berücksichtigung bleiben.

In Ermangelung schriftlicher Ueberlieferungen aus
heidnischen Vorzeit dieser Gegend, wird das todte
räth, mittelst einer solchen Deutung, zum lebendi-
n, lehrenden Worte, indem es zugleich zu weiterer



der hohe Werth dieser selbst, — in
anerkannt — hier einer weitern A

II.

Vorlesung

in der

[...]tral-Versammlung des Thür.-Sächs. Vereins

für

Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale

am 18. Oktober 1827.

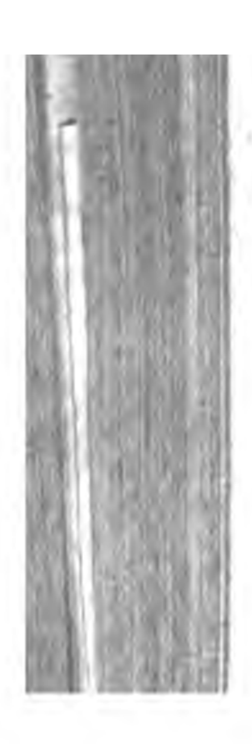
Von

Dr. August Wilhelm.

Blicke

[...] das Klima und die Produkte unseres Vaterlandes zur Zeit der Römer.

Es ist mir durch ein hochgeehrtes Präsidium des Thü[...]. -Sächs. alterthumsforschenden Vereines der ehren[...]e Auftrag geworden, an diesem für unsere gemeinschaft[...]n Bestrebungen so wichtigen Tage über einen beliebigen [...]genstand der vaterländischen Alterthumskunde öffentlich [...]prechen, und Ihre gütige Nachsicht, meine hochzuver[...]nden Herren, wie vor zwei Jahren, wo ich Ihnen [...]e Ansichten über die Feldzüge des Nero Claudius Dru[...] im nördlichen Deutschlande vorzulegen die Ehre hatte, [...]rmals in Anspruch zu nehmen. Ihre Nachsicht möchte aber heute um so nöthiger seyn, da durch die Kürze



einige Blicke auf das Klima und d
terlandes zur Zeit der Römer wer
auch nicht möglich seyn sollte, die
men zu erschöpfen, so wird es un
einige Irrthümer und Uebertreib
bis jetzt, da sie oft von namhafter
mit scheinbarer Uebereinstimmung
chischen Urkunden verbreitet wurde
tige Ansicht und Würdigung unser
frühen Zeit unmöglich machten.

„Einige scharfsinnige Schrifts
Geschichtschreiber Gibbon [1]) —
Europa in den frühesten Zeiten vie
in unsern Tagen, und die älteste
dem Klima Deutschlands scheinen
nung gar sehr zu bestätigen. Die
alten Schriftsteller über ununterbr
gen Winter möchten indessen nur
seyn, so lange es uns noch an a
Gefühle und Aussprüche eines

zuführen. Aber ich werde zwei starke und unbestreit-
Beweise auswählen, welche von weniger zweideuti-
Art sind. Erstlich waren die großen Ströme, welche
mischen Provinzen deckten, der Rhein und die Donau,
fest zugefroren, daß sie im Stande waren, die größ-
Lasten zu tragen. Die Deutschen, die gern die strenge
eszeit zu ihren Einfällen benutzten, setzten, keine
hr fürchtend, mit ihren zahlreichen Heeren, ihrer
erei und ihren schwerfälligen Wagen über diese geräu-
er und sichern Eisbrücken. Die neuere Zeit hat keine
chen Erscheinungen aufzuweisen. Zweitens ist das
rthier, jenes nützliche Geschöpf, welches der einzige
t ist für das traurige Daseyn des halbwilden Nordlän-
seiner Natur nach nicht nur geeignet, die anhaltendste
e zu ertragen, sondern es verlangt sie sogar, wenn
edeihen soll. Man findet es auf Spitzbergens Felsen,
r dem 10ten Grade vom Pole; und es scheint diesem
re recht wohl zu seyn in den Schneegefilden Lapplands
Sibiriens. Jetzt aber kann es nicht ausdauern, oder
wenigstens sich nicht fortpflanzen in den Gegenden,
he im Süden des Baltischen Meeres liegen. Zu
rs Zeit war das Rennthier sowohl, als das Elend
der Auerochs einheimisch in dem Hercynischen Wal-
welcher einen großen Theil Polens und Deutsch-
s überschattete. Die Cultur der neuern Zeit giebt
genügenden Aufschluß über die Ursachen der Ver-
rung der Kälte. Die unermeßlichen Waldungen,
e die Strahlen der Sonne von der Erde zurück-
en, wurden nach und nach gelichtet. Die Sümpfe
neten nun aus, und je nachdem der Boden ange-
t ward, milderte sich das Klima. Canada, in

Gebirge u. s. w. bestimm
in der Hauptsache immer
diese Gründe glaube ich
seyn, daß der Unterschie
ten Vaterlandes und dem
gewesen sey, als man ihr
Der Zeitabschnitt von der
und Nachtgleiche mag in
Regel wohl etwas kälter
haupt eine regelmäßigere G
unsern Tagen; dieß ist ja
und mit dichten Urwälder
aber die Wärme des Som
jetzigen Sommer gewiß ni
jetzt in den Gegenden Ruß
chem Breitengrade liegen,
nisse obwalten, der Fall ist
Schriftsteller von den unzu
rauhsten Deutschlands sprechen

ne besondere Merkwürdigkeit an, und selbst in der
en Zeit ist das Zufrieren dieser Ströme so etwas Un-
es nicht. Allerdings sahen wir keine Kriegsheere
diese natürlichen Brücken marschiren; was würde
auch die neuere Kriegskunst zu so einem tollkühnen
iß sagen? Und haben es nicht die Franzosen durch

ῥέουσι, Ῥῆνός τε καὶ Ἴςρος, ὁ μὲν Γερμανοὺς, ὁ δὲ Παίονας παραμείβων· οἳ θέρους μὲν ναυσίπορον ἔχουσι τὸ ῥεῖθρον, διὰ βάθος τὲ καὶ πλάτος, τοῦ δὲ χειμῶνος, παγέντες ὑπὸ τοῦ κρύους, ἐν πεδίου σχήματι καθιππεύονται. Ἀντιτυπὲς δὲ οὕτω καὶ ςεῤῥὸν γένεται τό ποτε ῥεῖθρον, ὡς μὴ μόνον ἵππων ὁπλαῖς καὶ ποσὶν ἀνθρώπων ἀντέχειν, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀρύσασθαι θέλοντας μὴ κάλπεις ἐπ᾽ αὐτῷ, μηδὲ κοῖλα σκεύη, φέρειν, πελέκεις δὲ καὶ δικέλλαι, ἵν᾽ ἐκκόψαντες γυμνόν τε σκεύους ἀράμενοι τὸ ὕδωρ, φέρωσιν, ὥσπερ λίθον. Φύσις μὲν δὴ τῶν ποταμῶν αὕτη. Plinii Panegyr. Cap. 12. Quum Danubius ripas gelu jungit, duratus glacie ingentia tergo bella transportat: quum ferae gentes non telis magis, quam suo caelo, suo sidere armantur? Jornandes de Reb. Get. pag. 1127. edit. Lugdun. 1594. Post certum vero tempus instanti hiemali frigore, omneque Danubii solite congelato: (nam istiusmodi fluvius ita rigescit, ut in silicis modum vehat exercitum pedestrem, plaustraque et triaculas, vel quicquid vehiculi fuerit, nec cymbarum indigeat lintre) sic ergo eum gelatum Theodemir Gothorum rex cernens, pedestrem ducit exercitum. Die Dichter sind in ihren Schilderungen dieser Naturerscheinung noch ausschweifender (Ovid. Trist. III. 10. Claudian. de Bello Get. 337.), und überhaupt gefallen sich die Schriftsteller südlicher Gegenden der Seltsamkeit halber gar sehr in der Beschreibung der natürlichen Eisbrücken.



ſtehen ſey, wovon wir nicht gera
den wunderbaren Bildern, die un

3) Caes. Bell. Gall. VI. 25. 26. 2
ra, cujus a media fronte i
exsistit, excelsius magisqu
nobis nota sunt, cornibus.
cut palmae, rami quam late
est feminae marisque natura
nitudoque cornuum. Buff
Tom. 12. p. 82.) hält dieſes
Thier für das Rennthier und di
ziemlich genau. Sunt item,
Harum est consimilis caprei
lium; sed magnitudine paul
que sunt cornibus et crura
habent; neque quietis caus
si quo adflictae casu concide
sublevare possunt. His sunt
ad eas se adplicant, atque ita
natae, quietem capiunt: qu
est animadversum a venator
consuerint, omnes eo loco au
aut accidunt arbores tantum

[..]rerte Julius vormahlt, passen allerdings diese beiden [..]rgattungen noch am besten. Offenbar gehört aber [..] Stelle Cäsars entweder unter diejenigen, von denen [..]tonius nach Pollio behauptet, daß man es mit der [..]ubwürdigkeit des geistreichen Commentarienschreiber [..] allzugenau nehmen müsse [4]), oder Cäsar hat seine [..]hricht dem griechischen Geographen Eratosthenes nach[..]hlt, der diese Thiere, von denen die Griechen gehört

---

aus der Erzählung Cäsars hervor, und die Art des Fanges der Alces erinnert zu sehr an die im Alterthum allgemein verbreitete Sage von dem Fange der Elephanten, daß sie, da es in der Natur gar keine vierfüßigen Thiere ohne Fußgelenke giebt, keine weitere Widerlegung bedarf. Plinius (Hist. Nat. VIII. 16.) kennt das Alces ebenfalls und das ihm sehr ähnliche in der Insel Skandinavia heimische Achlis. Ferner erwähnt er den Scythischen Tarandus, der offenbar zu derselben Gattung gehört (Hist. Nat. VIII. 52. et Aelian. de Nat Animal. II. 16.); aber bei ihm sind diese Thiere nicht ausdrücklich in Deutschland heimisch, sondern in den Ländern des Nordens. Der Name Alces scheint aus dem alten Elsch, im Gothischen Aelgin, Aelgen, entstanden zu seyn. Offenbar liegt dem Alces, dem Achlis und dem Tarandus das Rennthier und Elendthier zu Grunde; aber die Beschreibungen sind viel zu fabelhaft und verworren, als daß wir die Gattungen nach dem Namen mit Bestimmtheit sondern könnten.

[..] Sueton. in Jul. Caes. Cap. 56. Commentarios Pollio Asinius parum diligenter, parumque integra veritate compositos putat; quum Caesar pleraque et quae per alios erant gesta, temere crediderit; et quae per se, vel consulto vel etiam memoria lapsus, perperam ediderit.

und von ganz u
Erzählung Cäs
nie eins von de
habe; er kannte
schen Waldungen
seiner Zeit hatte
So war es ihm
die Sage bekann
zu bevölkern, u
gänge in den Au
und seine Thaten

Ich selbst h
überresten oder G
logischen Untersuch
forscht; ich bin ab
geringste Spur vo
Rehen, Pferden
schen Gräbern Gen
fig gefunden, und
bewunderungswürdi

erlandes lichter zu werden beginnt, nichts von der An-
nheit dieser Thiergattungen, und Tacitus, der sich so
bei allen Merkwürdigkeiten Deutschlands verweilt,
uns gewiß in seiner Germania die Beschreibung der-
n nicht vorenthalten, wenn er von ihrer wirklichen
tenz in dem Hercynischen Walde überzeugt gewesen
e. Und wenn wir auch dem Berichte Cäsars Glauben
ken wollten, wie konnte das Klima, welches dem
nthiere und Elendthiere zu seinem Gedeihen unentbehr-
ist, ohne Cultur des Bodens in drei Jahrhunderten
o sehr geändert haben, daß der Kaiser Probus in dem-
n Lande den Weinbau mit Erfolg betreiben konnte,
wie wir mit Gewißheit wissen, schon zu Strabo's *)
am Oberrhein nicht ungewöhnlich war? Wie hätte
von Schnee und Eis starrende Gemanien, die Römer
Eroberung anlocken, wie hätte es so zahlreiche Völker-
me ernähren können, die dem römischen Reiche gar
den Untergang brachten? Endlich darf uns die Ver-
ung mit unter gleichem Breitengrade gelegenen Ge-

Strabo Rer. Geogr. IV. 6. §. 8. Καὶ ὅγε Ῥαιτικὸς οἶνος τῶν ἐν τοῖς Ἰταλικοῖς ἐπαινουμένων οὐκ ἀπολείπεσθαι δοκῶν, ἐν ταῖς τούτων ὑπωρείαις γίνεται· διατείνουσι δὲ καὶ μέχρι τῶν χωρίων, δι' ὧν ὁ Ῥῆνος φέρεται. Also zu Strabo's Zeit wuchs der Wein schon an den Ufern des Oberrheins, und der rhätische Wein wurde sehr gesucht. Augustus liebte ihn sehr (Sueton in Octav. 77.), und er wurde damals schon in hölzernen, mit Reifen umgebenen Fässern aufbewahrt (Plin. Hist. Nat. XIV. 27.). Probus verbreitete den Weinbau über ganz Gallien, Spanien, Britannien, Pannonien und Mösien. Vopiscus in Probo Cap. 81. Aurel. Victor in Caesar. Cap. 37.

...ige u. s. w. d...
in der Hauptsache
diese Gründe glau...
seyn, daß der Un...
ten Vaterlandes u...
gewesen sey, als n...
Der Zeitabschnitt v...
und Nachtgleiche n...
Regel wohl etwas
haupt eine regelmäß...
unsern Tagen; dieß...
und mit dichten Ur...
aber die Wärme de...
jetzigen Sommer ge...
jetzt in den Gegende...
chem Breitengrade li...
nisse obwalten, der ...
Schriftsteller von den...
rästen Deutschlands ...

---

b) Tacit. Germ. 5. T...

en Ostfrieslands, die Küste der Nordsee bei den
sen der Ems und Weser, oder einigen Niederungen
alens und Niedersachsens, welche sie zu diesen Aus-
berechtigten. Hier finden wir noch heut zu Tage
und Moor im Ueberflusse. In unserm Thürin-
, und ganz vorzüglich in dem Flußgebiete der Un-
wo sie einen Theil der goldenen Aue durchwandert,
ich sogar unläugbare Spuren von größerer Trocken-
früheren Zeiten. Wir stoßen hier auf Orte in den
genden von so niederer Lage, daß es, wenn die
ngen nicht einmahl an diesen den Ueberschwemmun-
t regelmäßig ausgesetzten Stellen ständen, in un-

---

ehr richtig, indem er sagt: Die alten Schriftsteller
verrathen oft genug, im Widerspruche mit sich selbst,
die bessere Natur des Landes. Nichts aber ist merk-
würdiger, als die Bemerkung des Florus, daß in dem
iefen Frieden, zu der Zeit, als Varus die Verwal-
ung Germaniens übernahm, Alles verändert gewesen
ey, anders die Erde und milder der Himmel. So
war es: Das größte Grauen, welches das Land ein-
flößte, lag in der Feindseligkeit der Verhältnisse. Flor.
V. 12. Ea denique in Germania pax erat, ut mu-
tati homines, alia terra, coelum ipsum mitius
mollinsque solito videretur. Florus hat offenbar den
ganzen Zeitraum von dem letzten Zuge des Drusus (im
Jahre 9 vor Chr.) bis zur Niederlage des Varus (im
Jahre 9 nach Chr.) im Auge, als die römischen Waf-
fen in dem nördlichen Deutschland das Uebergewicht hat-
en. Damals, im Winter des 4. Jahres nach Chr.,
bezogen die Legionen des Tiberius sogar mitten in West-
phalen Winterquartiere, nachdem der Sommerfeldzug
bis in den Monath December ausgedehnt worden war.
Vell. Paterc. II. 105.

Jahrhunderten de
gen weichen müsse
bettes in der Tiefe
selben über die ang
seyn zu einer solchen
vielfach bestätiget
Jahrhunderte, wo
Grad der Vollkom
noch nicht erreicht h
dichter und ausgebre
ringen weit mehr v
fand damals, vorzü
berge in Gegenden,
der treusten Pflege a
Die Erzeugnisse
von mir so eben vers

---

7) Gerade die Äußer
theiligsten Einfluß
die mächtigen W
noch gegen die ra
ter den deutschen
segensreichen Reg

gewöhnlich, wenn auch bei dem Anbau derselben wenig Kunst angewendet wurde, einer gesegneten entgegen. Unter den Gartengewächsen wurden von ömern hauptsächlich die Rettige [20]) gerühmt, welche öße eines neugebornen Kindes erreicht haben sollen, ne Art Zuckerwurzel [21]), die aus Deutschland nach auf die Tafel des Kaisers Tiberius als ein Leckerbiß rsendet werden mußte. Der Spargel [22]) wuchs so-

---

Getränk, das aus Gerste und Waizen bereitet wurde. Potui humor ex hordeo et frumento, in quandam similitudinem vini corruptus. Frumentum aber ist καθ' ἐξοχὴν Waizen, Gesneri Thes. T. II. p. 784. Hafer kennt Plinius H. Nat. XVIII. 44.. In leinene Gewänder kleideten sich die Deutschen Frauen, feminae saepius lineis amictibus velantur. Germ. 17. Plin. H. N. XIX. 1. 2. und Hirse hatte Pytheas der Massilienser auf seiner berühmten Seereise zur Bernsteinküste schon zur Zeit Alexanders des Großen im äußersten Norden gefunden. Strabo Rer. Geogr. IV. 5. §. 5. Verschiedene Hülsenfrüchte, den Wicken und Linsen ähnlich, wurden im verkohlten Zustande aus dem großen Opferplatze bei Schlieben zugleich mit den übrigen, von mir namentlich angeführten Getreidearten durch unser verehrtes Mitglied, Hr. Dr. Wagner ausgegraben.

20) Von dem Rettig sagt Plinius Hist. Nat. XIX. 26. Frigore adeo gaudet raphanus, ut in Germania infantium puerorum magnitudinem aequet.

21) Plin. H. N. XIX. 28. Siser et ipsum nobilitavit Tiberius, flagitans omnibus annis e Germania. Es scheint eine Art Mohrrübe, oder Pastinake, oder Rapunzel gewesen zu seyn; die gelehrten Ausleger sind darüber nicht einig.

22) Plin. H. N. XIX. 42. Est aliud genus incultius asparago, mitius corruda, passim etiam montibus

Der Boden hatte d...
Hülfsquellen an edeln M...
Silber und Gold schimme...
Gebirge. Aber Eisen und...
mißt der Bewohner; doch s...
dungen in den Gräbern be...
Anfertigung der Waffen u...
als des Eisens, bedient zu...

---

nascens. refertis supe...
infecto Tiberii Caesa...
nasci simillimam asp...
[illegible]
[illegible]

23) [illegible]
[illegible]
IV. 27.

24) Plin. H. N. XI. 14.
gignuntur; aliubi me...
ut in septentrionalibu...

rgument, welches ich nicht angeführt haben würde, nicht mit einer Stelle des Tacitus übereinstimmte, trügerisch seyn, da die eisernen Geräthschaften Schooße der Erde weit eher der Vernichtung unterind, als die von Kupfer. Mit dem edelsten und en Produkte aus dem Schooße der Erde, mit dem scheint unser altes Vaterland auch schon in der Zeit reichlich gesegnet gewesen zu seyn, und die ellen zu Artern und Halle, da der Alexandriner oph auf seiner Tafel 26) an diesen Stellen zwei

schwierig. Tacit. Annal. XI. 20. Curtius Rufus in agro Mattiaco recluserat specus quaerendis venis argenti; unde tenuis fructus, nec in longum fuit: at legionibus cum damno labor, effodere rivos, quaeque in aperto gravia, humum infra moliri. In Rhätien und Obergermanien hatte man Goldwäschen am Rheine angelegt. Diod. Sic. V. 27. Seltener war das Eisen in unsern Gegenden wohl, als das Kupfer, und Tacitus: Germ. 6. Ne ferrum quidem superest, sicut ex genere telorum colligitur, mag im Allgemeinen Recht haben; aber es war, wie die Ueberreste zeigen, zum nöthigen Gebrauche hinlänglich vorhanden. Im Lande der Quaden gab es Eisengruben (σιδηρωρυχεῖα Ptol. II. 11.), und die Gothiner gruben das Eisen, Tacit. Germ. 43. Auch war des benachbarten Noricums Stahl im Alterthume hochberühmt. Ovid. Met. XIV. 712.

26) Ptol. Geogr. II. 11. Ἀργελούια — λς. L': νβ. γ'. 36° 30' der Länge und 52° 20' der Breite. Καλαιγία — λζ. L': νβ. L'· 37° 30' der Länge und 52° 30' der Breite. Den Kampf zwischen Katten und Hermunduren um Salzquellen siehe bei Tacit. Annal. XIII. 57. Ueber das Alterthum von Sulze siehe die Mittheilungen aus dem Ge-

chternen Hasen, des flüchtigen Kaninchens oder des
elnden Eichhorns. Auf dem Spiegel der Seen und
n Lachen der Niederungen freuten sich die Heerden wil-
Gänse und die zahlreichen Geschlechter der Enten und
cher, zugleich mit den verschiedenen Reihergattungen
Störchen ihres weniger gefährdeten Daseyns. Zahme
se von blendend weißer Farbe, deren vaterländischen
nen sogar Plinius 14) kennt, lieferten die schönsten
en, welche hoch im Preise standen und, in Kissen ge-
t, sogar für den Nacken der Männer Bedürfniß ge-
en waren. In den Gründen der Thäler rauschten,

---

herbst zu verstehen, wo die Krammetsvögel am meisten streichen.

) Plin. Hist. Nat. X. 27. Mollior pluma, quae corpori proxima: et e Germania laudatissima. Candidi ibi, verum minores, ganzae (gantae) vocantur. Pretium plumae eorum, in libras denarii quini. Et inde crimina plerumque auxiliorum praefectis, a vigili statione ad haec aucupia dimissis cohortibus totis. Eoque deliciae processere, ut sine hoc instrumento durare jam ne virorum quidem cervices possint. Diese ganzae oder gantae sind ohne Zweifel unsere Gänse, und die Nachricht ist deßhalb sehr beachtenswerth, weil wir daraus sehen, daß damals Federkissen schon üblich und sehr beliebt waren. Außerdem kennt Plinius noch einen Vogel des hercynischen Waldes, dessen Federn des Nachts wie Feuer leuchteten, welcher aber wohl der Fabelwelt angehören mag. Hist. Nat. X, 67. In Hercynio Germaniae saltu inusitata genera alitum accepimus, quarum plumae ignium modo colluceant noctibus. Wenn es nicht die Federn, sondern die Augen wären, die leuchteten, so möchte wohl der Uhu gemeint seyn.



sten Gewürzes benutzt, und vie
hausen und Sulza, deren erster
weit über die diplomatische Per
uns Auffindungen in dem Schoo
germanische Zeitalter zurückführ
des Kaisers Valentinianus die B
mit einander häufige Fehden we
Salzquellen, welche sich auf de
Grenze zwischen beiden Völkern
nach den kriegerischen Ereignissen
den, Völkersitzen müssen wir sc
zu Schwäbisch Hall in jener St
cellinus **) gemeint sind. Um de
dienten sich unsere Vorfahren der
errichtete einen Holzstoß, zündet
in die Flamme das Wasser der
auf diese Weise durch den Kam
Elemente das Salz, welches an
davon eine schwärzliche Farbe a

freuten sich scherzend im freien Wettlauf der Feierzeit, welcher sie nicht der Schenkel des kühnen Reiters zur samkeit mahnte. Zahlreiche Schaaren von Kühen Stieren, zwar nicht so ansehnlich nach ihrer äußeren alt als die wilden Stiere in den Wäldern und das rö- he Zuchtvieh, aber nicht minder brauchbar für ihre Be- weideten in dem üppigen Riethgrase, und wollige den von Schafen und Ziegen [17]) kletterten, sich sätti-

rühmen Vegetius Renatus und Jornandes namentlich die Thüringischen Pferde.

Tacit. Germ. 5. Pecorum fecunda, sed plerumque inprocera: ne armentis quidem suus honor, aut gloria frontis: numero gaudent, eaeque solae et gratissimae opes sunt. Die pecora sind nach dem Sprachgebrauche Schafe, Böcke und Ziegen, und Barth (Urgesch. Thl. II. S. 268.) hat wohl Unrecht,. wenn er sagt: Von einer Schafzucht im innern Deutschland ist uns keine Nachricht zugekommen. Hier stehen pecora, so wie im 21. Kapitel im Gegensatze zu den armentis, und dann muß das erstere als Schafvieh, das andere als Rindvieh nach dem Sprachgebrauche der Römer ge- nommen werden, wie Heß in seiner vortrefflichen Aus- gabe der Germania des Tacitus, Leipzig 1824. bei die- ser Stelle durch mehrere Parallelen erwiesen hat. Wenn ferner Tacitus sagt, daß dem unansehnlichen Deutschen Rindvieh die gloria frontis, die Hörner, mangelte, so hat er vielleicht einige Deutsche sogenannte Kulben- kühe ohne Hörner, die für eine Seltenheit gelten, zu Gesicht bekommen, oder er wollte mit dem Hochpoeti- schen: ne armentis gloria frontis, nur auf die Unan- sehnlichkeit und Kleinheit der Hörner aufmerksam machen. Hörner hatte das Deutsche Rindvieh gewiß, wenigstens finden wir auf den Bildwerken der Antoninus - Säule zu Rom bei den Deutschen Stieren eine gar stattliche glo-

gehalten [18].
Reichthum des
Ertrag bot das
ten des Roggens,
des Hirsen, des

---

ria frontis.
Nähe der
mella kennt
mella de Re
usus Alpinae
incolae Ca
turae, lactis
rimum lacti
Butter und
Germ. 23.

18) Strab. Rer.
Schinken waren
denn in dem
aus dem Jahre
in Rom, wer
der Marser,
wähnt, von de

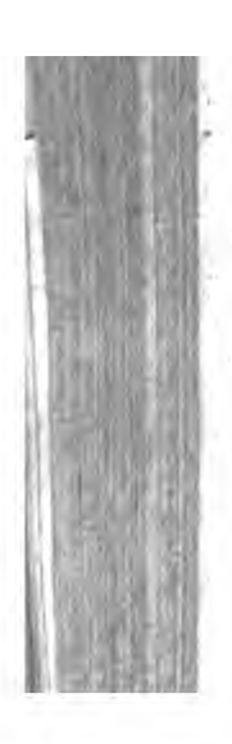
‑n gewöhnlich, wenn auch bei dem Anbau derselben wenig Kunst angewendet wurde, einer gesegneten ‑e entgegen. Unter den Gartengewächsen wurden von Römern hauptsächlich die Rettige [20] gerühmt, welche Größe eines neugebornen Kindes erreicht haben sollen, eine Art Zuckerwurzel [21]), die aus Deutschland nach ‑n auf die Tafel des Kaisers Tiberius als ein Leckerbissen versendet werden mußte. Der Spargel [22]) wuchs so‑

Getränk, das aus Gerste und Waizen bereitet wurde. Potui humor ex hordeo et frumento, in quandam similitudinem vini corruptus. Frumentum aber ist κατ' ἐξοχήν Waizen, Gesneri Thes. T. II. p. 784. Hafer kennt Plinius H. Nat. XVIII. 44.. In leinene Gewänder kleideten sich die Deutschen Frauen, feminae saepius lineis amictibus velantur. Germ. 17. Plin. H. N. XIX. 1. 2. und Hirse hatte Pytheas der Massilienser auf seiner berühmten Seereise zur Bernsteinküste schon zur Zeit Alexanders des Großen im äußersten Norden gefunden. Strabo Rer. Geogr. IV. 5. §. 5. Verschiedene Hülsenfrüchte, den Wicken und Linsen ähnlich, wurden im verkohlten Zustande aus dem großen Opferplatze bei Schlieben zugleich mit den übrigen, von mir namentlich angeführten Getreidearten durch unser verehrtes Mitglied, Hr. Dr. Wagner ausgegraben.

20) Von dem Rettig sagt Plinius Hist. Nat. XIX. 26. Frigore adeo gaudet raphanus, ut in Germania infantium puerorum magnitudinem aequet.

21) Plin. H. N. XIX. 28. Siser et ipsum nobilitavit Tiberius, flagitans omnibus annis e Germania. Es scheint eine Art Mohrrübe, oder Pastinake, oder Rapunzel gewesen zu seyn; die gelehrten Ausleger sind darüber nicht einig.

22) Plin. H. N. XIX. 42. Est aliud genus incultius asparago, mitius corruda, passim etiam montibus



Hülfsquellen an edeln Metallen
Silber und Gold schlummerte u
Gebirge. Aber Eisen und Kupf
nisse der Bewohner; doch scheint
dungen in den Gräbern beweisen
Anfertigung der Waffen und der
als des Eisens, bedient zu haben

---

nascens, refertis superioris
infaceto Tiberii Caesaris di
nasci simillimam asparago.
Thüringen Wiesen, auf denen
wächst.

23) Die Saubohne kam sogar au
Oceans wildwachsend vor. Pl
IV. 27.

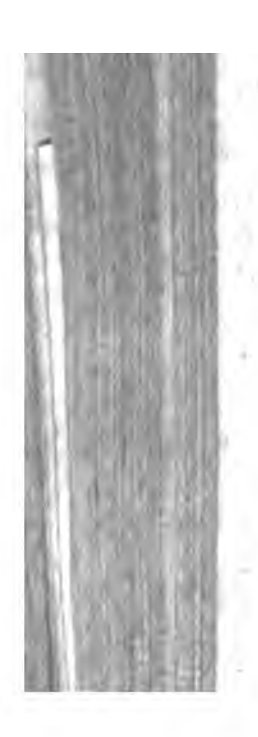
24) Plin. H. N. XI. 14. Alib
gignuntur; alibi mellis c
ut in septentrionalibus, vi
pedum magnitudine fava, i

25) Tacit. Germ. 5. Argentu

ses Argument, welches ich nicht angeführt haben würde,
nn es nicht mit einer Stelle des Tacitus übereinstimmte,
h wohl trügerisch seyn, da die eisernen Geräthschaften
dem Schooße der Erde weit eher der Vernichtung unter-
rfen sind, als die von Kupfer. Mit dem edelsten und
zlichsten Produkte aus dem Schooße der Erde, mit dem
alze, scheint unser altes Vaterland auch schon in der
thesten Zeit reichlich gesegnet gewesen zu seyn, und die
alzquellen zu Artern und Halle, da der Alexandriner
eograph auf seiner Tafel [26]) an diesen Stellen zwei

schwierig. Tacit. Annal. XI. 20. Curtius Rufus in agro Mattiaco recluserat specus quaerendis venis argenti; unde tenuis fructus, nec in longum fuit: at legionibus cum damno labor, effodere rivos, quaeque in aperto gravia, humum infra moliri. In Rhätien und Obergermanien hatte man Goldwäschen am Rheine angelegt. Diod. Sic. V. 27. Seltener war das Eisen in unsern Gegenden wohl, als das Kupfer, und Tacitus: Germ. 6. Ne ferrum quidem superest, sicut ex genere telorum colligitur, mag im Allgemeinen Recht haben; aber es war, wie die Ueberreste zeigen, zum nöthigen Gebrauche hinlänglich vorhanden. Im Lande der Quaden gab es Eisengruben (σιδηρωρυχεῖα Ptol. II. 11.), und die Gothiner gruben das Eisen, Tacit. Germ. 43. Auch war des benachbarten Noricums Stahl im Alterthume hochberühmt. Ovid. Met. XIV. 712.

26) Ptol. Geogr. II. 11. Ἀργελουία — λϛ. L' : νβ. γ'. 36° 30' der Länge und 52° 20' der Breite. Καλαιγία — λζ. L' : νβ. L'. 37° 30' der Länge und 52° 30' der Breite. Den Kampf zwischen Katten und Hermunduren um Salzquellen siehe bei Tacit. Annal. XIII. 57. Ueber das Alterthum von Sulze siehe die Mittheilungen aus dem Ge-



hausen und Sulza, deren erstes
weit über die diplomatische Perio
uns Auffindungen in dem Schooß
germanische Zeitalter zurückführen
des Kaisers Valentinianus die B
mit einander häufige Fehden weg
Salzquellen, welche sich auf der
Grenze zwischen beiden Völkern
nach den kriegerischen Ereignissen
den, Völkersitzen müssen wir sch
zu Schwäbisch Hall in jener Ste
cellinus [27]) gemeint sind. Um da
dienten sich unsere Vorfahren der e
errichtete einen Holzstoß, zündete
in die Flamme das Wasser der S
auf diese Weise durch den Kam
Elemente das Salz, welches an
davon eine schwärzliche Farbe an
hielt man die Kohlen von Eiche un

Obgleich unser altes Vaterland im Allgemeinen einen -rfluß an Waldungen hatte, welche das nöthige Brenn- liefern konnten, so gab es doch schon in der frühesten Gegenden, welche von der Natur minder begünstiget en. Aber auch hier hatte die vaterländische Erde für n Ersatz gesorgt, und dieser bot sich den Bewohnern in reichhaltigen Torflagern dar. Eine von Plinius -tig hingeworfene Bemerkung giebt uns Gewißheit, unsere Vorfahren die Torferde kannten und auch zu be- en wußten. Er hat uns nach eigener Anschauung, er war in jenen Gegenden auf einem Feldzuge mit Legionen selbst gewesen, eine Schilderung von dem envolke zwischen den Mündungen der Elbe und Ems, Chauken, hinterlassen, die uns dieses Volk fast im be- digen Kampfe mit den Fluthen der Nordsee darstellt. durch Fischfang fristeten sie ihr kümmerliches Daseyn. Sie trockneten" — so sagt er [29]) — „die mit den Hän-

---

arborum struem fusa, ex contrariis inter se elementis, igne atque aquis concretum. Varro de Re Rust. I. 7. Intus ad Rhenum — ubi salem nec fossicum, nec maritimum haberent, sed ex quibusdam lignis combustis, carbonibus salsis pro eo uterentur. Plin. H. N. XXXI. 29. 40. Galliae Germaniaeque ardentibus lignis aquam salsam infundunt. Quercus optima ut quae per se cinere sincero vim salis reddat: alibi corylus laudatur: ita infuso liquore salso carbo etiam in salem vertitur. Quicunque ligno confit sal, niger est.

29) Plin. Hist. Nat. XVI. 1. Sunt vero in Septemtrione visae nobis Chaucorum gentes, qui majores minoresque appellantur. Vasto ibi meatu, bis dierum noctiumque singularum intervallis, effusus in im-



offenbar die erste Nachricht von de
Vaterlande; denn daß jenes lutum
jetzt noch in vielen Gegenden als
dete Torf sey, wird wohl Nieman

Auch von der Benutzung de
len auf dem rechten Rheinufer fin
Spuren. Unser heutiges Baden
zeit als ansehnliche Bäderstadt u
Aurelia Aquensis, oder auch bl
die ausgegrabenen Steinschriften

mensum agitur oceanus, a
controversiam: dubiumque
maris. Illic misera gens
aut tribunalia structa mani
tissimi aestus, casis ita i
similes, cum integant aqu
gis vero, cum recesserint:
pisces circa tuguria venant
habere, non lacte ali, ut f
quidem dimicare contigit,

Aurelia hatte sie dem Cäsar Aurelius Antoninus Cara- zu danken. Ob diese Heilquellen zuerst von den Rö- entdeckt und benutzt, oder schon vor der Ankunft der er von unsern Vorfahren gekannt und angewendet en sind, wissen wir leider nicht, da uns die römischen iftsteller über dieselben gar keine Nachrichten hinter- haben, und für uns hier die in neuester Zeit im oße der Erde gemachten Entdeckungen die einzigen Ur- n sind [30]). Mehr Sicherheit haben wir bei dem be- ten Badeorte zwischen dem Taunus und dem Rheine, em heutigen Wiesbaden. Die Römer nannten diese uellen nach den Bewohnern der Umgegend Fontes iaci oder Aquae Mattiacae. Plinius schildert die e als so heiß, daß sie herausgeschöpft, drei Tage lang bliebe und um den Rand des Gefäßes einen bims- rtigen Niederschlag ansetze [31]). Auch hier enthält der oß der Erde Spuren der Berühmtheit in frühester welche durch Steinschriften und römisches Mauer- sich beurkundet, und viele römische und deutsche Krie- nögen hier Genesung gesucht und gefunden haben. ich mag dieser Ort wegen seiner günstigen Lage in der e des Rheines, der Hauptstadt Magontiacum (Maynz) über, in ruhigen Zeiten als Handelsplatz für alle va- ndischen Produkte auf der gallischen, so wie die römi-

---

) Mein Germanien und seine Bewohner S. 313.

Plin. Hist. Nat. XXXI. 17. Sunt et Mattiaci in Germania fontes calidi trans Rhenum, quorum haustus triduo fervet. Circa margines vero faciunt pumicem aquae. Ammian. Marcellin. XXIX. 4. Mattiacae Aquae.

re Vorfahren sucht
Hochblond ihrer eig
dieses deutsche H
die römischen Putz
touren verwendet 3
Von den Ede
lands der Onyx vo
die reiner und vor
sus, und Opale,
grünem Glanze, di
nen wir unserm V
sichern, wenn wir

32) Martial. Epigr
Si mutare par
Accipe Matt
33) Ovid. Amor. I
Nunc tibi capi
Culta trium
Martial. XIV. 26.

...mus, nicht den gedruckten Ausgaben dieses Schrift...s folgen, die sämmtlich in den betreffenden Stel...statt Germania Carmania lesen. Solinus stimmt, den Türkis und den Opal betrifft, mit den Ma...gern des Plinius überein [35].

Doch unbestreitbares Eigenthum unseres alten Va...des war der Bernstein, dieses glänzende Meerpro... dem der Luxus der civilisirten Völker des Alterthums so hohen Werth gab. Er ist es, dem wir die ...ste Kunde von dem Norden der Erde verdanken; ob er gleich noch in einigen andern Gegenden als ...l, z. B. in Sicilien, Italien, Spanien, Frank..., den Niederlanden, Gallizien und Sibirien mit... aus der Erde gegraben wird, so war er doch nir...s in so großer Menge, als an der Preußischen ...küste, vorhanden, so daß er nur hier zum Han...rtikel werden konnte. Wahrscheinlich finden wir ihn in den ältesten schriftlichen Urkunden, den Büchern ...s [36], und hier wird er unter dem Namen Sche...

Plin. H. N. XXXVII. 33. Callais sincerior multo praestantiorque in Germania. Solinus Cap. XX. In Germaniae continentibus Callaïca reperitur, quam gemmam Arabicis anteponunt. Plin. H. N. XXXVII. 51. Est inter candidas et quae ceraunia vocatur, fulgorem siderum rapiens. Ipsa crystallina, splendoris caerulei, in Germania nascens. Solin. Cap. XX. Cerauniorum porro genera diversa sunt: Germanicum candidum est: splendet tamen caeruleo: et si sub divo habeas, fulgorem rapit siderum.

Exodus XXX. 34. שְׁחֵלֶת. Die meisten alten Versionen, einige hebräische Ausleger und die Talmudisten



verbreitet war, und daß man ih
konnte, sonst wäre der Befehl
Räucherungen zu mischen, den
Mund legt, eine Thorheit gew
nannten die alten Aegypter den B
Uebereinstimmung mit dem Heb
es deutlich, daß Moses seinen
tischen gebildet hat, und daß er
selben Gegenstand bezeichnen wol
im Syrischen, weinen, aussc
und diese Etymologie führt uns
der harzigen Substanz zurück,
mein als das Product einer Bau
deren urweltlicher Herkunft es a
griff haben konnte. Die Scyth

---

erklären Schecheleth durch
sogenannte Räucherklaue, bla

Xenokrates [38]) Sacrium, die Griechen Elektron, wohl Thyon, und die größeren Stücke Makaten, schon zu Homer's und Hesiod's Zeiten gehörte er zu bekanntesten Arten des Schmuckes, von dem sie in ih- Dichtungen häufig Gebrauch machen, und der erstere cht schon zur Zeit vor dem Trojanischen Kriege (1230 Chr. ungefähr) von ihm wie von einem allgemein ver- eten, gangbaren Handelsartikel [39]). Den Namen tron leiteten die griechischen Dichter [40]) des Glanzes en von der Sonne (Ἠλέκτωρ) her, und knüpften da- die bekannte Sage von Phaethon, dem Sohne des nengottes und der Okeanide Klymene, welcher, stolz seine göttliche Abkunft, den Wagen seines Vaters zu eigen, sich ausbat, mit demselben aus menschlicher wäche und Unkunde Erd' und Himmel in Brand steck- und von Zeus, um ein größeres Unglück zu verhüten, dem Blitzstrahl von dem Sonnenwagen niedergeschmet- an dem fernen Eridanos todt zur Erde stürzte. beweinten ihn seine Schwestern, die Heliaden, wel- aus Mitleid von den Göttern in Bäume verwandelt, Thränen um den geliebten Bruder auch fürder hinströ-

---

[38]) Plin. XXXVII, 11. Xenocrates non succinum tantum in Italia, verum etiam thyon vocari, a Scythis vero sacrium, quoniam et ibi nascatur. — Affirmatur a Germanis ideo maxime appetitam provinciam; et inde advectos primum, quos Graeci macatos vocabant.

[39]) Hom. Odyss. XV. 459.
Ἤλυθ' ἀνὴρ πολύϊδρις ἐμοῦ πρὸς δώματα πατρός,
Χρύσεον ὅρμον ἔχων, μετὰ δ' ἠλέκτροισιν ἔερτο.

[40]) Plin. H. XXXVII, 11. Electrum appellatum, quoniam Sol vocitatus sit Elector, plurimi poëtae dixere.

sich hinsic
Irrthume
sie den N
ziern beko
sten Alter
verbreitete
Feuchtigkeit
men entwic
den neuern
Namens El
mythe schein
gekommen z

41) Hain
er ausdrü
Tragiker
Plackten
Anmerku
dius (Arg
II. 36.)

t von dem Bernsteinhandel verborgen. Die Römer
en den Bernstein Succinum, und den goldfarbigen,
elben, Subalternicum, oder mit griechischem Na-
Chryselectrum [43]; unsere Vorfahren nannten ihn
m oder Glessum [44], welches Wort augenscheinlich
ndt ist mit dem alten Glas, der Glanz, und mit
, glänzen [45].

Ueber die Herkunft des Bernsteins herrschten in dem
en Alterthume die verworrensten Begriffe; denn die
zier hatten es nach ihrer Handelspolitik nicht für gut
en, die Wege anzugeben, auf welchen sie ihn zum
uch der Länder des Südens herzuführten. Pli-
6) stellte mit großem Sammlerfleiße die verschiedenen
ten zusammen, und vermischte so Wahrheit und
ng auf eine seltsame Weise. Daß die Heimath des
teins in der Nähe der Mündung eines großen Fluſ-
Eridanos mit Namen, in den nordwestlichen Gegen-
r Erde sey, war das Einzige, was man mit einiger
heit zu sagen wußte. Diesen Eridanos suchte man
nit Aeschylus in Iberien (Spanien), bald mit Euri-

Plin. XXXVII, 11. Candidum atque cerei coloris,
uod vocaretur electrum: in alio loco fulvum, quod
ppellaretur subalternicum. Cap. 12. Callistratus et
fferentiam novam attulit appellando chryselectrum,
asi coloris aurei.

Tacit. Germ. 45. Succinum, quod ipsi Glesum vo-
nt, etc. Plin. H. N. XXXVII, 11. 2. Certum est
gni in insulis Septemtrionalis Oceani, et a Germa-
s appellari glessum.

Glās und Berglases ist in den Eddaliedern Bernstein.

Plin. H. N. XXXVII, 11, 1.

dete, m
lassung g
nautik de
Meere du
Herodot v
muthen, i
daß die J
und Bernst
ten. Dal
aus Britar

---

47) Hram
flumen I
dicitur -
dum voc.

48 Argona
dungen.
Ocean, mi
und mit de

49) Hi.. ..

nos ist aber nach den neuesten Untersuchungen kein
r, als die Weichsel, mag man nun jenen Namen
m Griechischen ἠρ, ἠρι, Osten, und dem ursprach-
Worte Dan, Don, der Fluß, also östlicher Fluß,
on dem Worte ἐριδανάτας, der herrliche, der reich-
Geber, herleiten, wie ein neuerer Gelehrter gethan
. In der Nähe der Weichselmündung ist das ei-
e Vaterland des Bernsteins und die orphische Argo-
scheint auf einen zweiten alten Handelsweg durch
Mittelland hinzudeuten; denn diese führt die Argo-
aus dem Pontus Euxinus über den Palus Mäotis
Tanais (Don) hinauf, und von da durch einen
Fluß, vielleicht die Düna, in das nördliche Meer,
er dieses Meer, an den brittischen Inseln (Jernis)
r, um Europa herum, durch die Säulen des Her-
die Heimath zurück. In ihr sehen wir also den
Seeweg, über Cadix und die Zinninseln zu der Mün-
er Weichsel, und zugleich einen Landweg von dort
as innere Rußland zum Mäotischen See und dem
Euxinus mit einander in auffallende Verbindung
t, die unmöglich eine bloß zufällige Schöpfung der
sie des Dichters seyn kann. Die Phönizier mögen
en Bernstein wohl hauptsächlich auf drei verschiede-
ndelswegen erhalten haben: über das Schwarze
wo sie ihn von den Scythischen Stämmen, die
Tauschhandel mit den Ostseevölkern in Verbindung
, erhandelten; dann über das Adriatische Meer,

---

r. v. Kurowski-Eichen, die Sonnentempel des alten Eu-
ischen Nordens und deren Kolonien. Erstes Heft.
in 1827.

und weil er angezündet w
behaupteten, daß man l
gen ihr Vaterland zur P
übrigens der Bernstein a
rie herabträufele, werde
schlossene und hindurchsch
sen, Mücken und Eidec
offenbar kleben geblieben,
und eingeschlossen worden
weit Plinius und mit ih
sachen überein. Dieser
Volk von suevischer Si
das Meer und sind die
ihrer Sprache Glesum g
und an der Küste auflese
stehungsart haben sie als
erfahren. Ja, er lag

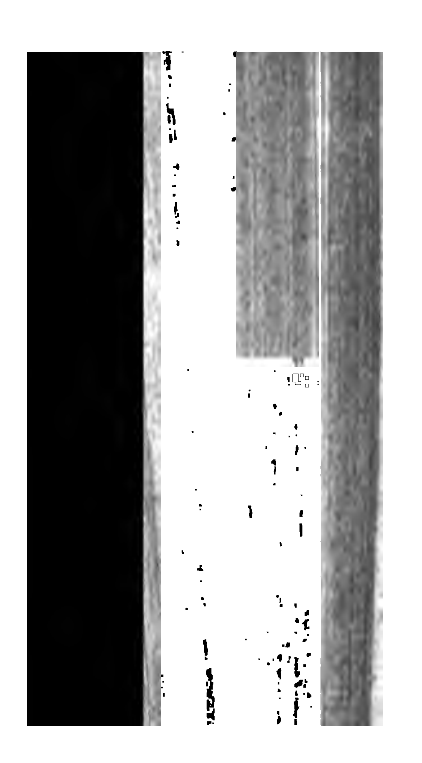
-cke, Mentonomon mit Namen, umwohnt, die einen -um von 6000 Stadien einnähme. Von hier sey eine -gesschifffahrt weit die Insel Abalus entfernt, auf wel- -der Bernstein als ein Auswurf des Meeres im Früh- -re durch die Fluthen angetrieben werde. Die Einwoh- -r bedienten sich desselben zur Feuerung und verkauften -an die benachbarten Teutonen." — In dem Mento- -mon des Pytheas [53]) lassen sich die durch Meerfluthun- -zerrissenen Küstenstrecken des Kurischen und Frischen -ffs schwerlich verkennen, wo zur Zeit des Tacitus in der -he der Weichsel die Gothonen wohnten, und die ver- -ntliche Insel Abalus ist der Küstenvorsprung zwischen -beyden Haffen, auf welchem jetzt Königsberg liegt, -Glysis-Wall der nordischen Dichtungen, das alte -mland, das eigentliche Vaterland des Bernsteins. -ese weit in das Meer hervortretende Landspitze, nörd- -von Pillau, mochte dem vorüberschiffenden Pytheas -Insel erschienen seyn; daher ging diese Ansicht auch -f die spätern Geographen über. So nannten Timäus -d Diodor [54]) der Sizilier die Bernsteininseln Basileia, -d Mithridates [55]) nannte sie Osericta, wenn nicht in

---

53) Plin. H. N. XXXVII, 11. Pytheas Guttonibus Germaniae genti accoli aestuarium Oceani, Mentonomon nomine, spatio stadiorum sex millium: ab hoc diei navigatione insulam abesse Abalum: illuc vere fluctibus advehi, et esse concreti maris purgamentum: incolas pro ligno ad ignem uti eo, proximisque Teutonis vendere.

54) Plin. c. l. Huic et Timaeus credidit, sed insulam Basiliam vocavit. Diod. Siculus V, p. 209. ed. Henr. Stephani.

55) Plin. c. l. Mithridates in Germaniae litoribus esse i-



rie herabträufele, werd
schlossene und hindurchs
sen, Mücken und Eide
offenbar kleben geblieben,
und eingeschlossen worde
weit Plinius und mit s
sachen überein. Dieser
Volk von suevischer Si
das Meer und sind die
ihrer Sprache Glesum g
und an der Küste auflese
stehungsart haben sie als
erfahren. Ja, er lag
fen des Meeres, bis ihn
Sie selbst wissen ihn nich
ihn roh, versendet ihn
man den Preis empfängt.
Baumsaft halten, weil
Thierchen hindurchschimm
verwickelt bei der Verhärtu
halb möchte ich glauben, t

zengesetzte Gestade getrieben wird. Versucht
r des Bernsteins am Feuer, so brennt er wie
hrt eine fette und duftende Flamme.“ —
tsteller, sowohl Plinius als Tacitus, hatten
ine Idee von der urweltlichen Herkunft des
und erst den Forschungen der neuern Zeit war
n, zu diesem Resultate zu gelangen, indem
ige Entdeckung machte, daß die in dem Bern-
ossenen Thierchen sämmtlich von den jetzt vor-
ten abweichen, und also einer andern Weltpe-
r unsern angehören müssen [58]).

hätzte in dem Alterthum den Bernstein nach
enheit der Farbe. Der weiße gab als Räu-
schönsten Geruch; aber weder dieser noch der
wurde sehr gesucht. Der goldgelbe war be-
größere Durchsichtigkeit und der strahlende
rten den Preis. Am meisten gesucht war der
on der Farbe jenes Weines so genannt, der bei
anze vollkommen durchsichtig war. Auch war
derjenige sehr beliebt, der an Milde dem abge-
ig ähnelte. Uebrigens wußte man ihm auch
e Farbe zu geben, und verfälschte mit ihm die
).

wendete ihn hauptsächlich zum Schmuck an.
Zeit des Trojanischen Krieges trugen die Frauen

—

r, Magazin der Entomologie I. B. Schweigger,
rische Beobachtungen.
II. N. XXXVII, 12. Succini etiam gemmis.
... habent lo- ...er,
... et diximus, ...



Hals- und Armbänd
häufig benutzte man i
zu Waffen- und Zimm
rung wurde er mehr
wendet. Bey den N
und stand mit den
In Syrien machte
Spindeln den Frauen,
sie vermöge ihrer elektr
ben und Fäserchen der
ihn wurde man zuerst
macht, und nach ihm
des Plinius trugen so
den Bäuerinnen Hal
des Schmuckes, aber
denn man glaubte, si

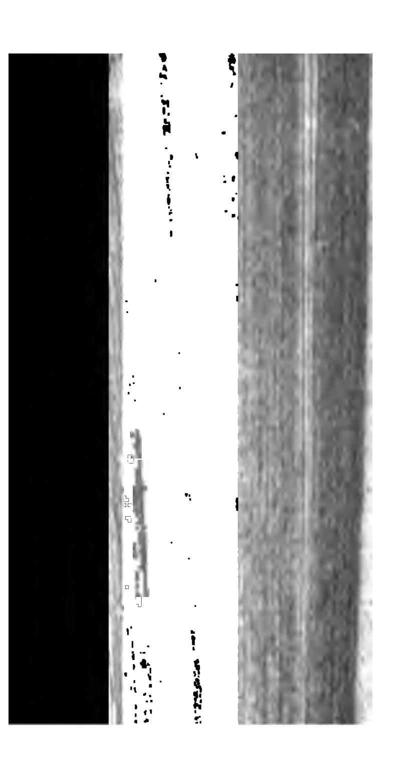
entgegengesetzte Gestade getrieben wird. Versucht
Natur des Bernsteins am Feuer, so brennt er wie
nd nährt eine fette und duftende Flamme." —
Schriftsteller, sowohl Plinius als Tacitus, hatten
och keine Idee von der urweltlichen Herkunft des
eins, und erst den Forschungen der neuern Zeit war
behalten, zu diesem Resultate zu gelangen, indem
e wichtige Entdeckung machte, daß die in dem Bern-
ingeschlossenen Thierchen sämmtlich von den jetzt vor-
ien Arten abweichen, und also einer andern Weltpe-
als der unsern angehören müssen [58]).

Man schätzte in dem Alterthum den Bernstein nach
erschiedenheit der Farbe. Der weiße gab als Räu-
erk den schönsten Geruch; aber weder dieser noch der
farbige wurde sehr gesucht. Der goldgelbe war be-
. Die größere Durchsichtigkeit und der strahlende
z steigerten den Preis. Am meisten gesucht war der
ner, von der Farbe jenes Weines so genannt, der bei
m Glanze vollkommen durchsichtig war. Auch war
Einigen derjenige sehr beliebt, der an Milde dem abge-
n Honig ähnelte. Uebrigens wußte man ihm auch
ünstliche Farbe zu geben, und verfälschte mit ihm die
teine [57]).

Man wendete ihn hauptsächlich zum Schmuck an.
n zur Zeit des Trojanischen Krieges trugen die Frauen

) Germar, Magazin der Entomologie 1. Bd. Schweigger,
naturhistorische Beobachtungen.

) Plin. H. N. XXXVII, 12. Succina etiam gemmis,
quae sunt translucidae, adulterandis magnum habent lo-
cum, maxime amethystis, cum omni, ut diximus, co-
lore tinguntur.



den Bernstein an die d
auf dem Grunde des
rathskammern jenes g
Luxus der Menschen ein
erschöpft. Fortdauern
ligen Meeres bis in Zei
nur noch in den Annalen
möge dieser Zeitpunct sey
oder später, da er nun
Wechsel unterworfenen,
nicht ausbleiben kann:
späterer Jahrhunderte ge
welchen die Thaten unser
auch unser schöner Verein
ge dann das Seinige n
den Ueberblick der Ereign
zu erleichtern.

III.

Protokoll

über die

ndung eines Heidengrabes,

hen Petersberge auf der Mittagsseite, hinter Beckers Hause.

(Hierzu die Steindrucktafel Nr. III.)

vorigen Frühlinge ließ der Herr Oekonomie-Amt-
rmening auf der Mittagsseite des Petersber-
eine Erhöhung abfahren, welche schwarze Düng-
elt. Bei dieser Gelegenheit fanden die Arbeiter
ier Porphirplatten zusammengesetztes Grab, in
nige Urnen standen, und das mit einer irregulä-
von grauem Stein bedeckt war. Da dieses Grab
nden ist, so wurde es mir am 21. Nov. gezeigt.
den Platz kam, entdeckte ich eine andere 4 Fuß
uß breite und $\frac{1}{4}$ Fuß starke Porphirplatte, wel-
horizontal lag und hervorragte, eine Grab-
ichnen schien. Ich nahm daher 3 Arbeiter
ei machen und aufheben, unter derselben tra-
Fuß langes, 1$\frac{3}{4}$ Fuß breites und 1$\frac{1}{2}$ Fuß
chiefwinklichtes von Porphirplatten zusam-
(Fig. 1 und 2.), welches bis an die
aren Erde ausgefüllet war, wie
eil nun diese Füllung



auf de
rathsla
Luxus d
erschöpft
ligen M
nur noch
möge die
oder spät
Wechsel u
nicht ausb
späterer J
welchen die
auch unser s
ge dann da
den Ueberbli
zu erleichtern.

III.

Protokoll

über die

[Er]öffnung eines Heidengrabes,

[a]m hohen Petersberge auf der Mittagsseite, hinter Beckers Hause.

(Hierzu die Steindrucktafel Nr. III.)

Im vorigen Frühlinge ließ der Herr Oekonomie-Amt[man]n Harmening auf der Mittagsseite des Petersber[ges] [e]ine kleine Erhöhung abfahren, welche schwarze Düng[erde] enthielt. Bei dieser Gelegenheit fanden die Arbeiter [ein] von vier Porphirplatten zusammengesetztes Grab, in [wel]chem einige Urnen standen, und das mit einer irregulä[ren] Platte von grauem Stein bedeckt war. Da dieses Grab [noch] vorhanden ist, so wurde es mir am 21. Nov. gezeigt. [Als] ich auf den Platz kam, entdeckte ich eine andere 4 Fuß [lang]e, 3 Fuß breite und ½ Fuß starke Porphirplatte, wel[che], da sie horizontal lag und hervorragte, eine Grab[stät]te zu bezeichnen schien. Ich nahm daher 3 Arbeiter[,] ließ sie frei machen und aufheben, unter derselben tra[fen] wir ein 3½ Fuß langes, 1¼ Fuß breites und 1¼ Fuß [tief]es, etwas schiefwinklichtes von Porphirplatten zusam[men]gesetztes Grab (Fig. 1 und 2.), welches bis an den [Ra]nd mit schwarzer klaren Erde ausgefüllet war, wie sie [auf] dem Hügel liegt. Ich ließ nun diese Füllung vorsich[tig] mit leichten Instrumenten herausnehmen, und fand [unt]er derselben einen ganz begrabenen menschlichen Körper, [wel]cher gekrümmt in dem Grabe, in der Richtung von



ner G
ker un
auch g
theils
(Fig. 8.
Schwei
sind eini
mir noch
steinernes
in der
mehreren
auch noch
lich gerollt
muthlich
ein Halsg
sind also
betrachten,
Sicherungs
Da man

te des Schooßes der Leiche, die deshalb in diese
fallen mußten, wenn wir am wahrscheinlichsten
n, daß die Scheibchen auf das Kleid, nicht etwa
pfe, sondern als Verzierungen gesetzt waren.
war auch die Hirnschaale gänzlich verwittert, weil
ng und alle eindringende Nässe aufnehmen mußte,
Zeit, da das Grab noch nicht ganz mit Erde an-
ar, denn, da in der Graberde auch nicht ein ein-
einchen gefunden worden ist, so läßt sich vermu-
ß in der Reihe der Jahrhunderte die Nässe, ver-
 er etwas unpassenden Deckplatte eingeschwemmt
wäre sie z. B. bei der Beerdigung hineingethan
so konnte die Kinnlade nicht herabfallen, sondern
on in der Obererde gefunden werden, sie hat da-
r in einem Hohlgrabe gesessen, wo sie Fäulniß
ninge verzehrten. Was die Perlmutterscheibchen
so scheint es mir unstatthaft, sie als Knöpfchen
hten, denn wenigstens über 100 Stück waren
:, die ich alle in der Erde gelassen habe, dies
n wenigstens mit den geretteten über 300 gewe-
sollten alle Knopflöcher Platz erhalten? Sie
r als Verzierung des Kleides zu betrachten.
ebt uns wirklich eine Auffindung des vorigen
erts Gelegenheit dieser Meinung beizutreten.
ls man den Grund zu dem neuen Schlosse
scheidungen legte, etwa um 1700, traf man
Hohlgrab einer sehr prächtig bestatteten Heiden-
war eine weibliche. Diese hatte ein von star-
en Fäden gewebtes Kleid an, welches mit lauter
erlen groteskenartig besetzt war. Ein Stück von
eide wird noch in dem Archive zu Burgscheidun-



ner Gr
ker und
auch ge
theils w
(Fig. 8.
Schwein
sind einig
mir noch
steinernes
in der G
mehreren
auch noch
lich gerollte
muthlich in
ein Halsgeh
sind also wi
betrachten,
Sicherungsm
Da man üb

Mitte des Schooßes der Leiche, die deshalb in diese
d fallen mußten, wenn wir am wahrscheinlichsten
nen, daß die Scheibchen auf das Kleid, nicht etwa
nöpfe, sondern als Verzierungen gesetzt waren.
ns war auch die Hirnschaale gänzlich verwittert, weil
n lag und alle eindringende Nässe aufnehmen mußte,
er Zeit, da das Grab noch nicht ganz mit Erde an-
war, denn, da in der Graberde auch nicht ein ein-
Steinchen gefunden worden ist, so läßt sich vermu-
daß in der Reihe der Jahrhunderte die Nässe, ver-
t der etwas unpassenden Deckplatte eingeschwemmt
, wäre sie z. B. bei der Beerdigung hineingethan
n, so konnte die Kinnlade nicht herabfallen, sondern
schon in der Obererde gefunden werden, sie hat da-
ther in einem Hohlgrabe gesessen, wo sie Fäulniß
mminge verzehrten. Was die Perlmutterscheibchen
, so scheint es mir unstatthaft, sie als Knöpfchen
rachten, denn wenigstens über 100 Stück waren
kelt, die ich alle in der Erde gelassen habe, dies
nun wenigstens mit den geretteten über 300 gewe-
vo sollten alle Knopflöcher Platz erhalten? Sie
aher als Verzierung des Kleides zu betrachten.
giebt uns wirklich eine Auffindung des vorigen
underts Gelegenheit dieser Meinung beizutreten.
als man den Grund zu dem neuen Schlosse
urgscheidungen legte, etwa um 1700, traf man
is Hohlgrab einer sehr prächtig bestatteten Heiden-
es war eine weibliche. Diese hatte ein von star-
benen Fäden gewebtes Kleid an, welches mit lauter
Perlen groteskenartig besetzt war. Ein Stück von
Kleide wird noch in dem Archive zu Burgscheidun-



Die Steinamulete und die geöhrten Schweinezähne,
ne man aus blinden Glauben gegen die Einwirkungen
bösen Geister trug, und die vermuthlich der Priester
iht hatte, geben zu erkennen, daß dieser Gebrauch
mein war, und der Vornehmere wie der Geringe sich
eichen origineller Kraftverzierung bediente. Daß die-
Grab aber eine germanische Heidenleiche enthielt, ging
n aus der Himmelsgegend hervor, nach welcher es ge-
et war, denn die mehresten Gräber der Deutschen sind
Mitternacht und Mittag gestellt, auch hab' ich viele
er Leichen in dieser Lage gefunden, die ehedem gesessen
n z. B. auf der Radelehde (Rotheleithe) und bei Ober-
enstädt und an andern Orten mehr.

Petersberg, den 21. November 1827.

Adolph August Bergner.

Alles mit angesehen v. Leist, Prediger auf dem
ersberge.

---

sie vielleicht ein eignes Gehänge ausmachten, das an die Schnur gereiht war, wie wir sie uns als Besatz eines Kleides denken. Schon die Wege, welche uns nur zur Wahrscheinlichkeit in solchen Schlüssen führen können, sind mühsam und nicht immer so gar belohnend, für die völlige Wahrheit lassen sich nur äußerst selten unumstößliche Beweise auffinden. Doch darf der Widerspruch, welchen man über manche Dinge in unserm Archive keinesweges unterlassen sollte, den Forscher nicht irren, seine Straße zu verfolgen, denn solche kleine Reibungen sind oft die besten Gleichungen für das Entwickeln geschichtlicher Wahrheiten. B.

merk

C.

Schon
folgender S
Brustbild von
S. eine nicht
Mitte der M
Kaiser. Münz
ten sie Heinri
bedeute den Mü
andere, sie sey
von einem noch
Brindisi (Bru
züglich Mader

Titel desselben. Daß der Name des Kaisers auf den Münzen selbst solcher angesehenen geistlichen Fürsten vorkommt, ist gar nichts ungewöhnliches, denn man findet Münzen der Erzbischöfe Pilgrim, Herrmann und ...e von Cöln mit dem Namen des Kaisers. Nun gab es aber in der ersten Hälfte des 11ten Jahrhunderts einen Bischof Bruno (Sct Bruno) von Würzburg einen Zeitgenossen Heinrich III., auch von diesem könnte die Münze seyn, obgleich ich eine dieses Bischofs besitze die sich von ...er sehr unterscheidet. H. S. S—KILIANVS auf der ...te BRVNO R. S. WIRZBVRG Kirchengebäude. Wahrscheinlich ist es mir, daß die Münze dem Trierschen Bruno ...ört, in jedem Falle aber von keinem Kaiser ist. Unbegreiflich ist es mir, daß man nicht auf die Idee kam, in Brun etwas anderes als einen Städte-Namen zu suchen, und wie man Heinrich dem Vogler die Münze zuschreiben konnte noch unbegreiflicher. Man sieht daher, wie ... räthselhaftes Wort oft sehr wissenschaftliche Männer ... führen kann. Einen Beweis hierzu liefern mehrere ...chtete Münzforscher, welche einen Thüringischen Bracteaten, wahrscheinlich zu Erfurt geprägt, Götz Kaisermünzen Tab. 27 Nr. 323, worauf ein Reiter dargestellt ist ... der Legende LVDGERME.FECIT.AC dem Kaiser Lothar 1125—37 zugeeigneten, dabei aber nicht ...n, daß die Münze mindestens um ein halbes Jahrhundert und noch jünger sey, und der Kaiser nicht Ludger sondern Lothar hieß, wie er sich auf allen seinen Münzen ...t, auch konnte er diesen Bracteaten schon deshalb als Kaiser nicht geprägt haben, weil dem Reiter der Hauptschmuck die Krone fehlt, als Graf eben so wenig, wie kam er nach Erfurt? Von wem wäre nun aber dieser räthselhafte

Ich be
mit einem A
VELLA
Bracteat sch
chen Münzpä
Fürsten jener
glückliche Ide
Urtheil erlaub
Freunden der
Münzen vor u
das Gesagte a
nutzen.

Leipzig, d

II.

[C]hronik des Vereins.

I.

Einleitende Worte zu der [G]eneral-Versammlung am 18. Oktober des Jahres 1827 vom [V]icepräsidenten des Vereins Dr. J. N. Weber.

Indem ich Sie, meine hochgeehrten Herrn, Namens
[uns]eres verehrten Herrn Präsidenten, der durch Amtsge-
[schä]fte sich verhindert sieht, ein Würdigerer, diese
[St]elle einzunehmen, hier herzlich willkommen heiße, neh-
[me] ich zugleich Ihre gütige Aufmerksamkeit auf einige
[Au]genblicke in Anspruch, die ich dazu benutzen will, einige
[der] Erfordernisse hervor zu heben, welche bei Unter-
[nehm]ungen, wie sie unser Verein zum Zwecke hat, unum-
[gän]glich nöthig sind, und welche theils nicht oft genug wie-
[derh]olt werden können, theils bisher weniger beachtet zu
[sein] scheinen, als sie es verdienen. Denn wenn wir in
[unse]rn Tagen gewiß mit nicht geringer Freude die deut-



fen sehen, so kann man
Geist auch durch gewissen
der für die deutsche Urgesc
Hünengräber und ihres
kunde. Das todte G
falls zum lebendig
ches so dann zu weiteren
dem Ziele alles Sammeln
Alterthumskunde — bere

Gegen frühere Un
Eckart, Keyßler, Ar
mel rc. — stehen die ne
heidnischen Alterthümern
ber für's Breisgau, von
Alterthümern, die in un
Kruse und Andern rühm
Alterthumskunde schon n
denn selbst der negative i

...nde bewohnenden Volkes sind, oder doch an einen ...nd und an eine Zeit in unserm Volke erinnern, welche ...sicht auf Sitten, Glauben und Leben gänzlich ver... ...em von den spätern waren, oder endlich ob sie blos ...liche Opferbilder darstellen, nie gebraucht zu Kampf Krieg, nie zur Pflege der Künste des Friedens. Ich ...ier nur an die seltsame Erscheinung erinnern, auf die Wilh. Grimm aufmerksam macht, und von der ich ...stens kein anderes Beispiel weiß: Hämmer von ...m oder Letten. Grimm bekam nämlich aus einem Hessischen geöffneten Grabhügel einen Hammer, 4 Zoll ... und unten 2½ Zoll breit. Dergleichen hatte man sie... bei eben so viel Urnen gefunden. Nähere Umstände ... er nicht an; aber, und dies ist das auffallendste, die... Hämmer bestanden nicht aus Stein, oder sonst einer ...n Masse, sondern aus bloßem, an der Luft getrock..., durch Wasser auflösbaren, feinem Lehm oder ...ten. Gebraucht konnten sie niemals seyn, weder als ...fen noch als Geräth, davon überzeugte man sich leicht, ...e Oeffnung eines jeden so enge war, daß sich höchstens Spitze eines kleinen Fingers hinein zwängen ließ und Stiel nur aus einem Stäbchen hätte bestehen können; Hämmer überdem auch bei dem geringsten Widerstande ...usend Stücke zersprungen und selbst für einen hölzer... Pflock zu kraftlos gewesen seyn würden.

Sie sollten also wohl nur Hämmer repräsenti... ... und der Umstand, daß man sonst, namentlich in nor... ...en Gräbern, Steinwaffen und Hämmer gefunden ... deren Tauglichkeit zu wirklichem Gebrauch aus ver... ...enen Gründen zweifelhaft ist, z. B. weil sie zu klein ... könnte durch diese neue Erscheinung unerwartetes

heidnischen Zeit, nehme ich m
Kammer von Lehm seyn, glei
mäßig nicht sehr alt. Vergl
und [illegible] gehe der Bern
und in den Hünenbetten, welch
scheinen, findet man die schönst
ohne Zweifel von dem höchsten
dieser stammen, roh geformten,
Kleidungen sich bediente, war di
fen des Begräbnisses schon sehr
man früher alles Kostbare, w
mit ihm verschwinden ließ, h
mehr davon zurückbehalten, u
Schein genügen.

Doch das ist nur Eine V
kein Gewicht legen will, da es
eben so leicht ist, eine nach de
schwer, eine einzige zu beweisen

Es folgt hieraus, daß nur die genauesten Aufzeich-
ngen, Aufbewahrungen, Beurkundungen und Sonde-
ngen aller Fünde, ehe umsichtigster, ruhigster Vergleich
t römischen, gallischen und slavischen Denkmälern der
rt unsere Erkenntniß ordnen, und unsere Schlüsse be-
ünden kann.

Welche bedeutende Resultate sich daraus schon ergeben
ben und noch ergeben werden für die alte Erdkunde *)
eutschlands und für die Völkerscheidung in demselben,
lchen Gewinn daraus ziehen wird die Geschichte für Sitte
d Brauch unserer Altvordern, zumal wenn wir die
Winke und Ueberlieferungen eines Tacitus, Ptole-
aeus und anderer benutzen, welche jetzt durch die Be-
ühungen mehrerer gelehrten Mitglieder unseres Vereins
nem Jeden zugänglicher gemacht werden, dies habe ich
i einer andern Gelegenheit ausgesprochen und brauche es
uch jetzt nur anzudeuten, da man ja immer mehr an-
ingt, die Grabmäler mit ihrem so mannichfaltigen In-
alte mit mehr als bloßer ästhetischer Neugierde zu be-
andeln.

Damit dies immer mehr und namentlich bei den
Nachforschungen, zu denen unser Verein Veranlassung
iebt, geschehe, will ich folgende wesentliche Erfordernisse
ervorheben, welche bei Nachgrabungen zu beachten sind.

---

der Vrîthof ist ein saelic wirt
dem manic gast zeteile wirt.

Und ganz ähnlich ein Minnesänger, so daß man sieht, es
ist sprichwörtliche Redensart.

*) Ich erinnere nur an das Vorkommen der Urnen in Men-
ge, wie Schlesien es uns aufweist, und wie es Kruse in
seiner Budorgis für sein altes Massilia (Masselwitz)
mit vieler Wahrscheinlichkeit in Anspruch genommen hat.



heidnischen Zeit, nehme ich
Hämmer von Lehm seyn, gle
mäßig nicht sehr alt. Sor
und Ceremonien geht der Ver
und in den Hünenbetten, wel
scheinen, findet man die schön
ohne Zweifel von dem höchst
dieser plumpen, roh geformter
bildungen sich bediente, war
keit des Begräbnisses schon se
man früher alles Kostbare,
mit ihm verschwinden ließ,
mehr davon zurückbehalten,
Schein genügen.

Doch das ist nur Eine
kein Gewicht legen will, da e
eben so leicht ist, eine nach d
schwer, eine einzige zu beweis

---

*) Eine Bemerkung Grimms

Volke angehört haben, als dem, welches die Hü-
ber errichtete, zumal wenn man dazu nimmt, daß
n den Ländern, wo Slaven gesessen haben, wie z. B.
mmern, in der Mark, Lausitz u. s. w. Kirchhöfe der
rfunden werden, nicht aber in Gegenden Deutsch-
von denen es bekannt ist, daß nie ein Slave sie be-
Dort giebt es überall nur Hünengräber, welche
aus verschiedenen Ursachen in Süddeutschland schon
rtheils verschwunden sind.

So große Verschiedenheit hiernach schon die Gräber
ten, so ist diejenige, welche der Inhalt derselben
or Augen bringt, noch bei weitem reichhaltiger, und
weite, was die sorgfältigste Beachtung verdient. Da
scheidet sich nun zunächst streng nach Zeit und Oert-
t die Sitte des Begrabens und Verbrennens. Fin-
wir Gerippe, so muß ihre Richtung gegen die Welt-
d, ferner ihre Stellung, namentlich auch die Schä-
dung, worauf bekanntlich Blumenbach aufmerk-
gemacht hat, bemerkt und beschrieben werden. —
kommen ferner am meisten Urnen mit der Asche der
annten Leichname vor; welche Richtung haben wie-
n diese Begräbnißstätten; sollten in der Asche Zähne,
hen enthalten seyn, so müssen diese beachtet werden,
ntlich ob Versteinerung letzterer statt findet; ferner
e Thierknochen vorkommen, welche Kohlen. Vor
n müssen die dem Todten beigegeben Geräthe unsere
erksamkeit fesseln, ob sie von Holz, wie wir ein eben
rkwürdiges, als seltenes Geräth der Art in dem vor-
nnten Grabe bei Nietleben fanden *), oder von

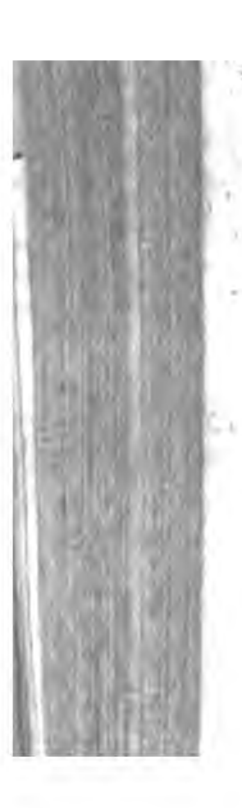
Archiv l. c. Seite 104 u. 105 und die Abbildung.

In die Augen fallende Verschiedenheiten der Grabstätt
bieten hier die einzelnen deutschen Gaue dar, noch meh
die Marken des alten Germaniens, wo Deutsche und
Slaven u. s. w. sich berührten, wie z. B. Preußen, Po-
len, Schlesien, Böhmen, Mähren, Lausitz; noch mit
die zu ihnen verwendeten Steinarten und Bindemitt
Diese Verschiedenheiten wären also zuerst zu beachten,
namentlich in Hinsicht auf die Steinarten, ob sie roh oder
bearbeitet, ja wohl gar mit Schriftzeichen oder sonst Zeich-
nungen versehen sind, wie wir das in unserer Nähe, in ei-
nem Grabe bei dem Dorfe Nietleben, zu beobachten Gele-
genheit hatten *). Hierher gehört ferner die genaue An-
gabe, ob die Gräber in bloßen Sand- oder Erdhügeln vor-
kommen, oder ob sie Steinhölen bilden oder selbst gemauer-
te Grabstätten sind **), wo sie in ebenem Felde, wo in
Walde und Gebirge erscheinen; welche Lage sie nach Orten
Flüssen, Bächen, Seen, öffentlichen Brunnen, Lan

n Volke angehört haben, als dem, welches die Hü-
äber errichtete, zumal wenn man dazu nimmt, daß
n den Ländern, wo Slaven gesessen haben, wie z. B.
mmern, in der Mark, Lausitz u. s. w. Kirchhöfe der
funden werden, nicht aber in Gegenden Deutsch-
, von denen es bekannt ist, daß nie ein Slave sie be-
. Dort giebt es überall nur Hünengräber, welche
aus verschiedenen Ursachen in Süddeutschland schon
ntheils verschwunden sind.

So große Verschiedenheit hiernach schon die Gräber
ten, so ist diejenige, welche der Inhalt derselben
or Augen bringt, noch bei weitem reichhaltiger, und
weite, was die sorgfältigste Beachtung verdient. Da
cheidet sich nun zunächst streng nach Zeit und Oert-
t die Sitte des Begrabens und Verbrennens. Fin-
ir Gerippe, so muß ihre Richtung gegen die Welt-
d, ferner ihre Stellung, namentlich auch die Schä-
dung, worauf bekanntlich Blumenbach aufmerk-
gemacht hat, bemerkt und beschrieben werden. —
kommen ferner am meisten Urnen mit der Asche der
annten Leichname vor; welche Richtung haben wie-
die Begräbnißstätten; sollten in der Asche Zähne,
hen enthalten seyn, so müssen diese beachtet werden,
ntlich ob Versteinerung letzterer statt findet; ferner
e Thierknochen vorkommen, welche Kohlen. Vor
müssen die dem Todten beigegeben Geräthe unsere
erksamkeit fesseln, ob sie von Holz, wie wir ein eben
rkwürdiges, als seltenes Geräth der Art in dem vor-
nten Grabe bei Nietleben fanden *), oder von

Archiv l. c. Seite 104 u. 105 und die Abbildung.



anbetrifft, so will ich die Be[...]
die wohl weiter beachtet zu [...]
daß, weil mehrere irdene Urn[...]
was bei dem Wegnehmen der [...]
vielleicht einige oder auch alle i[...]
gebrannt worden seyen, sonder[...]
Gefäß, wie es sichtbare Finge[...]
getrocknet worden sey, was mö[...]
der Leichenverbrennung geschah, [...]
zierlicheren und verzierten wah[...]
geformt worden **). Ob dies[...]
zeichneter Personen enthielten, [...]
caglien lehren, welche sich ge[...]
Todten beigegebenen Gefäße fin[...]
unsere Aufmerksamkeit in Ansp[...]
wir nun Ringe, Arm- und F[...]

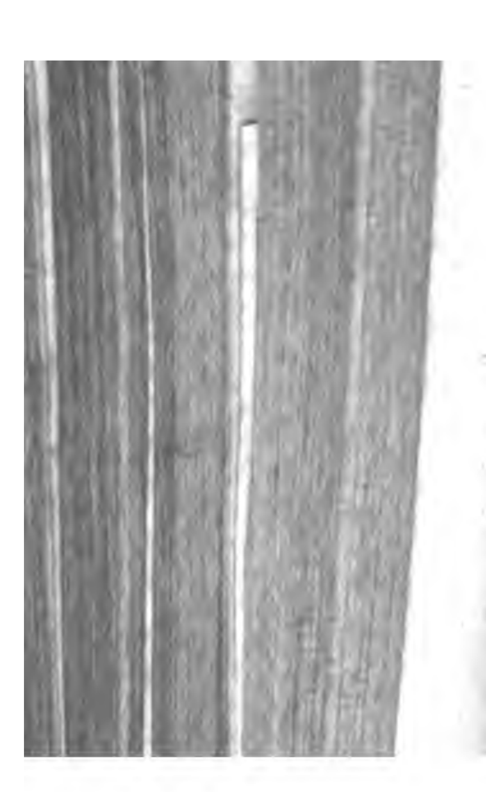
*) In den Beiträgen zur va[...]
1. Bd. Leipzig 1826.

**) Anzunehmen, daß unsere [...]
leicht von fremdwärts einfüh[...]

stein, Glas, Thon), Nadeln, Messer, Schwerter,
spitzen, Streitäxte, Hämmer, Lanzen, Pfriemen,
ose, Ketten, Nägel, theils von Metall, als Gold,
er, Eisen, mit edlerem Metall überzogen, oder Eisen
Kupfer, Kupfer und Zinn verbunden, Zinn, Blei;
s von anderm Material, als Horn und Bein, Lehm
Letten, wie die von Wilh. Grimm erwähnten
mer, endlich von Stein. Bei diesen letztern ist die
fe und die Behandlungsart ziemlich überall dieselbe,
es gilt hier mehr ihre Gestalt, Form, ihren Ge-
ch u. s. w. Wichtiger aber ist bei den metallenen Ge-
n die Untersuchung ihrer Mischung, besonders im
leich mit römischen, griechischen und gallischen Waf-
nd Geräthen.

Hier ist bis jetzt wenig gründlich untersucht, ob schon
hemische Untersuchung so nahe lag und der Chemie
Krystallkunde selbst mancher erfreuliche Aufschluß dar-
erwachsen seyn würde, wie dies die Herrn Prof. Dr.
ünefeld und Ferd. Picht mit einigen metalle-
Denkmälern der Vorzeit Rügens *) mit lobens- und
hmungswürdigem Eifer gethan und nachgewiesen ha-
indem sie von der qualitativen Beschaffenheit einer
enartigen Masse aus einem Hünengrabe der Stub-
auf Rügen sprechen, ferner eine „chemische Analyse
Mergels von Schönhof bei Stralsund" geben,
n ein Schwerdt 20 Fuß tief gefunden worden ist; end-
über die Kupfer- und Kupfer-Oxydul-Krystalle auf
n den Legirungen" sprechen, wie auch bereits John

*) Rügens metallische Denkmäler der Vorzeit. Leipzig 1827.
Mit Abbild. (befindet sich in der Bibliothek des Vereins).



Kupfer und Zi
ich hier auf der
aufmerksam ma
nicht gehämmert
position von der
dessen wir uns je
jenigen Ringe,
erlaubten dadurch
zweier besonders
und größerer Ri
len Kupfer und
2 zu 1 etwa ††).

Möchten da
unseres Vereins,
erwählt haben,
wackern Männer
annehmen und di
machen. Gern w

---

*) In Froriep
**) In dessen G
S. 230 sc.

e Fälle einzelne größere und ganze Stücke um des Ergeb-
sses willen aufopfern dürfen, wenigstens solche, die oft
ederkehren. Es soll damit nicht gesagt seyn, daß aus
chen Untersuchungen sogleich archäologische Folgerungen
nd Vergleichungen gezogen werden sollen; vielmehr ist es
t und wünschenswerth, daß jede besondere Art der Be-
achtung bei einer so vielseitigen Untersuchung nur durch
ne solche durch das Maaß der Kraft bestimmte Selbstbe-
änzung sich unbefangen und glaubwürdig erhalte. —

II.

Besondere Gratification für den Conducteur des Vereins.

Fünf Thaler — freiwilliger Beitrag zur Erhöhung
„der Besoldung des Hrn. Bau-Conducteur Bergner,
„als Inspetor ꝛc.
„von einem ord. Mitgliede [P. in H.], von welchem zu-
„gleich die übrigen Mitglieder — zumal die Begüter-
„ten — ersucht werden, die Nothwendigkeit dieses Ge-
„genstandes, so wie die ersprießlichen Folgen desselben
„für den Verein und für dessen Sammlungen, gütigst
„in Berücksichtigung zu nehmen, und einen, wenn
„auch kleinen, freiwilligen Beitrag ebenfalls zu gleichem
„Behufe zu bestimmen."

Unterz. P. in H.



D
dige W
Zwecke
Halle si
von Se
ihm man
Entfernu
so bitten
dem Beisp
seinen Na
dern genan
Halle

Nochma
14. Mai d. J
der Commissio

IV.

Offener Brief

des Secretairs

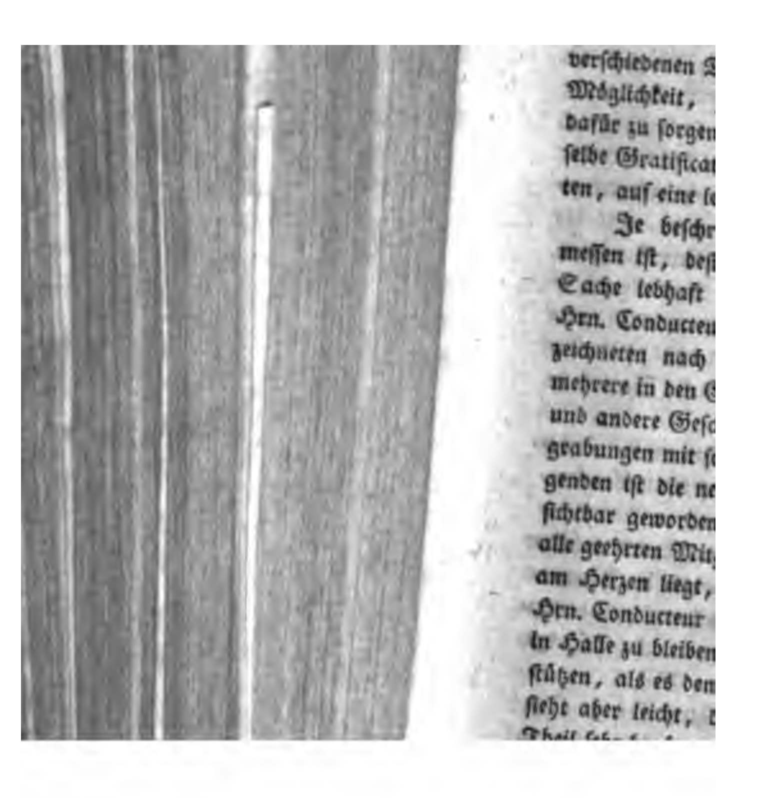
die geehrten Mitglieder des Vereins.

In der Präsidial-Conferenz vom 10. März d. J.
de beschlossen: 1) dem Herrn Conducteur **Bergner**
gen seiner großen Hülfsleistung bei den Geschäften des
eines von Seiten des Präsidii als freiwillige Beisteuer
seinem ihm in der letzten Generalversammlung bestimm-
Gehalte die doppelte Summe zu entrichten, und die
rten Mitglieder, welche wegen ihrer Vermögensum-
nde es vermöchten zu ersuchen, diesem Beispiele zu fol-
, besonders auch aus dem Grunde, weil viele Mitglie-
zu entfernt wohnten, als daß man so leicht auf die Er-
ng des halben Thalers für den erwähnten Zweck rech-
könnte.

2) Legte der Herr Conducteur **Bergner** ein Sche-
vor über die zu wünschende Einrichtung der in der Pro-
zu veranstaltenden Localitätsverzeichnisse in Betreff der
noch findenden Reste, welche für die Zwecke des Ver-
wichtig sind. Dieses wurde mit einigen Veränderun-
angenommen, und beschlossen, für die Ausführung
cher Verzeichnisse in der ganzen Provinz möglichst Sorge
tragen.

ad 1. Dem zufolge erklärten sich bereit für den Hrn.
ducteur des Vereins den **doppelten Beitrag** zu
richten, außer den oben S. 116. genannten

1) v. **Veltheim**, d. z. Präsident des Vereins,
2) Dr. **Weber**, d. z. Vicepräsident,
3) Pr. Dr. **Kruse**, d. z. Secretair,



verschiedenen
Möglichkeit,
dafür zu sorgen
selbe Gratificat
ten, auf eine
Je beschr
messen ist, des
Sache lebhaft
Hrn. Conducteu
zeichneten nach
mehrere in den
und andere Gesc
grabungen mit
genden ist die ne
sichtbar geworden
alle geehrten Mit
am Herzen liegt,
Hrn. Conducteur
in Halle zu bleiben
stützen, als es den
sieht aber leicht,

t und steht in genauer Verbindung mit der bei
i Generalversammlung aufgegebenen Preisfrage,
intwortung dadurch erst möglich gemacht oder
rleichtert wird. (M. vergl. die Preisfrage Dop-
d. 2. u. 3. S. 185.) Das Präsidium wird die
chsten Mittel ergreifen, die Behörden und Pri-
n, welche dabei mitwirken können und gewiß
irken werden, davon in Kenntniß zu setzen, und
sich von diesem Unternehmen den besten Erfolg.
auch in unsern Gegenden der Vandalismus ge-
rwürdigen Reste des Alterthums noch immer sehr
nicht nur Bauern sondern auch solche Personen,
n mehr Bildung zutrauen sollte, zerstören oft ge-
die interessantesten Reste früherer Zeiten. Viele
Art sind uns leider berichtet, und sollte dieses fort-
so werden wir uns genöthigt sehen die Namen sol-
rer öffentlich zu nennen. Haben wir erst die Lo-
zeichnisse: so wird für die Erhaltung der wichti-
der Vorzeit auch besser gesorgt werden können.

---

esondert von diesem allgemeinen Zwecke steht der
ersuchung der Punkte, welche für die Züge und
gen der Römer unter Drusus und andern
rn von Wichtigkeit seyn können. Herr Conduc-
rgner hat auch hierüber eine Eingabe bey dem
gemacht, und gebeten vorzüglich auf die ganzen
Saale aufmerksam zu machen, wo sich allerdings
Reste aus der Römischen Zeit vermuthen lassen.
refſliche von unserm geehrten Mitdirector des Ver-
rn Dr. Wilhelm in Kloster Roßleben ausge-
und neuerlich von Hrn. Prof. Gerlach in

Palatia merkwürdig waren.

Zum Behuf einer genauen
ten wir um Angabe etwaniger B

Halle, den 12. März 1828.

*) Eine Antikritik wird im nächst
erscheinen.

Druckfeh

im 4. u. 5. Hefte des zweiten Bandes

Seite 88 Zeile 11 von unten lies vor
— 89 — 10 von oben für gedr
— 91 — 9 v. o. für gepackt
— 96 — 2 v. u. für in welch
— 113 — 13 v. o. für nicht lies
— 131 — 1 v. u. für über die

Noch ist zu berichtigen, daß der
II. Bande Heft 4. 5. Seite 20—34

Inhalt
des zweiten Bandes.

Erstes Heft.

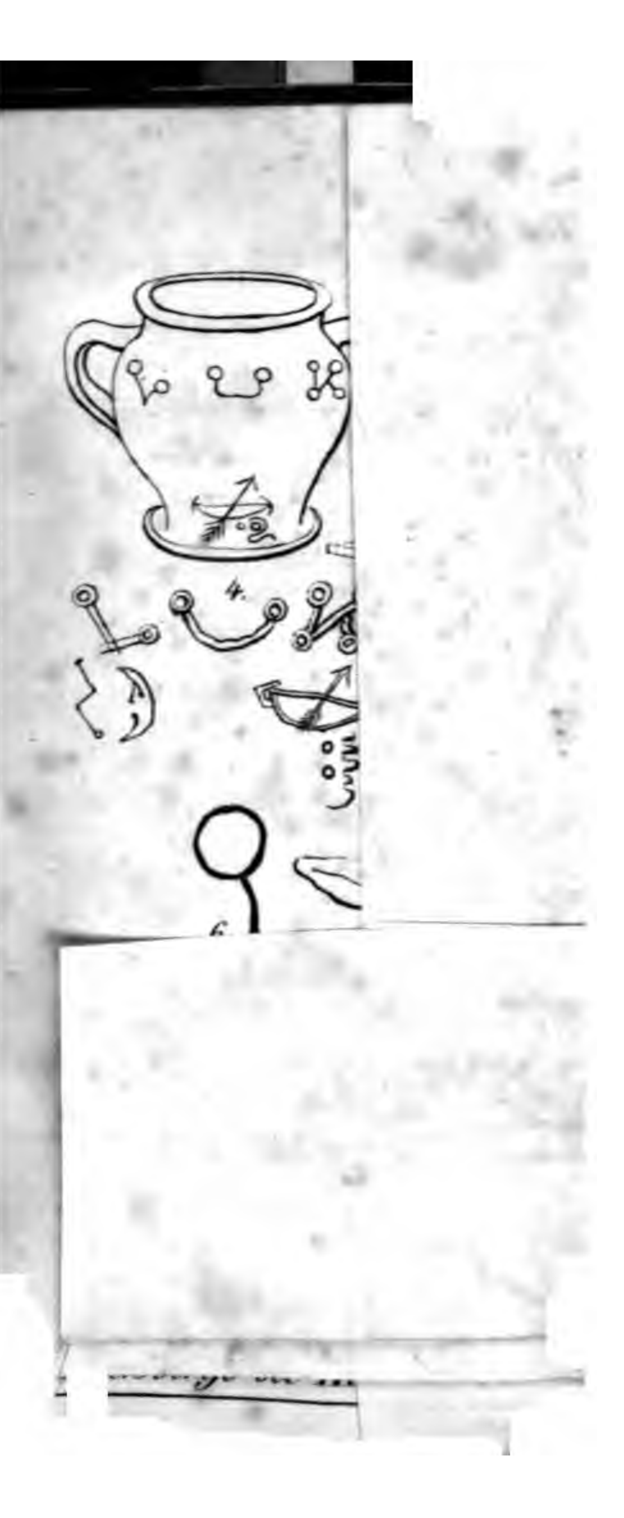
Zweites und drittes Heft.

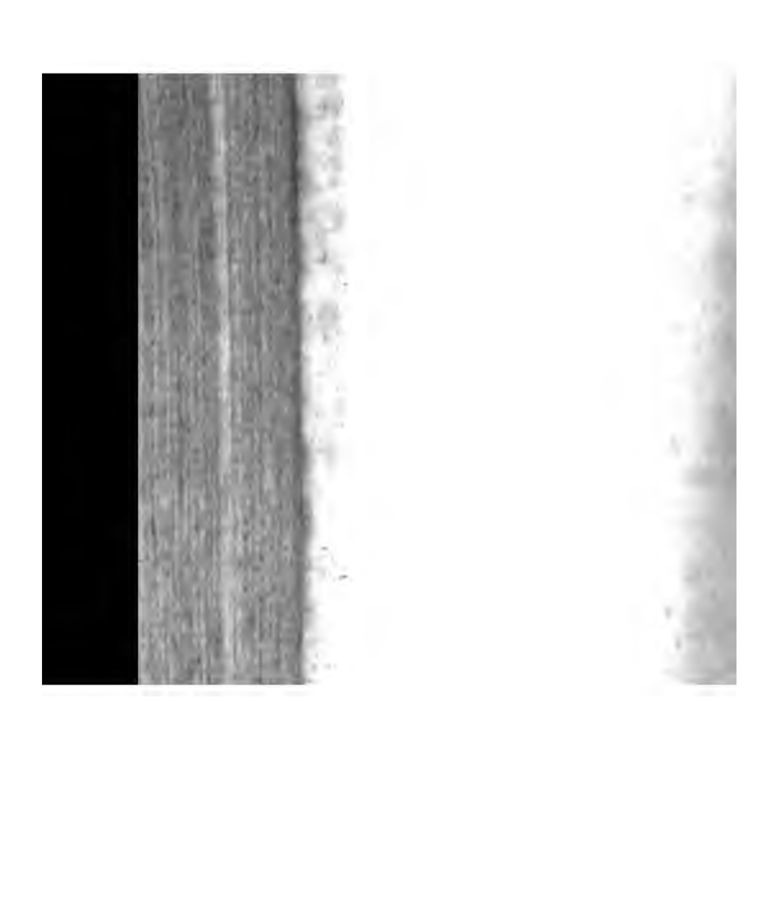
Viertes und fünftes Heft.

handlungen.

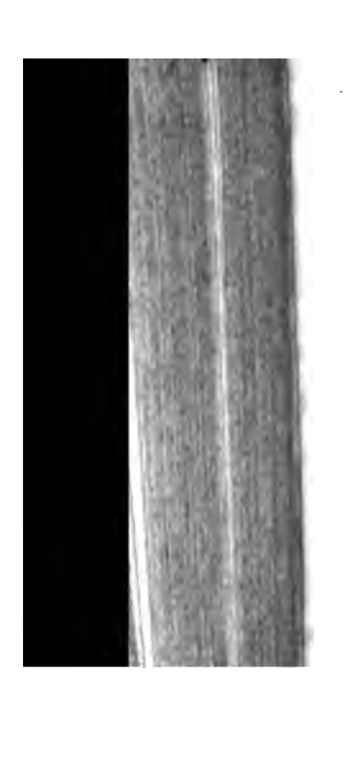
hronik des Vereins.

Sechstes Heft.






Tab. II.
1.
2.
5.
3.
4.
8.
7.
6.
9.





Heidengrab gefun[...]
Petersberge bei H[...]

